

Stenographischer Bericht

67. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIV. Gesetzgebungsperiode – 30. November, 1. und 2. Dezember 2004

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Kasic (30. November, 1. und 2. Dezember 2004), Abg. Lechner-Sonnek (1. und 2. Dezember 2004).

1. Zuweisungen, Bekanntgabe von Anträgen und Mitteilungen.
2. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1, über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005 sowie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/2, betreffend Genehmigung des Stellenplanes 2005.
Berichterstatter: Abg. Straßberger.

Generaldebatte:

Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Dietrich, Abg. Gennaro, Abg. Mag. Drexler.

Spezialdebatte:

Gruppe 4:

Berichterstatterin zur Sozialen Wohlfahrt: Abg. Gross.

Redner: Abg. Mag. Zitz, Abg. Gross, Abg. Graf, Abg. Hammerl, Abg. Gross, Abg. Hammerl, Abg. Stöhrmann, Abg. Mag. Koller, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Zierler, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Wicher, Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa, Abg. Tschernko, Abg. Halper, Abg. Mag. Lackner, Landesrat Dr. Flecker, Landesrat DDr. Schöpfer, Landesrat Dr. Flecker.

Beschlussfassung.

Berichterstatter zur Wohnbauförderung: Abg. Tschernko.

Redner: Abg. Ferstl, Abg. Schleich, Abg. Majcen, Abg. Hagenauer, Abg. Kreisl, Abg. Petinger, Abg. Erwin Gruber, Abg. Dipl.-Ing. Grabner, Abg. Breithuber, Landesrat Seitinger.

Beschlussfassung.

Gruppe 5:

Berichterstatterin: Abg. Mag. Lackner.

Redner zum Teil 1 – Gesundheit: Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Dr. Forenbacher, Abg. Mag. Lackner, Abg. Lafer, Abg. Böhmer, Abg. Bacher, Abg. Zierler, Abg. Mag. Zitz, Abg. Halper, Abg. Prattes, Abg. Hamedl, Abg. Petinger, Abg. Böhmer, Abg. Gross, Abg. Halper, Abg. Mag. Lackner, Abg. Bacher, Landeshauptmann Klasnic, Abg. Mag. Erlitz.

Redner zum Teil 2 – Umwelt: Abg. Mag. Zitz, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry, Abg. Halper, Abg. Riebenbauer, Abg. Kaufmann, Abg. Hagenauer, Abg. Böhmer, Abg. Gödl, Abg. Dietrich, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry, Landesrat Seitinger.

Beschlussfassung.

Gruppe 0:

Berichterstatter: Abg. Majcen.

Redner: Abg. Dr. Kröpfl, Abg. Mag. Zitz, Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa, Abg. Lafer, Abg. Kröpfl, Abg. Dietrich, Abg. Kröpfl, Abg. Mag. Drexler, Abg. Lafer, Abg. Majcen, Abg. Stöhrmann, Abg. Hagenauer, Abg. Halper, Abg. Dr. Kröpfl, Abg. Kröpfl, Landesrat DDr. Schöpfer, Landesrat Schützenhöfer.

Beschlussfassung.

Gruppe 6:

Berichterstatter: Abg. Wiedner (4450).

Redner: Abg. Hagenauer, Abg. Wiedner, Abg. Straßberger, Abg. Schrittwieser, Abg. Hagenauer, Abg. Gödl, Abg. Rieser, Abg. Prattes, Abg. Rieser, Abg. Wiedner, Abg. Ing. Ober, Abg. Breithuber, Abg. Kaufmann, Abg. Schrittwieser, Abg. Schleich, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry, Abg. Böhmer, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry, Landesrat Seitinger, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögl.

Beschlussfassung.

Gruppe 7:

Berichterstatter: Abg. Bittmann.

Redner zum 1. Teil – Wirtschaft: Abg. Bittmann, Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves, Abg. Wiedner, Abg. Gennaro, Abg. Gross, Abg. Bacher, Abg. Hagenauer, Abg. Erwin Gruber, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Dr. Kröpfl, Abg. Schleich, Abg. Ing. Ober, Abg. Schleich, Abg. Böhmer, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry, Abg. Mag. Koller, Landesrat DDr. Schöpfer.

Redner zum Teil 2 – Tourismus: Abg. List, Abg. Tasch, Abg. Prattes, Abg. Köberl, Abg. Stöhrmann, Abg. Köberl, Abg. Gangl, Abg. Wiedner, Abg. Böhmer, Abg. Straßberger, Abg. Petinger, Abg. Tschernko, Abg. Schrittwieser, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Rieser, Abg. Schleich, Landesrat Schützenhöfer.

Redner zum Teil 3 – Landwirtschaft: Abg. Riebenbauer, Abg. Dietrich, Abg. Kaufmann, Abg. Mag. Zitz, Abg. Rieser, Abg. Detlef Gruber, Abg. Erwin Gruber, Abg. Stöhrmann, Abg. Gangl, Abg. Halper, Abg. Riebenbauer, Abg. Graf, Landesrat Seitinger.

Beschlussfassung.

Gruppe 2:

Berichterstatter: Abg. Erwin Gruber.

Redner zum Teil 1 – Unterricht, Erziehung und Wissenschaft: Abg. Kröpfl, Abg. Böhmer, Landesrat Dr. Flecker, Abg. Mag. Koller, Abg. Mag. Zitz, Abg. Graf, Abg. Detlef Gruber, Abg. Dr. Rauch, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Köberl, Abg. Zierler, Abg. Böhmer, Abg. Mag. Lackner, Abg. Prattes, Abg. Detlef Gruber, Abg. Böhmer, Abg. Köberl, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl, Abg. Kröpfl, Abg. Gross, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder.

Redner zum Teil 2 – Sport: Abg. Bittmann, Abg. List, Abg. Kröpfl, Abg. Kreisl, Abg. Wicher, Abg. Dr. Forenbacher, Landesrat Schützenhöfer.

Beschlussfassung.

Gruppe 1:

Berichterstatter: Abg. Dimberger.

Redner: Abg. Rieser, Abg. Ferstl, Abg. Dimberger, Abg. Schrittwieser, Abg. Lafer, Abg. Hamedl, Abg. Dimberger, Landeshauptmann Klasnic.

Beschlussfassung.

Gruppe 3:

Berichterstatter: Abg. Bacher.

Redner: Abg. Dr. Rauch, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Zierler, Abg. Mag. Zitz, Abg. List, Abg. Tasch, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Böhmer, Abg. Stöhrmann, Abg. Ferstl, Abg. Dimberger, Abg. Detlef Gruber, Abg. Hagenauer, Abg. Köberl, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Dr. Riebenbauer, Abg. Kröpfl, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl, Landeshauptmann Klasnic, Abg. Gennaro, Landesrat Schützenhöfer, Abg. Gennaro, Abg. Detlef Gruber, Abg. Böhmer, Abg. Hagenauer, Abg. Bittmann, Abg. Detlef Gruber.

Beschlussfassung.

Gruppe 8:

Berichterstatter: Abg. Tschernko.

Beschlussfassung.

Gruppe 9:

Berichterstatter: Abg. Tasch.

Redner: Abg. Straßberger, Abg. Gennaro, Abg. Prattes, Landesrat DDr. Schöpfer, Abg. Mag. Zitz, Abg. Mag. Drexler, Abg. Kröpfl, Abg. Dietrich.

Beschlussfassung.

Außerordentlicher Haushalt:

Berichterstatter: Abg. Riebenbauer.

Beschlussfassung.

Dienstpostenplan 2005:

Berichterstatterin: Abg. Mag. Koller.

Redner: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa.

Beschlussfassung.

Kraftfahrzeugsystemisierungsplan:

Berichterstatter: Abg. Dr. Kröpfl.

Beschlussfassung.

Beschlussfassung des Landesvoranschlags 2005.

Redner: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, Abg. Kröpfl, Landesrat Dr. Flecker.

3. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2008/2, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2004 (sechster Bericht für das Rechnungsjahr 2004).

Berichterstatter: Abg. Dr. Kröpfl.

Beschlussfassung.

4. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2044/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2004 (siebenter Bericht für das Rechnungsjahr 2004).

Berichterstatter: Abg. Tasch.

Beschlussfassung.

5. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1677/1, der Abgeordneten Graf und Zierler, betreffend Änderung des Schulzeitgesetzes.
Berichterstatte(rin): Abg. Graf.
Beschlussfassung.
6. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 2071/1, betreffend Prüfung der Ambulanzen in den Krankenanstalten der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH.
Berichterstatte(rin): Abg. Graf.
Beschlussfassung.
7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 2072/1, betreffend Prüfung der Verpflegswirtschaft im Bereich der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH.
Berichterstatte(r): Abg. Ferstl.
Beschlussfassung.
8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 2073/1, betreffend Brandschutz – Nachschau im Bereich der Landesaltenpflegeheime Bad Radkersburg, Kindberg, Knittelfeld und Mautern.
Berichterstatte(r): Abg. Petinger.
Beschlussfassung.
9. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1765/1, der Abgeordneten Gennaro und Kröpfel, betreffend Basis-Landesförderung des BFI und des WIFI.
Berichterstatte(r): Abg. Gennaro.
Beschlussfassung.
10. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1430/5, zum Beschluss Nr. 1199 des Steiermärkischen Landtages vom 28. Oktober 2003 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Bachmaier-Geltewa und Halper, betreffend Maßnahmen zur Vermeidung negativer Beeinträchtigungen durch Mobilfunksysteme.
Berichterstatte(r): Abg. Schleich.
Beschlussfassung.
11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 2074/1, betreffend Überprüfung des „steirischen Herbstes“.
Berichterstatte(r): Abg. Hagenauer.
Redner: Abg. List.
Beschlussfassung.
12. Selbstständiger Antrag des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 1353/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Anhebung des Pensionsantrittsalters für BürgermeisterInnen, Antrag, Einl.-Zahl 1354/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Anhebung des Pensionsantrittsalters für Stadtsenatsmitglieder und Antrag, Einl.-Zahl 1355/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Anhebung des Pensionsantrittsalters für privilegierte LandespolitikerInnen auf 65 Jahre.
Berichterstatte(r): Abg. Mag. Drexler.
Beschlussfassung.
13. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1526/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Lechner-Sonnek und Hagenauer, betreffend Veröffentlichung des GSM-Funkantennenkatasters.
Berichterstatte(r): Abg. Hagenauer.
Beschlussfassung.
14. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1807/1, der Abgeordneten Graf und Ferstl, betreffend Sonderdotierung für den Ausbau der Straße auf die Aflenzer Bürgeralm.
Berichterstatte(r): Abg. Wiedner.
Redner: Abg. Graf, Abg. Straßberger, Abg. Schrittwieser.
Beschlussfassung.
15. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2046/1, betreffend Grund- und Objekteinlösungen für das Bauvorhaben „Nordtangente Leoben“ der Landesstraße Nr. 122, Proleber Straße.
Berichterstatte(r): Abg. Wiedner.
Beschlussfassung.
16. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2048/1, betreffend Grundeinlösungen für das Bauvorhaben „Ortsumfahrung Hausmannstätten“ der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße.
Berichterstatte(r): Abg. List.
Beschlussfassung.

Beginn der Sitzung: 8.41 Uhr.

Präsident Purr: Hohes Haus!

Heute findet die 67. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der XIV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt ist der Abgeordnete Kasic.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Auflagen und Zuweisungen:

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass zwei schriftliche Anfragen und drei Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT eingebracht wurden, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Heute liegt auch ein Selbstständiger Antrag des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 2070/1, Beilage Nr. 230, betreffend Novellierung des Steiermärkischen Gemeinde-Bezügegesetzes – Stmk. GBezG auf, der als Punkt 12 auf die heutige Tagesordnung gesetzt wurde.

Gemäß Paragraph 22 Absatz 3 GeoLT hat der Landtag zu beschließen, ob über einen Selbstständigen Antrag eines Ausschusses unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen ist oder ob dieser einem anderen Ausschuss zur neuerlichen Vorberatung zugewiesen werden sollte.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, hinsichtlich dieses Selbstständigen Antrages unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Anschluss an den heutigen Sitzungstag werde ich eine Sitzung des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft einberufen, in welchem über folgende Regierungsvorlagen sowie über folgenden Antrag beraten werden soll: Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2076/1, betreffend „Wirtschaftsoffensive“, Projekte, welche von der Steirischen Wirtschaftsförderungs GmbH. abgewickelt werden. Gesamtförderungssumme 12,3 Millionen Euro Finanzierung, beginnend 2006 bis 2013 in acht Jahresraten per 1,537.500 Euro und Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2079/1, betreffend den Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung zwischen der Stadt Graz als Rechtsträger der Geriatrischen Gesundheitszentren, 8020 Graz, Albert-Schweitzer-Gasse 36 und dem Land Steiermark für den Neubau des Geriatrischen Krankenhauses II der Stadt Graz und den Antrag mit der Einl.-Zahl 2055/1, betreffend Verhinderung weiterer Postamtsschließungen in der Steiermark.

Eine positive Beschlussfassung in der heutigen Ausschusssitzung vorausgesetzt, werde ich die 68. Landtagssitzung – im Anschluss an die 67. Landtagssitzung – am 2. Dezember 2004 einberufen. Gegenstand sind die Berichte des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die genannten Regierungsvorlagen und den genannten Antrag, welche als Tagesordnungspunkte 1, 2 und 3 behandelt werden.

Als Tagesordnungspunkt 4 dieser Sitzung wird der Antrag, Einl.-Zahl 2080/1, der Abgeordneten Hagenauer, Lechner-Sonnek und Mag. Zitz auf Versagung des Vertrauens gegen Landeshauptmann Waltraud Klasnic behandelt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß Paragraph 55 GeoLT.

Daher komme ich nun zum

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1 und Einl.-Zahl 2041/2, über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005.

Hauptberichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Josef Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (8.45 Uhr): Verehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann! Verehrte Regierungsmitglieder! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Verehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005.

A) Allgemeine Situation, erstens Maastricht-Ergebnis/Österreichischer Stabilitätspakt 2001, zweitens Geburungsabgang – Entwurf Landesvoranschlag 2005, drittens Finanzausgleich, viertens Krankenanstaltenfinanzierung, fünftens Entwicklung des Schuldenstandes, sechstens Vergleich mit anderen Bundesländern.

B) Entwurf Voranschlag 2005 gemäß Regierungsbeschluss vom 22. Oktober 2004, erstens Nettoergebnis nach traditioneller Berechnungsmethode, zweitens Ergebnis nach den Maastricht-Kriterien.

C) Beschlüsse des Landtages zum Voranschlagsentwurf 2005.

D) Erläuterungen.

E) Dienstpostenplan und Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 22. Oktober 2004 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Voranschlag des Landes Steiermark für das Jahr 2005 (Anlage eins) wird mit folgenden Schlusssummen genehmigt:

Ordentlicher Haushalt:

Ausgaben 3.905,954.900 Euro.

Einnahmen ohne Erlöse aus Fremdmittelaufnahmen 3.587,118.300 Euro.

Gebarungsabgang des ordentlichen Haushaltes 318,836.600 Euro.

Außerordentlicher Haushalt:

Veranschlagte Gesamtausgaben 36,180.500 Euro.

Einnahmen 36,180.500 Euro.

Gebarungsabgang des außerordentlichen Haushaltes 0 Euro.

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Bedeckung des Gebarungsabganges des Haushaltes 2005 Kredit- und Finanzoperationen vorzunehmen.

Nettoergebnis nach traditioneller Methode minus 318,836.300 Euro.

Nettoergebnis nach Maastricht minus 246,219.900 Euro.

Zweitens: Der Dienstpostenplan 2005 (Anlage zwei) sowie die im Allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze hiezu werden genehmigt.

Drittens: Der Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge 2005 (Anlage eins) und die im Allgemeinen Teil des Systemisierungsplanes festgelegten Grundsätze hiezu werden genehmigt.

Viertens: Die Inanspruchnahme der Kredite des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltes kann in Zwei-Monats-Abschnitten bis zur Höhe von je einem Sechstel des Jahreskredites erfolgen. Ausgenommen davon sind Ausgaben, zu deren Leistung das Land zu bestimmten Terminen verpflichtet ist.

Fünftens: Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, im Rahmen der Wirtschaftsförderung für Arbeitsplatzerhaltung und Arbeitsplatzbeschaffung in der Steiermark über- und außerplanmäßige Kredite im außerordentlichen Haushalt bereitzustellen.

Zur Finanzierung solcher über- und außerplanmäßiger Ausgaben wird die Landesregierung ermächtigt, Kreditoperationen im In- und Ausland bis zur Höhe von einem Prozent des Gesamtausgabenvolumens des Landesvoranschlages 2005 vorzunehmen.

Sechstens: Eine Vorfinanzierung von EU-Mitteln ist nur im Rahmen der allgemein anerkannten und von den maßgeblichen Stellen auf EU-, Bundes- und Landesebene genehmigten Regelungen im unbedingt notwendigen Ausmaß möglich. Die dazu erforderlichen zusätzlichen Landesmittel sind jeweils durch Gebührrstellungen der entsprechenden EU-Mittel auf der Einnahmenseite auszugleichen. Darüber hinaus gilt: Für alle während eines Jahres erfolgten EU-Kofinanzierungen ist von den laut Programmplanungsdokumenten zuständigen Stellen der Steiermärkischen Landesregierung zeitgerecht für die Rechnungsabschlussarbeiten zu berichten. Für alle EU-Kofinanzierungsmaßnahmen ist die Kontrolle des Landesrechnungshofes vorzubehalten. Alle übrigen für die Abwicklung von Zahlungen geltenden Regelungen sind einzuhalten.

Siebtens: Im Zusammenhang mit der finanziellen Abwicklung der Aufwendungen für das Steiermark-Büro in Brüssel wird zur Vermeidung eines unnötigen Verwaltungsaufwandes verfügt, dass im Rahmen der gegebenen Zuständigkeiten für den Personalaufwand (Abteilung fünf) und den gesamten übrigen Aufwand (Abteilung eins – Landesamtsdirektion (Präsidium) Vorschusszahlungen gegen nachträgliche Abrechnungen und detaillierte Kreditbelastung geleistet werden können.

Achtens: Im Sinne eines Beitrages zur Verbesserung des Maastricht-Ergebnisses gelten für sämtliche Investitionsprojekte im Beteiligungsbereich folgende Grundsätze:

Es ist anzustreben, die unabdingbar notwendigen Kosten durch den zumutbaren Einsatz von Eigenmitteln der Gesellschaft zu decken sowie durch die wirtschaftlich vertretbare Aufnahme von Fremdmitteln zu verringern.

Die Zusendung der Landesmittel soll nach Möglichkeit in Form von Beteiligungen oder Darlehensgewährungen erfolgen, so dass diesbezügliche Ausgaben für das Maastricht-Defizit unwirksam sind.

Neuntens: Falls während des Haushaltsjahres 2005 ein unabweisbarer Mehraufwand bei den Sachausgaben anfällt, der zu einem höheren Abgang in der ordentlichen Gebarung führen sollte und für dessen Bedeckung Mehreinnahmen oder Ausgabenersparungen nicht zur Verfügung stehen, ist dieser Mehraufwand durch Ausgabenrückstellungen in der ordentlichen Gebarung zu bedecken.

Die Ausgabenrückstellungen sind über Vorschlag des Landesfinanzreferenten von der Steiermärkischen Landesregierung festzusetzen. Darüber ist dem Landtag unverzüglich zu berichten.

Insoweit die generelle Erhöhung der Aktivbezüge sowie der Ruhegehälter der Landesbediensteten im Ausmaß von einem Prozent übersteigen sollte, werden bis zu einer Erhöhung von insgesamt 1,8 Prozent, somit in Höhe von maximal 0,8 Prozent der erforderlichen zusätzlichen Mittel aus den veranschlagten Verstärkungsmitteln bedeckt. Ein allenfalls darüber hinausgehender Mittelbedarf ist im Rahmen des Personalressorts zu bedecken.

Zehntens: Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Berichterstattung an den Steiermärkischen Landtag Ausfallsbürgschaften im Rahmen des Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetzes, weiters für Darlehen und Kredite, die an die Gesellschaften gewährt werden, an denen das Land Steiermark beteiligt ist, sowie Ausfallsbürgschaften für sonstige Investitionskredite im Ausmaß bis zu 15 Millionen Euro, für Letztere jedoch im Einzelfall aus diesem Betrag nicht über 750.000 Euro, zu übernehmen.

Elftens: Das sechste Kreditsechstel der nach der finanzwirtschaftlichen Gliederung (sechste Dekade des Ansatzes) mit den Kennziffern 5 und 7 bezeichneten Ausgaben sowohl im ordentlichen als auch im außerordentlichen Haushalt wird bis zu einer ausdrücklichen, über Antrag des Landesfinanzreferates durch die Steiermärkische Landesregierung zu verfügender Freigabe gesperrt.

Zwölftens: Deckungsbestimmungen:

Die Bedeckung überplanmäßiger oder außerplanmäßiger Ermessensausgaben durch Einsparungen bei Pflichtausgaben im Rahmen von Beschlüssen gemäß Paragraph 32 Absatz 2 L-VG 1960 ist unzulässig.

Als Gebarungszweig gemäß Paragraph 32 Absatz 2 des L-VG 1960 gilt der im Rahmen der funktionellen Gliederung nach der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung durch dreistellig ausgezeichnete Überschriften bestimmte Haushaltsunterabschnitt.

Für alle Haushaltsunterabschnitte wird generell die gegenseitige Deckungsfähigkeit nach Maßgabe folgender Regelung festgelegt:

a) Die gegenseitige Deckungsfähigkeit bezieht sich immer nur auf Voranschlagsstellen mit dem gleichen Bewirtschafteter.

b) Überschreitungen von Ermessensausgaben zu Lasten von Pflichtausgaben sowie von maastrichtwirksamen Ausgaben zu Lasten von maastrichtunwirksamen Ausgaben sind unzulässig.

c) Überplanmäßige oder außerplanmäßige Ausgaben gelten nach Maßgabe von Mehreinnahmen, die mit dieser Ausgabe in einem ursächlichen Zusammenhang stehen, als genehmigt.

Für den Bereich der Ausgaben auf Grund bestehender gesetzlicher oder rechtsverbindlicher Regelungen Einnahmen heranzuziehen sind, kann der Ausgabenvollzug nach Maßgabe der tatsächlich eingelangten Einnahmen erfolgen.

Bei Finanzierungskonkurrenzen darf der Landesanteil erst dann in Anspruch genommen werden, wenn die anderen Finanzierungsbeiträge nachweislich tatsächlich eingegangen oder rechtsverbindlich zugesichert worden sind.

13.: Die gemäß Punkt eins zur Bedeckung des Gebarungsabganges erforderliche Aufnahme von Fremdmitteln in der Höhe von 318,836.600 Euro wird mit der Maßgabe genehmigt, dass sich dieses Höchstmaß in jenem verringert, als eine Verbesserung der Finanzausstattung a) des Landes gegenüber den im Voranschlag 2005 veranschlagten Einnahmen aus dem Finanzausgleich (Ertragsanteile und Finanzzuweisung gemäß Paragraph 22 Finanzausgleichsgesetz) beziehungsweise b) der Fondskrankenanstalten gegenüber den im Jahre 2004 von den Sozialversicherungsträgern beziehungsweise und sonstige Rechtsträger) sind daher vom Krankenanstaltenressort zu verpflichten, die im Jahre 2005 im Unterabschnitt 560 „Betriebsabgangsdeckung“ veranschlagten Zuschüsse des Landes in Höhe der von ihnen aus der ihnen aus der Neuregelung der Krankenanstaltenfinanzierung lukrierten Mehreinnahmen dem Land zu refundieren.

14.: Die Eröffnung neuer Ausgabe-Voranschlagstellen darf nur im Einvernehmen mit dem Landesfinanzreferat erfolgen, das für die richtige Eingliederung nach der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung zu sorgen hat. Die Eröffnung neuer Einnahme-Voranschlagstellen kann durch die Steiermärkische Landesbuchhaltung unter Berücksichtigung der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung erfolgen.

15.: Im Sinne des Paragraphen 15 Absatz 1 Ziffer 7 der VRV in der geltenden Fassung sind Abweichungen zwischen der Summe der vorgeschriebenen Beträge und den veranschlagten Beträgen im Ausmaß von mehr als 10 Prozent im Rechnungsabschluss zu erläutern, sofern die Abweichung den Betrag von 30.000 Euro übersteigt.

Diese Regelung gilt bei Einsparungen auf Ausgabe-Voranschlagsansätzen, welche der Sperre des sechsten Kreditsechstels unterliegen, bezüglich des den gesperrten Kreditteil übersteigenden Betrages.

Nicht präliminierte Einnahmen sind zu erläutern, sofern sie je Voranschlagsstelle den Gesamtbetrag von 60.000 Euro überschreiten.

Ich darf noch weiters berichten über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Genehmigung des Stellenplanes 2005. Diese Vorlage liegt Ihnen vor, ich darf zusammenfassen, und zwar Vermehrung im Stellenplan plus 22,15, Verminderung – 148,05, Übertrag – 2,5, Nettosumme – 128,4.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 22. Oktober 2004 den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Stellenplan 2005 wird zur Kenntnis genommen und genehmigt.

Verehrte Damen und Herren, ich bitte um Annahme meines Vortrages und stelle den Antrag in der Debatte um die Trennung zwischen General- und Spezialdebatte. Ich bitte um Annahme meines Vortrages. (9.01 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und auch für die Antragstellung.

Meine Damen und Herren, Sie haben auch den Antrag gehört, die Beratung in eine Generaldebatte und Spezialdebatte zu teilen, meine Damen und Herren, wenn Sie diesen Antrag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie nunmehr um ein Handzeichen und stelle die einstimmige Annahme fest.

Bezüglich der Redezeit darf ich nochmals darauf verweisen, dass dem Generalredner jedes Landtagsklubs eine Redezeit von 40 Minuten zur Verfügung steht. Ich hoffe, dass es sich einteilen lässt, mit dieser Redezeit auszukommen.

Damit eröffne ich die Generaldebatte. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Frau Abgeordnete, bitte.

Abg. Lechner-Sonnek (9.04 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Was wir in den letzten Tagen geboten bekommen haben, das war wahrlich eine beeindruckende Vorstellung. Für mich hat das Ding einen Namen, das tritt öfter mal auf, das heißt das Wahlkampfmenuett. Für jene von Ihnen, die mit Tänzen nicht so vertraut sind: Das Menuett ist ein Tanz, den man paarweise antritt und da gibt es gar prächtige und kunstvolle Figuren, wo man auseinander tanzt und wieder zusammentanz und genau das kann man sich in der Steiermark, aber in Wahrheit auch wahrscheinlich überall anders vor Wahlen immer wieder anschauen. Nun ist das Wahlkampfmenuett eröffnet worden. Da gibt es einige, die nicht so ganz elegant den anderen ordentlich auf die Zehen steigen, dann gibt es andere, die von hormonellen Problemen berichten beziehungsweise hormonelle Probleme diagnostizieren, wenn es nicht so hinhaut mit der Abstimmung. Das habe ich ja irgendwo amüsant gefunden, vor allem die Tatsache, dass einmal eine Frau über einen Mann sagt, dass es hormonelle Gründe hat, wenn etwas nicht so läuft, wie man sich das vorstellt. Der Entrüstungsturm auf Seiten der ÖVP über das, was Landeshauptmannstellvertreter Voves beim Landesparteitag von sich gegeben hat, hat natürlich überhaupt nicht auf sich warten lassen. Man ist derzeit bemüht, sich voneinander abzugrenzen, zu zeigen, dass man überhaupt noch etwas miteinander zu tun gehabt hat und auch nicht miteinander zu tun haben will. All jenen, die dieser Darbietung gespannt lauschen und folgen, kann ich nur sagen, es handelt sich auch um etwas auf höchster Stufe höchst qualitative Augenauswischerei. Meine Damen und Herren, denn hier soll von gemeinsamem Versagen abgelenkt werden, das in der letzten Zeit eindrücklich bewiesen worden ist im Rahmen des ESTAG-Untersuchungs-Ausschusses, aber auch leider Gottes eindrücklich bewiesen wird, wenn wir uns die budgetäre, die finanzielle Situation dieses Landes anschauen. Wir sind beim Budget 2005, das die Landesrätin Edlinger-Ploder bei der Einbringung sehr blumig – und man hat sich fast ein bisschen in einer Märchenstunde gefühlt – bezeichnet hat als das Haus Steiermark. Sie hat gesagt, sie sieht sich als Architektin, die einen Plan entwickelt, alle wichtigen Bereiche haben ihren Platz in diesem Haus. Sie errichtet dieses Haus und da gibt es leider ein paar Handwerker, die tun nicht so wie sie sich das von ihnen erwartet hat.

Frau Landesrätin, das ist zwar ein schönes Bild, aber es ist leider überhaupt nicht zutreffend, denn das Haus Steiermark, wie Sie es genannt haben, das existiert schon. Es ist viel schwieriger zu schauen, wie ein Land, wie ein Haus finanziell am Leben erhalten werden kann, so dass es attraktiv ist für jene, die darin wohnen. Es ist viel schwerer auch in Zeiten wie diesen dafür zu sorgen, dass dieses Haus gut finanziert ist, als ein neues Haus in die grüne Wiese zu stellen.

Die Steiermark steht finanziell absolut nicht gut da, das wissen wir. Wir haben im Herbst eine Budgetanalyse vorgelegt, aus der eindeutig hervorgegangen ist, dass die vier Jahre ÖVP-Verantwortung im Finanzressort dem Land nicht gut getan haben. Und bevor SPÖ und FPÖ sich zu freuen beginnen über diese Aussage, muss ich natürlich ergänzen, diese Budgets sind von SPÖ, ÖVP und FPÖ beschlossen worden, meine Damen und Herren.

Diese Budgets, von denen immer behauptet wurde, dass sie der große Wurf sind, dass sie das Land sanieren, es ist nicht so. Und es wird bei diesem Budget ganz, ganz klar sichtbar.

Was sagt uns das vorliegende Budget darüber, was wir an Schulden haben, was wir uns noch leisten werden können und wie es überhaupt weitergehen wird? Wir haben ziemlich viel Schulden, wir haben nach diesem Budget um 91 Prozent mehr Schulden als im Jahr davor, um 91 Prozent!

Es gibt ein Faktum, das möchte ich ausdrücklich betonen, das ich als positiv empfinde an diesem Budget. Die Landesrätin hat die Krankenanstalten und ihr Defizit, das den Krankenanstalten gehört, in das Landesbudget zurückhineingenommen, wo es unserer Ansicht nach auch hingehört. Wir haben das bei der letzten Budgetdebatte gefordert. Vorher wurde ja immer so getan, vor allem von Landesrat Paierl, die Steiermark ist schuldenfrei, diese Tatsache oder diese Aussage konnte er nur machen mit Scheuklappen, ohne links und rechts zu schauen, dann hätte er wahrnehmen müssen, was alle anderen gesehen haben, nämlich dass es da noch die Krankenanstalten gibt mit einem unglaublich hohen Defizit. Und niemand, meine Damen und Herren, hat sich offensichtlich bisher überlegt, wie man mit diesem Defizit in der nächsten Zeit umgehen kann.

Wie schaut es mit unserem Vermögen aus im Haus Steiermark? Wenn es ein Haus wäre, wenn es eine Firma oder Familie wäre, dann müsste man sagen, die Sparbücher sind weg, die Wiese und der Wald sind auch schon verkauft. Was ist noch übrig? Die Sanierung, die Landesrat Paierl für sich in Anspruch genommen hat, die hat er so geschafft, dass er Vermögen abgebaut hat. Meine Damen und Herren, jeder und jede von Ihnen, die für das eigene Budget verantwortlich ist, weiß, dass es relativ einfach ist zu sagen, ich habe Schulden auf der einen Seite und ich habe Sparbücher auf der anderen Seite. Und wenn mir das nicht passt, dann löse ich die Sparbücher auf und ich habe weniger Schulden. Ganz einfach, aber sehr leicht. Sie werden mir Recht geben, sehr leicht. Vor allem dann, wenn man bedenkt, dass diese Sparbücher nicht in einem Jahr errichtet worden sind und angespart worden sind, sondern von vielen Generationen vor uns. Das ist jetzt alles ausgegeben worden. Dafür hat man sich feiern lassen als Saniererin oder Saniererpartei, jetzt ist es sichtbar: Die Steiermark ist weder schuldenfrei noch verfügt sie über viel Vermögen. Und dann schauen wir uns einmal an, wie es mit der Bonität aussieht. Wie ist denn das? Ist das Land überhaupt in der Lage, mit den Einnahmen, die es bekommt, noch irgendetwas zu gestalten? Oder ist nicht mittlerweile die Summe der Ausgaben höher als die Summe der Einnahmen? Es ist so! Seit 2002 hat sich die Bonität laufend verschlechtert. Und in diesem Jahr mit diesem Budget dreht sie eindeutig auf die negative Seite. Das heißt, meine Damen und Herren, das Land kann definitiv nach dem vorliegenden Budget seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Meine Damen und Herren, wenn das kein dringender Handlungsbedarf ist, dann weiß ich nicht, wann der für Sie eintritt. (Beifall bei den Grünen.)

Das Ziel, die Erwartung. Wer löst diese Budgetprobleme? Oder was glaubt man, wann man diese Budgetprobleme lösen wird? Gibt es dafür einen Hinweis in diesem Landesbudget, außer dem, was so rundherum an schmückendem verbalem Beiwerk aufgebaut worden ist? Man kann eindeutig sagen, die Lösung dieser Budgetprobleme, die ich vorhin aufgelistet habe, ist nicht erklärtes Ziel dieses Budgets. Es wird hingenommen, es wird akzeptiert, dass wir ein höheres administratives Defizit haben und ein höheres Maastricht-Defizit denn je.

Meine Damen und Herren, Maastricht, die Länder müssen Überschüsse erwirtschaften. Das wissen wir alle. Stabilitätspakt, ja, ein wesentliches Element des Stabilitätspaktes, und diese Überschüsse müssen in den nächsten Jahren noch höher werden als sie es bisher schon waren. Heuer und im nächsten Jahr sind es 0,6 Prozent, in zwei Jahren sind es bereits 0,75 Prozent. Und was hat die Steiermark? Die Steiermark, die einen Maastricht-Überschuss von 204 Millionen liefern sollte, hat ein Maastricht-Defizit von 246 Millionen, meine Damen und Herren! Und in dieser Situation sagt die Finanzlandesrätin, dann leisten wir halt unseren Beitrag nicht, wir unterschreiben nicht. Wir gehören sozusagen jetzt nimmer zum Stabilitätspakt. Ich weiß nicht, was sie wirklich damit meint oder meinen kann. Treten wir jetzt aus Österreich aus oder aus der EU? Keine Ahnung! Tatsache ist, dass es auch für ein solches Verhalten Regeln gibt, und diese Regeln sind absolut nicht erfreulich, meine Damen und Herren. Es heißt nämlich, wir haben mit einer Strafzahlung zu rechnen. Wir haben damit zu rechnen, dass der Bund die Ertragsanteile einbehält, von denen wir zu einem Großteil unser Budget bestreiten. Wenn Sie sich das Haus Steiermark vorstellen als Firma, dann ist das so, dass Sie von den Leuten, von denen Sie Geld kriegen, das Geld nicht mehr selber bekommen, sondern dass die Bank das Geld schon einzieht, weil Sie solche Schulden haben, dass die Bank sich nicht mehr sicher sein kann, ob sie Ihr Geld jemals sieht. Man nennt das zedierte Einnahmen. Jeder, der eine Firma leitet, einen Betrieb leitet, kennt das. Niemand freut sich darüber. Alle würden sich fürchten davor. Hier wird es einfach hingenommen. Je nach Temperament, könnte man sagen, hier wird der Kopf in den Sand gesteckt oder etwas die schärfere Interpretation, hier findet gezielt Betrug an den Wählern und Wählerinnen statt. Denn, meine Damen und Herren, egal ob wir unseren Beitrag leisten oder ob wir Strafzahlungen zu gewärtigen haben, das Budget, das hier vorliegt, entspricht schon jetzt nicht dem, was am Ende des Jahres wirklich auf der Hand liegen wird. All das ist nicht wirklich einbezogen, all das ist nicht wirklich einberechnet. Wenn das Budget also so beschlossen wird, wie es jetzt vorliegt, dann kann dieser Voranschlag nicht vollzogen werden, das müssen Sie sich bewusst machen. Das müssen Sie sich bewusst machen! Wir haben in diesen Tagen ein Budget zu beschließen. Und das, das vorliegt, zeigt schon jetzt, dass es nicht möglich ist, meine Damen und Herren. Wie Sie damit umgehen von ÖVP, FPÖ, ich weiß es nicht. Auch der Finanzausgleich taucht in diesem Budget nicht auf. Er ist mittlerweile paktiert, die Zahlen stehen fest. Ich erwarte mir zumindest, dass es im Laufe dieser Budgetdebatte von der Landesrätin beziehungsweise jemandem aus den Reihen der ÖVP einen Abänderungsvorschlag gibt, sonst kann ich nicht verstehen, mit welchen Zahlen Sie hier operieren, was diese Zahlen noch mit einer Realität zu tun haben. Wir haben in der Budgetrede und in den Budgetbegleitpapieren viel von höheren Zielsetzungen gehört, hohe Zielsetzungen. 5900 neue Arbeitsplätze sollen errichtet werden. Ja, meine Damen und Herren, wäre schön, wäre super. Die Bundesregierung hat sich das für das gesamte Bundesgebiet auch vorgenommen. Wir sind besonders ehrgeizig. Es würde mich freuen. Ich wäre die Erste, die applaudieren würde, wenn es gelänge, nur weder das Budget noch irgendeine Aussage der zuständigen Stellen zeigt uns, wie das erreicht werden soll. Es wird gesprochen von einer Vermehrung der nachhaltigen Einnahmen. Keine Ahnung! Das Budget zeigt nichts in dieser Hinsicht, lässt überhaupt nicht nachvollziehen, was damit gemeint ist. Es gibt in diesem Budget, in dieser Budgetmappe große Zielsetzungen, hohe Ziele, tolle Zukunftsvisionen und sie schlagen sich in keiner Weise im Budget nieder.

Und dann sind wir beim Begriff der Lüge und der Versprechungen. Der Begriff der Lüge ist nicht hier heute von mir das erste Mal gefallen, sondern dass ist ein Begriff, den die Landesrätin verwendet hat. Sie hat gesagt, wir lügen jetzt nicht mehr. Ich habe das ja unglaublich gefunden. Ich habe das ja unglaublich gefunden. (Abg. Mag. Drexler: „Weise du mir mal nach, wann gelogen wurde!“)

Es gibt jetzt keine Lügen mehr. Wir sind jetzt ehrlich. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das habe ich schon immer gesagt!“) Wie auch immer schon. Wenn das stimmt, wenn nicht mehr gelogen wird, wenn jetzt offengelegt wird, wie die Lage wirklich ist, meine Damen und Herren, jeder weiß das, dann ist bisher gelogen worden. Und das hat nicht nur das zuständige Regierungsmitglied für Finanzen getan, sondern das haben jene getan (Beifall bei den Grünen.), die diese Budgets beschlossen haben, meine Damen und Herren. Wir sagen Ihnen seit Jahren, dass hier trickreich PR betrieben wird, Werbung in eigener Sache. Unser Ex-Finanzlandesrat war ja Meister der Eigenwerbung, das muss man ihm wirklich neidlos zugestehen. Aber es hat selten gestimmt, was er gesagt hat. Wir haben ihm das vor einem Jahr bei der Budgetrede lückenlos nachgewiesen. Ich weiß, er hat es uns selber gesagt, dass er aufgefordert wurde das zurechtzurücken, er hat es nie getan, wie Sie sich erinnern werden. Er hat es nie getan!

Jetzt kommt raus, die Schulden sind höher als es immer behauptet wurde. Und in dieser Sache, meine Damen und Herren, sind die drei Regierungsparteien alle in einem Boot. Sie alle haben das beschlossen, Sie alle haben das so abgewickelt. Wer macht Sanierungsvorschläge? Ich sehe keine. Die dringend nötige Sanierung des Landeshaushaltes der Steiermark ist dezidiert auf die Zeit nach der Wahl verschoben worden. Das ist vollkommen klar, wenn man sich dieses Budget anschaut, dass ein Sparpaket, eine Kürzungswelle unvermeidlich sein wird, aber wie das halt so ist, meine Damen und Herren, nach der Wahl. Nach der Wahl, wo man darauf zählt, damit rechnet, dass das Gedächtnis der Menschen so gut nicht ist, dass sich nicht wieder innerhalb von ein paar Jahren mittels Wahlzuckerl gutmachen lässt, was man hier wegschneidet und kürzt.

Jetzt fangen wir dann mit der mittelfristigen Finanzplanung an, also wenn Sie das beruhigt, mich erschüttert das, das heißt nämlich, dass wir in einem Land leben, in dem Budgets erstellt werden, die nicht auf einer mittelfristigen Finanzplanung basieren.

Niemand, der einen Betrieb, eine Institution, einen Verein leitet, könnte sich leisten so zu arbeiten, meine Damen und Herren. In der Steiermark ist anscheinend alles okay. Auf jeden Fall werden Budgets auf dieser Basis, nämlich auf dieser fehlenden Basis immer wieder die Zustimmung erteilt.

Das Proporzproblem ist ein grundsätzliches Problem der Steiermark nicht nur im politischen Geschehen an sich, sondern es zeigt sich auch wieder in der jetzigen Situation, ich habe das vorher mit dem Menuett angesprochen, wir haben einen veritablen Streit auf der Regierungsbank. Das ist vielleicht in anderen Situationen etwas, was man aussitzen kann, wo man sagen kann da sind Menschen halt verschiedener Meinung. Wie schaut das aus, wenn ein Budget erstellt wird, wenn man so einen Streit auf der Regierungsbank hat, meine Damen und Herren? Es wird aller Voraussicht nach ein Budget beschlossen in diesen Tagen, das zwei Leute in die Pflicht nimmt, das zwei Leuten einen Budgetteil einfach hinlegt, einfach aufkrotyiert, die schon jetzt ankündigen, dass sie mit diesem Budgetteil nicht arbeiten können und wollen. Wie wird das sein? Stellen Sie sich das einmal vor, wie wird das gehen, was wird das bedeuten für all jene, die in tiefen Bereichen Soziales und Gesundheit bisher schon etwas zu tun hatten mit der Landespolitik? Die darauf vertrauen, dass die Zusagen, Verträge sogar eingehalten werden? Wie ist das für jene, wenn dann jene, denen das Budget aufs Auge gedrückt worden ist, diese Situation für sich verwenden, für sich zu nützen beginnen und dann sagen, das und das und das ist gekürzt und ihr alle, die Sozialinitiativen, ihr werdet massiv betroffen sein? Ich kann ja nicht anders, das hat man meinem Sozialbudget angetan und ich muss das jetzt an euch weitergeben.

Meine Damen und Herren des Hohen Hauses, die Grünen haben sich hier in diesem Haus schon einige Male sagen lassen müssen, dass wir die Bevölkerung verunsichern. Das war immer dann, wenn wir Fragen gestellt haben, das war dann, wenn wir darauf hingewiesen haben, dass Dinge geplant sind, die wir für falsch halten, zum Beispiel die Einführung der Selbstbehalte im Behindertenbereich, oder das war dann, wenn wir das Unerhörte gewagt haben, zum Beispiel die ÖVP zu kritisieren. Immer dann hat es geheißt, wir verunsichern die Bevölkerung. Denn das, meine Damen und Herren, was da jetzt passiert auf der Regierungsbank durch diesen Streit zwischen schwarz und rot, wenn das keine veritable Verunsicherung der Bevölkerung ist, dann weiß ich nicht, wann Sie diesen Begriff anwenden. Das ist nicht okay, das ist nicht in Ordnung, damit spielt man nicht, damit arbeitet man nicht, dass in Menschen existenzielle Ängste entstehen, solche Menschen, solche Institutionen darf man nicht instrumentalisieren.

Ich finde, dass, wenn man eine Proporzverfassung hat, ÖVP und SPÖ sich einigen hätten müssen. Sie hätten gemeinsam ein Bild davon entwickeln müssen, wie es in diesem und nächsten Jahr finanziell weitergeht. Das haben sie nicht getan, sie ergehen sich jetzt im Wahlkampfmenuett, es ist Abgrenzung angesagt und jene, die wirklich um ihre Existenz fürchten müssen, sind Spielball zwischen diesen beiden Fronten.

Meine Damen und Herren, das ist abzulehnen. (Beifall bei den Grünen.)

Ich habe gemeinsam mit meinen beiden Kollegen Landesrat Paieryl vor etwa einem Dreivierteljahr die Frage gestellt, wie wird es Ihrer Meinung nach weitergehen im Sozial- und Gesundheitsbereich? Die Kosten steigen, das wissen wir alle, nicht zuletzt deswegen, weil im Sozialbereich die Kürzungen von Seiten der Bundesregierung nun wirklich schlagend werden (Abg. Wiedner: „Welche Kürzungen?“), ja, welche Kürzungen, Herr Kollege Wiedner, wenn Ihnen noch nicht aufgefallen sein sollte, dass die Pensionsreform für viele Menschen mit geringem Einkommen eine existenzielle Bedrohung darstellen kann und es auch tut, dann tut mir das Leid, dann haben Sie vielleicht ein Problem mit Ihrer Wahrnehmung, aber es ist Tatbestand. In diesen Zeiten ist es besonders wichtig, das Sozialbudget gut abzusichern und mit einer gewissen Erweiterung zu rechnen. Detto im Gesundheitsbereich, wissen Sie, was Landesrat Paieryl uns in diesem Frühjahr gesagt hat? Ich hab keine Ahnung, ich weiß es nicht, wenn uns da nichts gelingt, sind wir 2006 fertig gefahren. So hat er

es gesagt, das hat aber der Finanzreferent gesagt und nicht irgendwer anderer, das hat die Person gesagt, die zuständig ist dafür, ein Budget zu erstellen, das ermöglicht, dass diese Bereiche abgedeckt werden, Herr Kollege. Ja, das hat nicht irgendwer gesagt, der Finanzreferent, ein Bekenntnis absoluter Untätigkeit und Unfähigkeit, wenn Sie mich fragen. (Abg. Gödl: „So ist es!“) Aber in der Steiermark gerade beim Ex-Landesrat Paierl war das besonders ausgeprägt. In der Steiermark geht man einfach andere Wege. In der Steiermark ist es offensichtlich normal, dass sich da welche auf der Regierungsbank nicht einigen können, in der Steiermark sagt man zu all dem, zu dieser Situation, Leute, es wird eng, aber wir, wir sind die Nummer eins – ja, das kommt in der Budgetmappe ständig vor. Wir sind die Nummer eins, also ich finde es völlig unglaublich, wie man das sagen kann, wie man sagen kann, wir sind die Nummer eins, wenn man so hohe Schulden hat, wie man noch nie hatte, wenn man sicher sein kann, dass man die laufenden Ausgaben nicht mehr tätigen kann, meine Damen und Herren. Wenn man keinen Schimmer davon hat, wie man diese Situation verändern will und dann sagt, wir sind die Nummer eins. (Abg. Tasch: „Sind wir auch!“) Die Steiermark wird vielleicht das erste Land sein, das Strafzahlungen hinnehmen muss, das nicht alle Ertragsanteile mehr bekommt. Wo die Bundesregierung über 200 Millionen Euro einbehält, weil die Steiermark nicht in der Lage ist ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Das ist die Nummer eins, sind Sie stolz darauf, ich nicht. (Abg. Straßberger: „Tun Sie das Land nicht schlecht machen!“) Wo ist die Steiermark noch Nummer eins, Herr Kollege Straßberger, wo denn, der Verkehrssprecher der ÖVP in Sachen Feinstaub. Hören Sie, Sie haben gestern die Radiomeldungen gehört, Sie können heute in den Zeitungen lesen, wir sind im Feinstaubbereich Nummer eins in Österreich, in Europa, macht Sie das stolz? Wo finden wir im Budget die Mittel für das zentrale Element, das uns Feinstaub verursacht, für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, wo finden wir denn die Rücknahme der Mittel für den Straßenbau, um in den öffentlichen Verkehr zu stecken, wo denn? Ja, die Steiermark ist Nummer eins in Sachen Feinstaub, aber hier in der Steiermark ist das offensichtlich für viele von Ihnen total okay, eine Mehrheit. (Abg. Wiedner: „Ihr seid die Ersten, die das verhindern wollen!“) Der Herr Kollege Wiedner regt sich nicht umsonst auf, er trägt ja dieses Budget mit (Abg. Wiedner: „Bei Ihnen kann man sich nicht mehr aufregen!“), das Budget, das nur negative Zahlen ausweist, das keine Zukunftsvisionen, die einem irgendwie Vertrauen vermitteln könnten, zeigen kann, nein, hier in der Steiermark sagen wir sind die Nummer eins. Hier werden schöne Etiketten aufgepickt, hier klopf man sich gegenseitig auf die Schulter. Wer Informationen einfordert, wer sagt, dass das ein Budget ist, das geradewegs ins Minus führt, den wird mit Sicherheit und da bin ich mir ganz sicher, dass wir das in diesen drei Tagen noch öfter hören werden, umgehängt, dass er die Steiermark schlecht macht.

Das ist ganz normal, die ÖVP verwechselt sich durch lange Amtszeit, durch lange Zeit der Macht permanent selbst mit der Steiermark. Das darf man nicht übermäßig ernst nehmen, das ist ein gewisser Reflex, der einfach einsetzt, wenn man eine Frage stellt oder etwas kritisiert. Das ist aber genau das zweite große Problem zusätzlich zum Proporzproblem. Dass die hier oben streiten können und das Land zurück lassen in der Unklarheit, wie es weitergehen wird im Budget, ob Dotierungen im Sozial- und Gesundheitsbereich ausreichend sind, das ist das eine Problem. Der andere Bereich ist, dass hier die handelnden Personen und Parteien nicht den Nerv haben und nicht den Mut haben, einen offenen Diskurs auszuhalten. Das ist ein Grundproblem, wenn das möglich wäre, dann könnte man gemeinsam darüber reden, was zu tun ist in Sachen Budget. Dann könnte man offen miteinander reden, was dann zu tun ist, wenn es wirklich um eine Standortverbesserung geht, die nicht nur eine Wirtschaftsstandortverbesserung ist.

Leider leben wir nicht in einem politischen Klima, das diesen offenen Diskurs zulässt. Und wenn der Herr Sittinger heute in der Presse schreibt, das, was er so wahrnimmt zwischen SPÖ und ÖVP, das sind die normalen demokratischen Verhältnisse, die endlich Platz greifen, dann kann ich nur sagen, schön wäre es, super wäre das. Es ist nur leider nicht so. Es ist nicht so. Wir sind in der Vorwahlzeit, meine Damen und Herren, und das ist leider schon die ganze Geschichte. Ich wurde gefragt, wie man einen Haushalt saniert. Ich habe im Herbst die Analyse vorgelegt, vier Jahre ÖVP-Verantwortung für den Landeshaushalt der Steiermark, schlechte Bilanz, das ist – denke ich – aus meine Ausführungen schon hervorgegangen, was würde ich tun, um das Budget zu sanieren? Das muss man sich überlegen, ganz klar. Jeder und jede von uns muss sich das überlegen und ich überlege mir das auch, ohne eine Regierungsfunktion zu haben. Es gibt für die Sanierung eines Budgets keinen einzelnen Hebel, keinen einzelnen Knopf, auf den man draufdrückt und dann macht es plopp und das Budget ist saniert. Es gibt sozusagen keinen Lottogewinn für die Steiermark. Es ist seine Anzahl von Maßnahmen, die genau das braucht, was ich vorher gesagt habe. Die Offenheit, die Daten auch wirklich herzugeben, auf den Tisch zu legen und ohne Vorurteil und ohne Klemmerei wirklich hinzuschauen, was da läuft. Wir müssen bestimmte Budgetteile anschauen und einen Vergleich machen zu anderen Bundesländern. Wenn es stimmt zum Beispiel, was ich höre, wenn es stimmt, dass in der Steiermark die Sozialabteilung des Landes wesentlich größer ist als jene von Oberösterreich, dann heißt das, dass man dort genauer hinschauen muss, welche Aufgaben werden in der Sozialabteilung der Steiermark, welche in Oberösterreich erfüllt und wie viel Personal wird eingesetzt? Die Frage ist, können wir von anderen Bundesländern lernen? Ich denke, wir sollten uns nicht zu gut sein, das würde aber bedingen, dass man so mutig ist zu sagen, wir müssen uns verbessern und wir schauen einmal, wie das die anderen machen. Und sind wir effizient in dem, was wir tun oder sind wir es nicht. Das würde ich sofort tun. Ich würde mir anschauen, ob man mit den Mitteln, wie wir sie einsetzen und die wir einsetzen, die Ziele überhaupt erreichen kann, die wir ausweisen in Budgetreden, in anderen politischen Entscheidungen. Schauen wir uns das einmal an, ob das, was wir ständig behaupten oder was hier von Regierung oder Landtag behauptet wird, dass es unsere politischen Ziele, ob das mit diesen Mitteln überhaupt erreicht werden kann und ob die Mittel richtig eingesetzt sind und ob man sich nicht auch anderes überlegen müsste, nämlich Mittel zu fokussieren, auch wirklich Schwer-

punkte zu setzen. Aber das, meine Damen und Herren, würde einen gewissen Weitblick brauchen und auch einen offenen Diskurs darüber, wo die Steiermark sich hin entwickeln soll, denn nur das wäre eine Grundlage.

Ich würde Vorsorge treffen dafür, dass strukturelle Probleme gelöst werden. Ein ganz massives strukturelles Problem, das die Steiermark hat, ist das Problem der Abwanderung. Was tut eine ÖVP jetzt dagegen? Was sind die Vorschläge innerhalb des Budgets? Ich glaube, dass eine wirkliche Standortpolitik andere Bereiche einbezieht, wie zum Beispiel die Infrastruktur, dass man sich fragen muss, was macht für jemand die Steiermark als Wohnort, als Arbeitsort attraktiv? Und das ist nicht nur die Wirtschaftsförderung, meine Damen und Herren. Ich würde mir, wenn all das ausgeschöpft ist, was man ausgabenseitig besser machen kann, wenn man ohne Vorbehalte hinschaut und wirklich offen miteinander redet, auch überlegen, einnahmenseitig doch einer Diskussion näherzutreten, wie sie im Konvent geführt wird. Warum sollen nicht die Länder Steuerhoheit in manchen Bereichen bekommen? Ich weiß, Herr Kollege Straßberger schüttelt mit dem Kopf, ich weiß, die Länder sind dagegen. Warum ist das so ein Tabu? Warum darf man nicht darüber reden, dass die Länder vielleicht die Grundsteuer oder die Erbschaftssteuer einheben könnten und so weiter und so fort? Es ist ein mühsamer Prozess, der hier nötig ist, meine Damen und Herren. Aber er ist nötig. Und jede Person, die Regierungsverantwortung hat und sich um diesen mühevollen Prozess zu drücken versucht, macht einen schweren Fehler, und zwar auf Kosten des gesamten Landes. Das ist nicht zu verantworten, meine Damen und Herren. Ich habe das Gefühl, dass die Landespolitik in der Steiermark, ob schwarz, ob rot, ob blau, vollkommen damit beschäftigt ist so zu tun, als ob alles in Ordnung wäre. Das Nummer-eins-Gerede gehört dazu, das Auseinandertanzen so, dass man sagt, wir haben diese Entscheidungen nicht getroffen, wie es die SPÖ derzeit praktiziert, die Welt muss in Ordnung sein in der Steiermark. Und alles, was diese Ordnung gefährdet, alles, was dieses schöne Bild, diesen Herrgottswinkel gefährdet, all das ist schlecht.

Meine Damen und Herren, das ist kein Zugang und das ist vor allem nichts, was uns in eine positive Zukunft führt. Bei solchen verantwortlichen Personen finde ich, ist das Land nicht in guten Händen. Das Budget, das jetzt schon auf falschen Zahlen aufbaut, das genauso intransparent ist, bis auf diese einzelne Sache KAGES, wie alle Budgets davor und das auch nicht wirklich zukunftsfähig ist, ist kein Budget, dem die Grünen zustimmen können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 9.31 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau Abgeordnete Waltraud Dietrich. Frau Abgeordnete!

Abg. Dietrich (9.31 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

Es ist ungewöhnlich, dass Grüne so schwarz sehen können. Was hier abgeht, sind die Vorschläge, woher das notwendige Geld auch in Zukunft kommen sollte. Gegen alles zu sein ist, glaube ich, die billigste Lösung. Geschätzte Damen und Herren! Wie wahrscheinlich alle hier in diesem Raum wissen, haben sich die Rahmenbedingungen zur Budgeterstellung wesentlich verändert. Nicht nur die Bundesregierung, sondern bereits alle anderen –

Präsident: Bitte, wenn Sie rückwärts sofort diese Transparente einziehen und ich darf die Saalordner bitten, dafür Sorge zu tragen, dass die Transparente eingezogen werden. Bitte, sofort diese Transparente abzubauen. Meine Damen und Herren! Es ist unstatthaft, diese Kundgebungen zu machen.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung und ersuche die Damen und Herren der Präsidiale um eine kurze Aussprache. Ich unterbreche die Sitzung auf zehn Minuten. (Unterbrechung von 9.33 bis 9.43 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, ich nehme die Sitzung wieder auf. Am Wort war die Frau Abgeordnete Dietrich. Frau Abgeordnete, bitte fortzusetzen. Bitte, Frau Abgeordnete, wir setzen fort.

Abg. Dietrich: Herr Präsident, ich ersuche darum zu warten, bis alle da sind. Außerdem – (Präsident: Frau Abgeordnete, bitte Folgendes: Sie beginnen dort, wo Sie es für richtig finden. Es ist Ihnen unbenommen, nochmals von zu Beginn an, weil Sie ja gestört wurden!“)

Herr Präsident, auf meiner Uhr stehen zehn Minuten, ich kann mir das nicht vorstellen, dass das die 40 sein sollten. (Präsident Purr: „Ich gebe Ihnen die 40 Minuten zur Gänze auf Grund der Störung!“) Danke, Herr Präsident!

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

Müssen wir noch abwarten? Herr Präsident, ich glaube, wir müssen noch etwas warten. (Präsident: „Ich bitte um Aufmerksamkeit! Am Wort ist die Frau Abgeordnete Dietrich. Frau Abgeordnete, bitte!“)

Abg. Dietrich (9.43 Uhr): 40 Minuten zur Gänze Redezeit.

Meine geschätzten Damen und Herren, wir stimmen zum Unterschied von den Grünen dem Budget zu, und zwar aus verschiedenen Gründen. Einer davon ist jener, dass dieses Budget wesentlich transparenter gestaltet ist als die Budgets in der Vergangenheit.

Auch die Zahlungsverpflichtungen, die KAGES betreffend, wurden dargestellt. Das finden wir äußerst positiv.

Das Land Steiermark muss aber trotzdem weiterhin daran arbeiten, dass die finanzielle Situation nicht außer Kontrolle gerät. Denn eine finanzielle Situation so wie in Graz, wo man frei nach dem Motto „Graz darf alles“ gelebt hat und das Geld hinausgewirtschaftet hat, darf es für das Land Steiermark nicht geben. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Graz ist direkt von der europäischen Kulturhauptstadt hin zur steirischen Pleitenhauptstadt geworden.

Wir, und das ist unser aller Verantwortung, wir alle müssen danach trachten, dass die Finanzen des Landes in Ordnung sind.

Die Finanzdaten, wie sie Landesrat Paierl oft so wortreich dargestellt hat, sind leider nicht so gut wie er es versucht hat darzustellen und seine Bilanz konnte nur dadurch erzielt werden, dass er einen Teil des Familiensilbers verkauft hat oder finanztechnische Darstellungen gewählt hat, die die Schulden de facto ausgelagert haben.

Ein weiterer Punkt, warum wir dem Budget zustimmen, ist jener, dass der Infrastrukturbereich ausreichend budgetiert wurde. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Umso bedauerlicher ist es, dass wir beim Semmeringtunnel nach wie vor auf Granit beißen.

Obwohl die Straße durch das Semmeringmassiv in diesem Jahr eröffnet wurde, versucht ein „Pröllbock“ das so wichtige Jahrhundertprojekt zu verhindern! (Beifall bei der FPÖ.)

Ich frage mich, wo bleibt hier der Aufschrei der steirischen Volkspartei?

Warum wird nicht massiver gegen Landeshauptmann Pröll vorgegangen? Ich sage Ihnen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, die Steirerinnen und Steirer fühlen sich seit Jahren gefrotzelt, was dieses Projekt betrifft.

Das Verkehrsressort ist unter der Verantwortung von Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel richtig aufgeblüht.

Der öffentliche Verkehr erhält erstmals jene Bedeutung, die ihm zusteht. Und da hat es eines Umdenkens bedurft. Während 1994 noch null Schilling im Budget für öffentlichen Verkehr veranlagt war, sind es heuer 37 Millionen Euro.

Allein in der Ära Schöggel ist es gelungen, mehr als 1800 Park-and-ride-Plätze in der Steiermark zu schaffen, sind wir doch einmal darauf stolz, dass da was weitergegangen ist. (Beifall bei der FPÖ.)

Für die Stadt Graz ist ein S-Bahn-Konzept in Erarbeitung. Das wird heißen, dass in wenigen Jahren Graz aus allen Himmelsrichtungen auf dem bestehenden Schienensystem im Halbstundentakt erreichbar sein wird. Für unsere Pendler mit Sicherheit ein wichtiger Schritt. Mit ein Grund für die Zustimmung zum Budget ist aus unserer Sicht, dass dieses Budget eindeutig Perspektiven für die Zukunft aufweist.

Hier sind vor allem Projekte des Zukunftsfonds zu erwähnen, der mit rund 2,2 Millionen Euro dotiert ist und wo innovative Projekte für Technologie, Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung, Kultur gefördert werden.

Ebenso erwähnenswert sind die Mittel für die wissenschaftliche Schwerpunktförderung, die sich allein vom Vorjahr bis heuer nahezu verzehnfacht haben, meine geschätzten Damen und Herren.

Ein weiterer Grund für die Zustimmung zum Budget ist die Absicherung der Ausgaben für den Sozialbereich und für den Gesundheitsbereich. Beide Bereiche, geschätzte Kollegen von den Sozialdemokraten, erhalten wesentlich mehr Geld, von einem Kaputtsparen kann keine Rede sein. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Aber trotzdem verweigert die SPÖ ihre Zustimmung, wie wir ja gehört haben, aus wahltaktischen Gründen. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Was Parteitage in sich haben, haben wir auch in den letzten drei Tagen mitbekommen. Alles Krankjammern, selbst kein Konzept vorlegen und die nächste Generation mit Schulden belasten wollen. Das ist Ihre Politik, dafür stehen wir nicht. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Die Finanzierung der Sozial- und Gesundheitsausgaben wird jener Bereich, der für das Land in Zukunft mit Sicherheit die größte Herausforderung sein wird.

Seit 2000 haben die Sozialausgaben um 60 Prozent zugenommen – um 60 Prozent –, der Trend zeigt an, dass sie weiterhin steigen werden und man muss sich fragen, wer sollte das bezahlen?

Um die soziale Sicherheit auch in Zukunft – (Präsident: „Ich ersuche um Aufmerksamkeit, es gibt derzeit nur eine Rednerin, und das ist die Frau Abgeordnete Dietrich!“)

Um die soziale Sicherheit auch in Zukunft gewährleisten zu können, werden Reformen allein schon auf Grund der Rahmenbedingungen, die da heißen steigende Lebenserwartung, sinkende Geburtenziffer und zunehmende Überalterung notwendig sein. Vor allem für den Sozialbereich gilt:

Durchforsten Sie einmal alle gewährten Förderungen, dann werden Sie entdecken, welche Doppelgleisigkeiten es gibt, wie viele Vereine und Initiativen eigentlich den gleichen Zweck erfüllen. Und das Land fördert alle mit Büro, Ausstattung und Personal.

Wir wollen in der Steiermark eine Sozialversorgung und ein Gesundheitssystem auf höchstem Niveau. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Aber, meine geschätzten Damen und Herren, es muss finanzierbar bleiben!

Zum Gesundheitsbereich, Kollege Erlitz, seit dem Abgang von Günther Dörflinger hat man den Eindruck, in deinem Bereich fehlt es absolut an klaren Visionen. Dir fehlt der Mut Entscheidungen zu treffen und auch Reformen voranzutreiben. Bei dir explodieren die Kosten und es regt dich nicht im Geringsten auf.

Eine Million Defizit allein was die Spitäler im Land Steiermark verursachen pro Tag, da kann man doch nicht so tun, als wäre alles in Ordnung. (Landesrat Mag. Erlitz: „Welches Spital willst du schließen? Welches?“)

Standortgarantien beschließen und jedes Jahr ein höheres Budget fordern, ohne Maßnahmen für die Strukturveränderungen einzuleiten, ist aus unserer Sicht keine zukunftsorientierte Politik und ich vermisse bei dir Mut und Willen Reformen durchzuziehen. (Abg. Stöhrmann: „Weil die Kranken die Armen sind. Wenn wir weiter so budgetieren, werden wir bald dort sein!“) Geschätzter Kollege Stöhrmann, unsere Spitälerstruktur ist 100 Jahre alt. Sie geht von der Erreichbarkeit mit Pferdekutschen aus. Möchtest du das für das Gleiche weiterhaben? Immer dieselben Strukturen. Wir haben die höchste Spitalsdichte und die Kosten explodieren. Der Landesrat Erlitz lebt nach dem Motto: Wer nichts tut, macht keine Fehler.

Meine geschätzten Damen und Herren, gestalten statt verwalten, das sollte das Motto sein. Und uns geht es nicht darum, dass 24 oder 40 oder 29 Krankenhäuser in der Steiermark stehen, was wir wollen ist eine medizinische Versorgung des Patienten auf höchstem Niveau, das muss unser aller Ziel sein. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Wir haben auch deshalb aus gutem Grund vor wenigen Jahren einen Antrag eingebracht, hör genau zu, weil dieser Antrag scheint bei dir in Vergessenheit geraten zu sein. Wir haben einen Antrag eingebracht, dass wir für die Steiermark ein Gütesiegel bei den Spitälern fordern. Aber seitens der Sozialdemokratie ist bis heute nichts erfolgt. Wahrscheinlich habt ihr Angst nach dem Motto: Wer weiß, was da zum Vorschein kommt.

Aber ich erinnere dich an die unzähligen Beschwerden und die wirst du nicht loswerden – die unzähligen Beschwerden im Bereich Spitalsverbund Judenburg-Knittelfeld, wo sich alle Patienten darüber aufregen – oder an die rätselhafte Häufung von Blinddarmoperationen.

„Operieren um zu finanzieren.“ Und dann liest man weiter zu deiner Spitalpolitik in der Steiermark, dass im Krankenhaus Fürstenfeld 2003 bei den Null- bis 14-Jährigen um 840 Prozent mehr Blinddärme entfernt wurden als im Österreichschnitt, in Wagna um plus 914 Prozent, in Deutschlandsberg um plus 554 Prozent und in Weiz um ganze 1586 Prozent. Geschätzter Herr Landesrat! Das ist das Ergebnis deiner verfehlten Gesundheitspolitik. (Landesrat Mag. Erlitz: „Wir werden in Zukunft jede Operation kontrollieren!“)

Du lässt die chirurgischen Abteilungen durch dein Nichtstun zittern. Sie wissen nicht, ob sie demnächst zugesperrt werden oder nicht und deshalb schaffen sie sich selbst künstlichen Bedarf. Du hast das zu verantworten. Diese Gesundheitspolitik mit der Verunsicherung der Abteilungen und wo letztendlich die Patienten zu Schaden kommen. (Landesrat Mag. Erlitz: „Du willst es zusperren, hast du gerade gesagt!“ – Abg. Gennaro: „Pass auf, dass sie dir nicht den Blinddarm heraus schneiden!“)

Kollege Gennaro, es ist für denjenigen, dem wahrscheinlich zu Unrecht der Blinddarm herausgenommen wird, vielleicht deiner Tochter oder deinem Enkelkind, mit Sicherheit nicht lustig. Das ist erwiesen. Es gibt einen österreichweiten Durchschnitt und du kannst mir nicht erklären, dass gerade in der Steiermark bei jenen Spitälern eine derartige Häufung zustande gekommen ist. (Abg. Gennaro: „Das muss erst bewiesen werden!“)

In Kärnten sind auch die Sozialdemokraten für die Spitäler zuständig. Aber da laufen die Uhren anders. Da ist einiges möglich. Das LKH Villach, das hat sich zum Beispiel von einer externen amerikanischen Firma, Joint Commission International, durchchecken lassen. Und da wurden 360 Qualitätsstandards überprüft nach mehr als 1000 messbaren Kriterien. Villach hat die Qualität. (Abg. Stöhrmann: „Stimmt es, dass Kärnten das höchstverschuldete Bundesland ist?“)

Ich weiß schon, jetzt werden wir unruhig, wenn man darauf hinweist, was bei der Sozialdemokratie alles durch Arbeitsverweigerung nicht funktioniert. Da müsst ihr aufschreien. Aber das ist ein natürlicher Mechanismus.

Noch einmal: Wir fordern Qualität statt Quantität und wir fordern auch eine externe Überprüfung der Qualität. Solche rätselhafte Häufungen von diversen Operationen müssen der Vergangenheit angehören. (Landesrat Mag. Erlitz: „Ja, Frau Dr. Dietrich!“)

Da braucht man nicht Doktor sein, aber du hast wahrscheinlich immer noch die Mentalität von einem Beamten, der nur verwaltet und keine Initiative setzt. Leider Gottes!

Meine geschätzten Damen und Herren! Zu einem anderen etwas erfreulicheren Thema. Das steirische Thermenland hat in den letzten Jahren vom Wellnessboom profitiert. Aus klassischen Abwanderungsgebieten, Regionen, in denen nichts vorhanden war, sind blühende Tourismusregionen geworden. Die Thermen schienen das Hauptproblem im Tourismus zu lösen, nämlich die Abhängigkeit vom Wetter. Im Oktober sind wieder zwei neue Thermen in Österreich eröffnet worden. Eine davon, die Therme Nova in Köflach. 2003 sind erstmals die Besucherzahlen zurückgegangen und jetzt erklären uns Experten, dass die Prognosen über die Wachstumsaussichten der Branche allzu optimistisch angesehen wurden. Wir dürfen nicht vergessen, dass bereits heute jeder dritte Thermengast in einem der neuen Mitgliedsstaaten der EU seinen Urlaub verbringt. Dort stimmt die Qualität und dort ist zum Teil der Aufenthalt um bis zu 40 Prozent billiger. Und bedenken wir, dass rund um Österreich in den neuen MOEL-Staaten allein im Thermenbereich 370 Millionen Euro in

den letzten Jahren investiert wurden. Ich finde es einen äußerst positiven Weg, dass sich steirische Thermen gemeinsam mit Burgenland, Westungarn, Slowenien darauf geeinigt haben, mit einer gemeinsamen Marke am Markt aufzutreten. Sie wollen in Zukunft die bedeutendste und größte Wellnessdestination Mitteleuropas werden. Was den Ausbau von Thermenprojekten betrifft, so merkt man bei vielen Bürgermeisterinnen die Goldgräberstimmung und sie glauben, jeder Ort braucht seine Thermen. Aber ich glaube, wir brauchen eine sorgfältige Auswahl und jene Standorte, die wir haben, brauchen eine deutliche Positionierung am Markt. Nur dann wird es gelingen, die Erfolgsgeschichten der Thermen weiterzuschreiben. Unterstützen wir deshalb von der Politik her alle Investoren, die Initiativen zur Verbesserung des Angebotes unserer Thermen setzen. (Beifall bei der FPÖ.) Und ich denke hier an das Beispiel Bad Mitterndorf – Bad Aussee, eine äußerst zukunftsweisende Therme mitten in einem Schigebiet, oder auch Allerheiligen im Mürztal.

Die steirischen Thermen sind aber gefordert, weiterhin auf Qualität zu setzen, wenn wir im Konkurrenzkampf mit den neuen Mitgliedsstaaten der EU bestehen wollen. Meine geschätzten Damen und Herren! Die Steiermark ist das beliebteste Urlaubsland und trotzdem mussten wir im vergangenen Sommer im Vergleich zu 2003 bei den Nächtigungen einen Rückgang um 8 Prozent in Kauf nehmen. Ich glaube, auch hier ist Ursachenforschung angesagt. Es muss gelingen, ehemalige Gäste wieder zu gewinnen und durch interessante Angebote neue Zielgruppen anzusprechen. Entscheidend wird sein, dass auch private Investoren im steirischen Fremdenverkehr mit investieren.

Was private Investoren schaffen, sieht man am Projekt Red Bull von Dietrich Mateschitz. In unserer Region oben ist dieses Projekt mit viel Hoffnung und mit viel Erwartungen verbunden. Und da nimmt ein Privater 700 Millionen Euro in die Hand, um in dieser Region jene hochqualifizierten Arbeitsplätze zu schaffen, auf die wir schon seit Jahren zu Zeiten des A1-Ringes gehofft haben. Stellen wir uns gemeinsam vor dieses Projekt und stellen wir es außer Streit, auch wenn im nächsten Jahr ein Wahljahr ist. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Bedenken wir aber eines, solche Projekte wie Red Bull sind zum Beispiel im Ennstal nicht mehr zu realisieren. Dort haben wir Naturschutz, Landschaftsschutz, Natura 2000. Und auch das Ennstal wäre eine Region, die ein ordentliches Projekt, einen Motor in der Region brauchen könnte. Sind wir uns bewusst, dass bei all dem, was wir tun, der Mensch und seine Bedürfnisse im Vordergrund zu stehen haben. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren! Wissen ist in den letzten Jahren als neuer Produktionsfaktor dazugekommen, deshalb muss man Weiterbildung immer mehr Augenmerk schenken. Während sich 1980 nur 80 Prozent der Schulabsolventen weitergebildet haben, sind es jetzt bereits 96 Prozent. Und wir wissen, dass die zukünftigen Anforderungen an die Berufswelt nicht prognostizierbar sind. Wir wissen aber eines, dass höchstmögliche Flexibilität die Chancen wesentlich erhöhen wird, jene, die in der Erwerbswelt stehen, müssen sich deshalb ständig weiterbilden. Unsere Aufgabe als Land ist es, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für Bildung zu schaffen. Auf Grund der Tatsache, dass die Steiermark eine so hohe Qualifikation der Arbeitsplätze aufweist, und ich denke da an die TU Graz oder an die Montan-Uni in Leoben oder diverse Fachhochschulen, nur auf Grund dieser hohen Qualifikation bei den Arbeitskräften ist es gelungen, den Autocluster in der Form, in der erfolgreichen Form, wie wir ihn in der Steiermark haben, aufzubauen. Mehr als jeder vierte in der Industrie beschäftigte Diplomingenieur arbeitet in der Steiermark. Sind wir doch darauf stolz! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Und bei all der Euphorie dürfen wir nicht vergessen, dass Chrysler zum Beispiel in die Steiermark gekommen ist. Mit ein Grund waren die Förderungen, aber der Hauptgrund war die hohe Zahl an qualifizierten Facharbeitern. Und gerade in diesem Bereich zeichnet sich für die Zukunft ein Engpass ab.

Die Lehre ist für viele Menschen unattraktiv geworden. Das Image der Lehrlinge, das Image der Facharbeiter ist nicht sehr hoch angesiedelt und deshalb ist die Politik gefordert, in diesem Bereich das Image wesentlich zu verbessern.

Lehrlinge brauchen auch ein durchlässiges, leistbares System, damit sie sich weiterbilden können. Damit sie später auch, wenn sie wollen, zum Beispiel die Fachhochschule besuchen können. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Meine geschätzten Damen und Herren, die steirische Wirtschaft steht und fällt mit dem Autocluster. Als Magna vor zehn Jahren zu uns gekommen ist, sind täglich 101 Autos vom Fließband gerollt, heute ist es der mehr als zehnfache Wert. Bei all der Freude darüber dürfen wir nicht übersehen, dass es eine Verlagerung der gesamten Autoindustrie in Europa von West nach Ost gibt. Wir müssen uns immer bewusst sein, dass gerade Einseitigkeit in einem Bereich, wenn so viele Arbeitskräfte in der Steiermark von der Autoindustrie abhängen, auch sehr gefährlich werden kann. Wir sollten aus dem Desaster der Stahlindustrie vor 25 Jahren lernen, wo in den Bezirken Leoben, Mürzzuschlag, Bruck eine mehr als 10-prozentige Arbeitslosenquote hinterlassen wurde. Daher fordere ich ein klares Bekenntnis für die kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Steiermark. (Beifall bei der FPÖ.) Sie sind die wahren Motoren der Wirtschaft. Sie sind krisenunabhängig und sie bieten sicheren Arbeitsplatz für viele Menschen.

Was wir brauchen, damit wir unser Sozial- und Gesundheitssystem finanzieren können angesichts der demoskopischen Entwicklung ist absolutes Wirtschaftswachstum. Finanziert kann der Sozialstaat nur werden, wenn es Betriebe gibt, die etwas abwerfen. Ich wünsche mir eine Steiermark, in der es eine Vielzahl an gesunden, wirtschaftlich erfolgreichen Betrieben gibt. Denn die Wirtschaft in ihrer Vielfältigkeit ist die Lokomotive, die die Waggons mit den Sozialleistungen zieht. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren, ein Wirtschaftsstandort steht und fällt mit Forschung und Entwicklung – steht und fällt mit der Versorgung an Energie. Als Jules Verne 1874 den Roman „Die geheimnisvolle Insel“ schrieb, hat er beschrieben, dass das Wasser die Kohle der Zukunft sei. Tatsächlich scheint es so.

Wasserstoff verspricht Energie ohne Ende und vor allem ohne Umweltbelastung. An der TU Graz wurde deshalb ein Wasserstoffknoten errichtet und es sollen neue Motorentechniken in Kooperation mit BMW entwickelt werden. Überhaupt passiert im Bereich Forschung und Entwicklung für die Steiermark sehr viel Positives unter der Verantwortung von Landeshauptmann Dipl.-Ing. Schögggl. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich möchte hier das Netzwerk Ökoenergie Steiermark oder das Netzwerk für Wasserforschung erwähnen. (Abg. Gennaro: „Dann mache es selber!“) Immerhin ist dort ein Forschungskapital von mehr als 12 Millionen Euro. Der Paradebetrieb im Bereich Forschung und Entwicklung ist wohl AVL List. In diesen Motorenforschungsunternehmen sind mehr als 3000 hoch qualifizierte Arbeiter beschäftigt. Immerhin hat dieses Motorenforschungsunternehmen eine Exportquote von 96 Prozent.

Steirische Produkte, steirische Innovation und steirische Techniken sind in der gesamten Welt gefragt. Nicht umsonst erfolgt ein Drittel der gesamten österreichischen Technologieexporte allein aus der Steiermark. (Beifall bei der FPÖ.)

Damit der Wirtschaftsstandort auch in Zukunft eine Chance hat, ist es wichtig, dass wir eine intakte Energieversorgung haben. Der Verbund versucht seit Jahren die 380-kV-Leitung durch unser Land zu legen. Und wir haben dazu eine klare Positionierung – wir stehen hinter dieser 380-kV-Leitung, allerdings mit der Einschränkung, dass es in ökologisch sensiblen Gebieten zu einer Teilverkabelung kommen muss. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich bin sehr froh, dass sich unserer Meinung auch Vertreter aus den anderen Fraktionen angeschlossen haben. Wir dürfen die Menschen in dieser Region nämlich nicht im Stich lassen. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren, Budgetlandtag ist auch ein Zeitpunkt um Bilanz zu ziehen.

Es gibt Bereiche im Land, wo nichts weitergegangen ist. Ich denke hier an das Objektivierungsgesetz! Keine Verhandlungsrunde; ist offensichtlich kein Anliegen für Rot und Schwarz. Oder an der Reform des Kollegiums des Landesschulrates – auch hier unsere klare Positionierung. Wir stehen für die Abschaffung des Landesschulrates! (Beifall bei der FPÖ.)

Nicht zu vergessen der ESTAG-Skandal, der uns mehr als ein Jahr in Zaum gehalten hat. Viele Fehler wurden gemacht, unfähige Manager wurden mit Millionenabfertigungen in Pension geschickt. Pensionsansprüche hat es gegeben – nach drei Jahren – nach drei Jahren, Kollege Gennaro –, nach drei Jahren hat der Vorstand Jeneral fette Pensionsansprüche. (Abg. Gennaro: „Ja, ein Skandal, haben wir schon gesagt!“) Auch Ex-Landesrat Hirschmann, der nach acht Monaten im Unternehmen, für die er ohnehin bezahlt bekommen hat, mit 1,2 Millionen Euro auf die Straße spazieren geschickt wurde.

Meine geschätzten Damen und Herren, so etwas darf in der Steiermark nicht noch einmal vorkommen. (Beifall bei der FPÖ.)

Auch für die Zukunft haben wir eine klare Vision, was den steirischen Energieversorger betrifft. Unser Motto lautet klar: „Faire Preise statt fette Gewinne!“ (Beifall bei der FPÖ.)

Aber auch andere Missstände sind an das Tageslicht gekommen: Zum Beispiel die Fördervergaben von Herberstein, wo dauernd Zuschüsse gewährt wurden, ohne dass sich das Land ein Mitspracherecht gesichert hat. Bei den Führungen wird dann immer noch erzählt, der ganze Tierpark muss ohne Subventionen auskommen.

Meine geschätzten Damen und Herren, ich bin schon neugierig darauf, was der Landesrechnungshof alles an das Licht bringen wird.

Ich möchte aber auch einige positive Beispiele herausstreichen: Zum Beispiel das Landwirtschaftskammergesetz – ich weiß nicht ob es ein Geschenk an den neuen Landesrat war, aber nach mehr als 17 Jahren Verhandlungen ist es gelungen, dass wirklich alle Parteien, mit Ausnahme der Grünen, ein gemeinsames Gesetz beschlossen haben. (Abg. Gennaro: „Das war kein Geschenk!“)

Jeder ist etwas von seinem Standpunkt heruntergerückt, und gemeinsam ist es gelungen, wirklich etwas weiterzubringen. Oder zum Beispiel das Jugendförderungsgesetz, wo Jugendforen und ein Bezirksjugendmanagement geschaffen wurde. Oder das Kinderbetreuungsförderungsgesetz, in dem es zu einer Verbesserung für die Tagesmütter gekommen ist. Oder der einstimmige Landtagsbeschluss zur Lehrlingsfreifahrt.

Und nicht zu vergessen, die auf freiheitliche Initiative beschlossene KALG-Novelle. Da ist uns allen eine riesige Errungenschaft für die steirischen Mütter gelungen – unter der Federführung der FPÖ! (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren, 92 Prozent der Ausgaben sind Pflichtausgaben. Aus meiner Sicht führt an einer Strukturreform in Zukunft kein Weg vorbei, wir haben aber noch enorme Einsparungspotenziale. Ich denke da zum Beispiel an die Zusammenlegung der Gemeinden im Bereich der Verwaltung, an die Evaluierung der einzelnen Vereine im Bereich der Jugendwohlfahrt, an die Schaffung von effizienten Strukturen im Sozialbereich und im Gesundheitsbereich.

Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves, Sie hüllen sich in Rätseln. Sie haben schon zu Amtsantritt gemeint, in der Grauzone zwischen Krankenhaus und Pflege gäbe es ein enormes Einsparungspotenzial. Warum halten Sie mit diesem Wissen zurück? Sie haben auch gesagt, es gibt 150 Millionen Einsparungspotenzial. Wo ist das? Wo sind Ihre konkreten Vorschläge? An das „Powerplay“ erinnert nur wenig. Das einzige vielleicht, die eisigen Mienen, wenn man Strukturreformen einfordert. (Beifall bei der FPÖ.)

Das Proporzsystem, meine geschätzten Damen und Herren, ist an und für sich nichts Schlechtes, aber es scheitert dort, wo in der Regierung Personen sitzen, die keinen Willen haben, notwendige Reformen durchzuführen. Wo Budgetzahlen einfach fortgeschrieben werden. Und ich glaube, für die Steiermark wäre es sinnvoll, sich unter den gegebenen Umständen so rasch wie möglich vom Proporz zu verabschieden.

Meine geschätzten Damen und Herren! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Sie plakätieren im ganzen Land, mehr Verantwortung übernehmen, und schauen dem Wähler dabei nicht einmal ins Gesicht. Ganz im Gegenteil, die SPÖ denkt nicht dran, mehr Verantwortung zu übernehmen. Sie stimmen beim Budget nicht mit, auch die Unwilligkeit der SPÖ, Reformen durchzuziehen, sind uns bekannt. Ich frage mich nur (Abg. Stöhrmann: „Die große Gruppe, die abseits steht, ja, ja!“), wie Sie dazu kommen, mehr Verantwortung zu inserieren. (Beifall bei der FPÖ.)

Herr Kollege Voves, reden Sie nicht von mehr Verantwortung, übernehmen Sie und Ihre Regierungsglieder einmal die Verantwortung, die Sie übernehmen müssten. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Es ist leicht, in einer Parteitagsrede von sozialen Gewichten über eine Stunde zu reden, aber ich frage mich, wo ist dieses Gewissen, wenn die Qualität der Versorgung durch Ihr Nichthandeln gefährdet ist in dem Land? Meine geschätzten Damen und Herren, der Vorschlag, den ich gehört habe, neue Steuern einzuführen wie Schotterabgabe et cetera, das ist ein Weg, den wir mit Sicherheit nicht mitgehen werden. (Beifall bei der FPÖ.)

Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves, stehen Sie zu Ihrer Verantwortung oder ziehen Sie die Konsequenzen und verabschieden Sie sich von der Regierungsbank, damit Sie nicht gezwungen sind, in einer Regierung mitzugestalten, in der – wie Sie erst kürzlich gesagt haben – Sie nicht mehr arbeiten können oder wollen! (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren! Abschließend bei all unserem Handeln hier im Landtag sollten wir nicht vergessen, dass wir eine riesige Verantwortung tragen, jeder Einzelne von uns eine Verantwortung künftigen Generationen gegenüber. Und das sollte uns einen – über alle politischen Grenzen hinweg! Glück auf für die Steiermark! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 10.19 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro. Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Gennaro (10.19 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren auf der Zuschauertribüne und von den Medien! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag!

Kollege Hammerl, wenn du laut herausschreist am Beginn, wenn da hinten Menschen aufstehen mit Transparenten „Kein Sozialabbau“ du als Sozialsprecher der SPÖ – der ÖVP, bei uns wärst du es so nicht, der ÖVP, als Sozialsprecher der ÖVP rausschreist und gleich den Sozialdemokraten unterstellst, wir haben die Leute herbestellt, das sind bezahlte Menschen, dann darf ich dir sagen (Abg. Hammerl: „Das ist die Wahrheit!“), schau die Liste an, die Namen kann ich mir sparen, das würde auf meine Redezeit gehen. Das sind nicht bezahlte, sondern besorgte Menschen, meine Damen und Herren, um ihre Existenz! So schauen wir aus! (Abg. Tasch: „So schauen wir aus, jawohl!“)

Besorgte Menschen! Und das sind ÖVP-nahe Gruppen, Sozialgruppen, die dringend und notwendig auf jeden Cent warten, damit sie überleben können, damit sie bezahlt bekommen. So schauen wir aus, lieber Kollege Hammerl, und nicht, wie du meinst. Das Zweite zum Einstieg, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Waltraud Dietrich! (Präsident Purr: „Ich bitte um Aufmerksamkeit!“)

Ich muss dir gratulieren, du hast eine Überlebensrede heute gehalten, sehr spannend. Du hast auf der einen Seite alles kritisiert, was nicht gut ist, nur schlecht ist, die Schulden hast du kritisiert, und dann stimmst ihr dem Budget zu. Welche Glaubwürdigkeit legst denn du an den Tag? (Abg. Dietrich: „Die Schulden sind aber da!“)

Dann darf ich nicht jammern, wenn ich auf der anderen Seite allem zustimme. Und, meine Damen und Herren, es gibt natürlich auch Investitionen, Dinge, Projekte, Straßen, Bahn und so weiter, die kann eine Generation nicht bezahlen. Das ist unmöglich. Und hätte man sich vor rund 80 Jahren nicht entschlossen, die Spitäler zu bauen, dann täte ich einmal schauen, wo ihr euch heute hinlegt. Zu denen, die ihr immer zusperren wollt, meine Damen und Herren. So schauen wir aus! Auch die Jugend profitiert weiterhin von gewissen Investitionen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und ich stehe nicht an zu sagen, liebe Waltraud Dietrich, auch ich habe aus einer anderen Überlegung das Plakat von unserem Parteivorsitzenden kritisiert, nur habe ich mich dann aufklären lassen, warum das so war. Er hat in diese Richtung geschaut, wo die vielen Menschen im Abseits stehen und die warten auf eine Neuerung, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.) Nur dass das klar ist!

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Und jetzt zum Eigentlichen:

Die steirische SPÖ stimmt gegen dieses Budget. Ja, das wollte ich noch sagen, weißt du, der einzige Unterschied ist, weil der Straßberger gesagt hat, ob ich wohl reden darf. Was die Zeitungen schreiben, interessiert mich im Prinzip relativ wenig. Nur ein Unterschied ist zwischen SPÖ und ÖVP. Bei uns kannst du eine Partei intern kritisieren, dann gibt es eine Aussprache, aber bei euch wird man gleich abgeschossen. Ich bin heute noch da und ich freue mich, dass ich trotzdem die Rede halten darf. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Zahlenwerk hat unser Herr Landesrat Flecker bereits dargelegt, da er mit der Verhandler war bei der letzten Landtagssitzung am 23. November 2004. Und zur Aufklärung, warum die steirische SPÖ gegen dieses ÖVP-Schuldenbudget stimmt, weil es ein unausgegorenes, ein unsoziales, unfaires, unmenschliches und aus meiner Sicht ein ungeheuerliches Budget ist. Wir sind auch deshalb gegen dieses ÖVP-Schuldenbudget, weil die steirische Volkspartei nicht pakttreu ist. Sie hat weder die Budgetvereinbarung von 2004 eingehalten. Wir haben in den vergangenen beiden Jahren den Budgets nur deshalb zugestimmt, weil in den Budgetvereinbarungen aus unserer Sicht wichtige Maßnahmen festgeschrieben worden sind. Aber die ÖVP hat sich um diese Vereinbarungen und um diese Maßnahmen keinen Deut geschert.

Liebe Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, bei Ihnen habe ich das Gefühl gehabt, Sie machen das sehr auffällig. Sie versuchen mit aller Gewalt in diesem Menuett mittanz zu können. Das haben Sie in der Vergangenheit bei einigen Aussagen bewiesen. Und wenn Sie jetzt zum Ausdruck bringen, die Sozialdemokratie will damit zeigen, weil wir jetzt den Kurs fahren, dass sie noch nie mit den anderen etwas zu tun gehabt hat. Diese Behauptung ist einfach schlicht falsch. (Abg. Lechner-Sonnek: „Die SPÖ hat jahrelang mitgestimmt. Sie haben jahrelang mitgestimmt!“)

Wir haben den Konsens und unser Parteivorsitzender und Erster Landeshauptmannstellvertreter hat nicht nur eine Hand gereicht, beide Hände hat er gereicht, nur sind sie nicht angenommen worden. Und wenn die ÖVP glaubt, miteinander ist so wie eine Einbahnstraße, das, was ich sage, ist in Ordnung und anders nicht, das ist der Grund, warum wir nicht mehr mittun können. So schaut es aus, Frau Lechner-Sonnek.

Meine Damen und Herren!

Ich habe 18 Punkte herausgearbeitet, warum wir gegen dieses ÖVP-Schuldenbudget sind:

Erstens: Wir wollen eine sichere Finanzierung für die lebensnahen Bereiche Soziales und Gesundheit – die ÖVP ist dagegen!

Zweitens: Wir wollen die Einrichtung der Steiermark-Holding, um unseren Wirtschaftsstandort langfristig abzusichern und die Abwanderung von Firmenzentralen ins Ausland zu verhindern (aktuelles Stichwort VA-Tech) – die ÖVP ist dagegen!

Drittens: Wir wollen einen Lehrlingsfonds, um jungen Menschen neue Perspektiven zu eröffnen – die ÖVP ist dagegen!

Viertens: Wir wollen gezielte Qualifizierungsmaßnahmen für Wiedereinsteigerinnen – die ÖVP ist dagegen!

Fünftens: Wir wollen ein deutliches Bekenntnis zur langfristigen Finanzierung der heute schon sehr strapazierten Steiermärkischen Krankenanstalten – die ÖVP ist dagegen!

Sechstens: Wir wollen mehr ganztägige Schulmodelle, weil immer mehr Eltern und Schüler und auch Lehrer danach verlangen – die ÖVP ist dagegen!

Siebtens: Wir wollen einen ESTAG-Tarifbeirat, der darüber wacht, dass den privaten Stromkunden nicht überfallsartig höhere Tarife verordnet werden können – die ÖVP ist dagegen! – So ist es.

Achtens: Wir wollen die Öffnung der Landestankstellen für private Autofahrer, damit den Ölmultis offensiv der Preiskampf angesagt werden kann – die ÖVP war dagegen und ist dagegen!

Neuntens: Wir wollen die Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre auch bei Landtagswahlen – die ÖVP ist dagegen!

Zehntens: Wir wollen eine Beschleunigung der Arbeit im Landtag und in den Ausschüssen, damit wir schneller auf aktuelle Ereignisse reagieren können – die ÖVP ist dagegen! Ich weiß schon, dass euch das weh tut, weil das ist die Wahrheit. (Abg. Straßberger: „Wer hat dir diese Rede geschrieben?“)

Elftens: Wir wollen eine transparente, meine Damen und Herrn, offene und liberale Kulturpolitik anstatt Eventkultur und Günstlingspolitik – die ÖVP ist dagegen!

Zwölftens: Wir wollen eine „Wohnbeihilfe neu“ unter Einbeziehung der Wohnnebenkosten, damit sozial Bedürftigen wirklich geholfen wird, aber – die ÖVP ist dagegen!

13.: Wir wollen den Bau des Semmeringbasistunnels, damit unser Bundesland nicht aufs Abstellgleis gerät – die ÖVP ist dagegen! Weil sonst hätte sie lauter geschrien. (Abg. Mag. Drexler: „Aber da sind wir ja nicht dagegen!“)

14.: Wir wollen ein Abrücken vom neoliberalen Wirtschaftskurs in Bund und Land – die ÖVP ist dagegen!

15.: Wir wollen die Abschaffung der Studiengebühren, die haben bisher überhaupt nichts gebracht – die ÖVP ist dagegen! (Abg. Mag. Drexler: „Bekommst du einen Kunstpreis?“)

16.: Wir wollen die Rücknahme des Abfangjägerkaufs, meine Damen und Herren, weil wir die Milliarden für andere, sinnvollere Maßnahmen brauchen – die ÖVP ist dagegen!

17.: Wir wollen eine wirklich gerechte Reform unseres Pensionssystems und unseres Gesundheitswesens – die ÖVP ist dagegen!

18.: Wir wollen überhaupt wieder eine Politik mit menschlichem Antlitz in unserem Land – aber die ÖVP ist dagegen! (Abg. Straßberger: „Das war schwach, wirklich schwach!“)

Meine Damen und Herren!

Ich weiß schon, warum euch das weh tut, 18 Gründe, warum wir gegen dies ÖVP-Politik und warum wir gegen dieses ÖVP-Schuldenbudget sind. 18 Gründe, warum wir sagen: Statt Schuldenberg die Erneuerung schaffen – meine geschätzten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ. – Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Soll ich vielleicht noch einmal die Pflichtausgaben umwandeln?“)

Lieber Herr Landesrat Schögggl, deine Tage sind gezählt und ich habe es dir in der Pause schon gesagt, du bist nicht aufgestanden, weil du es noch auskosten willst auf der Regierungsbank zu sitzen – weil die Zeit wird knapp werden für dich – so schauen wir aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, kommen wir jetzt zum Voranschlag, den unsere junge Finanzlandesrätin vorgelegt hat und dem wir aus bereits genannten Gründen nicht zustimmen werden. Sie hat diesen Voranschlag ja vor zwei Wochen hier im Hohen Haus präsentiert. Und das Einzige, was aus meiner Sicht bei der Präsentation schlüssig gewesen ist, war die perfekte farbliche Abstimmung ihres Gewandes auf die sündteure Broschüre für dieses Schuldenbudget. Für den Heizkostenzuschuss hat die Finanzreferentin kein Geld gehabt, aber ihre Budgetbroschüre ließ sie sich ein teures Geld kosten: Rund 30 Euro pro Stück wurden von Experten errechnet. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Stimmt nicht!“) Wenn es um die Vermarktung und um den Verkauf geht, dann spielt das Geld wahrscheinlich für die Finanzlandesrätin keine Rolle. Das dürfte sie vielleicht von Finanzminister Grasser gelernt haben, der vielleicht bei seinem „Bussi-Bussi-Besuch“ in Graz der Landesrätin ja gesagt hat: Der Inhalt ist egal – wichtig ist die Verpackung.

Meine Damen und Herren!

Was ist nun der Inhalt dieses Schuldenbudgets, eines Schnipp-Schnapp-Budgets, wie ich es bezeichne? Man kann es ganz kurz sagen: Für die sozial Schwächsten und die kranken Menschen gibt es ein Schnipp-Schnipp und für die Günstlinge der Klasnic-ÖVP gibt es Schnapp-Schnapp-Schnapp! (Beifall bei der SPÖ.)

Die Ermessungsausgaben für die lebensnahen Bereiche Soziales und Gesundheit wurden drastisch gekürzt, auch wenn Sie das immer widersprechen. Dafür wurden die ÖVP-Ressorts für das Wahljahr massiv aufgerüstet und die Frau Landeshauptmann hat sich überhaupt die Millionen nur so unter den Nagel gerissen unter dem Motto: „Waltrauds Geschenkboutique“, sie kann dann im Wahlkampf mit den Euro-Scheinen wackeln, so hat es unser Landesrat Flecker genannt. Also noch einmal: Schnipp-Schnipp auf der einen Seite und Schnapp-Schnapp auf eurer Seite.

Meine Damen und Herren, es ist auch beachtlich, wie schnell sich die ÖVP vom Kurs ihres „freiwillig“ zurückgetretenen Finanzlandesrates Paieryl verabschiedet hat. Aus dem „Mister Nulldefizit“ ist eine „Schulden-Kristina“ geworden. Sie nennt ihr Budget offen, ehrlich und transparent. Das hat Paieryl auch getan – und da hat die Frau Edlinger auf der Regierungsbank eigentlich immer nur genickt und ja zugestimmt – also was ist jetzt? War der Paieryl-Kurs der falsche? Oder ist es jetzt der Edlinger Kurs? Die Antwort seid ihr mir schuldig geblieben! (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben da einen Budgetentwurf, der sozusagen auf einem Pudding sitzt: Wir wissen nämlich weder die exakten negativen Auswirkungen der Steuerreform 2005 auf das Landesbudget. Und wir kennen auch nicht die exakten Zahlen im Zuge des neu ausverhandelten Finanzausgleiches. Aber offenbar ist das beiden ÖVP-Damen in der Regierung sowieso egal, wenn man einem Kommentar aus den „Niederösterreichischen Nachrichten“, also bitte nicht von Sozialdemokraten, vom 25. Oktober 2004 glauben darf, das ist übrigens alles andere als eine SPÖ-nahe Zeitung. Und da heißt es wörtlich, ich zitiere: „Bei insgesamt neun finanzentscheidenden Sitzungen waren die Steirer gerade einmal mit der zuständigen Landesrätin vertreten. Acht Mal wurden die Sitzungen der Landesfinanzreferenten und der Landeshauptleute geschwänzt. Für ein Bundesland, das finanzmarode dasteht, kein gutes Zeugnis. Dass Klasnic dann aber auch im Nachhinein mehr Geld fordert, weil bei der Volkszählung ein Minus zu Buche steht, darf unter Sonderlichkeiten vermerkt werden. Wer den Zug versäumt, darf sich nicht allein über die Abfahrtszeit beklagen.“ Zitat Ende. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, fast drängt sich mir der Eindruck auf, dass die zuständigen ÖVP-Regierungsglieder ihre Verantwortung nur unzureichend oder überhaupt nicht wahrnehmen! Wenn wir bei entscheidenden Sitzungen, wo es um die Interessen der Steirerinnen und Steirer geht, gar nicht vertreten sind und andere Bundesländer sich dann den Kuchen untereinander aufteilen, dann muss ich mich schon fragen, ob das überhaupt noch eine so genannte Verantwortungspolitik – weil die Landeshauptfrau immer Verantwortung übernimmt –, ob das eine verantwortungsvolle Politik ist, die von der ÖVP betrieben wird. Wenn die Finanzlandesrätin in ihrer Budgetrede hier im Hohen Haus von der „Blüte Steiermark“ gesprochen hat, deren Duft die Menschen anlocke und überhaupt alle Steirerinnen und Steirer glücklich mache, so drängt sich bei mir ein Vergleich mit den glücklichen Hühnern von „Tonis Freilandeiern“ auf: Gibt es in der Steiermark wirklich nur glückliche Menschen und fröhliches Gackern, meine Damen und Herren? (Beifall bei der SPÖ.)

Werte Frau Landesrätin! Mit Honig kann man das Defizit nicht versüßen! Ich möchte deshalb Ihre Budgetpräsentation mit der sündteuren „Jubelbroschüre“ benoten, nachdem Sie auch für Schulen zuständig sind: Ihre Budgetrede war eine reine Nacherzählung, ein netter Aufsatz – dafür ein Sehgut! Die englischen Fachausdrücke klangen gut, auch wenn sie keiner verstanden hat. Lebende Fremdsprache – sehr gut! Äußer-

liche Erscheinung, Kleidung, Hochglanzbroschüre passten perfekt überein – sehr gut! Inhalt der Rede – nicht genügend! Loyalität zu Ihrem Vorgänger – nicht genügend! Dafür aber noch ein Sehergut für die Loyalität gegenüber der Frau Landeshauptmann, die Sie so über den grünen Klee gelobt haben! Das war's! (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einen kurzen Ausflug in die neoliberale globalisierte Wirtschaftswelt unternehmen, die gerade von der ÖVP im Bund und Land immer schöngeredet wird: Privatisierung, Rückzug der öffentlichen Hand, Verscherbelung – Stichwort VA-Tech!

Wo bleiben der Bezug auf Mensch und Menschlichkeit? Wo bleibt, Frau Landeshauptmann, der Aufschrei der angeblich so menschlichen Frau Landeshauptmann, von Ihnen, wenn es um Menschen, um Steirerinnen und Steirer geht, die von Privatisierung und Rationalisierung betroffen sind, die Angst um ihren Arbeitsplatz, um ihre Familien, um ihre Zukunft haben? Menschen bei der VA-Tech in Weiz, Menschen bei der Post AG., Menschen bei der Telekom, wo jetzt weitere 17 Prozent privatisiert werden sollen! Wir Sozialdemokraten haben uns immer für eine soziale Marktwirtschaft ausgesprochen, in der auch der Mensch, meine Damen und Herren, zu zählen hat. Die SPÖ steht für eine menschliche Wirtschaftspolitik, während die ÖVP einer Wirtschaftspolitik das Wort redet, in der der Mensch nur noch als „Kostenfaktor auf zwei Beinen“ gesehen wird. Ich möchte Ihnen jetzt ein paar Zeilen vorlesen, die vor kurzem in der angesehenen deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ erschienen sind. Den Autor nenne ich Ihnen aber erst nachher. Also hier die Auszüge aus diesem Text (Abg. Mag. Drexler: „Das haben wir alles schon besprochen!“):

Aber nicht alle, du hast es nur teilweise gelesen. Aber wenn du genau zuhörst, wirst du dir den Spiegel vor das Gesicht halten können und erkennen, dass es schade ist, dass du in der Form keine Aussagen machst.

Den Autor, habe ich gesagt, nenne ich nachher: „Nicht das Gespenst des Kommunismus, vielmehr die Angst geht um in Europa,“ – behauptet das Gegenteil – „gepaart mit Wut, Abscheu und tiefem Misstrauen gegenüber den politischen, ökonomischen und wissenschaftlichen Eliten,“ – ist das nicht richtig – „die ähnlich den Verantwortlichen in der Zeit des Übergangs vom Feudalismus in die Industriegesellschaft offensichtlich unfähig sind, die unausweichliche Globalisierung der Ökonomie human zu gestalten. Unter Berufung auf angebliche Gesetze des Marktes“ – das hören wir jeden Tag – „reden sie vielmehr einer anarchischen, gesetzlosen Wirtschaftsordnung, die über Leichen geht, das Wort. 100 Millionen von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen in Europa und den USA und 3 Milliarden arme Menschen, die zusammen ein geringeres Einkommen haben als die 400 reichsten Familien der Erde, klagen an: Sie klagen an die Vertreter einer Shareholder-Value-Ökonomie, die keine Werte kennt jenseits von Angebot und Nachfrage, Spekulanten begünstigt und langfristige Investoren behindert. Sie klagen an die Staatsmänner der westlichen Welt, die sich von den multinationalen Konzernen erpressen und gegeneinander ausspielen lassen. Sie klagen an ein Meinungskartell von Ökonomieprofessoren und Publizisten, die meinen, die menschliche Gesellschaft müsse funktionieren wie Daimler-Chrysler und die sich beharrlich weigern anzuerkennen, dass der Markt geordnet werden muss, auch global Regeln einzuhalten sind und Lohndumping die Qualität der Arbeit und der Produkte zerstört.“ Das spüren unsere Menschen tagtäglich. „Den Menschen zeigt sich die hässliche Fratze eines unsittlichen und auch ökonomisch falschen Kapitalismus, wenn der Börsenwert und die Managergehälter, meine Damen und Herren, – an den Aktienkurs gekoppelt – umso höher steigen, je mehr Menschen wegrationalisiert werden und ihre Arbeit verlieren.“ Zitat Ende.

Ich glaube, das gibt Anlass genug zum Nachdenken. Und ich sage Ihnen jetzt, wer dieser Autor war.

Eine erschütternde Bestandsaufnahme dieser von verantwortungslosen Politikern neoliberalisierten, globalisierten Welt. Und jetzt nenne ich Ihnen den Autor dieser Analyse: Heiner Geißler. Ein Mann, der unter dem damaligen Bundeskanzler Kohl, also kein Sozialdemokrat, zwölf Jahre lang als Generalsekretär der ÖVP-Schwesterpartei CDU tätig gewesen ist. (Abg. Mag. Drexler: „Du hättest den Norbert Blüm bitten sollen!“) So was würde man hier in Österreich halt gerne vom Herrn Lopatka, vom Kollegen Drexler oder vom Herrn Schnider, derartige Worte, hören. Und zum Abschluss dieses Exkurses, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, noch ein Satz von Heiner Geißler, den ich der steirischen ÖVP, der Frau Landeshauptmann sozusagen ins Stammbücherl schreiben möchte. Zitat Heiner Geißler: „Nur Dummköpfe und Besserwisser können den Menschen weismachen wollen, man könne auf die Dauer Solidarität und Partnerschaft in einer Gesellschaft aufs Spiel setzen, ohne dafür irgendwann einen politischen Preis bezahlen zu müssen.“ Zitat Ende und Ende der Stammbücherleintragung. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren!

Von der großen, weiten globalisierten Wirtschaftswelt zurück in unser Österreich, wo eine Bundesregierung werkt, die geradezu ein neoliberaler Vorzugsschüler ist. Den Preis für diese wirtschaftsfreundliche und menschenverachtende Politik von Kanzler Schüssel und Co. müssen die Österreicherinnen und Österreicher und Steirerinnen und Steirer bezahlen. Wir haben eine Auflistung, meine Damen und Herren: Seit dem Jahr 2000 hat die schwarz-blaue Bundesregierung 44 Belastungsmaßnahmen beschlossen. Nach Angaben der Arbeiterkammer betragen diese Mehrbelastungen für die Menschen in Österreich im Jahr 2004 bereits 1,74 Milliarden Euro. Im Gegenzug gab es im selben Zeitraum 20 Entlastungen – ich stelle euch diese Auflistung dann gerne zur Verfügung, falls ihr sie nicht kennt – für die Unternehmen, die insgesamt 2,015 Milliarden Euro pro Jahr ausmachen. Hier werden von Schüssel und Co. die Menschen ausgesackelt und das Geld wird in die Unternehmen hineingeschaufelt! Was das mit der Steiermark zu tun hat, könnte jetzt einer aufschreiben. Sehr viel, meine Damen und Herren! Denn immerhin gilt unsere Frau Landeshauptmann als eine der Haupt-

architekten der Schüssel-II-Regierung. Ich sage hier nur Kitzeck! Ihr werdet euch erinnern, was da alles passiert ist. Alles, meine Damen und Herren, was von der Bundesregierung an Belastungen für die Menschen und Entlastungen für die Unternehmen beschlossen worden ist, wurde von unserer so genannten, verantwortungsvollen für alle, Frau Landeshauptmann mitgetragen! Frau Landeshauptmann, deshalb würde ich Ihnen empfehlen, dass Sie den steirischen Panther, den Sie zwar sehr stolz auf Ihrer Brust tragen, durch den Bundesadler ersetzen! Weil Ihr Herz schlägt glaube ich oft mehr für Wien als für die Steiermark!

Lassen Sie mich nun zu unserer Frau Landeshauptmann, zu unserer Frau Klasnic kommen. Wie sie in den vergangenen zwei Jahren mit ihren Parteifreunden umgegangen ist, könnte mir als SPÖ-Politiker eigentlich egal sein.

Mir könnte es als sozialdemokratischer Politiker eigentlich egal sein, aber es wirft schon ein bezeichnendes Licht auf die immer wieder propagierte „Menschlichkeit“ der Frau Landeshauptmann, die ich viel lieber als, das sage ich jetzt wirklich brutal, „Scheinheiligkeit“ bezeichnen möchte. Wie Frau Klasnic ihre beiden langjährigen Weggefährten, ja sogar Wegbereiter Gerhard Hirschmann und Herbert Paiarl eiskalt fallen hat lassen, hat mit Menschlichkeit nichts mehr zu tun, meine Damen und Herren. Das war an Brutalität nicht mehr zu überbieten! Meine Damen und Herren, Sie können mir glauben, dass ich in meiner langjährigen Karriere in der Gewerkschaft und in der Partei auch einige Kränkungen erfahren musste (Abg. Hammerl: „Dafür bekommst du aber auch eine schöne Pension!“), aber eines steht fest: In der Gewerkschaft und in der Partei war man stets fair zu mir und ich fühle mich in der steirischen Sozialdemokratie nach wie vor sehr wohl! Ich möchte wissen, wie sich Gerhard Hirschmann und Herbert Paiarl in dieser Klasnic-ÖVP heute fühlen!

Noch dazu, wo der Herr Ex-Landesrat Hirschmann – und es ist ein Stück, das gehört eigentlich als Sager des Jahres zitiert – im Untersuchungs-Ausschuss gemeint hat: „Ich bin froh, dass ich die Hofknicks und die Rückenverkrümmungen nicht mehr mitmachen muss innerhalb der ÖVP.“ So schaut es aus, meine Damen und Herren!

Und das Jahr 2004 war an Skandalen für die Frau Landeshauptmann das Jahr. Es gab den Grapscherskandal im Landesdienst, da hat sie für die Täter das Wort erhoben. Es gab den Herbersteinskandal, es gab erst vor wenigen Tagen den Skandal des „steirischen Herbstes“. Da werden wir noch sehr viel diskutieren müssen. Und es gab vor allem den ESTAG-Skandal, der die politische Arbeit, wie bereits ausgeführt, fast zwei Jahre lang in diesem Land gelähmt hat, weil die steirische ÖVP fast zwei Jahre lang im Koma gelegen ist und aus ihrem Tiefschlaf bis heute noch nicht erwacht ist! Die Causa ESTAG wurde ja beim Sonderlandtag in der Vorwoche – zumindest auf sachlicher Ebene – einmal abgeschlossen. Die politische Verantwortung wurde in den neun Monaten der Arbeit des Untersuchungs-Ausschusses eindeutig an zwei Personen festgemacht, wenn ihr es auch nicht hören wollt: Paiarl und Klasnic, meine Damen und Herren! (Abg. Straßberger: „Geht es noch dicker?“) Ja natürlich!

Das sehen nicht nur wir so, das haben praktisch auch alle wichtigen Medien dieses Landes so gesehen, wenn Sie sich an die Schlagzeilen und Kommentare der vergangenen Tage erinnern. Ich möchte zur ESTAG nur noch drei kurze Anmerkungen machen, weil sie beweisen, dass die Frau Landeshauptmann und die steirische ÖVP aus dem ganzen Skandal offenbar überhaupt nichts gelernt haben:

Erstens: Einer der größten Profiteure – du warst gar nicht dabei (Abg. Straßberger: „Du auch nicht!“), du kannst nur nachplappern, was du gehört hast – der ESTAG-Beteiligungspolitik heißt Gilbert Frizberg. Er hat sich beim Verkauf, meine Damen und Herren, von der politischen Verantwortung – seiner Heresch-Werke an die ESTAG im wahrsten Sinne des Wortes eine goldene Nase verdient.

Und was tut die ÖVP, was tut Frau Klasnic? Herr Frizberg steigt in den engsten Kreisen der ÖVP auf und wird Parteikassier, ja vielleicht hat er aus der ESTAG-Geschichte gelernt, wie man zu Geld kommt – deswegen ist er wahrscheinlich Parteikassier geworden – meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Zweitens: Es gibt einen ehemaligen Sekretär von Landesrat Paiarl. Dieser wurde von Paiarl gegen den Widerstand von maßgeblichen ESTAG-Chefs, das haben wir im Untersuchungsausschuss gehört, in die Chefetage der Grazer Stadtwerke gehievt. Aber es kommt noch besser: Ausgerechnet dieser ehemalige Paiarl-Sekretär aus der Sicht – nicht der Sozialdemokratie – aus der Sicht politischer Verantwortlicher und Fachleute wurde ihm unterstellt, dass er ein Neuling ist. (Abg. Straßberger: „Kannst du dich darüber wundern?“) Dass er in der ESTAG sich noch nicht auskennt. Aber die Frau Klasnic spricht – liebe Frau Landeshauptmann, der Vorstandssprecher – Vorstandssprecher ist er geworden, obwohl er von der Materie nichts versteht –, da kann man nur lernen aus der Geschichte. (Abg. Bacher: „Da schau her, schau genau hin!“)

Siehst, Bacher, lesen kannst du, bist in der PISA-Studie nicht berücksichtigt. (Beifall bei der SPÖ.)

Den Mann hat man als Vorstandssprecher eingesetzt (Abg. Majcen: „Gar als ein Sprecher?“) und jetzt frage ich: Die Frau Landeshauptmann hat gesagt: „Das ist ESTAG-NEU“, ich behaupte, das ist der alte Stil, den die ÖVP jahrzehntelang gepflogen hat und den sie nach dem ganzen ESTAG-Skandal immer noch pflegt. (Beifall bei der SPÖ.)

Und letzter Punkt: Im Juli wurden in der Landesregierung Leitlinien für die „ESTAG-NEU“ beschlossen. Darin heißt es unter anderem, dass die ESTAG in Zukunft zweimal pro Jahr einen Bericht an die Landesregierung abzuliefern hätte. Eine gute Sache, könnte man meinen, aber es gibt wie so oft bei der ÖVP einen großen Haken dabei: In der vorletzten Regierungssitzung hat die ÖVP mit Mehrheit Leitlinien beschlossen. Und darin ist keine Rede mehr davon, dass zweimal pro Jahr an die gesamte Landesregierung Berichte ge-

geben werden sollen. Nein, nein: Plötzlich gibt es diese Berichte nur mehr ganz exklusiv für den Beteiligungsreferenten in der Landesregierung. Und der Beteiligungsreferent heißt – das wissen wir, aber die anderen nicht – Klasnic! „ESTAG-NEU“ – das ich nicht lache! (Beifall bei der SPÖ.)

Über die anderen Skandale, meine Damen und Herren, werden unsere Bereichssprecher im Rahmen der Budgetdebatte schon noch einiges zu erzählen haben. Etwa meine Kollegin Ilse Reinprecht zur Kulturpolitik im Land Steiermark, die für mich eher eine „Unkulturpolitik“ ist. Ich will mich hier nicht in Details verlieren und möchte schön langsam zum Schluss kommen. Ich habe mich in den letzten Tagen in die Rede der Frau Landeshauptmann vertieft, die sie am Beginn dieser Legislaturperiode, am 7. November 2000, in diesem Hohen Haus gehalten hat. Mir haben einige Sätze ganz gut gefallen, gebe ich zu, und ich habe sie mit meiner Art nur ein bisschen umgeschrieben und vielleicht angepasst und ergänzt, so wie sie aus heutiger Sicht damals lauten hätten müssen.

Original-Klasnic mit Gennaro-I-Tüpfelchen sozusagen. Ich zitiere: „Mein besonderer Dank gilt aber in dieser Stunde allen Steirerinnen und Steirern, die auf meine falschen Versprechungen hereingefallen sind. Und damit die Grundlage für den Machttausch meiner ÖVP geschaffen haben! Ich werde mein Bestes für die ÖVP und deren Günstlinge geben. Die Waltraud Klasnic wird als Landeshauptmann auch 2000 bis 2005 ihren Stil nicht ändern, ausgrenzen, polarisieren, nicht alle einladen, Verantwortung, Verlässlichkeit, Vertrauen, Ehrlichkeit nur ankündigen, statt sie zu realisieren! Denn es geht auch bei der Wortwahl um die Täuschung der Bevölkerung! Das Drüberfahren – das habe ich heute erlebt – wie am Beginn die Frau Landeshauptmann ganz aufgebracht – Präsident, schau in den Zuschauerraum – weil sie nervös wurde, weil besorgte Menschen hinten waren – das ist drüberfahren. (Abg. Kasic: „Wer hat dir diese Rede geschrieben?“ – Beifall bei der SPÖ.)

Oder wenn die Frau Landeshauptmann im Ausschuss, meine Damen und Herren – und ich habe das zigmal versucht über die Medien drüberzubringen – war nicht möglich. Im Ausschuss, wo keine Öffentlichkeit dabei ist, da kann man das wahre Gesicht der Frau Landeshauptmann kennen – wenn es eine heiße Diskussion gibt, ruft sie als Erste – warum die lange Diskussion – drüberfahren – Mehrheit – das ist das wahre Gesicht. (Beifall bei der SPÖ.)

Daher mein Zitat: „Das Drüberfahren ist daher für mich ein ganz besonders wichtiges Anliegen, ist für mich die Grundvoraussetzung, um die Machtinteressen der ÖVP in diesem Lande zu halten.“ So hätte ihre Rede damals ausschauen müssen. (Abg. Mag. Drexler: „Unverschämtheit!“ – Abg. Riebenbauer: „Unverschämtheit!“)

Meine Damen und Herren, offen, ehrlich, transparent. Das möchte sie gerne sein, die steirische ÖVP. In Wahrheit ist sie verschlossen und falsch. Das sehen aber nicht nur wir von der SPÖ so. Die Frau Landeshauptmann – und ich bitte jetzt wieder ganz genau zuzuhören. Die Frau Landeshauptmann hat ja auch Parteifreunde zum Beispiel in Niederösterreich, weil das heute schon strapaziert wurde, die sie und ihre Politik ähnlich einschätzen wie wir meine Damen und Herren. Lassen Sie mich aus den „Niederösterreichischen Nachrichten“ vom 18. Oktober 2004 zitieren: Finanzlandesrat Wolfgang Sobotka, ÖVP-Landesrat, preschte vor: Klasnic wolle lediglich von den eigenen Problemen ablenken. Niederösterreich könne nichts dafür, dass die Steiermark schlechte Wirtschaftsdaten schreibt. Die Steiermark müsse ihre Hausaufgaben selbst lösen, und sie sollte sich beim Finanzausgleich mehr einbringen, und nicht durch Abwesenheit glänzen, kritisiert Sobotka. Darüber hinaus sollten die Steirer den Saustall beim Energieversorger ESTAG bereinigen. Die zurzeit noch immer nicht verwirklichte 380-kV-Starkstromleitung, meinte Sobotka. Die Steirer sollen aufpassen, dass ihre Sterne am Wirtschaftshimmel nicht auf den steirischen Schwachstromleitungen verglühen. Zitat Ende.

Starkes Wort, meine Damen und Herren, eines schwarzen Landespolitikers in Richtung einer schwarzen Landesmutter. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, damit komme ich zum Schluss meiner Ausführungen. Wir sind, wie ich eingangs bereits gesagt habe, gegen dieses ÖVP-Schuldenbudget, weil es ein reines Wahlkampfbudget für das nächste Jahr ist. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Ist ja gar nicht wahr!“) Lieber Kollege Schögggl, dir wird bei der Wahl das Lachen vergehen, da kannst du sicher sein – ein Mann, drei Worte, ich falle um – und in der Zeitung für die ÖVP bist du nach wie vor der Erfüllungsgehilfe und schmeichelweich – so schauen wir aus. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist wie bereits betont ein Schnipp-Schnapp-Budget, das den sozial Bedürftigen und Kranken nimmt und das den ÖVP-Günstlingen gibt! Es ist ein Budget, in dem sich exakt die Politik der steirischen ÖVP wiederfindet. Es ist ein Budget, das von uns im Interesse der Steirerinnen und Steirer mit aller Entschiedenheit abgelehnt wird! Wir sind der Meinung, 60 Jahre „Schwarzer Teppich“ in diesem Land sind genug, meine Damen und Herren. Wir glauben, dass in der steirischen Bevölkerung die Hoffnung auf eine Wende stark ausgeprägt ist, wir spüren das täglich. Wir stehen jedenfalls bereit, die Verantwortung in der Steiermark zu übernehmen und wirklich offene, ehrliche und transparente Politik für die Steirerinnen und Steirer zu machen. Die Frau Lechner-Sonnek hat gesagt, die SPÖ hat so getan, als wäre alles in Ordnung, das haben wir nie gemacht, Frau Kollegin Lechner-Sonnek. Mit dieser Rede haben wir alles aufgezeigt, warum wir auch diesem Budget nicht zustimmen, ich habe auch Ihnen glaubhaft erklärt, warum wir den vorangegangenen 2002- und 2003-Budgets zugestimmt haben. Ich hoffe, das war die Erklärung.

Meine Damen und Herren, wir wollen in diesem Land die Erneuerung schaffen und wir werden die Erneuerung schaffen und dann die Steiermark erneuern. (Beifall bei der SPÖ. – 10.53 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Abgeordneter Drexler.

Abg. Mag. Drexler (10.54 Uhr): Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Martin Luther King junior hat einmal gesagt: The plea for unity is not a call for uniformity. There must always be healthy debate.

Zu Deutsch: Das Ersuchen um Einheit ist nicht der Ruf nach Einheitlichkeit. Es muss immer eine gesunde Debatte geben.

Und, meine Damen und Herren, erlauben Sie mir eine auf steirische Verhältnisse transponierte Analogie. Die Einladung zum Miteinander ist nicht der Ruf nach Gleichschritt und Alleinherrschaft. Es braucht immer eine herzhaft Debatte. Also lassen Sie uns herzlich debattieren. Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat mit ihrem Amtsantritt 1996 zum Miteinander eingeladen, zu einem kooperativen gemeinsamen Arbeiten für das Land, immer und immer wieder. Unterschiedliche politische Kräfte sollten zu einer starken Einheit, nämlich zu einer erfolgreichen Steiermark beitragen. Meine Damen und Herren, das Angebot galt und das Angebot gilt. (Beifall bei der ÖVP.)

Die steirische Sozialdemokratie hat diesen Weg verlassen. Sie haben gesagt, es geht nichts mehr in diesem Land, Neuwahlen müssen her. Dies in Verkennung der Realität der Steiermark, die Wünsche der Steirerinnen und Steirer ignorierend, auf verlockende, vielleicht nur vermeintlich verlockende Umfragedaten schießend. Sie haben frühzeitig angekündigt – Zitat – das Budget aus taktischen Gründen abzulehnen. Sie haben ernste Debatten zu einem gnadenlosen Wahlkampfgeplänkel und -getöse gemacht. Sie haben Ihren Landesparteitag zu einem Hochamt der Steiermarkvernaderer gemacht. (Beifall bei der ÖVP.)

Und Sie haben den persönlichen Untergriff als Stilmittel entdeckt, egal ob mundartlich oder sonstwie vorgetragen. Insgesamt muten Sie der Steiermark einen politischen Stil zu, der hierzulande bislang weitgehend unbekannt war. Und nun mit der Rede des Kollegen Gennaro, der sich davon selbst erholen muss (Beifall bei der ÖVP.), haben Sie endgültig die Maske fallen lassen. Steirerinnen und Steirer – da ist er – als gackernde Hühner zu bezeichnen ist, um mit deinen Worten zu sprechen, eine Ungeheuerlichkeit. (Beifall bei der ÖVP.)

Und der Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic vorzuwerfen, sie würde auch nur irgendwo zum Drüberfahren auffordern, da kann ich dir eines sagen, Kurt, da würden sich manche von uns schon gerne ein Drüberfahren wünschen, ist die Frau Landeshauptmann noch immer die, die den Konsens mit den anderen politischen Parteien wünscht. (Beifall bei der ÖVP.)

Es gäbe das eine oder das andere zu deiner Rede zu sagen, vielleicht komme ich später darauf zurück. Aber ich darf eine Einfügung machen. Es lässt sich eine Strategie erkennen vom Neuwahlantrag bis zum Landesparteitag, inzwischen garniert mit dem Anspruch von Franz Voves, Landeshauptmann der Steiermark zu werden. Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich bin nicht Ihr Berater, ich bin nicht Ihr Parteisekretär, aber erlauben Sie mir einen kollegialen Tipp. Überlegen Sie sich diese Strategie des „Alles oder Nichts“ noch einmal gut. Wer alle Brücken sprengt, wird nicht unbedingt geliebt. Die Antwort der Steirerinnen und Steirer könnte ganz anders ausfallen als Ihnen das lieb ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich weiß schon, Sie lachen, es geht Ihnen momentan gut, Sie wähnen sich gestärkt, der Parteitag hat Ihnen zugejubelt und ein nur unwesentlich schwächeres Wahlergebnis beschert als vor zwei Jahren. Na, da schau her! Erlauben Sie mir eine Bemerkung, wenn Sie so wollen, einen zweiten kollegialen Tipp: Ihnen wurde am Parteitag zugejubelt. Täuschen Sie sich nicht. Ich kenne viele Parteitage.

Mehr als Sie. Wir haben Alois Mock, Josef Riegler und Erhard Busek zugejubelt und an sie geglaubt. Bundeskanzler wurden sie nicht. Und – Sie erlauben mir meinen eigenen Vergleich gleich ein wenig wieder einzuschränken – alle drei waren Politiker europäischen Formats. (Beifall bei der ÖVP.)

Im Übrigen, ich habe ein paar Sequenzen Ihres Parteitages dank der Internetübertragung mitverfolgen dürfen. (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Intensiv beschäftigt!“) Lassen Sie mich meinen Eindruck mit den Worten einer sicher auch von Ihnen außerordentlich geschätzten intelligenten und charmanten Frau schildern. Ich zitiere: „Mit Verblüffung hörte ich, dass die meisten Redner ihre Parteikollegen als ‚Genossen‘ ansprachen, was für mich einem linguistischen Rückfall in eine diskreditierte Vergangenheit gleichkam“, schreibt die Senatorin des Bundesstaates New York, Hillary Rodham Clinton in ihrer Biografie „Gelebte Geschichte“, wenn sie ihre Eindrücke über einen Labour-Parteitag Ende der achtziger Jahre schildert – grüß Gott im 21. Jahrhundert! (Beifall bei der ÖVP.)

Ein Allerletztes noch zu diesem Thema, und das ist ernster: Sie zeihen die Bundesregierung faschistoider Methoden. Mir ist auch das Koloman-Wallisich-Zitat in Ihrer Parteitagskulisse nicht verborgen geblieben und ich sage Ihnen nur eines: Lassen Sie Vorsicht walten. Im Unterschied zu Ihnen war ich beispielsweise beim Symposium des Renner-Institutes zur 70. Wiederkehr des Februar 1934. Rücken Sie Österreich 2004 nicht in die Nähe von Österreich 1934, das ist zynisch, gerade und vor allem den Opfern gegenüber. (Beifall bei der ÖVP.)

Wie hat einmal jemand gesagt, lernen Sie Geschichte. Es wurde insgesamt und alles in allem ein Zerrbild gezeichnet von unserem Land, das nicht unwidersprochen bleiben darf, denn – meine sehr verehrten Damen und Herren – unser Auftrag heißt nicht Pessimismus und Verunsicherung, unser Auftrag heißt Zukunft und Zuversicht! (Abg. Lechner-Sonnek: „Aber auch einlösen!“)

Absolut! Daher, Frau Kollegin, schauen wir auf unsere Chancen und auf die in Zahlen gegossenen Strukturen dahinter, auf das Landesbudget 2005 und dann sieht man eines klar, die Steiermark ist auf Erfolgskurs. (Beifall bei der ÖVP.) Meine sehr verehrten Damen und Herren, man könnte es mit einem kurzen Bild klar machen. Graz ist nicht Bochum. Denken Sie jetzt nicht an Herbert Grönemeyer, das wäre ein schöner Vergleich. Denken Sie an die wirtschaftspolitischen Schlagzeilen der letzten Wochen und Monate. In Bochum, in der Bundesrepublik Deutschland, die Diskussion Automobilwerke zu schließen. Was passiert zeitgleich in Graz? Ein neuer Auftrag über die Fertigung des Chrysler 300C in Graz geht über die Bühne. Das ist der Unterschied, das sind Arbeitsplätze, das ist das chancenreiche Land Steiermark. (Beifall bei der ÖVP.)

Sie erlauben mir einen ganz kleinen Ausflug – kein oder beinahe kein automobiles Modell würde besser zur Steiermark passen als der Chrysler 300C – warum: Erstens gibt es keinen Diesel, das ist für den Feinstaub gut, Frau Kollegin Lechner, und zweitens auf einer soliden, bodenständigen Basis, in diesem Fall die Plattform der Mercedes-E-Klasse, gibt es ein designmäßig hipbes Kleid, das in die Zukunft weist und die Modernität der Steiermark nachdrücklich auf den Straßen Europas unterstreichen wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist natürlich nur eine Einfügung für mich selbst gewesen, die Frau Lechner hat mich ertappt, denn ich bin ja auch schon geoutet worden, dass ich irgendwo einmal geschrieben habe, ich bin ein automobilphiler Mensch – was kein Schimpfwort ist, sondern eine Wortkreation. Das Wichtige worum es geht ist, das sind neue Arbeitsplätze.

Meine Damen und Herren, jahrzehntelang lag die Steiermark hinter dem Österreichschnitt – hatten wir eine höhere Arbeitslosenquote als Österreich. Waltraud Klasnic war bei Landeshauptmann Krainer erfolgreiche Wirtschaftslandesrätin, das darf man nie vergessen – Step-by-Step-Erfolg. (Beifall bei der ÖVP.)

In der Ära Waltraud Klasnic gab es eine bemerkenswerte Entwicklung, die Annäherung an den Österreichschnitt und im Oktober 2001 – erstmals eine Situation, dass wir eine niedrigere Arbeitslosenquote hatten als Gesamtösterreich.

Meine Damen und Herren, ich darf jetzt Ihnen ganz ehrlich sagen, wir waren im Wahlkampf 2000 damit beschäftigt, Wahlbroschüren zu schreiben und zu texten. Für jede Region, für jeden Bezirk. Unter anderem kam immer dieser Satz drinnen vor, die Arbeitslosenzahlen der Steiermark nähern sich an den Bundesschnitt an. Wir haben gesagt – vielleicht werden wir unter den Bundesschnitt von der Arbeitslosenquote kommen. Ich habe im Sommer 2000 noch nicht unbedingt daran geglaubt, aber der Oktober 2001 hat mich eines Besseren belehrt. Seither gab es dann eine Periode des Auf und Ab – einmal waren wir vorne, einmal waren wir hinten, aber das Entscheidende: Meine sehr verehrten Damen und Herren – seit April 2004 sind wir beständig unter dem Schnitt der Arbeitslosenquote von Österreich. Wir haben die Wende nicht nur geschafft, wir haben diese Entwicklung stabilisiert. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir sind auf einem erfolgreichen Kurs und es ist schon bemerkenswert, dass genau in diesem Zeitraum, wo die Steiermark besser denn je dasteht, die Analyse mancher im Lande fällt – dass nichts mehr geht – dass alles aus ist. Dass alles furchtbar und grauslich ist und dass man sofort neu wählen muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, insgesamt wurden seit 1996, seit Waltraud Klasnic Landeshauptmann ist, 39.658 neue Arbeitsplätze in diesem Land geschaffen. Nicht von der Landespolitik allein, aber die Landespolitik hat die Rahmenbedingungen dafür geschaffen. Um Ihnen eine Vorstellung von dieser Dimension zu geben: Das würde entsprechen der zusammengerechneten Wohnbevölkerung von Bruck an der Mur, Köflach und Voitsberg und dann könnte man noch einige kleine Umlandgemeinden dazu nehmen – dann sind wir ungefähr bei dieser Zahl. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist aber noch nicht alles, das sind die absoluten Zahlen, das ist die Arbeitslosenquote. Das Entscheidende ist: Der Vergleich macht uns sicher. Und nachdem in diesen Tagen so viel von Erneuerung und von dem Wunsch zum Wandel und zur Veränderung und zu neuen politischen Verhältnissen in diesem Land die Rede ist – darf ich Ihnen ein paar Zahlen nennen.

Unselbstständig Beschäftigte im Oktober 2004 gegenüber Oktober 2003:

Steiermark plus 1,3 Prozent, Wien minus 0,5 Prozent, Salzburg minus 0,2 Prozent, Burgenland plus 0,1 Prozent.

Unselbstständig Beschäftigte Frauen: Veränderung 2003 auf 2004:

Steiermark plus 1,7 Prozent, Wien plus 0,1 Prozent, Burgenland plus 1,2 Prozent, Salzburg plus 0,2 Prozent.

Arbeitslosigkeit Oktober 2004 im Vergleich zum Vorjahr:

Steiermark minus 3,8 Prozent, Burgenland minus 1,4 Prozent, Salzburg, der neue Wallfahrtsort der österreichischen Sozialdemokratie, plus 5,7 Prozent Arbeitslosigkeit, Österreich plus 0,4 Prozent.

Lehrstellensuchende nach Bundesländern, Vergleich 2003 und 2004: Wien hat ein Plus an Lehrstellensuchenden, das ist schlecht, das Plus in dem Fall, plus 9,9 Prozent, Steiermark minus 9,9 Prozent, Burgenland plus 15,8 Prozent, Salzburg plus 20,6 Prozent.

Sogar der Österreichschnitt hat ein Minus, sozialdemokratisch regierte Bundesländer durchwegs ein Plus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bereit für mehr Verantwortung – eine gefährliche Drohung. Nicht gerade verantwortbar, dass die Sozialdemokratie in diesem Land mehr Verantwortung oder gar so viel wie in sozialdemokratisch versierten Bundesländern erhält. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Erfolgskurs auf dem Gebiet der Arbeitsmarktpolitik. Der Erfolgskurs in der Beschäftigung. Der Erfolgskurs damit in der Wirtschaftspolitik und damit auch solide Basis für eine gerechte Sozialpolitik. Diesen Erfolgskurs gilt es fortzusetzen, damit wir auch in Zukunft sagen können: die Steiermark, das Land der Arbeit. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie mir nun bei einer kurzen Tour d'Horizon durch die Steiermark folgen wollen, gilt es vorweg zweierlei zu beachten: Es gibt viele Bereiche, in denen die Steiermark auf der Überholspur ist oder ihre errungene oder angestammte Spitzenposition verteidigt. Beobachter aus anderen Bundesländern oder anderen Regionen Europas staunen vielfach ob des Tempos und des Erfolgs der steirischen Entwicklung und des steirischen Weges. Gefährden wir diesen Weg nicht. (Beifall bei der ÖVP.)

Eine zweite Vorbemerkung zu diesem Teil – da wird immer wieder davon gesprochen. Ein Zweites gilt es zu bedenken, vieles wurde grundgelegt – von Regierungsmitgliedern, die nicht mehr auf dieser Bank sitzen. Gerhard Hirschmann, Erich Pörtl und Herbert Paierl.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn uns die letzten Monate eines gezeigt haben, sie haben in ihren Nachfolgern kongeniale Partner und Umsetzer der eingeleiteten Entwicklungen gefunden, die aber auch nicht verlegen darum sind, eigene Akzente zu setzen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ob es sich um Hermann Schützenhöfer dreht, der neben seiner angestammten und bewährten Rolle als Personalmanager und Verwaltungsinnovator des Landes den Bereichen Sport und Tourismus zu einer neuen Blüte verholfen hat. Ob es Kristina Edlinger-Ploder – nicht nur Bildungsreferentin und erste konzentrierte, allumfassende Bildungsreferentin dieses Landes ist, der mit dem Budget ein Bravourstück gelungen ist. Ob es Hans Seitinger ist, der heute schon ein anerkannter Kämpfer für die Umwelt, die Natur, die Nachhaltigkeit, jetzt hätte ich den Wohnbau und die Landwirtschaft fast vergessen – also für ein ordentliches Paket ist. Oder Gerald Schöpfer, der in den ersten Monaten bereits seine Wirtschaftskompetenz mit einer Reihe von Projekten, erst gestern beschlossen die KMU-Initiative beispielsweise, in der Regierung unter Beweis gestellt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mir läge ein Vergleich aus dem Basketball auf der Zunge, den nenne ich nicht – ich sage es ganz einfach, das ist ein exzellentes Team für die Steiermark. (Beifall bei der ÖVP.) Ein exzellentes Team braucht immer einen exzellenten Coach – das ist unsere Frau Landeshauptmann an der Spitze. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Lechner-Sonnek: „Herr Kollege, sagen Sie auch etwas zur Schulentwicklung oder nicht?“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es braucht eine solide Basis für die weitere gute und zukunfts-trächtige Wirtschaftsentwicklung und wenn wir mit dem Wirtschaftsbudget von 54 Millionen Euro eine Reihe von wichtigen Projekten für die Zukunft bereits sehen, wenn man sieht, dass allein durch Ansiedelungen und Großinvestitionsprojekte im kommenden Jahr 1000 Arbeitsplätze direkt und 2000 weitere indirekt über Zulieferbetriebe geschaffen werden sollen, dann ist hier bereits eine ganz besondere Position unter Beweis gestellt.

Ich habe die KMU-Offensive angesprochen, ich habe Breitbandoffensive und dergleichen mehr angesprochen. Es geht um eine sinnvolle Wirtschaftsförderung für die Zukunft, aber – und, meine Damen und Herren – es ist uns seit jeher wichtig, es gibt vor allem auch eine Verantwortung für jene, die drohen zurückzubleiben in der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung. Und daher gibt es natürlich ein steirisches Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm, das sich mit unterschiedlichen Zielgruppen beschäftigt und nicht zuletzt gibt es auch in diesem Bereich die Verantwortung, die europäischen Beziehungen, die Europapolitik insbesondere in der Zukunftsregion, die ja als eine der großartigsten Innovationen und Erfindungen von Waltraud Klasnic bezeichnet werden kann, hier fortzusetzen. Meine Damen und Herren, die Weichen sind gestellt, es bleibt auch weiterhin so. Die Steiermark, das Land der Wirtschaft. (Beifall bei der ÖVP.) Es ist kein Zufall, dass in den vergangenen Monaten alle bildungspolitischen Innovationen irgendwie ihren Ausgang in der Steiermark genommen haben, weil es hier unverbrauchte und neue Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker gibt, mit denen neue Schulversuche, neue Konzepte, aber auch neue Wege in der Erwachsenenbildung und in anderen Bereichen beschrritten werden können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, eines ist außer Streit, die Steiermark, das Land der Bildung. (Beifall bei der ÖVP.)

Und wenn wir sozusagen bei den Umfeldbedingungen für eine gute ökonomische Entwicklung in der Zukunft sind, dann darf man auch die Kultur nicht vergessen. Und wir alle können uns daran erinnern, dass 2003, das Jahr der Kulturhauptstadt in Graz, hier einen ganz besonderen Drive auch in die steirische Entwicklung gebracht hat und wer von Unkulturpolitik, wie es Kurt Gennaro gemacht hat, in diesem Land spricht, dem empfehle ich einen kleinen Altstadtspaziergang, um sich die Highlights des Jahres 2003, die auch in die Zukunft leuchten, ob es das Kunsthaus ist, ob es die Murinsel ist oder was auch immer, anzusehen, dann sieht man, dass in diesem Land außerordentlich gute Kulturpolitik gemacht wird. Und jetzt geht es darum, um eine Kulturpolitik, die – wenn man so will – die Kreativwerkstätte des Landes Steiermark für die Zukunft sicherstellen soll. Und da geht es nicht mehr um das, was wir beim früheren Kulturreferenten erlebt haben, irgendwelche Geschichten, die im Hinblick auf Wahlkämpfe gemacht worden sind, sondern hier geht

es darum, Stärken zu verstärken und auch den einen oder anderen neuen Akzent zu setzen, egal ob es im Bereich der Theaterszene, der steirischen Architektur oder die Ausprägung der Steiermark als Filmstandort hier zustande zu bringen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gäbe eine Reihe von Dingen zu sagen über Bereiche im Budget, die allesamt die Spitzenposition der Steiermark unter Beweis stellen. Ob es der Tourismus ist, ob es der Sport ist, ob es die Landwirtschaft ist, ob es der Umweltschutz ist und vieles andere mehr. Wir haben hier Gott sei Dank eine sehr verantwortungsvolle Politik und wir sind hier insgesamt auf der Überholspur. Wir haben aber auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Budget 2005 einen ganz klaren Schwerpunkt Soziales und Gesundheit gesetzt. (Beifall bei der ÖVP.)

Und insofern bin ich ja enttäuscht darüber, dass ich die Beifallskundgebung, die die Frau Kollegin Dietrich bekommen hat, nicht mehr bekomme, denn wenn hier Damen und Herren uns signalisieren, kein Sozialabbau, dann ist das eine wunderbare Beifallskundgebung für das Landesbudget 2005, das ein soziales und gesundheitsorientiertes Budget ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Und, Frau Kollegin, ich werde Ihnen das noch nachweisen, aber zuerst muss ich mich mit dem zuständigen Landesrat ganz kurz beschäftigen, der von mir gelegentlich außerordentlich geschätzte Landesrat Flecker. Herr Landesrat, ich darf Sie wirklich – (Landesrat Dr. Flecker: „Aber den Brief, den die Herrschaften ausgeteilt haben, sollten Sie auch lesen!“)

Herr Landesrat, glauben Sie mir, in der Regel lese ich Briefe, die ich bekomme und natürlich habe ich den Brief gelesen. (Landesrat Dr. Flecker: „Besonders haben Sie ihn nicht verstanden!“) Herr Landesrat, ich habe eine ganz große Frage oder Bitte, wie immer Sie es verstehen wollen. Ich formuliere es als Bitte. Herr Landesrat, bitte hören Sie damit auf, sich als die arme Kirchenmaus der steirischen Landespolitik zu bezeichnen. Hören Sie damit bitte auf. Seien Sie sich Ihrer Stärke bewusst. Sie sind ein mächtiger Mann und das drückt sich auch in Zahlen aus. Ein Plus von 23 Millionen Euro im Sozialbudget, da soll mir einer noch mit Sozialabbau kommen. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben ein Sozialbudget von 400 Millionen Euro, leicht zu merken, runde Summe, 400 Millionen Euro. Es ist auch leicht zu rechnen, wie ich Ihnen gleich nachweisen darf. Das ist nämlich das Achtfache der Wirtschaftsförderung, das Zehnfache des Kulturbudgets, das 17-Fache des Tourismusbudgets und das Zwölfwache des Landwirtschaftsbudgets. (Abg. Wiedner: „Das Doppelte von uns!“) Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier findet kein Sozialabbau statt. Das ist das Sozialland Nummer eins. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Landesrat, Sie schreiben da Brieverln, vielleicht waren die Herrschaften im Brief deswegen so echauffiert, Sie schreiben da Brieverln aus, wo Sie Vereinen schreiben, 14,43 Prozent sind meine Ermessensausgaben gekürzt worden, daher kann ich Ihnen auch nur 14,43 Prozent weniger Förderung geben. Wissen Sie, das ist ein bisschen unseriös. Sie sagen bei solchen Gelegenheiten, das ist nicht Ihr Niveau, weil wenn ich dann ins Budget hineinschaue, Ansatz 429095 Post 7670 „Sonstige Fördermaßnahmen“, Voranschlag 2004: 2.472.000 Euro; Voranschlag 2005: 2.472.000 Euro, Kürzung null und nicht 14,43 Prozent. Ich könnte das weiter fortsetzen. Ansatz 439555 Post 7670 „Sonstige Fördermaßnahmen“, 591.600 Euro; letztes Jahr 591.600 Euro. Ja, sehr verehrter Herr Landesrat, wenn Sie die Tatsache, dass das Frauenhaus in der Obersteiermark schon gebaut ist und wir daher das Budget für den Bau nicht noch einmal vorsehen müssen, was gebaut ist, ist eben gebaut, da brauche ich nicht noch einmal den Bau machen. Das ist nämlich das, wo Sie eine Zeile drüber um 1,3 Millionen Euro oder was weniger haben. Wenn Sie diesen Umstand sozialen Vereinen als minus 14,43 Prozent Notwendigkeiten mitteilen, ist das nicht nur nicht Ihr Niveau, sondern es ist eine Frechheit. (Landesrat Dr. Flecker: „Lernen Sie Budget, junger Mann!“)

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, heute fordert jeder jeden zum Lernen auf. Ich darf Ihnen eine andere Zahl nennen, Herr Landesrat. Ich nenne Ihnen eine andere Zahl. Ich weiß schon, dass jetzt Ihre Brieverln ein bisschen demaskiert sind (Landesrat Dr. Flecker: „Ich werde sie Ihnen auch noch vorlesen!“), aber hören Sie mir noch drei Minuten zu. Wenn man sich ansieht, Sozialhilferichtsätze für alleinstehende Unterstützte im Bundesländervergleich. Das rote soziale Wien 401 Euro, die böse schwarz-blaue Steiermark 479 Euro pro Monat. (Beifall bei der ÖVP.)

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wo ist da der Sozialabbau in diesem Land? Wenn Sie sich anschauen, Sozialausgaben pro Kopf, sprich pro Einwohner: Steiermark 241,60 Euro. Das ist die österreichweite Spitzenposition, ja, wo wollen Sie denn noch hin, Herr Landesrat? Mehr als die Spitze gibt es nicht in diesem Land. (Beifall bei der ÖVP.)

Man kann also getrost feststellen und darüber sind wir außerordentlich froh. Die Propaganda der SPÖ – und man braucht natürlich irgendwelche Argumente, wenn man von Neuwahlen spricht. Und wenn man dann eine einmal gefällte Entscheidung, ein Budget aus taktischen Gründen abzulehnen, plötzlich sachlich rechtfertigen muss, dann braucht man natürlich den einen oder anderen Kunstgriff in der Argumentation. Für uns – und darauf sind wir stolz, meine sehr verehrten Damen und Herren – ist aber eines klar, die Steiermark, das Land der Gerechtigkeit. (Beifall bei der ÖVP.)

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kleinen Hinweis, weil hier eine monatelange Strategie, die Frau Landeshauptmann anzuschwärzen, in der Rede des Kollegen Gennaro einen neuen Höhepunkt gefunden hat. Wenn die Steiermark ein Land ist, in dem soziale Gerechtigkeit groß geschrieben wird, wenn die Steiermark ein Land ist, das sich immer ganz besonders auch dem Schwächeren in der Gesellschaft verpflichtet gesehen hat, wenn die Steiermark ein Land ist, das sich um die so genannten „kleinen Leute“ kümmert, dann ist das gerade auch mit einer Person verbunden, mit unserer Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic.

Wer ihr asoziale Politik vorwirft, wer ihr Kälte vorwirft, der wird – weil die Steirerinnen und Steirer ein gutes Gespür haben – damit Schiffbruch erleiden. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe heute schon von neuen Regierungsmitgliedern gesprochen, die eine kongeniale Ergänzung zu ihren Amtsvorgängern waren. Ich komme zu einem neuen Regierungsmitglied, Wolfgang Erlitz, und dem Gesundheitsressort, wo ich noch nicht ganz sicher bin, ob er eine kongeniale Ergänzung ist. Das Erfreuliche ist, dass er wie sein Vorgänger GAK-Fan ist, das ist aber nicht die einzige Qualifikation, die ein steirischer Gesundheitspolitiker mitbringen sollte. Wir müssen auch im Bereich der Gesundheit darauf hinweisen, dass dies ein ganz großer Schwerpunkt in der Budgetpolitik ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer davon spricht, uns wäre die Gesundheitsversorgung nichts wert, wer davon spricht, wir bauen im Bereich der Gesundheit ab – dann darf ich Ihnen sagen, dass allein der Gesellschafterzuschuss für die Krankenanstalten GesmbH. im nächsten Jahr um 21 Millionen Euro – wohlge-merkt – höher sein wird als in diesem Jahr. Das ist aber dann eine Managementaufgabe, dass man damit auch einmal auskommt. Und ich darf Ihnen die gleiche Rechnung anstellen wie für das Sozialbudget. Das Gesundheitsbudget ist nur unwesentlich kleiner als des Sozialbudget – auch hier gilt das 17-Fache der Tourismusausgaben, beinahe das Zwölffache der Landwirtschaft, beinahe das Zehnfache der Kultur, beinahe das Achtfache der Wirtschaftsförderung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer unser Gesundheitssystem krankredet, wer die steirische Volkspartei und die Parteien, die dieses Budget beschließen werden, krankredet und unterstellt, dass wir nichts für die Gesundheit tun, der – und da, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, muss ich einmal das zurückweisen, was Sie vielleicht gelegentlich sogar zu Recht einmahnen – dass nicht alles eine Verunsicherung ist. Aber wer sagt, dass das steirische Gesundheitssystem nicht ausreichend finanziert ist, wer sagt, dass uns die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer kein entsprechendes Anliegen in diesem Budget wäre, der verunsichert – ja, der ist nahe an der Lüge. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so lässt sich feststellen: Alles in allem liegt ein Budget vor, das sich sehen lassen kann. Daher wird es auch eine Mehrheit in diesem Haus finden. Weil eingemahnt worden ist, wieso haben wir jetzt auf einmal ein Defizit und wie geht das alles zusammen – das ist ja klar, die Finanzlandesrätin hat ein klares Konzept gewählt: offen, ehrlich, transparent. Ein Konzept, das ihr angezeigt schien, um die Dramatik der finanziellen Situation des Landes Steiermark darzustellen – weil jetzt Frau Kollegin Lechner-Sonnek – und insofern hat sie ihr Ziel erreicht. (Abg. Lechner-Sonnek: „Also bitte!“) Wenn Sie plötzlich bei einer Budgetrede davon reden, wie können wir das Budget in Ordnung bringen? Wie können wir die Schulden in Ordnung bringen, wie können wir das jetzt alles machen? Ja bitte, das ist ja ein Fortschritt – normalerweise fordern Sie nur Millionen und Abermillionen für Bereiche, wo angeblich alles im Argen liegt. Sie fangen an zu sparen – herzlichen Glückwunsch, willkommen im Boot. (Beifall bei der ÖVP.)

Oder – Frau Lechner-Sonnek und meine Damen und Herren von der SPÖ, wollen Sie, dass wir üble Budgettricks anwenden wie die Kärntner, die Krankenhäuser verkaufen, oder wie sollen wir denn das machen? (Abg. Wiedner: „Ist schon alles verkauft!“) Nein, wir haben hier eine klare Linie gewählt, die ein Budget zeigt, das offen, ehrlich und transparent ist. Es gibt hier eine bemerkenswerte Entwicklung, die in die richtige Richtung führt, dass nämlich Verantwortung für den Landeshaushalt eingemahnt wird und dass man auch ganz klar sagt, was wir uns leisten können und was wir uns nicht leisten können. Wobei es hier immer natürlich um eine Frage von Prioritäten geht.

Meine Damen und Herren, dieses Budget ist vor allem auch mit einem Namen verbunden, mit dem unserer Finanzlandesrätin Kristina Edlinger-Ploder. Es ist schon bemerkenswert, wie sich unsere junge Landesrätin nicht nur eingearbeitet hat, sondern auch gleich Akzente gesetzt hat. Und nicht zuletzt – das möchte ich bei dieser Gelegenheit schon einmal sagen: Format, Kompetenz und Standfestigkeit in den keineswegs leichten Finanzausgleichsverhandlungen gezeigt hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist heute mehrfach angesprochen worden das Thema der Proporzregierung. Ich lese in der Zeitung, dass die Sozialdemokratie nach guten 20 Jahren Diskussion – okay, Herr Landeshauptmannstellvertreter – Sie sind erst seit zwei Jahren dabei, Sie nehme ich jetzt aus, aus dieser Kritik. Nach 20 Jahren Diskussion redet man nun davon, in der nächsten Periode möglicherweise über das Proporzsystem nachzudenken, um dies möglicherweise abzuschaffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, manches von dem – und hier stimme ich mit dem, was in der Rede von Frau Lechner-Sonnek gesagt worden ist, überein – was wir an Theater seitens der Sozialdemokratie in den letzten Wochen erlebt haben, hätten wir uns sparen können, wenn es dieses unselige Proporzsystem nicht gegeben hätte. Denn ich zitiere einen deutschen Politikwissenschaftler, der alles andere als ein großer Freund von Parteien und Regierungen ist, Hans Herbert von Arnim – manche werden ihn kennen, der sagt: „In einer parlamentarischen Demokratie muss es letztlich vor allem darum gehen, die Handlungsfähigkeit der Regierung und der sie tragenden politischen Parteien zu stärken.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. Es braucht ein Ende dieser unseligen Proporzregierung, damit die Sozialdemokratie sich entscheiden muss (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Sind Sie sich sicher?“): entweder Opposition – ich hoffe, Sie haben bedacht, dass Sie dann da unten sitzen, Herr Landeshauptmannstellvertreter – oder in der Regierung, aber es muss eine klare Aufteilung zwischen Regierung und Opposition geben. (Abg. Lechner-Sonnek: „Stabilitätspakt!“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gäbe außerordentlich viel noch zu diesem Budget zu sagen, und dafür haben wir drei Tage Zeit. Ich habe nur mehr drei Minuten Zeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich daher zu einem Abschluss kommen, allen Unkenrufen zum Trotz, allen berechtigten und vor allem allen unberechtigten Kritiken zum Trotz, allen Wirrnissen und allen Irritationen, allem Wahlkampfgeplänkel und allen Aussagen der letzten Wochen zum Trotz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Schauen wir auf dieses Land gemeinsam – unsere Steiermark – Weiß-Grün – das Land der Zukunft. (Beifall bei der ÖVP. – 11.33 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, die Generaldebatte ist beendet, ich frage nun den Hauptberichterstatte, ob er den Antrag stellt, in die Spezialdebatte einzugehen. (Abg. Straßberger: „Ich stelle den Antrag!“)

Sie haben den Antrag gehört, die Damen und Herren, die diesem Antrag die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest, damit gehe ich nun in die Spezialdebatte ein. Hinsichtlich der Redezeit verweise ich noch auf die Vereinbarung der Klubobleute, wonach als Empfehlung für den Hauptredner und die Mitglieder der Landesregierung nicht länger als 15 Minuten und der Debattenredner nicht länger als fünf Minuten Sprechzeit in Anspruch nehmen sollen.

Vorerst darf ich die Damen und Herren des Bezirkes Graz-Umgebung mit der Gemeinderätin Mag. Uschi Zaismann begrüßen. Meine Damen und Herren, herzlichen Gruß. (Allgemeiner Beifall.)

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 4 zu teilen, und zwar in den ersten Teil „Soziale Wohlfahrt“ und in einen zweiten Teil „Wohnbauförderung“. Diese beiden Teile sollen getrennt abgestimmt werden. Ich frage Sie, gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Damit komme ich zur Sozialen Wohlfahrt.

Berichterstatte: Frau Abgeordnete Barbara Gross.

Abg. Gross (11.35 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005, beraten und zu Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt (Ansätze 41 bis 46) – nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze 41 bis 46 und Posten der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung – des Landesvoranschlages 2005 werden genehmigt. (11.36 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und habe eine Wortmeldung. Die Frau Abgeordnete Zitz hat sich gemeldet, Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort, danach Frau Abgeordnete Barbara Gross.

Abg. Mag. Zitz (11.36 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste!

Wäre der Christopher Drexler jetzt im Raum, müsste ich ihm zu seinem tollen Ausweichmanöver gratulieren. Und nachdem er ja ein begeisterter Autofahrer ist, wird er sicher verstehen, was ich damit meine. Es ist schon beachtlich, dass eine Regierungspartei, die die Landeshauptfrau und die Finanzlandesrätin stellt, es schafft, eine Generalrede am Budgetlandtag zu halten und kein Wort zu sagen zu den Auswirkungen des Stabilitätspakts, kein Wort zu sagen zwischen etlichen Bund-, Land- und EU-Konflikten, die laufen und kein Wort zu sagen zum Finanzausgleich. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist eine beachtliche Leistung für einen Juristen, der sich immer sehr viel mit der Verfassung auseinander gesetzt hat.

Was ich auch wieder gelernt habe, ist, wie schnell ich die ÖVP schrecken kann. Im Zuschauerraum sind zehn Leute, jeder und jede hat einen Buchstaben am T-Shirt und insgesamt ist es eine kritische Stellungnahme zum Sozialabbau. (Abg. Gödl: „Finanzausgleich!“) Der Herr Präsident braucht eine Sitzungsunterbrechung, braucht die Einberufung der Präsidiale, um mit dieser Situation umgehen zu können. (Abg. Riebenbauer: „Aber es muss eingehalten werden, Frau Kollegin!“)

Wir haben dieses Budget vor genau einer Woche bekommen und zur Erinnerung an die Leute in den anderen Parteien, besonders innerhalb der ÖVP, die sich mit Fragen des Proporz, mit Fragen des Föderalismus, mit Strukturfragen der österreichischen Verfassung und der Landesverfassung auseinander setzen: Zur Erinnerung, der Landtag hat die Budgethoheit.

Wir haben dieses Budget vor einer Woche gebunden bekommen. Ich bin seit neun Jahren im Landtag, so spät habe ich es noch nie bekommen.

Für mich zeigt die Debatte, wie sie vorher gelaufen ist, noch einmal, dass – solange wir in einem Proporzsystem politisch arbeiten müssen – es nie ein fundiertes Wechselspiel zwischen Regierung und Opposition geben kann. Fakt ist in der Steiermark, dass wir kein wirkliches Regierungsprogramm haben. Wir haben zwar eine schwarz-blaue Übereinkunft, die teilweise auch mit SPÖ-Kooperation garniert worden ist, aber es ist in dieser Struktur einfach nicht nachvollziehbar, wer in diesen fünf Jahren was möchte. Und das hat Effekte auf das Budget. Das hat insofern Effekte aufs Budget, Herr Landesrat Flecker, als Sie ein Budget zu exekutieren

haben in Ihrer Rolle als Regierungsmitglied und als Sozialreferent, gegen das Ihre Leute im Landtag stimmen, teilweise mit wohlüberlegten Argumenten stimmen und Fakt ist einfach, dass Schlüsselbudgets wie Sozial und Gesundheit aus dieser Kooperation herausgenommen worden sind.

Einen Punkt möchte ich noch nachtragen bei den sozialdemokratischen Rednern und Rednerinnen zu diesem Kapitel. Was ist an diesem Budget 2005 so anders als im Budget 2004 und 2003, wo von SPÖ-Seite die Budgets mitgetragen wurden? Was hat Paierl so überzeugend gemacht, dass Sie da mit von der Partie waren und was ist in der Qualität wirklich so anders bei der neuen Finanzlandesrätin, dass Sie da auf einmal nicht mehr dabei sind? Mich interessieren Ihre Argumente sehr.

Ich möchte jetzt auf einige Bereiche konkret eingehen, was die Gestaltung und die Struktur des Sozialbudgets betrifft:

Punkt eins: Soziale Gerechtigkeit ist zumutbar und sie ist positiv. Und ich habe ein Riesenproblem und ich bekomme eine große Wut auf Parteien, die so tun, als ob sozialer Ausgleich und darauf schauen, dass Leute in unterschiedlichen Lebenssituationen gut über die Runden kommen und leben können, als ob das was Depressives, was Trauriges, was absolut Problematisches wäre. Ich sehe das nicht so.

Zweiter Punkt: Es gibt derzeit in der Stadt Graz Überlegungen aus dem Bereich der Sozialfachleute, dass man weggeht von den vielen kleinen „Einzelsozialpöstchen“ und in Richtung Sozialraumorientierung geht, wo man sagt, was steht in einem bestimmten Bezirk, in einem bestimmten Stadtteil, in einer bestimmten Gemeinde an? Und anstatt dann ad hoc dort eineinhalb mehr Sozialarbeiterinnen einzusetzen oder dort einen bunt bemalten Bus hinzustellen, um 20.000 Euro für ein Jahrbudgetiert, zu sagen, wir machen eine sozialraumorientierte Planung und schauen, was dieser Bezirk, dieses Quartier tatsächlich braucht. Für mich ist es auch von der Zielgruppenlogik wesentlich nachvollziehbarer, weil ich es sehr seltsam finde, dass man Menschen „einteilt“ in Menschen mit Behinderung, in junge Menschen, in alte Menschen oder in Menschen, die Probleme am Arbeitsmarkt haben. Ich glaube, die Lebenskarrieren verändern sich immer wieder und eine Sozialraumorientierung in der Budgetplanung wäre aus meiner Sicht teilweise auch kostenminimierend, ganz abgesehen, dass sie wesentlich praxisnäher wäre.

Kurz noch etwas zum Christopher Drexler, er hat vorher etwas gemacht, was ich tatsächlich als Foul erlebe. Und dieses Foul, Frau Landesrätin, sie ist jetzt ohnehin nicht mehr da, hätte mich auch gewundert, kommt auch in ihrer PR-Mappe vor, die ich im Sozialbereich wirklich als sehr, sehr nebulos und unbefriedigend erlebe, nämlich die Seite Ihrer PR-Mappe zum Sozialbudget. Sie haben unten eine dicke, fette Grafik, wo Sie die Sozialhilferichtsätze für alleinstehende Unterstützte anführen. Diese Grafik ist insofern haarsträubend, als die Leute, die sich da wieder finden, wissen Sie, wer die sind? Das sind in der Steiermark ein paar 1000 Leute, das sind Frauen, die „blöderweise“ geschieden worden sind, die „blöderweise“ im Alter alleinstehend sind, die „blöderweise“ keine Erwerbsarbeitspension haben, weil sie, wie zum Beispiel meine Großmutter, ihr Leben lang als Bäuerin gearbeitet haben und diese Personen, das sind in der Steiermark einige 1000, bekommen diesen Richtsatz. Die haben nicht einmal eine Chance auf die Ausgleichszulage vom Bund. Und ich halte diese Schiene, das so groß da hineinzutun, tatsächlich für fahrlässig. (Abg. Gödl: „Die gibt es nicht!“)

Ein anderer Begriff auf dieser Seite kommt vor, der mir auch sehr widerstrebt. Die Grünen setzen sich für eine Grundsicherung ein, für eine sozialökologische Grundsicherung und je länger ich mich in der Politik bewege, desto schlüssiger ist für mich so ein System. Eine sozialökologische Grundsicherung würde eben heißen, dass man nicht hochkompliziert mit hunderten von Paragraphen im ASVG, die verknüpft werden mit Paragraphen im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, die verknüpft werden mit Paragraphen in der Bauernversicherung, in der Gewerbeversicherung, dann draufkommt, dass jemand trotzdem nur 300, 400 Euro im Monat bekommt. Eine Grundsicherung würde heißen, dass man nach einer ganz anderen, sehr emanzipatorischen Logik Personen, die eine Zeit lang in ihrem Leben bedürftig sind oder die auch eine Bildungskarenz in Anspruch nehmen wollen, dass man ihnen für diesen Zeitraum eine adäquate Finanzierung zukommen lässt. (Beifall bei den Grünen.)

Selbstverständlich mit einem Arbeitsabstandsgebot, in die Richtung gehend, dass man dann schauen müsste, dass die Kollektivverträge in den unteren Lohngruppen entsprechend angehoben werden. Ich bin so überzeugt von diesem System – weil es erstens einmal viel Demütigungen ersparen würde auf Seite der Leute, die ansuchen. Und zweitens einen aufgeblähten Sozialbehördenapparat, den hätten wir dann nicht mehr. Und als Drittes, jetzt komme ich noch einmal zu einem Schwenk, auf die Grundstruktur der österreichischen Sozialpolitik. Wir haben über Jahrzehnte hinweg auf der Bundesebene eine große Koalition gehabt. Ich möchte Ihnen jetzt einige Schmankerln von dieser großen Koalition nennen, durchwegs mit roten, „linken“ Sozialministern, die dann Folgendes zusammengebracht haben. Was heute noch Nachwirkungen hat – und zwar fatale Nachwirkungen – und was durchschlägt auf die Sozialpolitik in den Ländern, in den Gemeinden und in den privaten Trägervereinen.

Punkt eins: Es ist eine absolute Ungerechtigkeit, dass wir nach wie vor ein Entlohnungssystem haben plus arbeitsrechtliche Bedingungen und Bedingungen nach dem Ausscheiden – sprich Pension –, wo unterschieden wird, ob man Angestellte oder Arbeiter und Arbeiterin ist. Und zur kleinen Erinnerung, eine Arbeiterin, die gekündigt oder entlassen wird, wird im Jahr 2004 immer noch in Österreich nach einem Gesetz behandelt, das aus 1859 stammt. Wo zum Beispiel darin steht, dass, wenn man „eine Abscheu erregende Krankheit hat“, man deswegen entlassen werden kann. Dieses Gesetz ist über Jahrzehnte mitge-

schleppt worden, über Jahrhunderte, und es war nicht die ÖVP und die SPÖ in der großen Koalition, die sich gegen diese Segmentierung und diese Diskriminierung von Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen ausgesprochen hat.

Punkt zwei: Arbeitsmarktpolitischer Druck – es schaut so aus, dass derzeit in der Steiermark und in Österreich sehr viele Leute zur Selbstkündigung stark motiviert werden, nicht zu einer einvernehmlichen Kündigung, weil sich die Arbeitgeber – trotz Abfertigung neu – dadurch einen Teil vom Entgelt ersparen können. Es können aber auch durchaus Schadenseratzgeschichten sein.

Herr Landesrat, mich würde es sehr interessieren, wie oft es in landesnahen Einrichtungen, zum Beispiel in den Krankenanstalten, nachdem Sie auch für Arbeitsrecht zuständig sind, zu arbeitnehmerseitigen Kündigungen kommt oder wie oft es dort einvernehmliche Kündigungen gibt. Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass man auch in diesem staatsnahen Bereich sehr oft die Leute motiviert, selbst zu lösen und dann um einen guten Teil von Rechten aus der Beendigung der Arbeit umzufallen. Und ich bringe das bewusst auch bei einem Sozialkapitel, weil ich einfach glaube, dass in der ganz normalen Erwerbsarbeit es ebenfalls Formen der Ausgrenzung gibt, von denen auch die Sozialdemokratie nicht gefeit ist.

Letztendlich möchte ich noch die Sachen ansprechen, die aus meiner Sicht im letzten Jahr hingehauen haben. Teilweise parteienübergreifend, teilweise durchaus auch mit Federführung der SPÖ. Ich möchte das übrigens bei jedem meiner Budgetthemen machen.

Und wo wir aus der Sicht der Grünen uns bemüht haben, und teilweise auch gerne mit Regierungsparteien kooperiert haben. Was gut hingehaut hat, dass Sie im Bereich Grund- und Menschenrechte, was Immigranten und Migrantinnen betrifft, ein verlässlicher Partner sind. Und das schlägt sich auch im Budget nieder, weil die Mittel für den Bereich Migranten und Migrantinnen erhöht worden sind. Man stiftet damit volkswirtschaftlich Nutzen, nicht nur aus der ethischen, menschenrechtspolitischen Sicht, weil dadurch Migranten leichter in den Erwerb, in den Arbeitsmarkt kommen, gestützt werden, Wohnungen zu bekommen und gestützt werden, eine adäquate Ausbildung in Anspruch zu nehmen. Das finde ich sehr in Ordnung. Die SPÖ kann ruhig applaudieren – ich meine, er ist euer Landesrat. Der zweite Punkt, was Jugendwohlfahrt betrifft, es ist eine Modernisierung des Gesetzes gelungen, etwa auch mit Überlegungen der Sozialplanung und eines geschlechtergerechten Zugangs zu jungen Leuten. Der dritte Punkt, was auch hingehaut hat, es gibt ein Gesetz zu Gewaltschutzeinrichtungen und das war für mich ein Aha-Erlebnis. Dieses Gesetz ist lang vorbereitet worden, ist dann so gestaltet worden, dass auch die Täterarbeit, die Arbeit der Männerberatungsstelle finanziell unterstützt wird – das war mir ein sehr großes Anliegen. Es war einer der grünen Akzente in diesem Gesetz, aber leider, leider – es war nicht möglich auf Grund der Blockade von Landesrätin Edlinger-Ploder, diese Mittel im Budget 2005 sicherzustellen. Das heißt, sie hinüberzuschaukeln von den Ermessungsausgaben zu den Pflichtausgaben. Es ist für mich sehr typisch, dass genau in einem Proporzsystem es so läuft, wo keiner weiß, wer mit wem das nächste Budget beschließen wird, wo es kein Regierungsprogramm gibt, das man über fünf Jahre abarbeitet und dann den Wählern und Wählerinnen sagt, das haben wir geleistet, wir bitten um eure Unterstützung und die Opposition dann aber auch fair und gerecht die Möglichkeit hat zu sagen, das sind unsere alternativen Vorstellungen, bei den Grünen etwa der Bereich Grundsicherung, und eine Sozialraumorientierung im Sozialgefüge insgesamt – und die Wähler und Wählerinnen sich dann wirklich nachvollziehbar und fair entscheiden können.

Ein letzter Punkt, wo Ingrid Lechner-Sonnek als Fachfrau jahrelang daran gearbeitet hat und wo wir letztendlich mit dem, was herausgekommen ist, unzufrieden sind und das auch entsprechend immer wieder in die Öffentlichkeit gebracht haben: Das ist das Behindertengesetz, das war im letzten Moment eine Kooperation zwischen ÖVP und SPÖ und wird im Vollzug gewaltige Probleme machen. Und wären nicht die Grünen gewesen und etliche Aktivisten und Aktivistinnen, hätten wir drinnen knallharte Selbstbehalte. Summa summarum, die Grünen werden wie allen anderen Budgetteilen so auch diesem Sozialbudget nicht zustimmen – ich habe Ihnen einige Punkte gegeben, auch komprimiert unsere Vorstellungen insgesamt, wie man Politik in der Steiermark strukturieren sollte. Nämlich mit einer Abschaffung des Proporzsystems, mit einem verlässlichen Mehrjahresprogramm, mit entsprechenden Akzenten und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen. – 11.51 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die exakte Einhaltung der Redezeit, meine Damen und Herren, das Plenum finde ich derzeit in einem sehr durchlöcherten Zustand, ich hoffe, es wird sich in den nächsten Minuten ändern. Es ist ja keine Unterbrechung vorgesehen und deshalb wäre es mir ein Anliegen, es würde sich bald ändern. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Barbara Gross.

Abg. Gross (11.52 Uhr): Herr Präsident, Sie sagen das den Menschen, die in diesem Raum sind und sich für Soziales interessieren, ich sehe im Bereich der ÖVP eine große Lücke klaffen. (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, trotz der Zahlenspiele des Herrn Klubobmannes Drexler halte ich fest: Das Budgetjahr 2005 beginnt aus sozialer Sicht mit einem großen Minus in finanzieller Hinsicht wegen der willkürlichen parteipolitischen Sanktionsmaßnahmen von ÖVP und FPÖ bei der Beschlussfassung dieser Budgets. Und in sozialpolitischer Hinsicht, weil das Jahr 2005 die Trendwende in der Sozialpolitik auf Bundesebene in voller Grauslichkeit sichtbar werden lässt.

Der derzeitige Umgang mit den elementarsten Fragen der Sozialpolitik von Schwarz-Blau im Bund, die auch bei uns in der Steiermark von Schwarz-Blau mitgetragen wird, macht es erforderlich, vor der Beschäftigung mit dem Zahlenwerk des Landesvoranschlages 2005 einige Anmerkungen zu machen. Anmerkungen zu den Prämissen zielorientierter und integrativer Gesellschaftspolitik. Und nichts anderes, meine Damen und Herren, ist Sozialpolitik. (Beifall bei der SPÖ.) Ich freue mich, dass der Sozialsprecher der ÖVP jetzt im Saal ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, vielleicht führen meine Ausführungen dazu, dass manche Abgeordnete der ÖVP und der FPÖ, die mit uns das Pflegeheimgesetz, das Sozialhilfegesetz und das Behindertengesetz verhandelt und beschlossen haben, ihr Stimmverhalten beim Budget noch einmal überdenken und eben damit einer zukunftsorientierten Sozialpolitik den Weg, statt auf diesem Weg ständig einen Prügel nach dem anderen zu legen.

Es mag sein, dass ich diesbezüglich eine unverbesserliche Optimistin bin, aber es ist bald Weihnachten. Und dies ist wohl die Zeit des Jahres, in der die Hoffnung und der Glaube an Weihnachtswunder am ehesten ihre Berechtigung haben. Meine Damen und Herren, Wirtschafts- und Sozialpolitik sind die unmittelbar untrennbar miteinander verbundenen Seiten einer Medaille. Und ich werde bei der Wirtschaftsdebatte noch einmal darauf hinweisen. Beides ist nämlich Verteilungspolitik. Wirtschaftspolitik ist die laufende Auseinandersetzung um die Verteilung von hergestellten Produkten und der daraus erzielten Einkommen – und das wird meine Debatte sein –, um den daraus abgeleiteten Teilhabemöglichkeiten. Sozialpolitik ist die Korrektur der ungleichen Verteilung dieser Möglichkeiten, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.) Ein wesentliches Element unseres sozialdemokratischen Politikverständnisses – (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel: „Leistung muss sich lohnen!“)

Herr Landeshauptmannstellvertreter, das ist Ihr Zugang, Leistung muss sich lohnen. Dass wir das Bestehen dieser unterschiedlichen Verteilungsinteressen erkannt haben und uns an den Interessen der sozial Benachteiligten in diesen Verteilungskämpfen orientieren als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten.

Wir stellen uns auf die Seite der Schwächeren, deren Interessen der viel zitierte Markt nicht berücksichtigt. (Beifall bei der SPÖ.) Aber was zeigt uns ein Blick in den Landesvoranschlag 2005 des Landes Steiermark? Nur die Bereiche Soziales und Gesundheit werden im Ermessensbereich zusammengestrichen. Die Frau Finanzlandesrätin ist augenblicklich nicht da. Aber ich habe ja damals gut zugehört bei ihrer Budgetrede. Mit offen, ehrlich und transparent war wohl gemeint – nun sage ich es ihr jetzt auch ganz offen und ehrlich –, wenn sie zu ihrer Politik das Aneinanderreihen von Zahlen alleine macht, dann versteht sie die Politik falsch. (Beifall bei der SPÖ.)

Ihr Budget 2005 ist ein Abbild des Bundesbudgets. Ihr Budget 2005 führt ganz einfach zur Bildung einer Zweiklassengesellschaft, diejenigen, die es sich leisten können, die werden sich eine bessere Versorgung kaufen können. Der Rest muss sich mit einer öffentlichen Minimalvariante zufrieden geben. Und in dieser Minimalvariante, meine Damen und Herren, finden sich vor allem jene wieder, die schon immer zu den Verlierern während einer konservativen Regierung gehört haben, nämlich Frauen, Kinder und ältere Menschen. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist sehr traurig! Jene Menschen, die auch heute noch eine viel zu kleine Lobby haben und sich deshalb auch kaum wehren können.

Ihr Kindergeld, Herr Landeshauptmannstellvertreter, in der Form, wenn Sie es nicht evaluieren nach unseren Grundsätzen, ist nicht das Kindergeld, das Frauen brauchen. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel: „Deswegen haben wir ja das Kinderbetreuungsgeld eingeführt et cetera!“)

Aber, meine Damen und Herren, wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen eines nicht, wir wollen keine Almosenpolitik, sondern wir werden weiterhin für eine zukunftsorientierte Sozialpolitik kämpfen. (Beifall bei der SPÖ.)

Eine Sozialpolitik, die auf dem Bekenntnis ruht, dass Sozialpolitik eine gesellschaftliche Verpflichtung auf Grund erworbener Rechte ist. Rechte, die vor allem den Schwächeren in unserer Gesellschaft zustehen. Zukunftsorientierte Politik, Sozialpolitik, schafft ganz einfach gesellschaftliche Integration, und keine Zweiklassengesellschaft. (Abg. Wiedner: „Aber geh!“)

Zukunftsorientierte Sozialpolitik denkt darüber nach, wo die Gesellschaft und auch wir Politikerinnen und Politiker etwas versäumt haben und nur mit der Situation konfrontiert sind, dass die Punks am Hauptplatz sind, dass die Delogierungen ständig zunehmen, dass die PISA-Studie steigt, dass die Verantwortlichen im Bildungsbereich etwas versäumt haben und unsere Kinder nicht mehr lesen können und ich könnte hier noch viele Beispiele bringen. Zukunftsorientierte Sozialpolitik ergreift diese Themen präventiv, und nicht erst im Reparaturbereich. Sie bekennt sich zur gesamtgesellschaftlichen Gesamtverantwortung, und versucht nicht ständig die Probleme zu privatisieren. Und unser Soziallandesrat Dr. Kurt Flecker steht für diese präventive zukunftsorientierte Sozialpolitik. Das haben selbst die von der ÖVP und von der FPÖ erfahren. (Beifall bei der SPÖ.)

Und ich unterstelle der Finanzlandesrätin, dass sie in unserem Sozialressort deshalb die Ermessensausgaben um 14,86 Prozent gekürzt hat. Und das sind die Ausgaben, die Sie immer wieder zitieren, dass sie steigen, betragen über 90 Prozent, meine Damen und Herren. Ja, warum denn? Im Bereich der Sozialhilfe nimmt die Zahl der Dauerunterstützten und einmalig Unterstützten ganz einfach ständig zu. Seit Schwarz-Blau an der Macht sind, hat sich die Zahl der Sozialhilfebezieherinnen und Sozialhilfebezieher verdoppelt. Außerdem müssen immer mehr Menschen auf Kosten der Sozialhilfe in Seniorenwohn- und -pflegezentren betreut werden. Die Kosten der Seniorenbetreuung sind deutlicher gestiegen als die Pensionen.

Meine Damen und Herren! Dazu kommt noch, dass das Pflegegeld seitens des Bundes nicht valorisiert wird. Und kommen Sie mir jetzt nicht mit 2 Prozent Erhöhung wird ja jetzt gegeben, denn eine Erhöhung um 2 Prozent ist eindeutig zu wenig, wenn man bedenkt, dass die Teuerungsrate allein in den vergangenen vier Jahren um 9 Prozent gestiegen ist. Die Zahl der im Rahmen der Behindertenhilfe und der Jugendwohlfahrt betreuten und geförderten Personen steigt an. Sie, meine Damen und Herren der ÖVP und FPÖ, wissen, Ihre Kürzung im Ermessensbereich, der Ermessensausgaben im Sozialbereich, sind ganz einfach Strafmaßnahmen gegen breite Teile der Bevölkerung, der Bevölkerung, die selbst keine Lobby hat. Die Frau Finanzlandesrätin hat in ihrer Budgetrede – und ich habe ihr gut zugehört, es tut mir Leid, dass sie sich nicht die Zeit nimmt mir zuzuhören – sie hat in ihrer Budgetrede von Werten gesprochen. Welchen Wert hat die Frau Finanzlandesrätin für die Armut? Wissen Sie, was Ihr Budget für die Menschen bedeutet, die in der Steiermark am meisten von der Armut betroffen sind? Auch bei uns in der Steiermark sind derzeit fast 150.000 Menschen gefährdet und fast 50.000 Menschen sind arm. Dies vor allem wieder Frauen, Kinder und ältere Menschen. Die Armutsfalle, meine Damen und Herren, ist für Frauen, Kinder und ältere Menschen schon lange zugeschnappt. Und gerade die letzten Regelungen im Bereich der Pensionspolitik führen dazu, dass auf Grund der Nichtanpassung der Pensionen an die Teuerungsrate in den letzten Jahren eine Bruttopension von 1000 Euro um rund 5,5 Prozent abgewertet wurde, was bei einer solch geringen Pension allein zu einem jährlichen Verlust von über 800 Euro führt. (Abg. Gennaro: „Soziale ÖVP, so schauen wir aus. Traurig, traurig!“) Und wenn ich an die Budgeteinbringung denke, die Frau Finanzlandesrätin hat ihre teure, bunte und in farbenfroher Designerkleidung – Show, möchte ich sagen – bei der Budgeteinbringung so gebracht, dass sie vielleicht die eine oder andere getäuscht hat, aber sie kann den Inhalt des Budgets nicht schönfärben, meine Damen und Herren, denn Design ist oft nur Schein, sage ich Ihnen. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Wiedner: „Wie kann man das nur sagen als Frau!“)

Wir lassen uns vom Design nicht blenden, meine Damen und Herren, und deshalb werden wir der FPÖ und der ÖVP bei diesem Budget nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren, ich darf noch einen Entschließungsantrag einbringen der Abgeordneten Gross und Lackner.

Im Budget 2005 scheint ein Mittelfluss in Höhe von 4 Millionen aus dem Landesanteil des Rundfunk- und Fernsehschillings zugunsten von Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic als Sonderdotierung auf. Im Sozialbereich ist eine stärkere Unterstützung des Zivilinvalidenverbandes Steiermark durch das Land dringend geboten. Eine entsprechende zweckgebundene Erhöhung der Abgaben auf Automatenglücksspiel wurde seitens der ÖVP jedoch mehrfach verhindert.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, analog zur Vorgangsweise im Kulturbereich dem Österreichischen Zivilinvalidenverband, Landesgruppe Steiermark, eine erhöhte Basissubvention durch eine Sonderdotierung der Landeslustbarkeitsabgabe zu gewähren.

Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall bei der SPÖ. – 12.06 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Frau Abgeordnete, danke für die Einhaltung der Redezeit.

Frau Abgeordnete Graf, Sie sind am Wort.

Abg. Graf (12.06 Uhr): Frau Präsident, werte Herren Landesräte, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Stellen wir uns eine Familie vor mit einem Familienvater der in den letzten vier Jahren 62 Prozent mehr Lohn erhalten hat. Er hat zwar in den letzten vier Jahren beziehungsweise seine Frau hat vielleicht in den letzten Jahren zwei Kinder bekommen, seine Mutter wurde alt und sie ist zu betreuen, aber er hat wie gesagt 60 Prozent mehr an Einkommen. Was würden wir diesem Familienvater sagen, wenn er sich hinstellt und sagt: „Mit diesem Einkommen kann ich nicht auskommen.“ Man würde ihm sagen: „Du setzt deine Prioritäten falsch, du hast wahrscheinlich keinen Plan und du kannst nicht wirtschaften.“ Deshalb ist es Zeit für mich, die Entwicklung im Sozialbereich in den letzten vier Jahren und aus heutiger Sicht zu betrachten. Was konnte die Sozialdemokratie, was konnte der sozialdemokratische Landesrat in diesem Zeitraum für die Damen und Herren für die Steiermark, für Steirerinnen und Steirer tun? Mit einem Budget, das in den vier Jahren um 60 Prozent aufgestockt wurde, mit einem Budget, das in diesem Jahr von 377 Millionen auf 400 aufgestockt wurde. Was hat er getan? Er hat alte und behinderte Menschen in der Steiermark finanziell bestraft und eingeschränkt. (Beifall bei der FPÖ.) Er nimmt bewusst Qualitätsverluste in Kauf. Ich kann Ihnen auch sagen, wie und wo, an Hand einiger Beispiele. Beispiel Pflegeheimgesetz – und die Frau Abgeordnete Gross hat gesagt, dass die Freiheitlichen diesem Budget zustimmen konnten. Diesen Regierungsvorlagen, diesen neuen Gesetzen zustimmen konnten – das war nur beim Pflegeheimgesetz so. Das Pflegeheimgesetz ist ein sehr gutes Gesetz, was nur leider fehlt, ist die Kontrolle. Auch beim letzten Budgetlandtag wurde von uns die Kontrolle durch diese Amtspflegefachkräfte gefordert, aber hier ist die Sozialdemokratie säumig.

Beim Behindertengesetz konnten wir nicht mitstimmen, weil sowohl den Trägern, als auch behinderten Menschen die finanzielle Grundlage entzogen wird.

Sie, Herr Landesrat, lassen die Bezirkshauptmannschaften mit ihren Problemen bei der Bescheiderstellung und bei den Personalproblemen allein. Sie, Herr Landesrat, lassen die Träger alleine mit den 20 bis 30 Prozent Einbußen, die sie haben, verlangen aber gleichzeitig gleich hohe, wenn nicht sogar höhere Quali-

tät. Sie, Herr Landesrat, lassen aber vor allem die behinderten Menschen in der Steiermark allein, indem Sie Kostenrückerlässe von ihnen fordern, die in keinem Verhältnis zu dem stehen, was eingenommen wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Und dazu haben wir gleich einen Entschließungsantrag, weil es uns wichtig ist, auch offen und transparent im Sozialbereich zu sein.

Wo wir die Steiermärkische Landesregierung auffordern, dass alle zwischen den einzelnen Einrichtungen und dem Land Steiermark abgeschlossenen Verträge den Landtagsabgeordneten, in der Abteilung 11A der Steiermärkischen Landesregierung zur Einsichtnahme vorzulegen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weiter geht es mit dem Verständnis der Sozialdemokratie im Sozialbereich, beim Sozialhilfegesetz. Wo sie alten Menschen die Möglichkeit genommen haben, ihr Heim frei auszuwählen. Der Obmann der steirischen Alten- und Pflegeheime – der Herr Spari – hat in einer Presseaussendung gesagt, das ist ein sozialpolitischer Rückschritt, eine Rückkehr zur politischen Einflussnahme und auch eine Wettbewerbsverzerrung. Sie öffnen so politischer Willkür Tür und Tor durch Verträge, die Sie abschließen mit den einzelnen Einrichtungen. Der Herr Landesrat muss anscheinend, wenn ich spreche, den Saal verlassen, weil er die Wahrheit anscheinend nicht verträgt. Das ist auch sehr traurig. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie legen keine Lösungen vor für Probleme in den letzten vier Jahren zur demografischen Entwicklung. Und wenn ich hier beschlossene Anträge vor mir liegen habe, dass beispielsweise im Jahr 2001 eine Möglichkeit für eine Tagesbetreuung für Alzheimerpatienten zu prüfen gefordert wurde und hier wurde nichts getan, so sieht man das Verständnis der Sozialdemokratie in diesem Bereich. Einzig und allein, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein einziges Augenmerk gibt es bei der Sozialdemokratie. Die Asylanten und die Asylantenheime bedenken Sie mit Ihrer überschäumenden Fürsorge. Der Herr Landesrat, der leider den Saal verlassen hat, ist bei einer Debatte um Asylanten immer der Erste, der beim Bund vorspricht und sagt, wir in der Steiermark haben noch Plätze frei. Lösungen für Probleme, die wir mit den Asylanten in der Steiermark haben, kann er keine anbieten. Außer vielleicht, dass wir noch eine Bundesheerkaserne mehr öffnen könnten, damit noch mehr Asylanten in der Steiermark Platz finden. Aber wirkliche Probleme, beispielsweise wie kommen wir in den Schulen mit dem hohen Ausländeranteil zurecht, dass unsere Kinder nicht mehr die Lese- und Schreibkompetenz haben, die wir uns wünschen. Wie kommen wir mit dem Problem Sicherheit zurecht, wenn Asylanten zu Recht – (Abg. Stöhrmann: „Da brauchen wir mehr Lehrer!“ – Landesrat Mag. Erlitz: „Da brauchen wir mehr Stunden!“ – Abg. Wiedner: „Du kennst nur ein Wort und das ist mehr!“ – Landesrat Mag. Erlitz: „Wenn das Geld ausbleibt, bleibt auch die Qualität aus. PISA-Studie!“)

Mehr an Sicherheit ist nicht möglich, wenn dealende Asylanten, wenn stehlende Asylanten, wenn Menschen anderer Kulturen ihre Sitten offen auf unseren Straßen austragen, beispielsweise wenn Morde auf Grund von Familienkonflikten öffentlich ausgetragen werden. (Abg. Stöhrmann: „Das ist unglaublich!“)

Ja – das ist wirklich unglaublich, da gebe ich Ihnen vollkommen Recht. Das ist ein Ungleichgewicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, das in der Steiermark entstanden ist. Beispiel eins: In Kapfenberg gibt es zwei oder drei Häuser nebeneinander, eines wurde nagelneu renoviert, wohnen Asylanten drinnen, haben Familienbetreuung, haben Deutschkurse im Haus. Daneben steht ein Haus noch gleich so wie vor 40 Jahren. Nichts wurde renoviert. In diesem Haus wohnen Steirerinnen und Steirer – und haben diese Menschen keinen Anspruch auf die erworbenen Rechte, wie die Frau Abgeordnete Gross gesagt hat? (Beifall bei der FPÖ.)

Ungleichgewicht – es gibt ein Projekt im Bezirk Bruck an der Mur, wo Asylanten für Arbeiten herangezogen werden, wie Rasen mähen oder putzen. Sie bekommen 5 Euro pro Stunde. Die Steirerin, die dort arbeitet und mit ihrem Lohn Mittel einahlt für das Sozialsystem, bekommt auch knapp 5 Euro pro Stunde – meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ein Ungleichgewicht, das beseitigt gehört. (Beifall bei der FPÖ.)

Es gibt in Deutschland ein Modell, es wird zwar für Arbeitlose angewandt, aber ich könnte mir so ein Modell durchaus auch für die Steiermark vorstellen. Dass beispielsweise Asylanten um einen Euro pro Stunde Tätigkeiten bei uns verrichten, wie beispielsweise Müll neben den Straßen zu entsorgen, Müll neben den Bächen zu entsorgen. Denn ein Bericht in der Zeitung hat gezeigt, dass im letzten Jahr 45 Tonnen Müll in Graz von Naturfreunden und Freiwilligen entsorgt wurden, die noch 8000 Euro aus ihrem eigenen Budget beigetragen haben.

Oder aber beseitigen wir das Ungleichgewicht, wenn wir Häuser von Steirerinnen und Steirern zuerst renovieren. Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, bei so einem Missverhältnis der Ausgaben zwischen Steirerinnen und Steirern und den Asylanten hat kein Mensch mehr Verständnis. (Beifall bei der FPÖ.)

Eine einzige Meldung vom Landesrat gab es in diesem Sommer, die richtig war, und die war „das Boot ist voll“. Bedauerlicherweise hat er zwei Tage später diese Meldung zurückgenommen und sich wieder angeboten, in der Steiermark für jeden Asylanten, den ein anderes Bundesland aufnimmt, auch in der Steiermark einen aufzunehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, der Sozialbereich hat genügend Mittel, der Sozialbereich wurde – wie gesagt – um mehr als 60 Prozent in den letzten vier Jahren aufgestockt. Er bekommt heuer 30 Millionen mehr und dem Herrn Landesrat sind letztes Jahr sogar 7,6 Millionen Euro aus seinem Budget übriggeblieben. Also, verwenden wir beziehungsweise Sie, die Sozialdemokratie, diese Mittel für die

Steirerinnen und Steirer, und nicht in einem unverhältnismäßigen Betrag für die Asylanten und evaluieren Sie endlich den Förderbereich. Lassen Sie Überprüfung und Evaluierung zu, denn hier, meine sehr geehrten Damen und Herren, wer te Landesräte der Sozialdemokratie, haben Sie die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. (Beifall bei der FPÖ. – 12.16 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordneter Hammerl.

Abg. Hammerl (12.17 Uhr): Verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine geschätzten Damen und Herren!

Am Beginn vielleicht eines zur Plattform. Keine Frage, die Plattform, wie sie heute war, das war eine freiwillige Entscheidung. Nur kann ich mir nicht vorstellen, dass der Herr Landesrat Flecker diese Plattform nicht unterstützt, das wäre auch gegenüber dem Herrn Landesrat eine Unterstellung. Ich kenne auch Damen und Herren dabei und wenn mir einer sagt oder es sind zwei Herrschaften, Gregor, höre zu, wir haben in der Früh unser Leiberl bekommen, dann sind wir halt hergegangen, dann war das sicherlich auch eine freie Entscheidung. Man hat heute auch gesehen, wie das gelaufen ist. Das nur dazu. (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Der war gut, der war gut!“)

Ich möchte aber heute auch, meine Damen und Herren, unserem Budgetsprecher gratulieren, dem Christopher Drexler, unserem Klubobmann, denn er hat hier im Bereich des Sozialen sehr vieles gesagt. Wir können hier vieles weghalten. Aber ich glaube, er war heute der Einzige, der hier eine wirkliche Budgetrede gehalten hat. (Beifall bei der ÖVP.) Fachlich begründet! Meine Damen und Herren! Wenn man die Wortmeldungen von Rot und Grün, der politischen Mitbewerber zum Thema Budget heute gehört hat, so könnte man glauben – und es ist so –, wir in der Steiermark sind die Schlechtesten aller Welten. Es ist von Kürzungen die Rede, davon, dass das Soziale nicht mehr beachtet wird, davon, dass der Budgetentwurf das Soziale zugunsten anderer Bereiche ausklammert. Das stimmt nicht. Das ist Schwarzfärberei, meine Damen und Herren, und wir müssen davon absehen, die wahren Gründe dafür, dass man das Budget ablehnt, nicht veröffentlichen zu müssen – es sind nämlich vor allem wahltaktische Gründe, das haben wir heute schon gehört, die es insbesondere der SPÖ nicht gestatten, welchem Budget auch immer, was wir heute immer auch gemacht hätten, keine Frage, zuzustimmen. Und dahin gehend schießt man sich auf das Soziale ein und das ist in diesem Land sehr unfair. (Beifall bei der ÖVP.)

Von Kürzungen in Bezug auf die Mittel für das Soziale ist die Rede, von Kürzungen, die viele an den Rand der Existenz drängen würden, von Einsparungen auf Kosten der Ärmsten. Nichts davon ist richtig. Das Land Steiermark hat eines der dichtesten sozialen Netze in Österreich. Das ist auch eine Arbeit von Landesrat Flecker. Warum wollen Sie das selber heute kaputt machen? Und wenn wir die Entwicklung der Ausgaben für Soziales betrachten, so sehen wir, dass die Steigerungen in diesem Bereich vom Jahre 2000 bis 2005 eine Steigerung von 61,30 Prozent erfahren. Die größte Steigerung in allen Bereichen. Die Steigerung der Ausgaben der Spitäler beträgt immerhin, Herr Landesrat Erlitz, 38,90 Prozent. Bundesländerweit, und Sie haben es sich sicher angeschaut, es sind die größten Steigerungen. Unser Land Steiermark hat in allen beiden Bereichen die größten Steigerungen. (Abg. Gross: „Schau die statistischen Zahlen an, warum!“) Die verfügbaren laufenden Einnahmen betragen bei einem Gesamtbudget von rund 3,9 Milliarden Euro nur 1,4 Milliarden. Das heißt, Frau Kollegin Gross, knapp 60 Prozent dieser verfügbaren Einnahmen für Soziales und Gesundheit werden dafür verwendet. Ich gebe Ihnen allen heute hier ohne weiteres zu, dass wir im Bereich des Sozialen oder der Gesundheit mehr Geld brauchen würden. Wir könnten das gesamte Budget für diese Bereiche aufwenden, meine Damen und Herren, und hätten immer noch zu wenig, aber ein Budget zu erstellen ist einmal eine Abschätzung des Möglichen. Und das hat unsere Frau Landesrat Edlinger gemacht. Das ist auch die Verantwortung für unser Land. (Beifall bei der ÖVP.)

Und das ist ein Schwerpunkt. Wir müssen darauf achten, dass auch in Zukunft die sozialen Bedürfnisse abgedeckt werden können. Es geht also nicht um ein „entweder oder“, sondern es geht um ein „sowohl als auch“ oder noch besser um eine gemeinsame Beachtung der verschiedenen Bereiche. Das eindimensionale Budgetieren ist damit unmöglich und wir müssen, da könnt ihr mitklatschen, für diese Ausgewogenheit des Budgets unserer Frau Landesrat Edlinger-Ploder für die Transparenz hier dankbar sein. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP.)

Es hilft gar nichts, Kosten zu verstecken nach dem Schlagwort „Nach uns die Sintflut“, es kann nicht der Sinn eines Budgets sein, die Zukunft zu verschleiern. Vielmehr geht es darum, die Basis zu schaffen, auf der wir für die Zukunft aufbauen können. Sie von der SPÖ haben nur gewartet darauf, dass hier verschleiert wird, aber es wurde nicht verschleiert. Die Zahlen sind offen auf den Tisch gelegt worden. Und es gilt besonders auch im Sozialen, hier ist es zu wenig zu jammern, alles abzulehnen, alles schlecht zu machen, sondern hier gilt es, meine Damen und Herren, in Zukunft gestalten, wenn man Verantwortung hat. Das Soziale ist das Letzte, bei dem wir uns gegenseitig auf Kosten der jeweils anderen profilieren sollten. Es geht auf Kosten der Sicherheit und der Lebensmöglichkeiten der Betroffenen. Wir haben in der Vergangenheit, liebe Barbara Gross, gemeinsam viel erreicht. (Abg. Gross: „Das meine ich auch!“) Hier war auch die SPÖ mit dabei. Wir haben das Pflegeheimgesetz, die Pflegeombudsschaft, wir haben das Behindertengesetz, das Gewaltschutzgesetz, das Seniorengesetz, alles das, vieles von dem ist im Sozialen erreicht worden. Und du, liebe Frau Barbara Gross, die Vorsitzende des Sozial-Ausschusses, gehst heute her und versuchst, alles kaputt und schmutzig zu machen. Im Ausschuss bei uns hast du nichts gesagt. Die Frau Graf hat etwas gesagt und die

Frau Lechner-Sonnek und die Frau Zitz und unsere Abgeordneten im Sozial-Ausschuss, aber du hast nur die Pfote gehalten, hast gemeldet, dass alles in Ordnung ist. Dort hast du nichts gesagt. Auch das, meine liebe Barbara Gross, ist unfair. Das möchte ich dir nur sagen. (Abg. Gross: „Was stört dich daran?“)

Wir brauchen, meine Damen und Herren, im Sozialen in unserem Land nicht oft genug betonen, die Leistungssicherheit, die Planungssicherheit, die Finanzierungs- und Kostensicherheit und die Betreuungssicherheit. Und Leistungssicherheit bedeutet, dass allen Partnern im Versorgungssystem klar sein muss, welche Leistungen sie zu erwarten und welche Leistungen sie zu erbringen haben. Und als Vorsitzender des Sozial-Ausschusses habe ich schon gesagt, hast du versucht, hier diese ganzen fünf Linien, die ich gesagt habe, überhaupt nie zu bekritteln. Die Leistungssicherheit gilt für die Leistungserbringer, für die öffentliche Hand wie auch für die Betroffenen und ihre Familien. Meine Damen und Herren, nur durch eine Partnerschaft, die all diese Ebenen umfasst, kann die Zukunft sichergestellt werden. Jedenfalls muss es auch hier einen offenen Dialog geben, der die Leistungssicherheit nicht beeinträchtigt. Die Planungssicherheit bedeutet, dass die öffentliche Hand verstärkt die Planung auf der Grundlage einer genauen Bedarfs- und Entwicklungsanalyse vornehmen muss. Es ist zum Beispiel sehr problematisch und ein Schwerpunkt sowie auch Geld vernichtend, wenn verschiedene Projekte bei uns im Land relativ willkürlich unterstützt und dann fallengelassen werden beziehungsweise dann auslaufen. Hier liegt, meine Damen und Herren, eine wesentliche Aufgabe für die Sozialverantwortlichen in der Regierung. Alle Beteiligten, Bund, Land, Gemeinde, Organisationen und Betreute in den Prozess dieser Planung unvoreingenommen einzubinden. Es geschieht bei uns so vieles anlassbezogen und somit auch oft planlos. Lieber Herr Landesrat Flecker, das geht uns in diesem Hause ab, die Absprachen zwischen Bund und natürlich auch zwischen den Gemeinden und den Bürgermeistern, die sind in dieser Beziehung im Sozialen fallengelassen worden. Finanzierung und Kostensicherheit bedeuten, dass die Leistungserbringer und die, die diese Leistungen beanspruchen, von einer klaren Kostenstruktur ausgehen können. Wenn eine Gemeinde – und das passiert jetzt, hier sitzen die Bürgermeister – oder der Sozialhilfeträger am Anfang des Jahres nicht weiß, was er für die Leistung bekommt beziehungsweise wie viel er für die Leistung zu bezahlen hat, dann ist es so, dann bricht unser Sozialsystem in Zukunft auch draußen in den Gemeinden zusammen. Die Träger, meine Damen und Herren, müssen langfristig, also über mehrere Jahre, ihren Leistungsaufbau planen können und wissen, wie und in welcher Höhe die Leistungen finanziert werden.

Die Gemeinden, die heute oft in der Situation sind, immer mehr Leistungen übernehmen und damit auch wenigstens teilweise finanzieren zu müssen, müssen dies im Rahmen eines verlässlichen mehrjährigen Finanzplanes tun können. Das Land, und das fehlt uns auch, muss heute schon entscheiden, wie die Versorgungssysteme im Sozialen in zehn Jahren ausschauen werden. Wir sollen nicht von einer Wahl auf die andere Wahl denken. Das heißt, wir müssen bis zum Schluss durcharbeiten, auch im Sozialen. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, wir müssen vorausplanen und dürfen uns nicht nur im Sozialen auf das Reparieren beschränken. Hier liegt unsere wesentliche politische Aufgabe. Und schließlich noch, meine Damen und Herren, bedarf es der Betreuungssicherheit, die Betreuung der Leistungsempfänger im Blickpunkt hat. Es ist die Frage zu beantworten, wie die Betreuung flächendeckend im Land in bester Form geschehen kann. Vor allem geht es hier um einen Punkt, der mir sehr wichtig zu sein scheint. Es geht darum, aus den Betroffenen Beteiligte zu machen – also darum, dass Menschen nicht nur betreut werden, sondern so betreut werden, dass sie ein möglichst hohes Maß an Autonomie und einen möglichst hohen Grad an Selbsthilfe erreichen können. Das muss in Zukunft der Schwerpunkt sein. Das macht das Sozialsystem eines Landes nicht nur billiger, das brauchen wir – die Menschen brauchen in unserem Land mehr Menschlichkeit. Ich will das in einem Beispiel in der Familien-Hospizkarenz zeigen: Es ist wichtig, meine Damen und Herren, dass es dieses Gesetz gibt. Dass Menschen für die Begleitung der sterbenden Angehörigen Karenz nehmen können. Wir haben das hier im Landtag massiv gefordert. Unsere Frau Landeshauptmann hat uns hier in der Bundesregierung sehr, sehr viel geholfen. Es ist aber auch wichtig, meine Damen und Herren, dass das Begleiten von Sterbenden gelernt werden muss. Man kann nicht ohne weiteres die Angehörigen ohne Ausbildung und ohne Unterstützung allein lassen. Hier möchte ich ein großes Danke den Hospizvereinen sagen, die in den nächsten Tagen gewisse Feiern haben. Wir müssen aber schauen, Herr Landesrat Erlitz, auch das muss ein Schwerpunkt sein, das geht im Land ab, dass wir die Palliativbetten in unserem Land erhöhen.

Nun, meine Damen und Herren, zu einem Schwerpunkt: Die extramurale Psychiatrie – sie ist heute ein fixer Bestandteil der psychiatrischen Versorgung in der Steiermark. Bitte zuhören, denn die wenigsten wissen das, 500 MitarbeiterInnen, vom Facharzt für Psychiatrie über psychiatrische Krankenschwestern, klinische Psychologen, Psychotherapeuten und Diplomsozialarbeiter versorgen heute in der Steiermark über 12.000 Menschen. Für die Versorgung von 12.000 Menschen wurden 2004 7,025.000 Euro aufgewandt. Ganze 585 Euro pro Jahr und Patienten, so viel wie rund zwei Tage im Landessonderkrankenhaus kosten würden. Schon in den frühen neunziger Jahren hat man erkannt, dass eine extramurale sozialpsychiatrische Versorgung als Ergänzung der stationären Einrichtungen unbedingt notwendig und dass auch die Finanzierung abgesichert ist.

Meine Damen und Herren, wir diskutieren nicht über kleine Randgruppen in unserer Gesellschaft, allein wenn man die Problematik rein zahlenmäßig und nicht von einer individuellen menschlichen Seite betrachten will. In der letzten Studie „Irren auf Steirisch“ geht Prof. Dr. Danzinger von folgenden Bedarfszahlen aus: In der Steiermark leiden 22.000 Menschen an Psychosen, 106.000 Menschen an Neurosen, 59.000 Menschen an Persönlichkeitsstörungen. Meine Damen und Herren, das bedeutet, dass in der Steiermark 190.000 Menschen an Krankheiten wie Schizophrenien, Psychosen, Neurosen und Persönlichkeitsstörungen leiden. Das sind

16 Prozent unserer Bevölkerung. Nicht zu vergessen, meine Damen und Herren, damit Sie hinhören spreche ich laut, gibt es 36.000 Menschen in der Steiermark, die an Alkoholerkrankungen leiden, und wenn Sie die Statistiken der Drogensüchtigen kennen – sie werden Tag für Tag mehr. Hier müssen wir unseren Schwerpunkt setzen. Das Gesundheitsjahrbuch Österreich führte uns die Situation, liebe Frau Kollegin, noch deutlicher vor Augen: Es unternimmt alle 30 Minuten in Österreich ein Mensch – ich spreche hier von der psychischen Betreuung – einen Selbstmordversuch. Alle fünf Stunden nimmt sich ein Mensch täglich das Leben. Das sind Tag für Tag fünf Menschen in Österreich oder 1750 Menschen im Jahr. (Abg. Detlef Gruber: „Was schreist du so?“) Die Steiermark führt diese traurige Statistik an. Angesichts dieser Zahlen waren wir in der Steiermark nicht untätig. Schon unter Landesrat Strenitz, Ihr Landesrat, hat das Land Steiermark begonnen, die extramurale sozialpsychiatrische Versorgung aufzubauen – ein guter Mann.

Der Steiermärkische Landtag erkannte die fachliche und finanzielle Notwendigkeit und die Dringlichkeit und beschloss einstimmig den steirischen Psychiatrieplan, der eine Willenskundgebung für ein umfassendes Versorgungssystem für psychisch kranke Menschen darstellt. Auf der Basis des Psychiatrieplanes wurde unter den politischen Referenten Landesrat Dr. Dörflinger und Landeshauptmann Waltraud Klasnic die extramurale sozialpsychiatrische Versorgung ausgebaut und hier, meine Damen und Herren, danke ich unserer Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic. (Beifall bei der ÖVP.)

Heute, lieber Herr Landesrat Erlitz, diskutieren wir über die Finanzierung und über die nunmehr bestehenden Strukturen. (Landesrat Mag. Erlitz: „Ich habe sie auch weiter ausgebaut!“)

Wir diskutieren angesichts der Faktenlage, dass es in der Steiermark 190.000 Menschen gibt, die psychisch krank sind, der Rechnungshof den Ausbau der extramuralen Versorgung von uns fordert, der Landtag den Psychiatrieplan als Konzept für den Ausbau der extramuralen Versorgung einstimmig beschlossen hat, heute 12.000 Menschen durch 500 Mitarbeiterinnen versorgt werden, wir in der Steiermark heute 25 Prozent des notwendigen ambulanten Ausbaustandes erreicht haben. Und – wir sind abgesichert – eine Paragraf-15 a-Vereinbarung uns die Möglichkeiten dieser Finanzierung gibt. Es wäre zu begrüßen, Herr Landesrat Erlitz, für die Betroffenen 2005 die Mittel für die extramurale Psychiatrie aus den SKAFF-Mitteln zur Verfügung zu stellen.

Herr Landesrat Erlitz, deine Aussagen sind immer wieder, ich habe in meinem Ressort kein Geld mehr.

Die Frau Landesrat Edlinger gibt uns zu wenig Geld, so nicht. Die Mittel für diese Personengruppe, meine Damen und Herren, sind hier – Herr Landesrat Erlitz – handeln Sie. (Beifall bei der ÖVP.)

Es ist aber genauso wichtig für die Folgejahre, die Mittel für die extramurale Psychiatrie und die mobilen Dienste, die gemeinsam heute schon 30.000 Menschen in der Steiermark versorgen, durch die SKAFF-Mittel, durch ein mehrjähriges Konzept der jährlichen Unsicherheit für 30.000 Patienten sicherzustellen. Das würde sowohl die Planungssicherheit für das Land als auch die Leistungssicherheit für die Patienten schaffen. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, wir stehen heute vor großen Herausforderungen, diese Herausforderung, es geht jetzt in Richtung SPÖ, kann nicht durch Jammern bewältigt werden, sondern durch kreative, an der Sache orientierte Arbeit. Aber die Zusammenarbeit auch hier im Haus muss ein tragfähiges Fundament haben. Dieses Fundament, meine Damen und Herren, ist durch Aktionen, die diesem Haus nicht würdig sind, maßgeblich beeinträchtigt worden. Vor allem geht es um die Herabwürdigung religiöser Überzeugungen und Gefühle, die in der letzten Sitzung in diesem Haus viel von dieser gemeinsamen Basis zerstört haben. Religion, meine Damen und Herren, ist Privatsache und es sollte längst der Vergangenheit angehören, religiösen Klassenkampf zu betreiben. Schlimm ist es, wenn sich Leute mit einer Weltanschauung, die sich zu Recht gegen die Hereinnahme der Religion in die Politik wendet, nur anmaßen, definieren zu müssen, was christlich ist und was Politik bedeutet. Zusammenarbeit, meine Damen und Herren, verlangt auf der Basis für die Zukunft die Achtung des Anderen. Gerade angesichts der schwer wiegenden Zerrüttungen, die ausschließliches Lagerdenken mit sich gebracht hat. Und nicht zuletzt müssen wir bedenken, dass es nicht so sehr um uns geht, wir sind da nicht wichtig, wir sind alle finanziell abgesichert, jeder von uns bekommt ein schönes Gehalt hier. Hier geht es um die Menschen, für die wir in der Politik verantwortlich sind – dort müssen wir arbeiten, Freunde. (Beifall bei der ÖVP.)

Lieber Freund Gennaro, es ist schon klar, man kann sich zwar der Verantwortung für das Budget in diesem Haus entziehen. Ihr entzieht euch, nicht aber der Verantwortung für die Menschen in unserem Land – das möchte ich auch den Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves sagen und in das Buch schreiben: Wir, die steirische Volkspartei unter Führung von unserer Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, sind bereit, diese Führung in den nächsten 50 Jahren zu übernehmen, Freunde. (Abg. Gennaro: „War das jetzt eine Drohung?“ – Beifall bei der ÖVP. – 12.34 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Für eine tatsächliche Berichtigung hat sich die Frau Abgeordnete Gross zu Wort gemeldet.

Abg. Gross (12.34 Uhr. – Abg. Kasic: „Ist das eine Richtigstellung oder eine Rede, Frau Kollegin?“): Meine Damen und Herren! Kollege Hammerl!

Ich verwehre mich gegen die Darstellung vom Kollegen Hammerl, dass in den Unterausschüssen nicht das gesamte Spektrum der neuen Gesetze betrachtet worden ist. Auch die Auswirkung bei der Finanzierung wurde in den Unterausschüssen besprochen und war viel diskutiert. Der Unterschied zwischen der SPÖ, un-

serer Fraktion, und der ÖVP und FPÖ ist das, wir legen diese Gesetze nicht nur vor, sondern in den Unterausschüssen und im Landtag beim Beschluss wissen wir auch, dass sie mehr kosten werden, dass Qualität in diesen Gesetzen von allen gefordert wird, aber da nicht bedeckt, darüber wird die Diskussion geführt. Meine Damen und Herren, dass immer mehr Menschen durch Ihre Bundespolitik, die ihr ja in der Steiermark mitträgt, zu Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern werden (Beifall bei der SPÖ.), das sollten Sie sich ganz einfach nur vor Augen führen, lieber Herr Kollege Hammerl. Mit den Menschen reden, und nicht über die Menschen reden, das stünde Ihnen gut an. (Abg. Hammerl: „Liebe Frau Präsident!“ – 12.26 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Herr Abgeordneter, ein bisschen zu warten, bis ich Ihnen das Wort erteile. Bitte!

Abg. Hammerl (12.36 Uhr): Geschätzte Frau Präsident! Meine Damen und Herren!

Liebe Barbara Gross, entschuldige oftmals, die Damen und Herren vom Sozial-Ausschuss sind ja hier. Dass wir diese Punkte – keine Frage – ja sehr wohl gefordert haben, die Leistungssicherheit, die Planungssicherheit, die Finanzierungssicherheit, die jeweils zum Teil – muss ich eines sagen – erst dann gekommen sind, wie die Gesetze schon da drinnen waren. Und jetzt möchte ich noch ein Wort sagen zu dir, lieber Kollege Gennaro, wenn du heute so groß die Bundespolitik angesprochen hast. Ich möchte doch eines wiederholen, eines sagen da hier. Wir wissen, unter der ÖVP-Herrschaft, unter Bundeskanzler Figl und Raab, Gorbach und Klaus, 1945 bis 1970, das waren 25 Jahre Regierung, haben wir damals eine Staatsschuld von 47 Milliarden Schilling gehabt, das sind 3,4 Milliarden Euro. Von 1970 bis 1983, 13 Jahre, ist diese Staatsschuld unter Bruno Kreisky von 47 Milliarden, das heißt 1,800 Milliarden Schillinge gestiegen und 100 Milliarden Schilling zahlen wir heute Zinsendienst. Und unser Finanzminister kommt nicht einmal mit den 100 Milliarden zusammen. Wissen Sie warum? Weil – keine Frage – auch das Soziale und der Pensionsbereich hier Probleme machen. Und ich bin stolz, dass diese Regierung Schwarz und Blau sich der Pensionsharmonisierung angenommen hat. Ich sage dir, Kollege Gennaro, der Bundesbeitrag gliedert sich bei den Pensionsversicherungsbeiträgen im ASVG. Von 100 Euro Pension zahlt der Staat 20,2 Prozent dazu oder 20 Euro und 20 Cent aus Steuermitteln. Von den Bauern, von 100 Euro zahlt der Staat 86 Prozent, das sind 86 Euro, dazu. Und bei den Gewerbspensionen zahlt der Staat von 100 Euro 54,1 Prozent oder 54,1 Euro dazu. Was ich damit sagen möchte, lieber Freund? (Abg. Gennaro: „Was willst du damit sagen, dass die ASVG-Pensionen geschöpft werden? Danke für diese Ansicht!“)

Dass die Pensionsharmonisierung ein ausgezeichneter Schritt war für die nachfolgenden Generationen, die Pensionen zu sichern.

Deine Pension ist abgesichert. Du bekommst wahrscheinlich eine schöne andere Pension, sie steht dir zu. Aber wir müssen auch an unsere Kinder und unsere Enkelkinder denken, gar keine Frage. So schaut es aus! (Beifall bei der ÖVP.)

Und jetzt sage ich Ihnen noch etwas. Eine Regierung, lieber Gennaro, die sich nicht dieser Themen annimmt, Freunde, eine solche Regierung gehört auf Steirisch „in die Wurst“ (Landesrat Mag. Erlitz: „Das ist eine Frechheit!“), die Regierung Schüssel und die FPÖ hat sich schwieriger Aufgaben gestellt zum Wohle der Menschen in diesem Land. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 12.39 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann.

Abg. Stöhrmann (12.39 Uhr. – Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter Stöhrmann ist am Wort!“)

Um eines vorweg vielleicht richtigzustellen, eine Pfote, Herr Kollege Hammerl, gibt einem maximal ein Hund vielleicht. Und wenn du sagst, dass die Frau Barbara Gross im Unterausschuss brav Pfötchen gegeben hat, dann nehme ich doch nicht an, dass du sie mit einem Hund vergleichst. Aber es ist einfach die Art und Weise des Kollegen Hammerl, hier herauszugehen, mit Halbwahrheiten und lautstarker Stimme Dinge zu verkünden, die nicht stimmen. (Abg. Hammerl: „Das ist deine Sichtweise!“) Und es ist einfach impertinent und anmaßend, hier heraußen zu sagen, er verteilt Noten, wer die beste Budgetrede gehalten hat. Er sagt, dass er einer angehörigen Fraktion, die bei Beginn der Sozialdebatte mit sage und schreibe sechs Abgeordneten hier vertreten war. So schauen wir aus! Das ist Ihr Interesse an Sozialpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Aber es geht auch anders.

Sehr geehrte Frau Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Landeshauptmann!

Es genügt nicht, in der Früh aufzustehen und als Erstes in den Spiegel zu sagen, ich liebe alle Steirerinnen und Steirer. Es genügt nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, das den ganzen Tag zu wiederholen, so dass man es am Abend sogar selbst glaubt. Es geht auch anders. Gott sei Dank hat diese Steiermark ein soziales Gewissen, nämlich in der Person unseres Soziallandesrates Dr. Kurt Flecker. Ich bedanke mich bei ihm dafür, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es sind in dieser Legislaturperiode von Herrn Landesrat Dr. Kurt Flecker verschiedene Anträge und Gesetzesvorlagen eingebracht worden. Zum Beispiel das Pflegeheimgesetz. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Riebenbauer: „Bekommst du was dafür?“)

Die Frau Kollegin Graf selbst hat gesagt, es war eine sehr gute Vorlage, eine Vorlage, auf der man arbeiten und aufbauen konnte und die auch in den diversen Unterausschussverhandlungen zu fast einstimmigen Ergebnissen geführt hat. Leider Gottes, das alte taktische Spiel der Grünen, wenn es zur Beschlussfassung über ein Gesetz geht, dann suchen sie sich irgendeinen Punkt, um den medial aufbereiten zu können und stimmen dagegen. (Abg. Lechner-Sonnek: „Bei Selbstbehalt!“) Aber wir haben wie bei manchen anderen Gesetzen, ob es nun das Behindertengesetz war, das einen Meilenstein nicht nur in der Steiermark sondern für ganz Österreich darstellt, haben wir gute Verhandlungen geführt und haben gute Ergebnisse hier zustande gebracht. Denken Sie nur daran, wenn ich wieder zurückgehe zum Pflegeheimgesetz mit den angeschlossenen Verordnungen. Der Personalschlüssel, Tagsatzobergrenzen sind in dieser Verordnung enthalten, aber darüber hinaus auch eine bedarfsgerechte Prüfung, indem man die Verträge eingeführt hat, die mit den diversen Betreibern geschlossen werden müssen und damit eben den Wildwuchs, den jene betreiben, die sich auf Kosten derer, die es brauchen, auch finanziell sanieren wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Reihe dieser Gesetze wurde von mir ja aufgezählt. Ich kann auch noch zum Seniorengesetz kommen, das wir erst in jüngster Zeit verabschiedet haben. Und auch hier wurde großteils Konsens und Übereinstimmung getroffen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich verstehe deswegen nicht, wieso Sie unseren Soziallandesrat in dieser Vehemenz angreifen und kritisieren. Vielmehr müssten Sie ja mit Ihrer Finanzlandesrätin ins Gericht gehen, denn dort liegt die Krux. Dort sind nicht die notwendigen Mittel dafür vorgesehen in diesem Budget und darum lehnen wir dieses schwarz-blaue Schuldenbudget auch ab für 2005, weil die notwendigen Mittel für Sozialausgaben fehlen. Im Gegenteil, es wurde sogar das Sozialbudget in den Ermessensausgaben um über 14 Prozent gekürzt. Und da darf man sich nicht wundern, wenn Betroffene hier hinten im Zuschauerraum auftauchen und von Sozialabbau sprechen. Das sind jene, die betroffen sind, die sich um diese betroffenen Menschen kümmern und die kämpfen darum, dass sie die notwendigen Mittel bekommen. (Abg. Hammerl: „Es hilft aber auch nichts!“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich liebe alle Steirerinnen und Steirer! Frau Landeshauptmann, ob ich will oder nicht, ich muss nochmals darauf zurückkommen. Das allein genügt nicht, obwohl ich Ihnen zugestehe, dass Sie manchmal mit Ihren Handlungen natürlich auch Pech haben. Denn wenn Sie sich schützend vor jemand stellen und dann umdrehen und sehen müssen, dass es ein grapschender Hofrat ist, dann mag das vielleicht Pech sein. (Abg. Straßberger: „Schmutzfink!“) Ob es auch nur Pech ist, Frau Landeshauptmann, wenn Sie sich schützend hinter jemand stellen und dann bemerken müssen, dass die, die vor Ihnen stehen, zur abkassierenden Kaste gehören und die abcashen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind Dinge, die wir nicht dulden und auch nicht zulassen können und werden. Und deswegen lehnen wir dieses schwarz-blaue Schuldenbudget, von dem ich einerseits nicht weiß, auf der einen Seite wird Schuldenmachen kritisiert, auf der anderen Seite wird es gut geheißt, deswegen lehnen wir dieses Budget ab. (Beifall bei der SPÖ. – 12.45 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Mag. Koller. Bitte.

Abg. Mag. Koller (12.45 Uhr): Frau Landeshauptmann, werte Landesräte, es ist eigentlich sehr traurig, dass die SPÖ nichts anderes kann, als ein Land mit sehr guten Zukunftsperspektiven schlecht zu machen.

Es wäre vielleicht ganz gut, lieber Kurt Gennaro, wenn du auch zuhören würdest. Es wäre manches Mal schon brauchbar, wenn man für das Land wäre – und nicht wie ihr immer nur gegen das Land. Gegen das Land agieren und schlecht machen, die Frau Landeshauptmann vernadern und vieles Ähnliche mehr.

Die Frau Landeshauptmann liebt alle Steirerinnen und Steirer, lieber Stöhrmann, und das ist keine Redensweise, sondern das ist ein Faktum. Ich greife nur einen Punkt heraus, und zwar die Initiative, die von ihr gestartet wurde: Das KINDerLEBEN oder Kind erleben oder wie immer Sie das bezeichnen wollen. Es ist eine Initiative. (Abg. Gennaro: „Bis zu 70 Prozent Pensionsverlust!“) Wir haben dieses KINDerLEBEN ins Leben gerufen. Wir sichern für die Kinder und Enkelkinder die Pensionen auf diese Art und Weise. Aber nicht mit eurer Politik, weil dann würden wir Jüngeren dumm schauen (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Wie seht ihr das?“) und nichts mehr haben. Aber zurück zum KINDerLEBEN, mit vielen Projekten wird dem Ungleichgewicht zwischen den Senioren und den Jungen entgegengewirkt, wir sorgen auf diese Art dafür, dass das Zusammenwirken der Generationen in gelebter Solidarität gewährleistet wird. Die Initiative KINDerLEBEN bündelt alle gesellschaftlichen Kräfte, die aktiv zu einer familienfreundlichen Steiermark beitragen.

Unser gemeinsames Ziel ist es, die Steiermark zum kinder-, jugend- und familienfreundlichsten Bundesland zu machen. Ich darf einige der Maßnahmen aufzählen, aus Zeitgründen ist es mir natürlich nicht möglich, auf alles näher einzugehen. So erwähne ich den Familienpass, mit dem man großzügige Preisnachlässe in vielen kulturellen, sportlichen und Freizeiteinrichtungen erreichen kann. Oder die Kindergerechtigkeitsprüfung, bei der die kinder- und jugendgerechte Welt sichergestellt wird. Oder, bei uns zusätzlich zum Kinderbetreuungsgeld des Bundes gibt es dann noch den Kinderzuschuss für sozial schwächere Familien. Auch zu erwähnen, als erstes Bundesland haben wir die Babyklappe und die anonyme Geburt eingeführt. Damit ist gewährleistet: Einerseits für Mutter und Kind die ärztliche Versorgung, aber auch wenn die Mutter nicht in der Lage ist, das Kind zu versorgen, bestmögliche Beziehungen und Familienverhältnisse für das Kind aufzubringen. Unbedingt hervorheben möchte ich aber noch das Pilotprojekt, die Väterkarenz, welches unsere Frau Landesrat Edlinger-Ploder initiiert hat. Es ist dabei innerhalb eines Jahres gelungen, die Zahl der männlichen Bezieher von Kinderbetreuungsgeld um rund 145 Prozent zu steigern. Anders ausgedrückt, in Zahlen, waren im Oktober des Vorjahres 205 Männer in Karenz, heuer bereits haben 505 Väter diese Chance ergriffen. Mit

diesem Projekt hat die Steiermark eine bundesweite Pionierrolle übernommen. Wie zum Beispiel bei der Frauenreferentinnenkonferenz dieses Jahres in Graz wurde die Steiermark von allen Bundesländern um Unterstützung gebeten und somit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter zu fördern.

Das Motto unserer Frau Landesrätin lautet nicht umsonst, familiengerechte Jobs statt jobgerechte Familien. Denn damit ist der Weg in eine kindgerechte, familienfreundliche Zukunft gelegt. Erwähnen möchte ich noch die Informationsbroschüre Familienförderung oder die VIVID-Suchtprävention oder aber den Wettbewerb frauen- und familienfreundlichste Betriebe. Auch KINDerLEBEN in den Gemeinden, oder das Projekt Gemeinde Sam

Mit all diesen Maßnahmen haben wir neben finanzieller Unterstützung, Information und konkreten Hilfsangeboten vor allem auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen aufgestellt, die es ermöglichen, vorhandene Kinderwünsche tatsächlich umzusetzen, um den Kindern eine kindgerechte Welt bieten zu können. (Beifall bei der ÖVP. – 12.50 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Margarethe Gruber.

Abg. Margarethe Gruber (12.50 Uhr): Frau Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, geschätzte Frau Kollegin Koller, wir sind nicht gegen das Land, wir sind für die Menschen in der Steiermark. (Beifall bei der SPÖ.)

Um zum Thema KINDerLEBEN zu kommen, es wird einfach zu wenig sein, die Mittel für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, die Honorare, Leistungen von Einzelpersonen und die Repräsentationen zu erhöhen. Das Thema ist viel zu wichtig und muss schon auf der Ebene des Handelns, und nicht der Darstellung zu finden sein. Meine Damen und Herren, ein großes Problem ist nicht nur in der Steiermark, sondern auch in Österreich, die Armut jener Frauen, die als Alleinerzieherinnen es kaum schaffen um zu überleben, geschweige denn eine dritte Säule einzukaufen, um später eine ausreichende Pension zu haben. Jene Frauen, die schon während des Berufslebens es schwer haben, werden später ganz sicher in die Armut abrutschen. Die Caritas hat es vorgelegt: 200.000 Frauen in Österreich sind von akuter Armut bedroht und eine halbe Million kommt dazu. Es ist nicht haltbar, dass sich die Versprechen der Regierung, das Kindergeld würde zur Armutsbekämpfung etwas beitragen, erwiesen hat. Im Gegenteil, denn was brauchen Frauen? Meine Kollegen Bürgermeister werden es wissen, wenn Frauen in die Sprechstunde kommen. Sie brauchen einen Job, der ihnen das Überleben garantiert, sie brauchen, wenn sie Kinder haben, die Möglichkeit zu einer geregelten und guten Kinderbetreuung. Hier gibt es jetzt durch Landesrat Flecker die Möglichkeit einer übergreifenden Betreuung und ich sage danke – dieses Kapitel wird später abgehandelt.

Ich darf einen unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen der Abgeordneten Gross und Gruber.

Während der Wohlstand in Österreich steigt, sind immer mehr Menschen von Armut gefährdet. Die Gesellschaft teilt sich immer deutlicher in Reiche und Arme. In der Steiermark sind nach zuverlässigen Expertenschätzungen 13 bis 14 Prozent der Bevölkerung, also fast 150 Personen von Armut gefährdet. Rund vier Prozent, das sind 45.000 Personen, verfügen nicht mehr über ausreichende Mittel, um an unserer Gesellschaft teilzunehmen. Sie sind bereits arm. Diese schandhafte Entwicklung betrifft vor allem Familien mit mehreren Kindern, Alleinerzieherinnen und kranke Menschen. Österreich wird in internationalen Statistiken als eines der reichsten Länder der Welt geführt. Umso inakzeptabler ist diese akute Bedrohung jeder achten Steirerin beziehungsweise jedes achten Steirers.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, innerhalb ihrer Möglichkeiten beim Vollzug des Landesvoranschlages 2005 wirksame Maßnahmen gegen die Armut zu setzen und an die Bundesregierung heranzutreten, armen Menschen wieder in die Gesellschaft zu helfen und von Armut bedrohten jene Unterstützung zukommen zu lassen, die ihre Verdrängung aus dem gesellschaftlichen Leben verhindern kann.

Ich bitte Sie um die Unterstützung. (Beifall bei der SPÖ. – 12.54 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Zierler bitte.

Abg. Zierler (12.54 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Herr Landesrat! Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich denke, auch bei einer Budgetdebatte, wie wir sie heute führen, sollten wir bei den Tatsachen bleiben und das gilt für alle Fraktionen. Ich glaube, es hat auch keinen Sinn, wenn wir die Frau Landeshauptmann mit einem Heiligenschein ausstatten. Ich denke, es geht darum, ihre politische Arbeit zu würdigen, aber ich glaube auch nicht, dass man sagen sollte oder sagen kann, sie liebt alle Menschen in der Steiermark. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, das wird auch unsere Frau Landeshauptmann nicht schaffen. Genauso wenig verstehe ich die Frage des Herrn Kollegen Stöhrmann, warum kritisieren Sie oder wir eigentlich Ihren Landesrat, Ihren Soziallandesrat, Herr Kollege, wenn man ein Sozialbudget hat und über ein Plus von 23 Millionen Euro verfügen kann und dann nur krankjammert, dann müssen Sie uns auch gestatten, dass wir Kritik an Ihrem Landesrat üben. (Beifall bei der FPÖ.)

Für mich ist die Diskussion sowieso ein bisschen verwirrend, weil es heißt immer schwarz-blau, schwarz-blau. (Abg. Kröpf: „Sitzt nicht der Herr Schöggl auf einem schwarzen Mandat?“) Wenn wir über das steirische Landesbudget sprechen, dann darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass wir hier keine schwarz-blaue Koalition im Landtag haben und dass wir schon sehr oft festgestellt haben, dass es hier Mehrheitsentscheidungen gibt. Wir haben schon sehr oft mit Ihnen mitgestimmt, mit der Grünen Fraktion mitgestimmt. Es geht uns um Inhalte und um Mehrheiten, die dann entscheiden, und um keine Koalitionen. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, dem Sozialbudget werden wir zustimmen, weil es hier eben auch um Inhalte geht und weil es hier um Inhalte geht, die wir unterstützen können und diese Inhalte können wir mittragen und daher gibt es bei dieser Abstimmung eine schwarz-blaue Mehrheit. Aber das ist nicht grundsätzlich so. Ich glaube, Sie verwechseln da ein bisschen die Bundespolitik mit der Landespolitik.

Und, Frau Kollegin Gross, bei Ihrem Sozialverständnis, da habe ich immer den Eindruck, das Sozialverständnis gibt es dann, wenn es sich mit Ihren politischen Ideologien vereinbaren lässt. Sie haben vorhin – und das war eine sehr große Wahrheit der SPÖ – gesagt, solange es nicht nach unseren Grundsätzen geht, ist es nicht gut für Frauen – Zitat Kollegin Gross.

Was sind Ihre Grundsätze? Wenn ich mich jetzt zurückerinnere ans Karenzgeld beispielsweise, dann war es die SPÖ, die Hausfrauen, Studentinnen, Bäuerinnen kein Karenzgeld gewährt hat. Das war Ihre politische Ideologie, das waren Ihre Grundsätze. Sie sprechen immer von zwei Klassen, Sie sagen, wir machen zwei Klassen. Was war mit dieser Frauenpolitik? War das keine Zwei-Klassen-Frauenpolitik? Warum sind ein Teil der Frauen unterstützt und gefördert worden, die anderen Frauen sind unter den Rost gefallen, Frau Kollegin Gross? Bleiben wir bitte bei den Tatsachen. (Abg. Gross: „Da waren keine Klassen. Die zweite Klasse führt ihr jetzt ein!“)

Wenn ich mir den Aktionismus von heute morgen anschau und Sie haben dann gesagt, das waren besorgte Menschen, die hier zu uns in den Steiermärkischen Landtag gekommen sind, dann erinnert mich an diese Aktionen das Jahr 2000. Damals waren auch sehr viele besorgte Menschen – unter Anführungszeichen – auf der Straße und haben demonstriert. Wurden sie gefragt, wogegen sie demonstrieren, dann gab es da so Antworten wie: „Wir haben frei bekommen, wir haben einen Autobus organisiert bekommen, wir bekommen ein Mittagessen.“ Oder aber es gab auch Menschen, die gesagt haben: „Wir bekommen dafür bezahlt.“ Und genau so eine Aktion, meine Damen und Herren, war das heute auch wieder. Aktionismus aus der SPÖ-Parteizentrale organisiert. Das waren keine besorgten Menschen. Die waren von Ihnen organisiert. (Beifall bei der FPÖ.)

Aber so wie es organisiert war, das – meine sehr geehrten Damen und Herren – war SPÖ-Oppositionspolitik, nachdem wir ganz deutlich gelesen haben, kein Sozialabbau, haben diese jungen Menschen genau unsere Regierung unterstrichen und die Oppositionsarbeit der SPÖ, die hat leider wieder einmal nicht so richtig funktioniert.

Nachdem es in diesen drei Tagen noch viele Möglichkeiten gibt, über diese Themen zu reden, bringe ich jetzt noch einen unselbstständigen Entschließungsantrag ein der Abgeordneten Graf und Zierler, betreffend Evaluierung der Förderungen von Sozialprojekten.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens das Förderwesen im Sozialbereich von unabhängigen Experten überprüfen und evaluieren zu lassen, zweitens das Ergebnis dieser Evaluierung bei der Erstellung des Landesvoranschlages 2006 entsprechend zu berücksichtigen.

Ich würde mich sehr über Ihre Unterstützung freuen. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 12.59 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

Abg. Lechner-Sonnek (12.59 Uhr): Frau Präsidentin! Herr Landesrat! Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es macht mich wirklich tief betroffen, es macht mich total betroffen, dass über diese Demonstration da heute, die laut Geschäftsordnung nicht zulässig ist, aber trotzdem erfolgt ist, in diesen Worten gesprochen wird. Es wird den Menschen, die da hinten gestanden sind, unterstellt, dass sie bezahlt wurden. Dass sie sozusagen nicht – (Unverständlicher Zwischenruf.) Ja, danke für den Hinweis. Das kann schon sein, dass es das einmal gibt. (Unverständlicher Zwischenruf.) Okay! Aber können Sie beweisen, dass es bei diesen Menschen so war? (Unverständlicher Zwischenruf.) Ja, ich kenne sie alle persönlich. (Unverständlicher Zwischenruf.)

Nein, die kommen nicht aus der grünen Ecke, sondern die sind Geschäftsführer und Geschäftsführerinnen von Sozialinitiativen, meine Damen und Herren. Und jetzt hören Sie bitte ganz genau zu und haften als Geschäftsführer und Geschäftsführerin mit ihrem Privatvermögen dafür, was in ihren Vereinen los ist. Das ist leider bei Ihnen allen nicht der Fall, wenn ich das einmal so sagen darf. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Und da reden Sie mir bitte nicht von gekaufter Gesinnung! Wirklich nicht! Weil da werde ich wirklich grantig. Ich war auch einmal Geschäftsführerin einer solchen Einrichtung und weiß, was es heißt, wenn die hohe Politik sich von einem Jahr zum andern anders entscheidet und Verträge einfach einseitig ändert. Das haben Sie noch nie erlebt, Kollege Straßberger. Ich wünsche es Ihnen auch nicht. Aber dann reden Sie bitte

nicht von etwas, wovon Sie nichts verstehen und unterstellen Sie den Menschen, die da hinten gesessen sind, nicht, dass sie käuflich sind. Das weise ich zurück! (Abg. Straßberger: „Habe das ich gesagt? Um Gottes willen!“ – Beifall bei den Grünen.)

Das Zweite: Der Herr Kollege Stöhrmann hat vorhin gesagt, wie das halt bei den Grünen so ist, wenn eine Sache in einem Gesetz ist, die ihnen nicht taugt, dann stimmen sie gleich gegen das Gesetz so im Sinne von „das ist unseriös“. Also wenn Selbstbehalte im Jahr 2004 in einem Gesetz drinnen sind und diese Selbstbehalte betreffen nicht ausschließlich Personen, die in einer irrsinnigen Liga zu Hause sind, was das Einkommen betrifft, sondern betreffen alle Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen, dann stehen die Grünen dazu, dass wir gegen ein solches Gesetz stimmen. Ich hätte gerne dafür gestimmt. Ich habe selber lange mitverhandelt und auch einiges hineinverhandeln können, was ich für gut halte. Es tut mir in der Seele weh, dass in dieser Zeit in der Steiermark etwas beschlossen wird, dass diese Menschen, denen ohnehin schon übel genug mitgespielt wird durch die Situation, die sie haben, und durch die mangelnde Akzeptanz in unserer Gesellschaft, dass die noch einmal gestraft werden. Und da stehe ich dazu, auch wenn jemand von der SPÖ oder jemand anderer das schlecht findet. So ist das einfach.

Zum heurigen Budget, ich möchte nur einen Satz sagen. Die sozialpsychiatrischen Leistungen waren früher langjährig immer im Budget, heuer sind sie nicht mehr drinnen. Wenn das eine positive Weiterentwicklung ist, weiß ich nicht. Und wenn mich das beruhigen soll, dass man es schon irgendwie bedecken wird, kann ich nur sagen, das beruhigt mich nicht. Dazu ist ein Budget nämlich da, klarzumachen, aus welchem Topf was bedient wird und was bezahlt wird. Und wenn einem Budget das nicht gelingt, dann ist es kein gutes Budget – ganz einfach.

Ich bringe jetzt einen Entschließungsantrag ein betreffend Kürzung der Mittel für Projekte im Sozial- und Gesundheitsbereich.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens den Streit um die Finanzierung von Projekten im Sozial- und Gesundheitsbereich beizulegen und im Landesvoranschlag 2005 eine Lösung dahin gehend zu finden, dass die Mittel für Sozial- und Gesundheitsprojekte nicht gekürzt werden, und zweitens dem Landtag über die erzielte Einigung unverzüglich Bericht zu erstatten.

Ich ersuche Sie um Unterstützung dieses Antrages. (Beifall bei den Grünen. – 13.03 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Reinprecht, bitte.

Abg. Dr. Reinprecht (13.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Abgeordnete Graf, Sie haben einen Großteil Ihrer Rede zum Thema Soziales den Asylwerbern und Asylwerberinnen gewidmet und ich denke, wir werden uns jetzt etwas ernsthafter dieser Frage zuwenden. Politiker und Politikerinnen haben im Grund genommen ein großes Glück. Die Menschen haben im Regelfall ein relativ kurzes Gedächtnis. Ich denke, man kann das inzwischen an schon mehr als zwei Händen abzählen, wie oft Gesetze entweder rückgängig gemacht werden mussten oder novelliert werden mussten, weil der Verfassungsgerichtshof sie für unzureichend erklärt hat.

So war es auch mit dem Asylgesetz. In drei Punkten hat der Verfassungsgerichtshof Einspruch erhoben: Und zwar beim Erneuerungsverbot, eben dass Asylwerber in der zweiten Instanz keine weiteren Gründe für einen Antrag einbringen können, bei der Abschiebung nach einem erstinstanzlichen negativen Bescheid und bei der Bestimmung, dass ein Folgeantrag nach einem negativen Bescheid automatisch zur Schubhaft führt. Leute mit Hausverstand haben das schon immer gewusst. Ich kann mich erinnern – ich bin damals genau zu diesem Thema hier gestanden und habe genau zu diesen drei Punkten gesprochen und gesagt: „Das wird voraussichtlich verfassungswidrig sein.“ Ich könnte nur hoffen, dass auch andere Abgeordnete mit so einem Ernst an die Sache herangehen und auf Rechtsstaatlichkeit Wert legen. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Entscheidung vom Verfassungsgerichtshof verlangt natürlich wiederum eine Novelle zum Asylgesetz. Hier hat Herr Strasser mit neuen Ideen aufgewartet, um nur eine zuallererst herauszugreifen. Strasser will nur mehr zwei Instanzen im Asylverfahren. Nämlich das Bundesasylamt und den unabhängigen Bundesasylsenat. Vorhaben, die von den Verfassungsrechtlern Christian Bernhold, Korinek und Öhler scharf kritisiert werden und vermutlich das gleiche Schicksal erleiden werden wie das alte Asylgesetz.

Ein zweiter Punkt: Strasser plant eine so genannte Sicherungshaft für Asylwerber, darunter versteht man eine vorbeugende Haft bei Verdacht auf eine Straftat. Ich betone, Verdacht auf eine Straftat. Das ist unserer „Rechtstradition fremd“ so Bernd Christian Funk, und sagt an anderer Stelle, diese ganzen Beschränkungen gehen von einer falschen Philosophie aus – dass ein Asylwerber im Zweifel jemand ist, dem man mit größtem Misstrauen begegnen muss. Das ist die Politik, die derzeit in Österreich gemacht wird, die gemeinsam mit solchen Reden, wie sie die Frau Graf führt, auf leider sehr fruchtbaren Boden fällt – und zwar auf einen Boden, wo wir glaubten, dass wir ihn schon längst überwunden hätten. (Beifall bei der SPÖ.)

Sicherungshaft will Strasser auch für all jene, die aus der Haft heraus einen Asylantrag stellen. Dazu sagt Caritaspräsident Küberl, ich zitiere: „Mir ist kein Fall bekannt, dass jemand aus der Straftat heraus einen Asylantrag gestellt hätte. Das riecht nach einer Leerformel. Oder, Strasser lädt Straftäter ein, Asyl zu beantragen. So viel dazu von Herrn Caritaspräsidenten Küberl, der sicherlich eine sehr ernst zu nehmende Person ist.“

Sehr geehrte Damen und Herren, der Zivilisationsgrad einer Gesellschaft zeigt sich daran, wie wir mit den schwächsten und bedürftigsten Menschen unserer Gesellschaft umgehen. Dazu zählen neben vielen Österreichern auch die meisten der Asylwerber. Wenn man meiner These hier folgt, kann man sehen, auf welcher Zivilisationsstufe sich die Freiheitlichen derzeit befinden. Seit Mai 2004 haben wir eine 15a-Vereinbarung, die Steiermark hat sich daran gehalten, andere Bundesländer leider nicht. Und Kärnten schießt dabei den Vogel ab. Jetzt kommt ein Landeshauptmann Haider daher und kündigt eine Vereinbarung auf, an die er sich sowieso nicht gehalten hat. Das muss man sich einmal vorstellen, man kündigt etwas auf, woran man sich von Anfang an keine Sekunde lang gehalten hat und 38 Prozent zuwenig Bedürftige in Kärnten aufgenommen hat. Derzeit gibt es in Österreich 26.973 Anspruchsberechtigte, anspruchsberechtigt auf Grundversorgung. Wenn man 4000 Personen hier herausrechnet, die in Wien leben und die aus verschiedenen Gründen nicht auf andere Bundesländer aufgeteilt werden können, hat die Steiermark ihre Verpflichtung weitgehend erfüllt. Und zu Landesrat Flecker. Herr Landesrat Flecker hat nie gesagt, das Boot ist voll, das ist nicht unsere Diktion, das ist Ihre Diktion, Landesrat Flecker hat nur darauf bestanden, dass auch andere Bundesländer sich an die 15a-Vereinbarung halten – das ist etwas ganz anderes.

Die Kritik des Verfassungsgerichtshofes am Asylgesetz geht auf eine Entschärfung hin. Das ist die Anforderung durch den Verfassungsgerichtshof, Strasser reagiert mit einer weiteren Verschärfung, wie ich gerade dargelegt habe. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten halten uns an staatliche internationale und rechtsstaatliche Vereinbarungen und orientieren uns an Werten wie Menschlichkeit, Rechtsstaatlichkeit und Humanität. Hier können Sie noch sehr viel lernen, Frau Graf. Um abschließend zu sagen, in Wahrheit, wenn die Freiheitlichen die angebliche Bevorzugung von Asylwerbern gegenüber Österreicherinnen und Österreichern beschwören, da meinen sie etwas ganz anderes. Sie wollen in Wirklichkeit hinunternivellieren, und nicht hinaufnivellieren. Sie kritisieren die angeblich so gute Versorgung von Asylwerbern und Asylwerberinnen, weil Sie in Wirklichkeit wollen, dass auch die bedürftigen und anspruchsberechtigten Österreicher und Österreicherinnen anspruchsberechtigt auf soziale Leistungen weiter hinunternivelliert werden. Das ist in Wirklichkeit Ihr Ziel. (Beifall bei der SPÖ. – 13.11 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort Frau Abgeordnete Wicher. Bitte.

Abg. Wicher (13.11 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landerätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Jahr 2004 neigt sich dem Ende zu und überall wird Bilanz gemacht – auf welche Weise auch immer. Ich möchte diese heutige Gelegenheit nützen und betrachten, was in diesem Land, in diesem Jahr für die Menschen in unserem Land getan beziehungsweise erreicht werden konnte.

Das Pflegegeldgesetz wurde novelliert, damit haben Kinder auch unter drei Jahren einen Rechtsanspruch auf das Pflegegeld – das war schon eine sehr notwendige Tat, weil bisher Kinder unter drei Jahren nur in ausgesprochenen Härtefällen das Pflegegeld zugestanden bekommen haben mit dem Hinweis, dass Babys im Allgemeinen einer Betreuung bedürfen. Meine Damen und Herren, ich nehme an, Sie sind auch meiner Meinung, dass Eltern eines von Geburt an behinderten Kindes wesentlich mehr durch Betreuung und Pflege belastet sind. Das Behindertengesetz neu hat uns lange Zeit beschäftigt und ist seit 1. Juli in Kraft. Die Intention war und ist – Menschen mit welcher Behinderung auch immer in die Lage zu versetzen, ihr Leben weitgehendst in höchstmöglicher Selbstständigkeit gestalten zu können. Das ist unser Credo. Gewährleisten soll dies unter anderem ein Rechtsanspruch auf Frühförderung, Familienentlastung, Freizeit-, Wohn- und Arbeitsassistenten. Um nur einiges aus diesem Gesetz zu zitieren. Das im neuen Gesetz verankerte IHB-Verfahren, das ist Feststellung des individuellen Hilfebedarfs, wird nach einigen Anlaufschwierigkeiten – das ist schon dazu zu bemerken – sicherlich dazu beitragen, dass behinderte Menschen die Leistung zuerkannt bekommen, die ihnen dienlich ist. Ich glaube, dass auch manche übertherapierte Kinder und Jugendliche durch dieses IHB-Verfahren durchaus auch positiv betroffen sind. Das Gesetz ist ein Working-Progress, so wurde es genannt, Verschiedenes wird zu evaluieren und allenfalls zu verändern sein.

Für vorrangig halte ich allerdings eine einheitliche Vollziehung dieses Gesetzes, denn da auf diesem Gebiet hapert es noch allenthalben und die davon Betroffenen können davon leider ein Lied singen.

Was die Behindertenanwaltschaft anlangt, ersuche ich Sie, Herr Landesrat – ist er noch da, nein, aber er wird mich hören, nehme ich an –, ersuche ich den nicht anwesenden Herrn Landesrat nachdrücklich, die Mitglieder des Unterausschusses und die Interessenvertreter der Behinderten in die Entscheidung über die Person mit einzubeziehen, denn deren, und nur deren Vertrauen ist Voraussetzung für eine gedeihliche Arbeit dieser neuen Einrichtung.

Bevor ich schließe, kann ich nicht umhin, an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter, wo immer er sich befinden mag, das Wort zu richten. Er hat in seiner Rede am Parteitag in Bruck an der Mur die Volkspartei in ihrer Gesamtheit als unsozial bezeichnet. Er hat im Originalton das Wort „asozial“ verwendet. Wie immer auch! Das kann ich einfach nicht unwidersprochen lassen, weil es nicht der Wahrheit entspricht und also schlicht und einfach falsch ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich habe beziehungsweise hätte mir erwartet, dass Herr Mag. Voves als ehemaliger erfolgreicher steirischer Spitzensportler auch dem politischen Gegner gegenüber ein Mindestmaß an Fairness an den Tag legen würde. Ich würde sagen, die ungerechtfertigte Behauptung, die er am Parteitag abgestellt hat, lässt weder Fairness noch Besonnenheit erkennen und das finde ich äußerst bedauerlich.

Ich darf nun – bitte, Frau Präsidentin, entschuldigen Sie, ich habe vergessen, ich habe noch einen Entschließungsantrag einzubringen. (Präsidentin Dr. Rieder: „Sie ersparen mir die Erinnerung!“)

Bitte? (Präsidentin Dr. Rieder: „Ich habe gemeint, Sie ersparen mir eine Erinnerung wegen der Redezeit, weil Sie ohnehin schon sagen, Sie kommen zum Schluss!“)

Darf ich? (Präsidentin Dr. Rieder: „Selbstverständlich!“)

Ein Entschließungsantrag der Abgeordneten Wicher, Tschernko und Hammerl, betreffend Gebärdendolmetschkosten nach dem neuen Behindertengesetz.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, entweder im Wege einer Verordnung sicherzustellen, dass die Dolmetschkosten auch bei privaten Anlässen bezahlt werden oder, wenn dies auf Grund des Gesetzes nicht möglich ist, dem Steiermärkischen Landtag eine Novelle zuzuleiten, welche die Dolmetschkosten zu Leistungen des Behindertengesetzes macht.

Ich bitte um Annahme dieses Entschließungsantrages. (Beifall bei der ÖVP. – 13.18 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Bachmaier, bitte.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (13.18 Uhr): Sehr geehrter Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Es ist nicht das erste Mal, dass ich anlässlich einer Budgetdebatte hier stehe und zum Thema Frauenhaus spreche. 300.000 Fälle von Gewalt an Frauen und Kindern pro Jahr in Österreich, 45.000 in der Steiermark, jede fünfte Frau ist einmal in ihrem Leben Opfer von Gewalt. 1335 Frauen und 1285 Kinder, das sind 2620 Personen insgesamt, haben im Jahr 2003 in den 20 Frauenhäusern, die wir in Österreich haben, Zuflucht gefunden. Das einzige in der Steiermark bestehende Frauenhaus ist ständig voll. Ein zweites Frauenhaus ist ein Gebot der Stunde. Landesrat Flecker hat sich sofort dazu bekannt. Im Sommer hatten wir den Spatenstich, vor zehn Tagen die Gleichfeier und im März 2005 werden sich die Türen dieses zweiten steirischen Frauenhauses in Kapfenberg öffnen. Von Gewalt betroffene Frauen und Kinder werden hier wirksam Schutz und Hilfe finden. Damit ein Frauenhaus auch auf Dauer finanziell abgesichert ist, bedarf es entsprechender gesetzlicher Regelungen. So hat Landesrat Flecker im Vorjahr eine Vorlage für ein Gewaltschutzeinrichtungsgesetz vorgelegt, mit welchem über Tagsatzregelung Frauen einen Rechtsanspruch auf Unterbringung im Frauenhaus haben, anonym und ohne Rückersatzpflicht. Dieses Gesetz wurde jüngst im Landtag beschlossen, leider ohne die Stimmen der FPÖ, was für mich völlig unverständlich ist. Es müsste meines Erachtens für alle politischen Parteien selbstverständlich sein, betroffenen Frauen und Kindern, die sich selbst nicht wehren können, entsprechende Hilfestellung zu gewähren. Gerade Ihr Altparteiobmann war es, der immer behauptete, für die Schwächeren einzutreten. Aber aus der brutalen Vorgangsweise der Bundesregierung ist ohnedies schon seit geraumer Zeit das wahre Gesicht der FPÖ deutlich erkennbar. Dieses Gewaltschutzeinrichtungsgesetz ist das erste in Österreich und ich möchte an dieser Stelle Landesrat Flecker herzlich für sein soziales Engagement danken. (Beifall bei der SPÖ.)

Landesrat Flecker hat rechtzeitig für die Budgetierung dieses obersteirischen Frauenhauses gesorgt und einen Betrag von 1,193 Millionen Euro zunächst als Ermessensausgabe für die beiden Frauenhäuser ausgewiesen, weil es nicht klar war, wann dieses Gewaltschutzeinrichtungsgesetz nun tatsächlich in Kraft tritt. Trauriges Faktum ist allerdings, dass Frau Landesrätin Edlinger den Sparstift besonders im Sozialressort angesetzt und von diesem Betrag kurzerhand 917.200 Euro gestrichen hat. Somit finden sich derzeit im Budget 2005 keine Mittel für dieses obersteirische Frauenhaus. Wenn nun Frau Finanzlandesrätin Edlinger eher gelangweilt am letzten Dienstag im Finanz-Ausschuss sagte, sie müsse dieses, weil nun eine Pflichtausgabe, ohnedies finanzieren, dann meine ich schon, dass es ehrlicher gewesen wäre, diesen Förderansatz erst gar nicht zu streichen. Sie selbst sagten ja, Sie wollen ein ehrliches Budget vorlegen ohne Tricks. Was sollen wir davon halten?

Meine Damen und Herren! In der Gruppe 4 Soziales waren im Jahr 2004 16,88 Millionen Euro für Ermessensausgaben budgetiert. Im Voranschlag für 2005 sind Ermessensausgaben von nur 14,37 Millionen Euro vorgesehen. Das bedeutet eine Kürzung von 14,86 Prozent gegenüber 2004.

Namens meiner Fraktion stelle ich daher gemäß Paragraph 51 Geschäftsordnung den Unselbstständigen Entschließungsantrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Erstellung des Voranschlages für 2006 im Ermessensbereich des Sozialressorts von einer Grundlage in der Höhe der im Voranschlag 2004 gewährten Mittel auszugehen.

Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 13.24 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Tschernko.

Abg. Tschernko (13.24 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss mich da meiner Kollegin Anne Marie Wicher anschließen, denn ich bin auch vom Sprachstil der SPÖ tief betroffen. Wenn es am Landesparteitag der SPÖ heißt, eine asoziale Klasnic-ÖVP und Barbara Gross, wenn du jetzt von einem grausigen Budget sprichst und wir haben in diesen vier Jahren über dieses grausige Budget das Pflegeheimgesetz, das Behindertengesetz, das Sozialhilfegesetz, Pflegegeldgesetz et cetera mit Bedeckung beschlossen für unser Land. Es sind neue Strukturen gelegt worden in unserem Land – auch dank unseres Soziallandesrates. Ich hoffe, dass gerade deswegen sich einige Leute der SPÖ oder auch der Herr Landesrat Flecker sich von diesen Aussagen oder von diesem Sprachstil distanzieren.

Es sind viele Projekte und Gesetze und neue Strukturen beschlossen worden in diesem Land, wie es nirgendwo in Österreich bisher gemacht wurde. Wenn wir diese Bundesländervergleiche anstellen. Zur Klubobfrau Lechner-Sonnek möchte ich sagen, ich lasse diese Pauschalverurteilung nicht gelten, dass wir keine Ahnung haben von einer Haftung der Vereine. Viele von uns, und auch ich bin in Sozialvereinen haftbar – jetzt noch immer! Ich wünsche mir auch, dass Sie sich hier etwas differenzierter ausdrücken. Außerdem haben auch nicht alle Kollegen der ÖVP zu dieser Demo, die ja laut Geschäftsordnung verboten ist, sich zu Wort gemeldet.

Nun zu einem Spezialgebiet, ich möchte kurz über die Pflegeberufe sprechen, über die demografische Entwicklung, die uns in der Steiermark ja bekannt ist. Mit den einhergehenden Folgen, auch den Konsequenzen für unser Sozial- und Gesundheitssystem, wo viele Menschen diesem Thema nicht ins Auge schauen und sich damit auch nicht beschäftigen. Ich möchte auch die Diskussion rund um die Finanzierung stationärer und ambulanter Pflege, rund um die Verwendung des Pflegegeldes etwas den Blick richten. Auf den Bereich der Hilfs- und Pflegebedürftigkeit in unserem Land. Wie auch in anderen Industrienationen, wird die Zahl jener Menschen, die vor allem im Alter der Betreuung und der Unterstützung bedürfen, massiv zunehmen. Hier spreche ich keine Neuigkeit aus – in Österreich sind es rund 800.000 Menschen, die wir in Zukunft in diesem Bereich zu erwarten haben. Und so verlassen wir uns noch immer darauf, dass rund 80 Prozent dieser Menschen zu Hause von Frauen, Ehefrau, Tochter, Schwiegertochter wie auch immer betreut werden. Wir verlassen uns auch darauf, dass diese Frauen den größten Sozialdienst leisten und auch in Zukunft durchführen werden. Wir sprechen zwar von einem Muss von höheren AkademikerInnenquoten und der weibliche Anteil hierbei steigt Gott sei Dank kontinuierlich. Aber wir sprechen von der Notwendigkeit höherer Frauenerwerbsquoten. Wir erleben die Abwanderung aus dem ländlichen Raum, insbesondere aber auch von jungen Frauen und auch Männern. Unter Zurücklassung der älteren Generation wundern wir uns dann auch noch über die hohen Scheidungsraten, auch bei älteren Ehepaaren. Aber wir gehen auch davon aus, dass trotzdem die Familie, die Frauen in Zukunft den Hauptteil der Pflegearbeit leisten werden. Können wir uns in Zukunft auch wirklich darauf verlassen? Sollten wir die Krise nicht vorher in die Hand nehmen und meistern, indem man ihr zuvorkommt? Und so müssen wir uns auch mit der Situation auseinandersetzen, dass wir uns auf die familiären Pflegenetze in Zukunft nicht mehr so verlassen können, wie wir das jetzt noch tun. Wir müssen uns auch klar werden, dass wir die familiären Netze jetzt unterstützen und durch professionelle Kräfte stützen müssen. Angesichts der Zunahme des Bedarfes müssen wir uns auch mit den personellen Ressourcen vorhandener Pflegenetze beschäftigen. Schon heute zeigt sich besonders im ambulanten Pflegebereich ein Mangel an qualifiziertem Pflegepersonal. Wenn wir dieser Krise zuvorkommen wollen, dann müssen wir das benötigte Pflegepersonal dementsprechend auch schulen und ausbilden. Heute sprechen wir von den Diplomkrankenschwestern mit dreijähriger Ausbildung, von den Pflegehelfern mit achtmonatiger bundesweit gleicher Ausbildung. Wie in der Steiermark vor allem von BFI und KAGES durchgeführt werden, und auch von den Altenfachbetreuerinnen. Die neben den Pflegehelferinnen in der zweijährigen schulischen berufsbegleitenden Ausbildung eine vertiefende Ausbildung im Umgang mit Menschen erhalten. Ich denke auch an die Aufrüstung in der Steiermark, an das Institut für Pflegewissenschaften, das dank der Frau Landeshauptmann in diesem Land installiert wurde. Dies sind die Ausbildungen, mit denen wir in Zukunft einen künftigen Pflegenotstand verhindern könnten und verhindert werden kann. Wenn wir auch bereit sind, diese Chancen und Möglichkeiten zu nutzen.

Nur frage ich mich, ob das der richtige Weg ist, wenn wir – so wie ich am 19. November in der „Presse“ gelesen habe – uns darauf verlassen, dass Pflegerinnen und Touristinnen wie sie genannt werden aus der Slowakei und aus der Tschechoslowakei oder aus der Tschechei als 24-Stunden-Pflege gegen Taschengeld Klientinnen und Klienten in Österreich betreuen. Verlassen wir uns darauf, dass dieses Problem der Heimpflege, der mobilen Pflege vom Markt der organisierten Schwarzarbeit erledigt wird. Meine Damen und Herren, ich denke nur, wenn unsere Trägerorganisationen und Pflegeeinrichtungen Qualitätskriterien erfüllen müssen, so sind diese auf keinen Fall gegeben. Insbesondere fehlt hier die fachliche Kontrolle. Die Haftungsfrage oder Pflegefehler, die hier verursacht werden, müssen dann erst im Krankenhaus oder in den Pflegeheimen repariert werden. Bei allem menschlichen Leid muss das dann wieder die Allgemeinheit oder die öffentliche Hand reparieren. Es fehlen die Steuern und Sozialabgaben und ich staune nur, das rote Wien, der Magistrat Wien hat hier sogar Verträge abgeschlossen – so sagt das auch Harald Trescher, der dieses Institut Sankt Elisabeth leitet – um diese Pflege anzunehmen.

Ich möchte mich von dieser modernen Lohnsklaverei distanzieren und hoffe, dass wir unsere Ausbildungsschwerpunkte in der Steiermark und in Österreich in Zukunft beschleunigen werden. (Beifall bei der ÖVP.) Eine positive Nachricht, die Bundesregierung wird am 16. Dezember im Ministerrat die 15a-Vereinbarung diskutieren. Hier geht es um eine einheitliche Ausbildung, um den Einstieg in die verschiedenen Arten

der Pflege- und Betreuungsberufe, die hier geschaffen werden sollen, welche im weiteren Berufsweg auch die Möglichkeit des Aufstieges und des Umstieges ermöglicht. Insbesondere zur Sicherung der Arbeitsplätze, aber auch insbesondere für die Frauen, denen ihre Berufskarriere nach einer Kinderpause auch ermöglicht werden soll. (Beifall bei der ÖVP. – 13.32 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich begrüße nunmehr die Damen und Herren aus dem Bezirk Graz-Umgebung unter der Leitung von Herrn Gemeinderat Johann Högler. (Allgemeiner Beifall.) Am Wort ist nun Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Halper (13.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses, in der Geschäftsverteilung des Steiermärkischen Landtages wird die Jugend in zwei Teile geteilt. Einerseits in die Gruppe derer, die angepasst am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und somit im Bereich des Jugendressorts ihre Berücksichtigung finden, und andererseits in jene Gruppe, die gegen die Wertennormen verstoßen und dass so genannte schwierige Problemfälle Betreuungsangebote im Rahmen der Jugendwohlfahrt benötigen. Aber auch die subjektive Wahrnehmung der Bevölkerung über die heranwachsende Generation ist zweigeteilt. In die Gruppe Jugendlicher, die brav in die Schule gehen, die am Vereinswesen teilnehmen, die sich sportlich betätigen und immer höflich und nett sind. Aber es wird auch jene Gruppe wahrgenommen, die sich tödliche Messerstechereien liefern, die Drogen konsumieren, die alte Menschen berauben und sich nicht in die Gesellschaft einfügen.

Schon des Öfteren, werte Kolleginnen und Kollegen, haben wir in diesem Hohen Haus über die so genannten Problemkids gesprochen. Uns Gedanken darüber gemacht, welche Rahmenbedingungen diese brauchen, um sich ebenso zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln zu können. Doch lassen sich Rahmenbedingungen dafür nicht so einfach niederschreiben oder erklären, weil die Problematik, die im Hintergrund steht, viel größer und komplexer ist als vielleicht manchen lieb ist. Man müsste sich dabei nämlich eingestehen, dass politisch gesetzte Veränderungen nicht nur positive, sondern auch negative Auswirkungen auf die Entwicklung der heutigen Jugend haben. Wie etwa die Verlängerung der Arbeitszeit, aber auch die geringen Einkommen, die fehlenden Perspektiven für Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt und genauso auch die Konsumorientiertheit, die häufig durch Medien vorgegaukelt wird. Aber auch die steigende Zahl von Alleinerziehern und Alleinerzieherinnen und damit verbundene verfehlte familienpolitische Konzepte. Das sind nur einige Gründe, die dazu führen, dass Kinder und Jugendliche als Schlüsselkids ohne Zuwendung und Geborgenheit aufwachsen und warum sie sich ihren eigenen Weg durchs Leben suchen, oft fernab von der so genannten gesellschaftlichen Norm. Aber auch dieser Landesvoranschlag für das Jahr 2005 stellt eine Rahmenbedingung für Jugendliche dar, weil hier mit den kommenden Jahren die Gelder für die steirische Jugend eingesetzt werden sollen. Auch die Rahmenbedingungen in diesem Budget führen leider zu einer Zweiteilung der Jugend. Während im Jugendförderungsgesetz und den damit verbundenen Maßnahmen des Jugendressorts ein massiver Anstieg der finanziellen Mittel zu verzeichnen ist, kommt es im Sozialbereich und dem damit zugehörigen Anteil und Ansatz der Jugendwohlfahrt zu massiven Einsparungen. Trotz großzügiger Verteilung der finanziellen Mittel bei gleichzeitiger Defizitpolitik ist es nicht gelungen, die Inhalte zahlreicher Debatten in diesem Hohen Haus in den Landesvoranschlag 2005 zu übernehmen. Benachteiligte Jugendliche werden auch nächstes Jahr dem Stigma der Problemkids ausgeliefert sein, ohne dass ihnen die für ihre Entwicklung notwendigen Initiativen, aber auch Einrichtungen ermöglicht werden können. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Können Sie mir zuhören?“)

Sehr geehrte Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, Sie haben mehrfach betont, dass es Ihr erstes Budget ist. Ich kann dazu nur sagen, ja, es ist ihr erstes Budget. Es ist Ihr erstes Budget, Frau Landesrätin, es ist in Ihren Augen offen, ehrlich und transparent und signalisiert in meinen Augen das vorliegende Zahlenwerk den benachteiligten Jugendlichen, dass sie in Zahlen ausgedrückt weniger wert sind als andere, denen es vielleicht gut geht. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Entziehst du mir jetzt das Du-Wort?“ – Beifall bei der SPÖ. – 13.36 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Lackner.

Abg. Mag. Lackner (13.36 Uhr): Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Geschätzte Vertreter der Regierung!

Die Menschen in der Steiermark können froh sein und sie sind es auch, dass Kurt Flecker für das Sozialressort in der Steiermark verantwortlich ist und niemand aus den Reihen der ÖVP und der FPÖ. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Diskussion um dieses Sozialbudget hat nämlich tief in die Seele der Abgeordneten dieser zitierten Parteien blicken lassen. Eigentlich wollte ich auch noch etwas sagen zur Frau Kollegin Graf als Sozialsprecherin der FPÖ, aber diese Ehre braucht ihr nicht mehr zuteil werden. (Abg. Wiedner: „Na großartig!“ – Beifall bei der SPÖ.)

Ich möchte einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, der sich mit der bedarfsgerechten Budgetierung der Pflichtausgaben beschäftigt. Sie kennen ihn alle. Ich möchte anführen folgende Bereiche: Der Pflichtmittelbereich der Sozialabteilung für das Jahr 2005 gegenüber dem Amtsentwurf wurde um 20 Millionen – ich runde diese Zahlen jetzt auf – gekürzt, was in keinster Weise nachvollziehbar ist. Es gibt auch

keine Kriterien und keine dargelegten Überlegungen. Im Bereich der Sozialhilfe waren im Budget 2004, also im heurigen Jahr, 130 Millionen budgetiert, eigentlich etwas mehr, im Voranschlag für 2005 sind die Mittel gekürzt, auch keinerlei Berücksichtigung für das neu geschaffene, von uns beschlossene Gewaltschutzgesetz, das ja nächstes Jahr in Kraft treten wird. Da gibt es keine Vorkehrungen für die Budgetierung dieses Gesetzes. Ebenfalls ein fehlendes Bekenntnis von ÖVP und FPÖ zum Behindertenwesen. Wir machen Gesetze, einigen uns dann in diesen Ausschüssen und im Landtag darauf, und dann gibt es zu diesem neuen Gesetz nicht die entsprechenden Mittel. Im Voranschlag 2005 wurden etwas mehr als 9 Millionen Euro veranschlagt, aber auch hier wurden gewisse Beträge abgezogen, Pflegegeld nicht anders. Das Geld, das im Budgetansatz da ist, reicht weder aus, um die Bundesvorgaben zu erfüllen, noch reicht es aus, um einen einzigen neu hinzukommenden Pflegegeldbezieher mit der entsprechenden Unterstützung auszustatten.

Und letztlich zur Flüchtlingshilfe, da gibt es ja seit diesem Jahr, seit dem 1. Mai, ein schönes Datum, eine 15 a-Vereinbarung betreffend die Grundversorgung von hilfs- und schutzbedürftigen Fremden und da wurden über 3 Millionen Euro weniger budgetiert gegenüber den Entwurf der Fachabteilung. Verantwortungsvolle Sozialpolitik schafft Rechte, nicht Ungerechtigkeit oder Bittstellerei.

Und deswegen stelle ich namens meiner Fraktion den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens für die Zukunft sicherzustellen, dass im Pflichtmittelbereich eine bedarfsgerechte und seriöse Budgetierung vorgenommen wird und zweitens für das Jahr 2005 benötigte Pflichtmittel, welche durch den Voranschlag 2005 nicht gedeckt sind, nachträglich zur Verfügung zu stellen.

Ich ersuche um Annahme dieses Antrages. (Beifall bei der SPÖ. – 13.41 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Landesrat Dr. Flecker.

Landesrat Dr. Flecker (13.41 Uhr): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Zuallererst darf ich Ihnen für die Debatte danken und ich glaube, wir alle in der Politik, egal ob Mann oder Frau, stehen nicht unter irgendeinem Glassturz. Wir haben also in der Politik mit Kritik umzugehen. Ich persönlich würde es als unter meiner Würde empfinden, wenn ich Kritiker in dem Stil angreifen ließe wie das gestern geschehen ist. Und ich würde es auch unter meiner Würde empfinden, in diesem Stil im Auftrag jemandes anderen reden zu müssen.

Vielleicht ein paar Bemerkungen zu dem, was der Generalredner der ÖVP, der Herr Klubobmann Drexler zum Sozialkapitel gesagt hat. Ich glaube, wir sollten das wirklich in einer sachlichen Form diskutieren. Sie wissen ganz genau, dass es auf der einen Seite die Pflichtmittel gibt, die resultieren aus den Gesetzen, die Sie hier beschließen – und wir haben Gott sei Dank sehr gute Mittel beschlossen und sehr gute Gesetze beschlossen – und auf der anderen Seite aus Ermessensausgaben. Ermessensausgaben, die dafür da sind, Vereinigungen oder Menschen, die nicht Rechtsansprüche für ihre Arbeit haben, zu fördern. Und nun wissen wir alle, dass zum Beispiel jene Vereinigungen, die heute da waren, schon darunter leiden, dass die offensive Arbeitsmarktpolitik von dieser Regierung zurückgenommen wurde und die AMS-Mittel für Personalförderungen reduziert wurden. Und wenn man dann zusätzlich noch Landesmittel im Ermessensbereich streicht und kürzt, so hat das naturgemäß Arbeitsplatzverluste zur Folge. Arbeitsplatzverluste, die sich natürlich in der Qualität dort auswirken, wo es am schmerzlichsten ist, nämlich bei jenen, die diese Dienstleistungen am dringendsten brauchen. Und das sind keine reichen Menschen. Und bei den Pflichtausgaben ist es so, dass wir sicher Steigerungen haben, was einerseits resultiert aus dem zunehmenden Älterwerden der Bevölkerung, andererseits zum Beispiel, wie bei der Sozialhilfe nachzuweisen, aus einer immer ärger werdenden sozialen Kälte durch die Politik dieser Bundesregierung. Ich kenne niemanden von Ihnen und Sie haben es auch bisher nicht erwähnt, der auch nur ein Piepserl gegen diese Politik gesagt hat. (Beifall bei der SPÖ.)

Und vielleicht, weil wir da ja auch darüber reden sollten, was diese absolute Hörigkeit dem Bund gegenüber anlangt. Ich wette alles, dass die Frau Kollegin Edlinger früher oder später den Stabilitätspakt unterschreiben wird.

Ich wette alles, dass die Frau Kollegin Edlinger früher oder später den Stabilitätspakt unterschreiben wird. Und die Antwort, Frau Kollegin Lechner, ist, dass natürlich die Unterschrift unter den Stabilitätspakt, der ja sonst nicht in Kraft treten würde, wenn man Eigenständigkeit hat, würde man ihn nicht unterschreiben – aber das geht nicht. Natürlich würde das eine Schubumkehr in der Budgetpolitik bedeuten, und dass das natürlich sehr schmerzlich für alle wäre, noch viel schmerzlicher als wir das bisher kennen, muss uns klar sein. Vielleicht einige Bemerkungen zu den Wortmeldungen Frau Zitz.

Ich darf mich auch in dem Sinn bedanken für sehr viel an Gemeinsamkeit im ideellen Zugang zu den Problemen. Ich glaube, dass das notwendig ist, um auch in diesem Lande in unseren Kompetenzen eine Stimmung der sozialen Verantwortung zu schaffen.

Ganz anders Frau Kollegin Graf, ich ärgere mich überhaupt nicht darüber, wenn Sie glauben – ob wissentlich oder ohne Wissen – das Falsche öfter wiederholen zu müssen, dass es dann richtig wird. Das bin ich schon gewohnt, es irritiert mich nicht. Aber das, was Sie heute über die Asylanten hier gesagt haben, das ist empörend und ich schäme mich für Sie und ich schäme mich für diesen Landtag, dass solche Wortmeldungen in dieser Landstube durch eine Abgeordnete gesagt und getan werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Sie müssten einmal selbst in der Lage sein zu analysieren, was da dahinter steht. Herr Kollege Hammerl, Sie haben mehr zur Gruppe 5 gesprochen als zur Gruppe 4. Ich sage Ihnen schon eines, mich besorgt die Entwicklung bei psychischen Störungen, in Alkoholkrankheiten, in Drogenabhängigkeit durchaus mindestens genauso wie Sie. Aber ich glaube, das hat auch eine Ursache. Eine Gesellschaft, die immer mehr Abhängigkeiten genereller Natur erzeugt, die immer mehr Menschen in Existenzängste drängt, wird diese Phänomene immer mehr spüren. Wir als Land sind letztlich die Reparaturanstalt. Ich würde mir wünschen, es würde auf Bundesebene eine Politik betrieben werden, die uns nicht so sehr als Reparaturanstalt sehen würde, sondern dass dort eine Politik der Solidarisierung und der Prävention betrieben wird. Zurzeit ist genau das Gegenteil der Fall. Ich würde mich freuen, würden Sie auch das einmal von Ihrer Seite her ansprechen. (Beifall bei der SPÖ.)

Frau Kollegin Zierler, Sie haben schon Recht – offiziell gibt es keine schwarz-blaue Koalition in diesem Lande, aber einen Pakt gibt es. Auch wenn ich das schriftlich nicht beweisen kann. Aber es ist mit Ihnen eigentlich viel ärger, Sie begeben sich als FPÖ in Abhängigkeiten von der ÖVP. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter ist ein Landeshauptmannstellvertreter von Gnaden der ÖVP und wenn es Abgeordnete gibt, die zur teilweisen Ausübung ihres Gewerbes auf Beschlüsse der Landesregierung und die Einbringung des Antrages der zuständigen ÖVP-Referentin angewiesen sind, so sind das Abhängigkeiten, die sicher nicht gut sind. (Beifall bei der SPÖ.) Es ist auch so, dass diese Denunzierung – zu sagen, dass diese Menschen bezahlte Demonstranten sind – eine Ungeheuerlichkeit ist und die Art Ihres Demokratieverständnisses letztlich aufzeigt. (Beifall bei der SPÖ.) Sie kennen offenbar nichts anderes, als sich für Gesinnung bezahlen zu lassen. Das scheint Ihre Gesinnung zu sein, aber bitte unterstellen Sie das den anderen Menschen nicht. (Beifall bei der SPÖ.) Es ist beschämend, wie man mit Menschen umgeht, die Zivilcourage haben – und Menschen, die sich da herstellen und Ihnen den Spiegel vor das Gesicht halten. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Drexler: „Ich gratuliere zur guten Ausprägung Ihrer Dialektik!“) Es ehrt mich wahnsinnig, dass Sie mir gratulieren, ich nehme jedes Kompliment von Ihnen gerne entgegen, Herr Kollege. (Abg. Mag. Drexler: „Wir verstehen uns daher offensichtlich!“)

Sie mögen mich so oft in letzter Zeit und ich habe auch das jetzt nicht als zynisch empfunden – Sie mögen mich so sehr in letzter Zeit, ich werde bald Probleme mit meiner Fraktion bekommen. (Abg. Mag. Drexler: „Das hoffe ich nicht!“)

Ich denke nur, Herr Kollege Drexler, manchmal so wie bei Ihrer Budgetrede heute, da will ich das Lob nicht so. Ich glaube, wenn man so schaut, wo Sie sitzen, diese Umgebung, der Braintrust der steirischen Volkspartei, die färbt ein bisschen ab. (Abg. Mag. Drexler: „Noch einmal Gratulation zu Ihrer Dialektik!“)

Ich will der Frau Lechner durchaus sagen, dass das nicht stimmt, der Selbstbehalt auch alle Behinderte betreffen wird (Abg. Lechner-Sonnek: „Hat eine abschreckende Wirkung!“), das wissen Sie ganz genau, sondern sie treffen die Wenigsten, das wissen Sie auch ganz genau. Die Wenigsten, es trifft nicht alle und Sie wissen, dass es nur einen Bruchteil betrifft. Frau Kollegin Wicher, zum Behindertenombudsmann oder Ombudsfrau, kurz ein Bericht, ich weiß jetzt nicht, haben wir 49 oder 50 Bewerbungen gehabt, es hat eine Vorausscheidung durch die Abteilung 5 und Abteilung 11 gegeben, dort sind jetzt noch drei Personen und ich kann das hier sehr offen sagen: Ich habe im Einvernehmen mit meiner Fraktion, mit dem Kollegen Drexler ausgemacht, theoretisch könnte ich ja den Vorschlag in die Regierung einbringen – ohne irgendetwas –, weil es das Gesetz so vorsieht. Dass der Unterausschuss zum Behindertengesetz ein Hearing mit diesen drei Personen veranstalten soll, und ich habe gesagt, ich halte mich an das Ergebnis dieses Hearings. Das ist die Vorgangsweise und zu der stehe ich.

Herr Kollege Tschernko, zu den Pflegeberufen, das Problem haben wir natürlich, es lässt sich nicht wegreden. Wir versuchen zum Beispiel durch die Placement-Stiftungen doch etwas aufzuholen. Wir haben immerhin 360 Leute in Ausbildung beziehungsweise werden ausgebildet haben unter der Mitwirkung von 104 Betrieben. Und wir werden im nächsten Jahr eine Aufschulung von Pflegehelfern zu diplomierten machen für 39 Personen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich habe nichts davon, wenn Wolfgang Erlitz die Klassen aufstockt und wir viel Diplomierete rausbekommen, wenn auf der einen Seite – Gott sei Dank – dieser Beruf in den Krankenhäusern adäquat bezahlt wird, während in den Pflegeheimen die Bezahlung nicht auf diesem Niveau ist. Es wandern dadurch alle in die Krankenhäuser ab, außerdem glaube ich, dass in den Pflegeheimen der Beruf auch psychisch etwas beschwerlicher ist. Ich werde versuchen, soweit ich kann, auf die Bezahlung einzuwirken, nur muss uns klar sein, dass alles, was wir zu höheren Bezahlung verpflichten, wieder unseren Landessäckel trifft. Weil wir ja dann höhere Vertragssummen mit den Heimen vereinbaren müssen, dadurch dass zwei Drittel Sozialhilfeempfänger in den Heimen sind, muss das Land diese höheren Gehälter in erster Linie finanzieren. Da sind wir in einem Zirkulus vizuosus, der dann letztlich bei der Frau Kollegin Edlinger landet und ich sage Ihnen nur, dass so etwas natürlich möglich ist.

Ich bin auch willens, das so weit wie möglich zu gestalten.

Ich bin auch willens, das so weit wie möglich zu gestalten, nur kann ich auch den Trägern von Pflegeheimen nicht auf der einen Seite höhere Gehälter vorschreiben und auf der anderen Seite mit den Tagsätzen unten bleiben. Das geht nicht, das ist unseriös und würde nicht passen. Ich werde sehen, ob wir mit den Vorstellungen, die ich habe, zu einer einstimmigen Auffassung oder zumindest mehrheitlichen Auffassung in dieser Regierung kommen und dann werden wir das hoffentlich angehen. Und ich sage Ihnen noch eines, Herr Kollege Tschernko, ich bin völlig Ihrer Meinung, was Sie zu dem Markt organisierter Schwarzarbeit sagen, bin ich völlig Ihrer Meinung. Nur, so lange wir eine Ausstattung haben in der mobilen Betreuung, die es nicht zulässt, adäquat zu annehmbaren Preisen Menschen, die daheim bleiben und die keine familiäre Be-

treuung mehr in diesem Sinne haben, zu organisieren, wird auf das zugegriffen werden. In Wirklichkeit, ja, ich sage es ganz ehrlich, muss man zu manchem sagen, dass es besser ist, dass es das gibt, bevor es nichts gibt. Die mobile Pflege bräuchte bessere Preisstützungen. Es müssten die Träger der mobilen Pflege höher subventioniert werden, damit sie mehr Leute einstellen. Aber das alles – bitte – kostet Geld. Und das Geld kriegt der Kollege Erlitz nicht. Also bitte, die Ideen, die wir haben, sind ja durchaus da und dort die gleichen. Aber wo es dann zwickt, das ist das, worüber wir heute diskutieren, nämlich beim Budget. Auch ein Grund, warum wir nicht zustimmen, weil so gute Ideen, wie Sie und der Herr Hammerl unter anderem auch haben in diesem Bereich, nicht verwirklicht sind. Ich darf, wenn wir von dem reden, auch ein paar Sachen zur Vergangenheit, zum letzten Jahr sagen. Ich glaube, wir können – und da sage ich uneingeschränkt danke – sagen, dass wir im vergangenen Jahr strukturelle Bereinigungen geschaffen haben sowohl im Behindertengesetz, im Jugendwohlfahrtsgesetz als auch im Sozialhilfegesetz, indem wir die Vertragsnotwendigkeit mit dem Land hergestellt haben und nur so einer totalen Privatisierung in diesen Bereichen etwas Einhalt gebieten können, nämlich Einhalt in Richtung Planungsgerechtigkeit, was die Einrichtungen anlangt und Einhalt in Richtung Qualitätsabfall. Ich bin sehr froh, dass wir das in relativ kurzer Zeit, wenn man denkt, es sind vier Jahre, dass wir in vier Jahren in Wirklichkeit dieses System total umgestellt haben. Ich bin auch sehr froh über das Gewaltschutzgesetz und ich bin auch sehr froh über das Seniorengesetz. Wir haben dieses Jahr dank der Mithilfe des Landtages sehr viel über die Bühne gebracht und sehr Gutes über die Bühne gebracht. Was bleibt, ist ein Phänomen, das auf uns verstärkt zukommt, das ist eine Zunahme der Armut. Ich zitiere ohne Probleme wiederum die Politik dieser Bundesregierung. Wir haben in der Steiermark 145.000 Menschen, die von Armut bedroht sind und 45.000 Menschen, die in Armut leben. Das ist dieses Landes unwürdig. Und wenn wir als Politiker Politik nur halbwegs dort verstehen, wo sie sein soll, nämlich solche Zustände zu vermeiden, dann müssen wir auch wissen, wo wir das Geld einzusetzen haben, nicht in der Unterhaltungsdemokratie, sondern in der Bekämpfung der Armut. (Beifall bei der SPÖ.)

Und das wird einer der Schwerpunkte im nächsten Jahr sein. Wir werden natürlich auch vermehrt Projekte fördern müssen, was durch die Reduzierung der Ermessungsausgaben natürlich wesentlich erschwert ist, Projekte fördern müssen, die die Integration von Sozialhilfeempfängern in den Arbeitsmarkt, nach Möglichkeit in den ersten Arbeitsmarkt wieder ermöglicht, weil wir nicht zulassen können, dass uns die Leute so hinten bleiben. Wir werden das Delogierungspräventionsprojekt durchführen müssen. Hätten Sie sich vor vier, fünf Jahren noch gedacht, dass die Steiermark Delogierungsprävention braucht, weil immer weniger Leute ein Dach über dem Kopf haben? So weit sind wir bereits. Und das ist kein Krankjammern dieses Landes. Das sind Zustände, die gegeben sind und da müssen wir dagegenarbeiten. Ich wäre froh, wenn wir überhaupt nicht in die Situation kämen. Und ich werde im nächsten Jahr mit Sicherheit keine Mittel haben, um einen Heizkostenzuschuss zu zahlen. Den habe ich genau aus jenen Mitteln bezahlt, die im Pflichtbereich heuer übriggeblieben sind. Was machen wir, wenn sich die soziale Lage in diesem Land nicht ändert und wir nächstes Jahr wieder einen Heizkostenzuschuss brauchen? Ich hoffe da auch auf Ihre Unterstützung, dass es da außertourliche Bedeckungen gibt. Und vielleicht kann man das dann auch wieder im Sozialressort, aber das ist mir nicht so wichtig, durchführen. Sehen Sie, ich nehme das sehr ernst, wenn das die Frau Wicher sagt, wenn man sich darüber beschwert, dass die steirische Volkspartei unsozial sei. So kann man natürlich damit jedes einzelne Mitglied meine. Es wird schon auch anderes geben. Nur, wenn man nicht den Mut hat und nicht die Zivilcourage hat in so einer Partei, die sonst immer den Stolz gehabt hat, gegen Wien auftreten zu sollen, wenn man nicht den Mut und die Zivilcourage hat, gegen derartige soziale Entwicklungen ein Veto einzulegen und aufzustehen, dann ist man genauso unsozial wie diejenigen, die diese Politik auf höherer Ebene betreiben. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 14.02 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Landesrat DDr. Schöpfer.

Landesrat DDr. Schöpfer (14.02 Uhr): Sehr geehrter Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Liebe Regierungskollegen!

Kollege Flecker hat seine Rede mit dem Appell an die Sachlichkeit begonnen. (Landesrat Dr. Flecker: „Und warum melden Sie sich jetzt?“) Das werde ich Ihnen gleich sagen, warum ich mich melde. Erstens einmal darf sich jedes Mitglied hier melden und zweitens, Sie werden staunen, ich habe auch etwas zu sagen. (Landesrat Dr. Flecker: „Das ist neu!“)

Erstens einmal, Ihr Appell zur Sachlichkeit, lieber Kollege, hat zunächst einmal bei mir die Frage aufgeworfen, wer hat denn nun den Weg der Sachlichkeit und der Kooperation verlassen? Und Sie haben in Ihrer Rede eine Reihe von Polemiken untergebracht, die man doch ein bisschen zurechtrücken muss. Sie haben von Arbeitsplatzverlusten gesprochen. Welche Arbeitsplatzverluste meinen Sie, Herr Kollege? (Landesrat Dr. Flecker: „Wenn Sie mir zugehört hätten, nämlich im Bereich, wo Soziales ist!“)

Ja, ich habe Ihnen zugehört! (Landesrat Dr. Flecker: „Fragen Sie Herrn Zenz!“) Aber es wird laufend ein Gespenst gezeichnet von einer Situation, wo laufend Arbeitsplätze verloren gehen. Ich leugne nicht, dass es Bereiche gibt – und das ist in jeder Wirtschaft der Fall –, wo Arbeitsplätze vom primären zum sekundären und zum tertiären Sektor weiterwandern. Aber, bitte, Herr Kollege Flecker, es ist heute schon in einer Rede erwähnt worden, es sind vom Oktober des vergangenen Jahres bis zum Oktober des heurigen Jahres insgesamt, also samt den von Ihnen betrachteten Arbeitsplatzverlusten, 6200 zusätzliche neue Arbeitsplätze entstanden. Das ist der Saldo – 6200 neue Arbeitsplätze. (Landesrat Dr. Flecker: „Herr Kollege, wenn Sie mir eine Wortmeldung ersparen wollen. Sie gehen davon aus, dass ein Sozialarbeiter an die Werkbank bei Chrysler gehen soll. Im Bereich der Sozialarbeit gehen die Arbeitsplätze verloren, das stimmt!“)

Lieber Herr Kollege Flecker! Ich bin in einem Punkt bei Ihnen, weil Sie gesagt haben, es wäre schön, wenn wir nicht so viele Sozialhilfen, Sozialunterstützungen und so weiter brauchen würden. Glauben Sie mir, der alte Satz, dass eine gute Wirtschaftspolitik eigentlich Sozialpolitik zum Teil konterkarieren kann, ersetzen kann, hat schon was für sich, denn zum Beispiel das Phänomen Arbeitslosigkeit ist ja das Spiegelbild einer Wirtschaftssituation. Und wir haben in der Steiermark – ich bitte, dass die sozialdemokratischen Kolleginnen und Kollegen das einmal zur Kenntnis nehmen – eine ausgezeichnete Arbeitsplatzsituation.

In vielen Bereichen gehen uns bereits die Fachkräfte aus. Wir haben die Situation, dass es um 6200 Arbeitsplätze mehr gibt als vergangenes Jahr. (Landesrat Dr. Flecker: „Ich schicke Ihnen die Arbeitslosen!“) Sie haben, Herr Kollege, dann auch gesprochen von einer sozialen Kälte. Wo sehen Sie die soziale Kälte in einem Budget, wo pro Tag eine Million für den Abgang der Spitäler vorgesehen ist, pro Tag eine Million für den Abgang der Spitäler, wo in Ihrem Sozialressort zehnmal so viele Mittel zu finden sind als im Wirtschaftsressort? (Abg. Kröpfel: „Sagen Sie das den Leuten draußen im Spital!“) Im Wirtschaftsressort sind 54 Millionen Euro. Da darf ich noch etwas sagen, im Wirtschaftsressort sind eine Reihe von Ausgaben enthalten, die eigentlich soziale Ausgaben sind. Implacement-Stiftung haben Sie erwähnt. Eine Reihe von Maßnahmen, die dazu dienen, sozial Schwache oder Leute, die arbeitslos geworden sind, wieder in die Arbeitswelt zu integrieren. Also das zur sozialen Kälte, von der Sie sprechen. Ich muss sagen, ein Sozialstaat muss auch finanzierbar sein und wir sind an den Grenzen der Finanzierbarkeit angelangt, wenn alleine eine Million nur an die Spitäler geht. (Abg. Gennaro: „Da haben wir das Geld zum Herumfliegen, Mittelklasse, und da haben wir nichts!“)

Also das sind jetzt wirklich die berühmten Äpfel und Birnen. (Abg. Gennaro: „Die Pensionisten, die 20 Prozent verlieren können, sagen, da schauts hinauf!“)

Ich habe Ihnen eigentlich nur ein paar sachliche Daten genannt. Ich möchte mich jeder Polemik enthalten, aber ich glaube, dass diese Daten für sich sprechen. (Abg. Gennaro: „Und warum haben Sie nichts hergegeben vom Wirtschaftsressort? Sie wissen genau, dass wir zu wenig haben!“) Nein, also ich muss sagen, wenn das Geld klug eingesetzt wird und das passiert, hat das eine sehr große Hebelwirkung. Sie selbst sind ja auch im Beirat. Sie sind ja mit im Förderungsbeirat und ich darf sagen, Sie wissen selbst, wie das Klima ist und welche gute Arbeit letzten Endes geleistet wird.

Ich darf vielleicht noch ein Kapitel ansprechen, das bei der Gruppe 4, Sozialem, dabei ist, die Frage der internationalen Entwicklungspolitik. Es ist klar, dass es Ziel der Entwicklungspolitik ist, auch grenzüberschreitend Solidarität zu zeigen und Armut zu bekämpfen, Bildungsmaßnahmen zu fördern, die Hilfe zur Selbsthilfe zu stärken und sich auch für Menschenrechte außerhalb unserer Grenzen einzusetzen. Ich darf in Erinnerung rufen, dass es seit dem Jahr 1981 einen Budgetansatz in dieser Richtung gibt, damals war es noch eine Million Schilling, also etwa 72.600 Euro. Und es gibt auch einen entwicklungspolitischen Beirat, der sehr vielfältig, sehr bunt zusammengesetzt ist, in dem sich sehr viele aktive entwicklungspolitische Gruppierungen aus der Steiermark gespiegelt sehen. Ich darf diesem Beirat, der uns berät in der Tätigkeit, welche Gruppen zu fördern sind, welche Projekte durchzuführen sind, sehr herzlich danken und vor allem auch dem Herrn Hofrat Burger, der seit vielen Jahren im Dienste der Entwicklungszusammenarbeit hervorragende Arbeit leistet. (Beifall bei der ÖVP.)

Bei der Entwicklungspolitik geht es im Wesentlichen auch darum, ein Umdenken, sozusagen eine Bewusstseinsbildung herbeizuführen und mit zu diesem Prozess gehört es auch, dass ein eigener Preis für Journalistinnen und Journalisten geschaffen wurde für professionelle und nicht professionelle Medien. Ich darf sagen, mit Landtagsbeschluss vom 11. Juni 2002 ist die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert worden, die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit um 100.000 Euro zu erhöhen. Bis zum Ende der Legislaturperiode sollen die Mittel in Teilschritten bis zur doppelten Höhe von 2002 erhöht werden. Das war dieser Landtagsbeschluss. Ich darf Ihnen sagen, dass im Landesvoranschlag 2002 die Forderung der Entwicklungszusammenarbeit mit einem Beitrag von 149.100 Euro budgetiert war und ich darf mitteilen, dass im Landesvoranschlag 2005 auf Ihren Wunsch, meine Damen und Herren Abgeordneten, ein Betrag von 300.000 Euro veranschlagt wurde. Mir ist klar, dass das insgesamt gesehen natürlich für die entwicklungspolitischen Probleme nicht einmal der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein ist, aber es ist zumindest ein Zeichen, dass auch für die Steiermärkische Landesregierung Entwicklungspolitik etwas ist, was ihr am Herzen liegt und was sie sicherlich verfolgen wird. Ich darf sagen, es geht im Wesentlichen darum, Privatinitiativen, von denen es sehr viele in der Steiermark gibt, entsprechend zu fördern, also dieses Geld hat auch eine entsprechende Hebelwirkung. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der ÖVP. – 14.09 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nochmals zu Wort hat sich Herr Landesrat Flecker gemeldet.

Landesrat Dr. Flecker (14.10 Uhr): Herr Kollege Schöpfer, Ihre Wortmeldung gibt mir Gelegenheit, nicht nur auf Sie zu antworten, sondern etwas nachzuholen, was ich sträflicherweise vergessen habe. Aber zuerst zu Ihnen.

Zum Einen, es ist Ihnen mit keinem Wort gelungen zu sagen, dass ich irgend etwas falsch gesagt habe. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, zur Frage der sozialen Kälte, wenn einem zu den Sorgen der Arbeiter in Weiz nichts anderes als eine Task-force-Gruppe einfällt, dann ist das soziale Kälte. (Beifall bei der SPÖ.) Wenn Sie so lieb sind und bereit sind, die sozialen Elemente Ihres Ressorts in mein Ressort hinüberzuschichten, ich bin gerne bereit, ich betreibe das professionell.

Ich wollte aber die Gelegenheit auch nützen und ich bitte bei meinen Mitarbeitern um Entschuldigung. Ich habe vergessen, in der Beeilung rasch aufzuhören, mich zu bedanken. Ich bedanke mich bei meinem Büro, ich bedanke mich sehr bei der Abteilung 11, namentlich bei Barbara Pitner und bei der Uli Buchacher, ich sehe noch den Herrn Hammer und die Frau Deichtmeister, ihr habt wunderbare Arbeit geleistet, herzlichen Dank! (Beifall bei der SPÖ. – 14.11 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge zur Gruppe 4 (Ansätze 41 bis 46) – Soziale Wohlfahrt:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu den Ansätzen (41 bis 46) und Posten der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt – des Landesvoranschlags 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Gebärdendolmetschkosten nach dem neuen Behindertengesetz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Erhöhung der Ermessensausgaben im Voranschlag 2006, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Vermeidung von Armut, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend bedarfsgerechte Budgetierung der Pflichtausgaben, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Sonderdotierung – Landeslustbarkeitsabgabe – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Vertragslösung im Behindertenbereich, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmig Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Evaluierung der Förderungen von Sozialprojekten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Kürzung der Mittel für Projekte im Sozial- und Gesundheitsbereich, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum zweiten Teil der

Gruppe 4: Wohnbauförderung (Ansatz 48).

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Peter Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (14.14 Uhr): Ich berichte über den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zur Gruppe 4 – Wohnbauförderung – zum Landesvoranschlag 2005.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005, beraten und zur Gruppe 4 – Wohnbauförderung (Ansatz 48) – nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Ansatz 48 und Posten der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung – des Landesvoranschlags 2005 werden genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (14.15 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und als ersten Redner darf ich den Herrn Abgeordneten Ferstl zu Wort bitten.

Abg. Ferstl (14.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident! Frau Landesrätin, Landesräte! Liebe Damen und Herren im Hohen Haus!

Wohnbeihilfen, Wohnbauhilfen oder Wohnbauförderungen werden in der Steiermark wohl am besten vorbereitet und bearbeitet. Kein Bundesland in Österreich hat eine ähnlich gute Abwicklung wie wir. Es ist der bestmögliche Weg, diese bedeutenden Summen, die Wohnungen und Heime, aber auch Arbeit und Wirtschaft schaffen. Erfreut können wir feststellen, dass der Bund keine Kürzungen vorgenommen hat und wir in gewohnter Weise erfolgreich weiterarbeiten dürfen. Wir bekommen vom Bund im Zweckzuschussgesetz 240 Millionen Euro und aus eigenen Leistungen und aus Rückflüssen und anderen kommen noch 320 Millionen dazu, so dass 560 Millionen Euro, meine Damen und Herren, das sind acht Milliarden Schilling, und dieses Summe vervierfacht sich auch in der Umsetzung dann im Baugewerbe und in der Entstehung dieser Bauvorhaben, so dass wir – mit Schillingen noch einmal – 30 Milliarden Schilling im kommenden Jahr bewegen werden. Die Steiermark gilt als Vorbild und soll es auch bleiben, Vorbild für ganz Österreich, dank freierwilliger Regierungsmitverantwortung. Ich weiß, dass viele Damen und Herren hier im Hohen Haus diese Wohnbauförderungen und Wohnbeihilfen kennen. Aber es schadet nicht, wenn wir das noch einmal durchgehen und auch die Gäste, die ich auch herzlich begrüße, können hier von diesen Vorhaben unterrichtet werden und Erfahrungen bekommen.

Förderungen gibt es im Bereich des Geschoßwohnbaues für Jungfamilien, für Eigenheime, Erweiterung von Eigenheimen, Ortserneuerung und Revitalisierung, Wohnbauscheck, Wohnbeihilfen und so weiter.

Ich komme gleich zum Geschoßwohnbau. Hier bekommen die gemeinnützigen Bauvereinigungen die Förderungen. Gefördert werden Eigentumswohnungen, Mietkaufwohnungen, Mietwohnungen, ebenso Sozialmietwohnungen und die Wohnheime. Wenn jemand um eine Förderung ansucht, ist eine Anmeldung bei einer gemeinnützigen Bauvereinigung oder eine Vermerkung im Gemeindeamt notwendig. Gewünschte Wohnungsgröße, Familiengröße und Einkommen sowie die derzeitigen Wohnverhältnisse sind anzugeben. Es werden folgende Wohnungstypen im Besonderen gefördert:

Eigentumswohnungen, Mietwohnungen und Mietkaufwohnungen und für all diese drei Bauvorhaben gibt es folgende gleiche Voraussetzungen:

Es erhalten österreichische Staatsbürger oder Gleichgestellte, deren Nettoeinkommen im Jahr folgende Grenze nicht übersteigt, nämlich 30.000 Euro netto für eine Person, und für zwei Personen im Haushalt 45.000 Euro netto im Jahr. Für jede weitere Person erhöht sich die Einkommensgrenze um je 4000 Euro. Die Nutzfläche ist mit 90 Quadratmeter für eine bis vier Personen begrenzt, für jede weitere Person erhöht sich die Wohnungsfläche um 10 Quadratmeter, jedoch maximal auf insgesamt 150 Quadratmeter. Diese Voraussetzungen für Eigentumswohnungen und Mietwohnungen und Mietkaufwohnungen sind überall gleich. Die Mietwohnungen sind die billigere Alternative zur Eigentumswohnung, allerdings besteht Kündigungsschutz nach dem Mietrechtsgesetz und ein Eintrittsrecht mitwohnender Personen. In der Mietkaufwohnung, das ist eine geförderte Mietwohnung, die ab 1994 errichtet wurde, sie kann nach zehnjähriger Nutzung über Antrag vom Mieter zum Verkaufswert gekauft werden. Die Bauträger oder die Bauvereinigung muss allerdings die auf seine Wohnung entfallenden Grundkosten im Ausmaß von mehr als 50 Euro pro Quadratmeter Nutzfläche eingehoben haben. Bei der Festlegung des Verkehrswertes sind die offenen Verbindlichkeiten Förderungsdarlehen, Bankdarlehen und so weiter, Annuitätenzuschüsse abzuziehen. Für diese Mietkaufwohnungen kann Wohnbeihilfe gewährt werden.

Für Sozialmietwohnungen, gestützt durch die Gemeinde und Zuschüsse des Landes, beträgt die Miete anfangs rund 2,18 Euro. Und für solche Wohnungen ist keine Anzahlung zu leisten und es wird ebenfalls Wohnbeihilfe gewährt.

Die Wohnheime werden wie Miet- und Mietkaufwohnungen gefördert, allerdings unter Einbeziehung der Allgemeinflächen. Für diese Wohnheime kann keine Wohnbeihilfe gewährt werden.

Ja, man spricht von Jungfamilien, die die Jungfamilienförderung in Anspruch nehmen können, das sind die Ehepartner, die zum Zeitpunkt der Einreichung das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Auch unverheiratete Partner und Alleinerhalterinnen und Alleinerhalter, die das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und für mindestens ein Kind sorgepflichtig sind, werden als Jungfamilie eingestuft. Schwerbehinderte, wenn sie das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben sowie Familien mit drei oder mehr Kindern und Familien mit einem behinderten Kind werden im Sinne des Familienlastenausgleichsgesetzes 1967 den Jungfamilien gleichgestellt. Gefördert werden in diesem Fall Hausstandsgründungen, die noch nicht länger als ein Jahr zurückliegen und als Wohnungserwerb von Jungfamilien gilt der Erwerb der erforderlichen Wohnräume und der für die Haushaltsführung notwendigen Einrichtungsgegenstände. Voraussetzungen für Förderungen sind Ansuchen innerhalb eines Jahres nach Hausstandsgründung und zweitens, Förderungswerber müssen österreichische Staatsbürger im Sinne des Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetzes oder österreichischen Staatsbürgern gleichgestellt werden.

Neu ist die Förderung bei Wohnhaussanierungen. Gefördert werden ab sofort alle notwendigen Erhaltungsarbeiten an Mehrfamilienhäusern und Eigenheimen sowie auch der Anschluss an das öffentliche Kanalnetz oder die Errichtung einer biologischen Abwasserreinigungsanlage. Die Wohnbauförderungsgesetznovelle wurde am 7. Oktober 2004 kundgemacht und am nächsten Tag in Kraft gesetzt. Diese Novelle zum Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz ermöglicht unter anderem zukünftig auch im Rahmen der kleinen Sanierung sämtliche Erhaltungsarbeiten an Mehrfamilienwohnhäusern und Eigenheimen zu fördern. In Zukunft werden daher an Mehrfamilienwohnhäusern und Eigenheimen nicht nur die Verbesserungsmaßnahmen und

die Energiesparmaßnahmen, sondern auch die notwendigen Erhaltungsarbeiten sowie Mauertrockenlegungen, Dach- und Fassadeninstandsetzungen gefördert. Mit Einführung dieser Regelung leistet das Land Steiermark einerseits einen wertvollen Beitrag zur Belebung der Baukonjunktur, andererseits werden aber auch die ortsansässigen kleinen und mittleren Gewerbebetriebe davon profitieren. Schließlich wird die Ausweitung der förderbaren Maßnahmen für eine Anhebung der Qualität in den Wohnungen sorgen und zu einer Verbesserung des äußeren Erscheinungsbildes der Wohnhäuser beitragen. Außerdem wurde der Anschluss an das öffentliche Kanalnetz oder eine biologische Abwasserreinigungsanlage als förderbare Maßnahme in diesen Katalog aufgenommen.

Überhaupt die Art der Förderungen, das betrifft jetzt nicht die Jungfamilien, das ist die Gewährung eines rückzahlbaren Annuitätenzuschusses im Ausmaß von 50 Prozent auf Basis eines Bankdarlehens mit einer Verzinsung von 5 Prozent auf eine Laufzeit von fünf oder wahlweise sieben Jahren. Anstatt eines Bankdarlehens können gemeinnützige Bauvereinigungen auch Eigenmittel einsetzen. Die Laufzeit des zu bezuschussenden Darlehens kann auch mehr als fünf oder sieben Jahre betragen.

Hier ein Beispiel: Bei einer Laufzeit von fünf Jahren und bei einer förderbaren Kostensumme von 10.000 Euro beträgt der halbjährliche Annuitätenzuschuss 571 Euro. Unter der Annahme einer Verzinsung von 4,5 Prozent des geförderten Bankdarlehens beträgt dann die halbjährliche Rückzahlungsrate an das Geldinstitut abzüglich des Annuitätenzuschusses 549 Euro und zum Beispiel einer siebenjährigen Laufzeit einer Kostensumme von 10.000 Euro beträgt der Annuitätenzuschuss halbjährlich 427 Euro und unter derselben Annahme mit 4,5 Prozent Bankdarlehen die Rückzahlung an das Geldinstitut 405 Euro.

Bei Neuschaffung von Wohnungen in bestehenden Gebäuden, Wohnungszusammenlegungen und Wohnungseinteilungen von mindestens 30 Quadratmetern und darf höchstens 150 Quadratmeter groß sein, beträgt die förderbare Kostensumme maximal 50.000 Euro. Das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 ermöglicht auch eine begünstigte Rückzahlung von Wohnbaurdarlehen. Es gab schon in der Vergangenheit begünstigte Rückzahlungsmöglichkeiten. Die bisherigen Aktionen waren allerdings befristet. Nunmehr ist die begünstigte Rückzahlung erstmals unbefristet. Begünstigt zurückzahlen können natürlich Personen für Eigentumswohnungen, Eigenheime und Wohnbauschekwohnungen und begünstigt zurückbezahlt werden können auch Wohnbaurdarlehen des Landes Steiermark mit Ausnahme jener Darlehen, die gemäß dem Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz 1993 gewährt worden sind. Das sind im Wesentlichen alle Landesdarlehen, die vor 1993 gewährt worden sind. Es können durch das rasche Rückfließen von Fördermitteln zusätzlich neue Wohnungen geschaffen werden. Vorteil für den Eigentümer: Laufzeitverkürzung, Zinseneinsparung. Von den rund 30.000 Wohnungen sind bereits über 28 seit Beginn des 1. Jänner 1993 in der Vollziehung dieser Gesetzesnovelle. Wie gesagt, diese verstärkte Tilgung wird nicht angewendet bei allen Förderungen der Eigenheime, Wohnhaussanierung, Wohnbauschek sowie Geschoßbau zur Förderungszusicherung 1. September 1981, das heißt also, dass alle vor 1993 genehmigt wurden, ausgeschieden werden.

Bei vorzeitiger gänzlicher Tilgung des Wohnbaurdarlehens des Landes wird ein Nachlass von 30 Prozent des nicht fälligen Darlehensrestes unter Einhaltung einer dreimonatigen Kündigungsfrist gewährt. Voraussetzung dafür sind: Der Darlehensschuldner muss alle seine vertraglichen Verpflichtungen erfüllt haben, das heißt insbesondere er muss die geförderte Wohnung widmungsgemäß benutzen. Das Darlehen darf weder gekündigt noch fällig gestellt sein und die Restlaufzeit muss mindestens drei Jahre betragen, sie kann auch zehn oder 20 Jahre betragen. Die dafür nötigen Formulare sind in der Abteilung Wohnbauförderung erhältlich, bei der Landesbuchhaltung, bei gemeinnützigen Bauvereinigungen oder zum Beispiel im Internet unter dem Menüpunkt „Formulare“. Man kann das dort herunterladen. Übrigens, wenn Sie in das Internet schauen, gibt es all diese Mitteilungen und diese Fragen unter verschiedenen Links mit Förderungen, Wohnbaurecht, Wohnungen, barrierefreie Version zum Beispiel. Mit einem Mausklick kann die Internetseite auf eine barrierefreie Version umgestellt werden, die von Blindenlesegeräten optimal interpretiert und dem Nutzer in einer für ihn verwertbaren Form wiedergegeben werden können. Wenn Sie im Internet sind und Wohnungen suchen, finden Sie alles. Sie brauchen nur Ihren Bezirk eingeben, Sie wählen die Art der Wohnung, Mietwohnung, Mietkaufwohnung, Eigentumswohnung. Es stehen alle freistehenden Wohnungen auf dieser Seite. Die Höhe der Mieten wird angegeben und Sie können verlangen, ich möchte an Höchstmiete so viel bezahlen und die Mindestgröße sollte das sein. Das ist eine sehr wunderbare Einrichtung und weit über eine Million Besucher dieser Seite, dieser Homepage, von diesen Mitteilungen im Internet wurden bereits registriert.

Wir haben im Landtag sehr oft diskutiert über Feinstaub. Hier gibt es Sonderförderungen in Feinstaubsanierungsgebieten. Diese Förderungen sind für den Zeitraum vom 1. November 2004 bis zum 31. Dezember 2005 möglich. Das sind Umstellungen auf die neue Fernwärme oder Gasanschluss in den ausgewiesenen Feinstaubsanierungsgebieten. Diese Gebiete sind im Großraum Graz, Feldkirchen, Gössendorf, Grambach, Hausmannstätten, Raaba und Seiersberg und im Sanierungsgebiet Voitsberger Becken, Köflach, Voitsberg, Bärnbach, Rosental und Kainach. Die Förderaktion gilt für alle neuen Heizungsumstellungen auf Fernwärme oder Gas innerhalb des oben genannten Zeitraumes. Die Inbetriebnahme der Heizanlage muss spätestens sechs Monate nach Abschluss des Anschlussvertrages erfolgen.

Auch Ortserneuerung und Revitalisierung historisch bedeutender Baudenkmäler werden gefördert. Es können natürliche oder juristische Personen Förderungen erhalten. Erstens nicht rückzahlbare Förderungsbeiträge und zweitens Förderungsdarlehen mit einer Laufzeit von zehn Jahren mit einer einprozentigen Verzinsung. Das Ansuchen dazu kann formlos an die Abteilung Wohnbauförderung überbracht werden.

Meine Damen und Herren, es gibt noch viele Punkte, die man aufzählen und berichten könnte, aber meine Kollegen, die nachher hier stehen, werden sicher ergänzende Mitteilungen bringen.

Meine Redezeit bekommt keine Förderung, also ich bin hier sozusagen mit meinen 15 Minuten am Ende und ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 14.30 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster Hauptredner zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schleich (14.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Abteilung mit Hofrat Dr. Kristan!

Wenn wir heute zum Wohnbau Stellung nehmen, dann darf ich mich einmal vorweg bei meinem Vorredner bedanken. Ich glaube, er hat im Namen der Abteilung und für alle Zuhörer hier wirklich einen Bericht über den Wohnbau gemacht. Könnten wir uns das alles merken, dann würden wir es vielleicht noch viel leichter verstehen. Ich glaube alleine das Zuhören hier war sehr, sehr wichtig, dass man weiß, hier ist vieles zu vereinfachen, dass die Bürgerinnen und Bürger leichter verstehen. Aber vielleicht ist es deshalb nicht so einfach, um nicht zu sehen, dass manche Förderungen nicht dort ankommen, wo sie ankommen sollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Wohnbauförderung neu beziehungsweise Wohnbeihilfe neu, das sind keine leeren Worte, sondern das ist wirklich ein wichtiger Punkt in unserem Land für die Erneuerung und um auch die Erneuerung schaffen zu können. Denn jeder, der damit zu tun hat, der weiß, wie viele Menschen an der Grenze sind, ihre Wohnung wirklich zahlen zu können. Die Beispiele in der Praxis, die zeigen auch auf, welche Leute es besonders trifft. Für mich ist der Einstieg damit gegeben, wenn Menschen und Familie, Frauen und Männer mit Kindern sich entschieden haben, eine neue Wohnung anzuschaffen, weil die alte zu klein war, die Familie größer geworden ist und dann in der neuen Wohnung feststellen mussten, dass sie sich eigentlich diese Wohnung nicht leisten können. Der damalige Landesrat Hirschmann hat gemeint, die passen vielleicht dort nicht hin. Ich glaube, dieses Wort sollen wir nicht mehr verwenden. Aber es geht um etwas ganz anderes. Diese Leute haben Vertrauen gesetzt, Vertrauen in den Steiermärkischen Landtag, Vertrauen in die Steiermärkische Landesregierung, ganz besonders glaube ich natürlich auch in jene, die der Landesregierung vorsteht, Frau Landeshauptmann und dann stehen sie eigentlich vor der Tür und wissen, dass sie das nicht zahlen können. Jetzt muss ich aber da wirklich einmal etwas sagen. Ich habe in meiner Gemeinde alleinstehende Frauen mit Kindern, die maximal 200 Euro im Monat zur Verfügung haben. Ich glaube, da muss man schon nachdenken, ob das dann richtig ist. Diese Frauen trauen sich auch nicht den Härtefonds in Anspruch zu nehmen. Warum trauen Sie sich nicht, den in Anspruch zu nehmen? Sie geht vorher zur Oma, zu den Geschwistern und zu allen anderen, dass sie ein Geld kriegen. Weil sie weiß, sie kann sich keine Zukunft aufbauen. Weil baut sie sich eine Zukunft auf, muss sie das wieder zurückzahlen. Das kann doch nicht gerecht sein, einem jungen Menschen, der eigentlich die Zukunft vor sich hat, keine Zukunft zu geben. Wie es wirklich ist, haben wir selbst gesehen. Nicht, dass es die Leute nicht brauchen, sondern der Fonds, der damals ja mit 70.000 Euro dotiert worden ist, ist in Wirklichkeit nicht verbraucht worden, weil die Leute Angst haben davor und es nicht angenommen haben. Ich glaube, das alleine müsste uns schon zum Nachdenken geben. Sie alle wissen ganz genau, es gibt die Zahl 44, neue Belastungen für unsere Bürgerinnen und Bürger. Das betrifft natürlich am härtesten wieder jene, die sich das Wohnen nicht leisten können. Und wenn man das mit zirka 400 Euro im Jahr berechnet, dann ist es vielleicht genau das, was sie gebraucht hätten, um eigentlich leben zu können und um ihr Vertrauen, das sie in das Land gelegt haben, auch in der Familie umsetzen zu können und darauf zu vertrauen.

Und es hat ja die Vereinbarung gegeben zwischen der Frau Landeshauptmann und dem Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves, dass die „Wohnbeihilfe neu“ verhandelt wird, verhandelt wird in dieser Vereinbarung vor dem Sommer, vor der letzten Sitzung. Nur, der Sommer ist vergangen, es hat keine Vereinbarung gegeben und bis heute auch kein Gespräch. Ich hoffe, dass es dies bald geben wird, weil das ist ein entscheidender Faktor. (Abg. Straßberger: „Es gab kein Gespräch“!)

Nein, nein, Vereinbarung und Versprechen – glaube ich – muss man einhalten. Und in dieser Vereinbarung, die damals zwischen der ÖVP und der SPÖ geschlossen wurde, war auch diese Vereinbarung dabei, „Wohnbeihilfe neu“ neu zu verhandeln beziehungsweise darüber, wie wir mit den Bürgerinnen und Bürgern, die das wirklich brauchen, umgehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrter Herr Landesrat, ich weiß schon, dass Sie in einer Situation sind, vorher waren es vier Ressorts, dann haben Sie das von Herrn Landesrat Pörtl geerbt und es ist natürlich in der Zeit vieles gekürzt worden. Und wenn man diese Kürzung, es ist ja fast wie ein Register, wenn man es runterzieht, ist das natürlich daraus am Schluss die Ernte, warum sind wir in dieser Situation? Wer sich damit ernstlich befasst mit der Wohnbeihilfe und mit dem ganzen Wohnbauförderungssystem, der weiß ganz genau, die Menschen, die heute einziehen, man weiß ja nicht auf Grund schon der Finanzierungen, wohin sich auch die Zinsen bewegen, die haben in zehn, 15 Jahren noch viel größere Probleme. Und das kann man ausrechnen, weil am Anfang ist wenig zu bezahlen und am Schluss viel. Man hat zwar vorher das ganze System gehört, aber ich glaube, immer Praxisbeispiele sagen das wesentlich näher, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Und die Wohnbauförderung hat sich wesentlich verschlechtert seit dem Jahr 2000. Weil wenn man der FPÖ etwas Gutes sagen kann, ich glaube, unter Schmid war sie noch besser als jetzt und danach ist sie leider – und das muss man sagen – wesentlich gekürzt worden, wie zum Beispiel die kleine Sanierung von nicht rückzahlbaren Direktförderungen. Ich glaube, eine Förderung – das wissen wir alle – ist einfach ein Geld, das

man kriegt. Heute gibt es natürlich die rückzahlbaren Landesdarlehen, aber ich muss es zurückgeben, wenn ich auch mehr kriege. Aber ich muss es wieder zahlen. Und das ist vielleicht manchmal der Punkt, dass sich jemand nicht traut, seine Sanierung anzunehmen. Die Geschoßwohnbauförderung Landesdarlehen mit Fixverzinsung, was eine Fixverzinsung wert ist, ist uns jetzt vielleicht nicht so bewusst, weil wir derzeit ein irrsinnig niedriges Zinsniveau haben. Aber wie schnell sich das verändert, das wissen alle Wohnungswerber, die das schon miterlebt haben. Da kann es gleich einmal sein, dass um 100 Euro die Wohnung auch mehr kostet. Heute haben wir Annuitätzuschüsse, wie ich vorher schon gesagt habe, der natürlich am freien Markt aufgenommen wird und das natürlich vom freien Markt abhängt und damit diese Sicherheit die Menschen in deren Wohnungen nicht mehr genießen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist auch ein Punkt und da bin ich wieder bei dem, ein Vertrauensvorschuss. Die Menschen gehen in die Wohnung, dass sie dort nicht nur leben können, sondern auch ihre Kinder dort die Heimat haben. Was heißt Heimat? Wenn ich kein Vertrauen haben kann, weil ich natürlich Zug um Zug alles verändere.

Die umfassende Sanierung, wo die Berechnungsgrundlage sich natürlich verschlechtert hat, sonst würde ich es hier nicht erwähnen und dadurch die Wohnungskosten für die Mieter bis zu 50 Euro höher geworden sind. Das sind Dinge, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man umrechnet, wen hat es hier eigentlich nicht getroffen.

Und ein Punkt, den ich sowieso nicht verstehen kann, der Wegfall der Direktzuschüsse bei Fernwärmeanschlüssen, wo ist hier die Ökologie geblieben? Wo ist hier die Umwelt geblieben? Ich glaube, das ist noch immer die Form, die damals natürlich wesentlich heruntergeschraubt wurde und ich glaube, so kann es wohl nicht sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Wohnbauprogramm – und das ist ein Punkt, den wir in Wirklichkeit ganz ernst bei uns sehen müssen –, ein Wohnbauprogramm ist für die Steiermark ganz, ganz wichtig. Denn wollen wir eine Steiermark der Regionen, dann ist es einfach entscheidend, dass ich in diesem Programm auch festlege, wenn man sich zur Steiermark der Regionen bekennt – und ich glaube, das bekennen wir, unser Landeshauptmannstellvertreter als Gemeindeferent hat das auch wirklich nicht nur als Ziel gesetzt, sondern hier müssen wir daran arbeiten – dann brauchen wir auch im Wohnbauprogramm, dass es nicht nur in Graz und im Grazer Umfeld, seid mir nicht böse, liebe Kollegen von hier, sondern auch draußen eine Wohnungspolitik gibt. Und die brauchen wir schon, warum, damit wir nicht die Abwanderung haben, sondern dass junge Menschen dort bleiben. Weil was haben wir derzeit? Wir haben ein Beispiel, das diese Bundesregierung mit ihrem Einstieg vorgegeben hat, dass alles, was irgendwie geht, draußen abgezogen wird, von der Gendarmerie bis zu den Postämtern, was jetzt aktuell wird. Man könnte diese Liste weiterziehen. Ja, das war der Einstieg. ÖVP-FPÖ-Regierung haben es möglich gemacht, dass heute sich natürlich die Leute und jeder Unternehmer und jeder Greißler schwer tut, dass er draußen in der Gemeinde bleibt, weil er sieht, die öffentliche Hand zieht alles ab, selbst im Zeitalter der Technologie, wo es ja wirklich möglich wäre, dass man mit der heutigen Technik auch draußen noch Arbeit finden würde. (Abg. Straßberger: „12.000 Arbeitsplätze!“)

Findet nicht statt, das Super-Beispiel, wie man die Regionen – und da bin ich wieder dort, „Steiermark der Regionen“ – entvölkert, ist eigentlich das Beispiel, wie die Bundesregierung natürlich übers Land und ihre Freunde das dann weiter vollzogen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das hat natürlich damit zu tun, dass dann die Kürzung der Arbeitsplätze der weitere Punkt ist und mir wäre natürlich auch wesentlich lieber – und das ist auch ein sozialdemokratisches Thema –, dass wir wiederum diese Vergaben der Wohnungen zu den Gemeindeferenten geben, weil ich glaube, dort weiß man am ehesten, wo werden die Wohnungen gebraucht und damit hat man es, glaube ich, auch wieder auf beiden Seiten, damit hat man es auch wieder geordnet, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Es wäre auch ein ganz guter Punkt, dass wir diese Aufgabe in erfahrene Hände legen. Und was sind die erfahrenen Hände? Das wäre der Wohnbauförderungsbeirat, der Vorsitzende ist dort der Herr Abgeordnete Majcen, ich bin der Stellvertreter. Ich glaube, er wird da bestätigen, dass dort erfahrene Leute aus der Bauwirtschaft sitzen, die Sozialpartner mit dabei sind. Das kann man vielleicht noch ein bisschen aufbessern, wie unser Antrag dort schon eingebracht worden ist, weil dann haben wir natürlich auch die Sicherheit, dass das wirklich sorgfältig vergeben wird und dass das sorgfältig auch dort hinkommt, wo es hinkommen soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Wohnbeihilfen-Härtefonds, den habe ich am Anfang schon gestreift, wir wissen, für zwei Jahre 70 Millionen im Topf, jetzt natürlich weniger, verständlich, weil ihn keiner nimmt. Ich glaube, den kann man in dieser Form nicht einmal aufrechterhalten, weil er eigentlich nicht dort trifft, wo er treffen soll. Keine Förderung für Neuzuzug, also jene Menschen, junge Menschen, die es vielleicht wirklich brauchen, haben überhaupt keine Möglichkeit, hier etwas zu nehmen. Rückersatzpflicht noch verzinst mit 0,5 Prozent. Wenn es jemand schon schlecht geht, ich glaube, der überlegt es sich ganz besonders, ob er das annimmt, dass es ihm dann noch schlechter geht und dass er gar nicht mehr rauskommt aus dieser Falle und aus diesem Kreis, wo er eigentlich sich reinbewegt hat. Deshalb ist es – glaube ich – auch nicht möglich. Ich höre zwar immer, wir müssen alles zwecks der EU-Richtlinien einhalten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Aber wie wir jetzt bei der Reise vom Raumordnungsbeirat in Südtirol waren, da haben wir eigentlich gehört, dass sich die an vieles nicht halten, was wir glauben, dass wir schon voraus-

rennen und alles ganz genau einhalten müssen und es bis heute noch keine Probleme gegeben hat. Das ist aber so, meine verehrten Damen und Herren, das haben wir dort gehört. Das werden sie Ihnen auch bestätigen.

Keine Annahme, Angst vor der Annahme, kein Vertrauen in Wirklichkeit und das ist – glaube ich – nicht unbedingt das Ziel, das man in Wirklichkeit anstreben soll.

Der Förderungsverkauf von Wohnungen, das ist auch so ein Punkt. Uns fehlen dann die Rückflüsse bei der Wohnbauförderung und vor allem soll es nicht verwendet werden, wie es ja schon passiert ist, für die Schuldentilgung, weil ich glaube, der Wohnbau braucht sein Geld, um jungen Menschen und den Menschen in unseren Regionen Wohnungen zu schaffen und für sie auch aufrechtzuerhalten.

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Erneuerung schaffen, heißt – glaube ich – wirklich für die Menschen die „Wohnbeihilfe neu“. Und die „Wohnbeihilfe neu“, die brauchen wir sehr, sehr dringend. Wir müssen hier eine Novellierung der Durchführungsverordnung zum Wohnbauförderungsgesetz anschließen. „Wohnbeihilfe neu“ heißt natürlich Wohnnebenkosten und Heizkosten in die Energiekosten mit reinzunehmen. Das Paket breiter zu schnüren, um wirklich zu sehen, was sind die Kosten und was sind die Kosten, die sich die Bürgerinnen und Bürger leisten können. Wir hören ja – und das geht ja quer durch – auch heute schon, dass immer mehr Leute auf der Straße stehen und sich das Wohnen nicht leisten können und kein Dach über dem Kopf haben. Wir müssen natürlich auch die Forderung stellen, dass im Landesvoranschlag im Wege der Umschichtung die Bedeckung dafür gegeben sein muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf am Schluss und mit der gleichzeitigen Bitte an Sie, dem zuzustimmen, einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, betreffend Landesvoranschlag 2005, zur Gruppe 4, Wohnbau, Wohnbeihilfe neu.

Die Abgeordneten Schleich, Kröpfl und Stöhrmann stellen den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert: erstens die bisher in diesem Punkt nicht erfüllten Budgetvereinbarungen zu den Landesvoranschlägen 2003 und 2004 durch Novellierung der Durchführungsverordnung zum Wohnbauförderungsgesetz mit – der nach Beratung mit dem Landesenergiebeirat – eine „Wohnbeihilfe neu“, die die Wohnnebenkosten (wie Heiz- und Energiekosten) mit einbezieht, umzusetzen, zweitens in der Vollziehung des Landesvoranschlages 2005 im Wege von Umschichtungen außer- und überplanmäßiger Ausgaben für die notwendige Bedeckung für diese „Wohnbeihilfe neu“ zu sorgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hoffe, dass Sie diesem Antrag zustimmen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit, in der Hoffnung, dass es eine neue Wohnbeihilfe für die Bürgerinnen und Bürger in Zukunft geben wird. (Beifall bei der SPÖ. – 14.46 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet als Hauptredner ist Herr Abgeordneter Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (14.46 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Anscheinend ist bei dem Kapitel Wohnbau mehr in Ordnung als bei anderen Kapiteln und deswegen ist es auch nicht notwendig, hier diese wüste Auseinandersetzung, die es in anderen Kapiteln gibt, zu führen. Ich möchte alle Damen und Herren, Frau Präsidentin, Regierungsmitglieder, Kollegen, Zuschauer herzlich begrüßen und ein paar Feststellungen treffen, die alle miteinander hier im Raum wahrscheinlich sowieso kennen.

Eine Vorbemerkung, weil der Kollege Schleich, und das muss ich bestätigen, was er gesagt hat, im Wohnbauförderungsbeirat gibt es ein gutes Einvernehmen. Ich danke auch sehr dafür. Ich möchte das nur in einem Nebensatz erwähnen, weil oft so gesprochen wird, es ist alles so schwierig, es wird alles blockiert. In diesem Wohnbauförderungsbeirat sind auch im vergangenen Jahr sämtliche Beschlüsse einstimmig von allen Mitgliedern gefasst worden. Es hat da oder dort kleine technische sachliche Probleme, aber sonst nichts gegeben. Wir haben alle Beschlüsse wie gesagt einstimmig gefasst. Das zeigt wiederum, dass es doch in den Vorgängen zu den einzelnen Bereichen ein anderes Bild gibt als das, was öffentlich dann oft dargestellt wird. Ich möchte dem Abgeordneten Schleich, weil er das angeschnitten hat und weil er das Jahr 1994 mit dem Landesrat Schmid so sehr gelobt hat, in der Umstellung der Wohnbauförderung. (Abg. Schleich: „Nicht gelobt, nicht gelobt!“) Okay. Also, du hast es als besser dargestellt und besser darstellen heißt, bis zu einem gewissen Grad loben. Dort hat in Wahrheit – also ich muss das jetzt der Ehre halber sagen – ein Teil des Dilemmas, das wir heute haben, begonnen, weil die rechnerische Methode eine gute war, nämlich umzustellen von Darlehen und Annuitätenzuschüssen und das sozusagen uns vom Bund zugeflossen ist, zur Verfügung gestanden ist, weil die Annuitätenzuschüsse am Anfang nicht verbraucht worden sind. Das, was man damals hätte machen müssen, das war, genau wie es im Finanzierungsplan festgehalten war, die Überschüsse auf Rücklage legen, weil durch die sich anhäufenden Annuitätenzuschüsse irgendwann dann der Punkt kommt, wo die Annuitätenzuschüsse sozusagen alles auffressen, was vorher angesammelt wird. Das ist nicht getan worden. Im Gegenteil, es ist viel mehr gemacht worden, als man hätte machen sollen und so sind wir zu dem Dilemma gekommen. Wir haben aber ein ganz großes Glück alle miteinander und ich möchte das eindeutig heute noch einmal feststellen. Das von allen prophezeite und befürchtete Szenario der Abschaffung der Wohnbauförderung vom Bund her ist nicht erfolgt und das ist schon etwas ganz Besonderes, weil das hilft uns allen. (Beifall bei der ÖVP.) Das hilft uns den Wohnbau so fortzusetzen, wie er in den letzten Jahren gelaufen

ist, etwas reduziert zugegebenermaßen, aber eigentlich von der Masse, von der Quantität her ausreichend. Auch die im heurigen Budget vorgesehenen Mittel werden ausreichen, das zu bauen, zu errichten, was wir brauchen, was die Steiermark braucht.

Es ist ja irgendwie paradox, wenn wir in den Statistiken sehen, dass die Bevölkerung gleich bleibt und wir bauen im Jahr so im Schnitt 5000 Wohnungen und es werden nicht mehr Leute. Da stimmt ja irgendetwas nicht. Was wir alle allerdings miteinander nicht ändern können und Gott sei Dank auch nicht ändern wollen, ist, dass es im normalen Wesen des Menschen liegt, sich eines Tages wohnungsmäßig zu verbessern oder zu verändern. Es gibt mehr Mobilität, das ist das Erste, es gibt zweitens höhere Qualitätsansprüche, das heißt mit anderen Worten, die Menschen wollen Wohnungen in besserer Lage, in besserer Ausstattung, in einer anderen Größe und daher wird es für die öffentliche Wohnbauförderung immer einen Bedarf geben, auch wenn man von der zahlenmäßigen Entwicklung vielleicht das Gefühl haben könnte, es ist schon genug, mehr brauchen wir nicht.

Der Wohnbau in der Steiermark hat sich unter all seinen Referenten, und da danke ich jetzt als den derzeitigen Referenten dem Landesrat Seitinger sehr, immer auch an die Situation angepasst. Ganz egal, wer das war und ist hervorragend von der Abteilung für Wohnbauförderung dabei unterstützt worden. Ich möchte auch hier die Gelegenheit wahrnehmen, den dort Tätigen mit dem Leiter Hofrat Dr. Kristan und allen denen, die in diesem Bereich tätig sind, sehr herzlich zu danken und dort anzuschließen, wo der Kollege Ferstl gesagt hat, eine sehr gute Wohnbauförderungsabteilung. (Beifall bei der ÖVP.) Sie hat nämlich stark abgespeckt, auch personell und bewältigt trotzdem die Aufgaben in einem Maße, wo man sagen kann, wir sind zufrieden und der Wohnbauförderungsbeirat – um noch einmal darauf zurückzukommen – ist ein Gremium, das sehr präzise von den dort Tätigen dazu benutzt wird, zu hinterfragen. Das ist ein Beirat, der zwar oft nicht lange dauert, aber es ist alles sehr gut vorbereitet und vorgeprüft und das freut uns.

Ich möchte jetzt ein paar Dinge hier noch sagen, weil sie mir wichtig erscheinen und weil ich bitte ganz herzlich, die Argumentation, die zur Ablehnung des Budgets durch die SPÖ dient, es wäre ein Übereinkommen mit der Wohnbauförderung neu gebrochen worden oder so ähnlich, so ist das nicht! Erstens gibt es eine Wohnbauförderung, eine geänderte und verbesserte Wohnbauförderung, weil die Tabelle geändert wurde, von der Regierung einstimmig geändert wurde, im vorigen Jahr, das heißt, die Wohnbeihilfe ist von ihrer Auswirkung um zwei Stufen hinaufgesetzt oder hinabgesetzt worden, je nach dem wie man das sieht. Das heißt, man kommt im Vergleich zur vorher geltenden Tabelle früher zu einer Wohnbauförderung und behält sie länger. Zweitens weise ich auch auf eine Tatsache hin, die immer wieder – ich weiß nicht, ob bewusst oder unbewusst – verschwiegen wird – wir haben in der Steiermark für die Erreichung der Wohnbeihilfe den besten Einkommensbegriff in ganz Österreich. Was alles bei uns nicht dazugerechnet wird zum Einkommen, das muss man sich in anderen Bundesländern erst anschauen. Nicht umsonst haben wir von allen österreichischen Bundesländern die höchste Wohnbeihilfe in der Summe und um die zu reduzieren ist seinerzeit diese Reduktion erfolgt und ist abgefedert worden mit dem Härtefonds und auch dieser Härtefonds ist heuer in der Regierung einstimmig wiederum verlängert worden. Wenn jemand nicht ansucht beim Härtefonds, dann muss ich bitte sagen, kann man der Argumentation, die vorher hier geäußert wurde, folgen und sagen, okay, der sucht nicht an, weil seine Zukunft wird zerstört, weil die Wohnbeihilfe auch aus dem Härtefonds rückzahlbar ist. Nur, das ist nicht das Problem.

Nur, das ist nicht das Problem. Und der langen Rede kurzer Sinn – ich glaube, wir müssen aufpassen, und da komme ich wieder zu dem, was ich bei der letzten Landtagssitzung gesagt habe, wir müssen aufpassen, dass die Wohnbauförderung eine Wohnbauförderung bleibt. (Abg. Hammer: „Bravo, so ist es!“) Sie darf nicht dazu herangezogen werden, obwohl ich Verständnis habe dafür, was immer wieder hier als Argumentation erfolgt, sie darf nicht dafür herangezogen werden um zu sagen, jetzt kann sich wer die Wohnung nicht leisten, die Wohnungen sind es nicht, sondern es ist die allgemeine Einkommensentwicklung und daher müsste man sagen, ist die Frage, ob man nicht sagt, okay, man nimmt irgendwo einen Teil und sagt, das ist eine soziale Aufgabe und nicht eine Aufgabe der Wohnbauförderung. Wohnbauförderung muss Wohnungen schaffen und Wohnungen bauen. Wenn wir eines Tages so viel Geld wie die Wohnbauförderung uns bringt dafür verwenden, um den Leuten, die in Wohnungen wohnen, von denen behauptet wird, sie können es sich nicht leisten, wenn wir das alles ausgeben, dann haben wir keine Wohnbeihilfe, dann gibt es null Wohnbau und das ganze Geld verschwindet trotzdem. (Abg. Detlev Gruber: „Tja, das ist ein Skandal!“) Das ist nicht – und es gibt jetzt schon, ich sage das ganz offen, es gibt jetzt schon Wohnungen, neue Wohnungen, wo ich mich sehr wundere unter Anführungszeichen, man darf es gar nicht laut sagen, wie billig sie sind. Aber das ist auf verschiedene Dinge zurückzuführen, die sich auch schnell ändern können, unter anderem auf eine günstige Zinssituation. Und – wie gesagt – ich wundere mich oft, wie günstig heute Neubauwohnungen, Mietkaufwohnungen oder Mietwohnungen sind in der Rückzahlung, in der so genannten Kaltmiete. Da denke ich noch oft, wie sich das ausgeht, da bin ich neugierig. Aber, wie gesagt, es kann irgendwann sich sehr schnell ändern, wenn sich die Zinssituation ändert.

Meine Damen und Herren, es ist für das nächste Jahr geplant, wie immer, wie in den letzten Jahren, ungefähr 4200 Wohneinheiten neu zu bauen. Das sind 1700 Geschosßbauwohnungen, das wurde schon gesagt, im Schnitt bis 2000 Eigenheime und Eigenheime in Gruppe und 2000 Wohnbauschekwohnungen. Das ist in dem Bereich. Also 4200 plus 1200 umfassende Sanierungen, das ist die Sanierung, wie der Name sagt, die umfassende Sanierung einer Wohnung, aus alt mach fast neu, plus dann die kleine Sanierung, von der auch gesprochen wurde. Die ist erhöht worden, auch mit einstimmigen Beschlüssen, und dient der Verbesserung der Wohnungen. Also in der Wohnbauförderung ist auch im letzten Jahr viel weitergegangen und man muss diese

positive Entwicklung auch positiv darstellen können. Ich sage noch einmal, das, was immer hier andiskutiert wird, nämlich keine Zustimmung der SPÖ zum Budget des Jahres 2005, weil manche Dinge unter anderem im Wohnbau, die „Wohnbeihilfe neu“ nicht geregelt wird, das sind fadenscheinige Argumente. Im Prinzip ist die Wohnbauförderung in der Steiermark in Ordnung, was nicht heißt, dass sie nicht immer wieder verbessert werden kann. Wir müssen bedarfsgerechter werden. Zu diesem Zweck gibt es wieder eine Neuerhebung auf Grund der Volkszählung. Wir müssen auf den sozialen Wohnbau mehr Acht geben, nämlich die Errichtung von Sozialwohnungen für einkommensschwache Bevölkerungsschichten und Jungfamilien sowie alleinerziehende Mütter. Wir müssen verstärkt uns zuwenden der Schaffung von Pflegeheimen, Heimplätzen für Senioren und behinderte Menschen. In dieser Regierungsperiode übrigens wurden rund 1500 solche Heimplätze geschaffen. Und wir müssen dann darüber hinaus, vom sozialen Wohnbau hinaus, auch auf die Qualitätssicherung im Wohnbau noch mehr Wert legen, nämlich Absicherung der Wohnstandorte hinsichtlich Planung, Infrastruktur, Lärmschutz, behindertengerechte Adaptierungsmöglichkeiten, ökologisches Bauen, Nachhaltigkeit, Entwicklung von neuen Wohnformen, wozu es auch Forschungsprojekte gibt und eine Reihe von energetischen Maßnahmen. Wir müssen schauen, dass wir den alten Wohnbestand sichern neben dem Neubau und auch hier gibt es gute Überlegungen des zuständigen Referenten und der Abteilung, dass es Sanierungsviertel im städtischen Bereich gibt, wo also ganze Straßenzüge möglicherweise oder einzelne Stadtbezirke wieder belebt werden und revitalisiert werden. Das, was wir alle miteinander auch brauchen, ist eine verstärkte Bewusstseinsbildung im Bereich Energie, Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Wohnbau. Dort ist an die Einführung von Energiekennzahlen für alle Bereiche der Wohnbauförderung und die Ausstellung von Energieausweisen für geförderte Gebäude gedacht. Die Forcierung erneuerbarer Energie und Rückzug von fossilen Brennstoffen, Einbindung von Solarenergie für die Warmwasseraufbereitung und Heizsystemunterstützung, Wärmedämmoffensive, Heizkesseltausch und verstärkt ökologisches Bauen. Auch innovativer Holzbau ist in Zukunft noch stärker gefragt. Und ich möchte insgesamt sagen, dass ich glaube, dass das Jahresbudget zirka 380 Millionen Euro für die Wohnbauförderung mit all ihren Ausprägungen ein gutes Budget ist und dass keine Veranlassung bestünde seitens der SPÖ, dieses Budget abzulehnen. (Beifall bei der ÖVP. – 15.01 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als nächster Hauptredner zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (15.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Herren Landesräte, Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte das Thema Wohnbau von einer Seite her aufziehen, die den Grünen ein großes Anliegen ist und die auch in eine Budgetdebatte passt, denke ich. Wir stehen vor einer Entwicklung, die sehr tief greifende Veränderungen hat in unserer Gesellschaft. Tief greifende Veränderungen, die sich auch in einem immer größeren Tempo entwickeln. Ich bringe Ihnen zum Einstieg ein Beispiel: Stellen Sie sich vor, die heute 35- bis 45-Jährigen, gut verdienend, im Beruf stehend, in Wohnungen lebend, die hohen qualitativen Standard haben, die wahrscheinlich auch einiges kosten, aber sie können es sich leisten, diese Leute. Und jetzt denken Sie einfach an die aktuelle Pensionsdebatte, denken Sie da dran, wie es genau dieser Gruppe von 35- bis 45-Jährigen gehen könnte, wenn sie 65 sind. (Abg. Majcen: „Da ist schon alles bezahlt!“) Und Sie werden mir zustimmen, dass die höchstwahrscheinlich ihre jetzigen Wohnungen nicht werden halten können in dem Moment, wo sie in Pension sind. Diese Entwicklung, die absehbar ist und die dreht sich immer schneller, vor der stehen wir in einem immer stärkeren Ausmaß. Wenn Sie sich heute anschauen, Herr Kollege Majcen, da stimme ich dir nicht ganz zu, dass wir, wenn wir heute immer noch Wohnungen bauen, das einfach nur darauf zurückzuführen ist, dass die Leute gestiegene Qualitätsansprüche haben. Das ist schon richtig, aber es erklärt nur einen Teil dieses Phänomens, dass wir seit Jahrzehnten Wohnraum schaffen und eigentlich seit Jahrzehnten die Bevölkerung nicht zunimmt. Das erklärt nur einen Teil. Der andere Teil besteht einfach genau aus diesem Phänomen, dass Leute in ihrem Alter in einer Wohnung, in einem ganzen Haus unter Anführungszeichen übrig bleiben, das heißt, drinnen wohnen bleiben wollen, was ja verständlich ist, und gleichzeitig, ohne dass die Menschen jetzt besonders glücklich wären damit, eine ungeheure Steigerung der Quadratmeter Wohnfläche pro Person entsteht und gleichzeitig auch in der Folge andere Probleme entstehen in diesem Zusammenhang. Wir haben es also zu tun mit Entwicklungen, die in der Demografie dramatisch sind. Wir haben es also zu tun mit Entwicklungen, die in der Demografie dramatisch sind. Sie kennen das. Das ist also nicht nur das zitierte Beispiel des Älterwerdens, es ist auch die Entwicklung, die seit einigen Jahren und Jahrzehnten läuft, dass es kleinere Haushalte gibt, in Form von späterer Eheschließung oder gar nicht Eheschließung beziehungsweise Rückgang der Kinder auf der einen Seite und sozialen Schichtungen, die etwa, wenn ich mir die nicht funktionierende Ausländerintegration anschau, auf der anderen Seite zu bemerken sind. Wir haben es auch mit sozialen Trends zu tun. Ich habe schon erwähnt das Beispiel der Einkommensentwicklung im Zuge von Lebensläufen. Wir haben insgesamt das Phänomen, dass sich zwar das Durchschnittseinkommen nicht negativ entwickelt, sehr wohl aber eine immer größere Bevölkerungsgruppe weniger verdient. Das hat alles gravierende Auswirkungen auf den Wohnungsbedarf. Wir haben es in der Folge zu tun mit räumlichen Entwicklungen, die wir alle beobachten können, und zwar einerseits von Problemen der Städte, vor allem der Kernstädte, aber auch durchaus auf der anderen Seite von ländlichen Gemeinden, die nicht mehr wissen, wie sie ihre Infrastruktur aufrechterhalten sollen, vom Kindergarten über den Nahversorger bis zum berühmten Postamt. Wir haben es mit Problemen zu tun, die uns eben, ich habe es schon erwähnt, Sorgen machen, wenn wir Ausländer integrieren wollen, wo die Bemühungen einfach denkbar schwach sind und alles andere als Erfolg gekennzeichnet.

Wir haben es gleichzeitig zu tun mit einer Entwicklung – und da komme ich zur Budgetdebatte –, dass die Mittel, die den öffentlichen Haushalten zur Verfügung stehen, immer mehr abnehmen, dass wir in eine Engpasssituation hineinkommen. Die Folge daraus ist aus der Sicht der Grünen eine ganz einfache auf den ersten Blick, auf den zweiten Blick eine natürlich anspruchsvolle und nicht leichte, nämlich die Effizienz der eingesetzten Mittel dadurch zu erhöhen, indem man einfach schaut, wie kann ich Mehrfachnutzen erreichen. Wie kann ich meine eingesetzten Mittel und in dem Fall ist der Wohnbau ein sehr, sehr gutes Beispiel, das beste aus unserer Sicht überhaupt, wie kann ich erreichen, dass ich mit diesen Geldern jetzt nicht nur Wohnraum schaffe, sondern gleichzeitig schaue, was hat das für Auswirkungen in verschiedenen Bereichen des Lebens und daher auch auf verschiedene Bereiche meines öffentlichen Haushaltes. Ich bringe Ihnen ein paar Beispiele. Heizkostenzuschuss. Herr Landesrat Flecker hat das heute schon erwähnt. Er hat gesagt, er hofft, dass nächstes Jahr wieder Geld für einen Heizkostenzuschuss vorhanden ist. Das ist das, was der Steirer von zwölf bis zu Mittag nennt, also ein relativ kurzfristiger Zeithorizont. Das Problem, vor dem wir stehen, ist ja das, das wir schon vor Jahren hatten, die Situation, einen Heizkostenzuschuss zu bezahlen und keine Konsequenzen daraus gezogen haben, jedenfalls nicht ausreichende, um genau diese Heizkosten zu reduzieren in der Zwischenzeit. Wir wissen, dass wir jetzt in einer Situation sind, wo man nicht nach dem Heizkostenzuschuss und der Bedeckung im Budget im nächsten Jahr reden muss, sondern in den nächsten Jahrzehnten. Herr Landesrat Flecker hätte also sagen müssen, er hofft, dass er in den nächsten Jahrzehnten ein Geld im Budget vorfindet für die Bedeckung des Heizkostenzuschusses. Dass er das nicht gesagt hat, hat wahrscheinlich auch den Grund, dass er weiß, das ist ein bisschen hoch angetragen und er dann sehr schnell in eine Situation kommen könnte, wo man dann den Spieß umdreht und fragt, ja, wie stellst du dir das überhaupt vor, dass wir das auf Jahrzehnte hinaus bedecken sollen? Da genau ist natürlich eine Schlüsselrolle der Wohnbaupolitik gegeben. Da genau ist es die Frage, die aus der Sicht der Grünen eine klare Antwort hat, nämlich Erhöhung der Mittel für die Wohnbausanierung noch einmal über das bestehende Maß hinaus gut und gerne auch das Doppelte, aus unserer Sicht notwendig.

Ein weiteres Beispiel, wenn wir hier und heute auch wieder davon reden, dass die Betriebskosten nicht bezahlt werden können, ist ja eben genau die Heizkostenproblematik. Zwei Spezialpunkte, die ich nur kurz streife, weil wir es schon öfter angeschnitten haben, die E-Heizungen. Wenn das jetzt für eine Wohnung 20.000 sage ich jetzt Schillinge ausgemacht hat, durch die jüngsten Erhöhungen nur im vergangenen Jahr eine Verdoppelung erfahren auf 40.000 Schilling. Wer kann sich das leisten? Praktisch niemand! Die Leute sind gezwungen am Anfang einmal, obwohl sie eine große Wohnung haben, sich im Winter in die Küche zurückzuziehen. Auch schön warm, würde der Steirer sagen, im doppelten Sinne des Wortes, aber nicht unbedingt sinnvoll.

Jetzt haben wir ein Jahr lang um die ESTAG diskutiert. Warum ist es denn der Landespolitik gelungen, von der ESTAG enorme Subventionen, ich weiß nicht für den Fußballklub – ich sage jetzt den Namen nicht dazu, waren eh beide – zu erreichen und, und, und. Alles quer Beet, nur, worum sich die ESTAG nicht gekümmert hat, waren genau solche Sachen. Warum hat man denn nicht eine Schwerpunktaktion gemacht, wo man jene Haushalte gefördert hat, die unglücklicherweise in die E-Heizung geradezu hineingetrieben oder gelockt wurden durch falsche Versprechungen? Warum hat man nicht eine Aktion gemacht, um sie von dort wieder herauszuholen, das heißt, den Ausstieg aus der E-Heizung zu fördern im Interesse eben der Elektrizitätswirtschaft, weil die klagt ja jetzt selbst wieder, dass sie nicht weiß, woher im Winter diesen Spitzenstrom zu vertretbaren Preisen zu produzieren oder einzukaufen.

Dasselbe gilt für die Solarheizung, solare Warmwasserbereitung. Herr Landesrat, die Steiermark ist inzwischen Schlusslicht von allen österreichischen Bundesländern. Da kann man reden vom Herrn Riegler und von der sozialen Marktwirtschaft und von allen Aktivitäten, die man in diesem Lande gesetzt hat. Es ist ja etwas getan worden, aber am Ende ist die Steiermark das Schlusslicht bei den neuinstallierten Anlagen für solare Warmwasserbereitung. (Landesrat Seitinger: „Noch!“)

Noch! Noch, richtig. Ich hoffe, dass hier etwas getan wird, während in Salzburg zum Beispiel über 80 Prozent der geförderten Geschößbauten mit einer solaren Warmwasserbereitung ausgestattet werden. Und in der Steiermark scheint allemal so häufig die Sonne wie bei den Salzburgern. Das senkt die Betriebskosten auf die Dauer, das entlastet uns bei unserer Budgeterstellung auf die Dauer. Nur muss man es jetzt machen, weil diese Dinge eben dauern.

Kostenfaktor Pendlerpauschale. Wie lange und in welchem Ausmaß wird man den Pendlern ihre Spritpreise stützen können? Das kann man sich an allen fünf Fingern ausrechnen. Das wäre eigentlich zeitgemäße Budgetpolitik. Davon war bei der Rede von der Frau Landesrätin, davon war bei den Rednern derjenigen Fraktionen, die hier das Budget unterstützen und dem zustimmen, mit keiner Silbe die Rede, obwohl das die eigentliche Grundlage und die Philosophie einer Budgetpolitik heute überhaupt wäre. Die Wohnbaupolitik kann hier einen großen Beitrag leisten. Es gibt Länder, die binden etwa 50 Prozent der gesamten Wohnbauförderung daran, dass in fußläufiger Entfernung eine Haltestelle eines schienengebundenen Verkehrsmittels vorhanden ist. Das kann man in der Steiermark nicht machen, das weiß ich schon. Aber dass man in diesen Fällen noch einen gewaltigen Zahn zulegen muss, das ist klar, weil wir zahlen nicht nur Pendlerbeihilfe, wir werden es in den nächsten Jahren mit ständig steigendem und enormem Druck von Seiten der Zuschüsse für die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs zu tun bekommen. Alles das sind Folgen eben auch und nicht zuletzt unserer Wohnbaupolitik. Da frage ich, wo lasse ich bauen? Das kostet, das kostet sehr viel! Das setzt sich fort bis hin eben zu den mobilen Krankenschwestern und den Gesundheitskosten, weil wenn alle mit dem Auto fahren müssen, ja, die Statistiken kennen Sie ja. Wie sollen wir denn unser Spitalsdefizit

finanzieren, wie denn auf die Dauer, wenn wir in der Steiermark einfach ein Vielfaches an Luftverschmutzung und daher auch ein Vielfaches an Atemwegserkrankungen haben von den Kleinkindern bis zu den alten Menschen? Das kostet, das kostet! Da kann ich nicht sparen und die Leute früher aus dem Krankenhaus heraushauen. Das wird auf die Dauer nicht funktionieren. Ich muss die Ursachen bekämpfen und nicht am Ende ansetzen, wenn schon alles zu spät ist.

Damit komme ich zum Abschluss. Der Herr Kollege Majcen hat es schon erwähnt. Die Steiermark hat ein Glück gehabt, ein Glück gehabt, dass im Zuge dieser Finanzausgleichsverhandlungen jetzt die Mittel für den Wohnbau nicht gekürzt wurden. Wäre das passiert, dann würden wir nämlich alt ausschauen. Es ist schon gesagt worden, dann könnten wir eigentlich unsere Wohnbauförderung zusperrern. Jetzt können wir sie gerade auf einem niedrigen Standard am Leben erhalten. Ich frage Sie nur, was ist mit jenen Bundesländern, die ihre Wohnbauförderungstöpfe nicht so extrem ausgeräumt haben wie wir? Was ist denn mit denen? Die haben jetzt auch die Wohnbauförderung weiterlaufen am bisherigen Standard und die haben jetzt natürlich Spielräume gewonnen, wir nicht. Wir zahlen jetzt auf diese Art und Weise die Rechnung. Wenn ich mich richtig erinnere, waren da in unterschiedlichem Ausmaß alle drei Parteien, die ÖVP, die SPÖ und die Freiheitliche Partei beteiligt, wenn es darum gegangen ist, diverse Sonderprogramme zu finanzieren.

Und zum Abschluss, Herr Kollege Schleich, nichts für Ungut, Sie haben das Beispiel Südtirol zitiert, dass die sich dort auch nicht an alle EU-Bestimmungen halten, vermutlich ja, aber wenn man nur deswegen im Ausland herumfährt, um überall zu studieren, wer sich wo nicht an EU-Bestimmungen hält, dann halte ich die Reisekosten für nicht vertretbar. Südtirol ist nämlich ein sehr gutes Beispiel, wie man effizient Raumordnungspolitik, Standortsicherung, wie man effizient Nahversorgungssicherung und Ähnliches macht. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 15.16 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Bevor ich dem Herrn Abgeordneten Kreisl das Wort erteile, darf ich Damen und Herren aus dem Bezirk Leoben sehr herzlich begrüßen und die Schülerinnen und Schüler der 4a- und 4b-Klasse der Hauptschule Mautern unter der Leitung von Herrn Gemeindegassier Günter Zellner. Herzlich willkommen! (Allgemeiner Beifall.)

Ich bitte den Herrn Kollegen Kreisl.

Abg. Kreisl (15.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident! Werte Frau Landeshauptmann! Liebe Regierungsmitglieder! Meine Damen und Herren Abgeordneten!

Es wurde heute schon sehr viel über die Wohnbauförderung erzählt. Man kann aber gewisse Förderungen nicht oft genug erwähnen, um auch einigen politischen Mandataren klarzumachen, dass auf dem Sektor Wohnbauförderung von unserem Landesrat Johann Seitinger wirklich Großartiges geleistet wird. Ich bin immer wieder verwundert, wenn bei Wohnhauseröffnungen in meinem Bezirk SP-Politiker, die in Vertretung des Herrn Voves anwesend sind, immer wieder versuchen, die Wohnbauförderung der Steiermärkischen Landesregierung schlecht zu machen. Für diejenigen darf ich einige wichtige Zahlen wiederholen. Das jährliche Wohnbaubudget beträgt 384 Millionen Euro. Über 32.000 Haushalte erhalten Wohnbeihilfen. Jährlich werden über 6000 Wohnhaussanierungen durchgeführt. Und 450 Haushalte erhalten einen Härtefondsausgleich. Die Wohnbauförderung im Bezirk Leoben vom 1. Jänner 2001 bis Oktober 2004 betrug 72,162.999,91 Euro. Das Ziel unseres Herrn Landesrates Johann Seitinger ist bedarfsgerechte Wohnbauförderung, leistbares Wohnen, sozialer Wohnbau, ökologischer und energieeffizienter Wohnbau, Kyoto-Vorgaben, innovativer Holzbau und Ausbau der erneuerbaren Energie, Solar- und Biomasse. Der geförderte Wohnbau sichert jährlich über 12.000 Arbeitsplätze. Im Budget 2005 ist erstmals eine Dotierung zur Reduzierung der Feinstaubmaßnahmen in der Höhe von 1,5 Millionen Euro veranschlagt. Die Winterbauoffensive ist der Turbo für die Bauwirtschaft. Wie einschlägige Untersuchungen ergaben, ist die Arbeitslosigkeit am Bausektor seit Juli des Vorjahres rückläufig. Im Juli und August 2004 sank die Zahl der Stellensuchenden um jeweils 8 Prozent im Vergleich zu den Vorjahreswerten. Damit wurden 700 Arbeitsplätze im Winter gesichert und 37 Lehrlinge zusätzlich eingestellt.

Die Winterbauoffensive neu weist folgende Schwerpunkt auf: Eine Million Euro, wie bereits in den vergangenen Jahren werden auch diesmal wieder in den ersten Monaten des Jahres 2005 im privaten Bereich Baumaßnahmen nach ähnlichen Richtlinien wie 2004 mit einem Fördervolumen von einer Million Euro unterstützt. Durch besonders strukturierte Bewertungskriterien werden Förderungswerber auch heuer wieder, die auf Grund der Baumaßnahmen neuen Lehrlinge ausbilden können, höher bewertet, sollen insbesondere lohnintensive Arbeiten gefördert werden. Mit der Winterbauoffensive werden regional wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt. Außerdem sollen Langzeitarbeitsplätze geschaffen werden.

Qualifizierungsoffensive Bau: Die von Wirtschaftslandesrat Schöpfer initiierte Wirtschaftsoffensive wird außerdem im Rahmen des steirischen Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramms die Qualifizierungsoffensive Bau fortführen. Die Zielsetzung dieser Offensive sind Höherqualifizierungen zur Absicherung der Arbeitsplätze und zur Sicherung des Standortes Steiermark. Die Zuschüsse für Winterbauvorhaben bewegen sich in Prozentsätzen von etwa 15 bis maximal 30 Prozent.

Und drittens Winterbauoffensive Wohnbau: Bei den Verhandlungen über die steirische Wirtschaftsoffensive auf dem Bausektor vereinbarten Landesrat Schöpfer und Landesrat Seitinger, sowohl für die Althausanierung als auch für die Geschoßbauförderung zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen.

In Zukunft werden daher die Verbesserungsmaßnahmen und die Energiemaßnahmen, zum Beispiel Wärmedämmung und Heizungstausch, sondern auch die notwendigen Erhaltungsarbeiten, zum Beispiel Mauertrockenlegungen, Dach-, Fassadeninstandsetzungen, Fußboden und Innentüren, Malerarbeiten gefördert. Gerade jene Arbeiten können einerseits in den Wintermonaten erfolgen und andererseits profitieren davon die ortsansässigen mittleren und kleinen Gewerbebetriebe.

Die Steiermark befindet sich mit einem Biomasseaufkommen von derzeit rund 14 Prozent am Gesamtenergiebedarf Österreich und europaweit im Spitzenfeld. Im Sinne der völkerrechtlich verpflichtenden Kyoto-Vereinbarung sollen österreichweit die CO₂-Emissionen bis 2010 um 13 Prozent gesenkt werden, wobei diesbezüglich der Biomasse quantitativ die größte Bedeutung zukommt.

Die Winterbauoffensive zeigt heuer gute Erfolge. Erstmals lag die Bauarbeitslosigkeit von Jänner bis April in der Steiermark klar unter dem Bundesdurchschnitt. Erfreulich ist auch das gute Einvernehmen zwischen Bauinnung und Gewerkschaft. Mit der Qualifizierungsoffensive des Landes, mit der Neuregelung des Taggeldes für Bauarbeiter und mit der Winterbauoffensive konnten wichtige Projekte gemeinsam durchgeführt werden.

Wachsende Probleme bereitet der Facharbeitermangel, vor allem der neue Beruf des Schalungstechnikers. Er wird immer stärker nachgefragt. Demnächst will man in Hauptschulen stark für Bauberufe werben, denn im Polytechnikum ist es zu spät. Man wolle nicht jene Kräfte bekommen, die im Schulsystem übrigbleiben. (Präsidentin Beutl: „Bitte zum Schluss zu kommen!“)

Während Facharbeiter fehlen, stirbt der klassische Hilfsarbeiter immer mehr aus. Schuld daran sind die neuen Techniken mit starker Fertigteilbauweise, die gute alte Mischmaschine sieht man auf den Baustellen kaum mehr. Sie wird auch durch den maschinell arbeitenden Betonsilo abgelöst. Keine negativen Auswirkungen spürt die Bauwirtschaft vorerst durch die EU-Erweiterung. (Glockenzeichen der Präsidentin.)

Meine Damen und Herren! Ohne die finanziellen Hilfen wie Bedarfszuweisung (Präsidentin Beutl: „Ich bitte, zum Ende zu kommen!“) und Wohnbauförderung könnten sich viele Gemeinden nicht auf die Zukunft vorbereiten. Die Steiermark ist ein Land mit hervorragenden Lebensmitteln, kostbaren Lebensräumen und einer charakteristischen Lebensfreude. Dieses zu realisieren und zugleich weiterzuentwickeln ist das oberste Ziel unseres Landesrates Johann Seitingner. Er bekennt sich zu den Grundsätzen der Nachhaltigkeit und der Sicherung der Lebensqualität. Dazu zählt unter anderem die Schaffung des Wohnraumes.

Abschließend darf ich noch sagen, Herr Abgeordneter Hagenauer, wenn der Herr Landesrat heute schon weiß, dass für nächstes Jahr wieder eine Initiative zu erwarten ist, sprich bezüglich des Zuschusses für die Wintermonate, dann würde ich sagen, dass er dieses Jahr schon einen Teil seines Geldes auf die Seite schaffen sollte, damit er nächstes Jahr nicht wieder fragen muss, ob er ein Geld bekommt. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 15.24 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Petinger (15.24 Uhr): Werte Frau Präsident, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vorweg darf ich festhalten, dass ich die Wohnbauförderung nicht schlecht machen möchte und auch nicht die Steiermark selbstverständlich. Aber eines möchte ich dazu schon festhalten. Herr Kollege Majcen, wenn wir über Wohnbauförderung der Steiermark reden, ist es eigentlich paradox, das Wort müsste eigentlich Wohnbaumverteilung heißen, weil die Steiermark gibt seit Jahren keine Fördermittel mehr zum Wohnbau dazu, sondern die Mittel des Wohnbaues in der Steiermark setzen sich zusammen aus Bundesmitteln, die Gott sei Dank auf Grund des Finanzausgleiches – dazu möchte ich später noch etwas sagen – wieder in die Steiermark geflossen sind und aus Rückflüssen aus dem Wohnbau, also von Wohnbauförderung keine Rede. Wohnbaumittelumverteilung!

Dazu vergessen wir auch immer, dass es sich beim Wohnbau um ein Umlagesystem handelt, und zwar werden diese Mittel von Dienstnehmern und Dienstgebern einbezahlt und der Gesamtkuchen der Bundesmittel setzt sich zu einem großen, nicht ganz, aber zu einem großen Anteil aus diesen jeweiligen 0,5 Prozent zusammen, also wir bekommen eigentlich die Mittel nur zurück für den Zweck, für den wir diese Mittel einzahlen. Bei der Höhe der Wohnbeihilfe – die ewige Diskussion – hier müssten wir in jedem Fall im Vergleich zu den anderen Bundesländern auch die Objektförderung als Vergleichsmoment heranziehen, wenn es Bundesländer gibt und wir wissen das, wo es eine höhere Objektförderung gibt, gibt es natürlich im Verhältnis dazu eine geringere Wohnbeihilfe. Zum Finanzausgleich noch etwas festgehalten, es ist auch Tatsache, dass die Höhe der Wohnbauförderungsmittel über einige Jahre bereits eingefroren sind, also nicht einmal eine Abgeltung der Inflation wird bei den Wohnbauförderungsmitteln berücksichtigt, sondern sie sind seit Jahren gleich und werden im Finanzausgleich verteilt und ich bin auch froh, dass diese Mittel wieder den Bundesländern zur Verfügung gestellt werden, ansonsten wäre in der Steiermark der Wohnbau zum Tode verurteilt.

Meine Damen und Herren, wir haben auch gehört, dass die Inflationsrate in Österreich gestiegen ist und als Steigerungs-, Teuerungsrate, als Steuerungsfaktoren wurden herangezogen oder waren maßgebend die Wohnbaukosten beziehungsweise die Wohnungskosten und die Energiekosten, die sich in einem hohen Ausmaß natürlich wieder auf die Wohnungskosten niederschlagen.

Sehr verehrter Herr Landesrat, ich gestehe Ihnen absolutes Interesse für den Wohnbau zu und das ist bereits sehr positiv. Wir hatten auch schon andere Zeiten bei Ihrem Vorgänger und das empfinde ich auch wirklich so. Ich glaube aber, dass das Signal in den Zahlen des Budgets ein falsches ist. Die Erhöhung der Wohnbauschekkmittel ist genau die falsche Richtung zu einem ausgewogenen und leistbarem Wohnbau in der Steiermark. Der Wohnbauschek wird zur Wohnungseigentumsbildung herangezogen und wird auch von den privaten Wohnbauträgern für teure Wohnungen beansprucht. Wir brauchen aber leistbare Wohnungen für den Mittelstand und für immer mehr Menschen, die fast kein Eigenkapital mehr haben und sich keine Anzahlungen mehr leisten können. In einer der letzten Stellungnahmen der Fachabteilung wurde sehr deutlich und richtig hervorgehoben, dass öffentliche Mittel, die eingesetzt werden, auch einer öffentlichen Kontrolle unterliegen müssen. Diese Garantie haben Sie bei diesen Wohnbauschekkmitteln, wenn sie von privaten Wohnbauträgern in Anspruch genommen werden, nicht. Diese Garantie haben Sie nur dann, wenn sie von Gemeinnützigen Wohnbauträgern beansprucht werden. Richtiger und wichtiger wäre der vermehrte Einsatz von Wohnbaumitteln im Sozialen Mietwohnungsbau für die Menschen, die sich sonst keine adäquate Wohnung mehr leisten können. Wir müssen den Mut aufbringen, Wohnbauförderungsmittel auch als regionales Steuerungsinstrument einzusetzen. Die Steiermark, meine Damen und Herren, braucht unbedingt eine vernünftige Mischung zwischen einer Objekt- und einer Subjektförderung. Die gleichzeitige Kürzung im Budget der Härteausgleichsmittel trägt nicht dazu bei, dass dieser Einsatz der Wohnbaumittel ausgeglichen geschieht. Der Härtefonds wurde nur deswegen nicht in Anspruch genommen, weil viele sich davor gefürchtet haben, dass sie diese bei Verbesserung der Lebenssituation zurückzahlen müssen und sich dadurch wiederum nicht aus ihrer misslichen Lage befreien können. Deswegen, meine Damen und Herren, führt kein Weg an der vereinbarten und von der SPÖ geforderten Diskussion bezüglich der Wohnbeihilfe neu vorbei. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich hoffe wirklich, dass es nun endlich die Bereitschaft gibt, diese Diskussion bald zu führen und auch zu einem vernünftigen Ende im Interesse der wohnungsbedürftigen Menschen in der Steiermark zu kriegen. Danke sehr! (Beifall bei der SPÖ. – 15.30 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gruber Erwin. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Erwin Gruber (15.31 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, werte Frau Landeshauptmann, lieber Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf auch kurz zur Voranschlagsgruppe 4 Stellung nehmen, weil ich überzeugt bin, dass sich der Wohnbau in der Steiermark sehr positiv entwickelt hat, dass gute Rahmenbedingungen geschaffen worden sind und dass einfach der Wohnbau Teil des Zukunftslandes Steiermark ist. Es ist grundsätzlich einmal so, dass Wohnen ein Grundrecht und ein Grundbedürfnis der Menschen ist und dass leistbare Wohnungen die Basis für eine intakte Gesellschaft sind. So hat es glaube ich in der letzten Zeit von dem technischen Bereich ganz, ganz starke Veränderungen im Haus- und Wohnungsbau gegeben. Wenn ich da die Baustoffe kurz anspreche, früher hat man sehr oft gebaut mit Stein, mit Beton, mit Ziegeln, mit Kunststoff. Derzeit absolut im Trend der Holzbau und das nicht nur bei den Möbeln. Im Energiebereich hat man früher sehr oft die fossilen Energieträger verwendet, Öl, Kohle, Koks, Gas und so weiter und heute der absolute Trend, die erneuerbare Energie mit der festen Biomasse, mit dem Solarbereich, aber auch im Energiebereich immer stärker Photovoltaik. Was den Energieverbrauch betrifft, war es früher so, dass man konventionelle Wärmedämmung gehabt hat und jetzt geht man in Richtung Niedrigenergie, Richtung Passivenergie, so kann man jetzt, glaube ich, durchaus von einer sehr, sehr modernen Entwicklung und von einer zukunftsweisenden Entwicklung im Wohnbau sprechen.

Ich möchte bezüglich dieser zukunftsweisenden Entwicklung ein paar Schwerpunkte kurz herausnehmen, auf die ich ein bisschen näher eingehen darf. Und zwar der erste Punkt Baustoff Holz hat in der letzten Zeit eine Entwicklung beschritten, die wirklich genial ist und es haben Wissenschaftler dazu festgestellt, der Baustoff oder der Werkstoff Holz ist genial, wenn man ihn nicht hätte, müsste man ihn erfinden, wenn man es könnte. Ich glaube, dieser Werkstoff Holz hat aber auch, bis er in der Bauwirtschaft zum Durchbruch gekommen ist, gute Rahmenbedingungen gebraucht. Ich denke hier an die Initiative Pro Holz Steiermark oder an den gesamten Holzcluster in der letzten Zeit, aber auch vor allem an das starke politische Bekenntnis unseres Landesrates Seitinger, der vor kurzem gesagt hat und das auch umsetzen wird, dass wir in Zukunft auch im Geschoßwohnbau zu 20 Prozent den Werkstoff Holz einführen werden. Dazu darf ich sagen, dass wir bereits von den 1700 Wohnungen, die im Geschoßwohnbau gebaut werden, jährlich in der Steiermark 150 Wohneinheiten aus Holz bauen, wobei es dann natürlich noch einige Entwicklungsschritte braucht, im Bereich der Schalldämmung, aber da ist man auch auf dem besten Weg dazu, gemeinsam mit der technischen Universität, dass man letztendlich den Baustoff Holz hier noch besser etabliert.

Was wären diese Rahmenbedingungen ohne unsere jungen, dynamischen und innovativen Unternehmer in der Holzbaubranche, die gemeinsam im vor- und nachgelagerten Bereich 53.000 Beschäftigte haben in der Steiermark und diese gemeinsam rund 4 Milliarden an Umsätzen erwirtschaften.

In der Steiermark ist es auch so, dass 34 Prozent der Ein- und Zweifamilienhäuser derzeit bereits aus Holz gebaut werden, zum Teil in Massivbauweise oder in Fertigteilbauweise und dass der Schnittholzverbrauch – und das ist wirklich eine wunderbare Zahl, sage ich einmal – in den letzten zehn Jahren pro Kopf

im Jahr von 0,3 Kubikmeter auf 0,6 Kubikmeter angestiegen ist. Ich glaube, das eröffnet auch eine Riesenexportchance für uns im Holzbau. Wenn wir uns die Nachbarländer anschauen, in der BRD ist zum Beispiel der Schnittholzverbrauch bei rund 0,2 Kubikmeter und in Südeuropa bei rund 0,1 Kubikmeter. Und da gibt es derzeit eine Tendenz, dass bei den Ein- und Zweifamilienhäusern 13 Prozent der Häuser aus Holz gebaut werden, der Wunsch aber dort da ist, dass man 40 Prozent der Häuser in Zukunft aus Holz bauen wird. So hat der Holzbau eine hervorragende Entwicklung und ich glaube, er hat eine Philosophie begleitend entwickelt und diese Philosophie steht für Kompetenz, Ästhetik, Souveränität und für Innovation.

Ich möchte aber noch kurz neben dem Holz – meine Redezeit ist, glaube ich, schon aus mittlerweile – auch ganz kurz noch die Ortserneuerung ansprechen, die ein wichtiger Bereich für die ländlichen Gemeinden ist und weil über die Ortserneuerung oft sehr kritische Wortmeldungen seitens einiger Abgeordnetenkollegen fallen. Es ist da ein Ansatz da von insgesamt 8 Millionen Euro in der Steiermark und auch das Schlagwort „Wohnumfeldverbesserung“ spielt hier eine große Rolle. Oft wird da leider in diesem Zusammenhang gesprochen vom Körberlgeld für die Bürgermeister. Das möchte ich ganz strikt zurückweisen, weil es einfach nicht so ist, sondern wie schaut das in der Praxis wirklich aus? Da werden Ideen geboren in den Gemeinden, die werden zum Gemeinderat getragen, dann gibt es dort einstimmige Gemeinderatsbeschlüsse und dann wird eben der Bürgermeister geschickt, dass er das Geld für die Ortserneuerung unter Auflagen dort abholt. Und das ist glaube ich ganz entscheidend und wichtig, das lassen wir uns nicht nehmen und da sage ich auch wirklich unserem Landesrat Seitinger einen herzlichen Dank, dass es diese Fördermittel auch für die Zukunft geben wird.

Danke!

Ich möchte aber auch ganz kurz den Umweltlandesfonds noch ansprechen. Und zwar ist er im letzten Jahr verdoppelt worden, weil da heute auch einige Diskussionsbeiträge in dieser Richtung gekommen sind. Er ist momentan dotiert mit 4 Millionen Euro und da wird wieder verstärkt Förderung betrieben im Bereich der Solarenergie, das, was heute bereits angesprochen worden ist im Bereich der Photovoltaikenergie, aber auch im Bereich der Biomasseförderung, was Hackschnitzel und Pelletsanlagen betrifft. So glaube ich, dass es im Wohnbau einen zukunftsorientierten Budgetansatz gibt im Zukunftsland Steiermark. Ich danke dem Landesrat Seitinger dafür herzlich und bitte um Annahme. Danke! (beifall bei der ÖVP. – 15.38 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu einer kurzen Wortmeldung hat sich der Herr Abgeordnete Grabner gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (15.38 Uhr): Frau Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank!

Einige kurze Bemerkungen, die einfach notwendig sind, weil sie herausgefordert wurden. Lieber Franz Majcen, du hast dich gewundert und die Frage im Raum stehen lassen, warum die SPÖ-Fraktion auch dem Kapitel Wohnbau nicht zustimmen wird, obwohl es von dir und deinen beiden Kollegen der ÖVP so sehr gelobt wurde. Du hast genau das gesagt, was wir damals vor über zehn Jahren zur damals groß angelegten Veränderung der „Wohnbau“ auch gesagt haben, nämlich du hast gemeint, alles paletti. Das waren damals die Worte des Herrn Landesrates Schmid, wenn du dich erinnern kannst. Und damals war es dein Vorgänger Richard Kanduth, der war heute im Hause am Vormittag ganz kurz, darum habe ich jetzt wieder an ihn gedacht, der damals gemeint hat, natürlich sehe er ein, dass diese große Reform erforderlich wäre, aber er stimmt dem zu mit großem Zähneknirschen. Heute habe ich deine Zähne nicht knirschen gehört. Du stimmst also einem Level der Wohnbauförderung zu, der – wie du selbst weißt – ein so niedriger Level ist, dass man sagen muss, auf diesem unbefriedigenden Niveau Stabilität zu bejubeln, muss ich sagen, das ist das Verlassen der Wohnbaupolitik. Ich kann das nicht bejubeln, wenn etwas, was wir schon vor Jahren und vor Jahresfrist als unzureichend bezeichnet haben und mit unseren Anträgen damals schon – bitte nachzulesen bei der letzten Budgetdebatte – als unbefriedigend gezeißelt haben, wo wir gesagt haben, so kann das nicht sein. Dieses Niveau ist nicht befriedigend. Und in einem Detail, ich tue mir leichter, das zu zitieren, weil es auch von Herrn Landesrat unterfertigt ist, aus seinem Ressort stammend, eine diesbezügliche oder einschlägige Vorlage, die im September diesen Jahres in der Regierung war, wo es dann heißt, zu Recht, wie ich also gleich sage: „Tatsächlich sind die Förderungen im Bereich der umfassenden Sanierung aus budgetären Gründen eingeschränkt worden. Tatsächlich ist, hat natürlich Maastricht-Wirksamkeit, ist klar, dass Investitionen im Sanierungsbereich besonders beschäftigungswirksam wären und daher mehr Förderungsmitel auch besonders wünschenswert wären.“

Also selbst das Ressort stellt klar, dass in diesem Bereich aus der Sicht der Wohnbautätigkeit in unserem Lande und auch aus der Sicht der Beschäftigungswirksamkeit der eingesetzten Mittel ein Mehr an Mitteln sinnvoll wäre und dass es rein aus maastrichtkonformen Budgetkosmetikgründen, aus rein budgetären Gründen leider nicht gegeben ist. Also ich kann das nicht bejubeln, sondern ich muss feststellen, das ist so. Das ist Faktum, so wie es auch, wenn ich die Zahlen und die Angaben des Ressorts gar nicht anzweifle in diesem Punkt, festgestellt wurde. Es ist zuwenig. Und ich orte auch eine Tendenz und da sind wir sicher einig, dass wir es beide nicht wollen. Wenn ich sehe, dass es doch eine Tendenz gibt, also weg von der sozialen Wohnbauförderung, Härtemittelziffern werden reduziert. Natürlich wissen wir schon, die wurden nicht aufgebraucht. Aber allein das Signal, dass hier so wenig dotiert ist, signalisiert jenen, die sich ohnedies schon nicht trauen, diese Mittel in Anspruch zu nehmen, dass es gar nicht erwünscht ist. Und wenn auf der anderen Seite mehr in die Richtung fließt, wo also in Ergänzung zum genossenschaftlichen Wohnbau doch mehr private Akzente

gesetzt sind, wie zum Beispiel zum Scheck, dann orte ich hier eine Verlagerung, eine Tendenz, die jedenfalls nicht zu unterstützen ist. Wir haben uns schon oft darüber unterhalten, dass ein Weg vom genossenschaftlichen und Hin zu einem mehr privaten Wohnbau jedenfalls auch in deinem Sinn mit Sicherheit abzulehnen ist. Und dazu gibt es nur gelebte Beispiele, weil gerade Richard Kanduth da war. Er hat bei uns in Knittelfeld vor nunmehr schon 20 Jahren erfreulicherweise ein Haus noch repariert, das den Mietern sonst buchstäblich auf den Kopf gefallen wäre. Aber das ist Gott sei Dank den Mietern auch ziffernmäßig nicht auf den Kopf gefallen, weil dahinter eine potente Genossenschaft stand, die dieses vom Abbruch bedrohte Gebäude noch saniert hat. Fragen wir den Kollegen Breithuber in Seiersberg, wie es seinen Mitbürgern draußen geht, die sich voll und ganz auf einen privaten Unternehmer verlassen haben, der ein Mehrfamilienwohnhaus gebaut hat und die jetzt völlig verlassen dastehen. Ihn gibt es nicht mehr, die Firmen sind nicht mehr existent, überhaupt nichts mehr da. Das sind die Teschek. Die sind auf der Strecke geblieben. Also alles, was in die Richtung geht, genossenschaftlicher Wohnbau ist gleichzusetzen oder gleich zu behandeln mit den privaten Investoren, wie es übrigens auch die freiheitlichen Kollegen in ihrem letzten Antrag noch machen wollten, ich erinnere euch an euren Antrag, der in die Richtung geheißen hat, private Wohnbauträger im selben Maße zu unterstützen, zu bedenken. Liebe Freunde, Hände weg davon, weil das ist und kann nur zum Schaden derer sein, die dann irgendwann einmal leider in die Malaise kommen, dass sie auch jemanden brauchen, der ihnen etwas repariert, was vorher noch nicht absehbar war. Die gelebten Beispiele sprechen für sich. Ich sage, wir können dem, lieber Franz, nicht zustimmen, weil die eben gesagten Zahlen auf einem so niedrigeren Niveau sind, dass wir mit dem mit Sicherheit nicht einverstanden sein können. (Beifall bei der SPÖ. – 15.44 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu einer ebenfalls kurzen Wortmeldung hat sich der Herr Abgeordnete Breithuber gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Breithuber (15.44 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, geschätzte Landesräte, meine Damen und Herren, liebe Kollegen!

Herr Kollege Hagenauer – schade, er telefoniert – ich habe die Ehre gehabt, mit zu sein in Südtirol und ich muss sagen, ich habe sehr, sehr viele positive Eindrücke und Erfahrungen mitgenommen von der Raumordnung in Südtirol. Aber eines, glaube ich, können wir nicht umsetzen. Eines, glaube ich, können wir nicht umsetzen, diese sehr rigorose, fast brutale Enteignung im Grundbereich von den Grundbesitzern. Also, wenn wir die bei uns umsetzen, wahrscheinlich treiben sie uns dann mit einem nassen Fetzen davon. Und das Zweite würde ich auch nie so durchführen wie in Südtirol oder können wir nicht unseren Leuten zumuten, sage ich einmal so, dass bei uns in etwa der Quadratmeter verbaute Wohnfläche zwischen 1500 und 2000 Euro kostet und unten kostet er zwischen 5500 und 6000 Euro. Also, da ist das Wohnen nicht mehr leistbar, außer es gibt eine ganz, ganz große Wohnbauförderung. Und ich glaube, das können wir uns auch wieder nicht leisten. Also da sind schon die feinen Unterschiede zu Südtirol in der Raumplanung und in der Wohnbaugeschichte. Aber ich glaube, es sind sehr gute und positive Eindrücke auch mitgekommen. Aber eigentlich wollte ich anschließend bei unserem Abgeordneten Grabner Heinz, der uns das Beispiel private Wohnbauträger zitiert hat. Ich kann nur sagen, das gilt fast für alle. Es ist immer so, dass diese während der Bauzeit sich zwei-, dreimal in Richtung Konkurs bewegen, dann Bauträgerwechsel machen, dann hast du einen neuen Ansprechpartner und letztlich dann – und uns ist es ja so gegangen genau bei der Übergangszeit auf 1997 neues Baugesetz – mit einer Bauführerbestätigung – zum Glück haben wir statische und alle möglichen Gutachten verlangt – kommen und du als Gemeinde, als Behörde gar nicht mehr in das Haus hineinkommst, zumindest es nicht mehr notwendig ist hineinzukommen. Nach zehn Jahren kommt man darauf, dass die Decke droht einzustürzen. Aber es gibt den Bauführer nicht mehr, der ist mittlerweile eingesperrt, es gibt den Statiker nicht mehr, der ist in Pension und irgendwo verschollen und dann hat man die Bürger, in dem Fall sind es 120 Personen, vor der Türe der Gemeinde stehen und du musst mit denen klarkommen. Da sage ich, das kann so nicht sein, dass private Bauträger wirklich sich da ausleben mit allen öffentlich genehmigten Beiträgen, sprich Konkurs, sich da weiterhelfen. Dasselbe gilt für einzelne kleinere Bauträger, die Ein- oder Zweifamilienwohnhäuser bauen, wo am Prospekt und in Verkaufsverhandlungen die Hofauffahrt und alles gepflastert, asphaltiert und Terrassen mit genehmigt werden, schlüsselfertig, dann wird alles ausgezahlt, auch die Wohnbauförderung und dann vertuscht sich vor der Fertigstellung der Wohnbauträger. Wer hat dann letztendlich das Problem? Wieder die Gemeinde und man muss denen wieder helfen. Da möchte ich schon meinen, da gehört diesen Scharlatanen ein gewaltiger Riegel vorgeschoben, damit das nicht funktioniert. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 15.48 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Seitinger. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Seitinger (15.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte kurz zu diesen Wortmeldungen unserer Abgeordneten Stellung nehmen. Herr Abgeordneter Breithuber, natürlich hast du jetzt sozusagen den Worst-case hier angesprochen, das schlimmste Beispiel sozusagen. Aber es gibt auch, das möchte ich hier auch einmal sagen, hunderte vorbildliche Unternehmen in unserem Land, die den Wohnbau und auch die Endausfertigung und auch letztlich die Garantie zum Bau ernst nehmen und vorbildlich leisten. Das sollten wir auch sagen.

Zum Herrn Abgeordneten Grabner. Leider ist es so, dass wir auch im Wohnbau keine Gelddruckmaschine haben. Wir haben aber die Sanierung um 4 Millionen aufgestockt im heurigen Jahr, also für das nächste Jahr sozusagen. Wir haben derzeit 111 Millionen Euro in der Wohnbausanierung. Ich weiß – und das hat ja auch der Abgeordnete Hagenauer richtig angesprochen –, dass wir in dem Bereich der Sanierung in Zukunft sicherlich mehr Konzentration brauchen und mehr Geld dort auch hinlegen müssen, nicht nur zum Thema Kyoto sagend, sondern auch selbstverständlich zur Einsparung vieler sonstiger Kosten, Heizkosten im Besonderen.

Herr Kollege Hagenauer, ich gebe Ihnen schon Recht, ich habe es so verstanden, dass die Erstbaukosten sozusagen nicht der Schlüssel sein sollten, sondern dass die Gesamtbaukosten entscheidender Faktor sein sollten. Auf das arbeiten wir auch hin bei den Wohnbauträgern, dass die Qualität des Bauens, die Qualität auch der Wärmedämmung, die Qualität auch im Bereich der erneuerbaren Energie, also der eingebauten Heizsysteme, mit einkalkuliert wird und die Gesamtbaukosten oder die Gesamtkosten eines Baues auf 30, 40 Jahre hochgerechnet zunehmend mehr zum Ansatz kommen sollen. Wir wissen, dass das nach wie vor nicht von jedem Bauträger so ernst genommen wird. Er wünscht sich einen günstigen Bau und denkt sich, die Mieter werden es dann schon zahlen. Das ist hier sicherlich ein kleiner Fehlgriff.

Herr Abgeordneter Schleich, du weißt, wir haben im heurigen Jahr die Wohnbeihilfe neu geordnet, wir haben sie im Landtag beschlossen, wir haben es auch in der Regierung neu beschlossen, auch wenn sie nicht für alle so, wie es im letzten Punkt sozusagen in der Wunschliste gestanden ist, letztlich beschlossen wurde, das weiß ich schon, aber letztlich haben wir uns auch nur nach der Decke strecken können und mehr ist in diesem Jahr sicher nicht drinnen gewesen. Ich habe aber angekündigt und das werden wir auch durchführen – es gibt in Kürze auch ein Gespräch dazu mit eurer Fraktion –, dass wir das Thema Wohnbeihilfe neu, aber auch Wohnbauförderung neu – ich will es ja im Gesamten sehen – hier ein sehr ernst zu nehmendes Gespräch führen und glaube auch, eine gute Lösung finden. (Abg. Schleich: „Sanierung, ich rede von der Sanierung!“)

Dass wir natürlich die Zuschüsse, die es früher gegeben hat, jetzt nicht mehr geben können, das wissen wir. Nur der liebe Gott oder nicht einmal der liebe Gott kann die Vergangenheit ändern, das wissen wir auch. Ich habe selbst vor 20 Jahren um einen Zuschuss angesucht und wusste damals auch schon, dass ich den zurückzahlen muss in 28 Jahren. Aber mir war viel geholfen, dass ich mein Geld gehabt habe beim Hausbauen. So geht es auch vielen. Ich glaube, es ist momentan leider nicht mehr möglich, als das Segment der Förderungsunterstützung über den Kredit. Wir haben 2 Milliarden im Wohnbau, du weißt das, sozusagen außerhalb unseres Hauses, um zu finanzieren und das ist leider nicht wenig Geld. Wenn du vorhin angesprochen hast, dass wir eine korrektere Wohnbauvergabe in Zukunft ansprechen sollten, dann möchte ich durchaus in die Reihen der SPÖ fragen, wen ich nicht befriedigt habe von allen Abgeordneten, die hier sitzen und zu mir mit einer Wunschliste gekommen sind, der soll gleich die Hand heben. Ich werde warten müssen eine Zeit lang. Ich kenne keinen.

Ich glaube schon, dass wir diese Vergabe sehr ernst nehmen und dass wir hier keinesfalls irgendwie politische Szenen spielen, sondern Wohnbau gilt für alle Steirer und das nehme ich auch sehr ernst.

Der soziale Wohnbau hat sehr wohl einen Ansatz in der Wohnbauförderung. Ich denke nur an die Wohnbeihilfe im Besonderen, zu der komme ich ja noch. Denken wir aber auch an die vielen Pflegeheime, die ich unterstütze und an die Wohnungslosen sogar, die also einen besonderen Förderungsansatz bei mir haben. Herr Kollege Petinger, natürlich gibt es nach wie vor einen Zuschuss auch, einen verlorenen. Die umfassende Sanierung ist mit einem 45-prozentigen Annuitätenzuschuss ausgestattet. Das ist sehr, sehr viel Geld, verlorenes Geld für das Land Steiermark, aber das ist auch gut so, das wollen wir so. Das heißt, alles ist nicht gleich Kredit, da haben wir auch sehr wesentliche Förderungsansätze.

Auch der Jungfamilienzuschuss sozusagen ist ein Zinsenzuschuss, der verloren ist, der glaube ich auch so gesehen wird. Ich bin sehr froh, dass wir den Finanzausgleich so geschafft haben und dass wir also diesen berühmten Bundeszuschuss von 240 Millionen Euro wieder für die Steiermark erhalten haben. Das war die Grundlage für jede weitere Diskussion, sonst hätten wir das Thema Wohnbau heute hier gar nicht diskutieren brauchen. So war es geschickt und gescheit, dass wir auch einiges hier verändert haben.

Meine Damen und Herren, Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen, das wissen wir. Es ist so etwas wie die dritte Haut. Wohnen ist auch ein wichtiges Element unserer Lebensqualität. Und Wohnen muss leistbar sein, das ist heute mehrmals gesagt worden vom Herrn Abgeordneten und dem stimme ich voll zu. Es muss aber auch qualitativ sein, daher hat auch das Wohnbauförderungsbudget sehr umfassende Ansätze, zu denen ich doch ein paar Worte verlieren möchte. Wohnbau ist ein Wirtschaftsförderungselement, aber gleichzeitig auch ein Arbeitsplatzsicherungselement, das sollte man nicht vergessen. 12.000 Arbeitnehmer sind im Förderungswohnbau, im geförderten Wohnbau in der Steiermark beschäftigt, finden hier Arbeit, das sind viele, viele Existenzen und wenn heute gesagt worden ist, dass wir 4000 Wohneinheiten errichten pro Jahr, 6000 sanieren, 2000 neue Heimplätze haben wir alleine in den letzten fünf Jahren errichtet, 2400 Heimplätze haben wir saniert. Also hier ist wahnsinnig viel geschehen.

Und wir haben auch diese hohen Standards in den Pflegeheimen, wo gerade vor kurzem eines gemeinsam mit Landesrat Flecker eröffnet in Kapfenberg, das sind Topstandards, die hier gezeigt werden. Und das ist auch gut so. Wir wollen diesen Weg weitergehen und wir wollen diese Wohnbauförderung auch so sehen, dass das indirekt auch eine wesentliche Unterstützung ist für unsere Gemeinden, die die Träger dieser Sozialhilfeeinrichtungen sind. Und deshalb glaube ich, sollten wir das auch als wesentlichen Ansatz hier der Sozialhilfe auch sehen.

Die Wohnbauförderung, meine Damen und Herren, ist für mich aber auch – und das hat Abgeordneter Gruber richtig angesprochen – ein wichtiges Richtungselement im Bereich des Klimaschutzes. Wir brauchen in Zukunft mehr Niedrigenergiehäuser. Wir werden uns besonders konzentrieren auf die Passivhäuser. Wir haben also heute hier angesprochen, gehört, eine wesentliche Aufstockung der Holzhäuser, des Holzwohnbaues sozusagen in der Steiermark, auch als wichtiges Regelement der regionalen Wertschöpfung. So könnte man das weiterführen bis hin zur Fernwärmeförderung, die wir heuer neu eingeführt haben gemeinsam mit der steirischen Fernwärme, eine Förderung, die natürlich auch tief in das Thema Feinstaub hineingeht, eine wichtige Sondermaßnahme, die es heuer erstmals gibt. Wir werden auch, Herr Kollege Hagenauer, im nächsten Jahr die Solarförderung wesentlich ausbauen und hier zu neuen Konzepten formen. Das heißt, wir tun hier sehr, sehr viel auch im Bereich des ökologischen Baus, um eben dem Kyoto-Ziel näher zu kommen. Aber trotzdem noch einmal, entscheidend ist, dass wir auch die Bauträger dort hinbringen, dass sie in Gesamtkosten im Bauwerk denken, und nicht immer nur in Baukosten. Das ist also hier doppelt und dreifach zu erwähnen. Für mich ist Wohnbau aber auch, und der geförderte Wohnbau im Besonderen, ein Regelement der Raumordnung. Wir wissen, dass hier in den letzten Jahren sicherlich einiges nicht ganz gut gelaufen ist, einiges auch schiefgelaufen ist, das muss man durchaus auch so sagen. Viele Infrastrukturkosten, die wir draußen in den Gemeinden haben, zeigen diese Tatsache auf vom Straßenbau beginnend bis zur Abwasserwirtschaft, von den Fragen der Wasserversorgung bis hin zur effizienten Energieversorgung, wenn wir also jetzt an die Fernwärmesysteme denken und vieles mehr. Also hier ist sicher ein wichtiges Regelement der Raumordnung gegeben und diesen Steuerungsfaktor brauchen wir auch dringend in der Zukunft. Deshalb ist ja dieser operative Wohnbau auch von entscheidender Bedeutung. Ich sehe die Wohnbauförderung aber auch sehr, sehr klar als Unterstützung für die finanziell schwachen Familien, für die finanziell schwachen Menschen, Damen und Herren unseres Landes. 32.000 Menschen erhalten eben auch diese Wohnbeihilfe und auch einige noch diesen Härteausgleich, der ja eigentlich nur eine Umstiegshilfe von einer Beihilfenaktion zur anderen war, aber trotzdem hier noch weitergeführt wurde.

Die Wohnbeihilfe hat allerdings auch – und das wissen wir alle miteinander, meine Damen und Herren – eine echte Schwachstelle. Und die Schwachstelle sind die sich immer rascher ändernden Verhältnisse, Familienverhältnisse, persönlichen Verhältnisse, eben die Grundlagen für die Förderung. Ob das jetzt die Scheidungsrate ist, die ständig steigt, ob das die Zweitwohnsitze sind, ob das Untervermietungen sind, die wir immer wieder feststellen, ob das die Lebenspartnerschaften sind, die nicht kontrollierbar sind sehr oft, also die Wohnbeihilfe ist tatsächlich ein schwierig kontrollierbares Element und Instrument. Wir denken sehr oft und sehr viel darüber nach, wie wir das eine oder andere besser in den Griff kriegen, aber es ist nicht so einfach. So werden wir sicherlich auch bei der Wohnbauförderung neu im Gesamten darüber nachdenken müssen, wie wir zu einer guten Lösung kommen, die auch administrativ abhandelbar ist.

Meine Damen und Herren, die Wohnbauförderung steht aber auch für mich unter dem besonderen Aspekt der gesellschaftlichen Veränderungen. Wohnbau muss auch in Zukunft gesehen werden als gesellschaftliches Förderobjekt. Das Projekt Wohnen ist ja nicht nur mehr wohnen allein, sondern in einer Wohnung sind heute sehr oft auch Arbeitsstätten verpackt, Freizeitstätten verpackt. Und so sehen wir, dass die Wohneinheiten immer größer werden. Dass früher eine 50-, 60-, 70-Quadratmeter-Wohnung gefragt war, jetzt ist es eine 100-Quadratmeter-Wohnung oder vielleicht sogar eine 150-Quadratmeter-Wohnung, je nach Anspruch, auch seiner Vorstellungen im Wohnen. Auf das müssen wir eingehen, die Faktoren der Mobilität sind angesprochen worden, die demografischen Veränderungen, die wir zur Kenntnis nehmen müssen. Auch die behindertengerechten Wohnungen, zu denen wir uns im Besonderen hier in der jetzt geänderten Wohnbauförderung einen Ansatz gegeben haben. Aber auch, meine Damen und Herren, für die Studenten, an deren Sorgen muss auch gedacht werden und letztlich sind es die vielen Jungfamilien, die wir besonders unterstützen müssen, wenn sie sich eine Wohnung suchen, besonders eine Wohnung suchen in neuen Gebieten und in Städten.

Wohnen ist aber auch für mich ein wichtiger Teil der Lebensqualität, das heißt auch Wohnumfeld ist ein Kriterium in der Wohnbauförderung. Das bedeutet auch den weiteren Ausbau von Kinderspielflächen, auch Parkplätze et cetera vor den Häusern, lebendige Zentren, die wir zunehmend mehr brauchen, dass Wohnen sozusagen auch als Zentrum der Begegnung gesehen wird. Ortserneuerung, kommunikative Plätze und vieles mehr, auch diese Aufgaben müssen wir sehr, sehr ernst nehmen. Hier gibt es ein gutes Steuerungselement auch in der Dorfentwicklung im Rahmen der lokalen Agenda 21. Auch dafür haben wir wieder in der neuen Wohnbauförderung einen Platz gefunden und auch einen entsprechenden Budgetansatz aufgebaut. Und so könnten wir über die Wohnbauförderung noch vieles sagen.

Geschätzte Damen und Herren! Nur eines noch möchte ich schon dazufügen. Wir müssen sie einfacher machen als sie bisher ist. Sie ist ja kaum durchschaubar. Vier verschiedene Gesetze fließen hier ineinander. Es gibt wirklich nur mehr einige Fachleute, die alle diese Gesetze von innen noch kennen. Wir müssen sie durchschaubarer machen, wir müssen sie transparenter machen. Wir müssen aber auch die Wohnbauförderung als langfristiges Regelement sehen für den Bereich Raumordnung, für den Bereich Kyoto-Zielerreichung und vieles mehr. Und wir müssen auch die Qualität des Bauens in Richtung Nachhaltigkeit zunehmend mehr auch betrachten. Das heißt, wir müssen dem operativen Wohnbau einen wesentlichen Teil der gesamten Wohnbauförderung einräumen und diesen als besonderes Regelement sehen für diese vielen Fragen, die ich angesprochen habe. Sie sehen also, meine Damen und Herren, die Wohnbauförderung im Gesamten ist sehr umfassend und auch sehr, sehr schwierig. Schwierig deshalb, weil das Geld natürlich immer wieder zu wenig ist, das wissen wir. Aber wir haben auch hier viele, viele Ansätze geschaffen, die sehr wohl in den Sozialbereich hineingehen sowie auch in den gesellschaftlichen Bereich hineingehen.

Meine Damen und Herren, ich möchte auch danke sagen an alle Mitglieder des Wohnbauförderungsbeirates. Es ist heute hier dieser Beirat besonders gelobt worden, Herr Ausschussvorsitzender oder Beiratvorsitzender, dir sehr herzlichen Dank. Ich danke aber auch allen Abgeordneten, die sich zum Wohnbau positiv einbringen und ich freue mich auch auf die Gespräche mit den verschiedenen Parteien zum Thema Wohnbauförderung neu. Danke auch dir, lieber Herr Hofrat Kristan, mit deinem Team für die sehr, sehr gute Arbeit, die du leistest im gesamten Förderungsbereich, in der Abwicklung, auch im Vordenken verschiedener neuen Förderungsmaßnahmen. Danke aber auch meinem Leibsekretär, wenn ich das so sagen darf, Mag. Uhlmann, der für mich die Ansprechstelle für viele dieser einzelnen Fragen ist.

Geschätzte Damen und Herren, der Peter Rosegger hat einmal gesagt, man kann zwar gemeinsam unter einem Dach wohnen, aber trotzdem um mehr als ein Weltmeer auseinander liegen. Und genau das wünsche ich mir nicht, wenn wir zusammensitzen und die nächste Wohnbauförderung neu erarbeiten, bearbeiten und hoffentlich auch gemeinsam tragen. Ich danke Ihnen herzlich! (Beifall bei der ÖVP. – 16.03 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt zum zweiten Teil der Gruppe 4 – Wohnbauförderung (Ansatz 48) – nicht vor.

Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Abg. Tschernko: Ich verzichte.

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete verzichtet. Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten sowie dem Entschließungsantrag zur Gruppe 4 (Ansatz 48) – Wohnbauförderung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen (48) und Posten der Gruppe 4 – Wohnbauförderung – des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Wohnbeihilfe neu, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen nun zur

Gruppe 5, Gesundheit.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Ursula Lackner. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Lackner (16.05 Uhr): Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zur Gruppe 5, zum Landesvoranschlag 2005.

Der besagte Ausschuss hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005, beraten und zur Gruppe 5 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Kosten der Gruppe 5 – Gesundheit – des Landesvoranschlages 2005 werden genehmigt. (16.06 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der **Gruppe 5** zu teilen, und zwar soll im **ersten Teil** das Thema **Gesundheit** und im **zweiten Teil** das Thema **Umwelt** behandelt werden, jedoch wird gemeinsam darüber abgestimmt. Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand? Das ist nicht der Fall. So beginnen wir mit dem **ersten Teil** der **Gruppe 5,**

Gesundheit.

Als Erste, als Hauptrednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (16.06 Uhr): Frau Präsident, Frau Landeshauptfrau, meine Damen und Herrn im Zuschauerraum und hier im Hohen Haus!

Zuerst möchte ich mich einmal für den ganz frisch neu vorliegenden Frauengesundheitsbericht 2003 bedanken. Der ist wirklich ganz toll. Ich habe ihn auch durchgeblättert und er enthält eine Bestätigung für viele Dinge, die bereits im Gespräch waren beziehungsweise die sich abgezeichnet haben. Ich möchte die Gelegenheit nützen, dazu ein paar Worte zu sagen. Ganz eindeutig ist, dass Frauen und Gesundheit, wie Gesundheit der Menschen überhaupt, mehr mit den Lebensumständen verbunden ist als damit, ob ein Krankenhaus in der Nähe ist oder nicht. Lebensumstände, das heißt Einkommen, es ist deutlich sichtbar, dass Frauen in einer schlechten Einkommenssituation wesentlich mehr Risiken ausgesetzt sind und auch ungesünder leben,

teilweise, weil es nicht anders geht oder weil sie es nicht anders wissen oder vielleicht auch nicht anders wollen. Es ist auch klar, dass schlechte Wohnbedingungen für nicht nur die Frauen, sondern auch im Speziellen oft Kinder und Jugendliche sich sehr schlecht auswirken. Was auch deutlich beim Frauengesundheitsbericht herausgekommen ist, ist, dass die schlechte Einkommenssituation der Frauen die Gesundheit sehr beeinträchtigt. Na klar. Die schlechte Einkommenssituation führt dazu, dass die Lebensumstände sehr eingeengt sind und der Frauengesundheitsbericht erhebt die Forderung und der haben wir uns im Vorfeld schon oft angeschlossen, sozusagen haben sie auch schon oft erhoben, dass die Gleichstellung von Männern und Frauen in allen Lebensbereichen mit allem Elan und allem Einsatz zu verfolgen ist, auch, nicht nur, aus Gründen der Frauengesundheit.

Sozial schlechter gestellte Frauen sind stärker von Risikofaktoren betroffen und sie sind auch weniger leicht zu erreichen im Bezug auf Prävention. Das heißt, alles, was in der letzten Zeit so ventiliert wird, überlegt wird in Sachen Prävention, zum Beispiel im Bereich Rauchen muss auch darauf bezogen werden, wie man die Personen erreicht und wie ihre Lebenswirklichkeit sich darstellt. Es geht bei der Prävention speziell im Bereich von Rauchen darum, Kompetenzen zu erwerben, um einen persönlich gesünderen Lebensstil pflegen zu können. Ich sage bewusst können, es ist nicht nur eine Entscheidung, die man selber treffen kann, sondern sie ist ja auch abhängig von den Lebensumständen. Ich denke, das ist ein sehr guter Hinweis, dorthin, dass diese Verknüpfung, die es immer gibt, Gesundheit beziehungsweise Krankheit, Krankenhaus und sonst nichts, vielleicht noch praktischer Arzt, dass das einfach viel zu kurz greift.

Ein Element will ich Ihnen auch nicht vorenthalten, das habe ich vorher schon gehört und es bestätigt sich in diesem Frauengesundheitsbericht, dass bei Ärzten, die Herzkreislaufpatienten/-patientinnen vorwiegend männlich sind. Das heißt, wenn Männer mit einem Symptom, mit einer Symptomatik, die darauf hindeutet zum praktischen Arzt kommen, ist die Häufigkeit, dass sie sehr schnell in stationäre Versorgung kommen, was da oft auch notwendig ist, wesentlich höher als bei Frauen. Frauen bleiben länger in der Behandlung des niedergelassenen Arztes, versuchen noch irgendwie das zu kompensieren und weiterzutragen und das führt natürlich dazu, dass im Endeffekt das Risiko in diesem Bereich sich zu Ungunsten der Frauen verlagert.

Die Schlüsse, die der Frauengesundheitsbericht zieht, sind, dass es eine verständliche und unabhängige Information, Informationsmaterial für Frauen geben muss und ich möchte dazusagen, das auch wirklich verfügbar sein muss. Wir kennen ja oft die Situation, dass es tolle Folder gibt, tolle Heftchen, die erarbeitet werden, aber niemand weiß es. Diese Informationen sind entweder schlecht lesbar, zu umfangreich, erreichen die Personen, um die es geht, nicht. Das eine, was mich am Gesundheitsbericht so beeindruckt hat, das möchte ich weiterführen gerade im Bezug auf Sie, Herr Landesrat, wenn so deutlich sichtbar geworden ist, dass die Lebensumstände, in denen Menschen sich befinden, Gesundheit so sehr gestalten, dann möchte ich Ihnen sagen, dass ich ganz persönlich Ihren Einsatz im Bereich Kampf gegen den Feinstaub sehr vermisse. Ich wundere mich eigentlich, warum man dazu von Ihnen nichts hört. Peter Hagenauer hat es gerade vorhin im Bezug auf die Wohnbauförderung gesagt, das ist ganz das Gleiche. Wenn wir nicht schauen, wo die Ursachen für Erkrankungen sind, dann brauchen wir uns nicht aufzuregen, dass die Gesundheitsbudgets explodieren. Vielleicht tun sie es trotzdem. Aber wir könnten diesen Aufwand reduzieren. Das ist nicht nur ein Können, das sollte ein Sollen sein. Es ist eigentlich Müssen, denn es fehlt uns nicht am Wissen darüber, in welchen Bereichen Krankheit entsteht, es fehlt uns nicht am Wissen von Zusammenhängen, es fehlt uns in dieser Hinsicht schlicht am politischen Willen und den fordere ich von allen Zuständigen hier auf der Regierungsbank ein, auch von Ihnen als Gesundheitslandesrat! (Beifall bei den Grünen.)

Zweites Thema, aus dem Spitalsbereich. Es gäbe über den Spitalsbereich viel zu sagen. Vieles ist abgehandelt worden, unlängst anlässlich der Dringlichen Anfrage, aber ein Projekt, das will mir einfach nicht in den Kopf, da verstehe ich einfach nicht, Herr Landesrat Erlitz, warum Sie so handeln, wie Sie handeln. Es geht um Bad Aussee, um die psychosomatische Klinik in Bad Aussee, die geplant worden ist vor einiger Zeit und die geplant worden ist mit jemandem und von jemandem, der solche Kliniken zum Beispiel in Deutschland betreibt. Das ist eine Klinik, ganz konkret, die 100 Betten haben soll. Psychosomatische Erkrankungen sind Erkrankungen, die eigentlich in jedem Gesundheits- oder Krankheitsbereich auftreten können. Das ist keine Krankheit, die isoliert da steht, sondern psychosomatische Elemente könnte man sagen finden sich in allen Krankheitsbereichen und lösen dort oft so eine starke Dynamik aus, dass man von einem eigenständigen Geschehen reden kann und dass man sich vor allem auch damit beschäftigen muss, wie man diese Dynamik reduzieren kann, wie man den Personen helfen kann. So, im Laufe des letzten Jahres haben einige gescheite Leute, auf die wir hören müssen und in anderen Dingen auch hören, nämlich das Gesundheitsministerium und im Rahmen des Krankenanstalten- und Geräteplanes festgestellt, dass so große Kliniken im psychosomatischen Bereich nicht mehr zeitgemäß sind und dass die abgelehnt werden. Und dass man heute solche psychosomatische Stationen anhängt an Kliniken, die eine gewisse breite Fächerstruktur haben, also wo es zum Beispiel – ich phantasie jetzt – eine Chirurgie, eine Gynäkologie gibt, eine Interne oder vielleicht noch eine Abteilung. Erst dann wird es interessant und ist es notwendig, dort ein Department dranzuhängen, das entweder neun oder 18 Betten umfasst, weil die Größe neun für diesen Personalcocktail, wenn ich das einmal so vereinfacht sagen darf, den man da braucht, die optimale Größe darstellt. Das hat der Geräteplan und der Krankenanstaltenplan eindeutig festgestellt.

Zweitens, das österreichische Bundesinstitut für Gesundheit ist zum selben Schluss gekommen, dass es heute nicht mehr zeitgemäß ist, eine Bettenburg zu bauen irgendwo – auch wenn es in Fürstenfeld ist, in Voitsberg oder wo auch immer – an einem Ort in der Steiermark so etwas hinzubauen und alle Leute, die Beschwerden im psychosomatischen Bereich haben, dorthinein zu stecken, das funktioniert einfach nicht.

Die psychosomatische Versorgung soll wohnortnahe sein, denn das ist keine Erkrankung, die man einmal behebt mit fünf oder zehn Tagen Krankenhausaufenthalt und dann ist es vorbei wie bei einem Blinddarm, so hoffen wir alle, sondern das ist eine Sache, die immer wiederkommen kann, die manchmal aktualisiert wird. Und dann ist es ganz wichtig, dass man sehr schnell zum Arzt, zur Ärztin des Vertrauens kommen kann. Wenn jetzt eine Frau in Fürstenfeld wohnt und fünf Tage in Bad Aussee gewesen ist in der Psychosomatischen Klinik, dann zeigen Sie mir einmal, wie das geht, wenn sie das Gefühl hat, aha, das kommt jetzt wieder, mir geht es nicht gut. Wie soll sie das bewerkstelligen, vielleicht noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln und was sagt dann ihr Arbeitgeber dazu, wenn sie sagt, ich brauche leider zwei Tage, bis ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln in meiner psychosomatischen Klinik bin. Gut! Also zwei wichtige Institutionen, auf die wir uns in vielem beziehen, und das ist gut so, sagen, das geht nicht. In der Steiermark hält man allerdings offensichtlich – so habe ich Ihre Antwort auch unlängst vernommen – an diesen Plänen fest. Und zusätzlich zu dem Betreiber solcher Kliniken in Deutschland gibt es mittlerweile auch andere, die sich für solche Kliniken interessieren, einer davon ist die Firma HCC mit dem Herrn Dr. Köck, der bei uns ja als Hans Dampf in allen Gassen tätig ist. Wir sehen ihn, er wird von Medien angefragt als der unabhängige Experte. Das Wesentliche ist, dass er das Beratungsunternehmen ist, das die Vorstände, die Geschäftsführung der KAGES beraten soll, der Krankenanstalten. Und er macht im Endeffekt auch die Strukturvorschläge zum Umbau der Krankenanstalten. Wir haben damals, wie es darum gegangen ist, einer Firma irrsinnig viel Einfluss auf die KAGES einzuräumen unter dem Zeichen Ausgliederung beziehungsweise Privatisierung der Geschäftsführung der KAGES immer darauf hingewiesen, dass es eine nicht ungefährliche Situation ist, wenn man da jemand sitzen hat, der selber in diesem Gewerbe auch tätig ist. Der Herr Köck weiß alles über die KAGES, was es zu wissen gibt. Er kennt alle Unternehmensdaten, der weiß ganz genau, wo sich die KAGES schwer tut, der weiß ganz genau, wo noch etwas Speck ist, den man rausschneiden könnte, wenn ich das einmal so einfach sagen darf. Und dieser Herr Köck bemüht sich jetzt auch um die psychosomatische Klinik in Bad Aussee. Das kann er schon tun, ja, aber was mich erschüttert, ist, dass es nicht klar ist, dass er nicht zum Zug kommen kann. Er kann nicht gleichzeitig im Kern der KAGES sitzen und Diagnosen über das System KAGES machen und sagen, so bauen wir es um und so bauen wir es um und zur gleichen Zeit davon profitieren von seinen Umbau- beziehungsweise Auslagerungsplänen. (Beifall bei den Grünen.)

Das ist völlig daneben, meine Damen und Herren, und das würden Sie in keinem anderen Bereich akzeptieren. Das würden Sie im Baubereich nicht akzeptieren, in allen anderen Bereichen, wo Ausschreibungen stattfinden, gibt es dann auch so etwas, wie etwas, was sich ausschließt. Ja! Er kann nicht beides sein.

Meine Fragen an Sie, Herr Landesrat, halten Sie nach wie vor daran fest, obwohl das Ministerium sagt, das wollen wir nicht, obwohl das ÖBIG sagt, so etwas baut man schon lange nimmer, halten Sie noch immer an dieser 100-Betten-Burg fest – erstens. Zweitens, warum wird Köck da überhaupt in Erwägung gezogen, warum sagt man nicht von vornherein, wenn eine Firma bei uns in der KAGES Berater oder Beraterin ist, dann hat diese Firma Sendepause in Bezug auf eigene geschäftliche Tätigkeit, die auch nur annähernd im Wirkungsbereich der KAGES stattfindet. Jeder Angestellte, meine Damen und Herren, der in seiner Freizeit etwas machen will, was ähnlich dem ist, was er in seiner Betriebszeit, in seiner Arbeitszeit macht, kriegt die größten Probleme, weil ihm vorgehalten wird, und das mit Recht, dass er seiner Firma Konkurrenz macht mit dem Wissen, das er sich in seiner Firma angeeignet hat.

Also, meine Frage an Sie, halten Sie an der 100-Betten-Burg fest und zweitens wie stehen Sie zu der Tatsache, dass Sie da jemanden durchfüttern, der sicher gute Arbeit auch leistet, aber dem jede Menge Möglichkeiten einräumen, und das mit Sicherheit nicht zur Hebung der Qualität der Gesundheitsversorgung des Landes. Ich danke. Und im Übrigen muss ich mich gleich entschuldigen, ich habe nämlich im Laufe des Tages Fieber gekriegt. Wahrscheinlich weil die Reden so aufregend waren und ich werde mich jetzt leider für heute mal ins Bett legen. Herr Landesrat, ich werde mir Ihre Antwort im Internet anhören. (Landesrat Mag. Erlitz: „Ich sage es Ihnen persönlich!“)

Sagen Sie es ruhig, ich glaube, das wollen alle wissen. (Landesrat Mag. Erlitz: „Ich sage es Ihnen allen noch einmal persönlich!“)

Ja, wunderbar! Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 16.19 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Forenbacher. Ich teile ihm das Wort.

Abg. Dr. Forenbacher (16.19 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsident! Werte Frau Landeshauptmann! Herr Landesrat! Meine Damen und Herren!

Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts! Diesen Satz prägte vor rund 150 Jahren Schopenhauer und dieser Satz ist heute aktueller denn je. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in den Medien eine Schlagzeile über unser Gesundheitswesen, über unsere Spitäler gefunden wird und das zeigt die Bedeutung, die Wünsche und die Bedürfnisse der Bevölkerung in unser Gesundheitswesen, weil die Gesundheit für uns doch ein ganz zentrales Thema ist. Dabei werden zwei durchaus gegensätzliche Positionen erkennbar. Zum einen für unsere Gesundheit ist uns nichts zu teuer, auf der anderen Seite warnende Stimmen, das ist in Zukunft nicht mehr finanzierbar, so kann es nicht weitergehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Faktum ist, dass unser Gesundheitssystem zu den besten der Welt gehört. Ohne Unterschied von sozialem Status, von Geschlecht, Alter, Religion et cetera, ob jemand Arbeiterbub oder Versicherungsdirektor ist, also für alle steht rund um die Uhr flächendeckend eine qualitativ ganz hochwertige medizinische Versorgung zur Verfügung. Das ist uns aber auch Verpflichtung und Ansporn zugleich. Faktum ist aber auch, dass ohne Effizienzsteigerung die Qualität gefährdet ist. Wir haben es schon mehrfach gehört, dass in dieser Legislaturperiode der Zuschuss des Landes an unsere Spitäler um rund 40 Prozent gestiegen ist. Jeder verantwortungsvolle Politiker muss daher hinterfragen, wie kann das weitergehen, wie soll das weitergehen? Denn schon heute müssen die steirischen Steuerzahler pro Tag eine Million Euro täglich für die Kosten unserer Krankenhäuser – und ich sage bewusst Kosten, und nicht Defizit – berapen. Dieses Finanzierungsproblem betrifft uns in Österreich allerdings nicht singular. In allen westlichen Industriestaaten treten ähnliche Probleme auf. In manchen Ländern ist man der Lösung schon einen Schritt näher, in anderen Ländern wird noch heftig um Reformen gerungen. Dabei ist es mancherorts zu Rationierungen gekommen mit durchaus bedenklichen Konsequenzen für die Betroffenen. So werden zum Beispiel in nordischen Staaten orthopädische Operationen bei älteren Menschen reduziert. Nun treffen aber Abnützungen an Wirbelsäule und Gelenken vorwiegend ältere Personen. Und ich weiß, dass hier im Hohen Haus einige Kolleginnen und Kollegen sitzen, die sich solchen Operationen bereits unterziehen mussten. Diese Eingriffe haben die Schmerzen reduziert, haben Bewegungseinschränkungen gemildert, also insgesamt konnte die Lebensqualität wesentlich erhöht werden, ganz abgesehen davon, dass die Einnahme von Medikamenten, die zum Teil gefährliche Nebenwirkungen haben, unnötig wurden. Daher muss unser Motto heißen: „Keine Rationierung,“ – dies ist übrigens ein hässliches Wort, erinnert mich ein bisschen an die Nachkriegszeit – „sondern Rationalisierung.“ Dazu müssen keine revolutionären Schritte gesetzt werden, sondern die Kapazitäten müssen umverteilt werden, denn wir haben das Phänomen, dass wir nebeneinander Unter- und Überversorgung haben. Wir haben die höchste Bettendichte, andererseits benötigen wir mehr Ressourcen für chronische Erkrankungen, für bösartige Tumore und für Krankheiten des Bewegungsapparates.

Ein Medizinökonom hat unlängst postuliert, dass Gesundheitsreform ein permanenter Prozess ist und dass entsprechende Anpassungen laufend stattfinden müssen. Ein Beispiel dazu. Das Spektrum der operativen Abteilungen hat sich in den letzten Jahren wesentlich verändert. Der medizinische Fortschritt und andere Faktoren bewirkten dies. Die Konsequenz daraus war, dass die Auslastung dieser Abteilungen – wir haben das immer wieder in den Rechnungshofberichten gesehen – zum Teil unterdurchschnittlich war. Sehr geehrter Herr Landesrat, Sie wissen, ich zitiere gerne und besonders gerne zitiere ich Sie und da darf ich ein Zitat von Ihnen vorlesen: „Tatsächlich führen freie Spitalsbetten nur zu noch mehr Kosten verursachenden Operationen. Dass dadurch Patienten und Budgets unnötig belastet werden, zeigten Schweizer Gesundheitskassen auf. Drei von zehn Operationen erwiesen sich nach entsprechender Rückfrage als vermeidbar. Eine Studie des deutschen Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitssystemforschung bestätigte dies indirekt. Auf die Frage, ob Sie bei ganz üblichen Indikationen auch an sich selbst einer Operation zustimmen würden, antwortete die Hälfte der befragten Fachärzte mit nein.“ (Landesrat Mag. Erlitz: „Das war die medizinische Hochschule. Die hat diese Umfrage gemacht!“) „Daraus schließen Fachleute, dass zu viele Spitäler zu viele Aufnahmen, zu viele Betten und zu viele Ärzte auch wahrscheinlich die Gründe dafür sind, dass überdurchschnittlich viel und teuer operiert wird.“ Zitatende.

Dieses Faktum ist natürlich derzeit sehr aktuell geworden. (Landesrat Mag. Erlitz: „Wissen Sie, wo das hinführt letztendlich? Ich weiss es schon!“)

Ich habe jetzt nur Sie zitiert. Es ist auch meine Meinung und wir hätten uns, wenn man rechtzeitig Schritte gesetzt hätte, die Diskussion der letzten Tage ersparen können. Ich kenne einen Großteil der Leiter dieser zitierten Abteilungen sehr gut, weiß, dass das hoch qualifizierte und verantwortungsbewusste Ärzte sind und ich warne vor vorschneller Verurteilung. (Landesrat Mag. Erlitz: „Richtig!“) Man muss die Fakten erheben. Wir haben schon einmal eine solche ähnliche Situation gehabt. Dabei ist es um die Schrittmacherimplantation in der Mur-Mürz-Furche gegangen, wo doppelt so viele Schrittmacher als in anderen vergleichbaren Regionen durchgeführt wurden. (Landesrat Mag. Erlitz: „Bin ganz bei Ihnen!“) Durch Qualitätsmanagement konnte dieses Manko behoben werden.

Die Diskussion um Struktur und Angebotsplanung laufen leider sehr emotionell und verunsichern damit gleichermaßen das Personal in unseren Spitälern, aber auch unsere Patienten. Jedes Aufschieben notwendiger Maßnahmen gibt neue Nahrung für Gerüchte und schiebt die Probleme nur vor sich her, was auch unnötige Kosten verursacht. Ein anderes Thema, das mir persönlich sehr am Herzen liegt, ist die Prävention. Politiker aller Couleurs betonen die Wichtigkeit der Vorbeugung. Dabei steht die Motivation und Mitarbeit der Menschen im Mittelpunkt. Ärzte, Sozialversicherung und Politik müssen entsprechende Rahmenbedingungen dafür schaffen. Das Projekt der Schulung der Patienten mit Typ-II-Diabetes läuft sehr erfolgreich. Auch die Leistungen der Styria Vitalis verdienen in dieser Hinsicht Ihre Beachtung.

Weniger erfolgreich sind wir jedoch bei der Bekämpfung der HIV-Infektion. Sie wissen, morgen ist Welt-Aids-Tag. Bei Ihren Vorgängern, sehr verehrter Herr Landesrat, Strenitz und Dörlinger, fanden noch regelmäßig Arbeitskreise statt, wo es um Aufklärung der Bevölkerung und Schutz vor dieser Seuche ging. Denn anders als bei den großen Seuchen der vergangenen Jahre Cholera, Pest, Pocken ist die Infektion bei dieser Krankheit nicht schicksalhaft, sondern wird durch ein riskantes Verhalten hervorgerufen. Der Satz, „Aids kriegt man nicht, sondern Aids holt man sich!“, hat durchaus seine Berechtigung. Noch vor wenigen Jahren lagen wir bei den Neuinfektionen am Ende der Bundesländer, heute sind wir leider ins Mittelfeld vorgestoßen. Neue Anstrengungen und Initiativen in dieser Hinsicht sind sehr notwendig. Wir sollten Gesundheits-

ziele definieren. Der dazu notwendige Gesundheitsbericht wurde von meiner Fraktion bereits mehrfach eingefordert, liegt aber leider bis heute nicht vor. Denn darauf aufbauend könnten wir Maßnahmen gegen häufige Erkrankungen, die viel Leid, aber auch viel Kosten verursachen, gesetzt werden. Bluthochdruck, degenerative Skelettveränderungen, chronische Atemwegserkrankungen, Feinstaub, Schlaganfall, aber auch psychische Störungen bieten sich dabei an. Wir sollten verstärkt von der Reparaturmedizin zu gesundheitsfördernden Programmen gelangen. Herr Landesrat, Sie selbst haben einmal optimistisch gemeint, dass sich dadurch theoretisch 25 bis 30 Prozent der heutigen Gesundheitsausgaben vermeiden ließen. (Landesrat Mag. Erlitz: „Die Experten sagen das!“) Wer hindert Sie dann daran, diesen Weg zu beschreiten? (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

In dieser Hinsicht bin ich etwas realistischer und glaube nicht, dass sich unmittelbar Einsparungen erzielen lassen. Vielmehr rechne ich am Anfang sogar mit höheren Ausgaben, aber der Gewinn an Lebensqualität ist nicht in Euro messbar. Eine Einsparung wird möglicherweise aber in Jahren erkennbar sein.

Ein Problem, das heute aber schon angesprochen wurde, ist auch der Übergang vom Krankenhaus in den Pflegebereich. Da tut sich eine neue Schnittstelle auf. Es leben heute in Österreich rund 500.000 pflegebedürftige Menschen, die zum Teil auch in den Krankenhäusern betreut werden. In rund 20 Jahren soll diese Zahl auf 800.000 angestiegen sein. Dieses Problem muss gelöst werden, das ist ein Generationenproblem und wir müssen Wege finden, dass wir von dieser Schnittstelle Krankenhaus, Pflegebereich zu einer Nahtstelle kommen. Gesundheitspolitiker wie Sozialpolitiker sind in dieser Hinsicht stark gefordert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe kurz geschildert, die Aufgaben sind groß, die Ressourcen knapp. Ich appelliere daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, Ihre Hausaufgaben zu machen, notwendige Schritte zu setzen und nicht auf Wahltermine zu schielen und die Arbeit einzustellen. Die Gesundheitspolitik ist viel zu wichtig und eignet sich nicht für parteipolitisches taktisches Geplänkel.

Nur gemeinsam, und das hat Herr Klubobmann Drexler in seiner brillanten Rede am Anfang gesagt, nur gemeinsam werden wir das hohe Niveau unseres Gesundheitswesens, das uns durchaus Verpflichtung ist, aufrechterhalten können und die zukünftigen Aufgaben bewältigen können. Ich danke! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 16.33 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Abgeordnete Lackner. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Lackner (16.34 Uhr): Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Regierung! Kolleginnen und Kollegen!

Solidarität, Chancengleichheit und Gerechtigkeit, das sind die Garanten für die Entschärfung von gesellschaftlichen Konfliktpotenzialen. Und genau aus dieser Grundhaltung heraus kommt unser sozialdemokratisches Bekenntnis zur Gesundheitsversorgung, nämlich flächendeckend, modern, hochwertig und vor allem für alle Steirerinnen und Steirer. Bilanz soll man heute auch ziehen, kurz in die Vergangenheit blicken. Bilanz im Gesundheitsressort, die kann sich sehen lassen. Es gibt ein sehr großes Vertrauen der steirischen Bevölkerung in das Gesundheitswesen, die Leistungsfähigkeit der Spitäler ist gestiegen. Es gibt mehr Personal in den Spitälern. Es gibt neue Leistungsangebote, zum Beispiel die Palliativmedizin. Es gibt neues vermehrtes Wissen, das auch angewendet wird. Es gibt den Ausbau – gibt, sage ich jetzt noch ganz bewusst – der extramuralen Versorgung, der Suchtprävention und der Vorsorge. Ich danke dir, Herr Landesrat Wolfgang Erlitz, für deine Bemühungen, diesen Standard aufrechtzuerhalten. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber was tut die ÖVP und was tut die FPÖ im Gegensatz zu uns? Beide Parteien stehen für die Zerschlagung der Solidarität zwischen Gesunden und Kranken und zwischen den Reichen und Armen. (Allgemeine Unruhe bei der ÖVP und FPÖ.) Siehe Bundesreform zur Gesundheit, die letzte. Das Geld für die Reform, bei der vier Jahre verplempert worden sind, schön, dass ihr wieder aufwacht, bei der vier Jahre verplempert worden sind, dieses Geld wird auf Kosten der Kranken und Betroffenen lukriert. Beispiele gefällig: Erhöhung der Rezeptgebühr, Erhöhung des Spitalskostenbeitrages, noch dazu als Kuckucksei, das an die Länder weitergegeben wird, damit die selber einheben dürfen, was der Bund nicht zusammenbringt oder sich nicht traut. Es sind ja auch wieder Wahlen vor der Tür. (Abg. Zierler: „Eigenverantwortung, Frau Kollegin!“) Massive Einschränkungen der Zuschüsse bei Sehbehelfen, haben wir letztes Mal schon diskutiert bei der Dringlichen an den Herrn Landesrat Erlitz. Heute die, die schlecht sehen, morgen die, die im Rollstuhl sitzen, übermorgen die, die hörgeschädigt sind, dann sind es die, die chronisch krank sind, die werden von ÖVP und FPÖ gemeinsam zur Kassa gebeten. (Beifall bei der SPÖ.) Die SPÖ-Vorschläge, von uns, die sind vom Tisch gewischt worden. (Abg. Wiedner: „Was regst du dich so auf? Das passt gar nicht zu dir!“) Und ich sage eines dazu: Wenn man lediglich den Beitrag oder die Höchstbeitragsgrundlage ein Stück mehr erhöht hätte, als es passiert ist, hätte sich diese Bundesregierung erspart, jene, die eh schon betroffen sind, nämlich die Kranken und Armen, zur Kassa zu bitten. Aber nein, Sie haben sich anders entschieden.

Viel Rauch um nichts, so kann man auch die Gesundheitsreform von Ministerin Rauch-Kallat trefflich bezeichnen. Nach einer verunglückten und chaotischen Reformdiskussion steht zurzeit unter dem Strich Folgendes da: Versprochen und nicht gehalten!

Drei Beispiele dafür: Im September noch hat die Frau Bundesministerin festgestellt, dass die Nutzung des Einsparungspotenzials für die Finanzierung des Gesundheitswesens leicht ausreicht.

Zweites Beispiel: Von April bis August sagte die Ministerin, dass Beitragserhöhungen nicht notwendig sein werden.

Drittes Beispiel: Im Oktober sagte die zuständige Ministerin, dass die Rezeptgebühr für Generika gesenkt wird.

Alles ist anders gekommen und wie, das wissen wir bereits, in welches Geldtascherl wieder gegriffen wird. Die Österreicherinnen und Österreicher werden zum Narren gehalten von dieser Bundesregierung. Ein großes Problem dieser Gesundheitspolitik ist jenes, dass die Vertrauensbasis von FPÖ und ÖVP gleichermaßen zerstört worden ist. Ich gebe Ihnen gerne ein Beispiel einer langen Liste, einige Beispiele: die Ambulanzgebühr, die Unfallrentensteuer und sogar die Missachtung der Verfassung, um den Hauptverband der Sozialversicherungsträger zu übernehmen. So, jetzt können Sie sich entrüsten. Jetzt höre ich gar nichts! Das ist nämlich gemacht worden. Das sind die Tatsachen. Und das ist nur ein Teil der langen Liste jener Umstände, die das Vertrauen in die Gesundheitspolitik des Bundes zerstört haben. Und dieses ungesunde Paket, das lehnen wir ab. (Beifall bei der SPÖ.)

Und genau in dieser Phase, wo seitens des Bundes noch so viele Fragezeichen sind, ist das Landesbudget erstellt worden. Wie die Finanzierung der Spitäler seitens des Bundes auch in naher Zukunft ausschauen wird, ist heute noch nicht am Tisch. Aber Sie, Frau Landesrätin, wenn ich Sie jetzt ansprechen darf, streichen die bisher aus dem Landesbudget zur Verfügung gestellte Summe von 3,4 Millionen Euro zur Versorgung der extramuralen Einrichtungen in der Steiermark und verweisen in Ihrer Begründung genau auf jenen Fonds und auf die SKAFF-Mittel, die heute noch gar nicht bezifferbar sind. Ich möchte von Ihnen gerne wissen, wie Sie glauben begründen zu können, dass Mittel für die extramurale Psychiatrie nicht aus dem Landesbudget zu leisten sind. Noch dazu, wo durch die Entnahme dieser Mittel, die Sie geplant haben, es sind über 7 Millionen Euro, aus dem SKAFF die Punktwerte für die Krankenhäuser senken und demnach die extramurale Psychiatrie letztlich erst von den KAGES-Häusern und von den Ordensspitälern bezahlt wird. Übrigens für die Ordensspitäler haben wir ja doch eine gemeinsame Lösung gefunden auf Grund der Initiative von Landesrat Erlitz. Noch dazu verweisen Sie auf diesen Topf, wo der SKAFF eine eigene Rechtspersönlichkeit ist. Ihr Antrag, meine Damen und Herren von der ÖVP, zu diesem heiklen Punkt, ja, der ist unzulänglich, er ist unkorrekt und er ist eigentlich ein schlechter Witz in einer Situation, die Sie herbeigeführt haben, nämlich ein grausames Spiel zu betreiben mit jenen, die wirklich nichts mehr haben im Bereich ihres Lebens, psychisch erkrankte Menschen in der Steiermark. Es sind 12.000 Klienten und Klientinnen. Es sind über 400 Beschäftigte, die in diesen Einrichtungen arbeiten und es droht für viele der Konkurs, wenn hier keine Lösung gefunden wird, verursacht durch Ihre Vorgangsweise, Frau Landesrätin. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Nein, da sind wir schon lange vorbei!“)

Und ich sage Ihnen, das, was Sie hier gemacht haben, das ist Kindesweglegung. Und in diesem Akt ist jener Kurs erkennbar, den Sie in der Steiermark übernommen haben, nämlich dieser unsoziale Schlüssel-Kurs, wo Kranke und Arme belastet werden und gegeneinander ausgespielt werden. Das ist ein grausames Spiel, das Sie auch in der Steiermark weiterspielen. Und ganz abgesehen davon, wie ernst – Frau Landesrätin – nehmen Sie eigentlich Ihre Parteikollegin, die Bundesministerin für Gesundheit? Die will ja die Verlagerung der intramuralen Bereiche, der stationären Bereiche in den extramuralen Bereich. Gerade Sie sparen im ambulanten Bereich, wo doch die extramurale Versorgung viel billiger kommt à la longue gesehen als das, was in den Spitälern passiert. Sie müssten ja die Erste sein, die sagt, ja, für die Extramuralen stellen wir mehr zur Verfügung als bisher. Das vermissen wir! Und auch was die Vorsorge betrifft, wir haben Sie letztes Mal im Finanz-Ausschuss gefragt, wieso aus dem Vorsorgebereich 211.000 Euro fehlen. Und nach längerem Hin und Her haben Sie gesagt: „Ja, das ist richtig, die habe ich gestrichen, das sind nicht weggefallene Kosten, sondern die habe ich gestrichen!“ Wir hätten 1,4 Millionen Euro zur Verfügung gehabt, wenn es nach Landesrat Erlitz gegangen wäre. So haben wir eine Summe, die viel weniger ist. Und ich sage Ihnen, wenn ich das umrechne, das ist gerade ein Euro an Vorsorge für jeden Steirer und jede Steirerin, ein Euro, nicht mehr! Und das, obwohl gerade in der Vorsorge die Umorientierung von dem Krankheitsdenken in Gesundheitsbewusstsein so wichtig wäre und wo längerfristig die Kostenersparnis drinnen ist.

Ein Wort noch zur Mär von der ungebremsten Kostendynamik im Spitalsbereich. Von 2001 bis 2004 stieg der Gesellschafterzuschuss im Durchschnitt um 1,8 Prozent pro Jahr. Das ist weniger als die Inflationsrate, die bei 1,95 Prozent liegt. Das, was die Erhöhung für das nächste Budget betrifft, diese 23 Millionen Euro mehr, die gehen eins zu eins hinein in die Abdeckung der Personalkostensteigerung in den Spitälern. Es bleibt nichts über, um mehr zu investieren in die Häuser, damit mehr in die Gesundheit zu investieren der Steirer und Steirerinnen und es bleibt nichts über, um in den medizinischen Fortschritt zu investieren.

Frau Landesrätin, ich darf Sie zitieren aus der Präambel zu Ihrem Handout: „Schulden sind daher nur für Zukunftsinvestitionen zulässig.“ Jetzt frage ich Sie, wieso machen Sie Schnipp-Schnipp, so wie das unser Budgetsprecher so trefflich gesagt hat? Wieso machen Sie gerade im Gesundheitsbereich Schnipp-Schnipp, wo doch Investitionen in die Gesundheit letztlich Investitionen in die Zukunft dieses Landes sind? Wieso denn gerade hier? (Beifall bei der SPÖ.)

Was benötigt denn zum Beispiel ein krebskrankes Kind, was benötigt ein Mensch, der an einer Herz-Kreislaufkrankung leidet oder was benötigt ein Mensch, der geriatrische Versorgung braucht? Die drei und alle anderen, sie brauchen eine hoch technisierte medizinische Hilfe, sie brauchen bestens ausgebildetes Personal, ein funktionierendes System an Netzwerken außerhalb der Spitäler, sie brauchen Nachsorge, mobile Dienste, Hauskrankenpflege, letztlich auch Hospize. (Abg. Hammer: „Haben wir!“) Wenn ich jetzt feststelle, dass diese Menschen – lassen Sie mich ausreden, bevor Sie vielleicht empört sind – keine Orden brauchen

und von einer Airpower-Show nichts haben und auch sich nichts abschneiden können von Förderungen (Abg. Hammer: „So einen Blödsinn redest du daher!“) in die gräfliche Familie Herberstein für eine Kunstsammlung – ich habe gebeten darum, bevor Sie empört sind zuzuhören. (Beifall bei der SPÖ.)

Das sage ich deswegen, um klar zu machen, wofür die SPÖ gegen den Widerstand von ÖVP und FPÖ kämpft, nämlich um die gerechte Verteilung von Steuermitteln für alle Steirerinnen und Steirer, um die Gerechtigkeit in diesem Sinne! (Beifall bei der SPÖ.)

Alle sollen profitieren und Gesundheit ist Investition in die Zukunft!

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten treten ein, und Sie wissen das alle, für die Erhaltung oder für die Herstellung von Gesundheit und damit für eine bessere Lebensqualität, die ÖVP tut es nicht und deswegen sagen wir entschieden nein zu Ihrem Zahlenwerk für 2005! (Beifall bei der SPÖ. – 15.48 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet als Hauptredner ist der Herr Abgeordnete Lafer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Lafer (16.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren!

Ich war direkt froh, dass Uschi Lackner als Gesundheitssprecherin der SPÖ jetzt zu uns gesprochen hat, denn wir wurden nicht das erste Mal damit konfrontiert, dass sich die Bilanz des Gesundheitsressorts sehen lassen kann. Ich suche seit vier Jahren, ich habe sie nicht gefunden. (Abg. Mag. Lackner: „Frage einfach!“) Oder die ÖVP und die FPÖ zerschlägt die Gesundheitsreform und das System, die Kranken werden von uns zur Kasse gebeten. (Abg. Gennaro: „Genauso ist es!“) Ich muss sagen, irgendwo hat die Frau Gesundheitssprecherin der SPÖ das Thema heute verwechselt. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Sie spricht von der Bundespolitik, sie spricht von der Landespolitik. Ich glaube, wir sprechen oder diskutieren hier und heute über das Budget des Steiermärkischen Landtages oder der Steiermark. (Abg. Mag. Lackner: „Aber da sind schon ein paar Zusammenhänge!“) Geschätzte Frau Kollegin, alle Belastungen, die kommen, treffen Sie so schwer. Alle Belastungen, die heute hier auf dem Tisch liegen, kommen ja doch größtenteils aus Ihrer Zeit, von wo denn sonst her? (Beifall bei der FPÖ.) Denken Sie zurück, als Sie die Verantwortung gehabt haben und was Sie aufgeführt haben, auch zu Lasten der Patienten, auch zu Lasten der Menschen, die heute von uns hier vertreten werden sollen. (Abg. Kröpfel: „Du bist sonst besser. Heute bist du schwach!“) Wir betreiben ein grausames Spiel mit den Patienten, ein grausames Spiel! Wissen Sie was? Sie betreiben ein grausames Spiel! Und das erzähle ich Ihnen jetzt. Wir hier im Landtag beschließen ein Budget, wo wir sagen, das Gesundheitsressort bekommt mehr Geld denn je. (Abg. Mag. Lackner: „Das habe ich gesagt!“) Was machen Sie? Das gewohnte Spiel seit drei Jahren, wir bekommen zu wenig Geld, wir brauchen mehr Geld, wir brauchen da mehr Geld, es bleibt nichts mehr übrig, dass wir investieren können! Ja, was sagen wir denn da dazu? Hören wir irgendetwas aus dem Ressort des Gesundheitslandesrates, dass da schon etwas passiert ist? Wir warten auf Reformen, wenn Reformen durchgeführt werden, ja, dann kann man sprechen darüber, was wir machen. (Abg. Mag. Lackner: „Gesundheitsreform!“) Aber solange hier Reformen anstehen und vom April auf den November und vom November 2004 auf den November 2005 verschoben werden, ja, meine Damen und Herren, jeder Tag, der hier länger dauert, kostet dem Steuerzahler mehr Geld und geht zu Lasten der Patientinnen und Patienten. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Lassen Sie sich eines sagen, das ist wie bei einem Haus mit einer alten Heizung. Ich weiß, die Heizung funktioniert nicht und ich warte und warte und jeden Tag, wo ich länger warte, vielleicht dass ich mich entschliefte, eine andere Heizung, die kostengünstiger ist, einzubauen, wirkt sich insgesamt schlecht auf das Gebäude aus, die darin wohnen und schlecht auf das Budget aus. Genau vor dieser Situation stehen wir, meine Damen und Herren, genau vor dieser Situation!

Und wenn Sie dann hier anführen, was benötigt ein krebskrankes Kind. Ich bin kein Arzt, ich kann es Ihnen nicht sagen oder ich kann es dir nicht sagen, liebe Uschi, aber ich weiß, dass wir Ärzte mit Qualität in der Steiermark haben, die diese Frage beantworten können und auch lösen können. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Aber was kann die Politik dazu machen? Die Politik hat Rahmenbedingungen zu schaffen. Rahmenbedingungen, in denen Gesundheit von bester Qualität auf höchstem Niveau für die Steirerinnen und Steirer gemacht werden kann. Genau diese Rahmenbedingungen verlangen wir vom Gesundheitslandesrat! Und die sind bis heute nicht gekommen, mit absoluter Sicherheit nicht! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – Abg. Stöhrmann: „Warum fällt es dann aus dem Rahmen?“)

Sie sprechen von Ehrlichkeit, Gerechtigkeit. Was sollen wir uns, die wir die Verantwortung in diesem Land übernehmen, die, die wir ein Budget schreiben mit mehr Geld denn je, sagen, wenn ein Landesrat hier herinnen sitzt, das zu verwalten hat und es geht nichts weiter? Ist das auch noch Gerechtigkeit? Das frage ich Sie! (Abg. Gennaro: „Meinst den Schöggel?“)

Meine Damen und Herren, unsere Klubobfrau hat heute schon in der Generaldebatte mit entsprechenden Worten darauf hingewiesen, was wir verlangen und wo wir auch die Fehler sehen. Wir wollen nicht eingreifen ins Ressort, was zu machen ist, aber wir fordern den zuständigen Landesrat für Gesundheit auf, hier endlich tätig zu werden. Und genau diese Tätigkeit wurde uns bis heute vorenthalten.

Meine Damen und Herren, es ist unser Recht im Landtag, dass wir verlangen, dass hier auch gearbeitet wird, und nicht zugeschaut wird. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Ich möchte hier vielleicht eine Kleinigkeit zitieren aus der „Österreichischen Krankenhauszeitung“, das wir uns als Prämisse immer nach vorne gestellt haben. „Überholte Strukturen im österreichischen öffentlichen Spitalswesen wurden auf Grund des Einflusses der regionalen Politik nicht nur erhalten, sondern durch Ersatz und Neuinvestitionen untermauert. Ein sachlicher Zugang über eine überregionale Leistungs- und Angebotsplanung weicht bei deren konkreten Umsetzung häufig der emotionalen Diskussion. Dabei sagt uns die regionale Erkenntnis, dass das österreichische Spitalswesen ohne Reorganisation seiner Strukturen nicht mehr finanzierbar sein wird.“ Das wissen wir schon lange. Das wissen wir nicht seit fünf Jahren, das wissen wir seit zehn Jahren und länger. Bis heute, meine geschätzten Damen und Herren, ist nichts passiert. Wir werden von einem permanenten Prozess begleitet, wo wir sagen, Veränderungen sind durchzuführen, Strukturen sind zu erneuern, damit wir in jenem Bereich auch wieder arbeiten können. Meine Damen und Herren, wie lange sollen wir auf das noch warten? Wie lange? Müssen wir warten bis 2006 oder vielleicht gar länger, dass sich gerade in diesem Bereich etwas tut? (Abg. Stöhrmann: „Das glaube ich nicht, das kann ich mir nicht vorstellen!“)

Ein anderes Beispiel, wir haben im Juni eine Dringliche Anfrage eingebracht, gerichtet an den Gesundheitslandesrat, und wir haben im November eine Anfrage eingebracht. Jedes Mal haben wir über die politische Verantwortung diskutiert und bis heute keine Antworten darauf bekommen. Ein Beispiel, Herr Gesundheitslandesrat.

Neben den vielen Beispielen, die ich das letzte Mal schon aufgezählt habe, frage ich Sie heute, wieso gibt es in der Steiermark bis heute kein medizinisches Konzept, ein vernünftiges, effizientes, wirtschaftliches Konzept? Tagesklinische Leistungen sind bis heute noch nicht ausverhandelt, obwohl dies leicht möglich gewesen wäre. Am Beispiel einer Mutter, die sich eine Curettage machen lässt, kann ich Ihnen erzählen, dass dieser Eingriff einen Tag dauert. Damit es überhaupt verrechnet werden kann, muss sie einen zweiten Tag im Krankenhaus bleiben. Dies scheitert nur, weil wir bis heute die Verrechnung nicht danach abgestimmt haben, was die medizinische Leistung betrifft. Und wissen Sie was, meine Damen und Herren? Der Herr Dkfm. Leimböck aus Salzburg sagt uns, dass gerade in diesem Bereich die Steiermark an der letzten Stelle in Österreich ist. Und das, meine Damen und Herren, ist die politische Verantwortung des Gesundheitslandesrates. Das ist sie! Und genau hier müsste er tätig werden und auch zumindest so weit sein, dass er hier für die Patientinnen und für die Patienten Gerechtigkeit bringt, die Sie versprechen, Gleichbehandlung bringt, die Sie versprechen, und all das, was Sie versprechen, bis heute nicht gehalten haben. Da kann ich Ihnen auch sagen, versprochen und gebrochen. Das wäre zutreffend für die SPÖ. (Beifall bei der FPÖ.)

Des Weiteren, Herr Gesundheitslandesrat, wirst du ja wissen, dass gestern die Aufsichtsratssitzung der KAGES stattgefunden hat, wo wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen und auf Grund von nicht fachgerechter Vorbereitung auf der Tagesordnung wieder zurückgeschoben werden mussten, wie etwa, dass die Kreditverpflichtungen nochmals überprüft werden müssen, weil auf Grund eines Beschlusses die rechtliche Prüfung erfolgen muss, ob sie auch hält. Und hier gibt es einen Beschluss beziehungsweise eine Weisung vom Herrn Gesundheitslandesrat, dass diese Dinge auch so passieren sollten. Die Verantwortung der Aufsichtsratsmitglieder muss man hier groß herausstreichen, denn sie haben gesagt, eine ehrliche Überprüfung und eine rechtlich richtige Überprüfung muss durchgeführt werden, vorher gibt es keine Zustimmung.

Oder eine andere Frage: Es gibt einen Beschluss, auch von Ihnen angeregt, Herr Gesundheitslandesrat, dass ein Gesamtkonzept bis November 2005 vorgelegt werden sollte, was ja nicht passiert ist, und einen neuerlichen Beschluss, dass ein Gesamtkonzept der KAGES erstellt werden soll bis November 2006. Wie stellen Sie sich vor, dass ein solches Konzept von der KAGES zustande kommen soll? Die KAGES ist für sich selbst – (Landesrat Mag. Erlitz: „November 2006, wer hat das gesagt?“)

November 2006! Das ist gestern im Aufsichtsrat besprochen worden. 2005 haben wir momentan! (Landesrat Mag. Erlitz: „Nein, November 2005“)

Entschuldigung, ich ziehe das zurück, November 2005. Ja, da habe ich mich versprochen. (Abg. Stöhrmann: „Wenn du das nicht weißt, kann alles andere auch nicht stimmen!“) Bernd! Gott sei Dank weiß ich das noch. Da gibt es gewisse Dinge, was du nicht einmal im Ansatz weißt. Wie soll das funktionieren, wenn die KAGES ein Gesamtkonzept erstellen soll, wenn sie alle anderen Spitäler, sprich Ordensspitäler, sprich die privaten Spitäler mit einbeziehen soll? Das kann aus Sicht der KAGES nicht funktionieren. Da braucht man schon einen Externen dazu beziehungsweise wäre es die Aufgabe des Gesundheitslandesrates, hier tätig zu werden und ein Gesamtkonzept vorzulegen. Und das passiert wieder nicht.

Meine Damen und Herren! Wir werden hier wahrscheinlich noch länger warten müssen, um hier ein vernünftiges, wirtschaftliches, effizientes und richtiges Konzept zu verwenden in der Steiermark, damit wir hier in der Gesundheit weiterkommen. Und es ist dann schon interessant, wenn man dann in den Medien einen Artikel wahrnimmt, und das muss ich wirklich vorlesen, das ist nämlich aus meiner Sicht absolut richtig beschrieben: „Spitalslandesrat Wolfgang Erlitz hat eigenen Erklärungsbedarf. Bereits vor Wochen wurden die Aufsehen erregenden Zahlen über Blinddarmoperationen in der Steiermark auch in den Medien veröffentlicht. Jeder konnte lesen, hat der Landesrat vielleicht auch getan. Dem Vernehmen nach hat auch er bei Freunden in der Krankenkasse nachfragen lassen, was es mit den atemberaubenden Zahlen auf sich hätte.“ Und weiter: „Wochenlang Funkstille. Keine Anfrage in seinem Betrieb, bei den Krankenanstalten. Erst als beim Verband des Unternehmens ein Brief vom Hauptverband einging, begann man vor einer Woche mit Untersuchungen. Kernfrage: Waren alle Operationen auch notwendig? Stapelweise wird in der Spitalzentrale

Datenmaterial erstellt und landet letztendlich auch beim Landesrat. Da stellt sich schon die Frage nach politischen Verantwortungen für den Spitalsbereich, der viel Geld kostet. Kernfrage: Ist Erlitz eigentlich immer auf Tauchstation?" Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. (Beifall bei der FPÖ. – 17.00 Uhr.)

Präsident Purr: Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu den Wortmeldungen, die etwa fünf Minuten betragen sollen. Herr Abgeordneter Böhmer, bitte, danach Herr Abgeordneter Bacher.

Abg. Böhmer (17.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren auf der Regierungsbank! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Aus der Schulstube weiß ich, wie wichtig und wie gut Wiederholung tut! So in etwa könnte ich meinen ersten Satz nennen, wenn immer wieder Abgeordnete der ÖVP und allen voran auch jetzt Abgeordnete der FPÖ bei den Budgetzahlen nicht trennen können, was sind auf Grund gesetzlicher Maßnahmen die Pflichtausgaben und was sind die Ermessensausgaben. Und zur Wiederholung sei noch einmal gesagt, das Büro Klasnic, das Büro Edlinger, Schöpfer, Schützenhöfer und Seitinger zusammen, sprich die ÖVP hat im kommenden Jahr an Ermessensausgaben 14,52 Prozent mehr, ein schönes – würde man meinen – Körpergeld im Wahljahr. Auch der Herr Landeshauptfraustellvertreter Schöggl kommt mit 8,57 Prozent gar nicht so schlecht weg. (Beifall bei der SPÖ.) Das ist richtig vielleicht, würde ich sogar unterstützen! (Abg. Wiedner: „Ist das notwendig?“) Lieber Karl Wiedner, ich würde das wärmstens unterstützen, wenn nicht – und jetzt kommt's, das Büro Erlitz und Flecker bekommen minus 0,73 beziehungsweise minus 14,43, das ergibt minus 7,12 Prozent in den Ermessensausgaben. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Gesundheits- und Sozialausgaben zu sichern ist leichter als eure Pflichtausgaben!“)

Na, Frau Landesrätin, das glaube ich nicht, denn für mich ist Gesundheit ein bisschen mehr. Für mich ist Gesundheit auch eine Art Querschnittsmaterie. Ich möchte auch als nächstes zu Ihnen, Herr Primarius Forenbacher, kommen. Sie stellen sich heraus und ich schätze Sie als Insider der Gesundheit und tun so, als ob es nichts gegeben hätte in puncto Schnittstellenproblematik. Das ist schlichtweg falsch. Sie wissen, es hat ein tolles Projekt im LKH Hartberg gegeben in Kooperation mit der Gebietskrankenkassa, in Kooperation mit anderen Einrichtungen und gerade diese Schnittstelle, die Sie heute bemängelt haben, gibt es in der Zwischenzeit schon in Hartberg, gibt es in der Zwischenzeit schon in Fürstenfeld – Gott sei Dank – und so viel ich weiß, im LKH West ist man gerade dabei, um gerade Patientinnen und Patienten beim Verlassen des Krankenhauses und bei der richtigen Pflege nach einem Krankenhausaufenthalt zu helfen. Und wenn Sie sagen, Herr Primarius Forenbacher, eine Million Euro pro Tag für die Krankenanstalten, habe ich mir so notiert und ich habe das fast so herausgenommen und für mich empfunden, das ist ein Vorwurf.

Wenn schon Vorwurf, aber dann, lieber Herr Primarius, dann tun wir was in der Prävention. Die Frau Landesrätin hat im Hintergrund schon mir einsagen wollen, dass das nicht nur allein Budget der Gesundheit sei, sondern dass gerade die Gesundheit eine Querschnittsmaterie ist. Eine Querschnittsmaterie, die in die Arbeitswelt, eine Querschnittsmaterie, die in die Bildung und in das Sozialressort reicht.

Und da gehört einmal auch eine steiermarkweite Stellungnahme und die erwarte ich mir von der ÖVP. Weil immer nur den Schwarzen Peter dem Gesundheitslandesrat und dann dem Soziallandesrat hinwerfen, das ist scheinheilig. (Beifall bei der FPÖ.)

Aber nach den Opiaten eures Vaters Christoph, so möchte ich ihn heute nennen, wenn er da von Wallfahrten und allem anderem spricht, erwarte ich mir nichts anderes. Ich werde mich heute noch einmal zu Wort melden, ich möchte nur ganz einfach sagen und mit einem Zitat eines sehr verantwortungsvollen Politikers enden. Er hat gesagt: „Eine gute und verantwortungsvolle Politik sieht über den Tellerrand des morgigen Abends.“

Beantragt hat die SPÖ 2,553.000 Euro für diese ganzen Tätigkeiten, für die man ihn immer wieder anklagt, bekommen haben wir im Voranschlag 1,253.000. Der Politiker, der das gesagt hat, dass die ÖVP über den Tellerrand schauen kann, war kein Geringerer, ich schätze ihn auch in gewissen Belangen, Helmut Khol, 1994. Ich würde sagen, lest auch einmal einige sozial- und gesundheitsorientierte Politiker Deutschlands und kritisiert nicht immer die SPÖ. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 17.06 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Bacher, danach Frau Abgeordnete Zierler.

Abg. Bacher (17.06 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem ein herzliches Grüßgott unseren Gästen auf der Zuschauertribüne und vor allem grüß Gott den Betriebsräten, dem Vorstand der KAGES!

In aller Herzlichkeit, lieber Kurt Gennaro, in aller Herzlichkeit (Abg. Gennaro: „In aller Freundschaft musst du dazusagen!“), weil ihr missbraucht das Wort Freundschaft. Also, da muss man aufpassen. Wir zwei sind Freunde, wir zwei sind Freunde, ja? Es ist wiederum eine sehr spannende Diskussion und ich habe heute zur Untermauerung auch drei Taferl mitgenommen. (Abg. Gennaro: „18 derartige Tafeln?“) Ihr habt jeder heute bei der Budgetrede eure Slogans verbreitet und es passt ja ganz genau, Kollege Böhmer, dass wir heute diese Gesundheitsdebatte führen. Ich entschuldige mich jetzt, Herr Präsident, möglicherweise kann ich fünfeinhalb Minuten brauchen, weil das, was mir heute so unter den Fingernägeln brennt, was ich auch sagen möchte (Abg. Detlef Gruber: „Komme auf den Punkt!“), kann ich möglicherweise in fünf Minuten nicht sagen, aber ich werde mich sehr bemühen.

Lieber Kollege Böhmer, du hast vom „über den Tellerrand schauen“ geredet. Ich würde dir und deiner Fraktion einmal raten, das zu machen. Weil deine Kollegin Lackner da herausgekommen ist und gesagt hat, so, was wir in der Steiermark im Gesundheitswesen gemacht haben in den letzten Jahren ist hervorragend, es ist sensationell, immer mehr, immer mehr. Ich habe das „immer mehr“, das sie angedeutet hat, mitgeschrieben. Ich habe dann beim 15. Mal aufgehört. Das heißt, sie hat gesagt, es ist hervorragend, dieses System, das unterstreiche ich auch. Aber sie kann es nicht über die Lippen bringen zu sagen, es geht hervorragend weiter. (Abg. Hammerl: „So ist es!“) Das ist der Punkt, meine Damen und Herren. (Abg. Hammerl: „So ist es!“) Und für die Gäste auf der Zuschauertribüne, falls da ein paar dabei sind, die sich nicht so auskennen und es bleibt ja am Ende dann nur eine Schlagzeile übrig. Wir haben in diesem Land Steiermark noch nie so viel Geld für die Gesundheit in die Hand genommen wie diesmal, meine Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Damit wir bei dem Bereich bleiben, damit wir bei denen bleiben, die es auch wirklich brauchen und bekanntlich, Kollege Böhmer, bist du Lehrer, der Herr Landesrat ist Lehrer und wenn ich von einem Budget zum nächsten um 23 Millionen Euro mehr bekomme, dann habe ich mehr in der Tasche, dann kann ich mehr für die Leute ausgeben, meine Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Entweder hat da wer in der Schule gefehlt, weil wenn ich zu zehn zwei dazugebe habe ich zwölf und wenn ich zu 60 23 dazugebe, habe ich mehr Millionen zur Verfügung, meine Damen und Herren. (Abg. Böhmer: „Da hast du bei der Zwischenrechnung gefehlt!“) Das ist ja die Wahrheit und ihr versucht eben immer irgend etwas zu finden. Aber zu dem Thema noch dazu und das ist spannend. Ihr müsstet ja eigentlich euren Parteivorsitzenden Gusenbauer – der sagt dir ja etwas, der ist, glaube ich, gestern mit knapp 90 Prozent gewählt worden (Abg. Böhmer: „Du hast nur fünf Minuten, lasse den Gusenbauer in Ruhe!“), der geht ja als Wunderheiler jetzt durch die Lande, als Wunderheiler geht er durch die Lande. Meine Damen und Herren, in Wahrheit brauchen wir kein Geld mehr, wir brauchen diesen Gusenbauer. Was hat der gestern gesagt im Fernsehen? (Abg. Böhmer: „Es geht hier nicht um Gusenbauer!“)

Entschuldigung, höre einmal zu, vielleicht warst du nicht beim Bundesparteitag. Wahrscheinlich hast du ihn nicht gewählt, weil alleine für diese Aussage darf man ihn nicht wählen, weil der den Mund so voll nimmt in dem Land, dass es schrecklich ist. Er hat nämlich Folgendes gesagt. Er ist ins LKH Linz gegangen und vielleicht kannst du da Anleitungen nehmen, wenn die Sache nicht so ernst wäre, dort hat er eine 89-jährige Frau getroffen, die hat vom Bett nicht mehr aufstehen können und plötzlich ist Herr Gusenbauer gekommen, siehe da, innerhalb von ein paar Minuten hat sie die Schlapfen in die Hand genommen und ist mit ihm spazieren gegangen. Schaut, meine Damen und Herren, sogar Menschen bringt er zum Gehen, der Herr Gusenbauer! Das ist in Wahrheit auch der Hintergrund von eurer Politik. Ihr glaubt, ihr könnt alles in dem Land, ihr nehmt den Mund so voll, dass die Leute euch das nicht mehr abnehmen können, meine Damen und Herren. Das ist in Wahrheit eine Tragik, das ist eine Tragik, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Nur Jesus und Gusenbauer haben das zusammengebracht!“)

Bei mir leuchtet es schon. Meine Zeit ist nicht abgelaufen, ich sage das auch einigen da, es wäre ja schade darum. Aber eines stelle ich fest, lieber Kollege Erlitz, weißt du, was du machen musst? Gestalten und nicht verwalten in diesem Land im Gesundheitsressort! (Beifall bei der ÖVP.) Das ist der Punkt. Gestalten! Das ist dein Auftrag, und nicht wie ein Beamter herumsitzen – nichts gegen die Beamten –, aber er hat ein Riesenressort und er muss es lenken, fahren und ordentlich fahren! Auch Veränderungen – und alles das, was deine Kollegen da heraußen gesagt haben, hast du zu machen! Sonst niemand! Und du hast in Wahrheit auch genug Geld, das umzusetzen. Allein der Zuschuss der KAGES, das ist der rote Balken, ich habe ihn deshalb rot machen lassen, damit ihr ihn euch einprägt, ist von 1997 bis jetzt über 50 Prozent gestiegen bitte, meine Damen und Herren. Ich hoffe, dass der Vorstand das auch so sieht, bitte. Die Betriebsaufwendungen sind knapp über 30 Prozent gestiegen und der Zuschuss, der SKAFF, nämlich dort, wo die Sozialversicherungen, Kollege Gennaro und alle die, die sich immer aufregen, dass so wenig Geld zur Verfügung steht, ist um knapp 20 Prozent gestiegen. Das heißt, die Differenz zahlt das Land Steiermark, mehr als 50 Prozent ist in den letzten Jahren nur allein die Steigerung zum Zuschuss in der KAGES. Und da kann man sich nicht herstellen und sagen, in dem Land geht nichts, meine Damen und Herren.

Zum Abschluss noch eine Tafel, damit es auch einprägsam ist, weil auch die Spitäler sind ein wichtiger Arbeitgeber in dem Land und wir werden morgen sehr heftig darüber diskutieren, über Arbeitsplatzsicherung. Gott sei Dank, mit der Frau Landeshauptmann, mit unseren Landesräten gelingt es, Arbeitsplätze in der Steiermark zu schaffen. Und die KAGES. ist ein wichtiger Arbeitgeber in dem Land. Allein die Zahl der Beschäftigten von 1985 auf 2005 bei der Reduzierung der Betten. Herr Direktor Hecke hat ja gesagt, es wird noch unter 5000 Betten heruntergehen, aber wir haben in Wahrheit die Anzahl der Beschäftigten fast verdoppelt, meine Damen und Herren, fast verdoppelt! (Beifall bei der ÖVP.)

Gott sei Dank! Dann sagt es endlich einmal, dass in dem Land viel Geld für das Gesundheitswesen ausgegeben wird. Wir brauchen es, wir stehen dazu. In diesem Sinne ein steirisches Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 17.13 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, damit kommt jetzt ans Rednerpult die Frau Abgeordnete Zierler. Frau Abgeordnete, bitte, danach Frau Abgeordnete Zitz.

Abg. Zierler (17.14 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, verehrte Regierungsmitglieder, Hohes Haus!

Also ich glaube, der Kollege Bacher – ich habe kein Schild, aber das können wir stehen lassen – weil er hat geschrieben „gestalten statt verwalten“ und das unterstreiche ich, deshalb lassen wir es hier stehen. Ich glaube, der Herr Kollege Bacher hat überhaupt einiges sehr gut auf den Punkt gebracht, weil ich habe mich schon gefragt, warum herrscht heute in der Steiermark bei der SPÖ eine derartige Aufgeregtheit? Das Budget alleine kann es nicht sein. Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves kann es auch nicht sein, weil der hat doch beim Landesparteitag ein recht beachtliches Ergebnis gehabt. Aber Sie fürchten sich vielleicht davor, dass nächstes Jahr, wenn in der Steiermark gewählt wird, der Bundesparteioobmann Gusenbauer zu oft in die Steiermark kommt und womöglich Wahlkampf mit euch macht.

Vielleicht ist das die Aufgeregtheit, die Sie heute hier zum Teil auch – Frau Kollegin Lackner, es tut mir Leid – aber wirklich ahnungslos erscheinen lassen.

Ich habe mir gedacht, eine seriöse, eine ernsthafte Politikerin muss sich einmal mit den Fakten auseinander setzen. Jetzt hören wir heute wieder das Gleiche, was wir erst beim letzten Landtag gehört haben. Sie gehen wieder mit falschen Informationen hausieren, wieder mit falschen Zahlen hausieren. Wieder angesprochen wurden die Brillen, chronisch Kranke, die jetzt keine Unterstützung mehr bekommen. Frau Kollegin Lackner, ich weiß nicht, Sie haben sich offensichtlich zurückgezogen, eine direkte Konfrontation ist vielleicht nicht auszuhalten mit den Fakten, aber vielleicht lesen Sie einmal nach, wer weiterhin die Unterstützung bekommen wird, nämlich Brillenträger, Kontaktlinsenträger, all jene, die es brauchen, all jene, die es brauchen. Sozial Schwache, stark Sehbehinderte, Kinder und Jugendliche. (Abg. Gennaro: „Falsche Interpretation!“) Und, Herr Kollege Gennaro, ich muss darauf eingehen, was Sie letztes Mal gesagt haben. Da habe Sie sich furchtbar darüber aufgeregt, weil wir gesagt haben, die FPÖ, Designerbrillen werden nicht gefördert. (Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Was Besseres fällt dir zu dem ersten Thema nicht ein?“) Und da haben Sie gesagt, na ja, es kommt auf das Glas und so weiter an. Herr Kollege, Sie wissen nicht, worum es geht. Bei der Designerbrille sind die Fassungen gemeint. Und wenn es um eine modische Fassung geht, dann glaube ich auch nicht, dass man diese fördern muss. (Abg. Gennaro: „Ich habe gesagt bei Allergien!“) Wenn es um eine Allergie geht, Herr Kollege, dann wird der Zuschuss weiter gewährt. Also, bitte, nicht wieder Äpfel mit Birnen, es sind ja schon mehr Zwetschken, verwechseln. Bleiben wir bitte bei den Tatsachen. Wir kramen ja in der Geschichte, weil heute wieder der Kollege Sallmutter angesprochen wurde als der große Märtyrer des Landes. Ich weiß nicht, ob Sie gestern ferngesehen haben und die Diskussion ein bisschen mitverfolgt haben. Da hat man gesehen, wie die SPÖ mit ihren Parteigenossen und -genossinnen umgeht. Weil der Kollege Sallmutter, der jetzt den Herrn Randa, seines Zeichens Banker, der abgeschossen worden ist, fallengelassen hat wie eine heiße Kartoffel. Also das ist der Umgang in der SPÖ mit Parteifreunden. Schauen Sie sich das vielleicht einmal an und machen Sie vielleicht einmal den Genossen Randa zu einem Märtyrer und wühlen Sie nicht in einer Geschichtskiste, die wirklich nichts mit der Realität zu tun hat. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Prattes: „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und die Budgetjammerei – (Abg. Prattes: „Sehen Sie sich als Opfer?“) Nein, ich sehe mich nicht als Opfer, überhaupt nicht, Herr Kollege. Ich weiß nicht, wer wen geopfert hat. Meine Partei hat mich nicht geopfert. Meine Entscheidungen sind freiwillig getroffen, Herr Kollege. Aber probieren wir es halt ein bisschen mit Unwahrheiten, das passt eh weiter dazu. Die Budgetjammerei, die Sie hier an den Tag legen, ist absolut nicht gerechtfertigt. Und da trifft es genau dieses Schild, was mein Kollege der ÖVP da hergestellt hat, es geht um Verhandlungen. Es geht um Argumentationen, es geht um Gestaltung. Und es geht darum, zeitgemäß zu agieren, nicht immer nur zu sagen, es war immer so und deswegen bleibt es immer so, sondern wirklich sich intensiv damit auseinander zu setzen. Die Politik der Angstmache, die Sie betreiben, die wird irgendwann einmal auch von den Bürgerinnen in diesem Land und von den Bürgern erkannt werden. Ich denke an den Steiermarkwahlkampf, was haben Sie da angekündigt, wie viele Spitäler, ich weiß nicht wo überall, in welchen Regionen gesperrt werden, geschlossen werden. Das war die SPÖ-Politik. Kein einziges davon ist bis heute gesperrt worden. Gott sei Dank, das ist unsere Politik. Wir machen keine Politik der Angstmache. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir machen eine Politik der Gestaltung und eine Politik für die Menschen in diesem Land.

Und weil Sie vorher den Pastor Drexler angesprochen haben, was nicht ganz okay war, aber wenn Sie schon bei der Kirche Anleihe nehmen, dann müsste die SPÖ jeden Tag beichten gehen für das, was Sie an Unwahrheiten verbreiten. (Beifall bei der FPÖ.)

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Schlusssatz: Meine Ansprüche an Sie sind nicht hoch und Sie sind damit auch nicht überfordert, was ich von Ihnen erwarten würde, schlicht und ergreifend, das ist die Wahrheit. (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Zitz, bitte, danach Halper.

Abg. Mag. Zitz (17.19 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und sehr geehrte Gäste! (Abg. Gennaro: „Hast ein Taferl dabei?“)

Ich wurde gerade gefragt, ob ich ein Taferl dabei habe, nein!

Leute, vor einem Jahr und vor zwei Jahren haben wir um diese Zeit auch den Landeshaushalt für das nächste Jahr beschlossen. (Abg. Bittmann: „Vor zwei Jahren nicht!“) Und damals war es so, dass das immer Dreiparteieneinigungen waren, jedes Mal. Und ich frage mich, was jetzt strukturell, qualitativ so anders ist am Haushalt 2005, dass wir jetzt dermaßen pathetische Reden bei diesen Kapiteln über uns ergehen lassen müssen. Das ist mein Statement zum Proporz – Punkt eins.

Punkt zwei: Ingrid Lechner-Sonnek, die leider krank geworden ist, hat mich gebeten, einen Entschließungsantrag einzubringen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das geriatrische Krankenhaus der Stadt Graz mit 75 Betten für Akutgeriatrie/Remobilisation bis spätestens 1. Jänner 2006, wenn möglich früher, in den Steiermärkischen Krankenanstaltenfinanzierungsfonds aufzunehmen. Ich möchte noch zu zwei Punkten etwas sagen. Eine fatale Entwicklung im Gesundheitsbudget ist, dass die Mittel für die Sozialpsychiatrie ratzebutz rausgenommen wurden. Die waren nicht besonders lange drinnen, einmal war die bewirtschaftende Abteilung die Gemeindeabteilung mit der Frau Landeshauptfrau, kurz darauf sind sie wieder zum Gesundheitslandesrat gekommen. Das heißt, von der Struktur hat es absolute Verwirrung gegeben und es hat ein dauerndes Spannungsfeld zwischen der finanzierenden Abteilung und der fachlich zuständigen Abteilung gegeben. Das ist jetzt zum Glück bereinigt worden. Die Bereinigung, die aber die ÖVP vorgenommen hat mit voller Kooperation der Freiheitlichen, war, diese Mittel komplett aus dem Budget rauszustreichen. Es steht überall nur mehr ein Erinnerungsposten bei diesen diversen Budgetzahlen. Und das, was ich absolut „schräg“ finde, und ich hoffe, dass das ganz, ganz viele Leute in der Steiermark erfahren, Uschi Lackner hat das vorher angerechnet. Es wird geplant, diese Mittel für Beratungszentren, für Beratungseinrichtungen aus dem SKAFF zu nehmen. Der SKAFF ist für innovative Projekte, für kreative Projekte vorgesehen, die zeitlich begrenzt sind. Und mir kann keiner und keine erzählen, dass die Mittel, die notwendig sind, um in den Regionen psychosoziale Betreuung aufzubauen, die notwendig sind, damit Leute schauen, dass eine psychisch kranke Person nicht aus dem Gemeindebau rausgemobbt wird. Da gibt es Unterschriftenlisten, wo man sagt: „Die spinnt, die gehört weg!“ Es gibt Vereine, wo Leute, die mobile Wohnbetreuung anbieten, damit psychisch kranke Leute allein leben können und nicht in den Krankenanstalten landen, eine hoch vernünftige Sache, wo diese Personen das allein machen müssen. Keine weitere Kollegin kann bestellt werden, weil diese Mittel de facto eingefroren worden sind. Und allein diese Entwicklung in diesem einen möglicherweise Detailbereich Sozialpsychiatrie wäre für mich Grund genug, gegen dieses Gesundheitsbudget zu stimmen.

Zuallerletzt noch, die ÖVP wird einen Antrag einbringen zur Drogensubstitution. Sehr, sehr lang überlegt, weil ich grund- und verfassungsrechtliche Bedenken habe, haben sich die Grünen auch darauf eingelassen, dass die Behandlungsform von Patienten und Patientinnen im Drogensubstitutionsprogramm, sprich die Abgabe von Substitutionsmitteln über einen elektronischen Behandlungspass überwacht werden soll. Es war eine ziemlich lange Abwägung bei uns, weil ich da einfach einen Interessenskonflikt sehe. Wir haben uns aber dafür entschieden zuzustimmen. Sie ist auch mehrfach im Suchtbeirat in guter Qualität diskutiert worden. Ich werde zu diesem ÖVP-Antrag eine punktuelle Abstimmung beantragen. Bei den Punkten zwei und drei werden wir dezidiert nicht mitstimmen, weil ich nichts davon halte, jetzt herzugehen und dem künftigen Landtag im Jahr 2006 zu sagen, wie er sein Budget gestalten soll. Davon halte ich nichts. Wir sind für die Periode zuständig, für die wir gewählt sind. Und neue Konstellationen werden auch wieder neue Mehrheiten erfordern.

Und der allerletzte Punkt, eine Evaluierung des steirischen Drogensubstitutionsprogramms in Hinblick auf den Behandlungserfolg, da werden die Grünen auch mit voller Überzeugung dagegenstimmen, weil ich einfach glaube, dass da ein Programm ist, das teilweise erst im Anlaufen ist mit sehr komplexen Rahmenbedingungen und weil es mir skurril vorkommt, da etwas einzufordern, was ohnehin laufend gewährleistet ist, nämlich zu schauen, welche Methoden, welche Zugänge sind bei welcher Zielgruppe Erfolg versprechend.

Ich habe jetzt nur drei Punkte herausgenommen, wie gesagt, ganz kurz Aufnahme des Geriatrischen Krankenhauses in den Krankenanstaltenfinanzierungsfonds, zweitens eine schwere Kritik, dass man die Sozialpsychiatrie ausgerechnet im SKAFF zwischenparken möchte, völlig unverständlich und dritter Punkt unsere Haltung zur Frage elektronischer Behandlungspass. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 17.25 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Halper, danach der Herr Abgeordnete Prates.

Abg. Halper (17.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptfrau, liebe Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus!

Sonntag vor zwei Tagen, die „Grazer Woche“. Auf der Titelseite ist zu lesen: „Steuer K. Edlinger: Budget zeigt, dass es den Steirern gut geht.“ Auf der gleichen Titelseite dieser Zeitung ist zu lesen: „Tausende Grazer vor Gehaltspfändung“. An diesem Sonntag ruft mich eine Kollegin aus einer Sozialeinrichtung an und fragt mich am Telefon: „Sag' ist das nicht schizophoren?“ Auf der einen Seite wird von der Finanzlandesrätin behauptet, den Steirern und Steirerinnen geht es so gut, und auf der anderen Seite lesen wir im gleichen Blatt und auf der gleichen Titelseite, dass 74.000 Personen in der Schuldenfalle stecken und ihre Ausstände nicht einmal bezahlen können. Zudem sind Ende Oktober dieses Jahres knapp 27.000 Menschen arbeitslos und rund 3000 psychisch Kranke können künftig nicht mehr ausreichend betreut werden. Und, werte Kolle-

ginnen und Kollegen, da muss man sich schon die Frage stellen, wird hier nicht Realitätsverweigerung betrieben, wenn man behauptet, wie gut es den Steirern und Steirerinnen geht und gleichzeitig auf ein Drittel der Bevölkerung bei dieser Äußerung vergisst? Den psychisch Kranken in unserem Land geht es wahrlich nicht so gut. Nicht so gut, wie es ihnen eigentlich gehen sollte. Das Hickhack um die budgetären Mittel für das Jahr 2005 sind auch an ihnen nicht spurlos vorübergegangen. Sie sind die Leidtragenden einer wochenlangen Debatte, bei der sie, ehrlich gesagt, am wenigsten dafür können, einer Debatte, deren Sinn für viele Betroffene, aber auch für viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in psychosozialen Einrichtungen nicht ganz klar ist. Immerhin hat sich das Land Steiermark mehrfach, wir alle hier im Hohen Haus, in Form von beschlossenen Anträgen für den Ausbau der extramuralen Psychiatrie ausgesprochen, auch hat man gemeinsam den Beschluss gefasst, die extramurale Psychiatrie in Form von Pflichtausgaben in den Landesvoranschlag 2005 auszuweiten, um hierbei Transparenz zu schaffen. Aber anstatt den zahlreichen Beschlüssen des Hohen Hauses nachzukommen, stellen Sie, Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, sich hin und sagen, es gibt keinen Antrag vom zuständigen Gesundheitslandesrat. Ich sage Ihnen heute, es gibt einen Antrag des zuständigen Gesundheitslandesrates, nämlich in der Höhe von 14 Millionen Euro. Und es ist nicht wahr, wenn behauptet wird, dass es diesen Antrag und diese Forderung des Gesundheitsressorts nicht gibt. Aber Fakt ist, dass dieser Antrag anscheinend nicht berücksichtigt wird, wie auch viele andere Anträge hier in diesem Hohen Haus, die wir hier beschlossen haben, auch keine Berücksichtigung im Landesvoranschlag 2005 finden werden.

Einer dieser Anträge ist auch das Kriseninterventionszentrum für Kinder und Jugendliche, das auch Ihre Fraktion eingefordert hat und welches nun nicht gebaut werden kann, obwohl wir hier alle wissen, wie notwendig es ist, eine geeignete Betreuungsform für Jugendliche und Kinder einzurichten, die psychische Probleme haben oder in Problemsituationen stecken. Für mich ist es ehrlich gesagt ein Zeichen der Ignoranz gegenüber allen psychisch Kranken in der Steiermark und auch gegenüber diesem Hohen Landtag, daraus ein Hickhackspiel zu machen und stattdessen den Beschlüssen des Landtages nicht nachzukommen und durch ausreichende finanzielle Mittel die Versorgung dieser eben zu gewährleisten. Ohne diese Mittel wird es auch keine Umsetzung des Psychiatriepflichtgesetzes geben, der ebenso in diesem Haus beschlossen wurde, und die Institutionen werden nicht arbeiten können. Herr Kollege Hammerl, Sie wissen das ganz genau, welche Probleme psychosoziale Organisationen derzeit haben, die nicht wissen, ob sie nächstes Jahr kündigen müssen oder nicht.

Herr Präsident, darf ich ganz schnell noch einen Entschließungsantrag einbringen? (Präsident: „Ja, natürlich, bitte!“)

Ich darf abschließend einen Entschließungsantrag einbringen, betreffend Landesvoranschlag 2005 zur Gruppe 5, Gesundheit, Maßnahmen gegen Feinstaub der Abgeordneten Halper und Mag. Lackner.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Im Vollzug des Landesvoranschlages 2005 wird im Gesundheitsressort eine eigene Voranschlagstelle für Maßnahmen zur Reduktion des Feinstaubes eröffnet und im Jahr 2005 mit 250.000 Euro bedeckt. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 17.30 Uhr.)

Präsident: Damit kommen wir bereits zur nächsten Wortmeldung, nämlich vom Herrn Abgeordneten Prattes.

Abg. Prattes (17.30 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben das beste Gesundheitssystem der Welt, hat Herr Abgeordneter Forenbacher gesagt und es sind viele hier im Raum, die ihm Recht geben und das beweist auch, dass unsere Referenten, die Sozialdemokraten stellen seit vielen, vielen Jahren den Gesundheitsreferenten, gut gearbeitet haben. Das war auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, im Bund so und wir bekennen uns auch dazu. Und vor allem ein Satz, meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht darum, wollen wir uns die Gesundheit leisten oder können wir uns die Gesundheit leisten? Unsere Botschaft heißt, die Gesundheit muss jedem Menschen, egal welcher sozialen Zugehörigkeit er ist, zukommen. Das darf nicht eine Frage des Geldes sein, hier müssen wir gemeinsam solidarisch handeln. Das ist die Ansage der SPÖ, die können Sie überall lesen und zu der bekennen wir uns auch.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die Frau Kollegin Zierler hier mit ihrem stets lächelnden Gesicht sagt, wenn es darum geht, eine nicht gelungene Gesundheitsreform des Bundes positiv darzustellen, wo sich der Bund elegant verabschiedet, wenn er sagt, diese Spitalskostenbeiträge lagere ich aus, das sollen die Länder machen, dann sagt sie Eigenverantwortung ist angesagt und wenn dann unser Landesrat sagt, das kommt bei uns nicht vor, das kommt nicht in Frage, das tue ich nicht, ich kann nicht die Menschen zusätzlich belasten, dann lassen Sie, Frau Landesrätin, ihm ausrichten, wenn er das nicht durchzieht, wenn das nicht kommt, dann werden sie einfach die Mittel für das Gesundheitsressort kürzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ist das eine Ansage einer christlich-sozialen, nein, einer konservativen Regierung ist das. Ihr wollt dorthin, das kostet so viel, das wollen wir uns nicht mehr leisten. Und wenn es dann noch weiter geht und man uns nachsagt, wir betreiben Angstmache oder machen das Land schlecht, dann erinnere ich daran, dass der Klubobmann der FPÖ, Scheibner, glaube ich, heißt er, gesagt hat, in Österreich sind 30 bis 40 Spitäler zu viel. Ja, was heißt denn das, meine sehr verehrten Damen und Herren? Mit dem Rechenstift wird drübergefahren und gesagt, das können wir, das wollen wir uns nicht mehr leisten. Mich wundert es, wenn der Herr Hammerl sagt, „ihr macht alles schlecht, ihr lehnt alles ab“. Herr

Kollege Hammerl, weißt du, was wir ablehnen? Wir lehnen eine Kürzung eines Budgets ab und wenn sich der Herr Abgeordnete Bacher da herausstellt und mit einer großen Tafel sagt, das KAGES-Personal ist verdoppelt worden – danke, Frau Landeshauptmann, danke Frau Finanzlandesreferentin, durch euch ist es möglich – und dann das nächste Tafel herzeigt und sagt, schau, wie die KAGES-Zuschüsse gestiegen sind, ja, was macht denn der Landesrat für eine Politik? Ja, bitte schön, wenn ich das Personal verdopple, dann muss auch der Zuschuss in die Höhe gehen. Ich meine, das ist jedem klar. So weit muss man diese Sachen klarstellen, lieber Kollege Bacher, und nicht ganz einfach hergehen und sagen – das Tafel haben wir schon umgedreht, weil es ein Blödsinn ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich komme zum Ausbau, statt Schließung. Als Abgeordneter für den Bezirk Leoben fordere ich ein, dass diese ambitionierten Ausbaupläne für Leoben kommen und es darf nicht ganz einfach nicht so sein, dass durch diese Budgetkürzungen, die ja alleine nur durch den höheren Aufwand des Personals schon aufgefrisst werden, dass es dann zum Stopp des Ausbaues kommt. Man kann nicht sagen, du hast um soundso viel Millionen mehr und dann weiß man, seriöserweise, dass diese durch Personalkostenerhöhungen aufgefrisst werden.

Einerseits fordert die FPÖ, fordert die ÖVP immer neue Einrichtungen und Verbesserungen, immer mehr und wirft dann dem Herrn Spitallandesrat vor, du kannst nicht wirtschaften, du kannst nicht umgehen mit den Mitteln. Und da muss ich dem Herrn Kollegen Bacher noch eines vorwerfen, was heißt vorwerfen, nur in Erinnerung rufen. Am Dienstag, dem 19. Oktober 2004, um 21.50 Uhr hast du dann so richtig vollmundig zum Herrn Landesrat Erlitz gesagt, du kannst nur dann etwas machen, wenn dir Landesrat Edlinger das Geld dafür gibt. Und nichts anderes fordern wir ein. Wir wollen dieses gute Spitalssystem so erhalten, wie es den Steirern gebührt. Und die Frau Landesrat soll gefälligst schauen, dass man auch das Geld dafür hat. (Beifall bei der SPÖ. – 17.35 Uhr.)

Präsident: Und schon hat sich der Herr Abgeordnete Hamedl gemeldet. Herr Abgeordneter, bitte, danach Petinger.

Abg. Hamedl (17.35 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Zuschauer!

Bevor ich zum Gesundheitsbereich komme, muss ich unbedingt etwas sagen, was mir schon lange wirklich auf der Zunge brennt und ein Anliegen ist. Es ist für mich jetzt der vierte Budgetlandtag, den ich mitmache und es ist jedes Mal das Gleiche. Es wird von der Sozialdemokratischen Partei keine Gelegenheit ausgelassen, ich betone, keine Gelegenheit. Ihr versucht immer, das Budget und die ganze Politik der ÖVP schlecht zu machen. Und das lassen wir uns nicht mehr gefallen. Das kann nicht so weitergehen. Ich glaube, die Kollegin Lackner, die ich sonst sehr schätze, die war genau wieder ein Beispiel dafür. Ihr macht Politik auf dem Rücken jener, die am wenigsten Verunsicherung brauchen. Das sind die psychisch Kranken, das sind jene Menschen, die ihr seelisches Gleichgewicht verloren haben. Und ihr verunsichert da herinnen. Ich frage Frau Kollegin Lackner, redest du nicht mit deinem Landesrat? Die Mittel für die extramurale Psychiatrie sind ja gesichert. Es ist ausgemacht worden, unsere Landesrätin und der Landesrat Erlitz, ich habe vorher mit ihm draußen auch geredet, es ist so vereinbart worden, dass diesmal aus den SKAFF-Mitteln das genommen wird. Und da finde ich es nicht in Ordnung, wenn ihr herinnen nur so agiert. Kann man nicht einmal vernünftig miteinander hier ein Budget machen? Ich frage Sie wirklich. Es kann doch nicht so weitergehen.

Ich muss auch zum Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves etwas sagen. Herr Landeshauptmannstellvertreter, Sie haben in letzter Zeit Ausdrücke von sich gegeben, wo ich persönlich der Meinung bin, und wenn ich Sie anschau, dass das nicht Ihr Stil ist. Sie leiden selber darunter. Das ist nicht Ihr Stil.

Es ist beschämend, das sage ich Ihnen, es ist beschämend, wie Sie über unserer Frau Landeshauptmann reden. Wir könnten in ganz gleichem Stil antworten. Wir wollen uns aber nicht auf dieses Niveau begeben, wo Sie sind. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich sage Ihnen, anscheinend ist der SPÖ aber jedes Mittel recht, um an die Macht zu kommen. Und es geht Ihnen nicht um die Verantwortung da herinnen, was Sie immer groß predigen, wo Sie sagen, jawohl, wir wollen das Beste geben und wir stehen dazu. Wenn es geht, irgendetwas herzuzeigen, was gut ist, dann sagen Sie, die SPÖ hat das gemacht, wenn es anders ist, ist die ÖVP schuld daran. Hören Sie auf damit. Ich sage, das ist kein Fairplay, von dem Sie immer predigen, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Sie reden vom Fairplay. Fragen Sie sich selbst, ist das ein Fairplay? Sie waren ein Sportler, Sie können schon aus diesem Ansatz heraus beantworten, nein, das ist es nicht. Und ich sage Ihnen jetzt ein Zitat aus der „Kleinen Zeitung“, vor einigen Tagen drinnen gestanden, für jeden zum Nachlesen. Frau Gigle hat geschrieben wörtlich: „Voves, er hat kein Ressort, kann für nichts verantwortlich gemacht werden, hat niemand etwas getan.“ Was tun Sie außer Panikmache, Herr Landeshauptmannstellvertreter? Nichts! Sie sprechen immer von den roten Markierungen, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Und eines, wo Verantwortung gefragt ist, den Kopf in den Sand stecken und der ÖVP die Schuld geben, was ich schon vorher erwähnt habe.

Ich bitte Sie noch einmal, ich bitte Sie, meine Kollegen, und zwar an Herrn Landeshauptmannstellvertreter, hören Sie auf damit, übernehmen Sie Verantwortung im Sinne unserer Menschen hier in diesem Lande. Ich danke! Ich weiß, das ist immer so lächerlich, so kann man das auch überspielen. Ich möchte doch noch einige Dinge zum Gesundheitsbudget sagen. Ich verstehe mich eigentlich sehr gut mit dem Herrn Landesrat Erlitz, weil er wirklich versucht etwas zu bewegen. Nur, er hat Ihre Unterstützung nicht und deswegen gelingt es

nicht. Alle herinnen sagen immer, wir haben das beste System. Es stimmt auch wirklich. Ich glaube, wir haben wirklich eines der besten Versorgungssysteme der Welt im Gesundheitsbereich. Aber dann plötzlich verlangt man plötzlich viel mehr Geld. Es ist so eine Kostenexplosion. Jetzt muss ich dich zitieren, Herr Landesrat. Voriges Jahr hast du bei der Budgetdebatte gesagt, Kostenexplosion findet nicht statt bisher. Es gibt keine Kostenexplosion. (Landesrat Mag. Erlitz: „Dazu stehe ich!“) Jetzt frage ich aber trotzdem, heuer habt ihr im Gesundheits- und im Sozialbereich zuerst einmal um 125 Millionen mehr veranschlagt. Das wolltet ihr haben, 125 Millionen. Allein im Gesundheitsressort haben wir ungefähr – ich glaube – nicht ganz 400 Millionen Euro. (Landesrat Mag. Erlitz: „Stimmt ja nicht!“)

Fast, habe ich gesagt! Ihr habt ungefähr um 23 Millionen mehr bekommen. (Landesrat Mag. Erlitz: „23 stimmen schon, nur die 125 stimmen nicht!“)

Das stimmt sehr genau. Also doch um 23 Millionen, da sind irgendwo Widersprüche drinnen, die für mich nicht passen. Ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident!

Und dann zur extramuralen Versorgung. Natürlich ist es uns ein Anliegen. Wir stehen zu diesen Menschen, dass diesen Menschen geholfen wird. Und deswegen bitte ich Sie, machen Sie keine Verunsicherung.

Ich möchte aber jetzt nur zwei kleine Bereiche aufzeigen, die ganz wichtig sind, wo ich mir denke, wo ich mir schon lange ein Handeln wünsche von dir, Herr Landesrat. Das eine ist, und ich werde einen Entschließungsantrag einbringen, das ist die Substitution. Seit 1986 gibt es die Substitution, meine Damen und Herren, und wir wissen noch immer nicht, wie viel Geld geben wir aus, wie viel Mittel geben wir aus, was passiert mit diesen 700 Patienten, die in diesem Programm sind? Wir haben keine Ahnung. Ich glaube, so kann man einfach kein Programm führen. Und deswegen bitte ich, das dringendst zu evaluieren. Ich war vor drei Tagen mit dem Kollegen Gangl in einem Kaufhaus. Da hat uns eine Frau angesprochen, weil sie mich gekannt hat oder vom Sehen her kennt. Weißt du, was sie gesagt hat? Mein Sohn ist drogensüchtig. Er ist schon lange Zeit in diesem Programm drinnen. Sie hat gesagt – wörtlich: „Ich bin erschreckt, wie das da drinnen stattfindet.“ Ich wiederhole nur ihre wörtlichen Aussagen. Er kriegt viel zu viel, er nimmt zusätzlich Drogen dazu. Und weißt du, was das Schrecklichste für mich war? Angeblich – hat sie gesagt – seit einem Jahr ist er drinnen, er kommt jede Woche hin zu einer Therapiestunde, eine halbe Stunde. Der Arzt verrechnet sie, er hat noch nie eine bekommen, noch nie! Ich werde der Sache auch nachgehen. Wir reden immer, dass die Therapie notwendig ist und dann passieren diese Dinge. Und deswegen wünsche ich mir eine Evaluierung. Schauen wir uns das gemeinsam an und deswegen ist auch dieser Drogenpass notwendig. Und das Zweite, was ich dich bitte, ist dieses Kriseninterventionszentrum für Jugendliche. Du weißt, wie dringend notwendig dies ist. Ein Punkt dazu: Du warst selber unten in der kinderpsychiatrischen Station im LSF. Die Situation ist dort unerträglich in der räumlichen Situation. (Präsident Purr: „Herr Abgeordneter, ein Punkt nach dem anderen!“)

Ich bitte noch um zwei Minuten, Herr Präsident! (Präsident: „Herr Abgeordneter, melde dich noch einmal, das geht nicht!“)

Ich darf noch diesen Entschließungsantrag einbringen:

Der Steiermärkische Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens im Rahmen des Drogensubstitutionsprogramms zur Erzielung einer effektiven und genaueren Kontrolle bei der Verabreichung von Substitutionsmitteln und zur Verhinderung des Missbrauches derselben die rasche Umsetzung eines elektronischen Drogenpasses mit dem Ziel der Vernetzung der im steirischen Substitutionsprogramm vorgesehenen Ärzte und Institutionen vorzunehmen, zweitens für den Landesvoranschlag 2006 einen eigenen Ansatz zur Umsetzung des elektronischen Behandlungspasses vorzusehen und drittens eine Evaluierung des Steirischen Drogensubstitutionsprogramms im Hinblick auf den Behandlungserfolg vorzunehmen.

Ich bitte um Annahme. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 17.44 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Petinger bitte.

Abg. Petinger (17.44 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, verehrte Mitglieder des Landtages!

Bei der Budgetrede, Frau Landesrat, haben Sie gemeint, dass hinter den Zahlen Bedürfnisse, Projekte, Vorhaben, Aufgaben und Wünsche stehen. Die Anmerkung, dass Budgetpolitik gestalten bedeutet, ist ebenfalls richtig. Aber spätestens dann zeigt sich, wie und wo man sparen möchte und wie die vorhandenen Geldmittel verteilt werden, zu welchen Gunsten, für welche Projekte, wo setze ich Prioritäten, was ist mir in der Umverteilung der Steuermittel wichtig. 930 bedürftige Menschen, 7277 persönliche Kontakte mit Menschen, die spontan und möglichst schnell Hilfe brauchen. 16 qualifizierte Angestellte, die diese Menschen in einem schwierigen Lebensabschnitt zur Seite stehen. Das sind Zahlen, meine Damen und Herren, die aus einem Leistungsbericht für das Jahr 2003 stammen, und zwar aus dem Leistungsbericht des psychosozialen Beratungszentrums im Bezirk Voitsberg. Diese psychosozialen Beratungszentren im Land Steiermark stehen alle Jahre vor dem gleichen Problem, sie sind Bittsteller vor der hohen Budgetpolitik in diesem Land und müssen alljährlich um ihre Existenz betteln. Es ist unerträglich für die dort arbeitenden Menschen und für die ständig wachsende Anzahl der Hilfsbedürftigen.

Meine Damen und Herren, die Finanzierung aus dem SKAFF ist genauso eine Kindesweglegung oder eine Abschiebung der Verantwortung. Die Finanzierung der Beratungszentren muss ausgebaut werden und zur Pflichtausgabe Landesbudget erhoben werden.

Deswegen möchte ich nochmals den bereits einmal von der ÖVP und FPÖ niedergestimmten Entschließungsantrag einbringen. Der Antrag lautet:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in der Vollziehung des Landesvoranschlages 2005 im Wege von außer- oder überplanmäßigen Ausgaben für die notwendige Bedeckung der Mittel zur Erfüllung der Aufgaben der extramuralen psychiatrischen Versorgung im Land Steiermark in der Höhe von 14,211.500 Euro zu sorgen.

Ich danke dem Kollegen Hammerl, der sehr eindeutig gesagt hat, welche Bedeutung diese psychosozialen Betreuungszentren in der Steiermark haben. Ich darf auch hier diese Tafel verwenden. Es ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, meine Damen und Herren von der ÖVP und von der FPÖ, gestalten Sie und verwalten Sie nicht! Gestalten Sie mit uns und geben Sie unserem Entschließungsantrag Recht. Ich bitte Sie aber das zu vergessen, ich appelliere an Sie von der ÖVP und von der FPÖ, ich appelliere wirklich an Sie, geben wir den Bediensteten dieser Beratungszentren den Stellenwert, den sie verdienen. Geben wir ihnen die Motivation für die schwierige Arbeit mit diesen hilfsbedürftigen Menschen vor Ort. Geben wir aber vor allen jenen Menschen, die großteils unverschuldet in eine schwierige Lebenssituation gekommen sind, die Chance, vor Ort und womöglich schnelle Betreuung und Beratung zu bekommen, damit sie wieder in ein ausgeglichenes Leben zurückfinden können. Vergessen wir Taktik, vergessen budgetäre Zielsetzungen im Interesse dieser Menschen und stimmen wir gemeinsam diesem Entschließungsantrag zu.

Ich glaube, meine Damen und Herren, die Menschen, die diese Hilfe brauchen, werden sehr, sehr dankbar sein. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der SPÖ. – 17.48 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Böhmer, danach Frau Abgeordnete Gross. Herr Abgeordneter bitte.

Abg. Böhmer (17.48 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herr Kollege Hagenauer hat heute für mich einen Standsatz gesagt, der die Prävention betrifft. Er hat gesagt, wir sollen die Ursachen bekämpfen so quasi nach dem Motto, weniger Reparatur, aber mehr Vorsorge, bringt mehr Vorsorge und auch mehr Gesundheit. Und wenn immer wieder gesagt worden ist in einer sehr theatralischen Weise vom Kollegen Bacher, dass mehr Budget vorhanden ist, so möchte ich gerade nur ganz kurz diesen Budgetposten mit dem Ansatz 519005 hernehmen „Maßnahmen der Gesundheitsförderung und -vorsorge“. Da sind im Budgetansatz für das Jahr 2005 1,253.000 Euro budgetiert. Voriges Jahr waren es noch 1,464.000 und selbst im Jahre 2003 waren es noch 1,285.000. Das heißt, wir haben ein Budget bei dieser Post, einen Ansatz, sage ich heute für mich, der in das Jahr 2003 zurückgeht und das in einem Jahr, wo nächstes Jahr bei uns in Graz die EUPHA 2005, das heißt die European Public Health Association konferiert, nicht gerade löblich.

Und zum anderen habe ich mir noch herausgerechnet, was zum Beispiel das Budget der Fachabteilung 8B, Gesundheitswesen, was Herr Kollege Forenbacher gemeint hat, Gesundheitsberichte, Psychiatriekoordination, Suchtkoordination, Maßnahmen zur Suchthilfe, Gesundheitsförderungen, Impfungen, Studien, Hörberatungsstelle des Landes, Ernährungsberatung. Das Ganze, meine Herrschaften, sind von unserem Budget, nämlich vom Landesbudget 0,2 Prozent, in Zahlen 7,300.000 Euro und dieser Betrag stagniert. Und wenn ich nur rechne, dass Löhne und Gehälter doch etwas steigen sollten, dann wissen Sie, dass das ein Rückschritt ist. Da uns sehr viel am Gesundheitszustand von Steirerinnen und Steirern gelegen ist, bringe ich folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag ein.

Der Gesundheitszustand der Steirerinnen und Steirer ist in vielerlei verbesserungswürdig. Das heißt, wir müssen Aufklärungs- und Informationsmaßnahmen setzen, genauso notwendig sind Schulungsmaßnahmen oder andere konkrete Projekte für einzelne Zielgruppen.

Leider wird in dieser Weise weder in Österreich noch in der Steiermark genügend Geld im Vorhinein investiert. Die Reparatur von Krankheiten ist eigentlich noch immer im Vordergrund. Die Auswirkungen dieser Kürzung, die ich vorher erwähnt habe, werden sich nicht nur in der Höhe der Subvention im Jahr 2005, sondern längerfristig im Gesundheitszustand der Steirerinnen und Steirer zeigen.

Es sei nur ganz kurz gesagt – und auch das hat heute bereits der Kollege Forenbacher gemeint –, da von diesen Mitteln nicht nur einzelne Projekte finanziert werden, sondern auch viele Vereine wie beispielsweise die Aids-Hilfe oder das Frauengesundheitszentrum, die einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheit der Steirerinnen und Steirer beitragen, ist es unbedingt notwendig, diesen Bereich finanziell zumindest wie im Jahre 2004 auszustatten.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Im Vollzug des Landesvoranschlages 2005 wird der Ansatz 1/519005 „Beiträge zu Maßnahmen der Gesundheitsförderung und -vorsorge“ um 1,300.000 Euro aufgestockt. Danke. Zeit exakt eingehalten, Herr Präsident. (Beifall bei der SPÖ. – 17.53 Uhr.)

Präsident: Hervorragend. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Barbara Gross. Frau Abgeordnete bitte.

Abg. Gross (17.53 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Auf Grund der fortgeschrittenen Stunde möchte ich mich nur kurz zum Bereich der extramuralen mobilen Dienste einbringen, daher vielleicht im Telegrammstil. Es wurde in letzter Zeit sehr viel erreicht. Es gibt ein Betreuungsstundenfinanzierungsmodell, vorher sprachen wir von der Dienstpost „Finanzierung“, damit zahlen alle Kostenträger, Land, Gemeinden, Kunden und Kundinnen dieselbe Einheit. Es gibt einen Bedarfs- und Entwicklungsplan, der auf objektiver Basis festhält, in welchen ISGS wie viele Stunden vom Land mitfinanziert werden und es gibt verbindlich festgelegte Qualitätskriterien, die im kommenden Jahr mit den Trägern einvernehmlich vertraglich vereinbart werden. Damit ist im letzten Jahr sehr viel im Sinne der Transparenz erreicht worden, was im Budget vorgesehen ist. Wenn man die unterschiedliche Darstellung im Budget berücksichtigt, dann stelle ich fest, dass für den Bereich der Dienstleistungen im Jahr 2005 leider nur die beinahe gleich hohe Dotierung wie für 2004 eingestellt werden konnte. Für 2005 sollte deswegen alles daran gesetzt werden, dass die Kalkulation der Normkosten pro Betreuungsstunde und Fachdienst durch einen Experten festgelegt und vorgelegt wird. Diesen Normkosten müssen dann die derzeitigen Kostenersätze gegenübergestellt werden, die die Träger von Gemeinden, Kunden und Kundinnen und Land für die Betreuungsstunden erhalten.

Ich höre immer wieder in diesem Hohen Haus, dass die vielfältige mobile Hauskrankenpflege Vorrang vor dem Aufenthalt in stationären Einrichtungen hat. Dem stimme ich zu. Aber geben wir der mobilen Hauskrankenpflege auch die Wertigkeit, die ihr zusteht? Dies beinhaltet dann aber auch die Forderung nach einer Höherdotierung in diesem Bereich. Die Kostenentwicklung, meine Damen und Herren, im Gesundheitswesen, aber auch die soziodemografischen Veränderungen erfordern eine Anpassung der Versorgungssysteme. Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Sinne der Chancengleichheit und der Versorgungsgerechtigkeit ist eine kontinuierliche umfassende und regional ausgewogene Gesundheitsversorgung auch im extramuralen Bereich zu gewährleisten. So viel zur extramuralen Versorgung.

Ich möchte noch zwei Entschließungsanträge einbringen. Einen zum Geriatrischen Krankenhaus in Graz, das auch Kollegin Zitz angesprochen hat.

Die derzeit in Gültigkeit stehende Vereinbarung nach Paragraph 15 a zwischen dem Bund und den Ländern läuft zu Ende des Jahres 2004 aus und wurde daher neu verhandelt.

Voraussetzungen dafür sind das Zustandekommen eines Vertrages zwischen dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger und dem Fonds sowie das Vorliegen einer externen Studie über die Versorgungssituation im Raum Graz. Die Anzahl der fondsfinanzierten Betten hängt somit von den Ergebnissen dieser Studie, aber auch vom noch abzuschließenden Vertrag zwischen dem Landesgesundheitsfonds und dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger ab.

Daher stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Aufnahme des Geriatrischen Krankenhauses der Stadt Graz in den Landesgesundheitsfonds nach Vorliegen der Bedarfsanalyse und eines Vertrages des Fonds mit dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger schnellstmöglich umzusetzen.

Und zum Albert-Schweitzer-Hospiz-Haus einen Antrag der Abgeordneten Mag. Lackner und Gross:

Die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz planen, das „Haus Gries“ zu renovieren und als Hospizstation zu führen. Die Kosten für diese Renovierung betragen 3 Millionen Euro. Die Stadt Graz beabsichtigt, die Hälfte dieser Investitionssumme zur Verfügung zu stellen und wird mit dem Ersuchen an das Land Steiermark herantreten, die zweite Hälfte zu finanzieren.

Ich darf daher den Antrag stellen, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich an der Errichtung des Albert-Schweitzer-Hospiz-Hauses zu beteiligen, sofern die Stadt Graz sich ebenfalls mit 50 Prozent an den Kosten beteiligt. Die erforderlichen Mittel sind im Budget des Jahres 2006 vorzusehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 17.58 Uhr.)

Präsident: Damit kommen wir schon zur nächsten Wortmeldung. Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Halper (17.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau! Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Es ist von den Kollegen Hamedl und Bacher ein Entschließungsantrag betreffend Drogensubstitution eingebracht worden. Ich möchte ein paar kurze Anmerkungen dazu noch machen. Lieber Edi! Die Edith Zitz hat dir auch schon gesagt, Fakt ist, wir sind alle auf dem gleichen Informationsstand betreffend – du nennst ihn elektronischen Behandlungspass, im Originaltext heißt es EDV-gestützte Substitutionsdatenbank, was Fakt ist. Wir von Seiten der sozialdemokratischen Fraktion schließen uns nämlich der punktuellen Abstimmung an aus folgenden Gründen:

Erstens einmal, ich denke, das ist ein Beschluss, den wir gefasst haben. Das ist ein Produkt, das in Arbeit ist und im Gegensatz zu euch machen wir keine Husch-Pfusch-Politik, sondern wissen, dass Datenbankprogrammierung Zeit braucht und ich hätte jederzeit einem Antrag zugestimmt, wenn es geheißen hat, der

Verfassungsdienst soll ein bisschen schneller arbeiten oder die Datenschutzkommission soll schneller arbeiten. Aber auch die werden nicht mehr tun können, als in ihrem Rahmen der Tätigkeit möglich ist. So denke ich mir einfach, dass es nicht notwendig ist, da noch einmal zuzustimmen, wenn wir in der Ausarbeitung sind, für nichts, nur damit du dich morgen in die Medien stellen kannst und sagen kannst, „hallo, mal wieder eingefordert“. Ist nicht unser Anliegen.

Punkt zwei: Lieber Edi! Bin ich dir wirklich dankbar und ich werde 2006 gut darauf achten, ob es eine Dotierung im Landesvoranschlag dann geben wird und dich gut daran erinnern, wenn dem so sein sollte, dass es in Vergessenheit gerät.

Punkt drei, die Evaluierung: Ich denke, da haben wir wahrscheinlich unterschiedliche Auffassungen. Du hast in deiner Wortmeldung auch angebracht, du hast keine Ahnung, was mit den Patienten und Patientinnen passiert, deshalb hättest du gerne eine Evaluierung. Es ist wahrscheinlich der Unterschied. Ich arbeite im Fachbereich. (Abg. Hamedl: „Deine Worte!“)

Höre mir zu, dann wirst du verstehen, was ich dir jetzt sage!

Es wird ständig evaluiert. Das ist eine wichtige Voraussetzung für Qualitätskriterien. Ja! Und Faktum ist, dass es evaluiert. (Abg. Hamedl: „Sie ist evaluiert!“) Höre gut zu, es gibt Evaluierungen, die Folgendes beantworten, was hier nicht klar ist und wo du keine Ahnung hast. Was passiert nämlich mit Substitutionspatienten und Substitutionspatientinnen? Fakt ist, dass wir Ärzte haben, die Indikationseinstellung machen, die therapeutische Einstellung machen und sich abrackern, auf eine klare Linie in der Einstellung zu kommen und da solltest du vielleicht einmal mit deinen Kollegen der Ärztekammer ein ernstes Wort reden, weil ich habe es satt, dass man zuschauen muss, wenn man aus der Praxis kommt, dass die Klienten bei praktischen Ärzten – und ich kann dir die Liste dazu geben – abgefüttert werden mit Benzodiazepinen und die ganze Therapie von Monaten kaputt war. (Abg. Hamedl: „Wer ist dafür zuständig?“)

Nein, Edi, wir haben alle diese Problematik zu tragen und es wird nicht ausreichen, in den Medien sich hinzustellen und zu sagen, was man nicht alles tut! Nur, die Drecksarbeit im Hintergrund sollen wir machen. Wir machen sie gerne, weil wir sie für die Patientinnen und die Patienten machen. Aber Fakt ist, dass auch du dich dafür einsetzen kannst, dass in der Ärztekammer was weitergeht. (18.01 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von der Frau Abgeordneten Lackner. Frau Abgeordnete Lackner, bitte.

Abg. Mag. Lackner (18.01 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte auf eines eingehen, was du, Herr Kollege Hamedl, früher gesagt hast, wer mit wem redet oder nicht redet. Ich glaube, es ist da noch einmal festzustellen, es geht nicht darum, ob ich mit dem Landesrat Wolfgang Erlitz rede, sondern ob du mit der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder redest. Das ist das Thema einmal zum Gesundheitsbereich. Ich nehme das für mich natürlich auch in Anspruch, weil sonst könntest du dich nicht da herstellen und das Ganze noch einmal aufziehen, wo ich dir sagen muss, die Thematik mit der Finanzierung des Fonds und der SKAFF-Mittel, die ist zugegebenermaßen komplex. Ja! Und ich habe, glaube ich, doch erläutern können in meiner Wortmeldung, wie diese Finanzierung funktioniert und was noch gar nicht sicher ist und wo man schon im Vorhinein Mittel vergibt, wo man gar nicht weiß, ob man sie hat. Und damit seid ihr die, die verunsichern. Die ÖVP ist die Partei, die verunsichert, das einmal zum Ersten. (Abg. Hamedl: „Vorsicht, was du sagst!“) Zum Zweiten ist es so, von Fairplay, Herr Kollege Hamedl, von Fairplay – musst du selber lachen – (Abg. Hamedl: „Rege dich nicht so auf!“) damit brauchst du schon gar nicht kommen, weil wenn ich mich daran erinnere, was die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder gesagt hat über den Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves, nämlich er sei ein geifernder Matcho und an hormonellen Störungen leidend. Du brauchst von der ÖVP überhaupt nicht herkommen und reden von irgendeinem Fairplay. Das ist alles andere als das, was du verlangen kannst. Das auch an dieser Stelle. (Beifall bei der SPÖ.)

Der eigentliche Grund für mein Herauskommen noch einmal war nicht nur deine Wortmeldung, sondern es geht auch um einen Unselbstständigen Entschließungsantrag, den ich hier einbringen darf, betreffend die Neuregelung der Krankenanstaltenfinanzierung. Ich gehe davon aus, dass die Materie allen bekannt ist, aber ich möchte doch noch darauf hinweisen, was diese kryptische Formulierung „Landesbudget“ bedeutet. Nämlich da steht, dass die Träger der Krankenanstalten (KAGES und sonstige Rechtsträger) vom Krankenanstaltenressort zu verpflichten sind, die im Jahr 2005 im Unterabschnitt 560 und so weiter die veranschlagten Zuschüsse des Landes in der Höhe der von ihnen aus der Neuregelung der Krankenanstaltenfinanzierung lukrierten Mehreinnahmen dem Land zu refundieren.

Mit dieser Krankenanstaltenfinanzierung ist die von mir schon skizzierte Gesundheitsreform des Bundes gemeint, das heißt, das Geld, das dem Land Steiermark zur Verfügung gestellt wird vom Bund für die Spitalsfinanzierung, die brauchen wir im Gesundheitsressort, und nicht allgemein im Landesbudget. Das sagt unser Antrag aus und wir können ihn auch gut begründen. Den einen Absatz möchte ich vorlesen, wenn wir mit dem medizinischen Fortschritt argumentieren, der ja rasant vorangeht, dieses ständig wachsende medizinische Wissen allen Steirerinnen und Steirern zur Verfügung zu stellen, deswegen ist ein Mehr an Investitionen notwendig. Die budgetäre Lage der Spitäler hat die Betreiber in den letzten Jahren dazu gezwungen, Investitionsmittel zu kürzen. Mit Herrn Landesrat Paierl war das ausgemacht, dass bis 2004 gespart wird, aber es war auch ausgemacht, dass 2005 wieder Investitionen möglich sind. An das erinnert sich heute von der ÖVP eben niemand mehr.

Deswegen bringe ich an dieser Stelle diesen Antrag ein. Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass strukturbedingte Mehreinnahmen durch die Neuregelungen in der Krankenanstaltenfinanzierung zweckgebunden dem Gesundheitswesen zur Verfügung gestellt werden.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und hoffe auf Ihre Zustimmung! (Beifall bei der SPÖ. – 18.06 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Johann Bacher.

Abg. Bacher (18.06 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren!

Gestalten, statt verwalten, Herr Kollege Erlitz. Ich möchte nicht wieder von Neuem beginnen, aber ich sage noch einmal, es sind neue Gäste gekommen (Landesrat Mag. Erlitz: „Bitte kurz und prägnant!“), das Budget für das Gesundheitswesen im Land Steiermark beträgt insgesamt 394,4 Millionen Euro. Das sind in alter Währung über 5000 Millionen Schilling, Kollegin Lackner, immerhin eine Steigerung, der Landesrat ist Mathematikprofessor, der wird dir das erklären, dass das mehr ist als im letzten Jahr. (Landesrat Mag. Erlitz: „Er kann es nicht lassen!“) Aber es sind bitte über 5000 Millionen Schilling, was ausschließlich das Land Steiermark für unser Gesundheitswesen zur Verfügung stellt. Ein herzliches Danke hier der Frau Landesrätin, Frau Landeshauptmann und der Regierung! (Beifall bei der ÖVP.)

Daher, Herr Landesrat Erlitz, gestalten, statt verwalten. Das ist der entscheidende Punkt. Du weißt, wie das ist. (Landesrat Mag. Erlitz: „Du willst nur streiten!“)

Ich bringe dann noch zwei Entschließungsanträge ein, die konnte ich ja vorher nicht bringen. Es fällt mir nur auf, Frau Kollegin Gross, ihr habt unseren Antrag abgeschrieben im Zusammenhang mit der Albert-Schweitzer-Hospiz-Bewegung und dem Haus. (Abg. Gross: „Nein, haben wir nicht!“) Bei uns heißt es nur Albert-Schweitzer-Hospiz und du hast gesagt, Albert-Schweiz-Hospiz. Ist das dasselbe? Nur damit wir wissen, ihr habt nur beim Abschreiben einen Fehler gemacht. So geht es euch manchmal bei der Geschichte. (Abg. Gross: „Nein, habe ich nicht. Das ist mein eigener Antrag!“) Es ist derselbe Antrag, daher darf ich das nur wiederholen und bitte um Zustimmung. Ich weiß nicht, warum ihr dann nicht mit uns mitgegangen seid. Ihr hättet euch das sparen können, diese Abschreibübung. (Abg. Gross: „Du musst ihn durchlesen, dann siehst du den Unterschied!“) Ich darf das aber noch einmal vorlesen.

Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51:

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen.

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich an der Errichtung des Albert-Schweitzer-Hospiz-Hauses zu beteiligen, sofern die Stadt Graz sich ebenfalls mit 50 Prozent an den Kosten beteiligt.

Einen zweiten Antrag bringe ich ein, betreffend die extramurale Psychiatrie.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung, im Speziellen der Herr Landesrat für Gesundheit und Spitäler, nämlich Landesrat Wolfgang Erlitz wird aufgefordert, den Landtagsbeschluss vom 16. November 2004 dahin gehend umzusetzen, dass ein entsprechender Regierungsbeschluss herbeigeführt wird, wonach die Landesregierung ehestmöglich an die Landeskommision des Steiermärkischen Krankenanstaltenfinanzierungsfonds herantritt, um zu beantragen, dass zur Finanzierung der fehlenden Mittel für die flächendeckende Versorgung im Bereich der extramuralen Psychiatrie für 2005 aus „Struktur- und Projektmittel“ des SKAFF 7,5 Millionen Euro bereitgestellt werden.

In diesem Sinne ersuche ich um Annahme dieser Entschließungsanträge. Danke! (18.10 Uhr.)

Präsident: Danke, nächste Wortmeldung Frau Landeshauptmann bitte.

Landeshauptmann Klasnic (18.10 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Drei Punkte sind angesprochen und ich möchte nichts wiederholen. Wenn man diese Broschüre in die Hand nimmt und sagt, Sicherung der KAGES und der Ordensspitäler, dann ist vieles in diesen Stunden gesagt worden. Ich möchte hinzufügen, dass es in diesem Lande eine sehr, sehr gute Versorgung gibt und nenne nur die Anzahl der Ärzte auf 100.000 Einwohner, damit wir sie anschauen. Die Steiermark führt mit 431 Ärzten, die auf 100.000 Einwohner berechnet werden. Dann kommt das Bundesland Kärnten mit 387, Niederösterreich mit 384 und Oberösterreich mit 352 pro 100.000. Alle anderen haben weniger. Damit ist klar, dass man sich in der Steiermark wirklich bemüht. Es geht nicht nur um die Ärzte, sondern es geht um die Menschen, die im Gesundheitsbereich tätig sind und den anderen helfen und auf der anderen Seite ihre Arbeit sehr ernst nehmen.

Zweiter Teil, Reformprojekte sind angesprochen, es ist vieles in Vorbereitung. Ich möchte zum Punkt drei, nämlich zum Ausbau der Vorsorge, Stellung nehmen. Gesundheitsverhalten, Lebensstil und Lebenserwartung hängen eng zusammen. Das ist ein Einfluss, der spürbar ist und ich möchte heute nicht das Wort Krankheit, sondern das Wort Gesundheit in den Mittelpunkt stellen und darüber reden, dass Gesundheit mehr ist als nicht krank sein. Die Steiermark ist ein Land, in dem Gesundheitsvorsorge sehr, sehr groß geschrieben wird. Das ist auch ein Zeichen der Lebensqualität für die Menschen in unserem Land und das ist auch eine

Verbesserung, was dann, wenn die Frage gestellt wird, was ist dir für dein Leben, was ist dir für deine Familie, was ist dir für dein Umfeld wichtig, dass man dann sagt, es geht um die Gesundheit. Das ist ein Wunsch, den die Menschen nicht nur in der Steiermark, nicht nur in Österreich, sondern überall ansprechen, wo sie gefragt werden. Alle Studien beweisen das und in diesem Sinne kann man sagen, die Steiermark ist ein Land, in dem Gesundheitsvorsorge ganz, ganz groß geschrieben wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte mich nicht im Detail wiederholen, nachdem ich aber einen Zuständigkeitsbereich in diesem Falle habe, spreche ich an die über 130 Gesunden Gemeinden, die Vorbild geworden sind in der Steiermark für viele Bundesländer Österreichs. Das Netzwerk in den Schulen, Volksschulen, Hauptschulen, Berufsschulen. Die Grüne Haube in enger Zusammenarbeit mit Tourismus und Landwirtschaft. Wir sind ein Land der Vorsorge und eine Gruppe, die sich ganz besonders dafür eingesetzt hat und vorbildhaft arbeitet, ist die Styria Vitalis, sprich Gesellschaft für Gesundheitsschutz.

Ich möchte in dieser Stunde auch Frau Dr. Lindi Kalnoky danken, die hier bei uns im Hause viele Jahre mitgeholfen und mitgearbeitet hat, weil sie sensibel aufgezeigt hat, was die Menschen brauchen und weil sie mit viel Kraft auch mitgewirkt hat, dass es den Fonds „Gesundes Österreich“ gibt und die Steiermark die meisten Anträge für diesen Fonds einbringt, weil die Steiermark sensibel ist auf das Thema Vorsorge und das ist richtig. (Beifall bei der ÖVP.)

Und Styria Vitalis ist so etwas wie eine Visitenkarte für Vorsorgearbeiten im Land. Und wenn ich über die Steiermark rede, dann glaube ich auch, dass man ein zweites Paket ansprechen soll. Auch das ist heute angeklungen, sie haben über KINDERLEBEN gesprochen, ich nehme die Generationenfrage als Ganzes, nenne zwei Beispiele. Beispiele mit der Jugend, den Semriacher Gesundheitstreff, generationenübergreifend oder die Hütte Schlumpfhausen in Sankt Veit am Vogau. Ein Jugendprogramm, wie man es sich eigentlich nur vorstellen kann. Und gerade in dieser Organisation Styria Vitalis als Vorsorge und die Frau Dr. Reis-Klingenspiel ist hier, ich bedanke mich. Die Subventionen, die Möglichkeiten des Finanziellen in der Unterstützung haben sich nicht geändert, aber die Arbeit ist kostbar und sorgsam und es ist eine sparsame Gebarung und man muss sagen, dass unter diesen Rahmenbedingungen wirklich viel geschehen ist. Die Menschen haben in unserem Land eine Chance, aktiv und gesund älter zu werden und gerade die ältere Generation braucht unsere ganze Zuwendung. Damit ist aber auch ein zweites Wort verbunden, das ich auch ansprechen möchte, das ist der Lebenssinn. Dieser Lebenssinn dann, wenn diese Vorsorge richtig einsetzt. Und wenn man dann auch, so wie ich begonnen habe mit dem Gesundheitsverhalten und mit dem Lebensstil und das ein Stück zusammenfassen kann, dann kommt man zu einem guten Ergebnis.

Und so komme ich auch schon zum Schluss und muss eigentlich einem widersprechen, dem ich nicht gerne widerspreche. Das ist jetzt nicht irgendjemand, den Sie erwarten, sondern das ist der Herr Abgeordnete Hans Bacher. Hans Bacher, ich widerspreche dir. Aber ihr wisst noch gar nicht, warum. (Landesrat Mag. Erlitz: „Widersprechen, nicht zusprechen!“)

Widersprechen! Ich widerspreche dir und vielen anderen und du hast das Beispiel – jetzt bin ich in der Tagespolitik – des Bundesvorsitzenden Gusenbauer angesprochen im Zusammenhang mit Geld. Und ich sage bewusst dazu, es ist einfach auch so, dass ärztliche und pflegende Hilfe unendlich viel bedeuten kann, dass aber die Freude und die Herausforderung, es kommt mich jemand besuchen und er hat Zeit für mich, das kann ein Familienmitglied, das können gute Freunde oder auch ein Parteivorsitzender sein (Abg. Gennaro: „Das ist nur dem Gusenbauer und Jesus gelungen“!), dass das überwiegend sein kann, dass man sagt, ich nehme mich zusammen, es freut mich so sehr und es gibt mir ein Stück Gesundheit. Und damit komme ich zurück, wo wir begonnen haben, als die Finanzreferentin gesagt hat, Medizin kann man kaufen, Gesundheit nicht! Gesundheit ist ein Teil des Lebensgefühles. Ich freue mich über jeden, der ein gutes Lebensgefühl haben kann. Und in der Steiermark, dem Land, in dem Vorsorge groß geschrieben wird, kann man dies haben. Herzlichen Dank für die Arbeit! (Beifall bei der ÖVP. – 18.16 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Mag. Erlitz. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Mag. Erlitz (18.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte die Diskussion nicht künstlich verlängern, aber ich glaube, ein paar Worte muss man schon zu der einen oder anderen Wortmeldung sagen. Erstens einmal bedanke ich mich bei allen, bei meiner Fraktion für die hervorragenden Wortmeldungen. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber auch bei den Debattenrednern der anderen Fraktionen. Im Grunde genommen war es eine sehr konstruktive Diskussion, das darf ich hier sagen, wenn auch da und dort ein wenig widersprüchlich. Wenn ich denke, der Kollege Lafer spricht von „die Heizung funktioniert nicht“, damit meint er die Gesundheitsversorgung, der Hans Bacher sagt wieder, „es geht bei uns hervorragend weiter“, Hans, ich bedanke mich, damit attestierst du mir und meinem Team Kompetenz und Zukunftsbewältigung.

Und eines möchte ich noch sagen, Hans, zu dir. Hans, tu jetzt aufpassen, bitte. Es geht um das Budget, Kollege Hamedl. Ich habe vom Vorjahr 373 Millionen gehabt, heuer 394 Millionen, das ist, man höre zu, plus 21 Millionen. 23 Millionen mehr bekommt die KAGES. Das heißt, in meinem übrigen Budget, sprich Gesundheitsvorsorge, gibt es insgesamt um 2 Millionen logischerweise weniger. Nur, dass es klar ist. Geordert habe ich, Kollege Hamedl, 450, das sind nicht um 127 mehr, und, Kollege Bacher, weil du sagst, noch nie so ein großes Budget. Noch nie so ein großes Budget, da gebe ich dir Recht, Hans. 21 insgesamt mehr, 23 bekommt die KAGES mehr, ja?

Und eines, Hans, ich gratuliere dir, Gewinner bist in erster Linie du, weil auch du kriegst um 2,3 Prozent mehr im nächsten Jahr als KAGES-Bediensteter und das ganze Geld geht nämlich letztlich dort hinein klarerweise in den Mehrbedarf. Ich gratuliere dir.

Du bist der große Gewinner. 23 Millionen mehr für die KAGES gehen auf ganz einfach für den Mehrbedarf im Personalbereich. Da ist nichts drinnen, da ist kein medizinischer Fortschritt drinnen und da ist noch keine Investition drinnen. Es wird uns gelingen. Ich gebe dir Recht. (Abg. Mag. Drexler: „Sag, fängst an dich mit deinem Ressort zu beschäftigen?“)

Aber immerhin, immerhin! Ich beschäftige mich damit. Manche tun es heute noch nicht bei euch. So! (Abg. Bacher: „Ich habe gemeint, im Sozialen und Gesundheitsbudget zusammen!“)

Ich bin für das Gesundheitsbudget zuständig. Ich habe nur das Geld für mein Budget geordert. So, jedenfalls damit das klar ist. Das heißt, diese 23 Millionen Euro, um das noch dazuzusagen, die KAGES gibt heuer tatsächlich 348 Millionen aus an Gesellschafterzuschuss und wir bekommen im kommenden Jahr 350 Millionen. Wir sind tatsächlich im nächsten Jahr bei 370 Millionen. Das heißt, da klafft ein Delta. Es wird uns gelingen, ich möchte nichts schlechtreden, ich gebe dir völlig Recht, die Sozialdemokraten haben das Gesundheitswesen aufgebaut und wir werden das sorgsam weiterführen, so, dass auch die Versorgung sichergestellt ist durch entsprechendes Wirtschaften natürlich, indem man die entsprechenden Ansparungen jetzt auflöst, Rücklagen auflöst und auch da und dort gewisse Projekte, Investitionen zurückhalten muss. All das wird notwendig sein, um im kommenden Jahr über die Rampe zu kommen. Aber es wird uns selbstverständlich gelingen. Aber eines hat sich schon gezeigt, das muss ich schon sagen. Die Trennlinie, das, was uns trennt zwischen ÖVP und SPÖ, ist ganz deutlich sichtbar, gerade deutlich sichtbar am Beispiel Dotierung des Sozial- und Gesundheitsbudgets in Bezug auf die anderen Budgets, auf die anderen Ressorts, diese menschenfernen ganz einfach. Und ich sage immer, wofür stehen die einen und wofür stehen die anderen. Ist nichts Schlechtes, die ÖVP steht eben für die Stärkeren, für die Gesunden, steht für die, die halt wirklich weniger Staat und mehr Privat brauchen, ist nichts Schlechtes. Nur, wir sind für die anderen da. Wir sind für die, die nicht weniger Staat brauchen und mehr privat. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir sind halt doch für die Schwächeren und für die Ärmeren und wir sind halt für die da, die sich nicht selbst alles richten können. Das zieht sich eigentlich wie so ein roter Faden durch. Und noch einmal, und wir stehen auch weiterhin, und auch da mag uns das eine oder andere unterscheiden. Nicht alle in der ÖVP denken so, das weiß ich schon. Aber wir stehen weiterhin zur öffentlichen Verantwortung des Gesundheitswesens. Das heißt, dass das Gesundheitswesen weiterhin in öffentlicher Hand bleiben muss und lehnen jegliche Privatisierungstendenzen in diesem Bereich ab. Und wenn wir da übereinstimmen, ist es toll. Und eines ist auch klar, natürlich kostet der medizinische Fortschritt Geld. Und wenn du sagst, eine Million pro Tag, ja, dann frage die Menschen, ob das zu viel ist, ob wir weniger ausgeben sollen. Das heißt aber, weniger Versorgung. Das musst du mit dazusagen. Wir stehen dazu, für diese Kosten, für diese Versorgung. (Beifall bei der SPÖ.) Und es regt sich keiner auf.

Wir reden und wir reden, Hans, damit das auch klar ist, von der Kostenexplosion war da die Rede. Wir haben in fünf Jahren 2001, 2002, 2003, 2004, 2005 gehen wir jetzt, wenn ich die 7 Prozent dazurechne, 7,14 haben wir aufgerechnet, sind es ungefähr 14 Prozent, durch fünf Jahre, nicht einmal 3 Prozent pro Jahr mehr in den fünf Jahren, und ich rechne die letzten vier Jahre und das kommende Jahr, geben wir in der KAGES mehr an Gesellschafterzuschüssen von nicht einmal 3 Prozent aus, nicht einmal 3 Prozent Steigerung. Und das ist die große katastrophale Kostenexplosion, die können wir uns nicht mehr leisten. Keiner regt sich auf, dass die Heizkosten oder die Spritkosten – ich weiß nicht – 30, 40 Prozent gestiegen sind. Aber da können wir nichts machen, weil das macht ja der Markt, der regelt das. Der Markt, da kann keiner eingreifen. Das ist so irgendwo ein Naturgesetz. Da regt sich keiner auf. Aber bei 3 Prozent Spitalskostenzuschuss, rechnet man den Leuten dauernd vor, um Gottes willen, wir geben für euch, liebe Menschen, eine Million pro Tag aus. (Abg. Mag. Drexler: „Herr Landesrat, hättest du eines vorlegen sollen!“)

Ja, die verdienen sich das und die brauchen die bestmögliche Versorgung und deswegen geben wir es aus. (Beifall bei der SPÖ.)

Und, Freunde, und dieser ganze medizinische technische Fortschritt, das war ja kein Selbstzweck. Das ist ja in die Diagnose und Therapie hineingegangen. Wir können heute Krebspatienten heilen, wir können heute Herz, Niere und Leber transplantieren und, und, und. Und ich kann mich noch gut erinnern, Christopher, alter GAK-Freund, höre mir zu. Es geht alles in Diagnose und Therapie, dieser so genannte medizinische Fortschritt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich Kind war, haben wir einen Zahnarzt in Frohnleiten gehabt, der hat so einen Bohrer gehabt, einen alten, wo er fest mitgetreten hat. Und auf einmal hat dieser Zahnarzt einen Turbobohrer gekriegt, das ist der schnelle gewesen und der hat dann nicht mehr weh getan. Und auf einmal war der Wartesaal voll. Alle sind zu dem Zahnarzt gegangen, weil der hat gegenüber dem anderen schon einen Turbobohrer gehabt und den Fortschritt. Das heißt, der Fortschritt kommt den Menschen zugute, es tut weniger weh. Therapie heute, Diagnostik, das heißt all das, was wir dort investieren, kommt unmittelbar den Menschen, was ich nur meine, zugute. Was ich meine, wir brauchen Reformen, keine Frage, ganz einfach, um einfach den Fortschritt des 21. Jahrhunderts den Menschen zu geben. Es gibt neue Aufträge, Palliativmedizin, Akutgeriatrie – (Abg. Mag. Drexler: „Mache es dir einfach. Mache zwei bis drei Vorschläge, wir stimmen dir zu!“)

Nur eines, was wir nicht wollen, Reform um der Reform willen. Freunde, das wollen wir nicht. Sondern Reform dort, wo es den Menschen zunutze wird, wo der Mensch profitiert, dort wollen wir reformieren. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich möchte auch nicht immer diese Diskussion, wenn wir von der Reform reden und in diesem Jahr wird ja ein großes Reformwerk vorbereitet, denken wir, dass die gesamte Spitalslandschaft jetzt in die neue Struktur- und Angebotsplanung eingebunden wird, ein integriertes, aufeinander abgestimmtes System, die KAGES-Spitäler, die Ordensspitäler, das Geriatrie Krankenhaus, die Unfallkrankenhäuser, ein riesiges Reformwerk. Da gehen wir einen gemeinsamen Weg und ich bin auch dankbar dafür, das sage ich ja noch einmal da, auch dem Kollegen Schützenhöfer, es geht nur gemeinsam, dieses große Reformwerk. Es geht allein nicht. Ich bin froh für die Menschen. Aber eines muss ich sagen, es ist ein riesiges Reformwerk und diese gesamte Reform muss ein Reformdialog werden, nur dann wird sie auch akzeptiert werden, wenn es ein Dialog wird. Aber diese Diskussion kann nicht auf eine Bettenreduktion reduziert werden. (Abg. Mag. Drexler: „Aber nichts gegen die Mediziner!“) Ich höre von gewissen Ökonomen da auch immer nur Bettenreduktion. Die sagen, naja, in Holland und die Frau Landeshauptmann hat es schon gesagt und ich darf es ergänzen, was die Frau Landeshauptmann gesagt hat, mit den Ärzten. Wir hören immer nur, wir haben die größte Spitalsdichte gegenüber Deutschland. Ja, dann schauen wir uns aber auch an, wie es mit den Ärzten aussieht. In Österreich haben wir 304 Ärzte auf 100.000 Einwohner, in Deutschland 336. Wir haben 87 Kassenärzte in Österreich und in Deutschland 153! Das heißt, die haben eine viel größere Ärztedichte. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „In der Steiermark haben wir aber 431 Ärzte!“) Noch einmal, Deutschland hat eine viel größere Ärztedichte als wir. Das heißt, wir brauchen es nicht immer auf die Spitalsdichte reduzieren, man muss immer das ganze System sehen. Das wollte ich damit sagen. Wenn wir heute reformieren und sagen, Bettenreduktion kann das ja nur dann gehen, wenn ich dazu ein Parallelsystem aufbaue im extramuralen Bereich. Was hilft mir denn das? Wohin soll denn heute der Hausarzt den Patienten schicken als in die Ambulanz ins Spital, denn der niedergelassene Facharzt macht zu Mittag, spätestens um 16 Uhr seine Ordination zu, Samstag, Sonntag. Die haben keinen Nachtdienst, das heißt, was sollen wir denn da herumleiten? Es kann nur im Spital gehen. Eine Spitalsentlastung kann es erst geben, wenn ich den extramuralen Bereich daneben entsprechend aufbaue. Aber die Zahl der Fachärzte ist dort rückläufig. Das heißt, ich muss immer die gesamten Rahmenbedingungen sehen, die in anderen Ländern zu einer Spitals- beziehungsweise Bettenreduktion führen. Dann kann ich es machen, wenn ich die Systeme miteinander vergleichen kann. Noch kann ich es nicht vergleichen, weil es völlig unterschiedliche Voraussetzungen sind.

Meine Damen und Herren, ich möchte ganz gerne hier noch ein paar Auskünfte geben. Prävention. Selbstverständlich die beste Antwort und da stimme ich mit der Frau Landeshauptmann überein, die beste Antwort auf die demografische Entwicklung ist die Prävention. Na, selbstverständlich. Wir werden immer älter. Die Frage ist nicht, wie alt man wird, sondern wie man alt wird. Das heißt, wir wollen gesünder älter werden. Deswegen muss ich rechtzeitig mit der Prävention anfangen. Das Interessante dabei ist, dass zwischen 1970 und 2000, genau in der Zeit, wo man mehr in das Gesundheitswesen investiert hat, genau in der Zeit die Modalitätsraten in Österreich gestiegen sind. Wir leben nämlich noch immer über dem Durchschnitt bei Herz-Kreislauf-Geschichten, Magen-Darm-Geschichten, bei Suiziden, bei Unfällen und so weiter, weil wir trotz allem noch immer viel zu wenig in die Gesundheitsförderung investieren. Wir tun dort zu wenig, um die Ursachen der Krankheiten zu bekämpfen. Es ist leider nicht so rosig, wie es aussieht. Was lesen wir tagtäglich in der Zeitung? Dass siebenjährige, 13-jährige Kinder bereits an Diabetes Typ II leiden, dem so genannten Altersdiabetes, weil sie übergewichtig sind, weil sie sich zu wenig bewegen, weil sie sich falsch ernähren. Das heißt, im Gesundheitsförderungsbereich, Aufklärung, Prävention da gehört mehr getan. Es ist sicherlich hier die falsche Antwort, genau dem Bereich 200.000 Euro zu nehmen, anstatt zumindest den Betrag gleich zu lassen. Das ist die falsche Antwort auch ganz einfach da in dem Land! Es ist zu wenig! Wir machen etwas, aber viel zu wenig! Das ist ein Tropfen auf dem heißen Stein. Es geht – und da stimme ich mit dem Kollegen Forenbacher überein – nicht nur darum, wenn wir jetzt mehr in die Gesundheitsförderung, in die Prävention setzen, um vielleicht später im Reparaturbereich etwas zu ersparen – mir gar nicht darum, mir geht es auch darum, Leid den Menschen zu ersparen, dass sie ihr Alter gesund und aktiv erleben, darum geht es mir. Darum glaube ich ganz einfach, wenn wir heute schauen, ganz einfach noch einmal, immer tagtäglich in der Zeitung lesen, übergewichtige Kinder, Rauchen mit elf Jahren und, und, und, die Lungenkrebsrate steigt, vor allem bei Frauen, die Gesundheitsförderung gehört in die Schule hinein! Dort gehört sie hinein als Pflichtfach! (Beifall bei der SPÖ.) Dort gehört sie hin, dort muss ich ansetzen, nicht als eine Unverbindliche Einrichtung, sondern als Pflichtfach dort hinein, um einfach den Menschen selbst die Möglichkeit zu geben, gesundheitsfördernde Maßnahmen selbst zu bestimmen. Jeder kann sein gesundes Förderprogramm anders definieren. Für jeden ist Gesundheit etwas anderes, nämlich Wohlbefinden, wie wir heute schon gehört haben. Es geht darum, das Verhalten zu verändern, aber auch die Verhältnisse, die Rahmenbedingungen müssen sich ändern klarerweise. Dann wird es möglich sein, hier wirklich gesunde Menschen zu erziehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Noch ein kurzes Wort, und das liegt mir schon sehr am Herzen, das ist die extramurale Psychiatrie. Da muss ich ganz offen sagen, es ist wirklich bedauerlich, dass für diese psychosozialen Beratungsstellen im Budget kein Ansatz gefunden wurde. (Abg. Mag. Drexler: „Verhandeln!“) Ich glaube ganz einfach auch in Übereinstimmung mit Frau Kollegin Zitz, es ist ganz einfach der falsche Weg, dieses Geld aus dem SKAFF zu nehmen. Dafür ist der SKAFF nicht da! Der SKAFF hat die Aufgabe, die Spitäler zu finanzieren oder auch vorübergehend Pilotprojekte, die krankenhausesentlastend sind, vorübergehend kurzfristig entsprechend zu

finanzieren. Da geht es, meine Damen und Herren, bereits um Beratungsstellen, da geht es erstens um Menschen, die betroffen sind, nämlich 12.000 Klienten und Patienten, 500 Mitarbeiter in den Beratungsstellen, die jährlich zittern müssen, ob die Politik sich bereit findet, das Budget dafür zu finden, wo wir es hernehmen. (Abg. Mag. Drexler: „Das ist in den letzten Jahren so gemacht worden!“)

Dieses Geld für die Finanzierung dieser Beratungsstellen gehört ganz einfach als Pflichtansatz in das Budget hinein! (Beifall bei der SPÖ.) Eine klare Aufgabe des Landes, wir können uns doch da nicht absentieren. (Beifall bei der SPÖ.) Das geht nicht!

Aber, das sage ich jetzt dazu, abgesehen habe ich es letztes Mal schon im Ausschuss gesagt, was ich dem SKAFF nehme, nehme ich wieder den Spitälern und den Ordensspitälern. (Abg. Mag. Drexler: „Jetzt redest wie der Dörflinger!“) Wenn ich heute 8 Millionen aus dem SKAFF nehme, dann nehme ich eben 7 Millionen der KAGES und nehme 10 Prozent, 800.000 von den Ordensspitälern. Da geben wir den Ordensspitälern über 5 Millionen einen Kredit und auf der anderen Seite nehmen wir ihnen wieder 800.000, weil wir sie in den SKAFF transferieren. (Abg. Mag. Drexler: „Das hat der Dörflinger gemacht!“) Da muss man, das habe ich schon einmal gesagt, ein bisschen abstrakt denken können, sonst schaffen wir es nicht. Daher glaube ich, es ist der falsche Weg, das aus dem SKAFF zu finanzieren. (Abg. Mag. Drexler: „Der Dörflinger hat den falschen Weg beschritten!“) Wenn aber die Frau Kollegin Edlinger mir hier sagt, dass es nur eine vorübergehende Lösung ist, das heißt, so quasi nur um das Jahr 2005 zu überbrücken, nur einmal das aus dem SKAFF genommen werden soll und mir hier erklärt, dass in Zukunft dieser Betrag, die Finanzierung dieser extramuralen Beratungsstellen wieder in das reguläre Budget kommt, dann könnte ich mir vorstellen, dem SKAFF zu empfehlen, das einmal noch dafür zu nehmen. Aber das darf quasi nur eine Notlösung sein für das Jahr 2005. Weil arm sind nämlich die vielen Menschen draußen, auf deren Rücken können wir dieses Spiel nicht austragen. Aber es muss auf alle Fälle garantiert sein, dass es 2006 einer Regelfinanzierung zugeführt wird. Dann könnte ich mir vorstellen, das noch einmal aus dem SKAFF zu nehmen. (Beifall bei der SPÖ.)

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, bedanke ich mich. Kollege Hamedl, mit dir in völliger Übereinstimmung ein Krisenzentrum. Ich darf dir das Papier geben, selbstverständlich ist die KAGES unserem Wunsch oder Auftrag nachgekommen, rechtzeitig uns hier eine Vorgehensweise zu dokumentieren, wie man so ein Kriseninterventionszentrum einrichten könnte und sie haben es auch rechtzeitig abgegeben. Sie weisen auch auf die Probleme hin, die es geben könnte, auch auf den Personaleinsatz, auch auf das Budget, das notwendig ist. Ich war nicht untätig, die KAGES war nicht untätig, aber jetzt sage ich wieder, die Umsetzung kostet eben wieder Geld. Ohne Geld keine Musi, es ist halt so. Es kostet Geld! Ich gebe es dir und schaue es dir bitte an. So, damit wir auch das erledigt haben.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, ich glaube, ich habe im Großen und Ganzen so weit alles beantwortet. Ich habe es mir durchgeschaut, Kollege Lafer, Bacher habe ich geantwortet, Bad Aussee auch eine klare Antwort, Kollegin Lechner-Sonnek ist nicht mehr da, aber Bad Aussee mit der Frau Landeshauptmann – ich glaube, wir stimmen da auch überein – (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Haben wir uns nicht schon mehrmals darauf geeinigt?“) dass wir die psychosomatische Klinik in Bad Aussee errichten wollen, selbstverständlich. Die Frau Landeshauptmann hat damals gesagt oder mich beauftragt, ich soll eine Expertise einholen. Es gibt einen zweiten Anbieter, aber ich sage auch hier, es ist nicht die HCC bitte, da ist nicht die HCC der zweite Anbieter, hat mit der HCC nichts zu tun, um endlich einmal diesen Irrtum auszuräumen. Aber es gibt einen zweiten Anbieter und ich lasse gerade überprüfen, ob eine Ausschreibung notwendig ist, weil es jetzt zwei Anbieter gibt. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Wenn der Bund nicht entscheidet, kann ich nichts dafür!“) Ist das nicht der Fall, dann werde ich zur Frau Landeshauptmann gehen und wir werden schauen, wie wir da weitertun, um wirklich Bad Aussee möglichst rasch einer guten Lösung zuzuführen, die mir selbst sehr am Herzen liegt. In diesem Sinne bedanke ich mich! (Beifall bei der SPÖ. – 18.35 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, bevor wir jetzt zum zweiten Teil kommen, darf ich sagen, ich freue mich über die Präsenz im Plenum. Der Lärmpegel ist aber wesentlich gestiegen, die Aufmerksamkeit gesunken. Ich darf bitte darauf hinweisen, natürlich sind zehn, elf Stunden Debattenbeiträge sehr anstrengend, aber ich glaube, es gehört zur Disziplin, mehr Aufmerksamkeit den Beiträgen zu schenken. Womit ich zum zweiten Teil der Gruppe 5 – Umwelt – komme. Ich habe Wortmeldungen.

Frau Abgeordnete Zitz, Ihr Beitrag, 15 Minuten, ich ersuche um Einhaltung der Redezeit. Danke!

Umwelt

Abg. Mag. Zitz (18.36 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste! (Präsident: Frau Abgeordnete Zitz, bitte!)

Ich warte, bis es so ruhig ist, dass ich mich wenigstens selber höre. (Präsident: „Ja, da werden Sie noch eine Zeit lang warten müssen!“)

Gut! Ich habe am Vormittag bei einem anderen Kapitel gesagt, beim Sozialkapitel, dass ich bei meinen Wortmeldungen zu jedem dieser Themen im Budgetlandtag auch sage, was aus Sicht der Grünen im jeweiligen Ressort hinausgeht. Wo es klappt. Herr Landesrat Seitinger, und ich möchte auch so mit Ihnen anfangen. Das, was nicht so schlecht hinausgeht, ist, dass es inzwischen parteienübergreifend einige gemeinsame Initiativen gibt, dass in landeseigenen Heimen und Einrichtungen zum Beispiel Biolebensmittel oder fair gehandelte Lebensmittel angekauft werden. Das war eine jahrelange Bewusstseinsarbeit, die ist gestaltet worden unter

anderem vom Weltladen, vom Verein Südwind und vom Bio-Ernteverband und irgendwann ist es auch in die Landesverwaltung gesickert, dass kritisches Konsumieren einerseits heiß, mehr Ökonomieöglichkeiten und andererseits schlichtweg auch fairere Preise.

Der zweite Punkt, den ich auch in Ordnung finde, ist, dass man in der Steiermark sich sehr engagiert hat für eine steirische Kernobstgenbank. Da ist die Arbeit von der Obstbauversuchsanstalt Haidegg sehr relevant, die sich bemüht, zum Beispiel konkret alte Apfelsorten zu forcieren oder auch zu schauen, dass bestimmte natürliche Resistenzträger noch weiterentwickelt werden. Das klingt so, als ob sich in dem Bereich einiges bewegt. (Abg. Riebenbauer: „Bewegt sich was?“) Tragisch wird es aber nur, wenn man schaut, wie sich genau dieser Posten im Landesbudget widerspiegelt. In dem Bereich hat es nämlich ganz klar einen Rückschritt gegeben. Den Posten, bezogen auf bodenständige heimische Sorten und deren Finanzierung, ist auf Grund des Engagements der Grünen in der letzten Periode eingeführt worden und der wird aber immer weniger.

Eine Sache noch, wo ich denke, wo es von Seiten des Landesrates mehr Engagement geben sollte. Ein Regierungsmitglied müsste normalerweise schauen, wie kann ich für mein Ressort mehr Geld aufstellen? Herr Landesrat Seitingner, Sie haben es geschafft, sich kein einziges Mal öffentlich zur Naturnutzungsabgabe zu positionieren. Der Finanzlandesrat, der ehemalige, Landesrat Paierl hat das bei der Einbringung des Landesvoranschlags 2004 freiwillig und von sich aus zum Thema gemacht. Und nachdem der Österreichkonvent im Laufen ist und auch die Frage läuft, welche Abgaben man auf Landesebene einführen kann, die für die Bevölkerung auch nachvollziehbar sind, denke ich, dass eine Aktualisierung von einer Naturnutzungsabgabe in der Steiermark sinnvoll wäre, zumal so etwas die meisten anderen Bundesländer haben und es dazu einen grünen Gesetzesvorschlag gibt, der seit drei Jahren unbehandelt im Unterausschuss zum Finanz-Ausschuss liegt.

Ich stelle deswegen einen Antrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens innerhalb der nächsten drei Monate einen Gesetzesvorschlag für ein Naturnutzungsabgabengesetz im Landtag einzubringen und dabei auf folgende Gesichtspunkte Bedacht zu nehmen:

Zur Förderung des Naturschutzes und der Landschaftspflege soll auf Maßnahmen der Naturentnahme, die sich nachhaltig nachteilig auf den Haushalt der Natur auswirken, eine Abgabe eingehoben werden.

Die Abgabe soll unabhängig von der Art der Lagerstätte und dem Eigentum am Grund und Boden von der Entnahme von folgenden Bodenmaterialien aus ihren natürlichen Lagerstätten erhoben werden: Steine, Schotter, Kies, Sand, Lehm, Ton, Kalk, Mergel, Gips, Torf und Magnesit.

Die Abgabe soll eine gemeinschaftliche Landesabgabe sein.

Zweitens, das ist jetzt der springende Punkt zur Unterstützung Ihrer Umweltpolitik, Herr Landesrat Seitingner, die Einnahmen des Landes aus der Abgabe im Vollzug des Landesvoranschlags 2004 und im Landesvoranschlag 2005 sollen ausschließlich dem Landschaftspflegefonds zweckgewidmet werden. Das ist ein konkreter Antrag von den Grünen.

Zurückzukommen auf die Gestaltung im Bereich Umwelt, es schaut so aus, dass das ein Ressort ist, das sehr komplexe Aufgaben zu bewältigen hat. Das wissen wir gerade auch aus Sicht der Grünen. Und gerade im Naturschutz wundere ich mich, wie gering da die Personalausstattung ist. Gerade im Naturschutz geht man weg vom hoheitlich verordneten Naturschutz und mehr in Richtung Vertragsnaturschutz, was aber auch heißt, dass das komplizierte Verfahren sind, dass man Verträge machen muss, dass das Land als kompetenter Verhandlungspartner auftreten muss. Ich denke, dass die personelle Ausstattung insbesondere der Naturschutzabteilung und ihres Teams eine zu geringe ist. Das Gleiche gilt für die Umwelthanwaltschaft, die sehr komplexe und oft sehr konfliktbeladene Verfahren abzuwickeln hat und die einfach Kommunikator zu ökologisch interessierten Leuten in der Steiermark ist. Sehr auffallend ist in diesem Bereich auch, Herr Landesrat, dass Sie keine einzige Frau in einer Führungsposition haben. Das ist ziemlich untypisch, wenn ich mir die Teams anschau im Sozialbereich, wenn ich mir die Teams anschau gerade auch in den Bereichen, in denen die Frau Landeshauptfrau zuständig ist. In Ihrem Bereich Umwelt und Agrarwesen aber ist keine einzige Frau in einer führenden Position. Sagt mir möglicherweise auch etwas darüber aus, wie Machtverhältnisse sich in diesem Bereich widerspiegeln. (Abg. Riebenbauer: „Das glaube ich nicht! Du bist Agrarsprecherin!“)

Aber leider nicht Umwelthofrätin! Jetzt sage etwas darauf, aber du bist eh der Nächste am Wort.

Gut, jetzt kommen wir zurück zu dem Bereich, der natürlich, wenn eine Grüne dasteht, Ihnen nicht „erspart“ bleiben wird, das ist der Feinstaub. (Abg. Gödl: „Die alte Leier!“)

Eine alte Leier, und wir werden so lange dazu reden, Ernst Gödl, bis es in dem Bereich nicht nur ein ambitioniertes Programm gibt. Herr Landesrat, das gibt es durchaus. (Abg. Gödl: „Das gibt es längst!“) Wir haben dazu auch gesagt, dass wir zwar einige Sachen abgeklärt haben wollen, nämlich die Fristigkeit, bis wann was umzusetzen ist. Wir haben gesagt, dass wir es sehr gut finden, dass das ressortübergreifend erstellt wurde. Nur, der Punkt, der mich schmerzt, ist, dass sich dieser Schwerpunkt, dieses Programm im Budget 2005 nicht wiederfindet. Da fehlt mir einfach was. Da fehlt mir die Umsetzung auf der Ebene des Landeshaushaltes. Und ich wäre überzeugt, dass viele Gemeinden wesentlich engagierter sind, da mitzuarbeiten, wenn von Ihrer Seite da ein klares Kofinanzierungsangebot kommt. (Beifall bei den Grünen.)

Ich denke ganz konkret an Projekte wie die Stadtregionalbahn für den Großraum Graz mit Verbindungen in die anderen städtischen Ballungszentren. Gegen den Herrn Landeshauptfraustellvertreter Schöggl bringen wir bekanntlich einen Misstrauensantrag in zwei Tagen ein, weil wir ihm so wenig vertrauen, dass er da etwas auf die Reihe bringt, dass wir uns einfach erhoffen und erwarten, dass von Ihnen da klarere und engagiertere Akzente kommen.

Zurückzukommen noch einmal auf den Feinstaub. Es werden zunehmend mehr Sanierungsgebiete ausgewiesen. Es gibt nach wie vor für Hartberg keine eigene Verordnung, wie man dort mit der Feinstaubbelastung umgehen soll, die tatsächlich nicht nur aus dem Verkehr abzuleiten ist, das weiß ich. Das ist eine komplexe Situation. Es gibt in mehreren Ballungsgebieten, zum Beispiel in Mürzzuschlag, keine Messstelle spezifisch für Feinstaub, was ich auch für problematisch halte und es gibt, soweit ich weiß, auch keine Kommunikation zu den Gemeinden hin, wie man den Winterdienst so gestalten kann, dass er einerseits Sicherheit gibt, aber andererseits nicht überdimensional viel Streugut aufgebracht wird, das dann oft am nächsten Tag ohnehin im Straßengraben landet.

Ein letzter Punkt noch, neben Feinstaub als eines unserer Themen, das ich ansprechen möchte, ist, dass die Lärmbelastung für viele Leute ein großes Problem ist: Das hat schlichtweg auch volkswirtschaftliche Aspekte, das sind nämlich Berechnungen von VCÖ – vom Verkehrsclub Österreich –, dass Immobilien an stark lärmbelasteten Straßen einfach weniger wert sind. Es ist weiters Fakt und das ist einfach eine Haltung, die ich als Grüne immer vertreten werde, dass Umweltbelastungen sehr oft die Leute treffen, die sozial schwächer sind, die nicht in den Grüngürtel auswandern können, die sich nicht die tollen Lärmschutzfenster kaufen können, die nicht die Optionen haben, sich teurere Lebensmittel zu kaufen. Ich glaube einfach, dass soziale ökologische Überlegungen etwas absolut Zeitgemäßes sind und wir werden das auch immer von der Landesregierung einfordern beziehungsweise konkrete eigene grüne Vorschläge machen.

Zum Schwerpunkt Lärmreduktion. Die VCÖ-Studie zeigt, langsamer fahren heißt spürbar leiser fahren. Ich habe in dem Zusammenhang den Tempo-160-Vorstoß von vorletztem Sommer von der ÖVP als wirklich drastische Verletzung von Umweltanliegen wahrgenommen und wundere mich, dass sich von der ÖVP bis heute da noch niemand distanziert hat, obwohl ich hoffe, dass ihr da parteiintern einiges an Debatten gehabt habt. Ich hoffe es eben, ich weiß nicht, ob es stattgefunden hat, aber es würde mich wundern, wenn euer ökosozialer Flügel da schon komplett w. o. gegeben hätte.

Ein letztes Element möchte ich noch einbringen, allein beim Verkehrslärm gibt es nachweislich einen Schnittpunkt hin in Richtung Gesundheitsbudget. Wir haben ja vorher die Gesundheitsdebatte gehabt. Es schaut so aus, dass Verkehrslärm dezidiert krank macht. Die Leute geraten dadurch in Stress, das erhöht das Herzinfarktrisiko, hat auch Auswirkungen auf Kinder, auf ihre Konzentrationsfähigkeit oder einfach ihre seelische Entwicklung und es gibt eine Berechnung, nach der man im Jahr 190 tödliche Herzinfarkte auf große Belastung durch Verkehrslärm zurückführen kann. Dass wir solche Daten haben, die auch epidemiologisch abgesichert sind, ist für mich einerseits ein Glück, weil man damit beweisen kann, welche volkswirtschaftlichen Kosten ökologische Fehlentwicklungen haben. Gerade solche Zahlen sind für uns dann erst recht ein Auftrag uns zu engagieren für gute Maßnahmen im Bereich Lärmschutz, in allen Teilen der Steiermark und vom Bund auch eine entsprechende gesetzliche Vorgabe einzufordern.

Summa summarum, die Grünen werden diesem Umweltbudget nicht zustimmen. Wie gesagt, der Feinstaubschwerpunkt ist für uns nicht nachvollziehbar und inadäquat finanziert. Es gibt einen Rückbau in dem Bereich, der uns wichtig ist, nämlich Erhalt der steirischen Artenvielfalt. Wir sehen dennoch einige gute Ansätze, wie gesagt, ökologisches und faires Beschaffungswesen beziehungsweise auch Engagement in Richtung steirische Kernobstgenbank, die wir trotzdem positiv zur Kenntnis nehmen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 18.49 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Abgeordneter Odo Wöhry. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (18.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Gestatten Sie mir, dass ich zuerst einmal auf ein paar Anmerkungen in Richtung des Gesagten von Frau Kollegin Zitz eingehe. Sie hat als allererstes genannt, dass die Naturnutzungsabgabe bis zum heutigen Zeitpunkt nicht erledigt ist. Du weißt, wir haben eigentlich zwei Unterausschüsse gebildet, um dieses Thema abzuhandeln und haben das dann formal dem, der länger eingerichtet war, zugewiesen. Ebenso haben wir eine Gegenüberstellung gemacht, wie denn das mit der Naturnutzungsabgabe in den Nachbarbundesländern beziehungsweise auch im benachbarten Slowenien gehandhabt wird und da sind wir zum Ergebnis gekommen, dass es hier sehr unterschiedliche Ansätze gibt beziehungsweise dass wir in diesem Bereich natürlich berücksichtigen müssen, dass diese Naturnutzungsabgabe ein sehr wichtiger Standortfaktor für die heimische Wirtschaft ist. Das war die Ausgangslage und jene Lage, die letztendlich dazu geführt hat, dass wir diesen Bereich dem Unterausschuss zugeführt haben. Die Personalausstattung in der entsprechenden Abteilung des Landes ist natürlich knapp, das wissen wir, aber ich glaube, dass die Qualität der Menschen, die dort arbeiten, so groß ist, dass sie die gestellten Aufgaben durchaus bewältigen und die Entwicklungen der letzten Zeit zeigen, dass sie auf dem besten Weg sind, große Probleme, die uns im Bereich des Naturschutzes – dazu werde ich später noch etwas sagen –, mit denen wir natürlich auch konfrontiert sind, diese zu lösen.

Feinstaub und Lärm, nehme ich an, wird Kollege Gödl später in seiner Wortmeldung mitnehmen, wobei der Feinstaub schon ein Thema ist, das wir ja ausreichend im Landtag diskutiert haben. Wenn wir uns dem Naturschutz zuwenden, so ist festzustellen, dass der Naturschutz einer jener Bereiche ist, der die Qualität einer Gesellschaft ausmacht. Wir haben im Bereich des Naturschutzes eine Generationenverantwortung wahrzunehmen und müssen darauf achten, dass wir Schützenswertes schützen. Es ergibt sich aus dieser Tatsache natürlich ein besonderes Spannungsfeld im Hinblick darauf, dass der Naturschutz und die regionale Entwicklung oft völlig gegensätzlich beurteilt werden. Die Mehrfachnutzung der Landschaft beinhaltet dieses Spannungsfeld. Auf Grund dieser Tatsache ist es auch klar, dass insbesondere im politischen Leben jeder einen unterschiedlichen Zugang zu diesem Thema Naturschutz hat. Es gibt zum einen die ehrlich und sachlich begründeten Naturschützer, es gibt zum anderen den Missbrauch des Naturschutzes zur Verhinderung von Projekten und ich glaube, alle hier herinnen wissen, was ich meine. Dann gibt es noch den politisch begründeten Naturschutz, der dazu dient, tagespolitisches Kleingeld zu kassieren. Ich nenne hier nur ein paar Beispiele, das Ennstal, ich nenne die Straße oder den Gips, ich nenne auch die 380-kV-Leitung.

Und wenn die Grünen hier oftmals das große Wort schwingen, so darf ich festhalten, dass gerade im Bereich des Naturschutzes die grüne Fraktion immer dann dabei ist, wenn es darum geht, zu polarisieren, wenn es darum geht, Stimmung zu machen, aber dass ich die Grünen in unserem Bezirk noch nicht gefunden habe, wenn es darum gegangen ist, den Ausgleich herzustellen, wenn es darum gegangen ist, Projekte umzusetzen.

Ich war auch ein bisschen verwundert, dass die Grünen, die so großen Wert darauf legen, im Naturschutzbeirat vertreten zu sein, dass gerade die Grünen bei der Bereisung des Naturschutzbeirates der Trasse der 380-kV-Leitung nicht vertreten waren. (Abg. Mag. Zitz: „Weil wir drei Tage vorher die Einladung bekommen haben. Drei Tage vorher!“) Das liegt aber nicht an uns, wir haben rechtzeitig eingeladen und alle anderen waren entsprechend informiert und haben auch teilgenommen. Was mich dabei stört ist, dass bei dieser 380-kV-Leitung dasselbe Verhaltensmuster offensichtlich in eine andere Gegend in der Steiermark transplantiert worden ist, wie sie im Ennstal seit Jahrzehnten gespielt wird. Wissen Sie, was dort ein Vertreter einer Bürgerinitiative gesagt hat? Schade, dass das Natura-2000-Gebiet einen Kilometer weiter nördlich liegt. (Abg. Mag. Zitz: „Wir haben zusätzliche Anträge gestellt!“) Aber wir haben mittlerweile den Antrag eingebracht, das Natura-2000-Gebiet so weit zu vergrößern, dass die geplante 380-kV-Leitung durch dieses Gebiet geht und damit unmöglich gemacht wird. Das sind Menschen, die dem Naturschutz großen Schaden zufügen und ich kann diese Haltung im Gundsatz eigentlich überhaupt nicht verstehen, wenn wir uns darauf besinnen, wozu der Naturschutz da ist.

Es geht um die Erhaltung gefährdeter oder seltener Arten und Lebensräume und es geht auch – und das ist entscheidend – trotz dieser Erhaltung und dieser Schutzkategorie um die Möglichkeit der Entwicklung von ganzen Regionen. Wenn die Frau Zitz in ihrer Wortmeldung so sanft mit dem Ressortverantwortlichen umgeht, so ist es ja eigentlich ein Zeichen dafür, dass das Ressort sehr gut geführt wird. Es ist ein Zeichen, dass das Ressort sehr gut geführt wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Und das unterscheidet natürlich die Ressortverantwortlichen der Sozialdemokraten von unseren. Unsere Verantwortlichen nehmen die Verantwortung wahr, auf der anderen Seite findet das nicht statt. Und das ist eben der Unterschied, der konstruktive Regierungsarbeit im Sinne der Sache ausmacht. Wenn wir den Naturschutz hier diskutieren, so können wir nicht vorbei an einigen Projekten, die sehr wesentlich für diesen Bereich in der Steiermark sind. Zum einen sind es Projekte auf Landesebene beziehungsweise nationaler Ebene, zum Zweiten sind es Projekte, die über die Landesgrenzen hinaus Bedeutung haben beziehungsweise deren Grundlagen auf Grund von EU-Richtlinien geschaffen wurden. Wenn wir uns dem wesentlichsten Naturschutzprojekt in der Steiermark zuwenden, dem Nationalpark Gesäuse, so ist hier festzuhalten, dass dieses Projekt, das ursprünglich aus der Region und für die Region initiiert worden ist, den Ansprüchen, die gestellt worden sind, voll gerecht wird. Zum einen haben wir sehr engagierte Verantwortliche in der Nationalparkgesellschaft und in der Nationalparkverwaltung und zum anderen gibt es auch den entsprechenden Rückhalt für die Maßnahmen beim Regierungsverantwortlichen, aber in gleicher Weise mittlerweile auch in der Region. Es hat sich rund um diesen Nationalpark ein Netzwerk aufgebaut, das vom Naturschutz über die Geschichte, über Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Almwirtschaft bis hin zum Tourismus spannt. Besonders bemerkenswert und erwähnenswert ist es, dass dieser Nationalpark großes Augenmerk darauf legt, dass viele der Erlebnisse, die in diesem Nationalpark angeboten werden, behindertengerecht ausgestattet sind, so dass Rollstuhlfahrer auch die Natur erleben und begreifen können. (Beifall bei der ÖVP.)

Es haben sich in der kurzen Zeit des Bestehens des Nationalparks wichtige Kooperationen gebildet. Zum einen ist die Kooperation mit dem Grundeigentümer Land Steiermark eine hervorragende und zum Zweiten gibt es wesentliche Bereiche, die durch diesen Nationalpark mitgestaltet werden. Ich denke hier an den Tourismus, wo in Admont vor kurzem ein Besucherinformationszentrum errichtet wurde. Ich denke an die Kooperation mit der Landwirtschaft. Ich denke insbesondere an ein Thema, das die Sozialdemokratie immer wieder ins Treffen führt, nämlich den öffentlichen Verkehr, halt nur von der anderen Seite ist der Zugang. Es ist bei der Diskussion, die üblicherweise im Landtag geführt wird, die Frequenz im öffentlichen Verkehr völlig abgeschafft und man soll erhalten, was immer gewesen ist. Faktum ist, dass überall dort der öffentliche Verkehr Sinn macht, wo auch entsprechende Frequenzen vorhanden sind und auf Grund der Erwartung, die die österreichischen Bundesbahnen an das touristische Aufkommen im Nationalpark stellen, werden zwei zusätzliche Züge in die Nationalparkregion von Wien aus geführt werden. Das ist auch ein Erfolg, der ohne die Weiterentwicklung dieses Projektes nicht möglich gewesen wäre. Wichtig ist auch, dass dieses Projekt ein wesentlicher Beschleuniger für die Vermarktung heimischer Produkte geworden ist. Ich denke an die Xeis-Auslese und vieles andere mehr.

Im Bildungsbereich haben wir die erste Nationalpark-Volksschule in Hieflau ins Leben gerufen und es zeigt, dass gerade die Bildung in diesem Projekt einen großen Stellenwert hat. Überhaupt verrete ich die Meinung, dass der institutionale Naturschutz zwar ein sehr wesentlicher Bereich ist, viel wichtiger und effizienter ist es jedoch, über Bildung und Meinungsbildung den Naturschutz zu fördern und es haben letztendlich jene, die sich dem Naturschutz im praktischen Leben verschrieben haben, die Landschaft so gestaltet, dass wir heute in der Lage sind, große Naturschutzgebiete oder Schutzgebiete auszuweisen.

Es war eine sehr kontroverielle Diskussion im Zuge der Entstehung beziehungsweise der Schaffung des Nationalparkorganegesetzes, weil wir nicht gewusst haben, wie wird man in der Praxis damit umgehen beziehungsweise welche Erfahrungen machen die Nationalparkorgane einerseits und andererseits die Besucher und Touristen mit diesen Organen. Festzustellen ist, dass diese sensible Aufgabe von den Nationalparkorganen auf der Basis des Gesetzes sehr, sehr gut wahrgenommen wird. Und wenn man rückblickend auf das heurige Jahr feststellt, dass diese Organe sehr wesentliche Beiträge dazu geleistet haben, dass der Natur ihr Raum gegeben wird, und einerseits ihr Raum gegeben wird und andererseits die Freizügigkeit der Besucher trotzdem gewährleistet ist, so ist es ein großes Kompliment für diese verantwortungsvolle Tätigkeit. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein weiteres Netzwerk, das uns in der Steiermark in besonderer Weise auszeichnet, ist der ganze Bereich der Naturparke. Und hier sind wir österreichweit führend. Insgesamt haben die Naturparke in Österreich eine Fläche von 360.000 Hektar und in der Steiermark allein haben wir 165.000 Hektar von dieser Kategorie. Sie haben sich zu einem Netzwerk entwickelt und haben in sehr vielen Regionen bedeutende Impulse gesetzt.

Ein Thema, das in besonderer Weise für Aufregung sorgt in den letzten Monaten, ist natürlich der gesamte Bereich der Natura 2000. In der Steiermark haben wir rund 41 Gebiete, Vogelschutz- und FFH-Gebiete auszuweisen. Das entspricht einer Fläche von 237 Hektar oder 14,4 Prozent der Landesfläche. Bisher ist ein Ausweisungsverfahren angewendet worden, das für die Bevölkerung und für die vor Ort Lebenden ein sehr unbefriedigendes war. Und so haben wir uns jetzt im Ennstal nach einer sehr langen Diskussionsphase dazu durchgerungen, einen neuen Ennstaler Weg dahin gehend zu gehen, dass wir eine Plattform gegründet haben, wo alle Verantwortungsträger und Nutzer der Landschaft in unserem Tal dabei sind und wo wir versuchen, einvernehmlich und konsensual ein Gebiet auszuweisen, das auch von der Europäischen Union akzeptiert wird. Ein Dorn, der natürlich immer noch im Fleisch aller Naturschutzverantwortlichen steckt, ist die ganze Geschichte des Golfplatzes in Weißenbach. Auch hier haben wir Gott sei Dank in der letzten Zeit einen sehr guten Lösungsansatz gefunden und wir hoffen, dass Landesrat Seitinger bei seiner Reise nach Brüssel, die er in den nächsten Tagen vornehmen wird, einerseits die Zustimmung der Europäischen Union für die Ausweisung des Natura-2000-Gebietes Mittleres Ennstal bekommt und andererseits auch die Vorgangsweise im Hinblick auf die Sanierung beim Golfplatz in Weißenbach akzeptiert wird. Entscheidend war hier in allen Fragen, dass es eine Lösung mit allen Betroffenen gibt und diese Lösung, so hoffen wir, wird auch in Brüssel auf ein offenes Ohr stoßen.

Budgetär kann man feststellen, dass der Naturschutz und Umweltschutz in diesem Haushalt abgesichert ist. Es gibt natürlich da und dort Bereiche, wo es durchaus ein bisserl mehr sein könnte. Faktum ist jedoch, dass ein kreativer Landesrat, ein kreativer Regierungsverantwortlicher seine Ressortverantwortung auch dahin gehend wahrnimmt, dass er mit jenen finanziellen Mitteln, die zur Verfügung stehen, die Aufgaben, die ihm übertragen sind, wahrnimmt.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Steiermark auch im Natur- und Umweltschutz ganz vorne ist in Österreich. Es muss uns nur gelingen, aus dem Risiko Naturschutz auch eine Chance zu entwickeln. Und wenn uns das gelingt, dann werden wir die Chancen, die der Naturschutz uns bietet, zum Wohle unseres Landes nützen können. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 19.04 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Halper. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Halper (19.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Wir haben als Land Steiermark die Pflicht, sparsam mit öffentlichen Geldern umzugehen, wir haben die Verantwortung gegenüber der kommenden Generation, sorgsam mit Kreditaufnahmen umzugehen und wir haben die Aufgabe, unseren Teil für eine nachhaltige Umweltpolitik beizutragen. Herr Landesrat Seitinger, Ihre Politik ist für mich aber weit entfernt von einer Umweltpolitik, die den Problemlagen national und auch global gerecht wird. (Abg. Gödl: „Das ist die Rede vom vorigen Jahr!“) Wenn du das wüsstest, lieber Ernstl, dann liefere den Beweis dazu. Im Gegensatz zu dir habe ich es nicht notwendig, Kopien anzufertigen.

Ihre Umweltpolitik trägt auch nicht die Handschrift einer Person, die verantwortungsvoll mit öffentlichen Geldern umgeht. Das dokumentiert das vorliegende Zahlenwerk zum Umweltbudget 2005 und aus sozialdemokratischer Sicht kann ich nur dazusagen, dass wir dieses Zahlenwerk schlicht und einfach für unseriös halten und dies aus mehreren Faktoren. Betrachtet man den Entwurf für das Budget 2005, also jene Aufstellung, die in der Regierung vorgelegt wurde, so haben Sie im Erstvorschlag für Maßnahmen zur Reduktion des Feinstaubes gar nichts budgetiert. Erst in der Regierungssitzung wurden dann 1,8 Millionen veranschlagt, und zwar für Sie alleine, die Sie nun in den Untervorschlägen dieses Budgets wiederfinden. Allerdings, Herr Landesrat, dürfte Ihnen entgangen sein, wie auch Ihren Kolleginnen und Kollegen in der Regierung, dass es

einen gültigen Landtagsbeschluss vom Oktober dieses Jahres gibt, der vorsieht, dass im Landesvoranschlag 2005 eine ressortübergreifende Dotierung für Maßnahmen gegen Feinstaub vorzunehmen sind. Betroffen wären somit nicht nur das Umweltressort, das nun den ganzen Betrag einstreift, sondern auch das Wirtschaftsressort und ebenso auch das Gesundheitsressort. (Landesrat Seitinger: „Wo ist es im Gesundheitsressort?“)

Und wo ist es im Wirtschaftsressort? Gegenfrage. Nun findet sich dieser Ansatz aber einzig und allein in Ihrem Bereich, was als äußerst unseriös zu werten ist, da es gegen einen Beschluss dieses Hauses geht und noch weitere Tücken mit sich bringt, zu denen ich noch später komme.

Faktor zwei der Unseriosität in diesem Budget ist die Korrektur des Vorschlages im Bereich der Ermessensausgaben. Im Vorschlag eins wären Sie mit einem Minus von 0,26 Prozent ausgestiegen, damit wir das Landesdefizit aber noch ein bisschen in die Höhe treiben, korrigieren wir das Ganze kurz und schnell und machen ein Plus von 4,6 Prozent daraus. Es mag ja von Ihnen positiv zu bewerten sein, dass im Jahre 2005 mit einer Erhöhung im Umweltbudget zu rechnen ist. Unter diesem Faktor könnte ich mich schon auch freuen, wenn damit eine gute, nachhaltige Politik gemacht werden würde, doch davon ist leider keine Rede. Vielmehr muss ich davon ausgehen, dass ich das Mehr an Geld brauche, um die Strafzahlung nach Brüssel tätigen zu können, denn die werden bald anstehen, wenn nicht schleunigst die Verordnung zur FFH-Richtlinie und zur Vogelschutzrichtlinie erlassen wird. Das wird dann auch ziemlich teuer, denn bekanntlich zahlt man nach Brüssel die Strafzahlungen ja täglich, für jeden Tag, den die Verordnung nicht in Kraft ist und bis diese erlassen wird, wird das eine ganz schöne Summe ausmachen. Und wenn Sie weiter in dem Tempo arbeiten, wie Sie es seit Ihrem Amtsantritt machen, dann kann ich mir vorstellen, dass das sehr, sehr teuer wird und die Steuerzahler und Steuerzahlerinnen sich sicherlich sehr freuen werden, wenn sie hören, wie verantwortungsvoll Sie mit ihrem Geld umgehen.

Geschätzte Damen und Herren, ganz oben auf der Agenda der Umweltpolitik steht aber im kommenden Jahr die Feinstaubproblematik. Erst kürzlich wurde das Programm zur Reduktion des Feinstaubes in diesem Haus beschlossen. Ein Programm mit 62 Maßnahmen, die es umzusetzen gilt. Einige Maßnahmen beziehen sich auf die Energieberatung und deren Ausbau und da frage ich Sie nun, Herr Landesrat Seitinger, aber auch den Herrn Landesrat Schöggel, der mit Abwesenheit glänzt, wie kann man das vereinbaren, dass man einerseits ein Programm zu einer Feinstaubreduktion erlässt und andererseits das Budget für die Maßnahmen in diesem Bezug kürzt? Immerhin wird das Budget für die Energieberatungsstelle des Landes Steiermark erneut reduziert. Das war ja im letzten Budget schon so. Und auch der Landesenergieverein muss diesmal eine Kürzung hinnehmen. Wie sollen somit die betroffenen Stellen künftig jene Arbeit leisten, die sie nun zusätzlich aufgetragen bekommen mit dem Programm zur Reduktion des Feinstaubes? Es ist schon sehr grotesk für mich und hat mit verantwortungsvoller Politik nichts mehr zu tun und das ein bisschen schon an Ausbeutung grenzt, wenn man volle Leistung bei wenig Honorierung verlangt.

Ein weiterer Bereich, der bei einer verantwortungsvollen Umweltpolitik ganz oben stehen sollte, ist der Klimaschutz. Ein Antrag, ein Klimaschutzgesetz zu erlassen, wurde einstimmig beschlossen. Es bedurfte zwar der Überredung der antragstellenden Fraktion, nämlich der FPÖ, durch die SPÖ und die Grünen im Unterausschuss, aber wir sind Gott sei Dank zu diesem Beschluss gekommen und er ist gültig. Nur findet sich weder ein Entwurf für ein solches Gesetz auf unseren Tischen, obwohl es sich hierbei um eine Forderung zahlreicher Initiativen und Einrichtungen handelt. Ebenso gefordert wird das von Ihren eigenen Organisationen, denn auch die Landwirtschaftskammer hat sich für dieses Gesetz eingesetzt. Noch findet der Klimaschutz in diesem Landesvoranschlag die notwendige Dotierung. Es macht somit vor diesem Hintergrund auch keinen Sinn, sich den Kopf über Ziele nach 2013 zu zerbrechen. Das ist nichts weiter als ein schlichtes Ablenkungsmanöver, wie wir es auch auf Bundesebene im Klimaschutz bereits erleben. Das Klimaschutzziel, das wir uns für 2013 gemeinsam gesetzt haben, die Reduktion der CO₂-Emissionen um 13 Prozent haben Sie, Herr Landesrat, wegen Unerreichbarkeit klammheimlich unter den Tisch fallen lassen.

Dieses Ziel ist aus heutiger Sicht auch unrealistisch geworden, es ist daran eine utopische Bedingung geknüpft, da wir auf Grund der Untätigkeit im Bereich der Klimaschutzpolitik derzeit schon 25 Prozent reduzieren müssen, und nicht mehr nur die angeführten 13 Prozent. Ich weiß ehrlich gesagt nicht, Herr Landesrat Seitinger, auf was Sie warten, vielleicht auf bessere Zeiten, die werden aber leider nicht kommen.

Wir brauchen in dieser Hinsicht auch keine neuen Zielsetzungen. Was wir brauchen ist eine Klimaschutzpolitik, die darauf abzielt, endlich die Inhalte des Energieplanes des Landes aus dem Jahre 1995 umzusetzen. Auch wenn ein neu aufgelegter Energieplan demnächst zu erwarten ist, wird es dennoch darauf ankommen, dass die Maßnahmen umgesetzt werden, und nicht, dass ein Plan erneut vorliegt. Es fragt sich nur, wann dieser dann umgesetzt wird. 2005 sicherlich nicht, denn der Budgetansatz zur Umsetzung des Energieplanes sieht für das Jahr 2005 eine Kürzung vor. Sehr geehrter Herr Landesrat, das, was die Steirerinnen und Steirer brauchen, ist eine echte Klimaschutzpolitik und es wird Zeit, dass wir als Verantwortungsträger dieses Bereiches mit einer echten Klimaschutzpolitik beginnen, denn das, was Sie hier mit diesem Budget betreiben, ist eine Politik des Rückschrittes, die wir so nicht akzeptieren können und auch nicht akzeptieren werden. Das ist auch keine Basis, um andere davon zu überzeugen, dass es sich hier um eine gute Umweltschutzpolitik handelt. Und schon gar nicht werden Sie jene Dienstleister und Dienstleisterinnen mit diesem Budget überzeugen können, die künftig eine Kürzung hinnehmen müssen. Denn die veranschlagten Kürzungen für Entgelte für Leistungen von Firmen befinden sich in allen Bereichen Ihres Budgets, egal ob bei der Reinhaltung der Gewässer, der Reinhaltung der Luft, der Lärmbekämpfung und so weiter und so fort. Es wird sukzessive gekürzt und damit zu einer Qualitätsminderung kommen.

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzter Herr Landesrat, es gibt viele Gründe diesem Landesvoranschlag zum Umweltbudget nicht zuzustimmen. Wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen werden nicht dabei sein, wenn ÖVP und FPÖ Budgets zu Lasten der Bevölkerung aufblasen und in wesentlichen lebensnahen Bereichen gleichzeitig eingespart wird, wenn mit Geldern von Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen nicht sorgsam umgegangen wird und Ermessensausgaben nach oben korrigiert werden, obwohl man weiß, dass man auch das Defizit damit nach oben treibt. Wenn Beschlüsse des Landtages bei der Budgeterstellung einfach ignoriert werden, wie die ressortübergreifende Finanzierung zur Feinstaubreduktion oder der Ausbau der Energieberatungsstellen, ein Beschluss aus dem Vorjahr, dem auch in diesem Budget nicht Rechnung getragen wird, da es wieder zu einer Reduktion kommt. Oder die Umsetzung des Energieplanes aus dem Jahre 1995, auch dieser Beschluss wird einfach ignoriert und der Budgetansatz dazu gekürzt.

Abschließend darf ich hier aber noch einen Entschließungsantrag einbringen in der Hoffnung auf Zustimmung und Umsetzung durch das verantwortliche Regierungsmitglied, da es sich hier um sehr viel Geld handelt.

Ich bringe den Unselbstständigen Entschließungsantrag betreffend den Landesvoranschlag 2005 zur Gruppe 5 der Abgeordneten Halper und Kaufmann ein.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens ehestbaldig der Forderung der Europäischen Kommission nachzukommen und eine lückenlose Ausweisung der Schutzgebiete im Sinne der Vogelschutzrichtlinie per Verordnung zu erlassen, zweitens im Sinne der verantwortungsvollen Budgetpolitik alles zu tun, damit die Steiermark keine Strafzahlungen wegen einer EU-Vertragsverletzung an die Europäische Union tätigen muss. Ich bitte um Annahme. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 19.15 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer und nach ihm die Frau Kollegin Kaufmann.

Abg. Riebenbauer (19.15 Uhr): Frau Präsidentin! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen!

Nach dieser deprimierenden Wortmeldung, wo man glaubt, in der Steiermark geht die Sonne nie mehr auf, starte ich meinen Beitrag zu diesem Thema. Viel Feinstaub, das ist vielleicht auch Grund der roten Kravatten, die werden unter Umständen irgendwas ausstrahlen, was nicht gesund ist, da muss man besonders aufpassen. (Abg. Kröpfel: „Da kennst du dich nicht aus. Qualitätsware!“)

Ich möchte nur ein paar Worte eigentlich sagen zur erneuerbaren Energie und insbesondere zu den Fernwärme- oder Nahwärmenetzen. Bei unserem Heizwerk in Pinggau, das 1991 gegründet wurde, hängt so ein wunderbarer Spruch, den muss ich euch zur Kenntnis bringen, weil der sagt viel mehr als 1000 Worte:

„Energie aus Biomasse ist doch wirklich Klasse. Erhält die Umwelt uns gesund und wächst nach auf Bauer's Grund. Wir wollen uns nicht den Ölscheichs beugen, sondern unsere Wärme selbst erzeugen. Wir Steirer sind doch gescheite Leut', und die erneuerbare Energie macht uns viel Freud.“

Viele Steirerinnen und Steirer haben vor allen Dingen den Inhalt dieses Spruches ernst genommen. Wir haben in der Steiermark zurzeit 120 Nahwärmenetze, über 800-kW-Anteilswert und 112 über/unter 800-kW-Anteilswert, also insgesamt in der Steiermark mit Nahwärmeversorgungsanlagen einen Anschlusswert von 240 Megawatt. Ja, und wenn das eigentlich vielleicht niemand etwas aussagt, was das bedeutet, dann kann ich das mit einer anderen Zahl erklären. Damit sparen wir uns rund 30 Millionen Liter Heizöl ein. Und das ist eine großartige Leistung und da soll mir niemand sagen, dass bei uns überhaupt nichts passiert. Vielleicht ein paar Sätze noch dazu, wie man in Zukunft den Bereich der erneuerbaren Energie insbesondere für Nahwärmenetze noch verbessern könnte. Wir wissen, dass bei einem Nahwärmenetz die Netzlänge beziehungsweise die Leitungslänge ein wesentlicher Faktor ist, weil dann, wenn das Verhältnis nicht passt, es natürlich auch Energieverluste bringen kann. Und viele unserer Ortschaften und Märkte sind eigentlich sehr zerstreut. Und vielleicht ist es notwendig, dass wir in Zukunft bei der Raumordnung, bei der Gestaltung unserer Ortspläne, bei den Flächenwidmungsplänen noch besser aufpassen, dass wir noch mehr verdichtete Ortsnetze haben, denn dann ist es auch einfacher und kostengünstiger, diese mit Nahwärme zu versorgen.

Auf ein Zweites glaube ich müssen wir von meinem Erfahrungswert her insbesondere aufpassen, dass man auch in Wohnungsanlagen, in Siedlungsanlagen, bei Geschoßwohnbauten oft mit kleinen dezentralen Anlagen (eine Anlage für mehrere Geschoßwohnhäuser) eigentlich alles viel besser versorgen könnten und dies aus meiner Sicht die wirtschaftlichsten Anlagen sind. Wenn wir da uns gemeinsam bemühen, dann werden wir sicherlich auch sehr viel weiterbringen und die Energie aus Biomasse, die Nahwärme, ist auch die Versorgung der Zukunft.

Und weil die Frau Kollegin Halper gerade vorher eigentlich gesagt hat, dass da gar nichts geht. Ich möchte es aber schon in Erinnerung rufen, den Umweltlandesfonds, von dem wir sehr viel Förderung unterbringen, hat die Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic eingeführt, und sonst niemand anderer. Vergesst das bitte auch nicht, damit das klar ist.

Und, Herr Kollege Böhmer, dem Antrag zur Vogelschutzkarte werden wir nicht zustimmen, weil wir einen gemeinsamen Antrag haben und wir glauben, damit ist dieser Wunsch auch erfüllt und wird in Zukunft erfüllt werden. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 19.19 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Kaufmann und nach ihr Herr Abgeordneter Hagenauer.

Abg. Kaufmann (19.19 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Eigentlich hätte ich gerne zum Naturschutzbudget gesprochen, nur es gibt ja eigentlich kein Naturschutzbudget. Es gibt zwar einen Ansatz für den Vertragsnaturschutz, es gibt so eine Sammelmeldung für verschiedene Naturschutzbereiche, aber ein richtiges Naturschutzbudget gibt es nicht. (Landesrat Seitinger: „3, 4 Millionen!“) Horch mir einfach zu, du warst gerade heraußen!

Große Verwunderung heute bei mir, wie ich die Liste der in der Sitzung eingebrachten Anträge gesehen habe und haben der Abgeordnete Wöhry und der Abgeordnete Riebenbauer einen Antrag zur Novellierung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes eingebracht. Ich war ganz verwundert. Verwundert deswegen, weil es einen Unterausschuss gibt. Und nicht nur das, es gibt darüber hinaus ein Versprechen vom Herrn Landesrat Seitinger und vor allem vom Ausschussvorsitzenden Wöhry – ist er noch irgendwo da? Ich habe gelernt daraus! Es ist mir schon mehrmals passiert, dass Versprechen von der ÖVP und auch vom Herrn Landesrat Seitinger, aber auf das komme ich morgen zu sprechen, dass die nicht eingehalten werden. Ich war wirklich, das sage ich ganz ehrlich, ich habe mir gedacht, ein neuer Landesrat, wenn man da was verspricht, das wird man wohl halten, es gibt ja keinen Grund, warum man was verspricht, er ist ja nicht gezwungen gewesen, aber es ist versprochen worden, das Naturschutzgesetz wird verhandelt, und zwar im Herbst. (Abg. Riebenbauer: „In Graz nicht!“)

Der ist schon vorbei. Das war jetzt sehr sinnvoll, die Frage, Herr Kollege Riebenbauer, weil du bist dabei gegessen. Du hast gesagt, was für ein Jahr, hast du jetzt gerade gesagt. Ja, das stimmt.

Es ist vielleicht mit ein Grund, weil es ein von uns gemachtes Naturschutzgesetz ist, weil es von der SPÖ ist, das Naturschutzgesetz. Ich frage mich nur, auf was warten Sie, Herr Landesrat? Wozu jetzt den Antrag im Ausschuss? Er braucht nur einberufen werden. Nur, Herr Landesrat, warten Sie darauf, dass das von Ihnen verlangte Bundesnaturschutzgesetz kommt? Ich meine, ich war ja wirklich entsetzt, wie ich gelesen habe, dass Sie ein Bundesnaturschutzgesetz verlangen. Man muss sich das einmal vorstellen. Mir sagt das, dass der Herr Landesrat nicht bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen für ein sensibles Thema. Das gebe ich schon zu, Naturschutz ist ein sensibles Thema. Ich glaube, dass Sie sie nicht übernehmen wollen oder vielleicht dass Sie die Verantwortung dafür nicht übernehmen können. Die Steiermark hat eines der ältesten Naturschutzgesetze Österreichs. Es stammt aus dem Jahre 1976. Außer jenen Stellen, die wir laut EU ändern haben müssen. Der heutige Naturschutz stellt ganz andere Anforderungen an uns und wir müssen darauf reagieren. Das SPÖ-Naturschutzgesetz gibt Antwort auf die Anforderungen, nur es wird nicht verhandelt. Ist der Grund vielleicht der, weil es von der SPÖ ist? Weil es noch Rücksprache mit Umweltorganisationen, Naturschutzorganisationen, mit NGOs, mit Fischereiverbänden, Tierschutzvereinen, Landesenergieverein, Städtebund und Stadt Graz, die breite Zustimmung hat und vielleicht auch deswegen, weil sich der Herr Kollege Wöhry – ich sehe ihn nicht, er redet über den Naturschutz, dann ist er nicht da, tut immer so, vielleicht deswegen, weil sich der Herr Kollege Wöhry mit dem Naturschutzgesetz kein Federl auf seinen Hut stecken kann, wie er es sehr gern tun möchte, zum Beispiel beim Gentechnikgesetz.

Sehr geehrte Damen und Herren, vor acht Jahren haben wir zum ersten Mal ein Naturschutzgesetz eingereicht, damals noch der Kollege Getzinger und ich. Es wurde nicht verhandelt. Vor zwei Jahren haben die Kollegin Halper und ich wieder ein Naturschutzgesetz eingebracht. Es wurde nicht verhandelt. Wichtige Punkte, die den Schutz der Alpinregion, des Vertragsnaturschutzes, der Landschaftsplanung betreffen, gehören ausverhandelt. Änderungen beim Naturschutzbeirat und beim Naturschutzbeauftragten müssen passieren. Und es müssen verschiedene Gesetze, wie zum Beispiel die Wegfreiheit im Bergland, die uns sehr am Herzen liegt, oder das Naturhöhlengesetz eingearbeitet werden, um nur ein paar Punkte aufzuzählen. Ich befürchte nur, dass das Wollen nur auf unserer Seite, nicht aber auf der ÖVP-Seite ist. Nichtsdestotrotz fordere ich Sie, Herr Landesrat, von dieser Stelle zu einem raschen Handeln auf. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 19.24 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Der Nächste am Wort ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Nach dem Herrn Abgeordneten Hagenauer kommt der Kollege Böhmer, bitte.

Abg. Hagenauer (19.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörer!

Ich möchte in der gebotenen Kürze dem geschätzten Herrn Kollegen Wöhry antworten auf seine ermunternden Worte in Richtung Grüne. Wenn der Herr Kollege Wöhry von politischer Kultur spricht und da solche Beispiele anzieht wie Natura 2000, den Golfplatz in Liezen beziehungsweise den Gipsabbau und die 380-kV-Leitung (Abg. Gödl: „Mein Lieblingsthema!“), dann kann ich den Ball wirklich nur zurückspielen. Um bei der 380-kV-Leitung zu bleiben. Es gibt ja einen noch immer aufrechten mehrheitlichen Landtagsbeschluss und es hat in der letzten Periode einen einstimmigen Beschluss gegeben, das heißt, also auch von der ÖVP mitgetragenen Beschluss, dass man die Alternativen zu dieser Leitung zu prüfen habe. Wenn also jetzt die ÖVP inzwischen der Meinung ist, das sei populistisch und unseriös, dann bitte schön. Dann soll sie aber hier herausgehen und uns erklären, ob sie an irgendwelchen mehrfachen Bewusstseinszuständen leidet oder nicht. Ob sie ihre Leute in der Oststeiermark genauso populistisch und tagespolitisch an der Nase herumgeführt

hat, wenn sie da mitgestimmt hat oder nicht. Uns Grüne betrifft das nicht, weil wir haben unsere Linie gehalten, und zwar nicht tagespolitisch, sondern wie wir wissen ja schon seit geraumer Zeit. Es ist einfach nur zulässig, wenn man bei einem derartigen Projekt verlangt, dass der Bedarf sorgfältig auf den Tisch kommt, bevor der Bevölkerung eine derartige Investition aufs Auge gedrückt wird.

Dasselbe gilt für diesen Gipsabbau. Ich meine, Herr Kollege Wöhry, es ist ja bekannt im Ennstal noch besser als hier in Graz, dass der Betreiber mit allen Mitteln versucht, sich vor einer UVP zu drücken, und zwar mit einigen schwindligen Schmäh, indem er hergeht und sagt, er baut ohnedies nur 5 Hektar ab, wobei jeder weiß, dass er mit dem nicht auskommt und dass er dort eine 60-Hektar-Fläche vorgesehen hat. Im Übrigen ist es so, dass der Gemeinderat von Weng einstimmig, und der ist mehrheitlich nicht Grün, sondern der ÖVP zuzuordnen, wenn ich richtig informiert bin, beschlossen hat, dass eine derartige UVP durchgeführt werden soll. Dem habe ich nichts hinzuzufügen. Gar nichts habe ich dem hinzuzufügen. Wenn das Populismus ist, dann bitte sich vertrauensvoll an die Parteifreunde in Weng zu wenden und da nicht irgendwelche Raubergeschichten zu erzählen in der Hoffnung, dass hier im Landtag ohnehin niemand weiß, was oben im mittleren Ennstal so abläuft, wenn der Tag lang ist.

Zum Thema Golfplatz. Richtig, ein Stachel im Fleisch, im Fleisch der ÖVP, wenn ich das ergänzen darf. Das ist genau das Beispiel, wie man in diesem Land seit eh und je mit Naturschutz umgeht. Ich meine, es war der Ex-Landesrat Hirschmann, der gesagt hat, macht euch keine Sorgen, das drücken wir schon durch. Das ist der steirische Brauch im Allgemeinen und im Naturschutz im Speziellen gewesen. So war es! Gleichzeitig hat man mit einem Auge geschielt, dass man Brüssel austrickst, weil das hat man brauchen können für den Fall, dass man dann ähnlich wie bei der Ennstasse vorgeht.

Zum Abschluss Natura 2000. Ja, ist das ein Grünes Ressort gewesen, der Naturschutz, all die Jahre? Wessen Job ist es denn gewesen all die Jahre, die Bevölkerung oben zu informieren? Wer hat denn diese Naturschutzgebiete im Ennstal nach Brüssel gemeldet und dann offenbar jahrelang seine eigenen Leute im Ennstal nicht informiert? Wer? Die Grünen? (Abg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Wer weiß, wer weiß?“) Nicht doch, nicht doch! Wenn ich nachdenke, fällt mir die Partei noch ein, die dafür verantwortlich ist, aber dazu habe ich ja heute Abend noch ein bisschen Zeit.

In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 19.29 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Böhmer und nach ihm der Abgeordnete Gödl als vorläufig Letzter auf der Rednerliste.

Abg. Böhmer (19.29 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

Herr Kollege Riebenbauer hat angeführt, er wird unserem und den jetzt von mir eingebrachten Unselbstständigen Entschließungsantrag nicht zustimmen. Ich finde es bedauerlich, ich muss sagen, dass es nämlich hier um die Errichtung einer Vogelwarte in Hartberg geht und eine Vogelwarte – mag auch das Wort ein deutsches, einfaches sein, so steckt schon wesentlich mehr dahinter. Wir wissen schon seit über 120 Jahren, denn seit dieser Zeit gibt es Vogelwarten, es hat damals schon 1884 zum Beispiel einen internationalen Ornithologenkongress gegeben, daraufhin hat man in ganz Europa derartige Vogelwarten eingesetzt. Man könnte sagen, von Albanien bis Zypern, nur mit einer kleinen Lücke, und diese Lücke hat Österreich geheißt. Österreich wurde gleichsam bis 31. Dezember 2003 von Deutschland, Rudolfszell, mitbetreut. Seither ist auf dieser Ebene nahezu Stille, es gibt nahezu 5000 Fernfunde und viele andere Daten, die momentan einfach unbearbeitet daliegen. Jetzt werden sich viele fragen, ist das wichtig oder ist das nicht wichtig? Hier muss man ganz einfach sagen, Vögel bringen viel mit, wenn sie so als Zugvögel unterwegs sind und unter anderem reagieren sie auch sehr sensibel auf Klimaveränderungen. Das heißt, Vogelzugveränderungen sind typische Klimaindikatoren.

Das Zweite, das für uns Menschen noch wichtiger ist, Vögel sind auch wesentlich auf der ganzen Welt so gleichsam als Kosmopoliten für die Verbreitung von Parasiten und Viren verantwortlich. Auch das sollte uns sehr wichtig erscheinen. So etwas gibt es in Österreich nicht und da haben wir in Hartberg einen ganz tüchtigen Umwelt-Ausschuss-Obmann und dieser hat sich um das bemüht und wird eben jetzt ein bisschen im Regen stehen gelassen. Nicht nur das, wir haben ein tolles oststeirisches Hügelland, wir haben das Hartberger Gmoos, wir haben Ramsergebiet Lafnitz, ein ganz toller Fluss, der sich gerade durch eine naturnahe Uferverbauung ausgezeichnet hat. Dort wurden die Wasserbauer, um es biblisch zu bezeichnen, vom Saulus wieder zum Paulus. Das heißt, es fühlt sich Natur, es fühlen sich Menschen und Tiere sehr wohl. Jetzt haben wir keine Vogelwarte, das heißt, jetzt haben wir keine Forschungsstation. Jetzt haben wir aber auch keine Kompetenz. Da bin ich jetzt, Herr Landesrat. Bis dato ist mein letzter Wissensstand, dass sich der forschungszuständige Landesrat Schögggl und damals Herr Landesrat Erich Pörtl – er ist für Umwelt zuständig gewesen – in der Kompetenz nicht einen, nicht einig sein konnten. Ich ersuche jetzt zu handeln, denn wir in Hartberg warten seit einem Jahr. Wir haben im Vorlauf selbst über ein Jahr provisorisch so eine kleine Vogelwarte installiert, mit zwei Biologen betrieben – wir warten darauf.

Daher auch mein Antrag. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, so rasch wie möglich alles in ihrer Macht Stehende zu unternehmen, dass in Hartberg eine Forschungsstelle für Ornithologie (Vogelwarte Hartberg) errichtet wird und dafür Sorge zu tragen, dass – und das ist das Wichtigste – eine entsprechende Finanzierung sichergestellt wird.

Ich bitte nicht nur um Zustimmung, sondern auch um fruchtbringendes Gehör! Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 19.34 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gödl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gödl (19.34 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann. Lieber Herr Landesrat, meine Kolleginnen und Kollegen und liebe Freunde im Zuhörerbereich!

Es platzt einem ja fast der Kragen, wenn man sich die heutige Debatte anhört und ich bin froh, dass ich jetzt da einmal ans Rednerpult treten kann, denn so eine Budgetdebatte hat es insofern in sich und es wundert mich nicht, dass eure Krawatte manches Mal auf eure Gesichtsfarbe abfärbt, wegen der Ungeheuerlichkeiten, die hier vorne teilweise von sich gegeben werden.

Und ich könnte bei Frau Lechner-Sonnek beginnen oder bei der grünen Fraktion insgesamt, die zwar einerseits vom Sparen reden und vom ausgeglichenen Haushalt und nie müde werden, immer Dinge zu fordern und dann aber immer die klassische Neinsager-Partei sind. Und zur uniformierten Genossenschaft da drüben, heute alle mit der roten Krawatte ausgerückt, alle im gleichen Anzug. (Abg. Kaufmann: „Ist doch fesch!“)

Nein, es ist nicht fesch. Da kommt mir das Gruseln, ehrlich gesagt. Werner, ich gratuliere dir, und auch dir, Siegi Schrittwieser, bei der Hemdfarbe unterscheidet ihr euch ein bisschen von der gesamten Kompanie, das ist gut so. Es spricht für euch und spricht auch für den Werner. (Abg. Kaufmann: „Neidisch seid ihr schon auf die Krawatten!“ – Abg. Breithuber: „Wollen Sie zum Naturschutz auch etwas sagen, oder nur zur Kleidung?“)

Und wenn ich dann höre, hat eigentlich zum Gesamtbild gepasst, wenn die bestellte Demonstration da herkommt und Sozialabbau aufschreit, da möchte ich schon an die Bürgermeister gerade in eurer Fraktion – (Abg. Kaufmann: „Was hat das mit Naturschutz zu tun?“) Lieber Herr Altbürgermeister, ich habe jetzt da in der letzten Nacht das Gemeindebudget fertig gemacht, Herr Altbürgermeister, genau zuhören, Gemeindebudget fertig gemacht und ich habe mich wieder einmal gewundert über die zukünftige Höhe der Sozialhilferebandsumlage und habe einmal nachgeschaut. Allein in unserer Gemeinde haben sich in den letzten zehn Jahren die Einnahmen um 30 Prozent erhöht. Das ist gut so. Aber die Ausgaben für den Sozialhilfereband haben sich um 134 Prozent erhöht. Und dann geht ihr da her und redet vom Sozialabbau?

Und, Werner Breithuber, ich hoffe, du bist bei der Sitzung des Sozialhilferebandes Graz-Umgebung, wo deine Kollegen aufstehen, der Bürgermeister von Kalsdorf, der Bürgermeister von Raaba, deine GVV-Vertreter aufstehen und immer geißeln, es kann mit den Ausgaben der Sozialausgaben nicht so weitergehen. Da soll einem da nicht der Kragen platzen, einem Jungen, der es ernst meint mit der Politik und der nicht nur heute so redet und morgen anders redet. (Beifall bei der ÖVP.)

Und Sie werden es sicher nicht behaupten, wenn die Ausgaben für den Sozialhilfereband steigen, Sie werden es sicher nicht behaupten, dass unsere Gemeinden asozial sind.

Und in Richtung eurer Landesräte, die nicht anwesend sind, wenn sie mit dem Geld nicht auskommen, wir übernehmen die Ressorts gerne, weil wir können mit Geld umgehen. (Beifall bei der ÖVP.) Und es gibt genug Funktionäre bei uns, die diese Ressorts übernehmen können. Das muss einmal gesagt werden, weil sonst haltet man es als Junger im Landtag gar nicht aus. Da hält man es nicht aus, wenn einfach derartig schwachsinnige Sachen dahergeredet werden. (Abg. Kaufmann: „Die Zeit ist um. Ich habe auf die Uhr gesehen!“)

Nun zur Umweltpolitik, denn da gibt es auch einiges anzusprechen, denn vor allem dann, wenn Reden und Handeln nicht zusammenpassen. Und den Spagat Reden und Handeln, den schaffen so manche Parteien nicht und ich werde nicht müde und werde es immer wieder hier anziehen, und heute tue ich es auch, gerade auch, in Richtung der Grünen, der selbst ernannten Umweltpostel. Es ist ja interessant, da ist die Steiermark das Feinstaubland Nummer eins und deswegen die Nummer eins, weil es das erste Land ist, das ein Maßnahmenpaket beschlossen hat, das ein Maßnahmenpaket ausgearbeitet hat und dann gehen die Grünen her in der Arbeitsgruppe im Ausschuss und sagen, was soll das, wir stimmen da nicht zu. Wir stimmen da nicht zu, weil eigentlich ihr nehmt das alles nicht ernst. Das werden wir sicher auch nach außen transportieren und wir werden es ganz stark transportieren auch, dass Sie jetzt zum Beispiel – das gilt auch für die Sozialdemokratie – dem Feinstaubbudget nicht zustimmen werden, wie Sie jetzt offenkundig schon auch angekündigt haben. Ich darf da auch auf den Nationalrat blicken. Da gibt es heute sogar in der Zeitung zu lesen: „Mit Steuer gegen Abgasbelastung, die Regierung und der Nationalrat beschließen ein Bonus-Malus-System für Dieselfahrzeuge.“ Also jene, die einen Partikelfilter haben, die bekommen einen Bonus und die, die keinen haben, einen Malus, die jetzt neu zugelassen werden. Und, Peter Hagenauer und alle Grünen, ihr könnt euch ein Beispiel nehmen, die Grünen im Nationalrat stimmen zu. Was machen die Roten? Was machen Sie? Herr Altbürgermeister, zweimal darfst du raten! (Abg. Stöhrmann: „Natürlich dagegen!“) Natürlich dagegen. Die stimmen dagegen, die Roten stimmen dagegen! Die Roten stimmen dagegen, weil sie nichts übrig haben für die Feinstaubmaßnahmen. So schaut es aus, das ist die Doppelbödigkeit, die hier aufgezeigt

werden muss. Die muss aufgezeigt werden. Und wenn wir schon bei den Roten sind, da fällt mir noch einiges ein. Ich glaube, ich lese heute nicht recht, da wart ihr jetzt irgendwo in Bruck beieinander. (Abg. Stöhrmann: „Stimmt das wirklich?“)

Am Wochenende wart ihr beieinander in Bruck oben und habt den Power-Plan beschlossen. Ich habe jetzt natürlich reingeschaut, interessant, ihr habt es ja angepriesen, man soll ihn aus dem Internet runterladen. Da schaue ich einmal genau nach, was steht da: „Feinstaubbelastung senken als Ziel“, heute dem Budget zustimmen, einmal kein Ziel. Dann steht zum Beispiel, „Ausbau von Park-and-ride-Anlagen am Stadtrand“, das schreibt ihr groß in euer Programm rein, und was ist die Tatsache, in Graz arbeitet ihr dagegen, wenn wo Park-and-ride-Parkplätze entstehen sollen. Stichwort, habe ich schon einmal angeführt und erzählt, Mariatrost. Oder noch ärger: „Verpflichtender Einbau von Partikelfiltern in Dieselfahrzeuge“, jetzt wird ein Beschluss gefasst im Nationalrat, was machen die SPÖler? Sie stimmen dagegen. Sie stimmen auch gegen das Feinstaubbudget im Steiermärkischen Landtag. Da steht schon zwei Jahre das Gleiche drinnen, ihr habt es nämlich gar nicht überarbeitet. Ich habe mir vor zwei Jahren das Gleiche schon heruntergeladen, „steirischer Autocluster soll als Vorreiter für Partikelfilter auftreten“. Ich teile euch mit, das ist längst passiert. Es gibt längst den Partikelfilter und ich teile auch mit, dass ich ihn bereits bestellt habe und im Jänner in mein Auto einbauen lassen werde. Ich hoffe, alle Dieselfahrer machen es mir nach. Und wenn man das wirklich betrachtet und das auch hört, was vorher die Mischa Halper von sich gegeben hat, dann kann man nur sagen, null Power, null Plan und nicht ein Power-Plan für die Steiermark. Und nachdem meine Redezeit schon abgelaufen ist, möchte ich jetzt auch auf die Erfolge der Umweltpolitik gar nicht mehr hinweisen (Abg. Stöhrmann: „Wirklich wahr? Höchste Zeit!“), die Abfallwirtschaft, die Abwasserfrage. Ich glaube, der Herr Landesrat wird dann diese Themen noch wahrnehmen. Zum Budget hat der Franz Riebenbauer gesagt, Umweltlandesfonds, ist euch wieder völlig entgangen, dass der Posten verdoppelt worden ist von 2 auf 4 Millionen Euro. Das ist euch völlig entgangen und ihr stimmt da mit Wohlwollen dagegen. Dafür sagen wir danke. Nein sagen ist eben keine Umweltpolitik. Das geht an die Adresse der Roten, das geht an die Adresse der Grünen. Nein sagen ist keine Zukunftspolitik, denn wir zeigen es vor, wie es geht dank unserer Regierungsmannschaft, dank unseres Landesrates für das Zukunftsland Steiermark. Und, Edith, du wirst es nicht glauben, aber die besseren Grünen sind längst bei den Schwarzen. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 19.42 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Dietrich. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dietrich (19.42 Uhr): Geschätzte Frau Präsident! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

Ich glaube, in der vorangegangenen Debatte wurden bereits sehr viele Umweltthemen angesprochen. Aber ein Thema, wo wir – glaube ich – in der Steiermark sehr wohl eine Vorreiterrolle innehaben, ist die gesamte Feinstaubproblematik. Wir sind mit Sicherheit das erste Bundesland, dass dieses Maßnahmenpaket mit 63 Maßnahmen beschlossen hat. Und wir haben im Unterausschuss sehr konstruktiv über alle Parteigrenzen hinweg zusammengearbeitet und auch einen einstimmigen Beschluss zustande gebracht. Also in der Steiermark wird aus unserer Sicht alles getan, um die Feinstaubproblematik zu entschärfen. Und, liebe Edith, wenn du sagst, es passiert nichts im Verkehrsbereich, man kann es nicht wegdiskutieren. Im öffentlichen Verkehr passiert äußerst viel. Und ich denke daran, im Budget haben wir 37 Millionen Euro als Posten festgesetzt. 1994 war es noch kein einziger Schilling. Oder ich denke daran, das S-Bahn-Konzept ist mit Sicherheit ein zukunftsweisendes. Oder aber die mehr als 1800 Park-and-ride-Plätze in der Ära Schögggl. Da kann man nicht sagen, im Verkehrsbereich passiert nichts. Da passiert im Gegenteil sogar sehr viel. Ich glaube, man muss an die Thematik Feinstaub mit Vernunft herangehen und Panikmache ist mit Sicherheit das schlechteste Mittel. Weil was nützt die ganze Panikmache, wie groß ist unser Handlungsspielraum? Diese Frage müssen wir uns stellen und die ist auch in der Diskussion aufgekommen. 5 Prozent Einsparungspotenzial, meine geschätzten Damen und Herren! Wenn wir alle 63 Maßnahmen umsetzen, haben wir in Summe gesehen ein 5-prozentiges Einsparungspotenzial, also äußerst gering. Da hilft die ganze Panikmache nichts, sondern Vernunft ist gefragt.

Ein wichtiges Thema aus meiner Sicht ist der Klimawandel.

Klimawandel ist global zu betrachten. Es werden jährlich rund 7 Milliarden Tonnen CO₂ in die Atmosphäre gepumpt, die Hälfte davon kommt in den Kreislauf und die andere Hälfte bleibt in der Atmosphäre. Pro Kopf werden 7 bis 10 Tonnen CO₂ im Jahr freigesetzt. (Abg. Kröpfl: „Viel zu viel!“) Wir wissen, die Problematik des Klimawandels, wir spüren es bereits in den letzten Jahren und die Frage ist nur, was können wir in der Steiermark tun, um gegen diesen Klimawandel anzukämpfen? Landesrat Seitinger, wir haben unlängst einen einstimmigen Landtagsbeschluss verabschiedet, wo wir ein Klimaschutzgesetz gefordert haben und ich würde dich bitten, wenn du auch dazu Stellung nimmst, wenn du uns sagen könntest, wie weit dieses Klimaschutzgesetz bereits vorbereitet ist, gediehen ist und bis wann wir damit rechnen können, dass es eine dementsprechende Regierungsvorlage gibt. Zur 380-kV-Leitung ganz kurz. Strom ja, Umweltschutz ja, da gibt es nur einen Kompromiss. Ökologisch sensible Gebiete müssen verkabelt werden. Dazu stehen wir und ich glaube, das wird auch realisiert. (Beifall bei der FPÖ. – 19.46 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Letzter zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wöhry. Herr Abgeordneter, ich erteile dir das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (19.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Dinge muss ich noch replizieren, weil es ja doch offensichtlich Missverständnisse gibt. Wenn Kollegin Kaufmann der Meinung war, dass der Gesetzesvorschlag hinsichtlich eines neuen Naturschutzgesetzes nicht weiter verhandelt wird, so ist das nicht richtig. Wir haben das vereinbart und wir werden das auch in der Form durchziehen. Das Problem, das bisher natürlich immer aufgetreten ist, insbesondere beim Naturschutzgesetz war die Terminkoordinierung, aber das Thema haben wir schon hinlänglich im Landtag besprochen. Was den Golfplatz betrifft – und Kollege Hagenauer hat das angesprochen –, so ist nun einmal Faktum, dass alle, wirklich alle Beteiligten bemüht sind, eine Lösung für dieses Problem, das der Steiermark sehr viel Geld kosten könnte, zu finden. Ein weiterer Fakt ist, dass sich alle außer den Grünen in diesen Prozess einklinken und ausschließlich die Grünen nach wie vor polarisieren und nicht bereit sind, an einer konstruktiven Lösung mitzuarbeiten. Das ist Faktum. (Abg. Hagenauer: „Das hat ja die ÖVP verbrochen. Das ist ein OGH-Urteil!“)

Ich würde Sie sehr herzlich einladen, an dieser Lösung mitzuarbeiten und sie auch mitzutragen, weil sogar die Vogelwarte Ennstal, die weit davon entfernt ist mit der ÖVP zu sympathisieren, die Lösung akzeptiert. Ich glaube, wenn es ein gemeinsames Spiel der Kräfte in der Steiermark gibt in dieser Frage, dann werden wir diese Frage auch in Brüssel zufrieden stellend lösen können und was den Gips betrifft.

Natürlich ist es ein Wahlkampfthema, den Gipsabbau ständig am Leben zu erhalten in dem Sinne, dass das emotionalisiert wird, dass immer wieder darauf hingewiesen wird, was man nicht alles machen könnte. Faktum ist, es gibt rechtliche Normen, Faktum ist auch, dass die Bergbehörde bei der Erstgenehmigung niemals mehr als eine Fläche von 3,6 Hektar genehmigt und Faktum ist, dass wir mit dieser Fläche klar unter der UVP-Pflicht liegen. Es ist auch in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass jede weitere Genehmigung natürlich mit einer UVP verbunden ist. Aber das ist einmal der erste Schritt. (Abg. Hagenauer: „Das weiß ja ein jeder. Das ist eine Täuscherei!“)

Ja, aber wir leben in einem Rechtsstaat, Herr Kollege.

Der Worst-case kann nicht die Grundlage für die Genehmigung und Entscheidung der Bergbehörde sein, es kann nur das eingereichte Projekt sein. Und ich möchte nicht wissen, wie man reagieren würde, gäbe es die politische Willkür dahin gehend, dass wir politisch Projekte, die eingereicht sind, verhindern und uns überhaupt nicht darum scheren, was die rechtlichen Normen aussagen. In so einem Land möchte ich nicht leben. Ich lade Sie ein, arbeiten Sie konstruktiv mit, zeigen Sie, dass Sie an Lösungen interessiert sind und nicht an billigem politischem Kleingeld, das Sie jeden Tag kassieren wollen.

In diesem Sinne ein Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 19.50 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Seitinger. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Seitinger (19.50 Uhr): Geschätzte Frau Landeshauptmann, liebe Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren, es sitzen sogar noch einige heute trotz der späten Stunde, zehn vor acht, auch im Zuschauerraum!

Frau Abgeordnete Zitz, ich möchte – sie ist nicht da (Abg. Zitz: „Doch da!“), aha da, sie betreut gerade den Odo Wöhry – (Abg. Zitz: „Sie betreut gerade den Mag. Drexler!“) – Drexler, gut. Frau Abgeordnete, ich möchte nur zu Ihrer Kritik, dass ich keine Frau in Führungspositionen habe, schon eine Antwort darauf geben. Ich habe sehr wohl Frauen in führender Position und bin sehr stolz darauf. (Abg. Zitz: „Als Abteilungsleiterin?“) Als Abteilungsleiterin habe ich noch keine, noch keine, das ist richtig. Aber ich habe so eine gute Mannschaft, dass ich sie nicht austauschen musste. Ich habe sie übernommen und ich bin sehr froh darüber, einige, die nachbesetzt wurden, wie zum Beispiel Dr. Langer, sind sehr, sehr gute Mitarbeiter. Aber ich möchte trotzdem darauf hinweisen, Mag. Sagris, die stellvertretende Abteilungsleiterin in der A10, die Frau Dr. Forster, die stellvertretende Abteilungsleiterin in der Abteilung 15, die Ulrike Rauter, die bei mir das Nachhaltigkeitsressort führt. Also sehr wohl führende Persönlichkeiten, die in der Umweltpolitik etwas zu sagen haben.

Frau Abgeordnete, Sie haben gesagt, dass wir zum Feinstaub keine Ansätze, keine Budgetansätze haben, dem muss ich also wirklich widersprechen. Ich glaube, Sie haben das Budget nicht ordnungsgemäß studiert. Ich verweise auf den Heizkesseltausch, besonders budgetiert, Fernwärmeanschluss heuer neu, gesondert budgetiert, zwar nicht im Umweltressort, aber aus dem Wohnbauressort heraus. Partikelfilter gesondert budgetiert, Mobilitätsberatung, Luftgüteüberwachung und vieles mehr. Das sind alles Maßnahmen, die zur Feinstaubreduktion dienen. Also das können Sie nicht sagen, dass wir hier keinen Budgetansatz vorfinden.

Wenn ich zum Lärmschutz komme, den Sie angesprochen haben, also ich fahre so 150.000 Kilometer mit meinem Dienstwagen durch die Steiermark, besuche das Land, auch alle kleinen Gebiete, aber mir fällt auf, dass man schon fast durch die ganze Steiermark nur mehr durch Tunnels fährt. Links und rechts sind Lärmschutzwände, also dass wir davon zu wenig haben, würde ich nicht sagen. Sie werden ständig ausgebaut und ständig weitergebaut. Ich würde also glauben, da sind wir sehr vorbildlich unterwegs, vergleicht man zumindest unser Land mit anderen Ländern.

Zur Frau Kollegin Halper, ich glaube, sie hat nicht ganz das vertreten, was sie hier gesagt hat. Denn sie hat ja zum Teil in die gleiche Kerbe gestoßen, wir haben keinen Ansatz für den Feinstaub. Ich will das jetzt nicht noch einmal wiederholen. Wir haben keinen Ansatz im Budget. Wir haben bitte schön den Ansatz für

den Klimaschutz verdreifacht, verdreifacht! Allerdings auch aus dem Wohnbaubereich herausgegriffen in den Umweltlandesfonds hineingegeben. Das ist also eine Budgetnotwendigkeit. Wir haben auch in der Steiermark bitte etwas aufzuweisen im Bereich der erneuerbaren Energie, das ist vorbildhaft für das ganze Land Österreich. 25 Prozent unserer genutzten Energie stammen aus erneuerbarer Energie. Frau Kollegin, in Europa liegen wir im Durchschnitt bei 6 Prozent. Das heißt, wir sind hier sehr, sehr weit vorne. Wir haben 140 Contractingmodelle in der Steiermark, wir haben 140 Nahwärmesysteme in der Steiermark, viele Großanlagen, die auch gemeinsam mit dem ehemaligen Landesrat Dörflinger – das möchte ich hier durchaus sagen – konzipiert und ausgebaut habe in der Konzeption und die jetzt schon bereits gebaut werden. Köflach, Leoben, A1-Ring, Schladminger Krankenhaus gerade in Arbeit und viele mehr. Also man könnte hier einige Großanlagen der Biomasse noch nennen. Hartberg, hat der Kollege Riebenbauer gesagt. Also, es ist hier sehr, sehr vieles passiert im vergangenen Jahr, da kann man sicher nicht sagen, dass hier die Umweltpolitik eine verfehlt ist.

Und auch die Gewässer, die Sie angesprochen haben, es gibt kein anderes österreichisches Bundesland, das über 90 Prozent der Gewässer in der Güteklasse 1 oder 1 bis 2 hat und auf das sind wir sehr stolz.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Kollegin! Die Energieberatung, die Sie angesprochen haben, ich würde es ja gerne beantworten, aber das ist im Ressort des Herrn Kollegen Schögggl angesiedelt. (Abg. Halper: „Das habe ich auch gesagt!“)

Nein, das habe ich schon überhört. Aber zumindest haben Sie mich da kritisiert. Das ist überhaupt ein bisschen ein Problem, das sehe ich auch immer wieder bei den Grünen, dass sie nicht recht wissen, für welche Bereiche Landeshauptmann Schögggl zuständig ist und für welche Bereiche ich hier die Verantwortung trage. Ja, das fällt mir immer wieder auf, wenn wir über den öffentlichen Verkehr diskutieren und dann ist der Seitinger schuld, dass da nichts weitergeht, dann ist es bitte nicht der Seitinger, der da hier die Verantwortung trägt. Das möchte ich auch einmal sehr, sehr klar hier zum Ausdruck bringen.

Frau Kollegin Kaufmann, ich glaube, Sie haben auch das Budget nicht ganz aufmerksam durchgeschaut. Wir haben 3,4 Millionen Euro Budgetansatz für den Naturschutz, 3,4 Millionen Euro. Und wir haben auch – und so hoffe ich, dass es auch noch im Köpfchen der SPÖ ist – die Naturschutznovelle einstimmig beschlossen hier in diesem Haus. (Abg. Kaufmann: „Kopf!“)

Kopf! Entschuldigung!

Einstimmig beschlossen und wir haben nichts gemacht in dieser Sache. Selbstverständlich haben wir uns dazu bekannt, auch das Gesamtprojekt gemeinsam zu erarbeiten. Daran arbeiten wir ja gerade. Aber den ersten Schwung zu dem Projekt, nämlich die Novelle im Juni des heurigen Jahres beschlossen, ist bitte einstimmig über die Bühne gegangen. Und die Kompetenz will ich nicht an den Bund weitergeben. Mein Vorhaben ist es allerdings, so wie auch beim Tierschutzgesetz, dass man gewisse Rahmenkonzepte bundesgleich ortet und auch ordnet. (Abg. Kaufmann: „Das Land hat nur mehr denn VO-Weg, und sonst nichts!“) Nein, und das Land wird aus gewissen Kompetenzbereichen nie herauskommen. Nur, das müssen wir uns klar sein, derzeit ist es Landeskompentenz, aber wünschenswert wäre, viele dieser Bereiche in die Bundeskompetenz zu bringen.

Zum Herrn Abgeordneten Böhmer, zur Vogelwarte, natürlich, Sie haben völlig Recht, die Vogelwarten waren früher Klimastationen sozusagen für die Länder, für die Regionen. (Abg. Böhmer: „Und so soll es auch bleiben!“) Diese Möglichkeit allerdings, Klimaveränderungen jetzt zu messen, festzustellen, sind als vom vorigen Jahrhundert bis ins 21. natürlich schon etwas geändert, aber es haltet die Hartberger niemand auf, eine Vogelwarte einzurichten. Es muss ja auch noch Idealisten geben in diesem Land, so hoffe ich. Man muss nicht jede Aktivität unbedingt mit einem Budget unterlegen, so sehe ich das einmal. Und ich würde einmal glauben, den ersten Ansatz kann man durchaus einmal starten, auch in anderen Gebieten der Steiermark sind diese Ansätze so gestartet und wir haben also dann später, wenn es notwendig war, hier Teilbereiche nachgelegt. Es hält Sie niemand auf, Herr Abgeordneter, hier den ersten Schritt zu setzen.

Geschätzte Damen und Herren! Ich bin trotzdem sehr, sehr dankbar für die Debatte und für die auch vielen guten Anregungen auch meiner Kollegen. Die Umweltpolitik ist ja eine Nachhaltigkeitspolitik, die uns beauftragt, nachhaltig zu handeln, nachhaltig zu denken und Nachhaltigkeit heißt ja, minimaler Ressourcenverbrauch bei maximaler Lebensqualität. Das verstehen wir also unter Nachhaltigkeit. Und da geht es nicht immer um Gewinnmaximierung, das geht es sehr oft auch um die Optimierung unserer Lebensqualität. Und Sie haben es selbst schon sehr, sehr klar ausgeführt, die Umweltpolitik umreißt sehr, sehr viele Themen, vom Wasser bis zum Abwasser, von der Abfallwirtschaft bis zum Klimaschutz, von der Luftgüte bis zur Bioenergie und vom Naturschutz bis hin zu den Prinzipien der Nachhaltigkeit, die wir leben. Und alle diese Bereiche, meine Damen und Herren, sind wichtige Teile unserer Lebensqualität und sind auch sehr, sehr eng und sehr, sehr gut miteinander vernetzt. Wir werden ja das Thema Wasser morgen noch im Detail ansprechen, deshalb will ich mich jetzt derzeit doch ein bisschen kurz halten. Eines nur ganz sicher zum Thema Wasser, es ist das kostbarste Gut, das wir haben in unserem Land. Das Gold des 21. Jahrhunderts. Es wird auch dementsprechend geschützt, dieses Gold des 21. Jahrhunderts. Gott sei Dank haben wir auch genug davon. Es ist nur das Problem der Verteilung noch etwas gegeben und das ist in einem großen Werk, das Wassernetzwerk Steiermark, derzeit verankert, hier diese Verteilung auch ordnungsgemäß anzulegen, so dass in kürzester Zeit jede Steirerin und jeder Steirer auch genügend Wasser zu Hause hat.

Ich möchte aber auch etwas zum Thema Abfallwirtschaft noch sagen, meine Damen und Herren, oder Stoffflusswirtschaft, wie wir sie eigentlich jetzt noch nennen. Eigentlich ein Dauerbrenner in der Umweltpolitik. Es geht nämlich in der Abfallwirtschaft, in der Stoffflusswirtschaft um die wichtigsten Ressourcen, die wir haben, um Wasser, Boden und Luft. Es ist uns also gelungen, im vorigen Jahr mit der neuen Deponieverordnung hier aus diesem Abfall einen Wertstoff zu machen. Da waren wir die Ersten übrigens in Österreich, die diesen großen Schritt gewagt haben. Wir haben aus einem ökologischen Problem eigentlich eine große ökonomische Chance gemacht. Das soll uns auch einmal jemand vormachen, auf das sind wir sehr, sehr stolz. Wir haben sehr gut funktionierende Entsorgungs-, Sortier- und Behandlungssysteme, wir haben moderne Verbrennungsanlagen, die sehr gut funktionieren. Ich kann mich noch gut erinnern, wie da 50.000 bis 20.000 Einsprüche eingelangt sind und Umweltverträglichkeitsgutachten hier in die Länge gezogen wurden. Und jetzt kommen die gleichen Menschen zu großen Feierlichkeiten dieser Verbrennungsanlagen und beglückwünschen die Unternehmer dazu, dass alles so gut funktioniert. Es wird sehr oft auch ein bisschen zu kritisch gesehen, wenn man eine Investition größeren Rahmens für die Umweltpolitik auch hier macht. Das ist aber auch ein Grund, meine Damen und Herren, diese geordnete Umweltpolitik, dass die Lebensqualität in unserem Lande so hoch ist, aber auch dass die Tourismuswirtschaft so gut funktioniert. Das ist ja ein Verbund, der in sich zu sehen ist. Wir sind sehr froh, auch und die Abfallwirtschaft ist ja ein Teil der gesamten Umweltpolitik, aber ein wesentlicher, dass wir die Deponien – das heißeste Thema der Umweltpolitik – auf die nächsten 20 Jahre nachhaltig zumindest gesichert haben. Wir deponieren nur mehr ein Drittel des Abfalls, den wir im Vorjahr noch deponiert haben. Meine Damen und Herren, das ist nicht wenig. Das sind immerhin eine halbe Milliarde Kilogramm Abfall, den wir produzieren allein in der Steiermark, 500 Kilogramm nahezu pro Person. Und die Abfallpolitik wird immer schwieriger. Das wird eine sehr komplexe Position einnehmen vom Elektronikschrott beginnend bis zum Tierkadaver und alle Bereiche, die hier ordnungsgemäß zu entsorgen sind, das verlangt unserem Abfallunternehmen einiges ab, meine Damen und Herren!

Nur, damit das System funktioniert, brauchen wir eine gute Trennung. Diese Botschaft müssen wir immer wieder hinausgeben. Diese Botschaft ist außerordentlich wichtig. Und nur mit dieser guten Trennung ersparen sich auch unsere Bürger entsprechend auch das Geld. Und Gott sei Dank sind die Steirerinnen und Steirer die besten Trenner, die es gibt. Denken wir nur daran, bei uns wird 70 Prozent des Gesamtabfalls ordnungsgemäß getrennt. Die Engländer haben jetzt einen Beschluss gefasst, dass sie in den nächsten zehn Jahren von 10 auf 20 Prozent in der Trennung hinaufkommen. Da sehen wir, wo wir sind mit unserer Abfallwirtschaftspolitik.

Ich muss hier auch einen Dank aussprechen an die vielen Bürgermeister, an die Abfallwirtschaftsverbände, aber auch natürlich an meine Abteilung, an die Abteilung 19D mit Hofrat Willi Himmel an der Spitze, die hier wirklich eine hervorragende Arbeit leisten und Vordenker sind, die Garanten sind, dass wir eine flächendeckende Abfallwirtschaft in diesem Land haben, die aber auch solidarisch ist und die bürgerfreundlich ist, meine Damen und Herren.

Ich möchte aber auch einen Satz noch, weil ja eingangs sehr viel hier verbraucht worden ist, zum Thema Luftgüte und Klima sagen. Es gibt natürlich hier einen Handlungsbedarf nach wie vor und es ist auch ein teilweise globales Problem, nicht nur ein steirisches Problem. Den Feinstaub wegzubringen in einer Stadt ist natürlich regional und regionalspezifisch zu betrachten. Aber die Luftgüte ist nicht nur ein Thema in der Steiermark, das müssen wir also größer andenken. Das Klimaprotokoll sieht es ja auch vor, hier sehr klare Vorgaben mit sehr detaillierten und ähnlichen Grundlagen hier vorzunehmen, einzurichten und umzusetzen. Nur, meine Damen und Herren, es muss jeder seinen Beitrag leisten auch zur Klimapolitik, nicht nur wir hier in der Stadt Graz, auch wenn es darum geht, den Feinstaub zu bekämpfen, müssen wir großräumiger denken. Das wissen die umliegenden Bürgermeister, das wissen auch einige Stadtbürgermeister in unserem Lande. Ich danke aber Ihnen im Besonderen, meine Damen und Herren, dass Sie gemeinsam dieses umfassende Maßnahmenprogramm mitgetragen haben, denn 62 Maßnahmen, die kurzfristig bis langfristig umzusetzen sind, in dieser breiten Problematik sozusagen zu beschließen, war für mich so etwas wie unwahrscheinlich.

Und deshalb bin ich auch den Grünen sehr dankbar, die es heute zwar wieder kritisiert haben, aber dass sie hier dieses Maßnahmenpaket klar und deutlich auch mitgetragen haben. Wir haben ganz, ganz klare Budgetansätze dafür. Ich möchte sie nicht noch einmal aufzählen, vom Partikelfilter wie gesagt hin bis zum Kesseltausch. Jedenfalls arbeiten wir intensiv daran, hier dieses Maßnahmenpaket Stein für Stein sozusagen zu einem Mosaik zusammensetzen, um die Luftgüte zu verbessern.

Ein Letztes noch, meine Damen und Herren, zum Thema Bioenergie. Natürlich ist der Klimaschutz eine der größten Herausforderungen der Zukunft, die Kämpfe ums Öl zeigen uns sehr, sehr klar auf, dass mit der Sicherheit um unsere Energieversorgung nicht zu spaßen ist. Diese Sicherheit der Energieversorgung ist ein Teil, aber die Kosten der Energieversorgung ist ein anderer Teil. Das sehen wir jetzt zunehmend mehr, wenn wir uns die Entwicklung im Bereich des Ölpreises, im Bereich des Gaspreises anschauen. Ich bin sehr, sehr froh, dass es hier ein Projekt gibt, ein Projekt der zukunftsorientierten Wirtschaftspolitik, das sehr, sehr viele Synergien mit sich bringt. Ein Projekt der erneuerbaren Energie Steiermark, das tausende Arbeitsplätze schafft in den ländlichen Regionen, das eine Wirtschaftskraft hineingibt in die ländlichen Regionen, das aber vor allem die Energiesicherheit gewährleistet im Land Steiermark und das letztlich auch zum Klimaschutz beiträgt und letztlich, meine Damen und Herren, das uns auch herausfordert, im gesamten Bereich der Forschung, im gesamten Bereich der Zukunftstechnologie insgesamt.

Zum Naturschutz einen Satz. Wir sind Naturschutz-Musterland Nummer eins, geschätzte Damen und Herren! Über 50 Prozent unseres Landes sind unter vertraglichem Naturschutz. Wir haben sechs Naturparke, einen großartigen Nationalpark, 15 Prozent der gesamten Landesfläche ist unter Natura 2000. Wir sind jetzt gerade dabei, die umfangreichen Managementpläne für diese Natura-2000-Gebiete vorzubereiten. Das ist ein Projekt, das uns natürlich einiges abverlangt, weil wir hier uns natürlich auch abstimmen müssen mit den Gemeinden, weil wir uns hier abstimmen müssen auch mit vielen Trägern der öffentlichen Verantwortlichkeit, auch mit den Grundeigentümern. Hier können wir nicht drüberfahren. Hier müssen wir einen integrativen Naturschutz, einen gelebten Naturschutz leben und keinen verordneten oder vielleicht enteignenden Naturschutz. Das ist ganz klar hier auch einmal in diesem Raume gesagt!

Meine Damen und Herren, ich danke auch allen, die im Bereich des Naturschutzes Hand anlegen. Herr Hofrat Puntigam, der hinten sitzt, lieber Hans Fink, ihr beide vertreten diese wichtige Botschaft nach außen. Ich danke euch für eure Arbeit! (Beifall bei der ÖVP)

Und letztlich ist auch das Thema Nachhaltigkeit ein wichtiger Bestandteil unserer Umweltpolitik. Nachhaltigkeit als das Zukunftsthema in den Gemeinden, in den Betrieben, viele Entscheidungsprozesse, die zu diesem Thema gesetzt werden, gefasst werden, meine Damen und Herren, werden bürgerfreundlich, bürgerorientiert aufgebaut und die Vernetzung der Ökologie mit der Ökonomie und mit der sozialen Verantwortung sind hier die Hauptthemen dieses Nachhaltigkeitsdenkens in unserem Lande.

Ich möchte insgesamt und abschließend allen danken, die auch hier einen Beitrag leisten zur Umweltverantwortung dieses Landes, durchaus einen Dank an alle Abgeordneten, die hier sehr, sehr vorbildhaft diese Umweltpolitik auch nach außen tragen, die hier mitwirken. Einen Dank an die Bürgermeister, einen Dank aber vor allem auch an meine Abteilung, Herrn Hofrat Langer und natürlich auch Herrn Hofrat Rupprecht, der sich besonders für die Feinstaubthematik eingesetzt hat. Herzlichen Dank und ein steirisches Glückauf für die Umweltpolitik. (Beifall bei der ÖVP. – 20.09 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 5 liegt nicht vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. Sie verzichtet darauf.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge der Gruppe 5:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 5 – Gesundheit – des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Albert-Schweitzer-Hospiz-Haus, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Finanzierung der extramuralen Psychiatrie, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest. (Abg. Mag. Drexler: „Das war einstimmig!“) Die Grünen waren nicht dafür. Es war die Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Drogensubstitution, ihre Zustimmung geben, es geht um eine punktuelle Abstimmung, um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie für diesen Entschließungsantrag zum Punkt eins Ihre Zustimmung geben.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie zum Punkt zwei Ihre Zustimmung geben.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche zum Punkt drei um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend extramuraler psychiatrischer Versorgung im Land Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend strukturbedingte Mehreinnahmen durch die Neuregelungen in der Krankenanstaltenfinanzierung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Gesundheitsförderung und -vorsorge, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Gesundheit, Albert-Schweitzer-Hospiz-Haus, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Gesundheit, Geriatriisches Krankenhaus der Stadt Graz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Maßnahmen gegen Feinstaub, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Errichtung einer Vogelwarte in Hartberg, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Natura-2000-Gebietsausweisungen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Aufnahme des Geriatriischen Krankenhauses in den Krankenanstaltenfinanzierungsfonds, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Naturnutzungsabgabe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit kommen wir zur letzten Gruppe des heutigen Tages:

Gruppe 0: Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (20.14 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Gruppe 0 – Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung – besteht aus folgenden Abschnitten und Unterabschnitten:

Landtag, allgemeine Angelegenheiten.

Landtag samt Landesrechnungshof.

Landesregierung, allgemeine Angelegenheiten, Repräsentation, Ehrungen und Auszeichnungen.

Amt der Landesregierung, allgemeine Angelegenheiten, Information und Dokumentation, Raumordnung, Raumplanung, Aufgabenerfüllung durch Dritte, Aufgabenerfüllung für Dritte.

Bezirkshauptmannschaften, allgemeine Angelegenheiten, Sonderämter, Agrarbehörden, Grundverkehrskommissionen, unabhängige Verwaltungssenate in den Ländern, sonstige Aufgaben der allgemeinen Verwaltung, Aufsichtstätigkeit, Prüfungstätigkeit, übrige Einrichtungen und Maßnahmen.

Pensionen ohne Landeslehrer, Personalbetreuung, Bezugsvorschüsse und Darlehen, Personalausbildung und Personalfortbildung, Erholungsaktionen, Gemeinschaftspflege, Kranken- und Sterbefürsorge, sonstige Einrichtungen und Maßnahmen.

In der Gruppe 0 ergeben sich für den Landesvoranschlag 2005 folgende Gesamtsummen:

Ausgaben 437,845.900 Euro.

Einnahmen 84,214.100 Euro.

Meine Damen und Herren, es wird von mir der Antrag gestellt, die Ansätze der Gruppe 0 für das Haushaltsjahr 2005 anzunehmen. Danke! (20.16 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf nun zu seiner Jungfernrede, sofern man bei einem Kollegen von einer Jungfernrede sprechen darf, den Kollegen Abgeordneten Oliver Kröpfl bitten.

Abg. Dr. Kröpfl (20.16 Uhr): Werte Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Liebe Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen im steirischen Landtag!

Es ist bereits angekündigt worden, heute ist meine erste Rede in diesem geschätzten Haus. Das heißt, meine persönliche Einarbeitungszeit oder Beobachtungsphase von zwei Monaten ist somit abgelaufen. Ich erlaube mir gleich bei der Gelegenheit zu bemerken, dass meine Einarbeitungsphase somit wesentlich kürzer war als die von Herrn Voves, aber das ist ein anderes Thema. Ich möchte mich aber gleich persönlich bedanken an dieser Stelle wirklich bei allen Kollegen von allen Fraktionen für die freundliche Aufnahme im Landtag. Ich möchte besonders sagen, was für mich wirklich eine sehr positive Überraschung war. Als bisher Außenstehender, ist das das gute Klima, das kollegiale Klima, das außerhalb des Plenums herrscht, das sage ich auch. Im Plenum ist das alles ja ein bisschen zugespitzt, aber da bin ich wirklich sehr positiv überrascht und bedanke mich wirklich für die vielen aufmunternden Worte von allen Seiten.

Die Situation, wie ich auf dieses Mandat nachgerückt bin, möchte ich auch bemerken, war ja eine sehr tragische und keine ganz lustige, angenehme, wenn man auf ein Mandat nachrückt dadurch, dass ein wertvolles Mitglied des Landtags, ein wertvoller Mensch verstorbt. Trotzdem freue ich mich, diese Aufgabe einmal für dieses eine Jahr erfüllen zu können und werde mich mit all meinen Kräften im Hohen Haus einsetzen.

Ich möchte mich besonders bei Frau Landeshauptmann Klasnic bedanken, und zwar aus einem folgenden Grund und dabei zitiere ich das Institut Jugendkulturforschung und damit sind wir schon beim Thema Verfassung und beim Thema meiner Rede. Das Institut für Jugendkulturforschung, meine Damen und Herren, ich zitiere hiemit, hält fest, dass der Weg zu mehr Akzeptanz der Parteien in den jungen Zielgruppen im nicht unbeträchtlichen Ausmaß über die Bedeutung, die sie ihren eigenen Jugendfunktionären in den öffentlichen Vertretungsorganen zu geben bereit sind, führt. Und welche Partei als die ÖVP gibt dieser Devise Folge? Die ÖVP hat das jüngste Landesregierungsmitglied in Österreich. Die ÖVP hat den jüngsten Klubobmann im Landtag in Österreich und nun hat die ÖVP in meiner Person auch den jüngsten Mandatar in diesem Haus, im Steiermärkischen Landtag. Es zeigt sich somit, dass die ÖVP jene Partei ist in Österreich, in der Steiermark im Besonderen, die der Jugend eine Chance gibt. Ich fordere auch im Namen der Jugendorganisationen und der anderen Parteien die anderen Fraktionen auf, es der ÖVP gleichzutun und auch in den anderen Parteien jungen Politikern eine Chance zu geben. (Abg. Mag. Drexler: „Noch besser!“ – Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch gleich eine Einladung aussprechen an meinen Namenskollegen. Die Kröpfls sind ja im Landtag mittlerweile fast in Fraktionsstärke. In der Fraktion der Grubers gibt es schon erste Aufregung, weil die Kröpfls jetzt den Grubers sehr dicht auf den Fersen sind von der Anzahl her und ich möchte wirklich meinen Namenskollegen Kröpfl einladen, jetzt sind wir zu zweit, sorgen wir dafür und schaffen wir es, dass der Name Kröpfl künftig im Landtag wirklich eine positive Bedeutung hat. (Beifall bei der ÖVP.) Meine Damen und Herren! Wenn man die laufende Legislaturperiode unter dem Aspekt der Verfassung beobachtet, dann kann man einige positive Bemerkungen abgeben und machen. Wenn man sich anschaut, dass eigentlich die zweite Hälfte der neunziger Jahre von einem Reformstau, von einer Nichtweiterentwicklung der Landesverfassung gekennzeichnet war, so hat es in den letzten Jahren doch einige Veränderungen, einige Reformen, einige neue Gesetze im Bereich der Landesverfassung und der ausführenden Gesetze gegeben. Ich möchte aber Ihnen verschiedene Projekte, die dem Unterausschuss „Demokratiepaket“ entsprungen sind, sei es die neue Landtagswahlordnung, sei es die neue Gemeindevahlordnung, sei es die Änderung des Landesverfassungsgesetzes mit einigen Änderungen, wie Wahltag, passives Wahlalter, Sie alle kennen die Punkte, aber über eines trösten uns diese wichtigen Schritte nicht hinweg, nämlich dass die SPÖ in zentralen Punkten der Verfassungsreform nach wie vor eine Blockadepolitik verfolgt in diesem Haus. Und ich möchte Ihnen als erstes Beispiel wieder den Proporz nennen. Über den Proporz ist sehr viel schon gesprochen worden in diesem Haus, auch heute bereits. Aber trotzdem kann man natürlich in der Verfassungsrede nicht das Thema Proporz auslassen. Ich möchte Ihnen seitens der ÖVP-Fraktion nochmals sagen und ich glaube, die Grünen sehen das in diesem Punkt ähnlich und wir begrüßen das sehr, dass wir wissen, dass die steirischen Wählerinnen und Wähler genug haben von Oppositionspolitik von der Regierungsbank. Die Opposition ist eine fundamentale und wichtige Rolle in der Demokratie. Ich persönlich schätze diese Rolle sehr und hätte da kein Problem damit, irgendwann einmal, sicher nicht solange die Frau Landeshauptmann Politikerin ist, sondern irgendwann einmal in 20, 30 Jahren vielleicht, in der Opposition zu sein. Das würde sehr reizen. Aber trotzdem, meine Damen und Herren, Opposition von der Regierungsbank bringt uns nicht weiter, bringt die Steiermark nicht weiter. Der Proporz schafft keine ausreichende Wahlmöglichkeit für den Wähler und er ist mit ein Grund für die sinkende Wahlbeteiligung.

Meine Damen und Herren, im Jahr 1981 haben wir in der Steiermark noch eine Wahlbeteiligung von fast 94 Prozent gehabt, im Jahr 2000 war die Wahlbeteiligung bereits unter 75 Prozent. Mehr als ein Viertel der steirischen Wählerinnen und Wähler hat somit von ihrem Wahlrecht nicht Gebrauch gemacht. Und ein wesentlicher Punkt, wieso das so ist, ist, weil der Wähler das Gefühl hat, dass er mit seiner Stimme nicht genug bestimmen kann. Weil trotzdem die wesentlichen größeren Parteien auch nach der Wahl in der Landesregierung vertreten sind und deswegen sollte allein dieses demokratiepolitische Wechselspiel zwischen Regierung und Opposition Grund genug sein, auch für die SPÖ, der Proporzabschaffung zuzustimmen. Den Medien haben wir alle entnommen, die SPÖ ist ja prinzipiell dazu bereit. Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves hat gesagt, 2010 wäre aus seiner Sicht der richtige Zeitpunkt. Meine Frage ist, wieso erst 2010? Wieso wollen wir diese Möglichkeit des Wählers, eindeutig zu sagen, in welche Richtung sich unser Land bewegen soll, nicht erst 2005 aufzeigen und durchsetzen? Der Proporz ist undemokratisch, weil der Wähler die Demokratie nicht ausreichend zur Gestaltung nutzen kann. Und die SPÖ lebt den Proporz besonders, um demokratisch durch die Tatsache, dass sie im Kollegium der Landesregierung zu vertreten ist, aber nicht ausreichend bereit ist, dort auch demokratische Mehrheitsbeschlüsse zur Kenntnis zu nehmen und zum Wohle der Steiermark umzusetzen.

Meine Damen und Herren, Ihr Parteiobmann – und ich schätze das wirklich sehr – kommt aus einem großen steirischen Unternehmen. (Abg. Gross: „Nervosität ist das eine. Aufpassen bei der nächsten Wahl!“)

Das Wohl der Steiermark definiert der Wähler, sehr geehrte Frau Abgeordnete Gross, und der Wähler mit seiner Stimme entscheidet, wer für die nächsten Jahre die Regierungsverantwortung tragen soll.

Aber es geht nicht nur um den Proporz, meine Damen und Herren. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Bürgermeisterdirektwahl. Besonders in der Kommunalpolitik lebt die Kommunalpolitik von Persönlichkeiten, die politische Themen weitertreiben. Ich sehe auch in den Reihen der SPÖ große Persönlichkeiten der Kommunalpolitik. (Abg. Mag. Drexler: „Schrittwieser!“)

Genau, Siegi Schrittwieser, Konrad Rosenberger et cetera, das sind nicht die besten Freunde des Parteivorsitzenden, das wissen wir auch, aber trotzdem verstehe ich nicht, wieso die SPÖ sich vor der Bürgermeisterdirektwahl fürchtet offensichtlich und nicht bereit ist, dieses direktdemokratische Rezept, das in anderen Bundesländern bereits sehr erfolgreich wird seit Jahren, auch in der Steiermark zuzulassen. Wir alle haben gemeinsam – ich nicht, aber Sie – vor einigen Jahren das Thema Briefwahl befürwortet. Aus Sicht einer Demokratiereform kann man nur hoffen, dass es gelingt, die verfassungsrechtliche Reform auch auf Bundesebene voranzutreiben und dass so auch die Briefwahl vielleicht in der Steiermark möglichst bald möglich sein wird.

Und ein Thema, das ich auch ganz offen von meiner Seite ansprechen möchte. Wählen ab 16. Ich persönlich bekenne mich zum Thema „Wählen ab 16“.

Die Junge Volkspartei, aus der ich politisch komme, hat dieses Thema bereits seit vielen Jahren als Forderung. Da sind andere 15 Jahre später aufgesprungen auf diesen Zug. Die sind jetzt große Forderer. Aber eines, meine Damen und Herren, ist auch klar, es gibt kein demokratiepolitisches Rosinenpicken, wo man sagen kann, es gibt jetzt ein Gesamtpaket mit wichtigen sinnvollen Änderungen und jetzt schnappen wir uns da das eine heraus und das andere ist uns vielleicht ein bisschen zu heikel. Sondern haben wir den Mut, auch wenn die Punkte, die auch unterschiedlich bewertet werden von der Meinungsforschung und ob man es sich parteistrategisch überlegt, haben wir den Mut, den Reformstau im Bereich der Verfassung aufzulösen und diese Themen möglichst schnell, nämlich noch in dieser Periode, anzupacken und zu beschließen.

Ein weiterer Punkt, wo meine Fraktion der gleichen Meinung ist wie die grüne Fraktion – und wir werden heute, sofern es eine punktuelle Abstimmung des grünen Antrages geben wird, auch in diesem Punkt den Grünen zustimmen – ist die Verkleinerung der Landesregierung auf sieben Mitglieder. Meine Damen und Herren, in Zeiten, wo sparen wichtig ist, wo wir alle heute miteinander wieder betont haben, ein Budget muss auch konsolidiert werden, man muss aufpassen, dass die ganze Sache nicht aus dem Ruder läuft, ist es auch wichtig, im Bereich der politischen Vertretungskörper, sei es die Landesregierung, sei es der Landtag, auf eine sinnvolle Größenordnung zu kommen. Deswegen fordern wir weiterhin – und wir hoffen auf Ihre Zustimmung – Verkleinerung der Regierung auf sieben Mitglieder, Unterschied zu den Grünen, Verkleinerung des Landtages auf 48 Mitglieder, so wie es auch seinerzeit war, später hat es dann diese Erhöhung gegeben auf 56, aber wir meinen 48 reichen aus, um eine sinnvolle parlamentarische Arbeit in der Steiermark durchzuführen. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, Mag. Voves ist leider nicht anwesend, er und ich haben insofern einen kleinen gemeinsamen Nenner, wir kommen ja beide aus der Finanzwirtschaft, er aus der Versicherung, ich aus der Bank. Deswegen hätte ich ihm gerne von Seiten der Bank einen kleinen Tipp quasi mitgegeben zum Thema Verfassung, nämlich diese Geldsumme, die Ende des Monats immer überwiesen wird auf das Girokonto. Das ist keine staatliche Transferleistung oder irgend etwas anderes, das ist der Lohn für die Arbeit in der Landesregierung und ich fordere ihn auf, auch im nächsten Jahr bis zur Landtagswahl für diesen Lohn eine entsprechende Gegenleistung zu bringen im Sinne der Steirerinnen und Steirer (Beifall bei der ÖVP.)

In der Budgetgruppe 0 geht es nicht nur um Verfassung, es geht auch um andere Themen und in meiner kurzen noch verbleibenden Redezeit möchte ich einige dieser Themen ansprechen. Es geht darum, beispielsweise historische Gebäude, Schätze der Steiermark, die letztendlich unseren Tourismusstandort sichern, die uns als Kongressstandort eine noch bessere Zukunft ermöglichen, zu sichern. Landeshauptmann Klasnic hat in den letzten Jahren bereits begonnen, ausreichend und wirklich mehr als ausreichend Projekte umzusetzen. Ich spreche ganz kurz an die Jesuitenuniversität in der Hofgasse, die bereits restauriert wurde. Ich spreche an die im nächsten Jahr kommende Restaurierung der Orangerie im Burggarten. Ich spreche an den Wettbewerb zur Sanierung des Burggartens. Wir alle kennen das Thema erster Burghof, einige von Ihnen vor allem deswegen, weil Sie dort Ihr Kraftfahrzeug nicht mehr abstellen können. Aber der erste Burghof ist auch ein Tourismusfaktor, wo die Menschen eben einen freien Burghof sehen wollen. Die Gestaltung des ersten Burghofes wird ebenso einem Wettbewerb unterzogen werden. Ich spreche an die Restaurierung des Burgtores im nächsten Frühjahr, die Sanierung des Landhaushofes und auch nicht zu vergessen, die weitere Sanierung des Landhauses, des Sitzungssaales, der Fresken. All dies wird im nächsten Jahr zu einer Fortsetzung gelangen. Aber es geht nicht nur darum Altes zu bewahren, historische Bauschätze zu sichern und zu restaurieren, es geht auch darum unsere Verwaltung zu modernisieren. Die Verwaltung ist jener Teil der hoheitlichen Gewalt, die der Bürger am stärksten und am direktesten zu spüren bekommt, viel mehr als uns Politiker. Ich glaube, das müssen wir ganz realistisch sehen. Deswegen ist es gut, dass die Steiermärkische Landesverwaltung in diesem Modernisierungsprozess bereits sehr weit vorangeschritten ist und sehr tief drinnen ist. Ich spreche beispielsweise an das Projekt Rechnungswesen neu, das im nächsten Jahr zur Umsetzung gelangt. Alle Mitglieder des Kontroll-Ausschusses, die die einschlägigen Rechnungshofberichte lesen, wissen, dass es da einiges gibt, was nicht mehr ganz zeitgemäß ist. Gott sei Dank kommt es im nächsten Jahr da zu einer umgehenden Reform.

Ich spreche an im kommenden Jahr den Pilotbetrieb des elektronischen Aktes, wo es darum geht, letztendlich Geld zu sparen, Raum zu sparen, die Umwelt zu schonen dadurch, dass nicht tausende und abertausende Akten angelegt werden, gelagert werden, weggeschmissen werden irgendwann, sondern dass wir die Technik nutzen und möglichst zu einer papierlosen Speicherung übergehen. Letztendlich bringt es auch für den Kunden der Verwaltung eine beschleunigte Bearbeitung seiner Anliegen. Der papierlose Landtag ist ein Thema, das Ihnen allen besser bekannt ist als mir, denn Sie waren dabei als es beschlossen worden ist. Auch dieses Projekt wird hoffentlich im nächsten Jahr vorangetrieben. Da wird es vor allem nicht zuletzt an uns

Abgeordneten liegen, dass wir dieses Projekt dementsprechend auch in der Realität mit Leben erfüllen. Weil eines ist auch klar, es hilft nichts, wenn wir jetzt Geld investieren in den papierlosen Landtag, Verkabeln dort und Projekt da und wir als Mandatare in weiterer Folge davon nicht ausreichend Gebrauch machen, dass wir uns dann die Sachen nicht hier in gedruckter Form uns abholen, sondern zu Hause oder in irgend einem anderen Büro ausdrucken, damit ist kein Beitrag zur Umweltschonung geleistet, auch keine Kostenersparnis, das ist letztendlich nur eine Verlagerung der Kosten.

Bereich E-Government ist ein Thema, über das es viel zu erzählen gäbe, leider reicht die Zeit heute nicht dazu. Eine sinnvolle Ergänzung und quasi eine zweite Schiene – auf der einen Seite E-Government, wo der Bürger kurz und schnell, papierlos wiederum, mit der Verwaltung kommunizieren kann, auf der anderen Seite der Ausbau der Bürgerservicestellen in den Bezirkshauptstädten, weil eines ist schon wichtig, dass der Bürger und der Wähler weiterhin auch die Möglichkeit hat, unkompliziert, schnell und effektiv eine Ansprechperson von Gesicht zu Gesicht ansprechen zu können. Ich glaube, das ist eine Gefahr unserer Gesellschaft letztendlich, dass wir uns dorthin entwickeln, sei es in der Bildungspolitik, über die ich jetzt nicht sprechen werde, aber auch sonstwo, dass wir alles nur mehr mit Bildschirm machen und elektronisch und vielleicht auf das Menschliche verzichten und vergessen. Nicht so im Bereich der Verwaltung und deswegen Aufbau der Bürgerservicestellen.

Ich hätte gerne noch gesprochen über das Jubiläumsjahr 2005. 60 Jahre Kriegsende, zehn Jahre EU-Verfassung.

Meine Zeit ist zu Ende und ich möchte den Zwischenruf oder die Aufforderung der Präsidentin nicht provozieren, meine Rede zu beenden, aber ich möchte auf eines hinweisen, meine Damen und Herren, das wichtige Projekt für die Steiermark, das Jubiläumsjahr nächstes Jahr. Ich persönlich freue mich aber auch schon auf ein Jubiläumsjahr 2006, nämlich im Jänner, wenn es darum geht, ein anderes Jubiläum zu feiern, das für die Steiermark ein sehr gutes und schönes Jubiläum ist, nämlich das Jubiläum zehn Jahre Landeshauptmann Waltraud Klasnic. Und der steirische Wähler, meine Damen und Herren, wird im nächsten Herbst dieses Jubiläum ansagen mit seinem Kreuz am Stimmzettel und vielleicht gibt es auch eine besinnliche Stunde im SPÖ-Landtagsklub, die wird aber höchstens heißen „Das Jahr eins nach Parteiobmann Voves“. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 20.32 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (20.33 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, des Landtages und sehr geehrte Gäste!

Ich möchte gleich einsteigen mit einem Entschließungsantrag, den die Grünen eingebracht haben aus topaktuellem Anlass. Wir sind der Landtag, das Budget haben wir gebunden vor einer Woche bekommen und auf Grund der Proporzverfassung haben wir im Plenum Debattenredner, wo man nie genau weiß, sind die jetzt in der Regierung oder nicht, weil einfach durch das Proporzsystem diese drei Regierungsparteien aneinandergeschmiedet sind mit Ressortverantwortung. Das ist der ein Punkt.

Ich möchte einen Antrag einbringen von Seiten der Grünen, „Abschaffung des Proporz bei gleichzeitiger Stärkung der Kontrolle und Minderheitenrechte im Landtag“. Dieser Antrag ist als Grundsatzbeschluss gemeint. Bei diesem Antrag stelle ich gleich den Antrag auf punktuelle Abstimmung, damit die einzelnen Fraktionen auch die Möglichkeit haben, sich die Punkte herauszuholen, die bei ihnen mehrheitsfähig sind. Dieser Antrag ist vom Zeitlichen her auf Perspektive gestellt.

Motiviert zu diesem Antrag hat uns eine Aussage von einem Herrn in der SPÖ, der sich so geäußert hat, dass ich mir gedacht habe, dieser Herr ist ziemlich locker und ziemlich kreativ, was den Umgang mit der Verfassung betrifft und dieser Herr zeigt, dass einfach seine parteipolitische Karriere nicht die eines alteingesessenen Parteiaktivisten innerhalb der SPÖ ist, sondern dass er zuerst woanders unterwegs gewesen ist.

Und dieser Herr zeigt, dass einfach seine parteipolitische Karriere nicht die eines alteingesessenen Parteiaktivisten innerhalb der SPÖ ist, sondern dass er zuerst woanders unterwegs gewesen ist. (Abg. Straßberger: „Wer?“) Ich spreche über den SPÖ-Parteivorsitzenden, über den Herrn Mag. Voves. Und ich denke, es ist kein Zufall, dass Voves, der von außen kommt, er kommt aus dem Bereich der mehr oder weniger Privatwirtschaft, sich nach einigen Jahren der Beobachtung des Landtages dazu durchgerungen hat, mit einer Courage, die ich sehr respektiere, zu sagen (Abg. Straßberger: „Jetzt zeigt sie ihr Gesicht!“), man möge über die Abschaffung des Proporz auf der Landesebene nachdenken. Das ist für mich eine neue Qualität, auch wie die SPÖ im Bereich Verfassung einen Akzent setzt. Und aus dem Grund möchte ich im Namen der Grünen einen Antrag einbringen, der lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Novelle zum Steiermärkischen Landesverfassungsgesetz vorzulegen, wodurch erstens das Proporzsystem in der Landesregierung abgeschafft wird, zweitens die Anzahl der Mitglieder der Landesregierung von neun auf sieben reduziert wird, wäre gut möglich mit Bereichen der Ressortarrondierung, drittens die Zahl der Sitze im Landtag unverändert bleibt im Sinne der Stärkung der Wahrnehmung von Oppositionsrechten und viertens zahlreiche Punkte zur Stärkung der Kontrollrechte des Landtages als Gegengewicht zur Abschaffung des Proporz zu bewerkstelligen, etwa: Einberufung einer Landtagssitzung durch jeden Landtagsklub, Dringliche Anfrage durch jeden Klub, Rede-

recht des Landesrechnungshofs im Landtag, Einbeziehung des Landesrechnungshofes beim Landesrechnungsabschluss, Rederecht des Landesrechnungshofes im Landtag, Redezeitbeschränkung und Eintragung in die Redner-/Rednerinnenliste für Mitglieder der Landesregierung und Ähnliches.

Diesen Antrag bringe ich ein, weil mich die ÖVP zwischendurch immer wieder sehr überrascht und eigentlich fassungslos macht. Sie hätten gerne eine Regierung und sonst nichts im Lande. Sie hätten gerne eine Regierung, aber keinen Millimeter Kontrolle und Opposition im Landtag, weil für Sie offenbar unsere Überlegungen, die wir einbringen zu Ihrem Vollzug und Ihrer Exekutive, höchst unangenehm sind. Und glauben Sie mir, dieser Widerstand gegen Kontrollrechte von Seiten der ÖVP ist mir eine Freude, weil ich genau weiß, dass die Grünen mit einer sehr konsequenten und seriösen Oppositionspolitik absolut richtig liegen. Das ist ein Punkt, den ich einbringen möchte. Wie gesagt, die punktuelle Abstimmung habe ich beantragt, auch mit einer dezidierten Einladung an die SPÖ, diesem Grundsatzbeschluss zuzustimmen.

Ein Wort noch, wir haben, wie gesagt, vier komplementäre Punkte eingebracht, wobei dieses Ineinandergreifen von den einzelnen Bereichen – Verkleinerung der Landesregierung, Beibehaltung der Anzahl der Sitze im Landtag, dezidierte Abschaffung des Proporz und Stärkung der Kontrollrechte und Oppositionsrechte – das ist eine Sache, die Hand in Hand geht. Es ist nicht schlüssig, dass man ein Element davon herausnimmt, aber ich respektiere natürlich, dass die einzelnen Parteien dazu unterschiedliche Positionen haben.

Ein zweiter Teil von meiner Wortmeldung geht in die Richtung sparsamer und seriöser Umgang mit den Steuermitteln. Ich möchte einmal kurz in Erinnerung rufen, dass wir das Glück haben, über hohe Budgets zu diskutieren und dass diese Mittel, über die wir verfügen, aber nicht von uns erwirtschaftet wurden, sondern von den Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen uns für eine seriöse Umgangsweise damit zur Verfügung gestellt wurden.

Ich möchte einen Abänderungsantrag zum Budget einbringen bezüglich Kürzung der Wahlwerbungskosten um 5 Millionen Euro. Wenn Sie sich die Gruppe 0 angesehen haben, wird Ihnen aufgefallen sein, dass da ein Beitrag von 5,307.000 Euro gemäß Paragraf 7 Parteienförderungsgesetz veranschlagt ist. Es ist eine ziemlich hohe Summe und wir haben uns überlegt, wie diese Summe zustande kommt. Die kommt dann zustande, dass Parteien kandidieren für die Landtagswahl, mindestens 2 Prozent der Stimmen machen, aber den Einzug in den Landtag nicht schaffen, also kein Mandat zustande bringen. Und aus dem heraus heißt es, dass, wenn man diese Summe im Budget ernst nimmt, 50 Parteien jeweils zwei Prozent, die ÖVP-Herren lachen, man sieht, dass Sie absolut beeindruckt sind davon – dass 50 Parteien jeweils 2 Prozent der Stimme haben müssten, aber kein Mandat erreichen, um diesen hohen Betrag von über 5 Millionen Euro zu legitimieren. Aus unserer Sicht gibt es für diesen Betrag nur zwei Möglichkeiten, wie er zustande kommt. Das eine ist eine krass fehlerhafte, zu hohe Budgetierung und die andere Überlegung ist, dass man da bewusst sehr hohe Mittel veranschlagt hat, um dann nach den Wahlen einen Budgettopf zu haben, den man auf andere Bereiche umverteilen kann, wo man zum Beispiel Wahlkampfschulden von anderen Parteien, die den Einzug in den Landtag geschafft haben, abdecken kann. Unsere Befürchtung ist, dass das Kärntner Vorbild mit einer unangenehmen ÖVP-SPÖ-Einigung, wo im Nachhinein nach dem Wahlkampf die Parteienförderung erhöht wurde, möglicherweise Vorbild sein könnte. Wir schlagen deswegen vor, mit einem Abänderungsantrag diese Mittel seriös zu reduzieren, auf eine Summe, die für uns nachvollziehbar ist, nämlich 5 Millionen Euro.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2005 wird der Ansatz 1/059024/7660 „Wahlwerbungskostenbeitrag“ nach Paragraf 7 Parteiförderungsgesetz um 5 Millionen Euro reduziert.

Das sind die beiden Anträge, die uns derzeit sehr am Herzen liegen. Ich ersuche um Ihre Annahme. (20.42 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (20.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

In der Gruppe 0 – Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung – haben wir es mit einem Budgetvoranschlag für 2005 in Höhe von knapp 438 Millionen Euro zu tun. Das sind 17,5 Millionen Euro mehr als im Jahr 2003 ausgegeben wurde. Wenn man sich die einzelnen Positionen ansieht, dann fällt auf, dass beim Landesrechnungshof allein an Rechts- und Beratungskosten 80.500 Euro für 2005 veranschlagt wurden. Das ist das Vierfache des Voranschlags für 2004 beziehungsweise das Achteinhalbfache dessen, was 2003 verbraucht wurde. Mich befremdet diese gigantische Steigerung insbesondere deshalb, weil es noch nicht lange her ist, dass die ÖVP entgegen unserer Meinung beim Landesrechnungshof einen Dienstposten eingespart hat. Ich halte dies für den falschen Weg bei der so wichtigen Kontrollinstanz des Landtages, die die zweckentsprechende Verwendung öffentlicher Gelder prüft, Personal einzusparen und auf der anderen Seite einen so hohen Betrag an externen Rechts- und Beratungskosten auszugeben. Wenn ich gerade von Personal spreche, dann muss ich sagen, ich bin froh, dass der einjährige Personalaufnahmestopp nun vorbei sein wird. Es gibt nämlich einige Bereiche, wo Personal dringend benötigt wird, zum Beispiel im Flüchtlingsbüro, in der Raumordnungsabteilung oder in der Gesundheitsabteilung, wo aber nichts dergleichen passiert. In Anbetracht der hohen Arbeitslosenquote wäre es wünschenswert, wenn wenigstens im Landesdienst der eine oder die andere einen Job finden könnte.

Ich freue mich, dass es für die Landesbediensteten ab 1. Jänner 2005 eine Erhöhung der Bezüge um 2,3 Prozent geben wird. Was ich in diesem Zusammenhang allerdings nicht verstehe ist, dass hierfür nur ein Prozent budgetiert wurde. Auch wenn Herr Landesrat Schützenhöfer sagte, dass 0,5 Prozent aus Verstärkungsmitteln und 0,8 Prozent aus seinem Ressort zusätzlich aufgebracht werden, dann frage ich mich trotzdem, warum seitens des Finanzressorts nicht von Haus aus ein Betrag budgetiert wurde, der der Realität näher kommt.

Oder wollte man seitens des Landes für 2005 nur ein Prozent Gehaltserhöhung geben? Ich muss es nochmals betonen, Sie, Frau Landesrätin Edlinger, sprechen immer von einem ehrlichen Budget, aber da kennt sich bald keiner mehr aus. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, der Gruppe 0 gehört auch der gesamte Bereich der Landesverfassung an. Hier haben wir – um auch etwas Positives berichten zu können – einiges weitergebracht. Unter dem Titel Demokratiepaket haben wir eine Änderung des Wahlrechtes beschlossen. Hervorzuheben ist der vorgezogene Wahltag am neunten Tag vor der Landtagswahl und Gemeinderatswahl. Ich halte diese Regelung demokratiepolitisch für sehr gut, weil ich glaube, dass den Menschen damit eine weitere Wahlmöglichkeit gegeben wird, wovon ich mir erhoffe, dass die Wahlbeteiligung dadurch ansteigt. Die Herabsetzung des passiven Wahlalters auf 18 Jahre, die Festlegung des Wahltages als Stichtag für die Wahlberechtigung sowie die Senkung des aktiven Wahlalters auf 16 bei der Gemeinderatswahl sind ganz wichtige Änderungen, die wir beschlossen haben. Ein Wermutstropfen ist allerdings nach wie vor, dass die Wahlaltersenkung nur für die Gemeinderatswahl und nicht für die Landtagswahl Gültigkeit hat und so wird es für die Damen und Herren von ÖVP und FPÖ sehr schwierig sein, der Jugend plausibel zu machen, dass sie bei der Gemeinderatswahl am 13. März mündig sind, wählen zu gehen, ihnen diese Fähigkeit aber bei der Landtagswahl im Herbst abgesprochen wird.

Zum Thema Verwaltungsreform kann ich bis dato keine Erneuerung beziehungsweise positive Veränderung erkennen. Es gibt noch immer kein befriedigendes Controlling im Lande und ich sehe auch weit und breit keine Ansätze zu weiteren Reformvorhaben. Es gibt noch immer zu viele verkrustete Strukturen. New Public Management hat bis dato vor den Toren des Landesdienstes halt gemacht. Einfach nur die Abteilungen neu zu nummerieren, so dass sich weder interne noch externe auskennen, ist zu wenig. (Beifall bei der SPÖ.)

Natürlich ist es für die Frau Landeshauptfrau schön, wenn sie mit Landesamtsdirektor Wielinger alleine die Spitzenposten im Lande vergeben kann. Ein Beamter kann sich zurzeit gar nicht mehr um einen Spitzenposten bewerben, weil dieser ohnehin schon fixiert ist und es keine Ausschreibung gibt. Wie sieht es eigentlich mit dem Objektivierungsgesetz aus? Vielleicht können Sie sich noch erinnern, es ginge hier um die objektive Besetzung von Spitzenposten im Land. Der Stillstand in diesem Bereich trägt nicht gerade zur Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei. Interessanterweise hat die ÖVP kürzlich nach langem Stillstand plötzlich Terminvorschläge für den Unterausschuss zum Objektivierungsgesetz vorgelegt. Die letzte Sitzung dieses Unterausschusses war am 30. Oktober 2002, also vor mehr als zwei Jahren. Heuer gab es lediglich Terminanfragen, aber keine Termine. Ich bin gespannt, wie das weitergeht und wann wir zu einer positiven Beendigung beziehungsweise Erledigung dieses Ausschusses kommen. Frau Landeshauptfrau hat ja seinerzeit versprochen, für die rasche Beschlussfassung dieses Objektivierungsgesetzes zu sorgen, aber das war vor der Landtagswahl 2000.

Was noch zum Thema gehört und am Donnerstag beschlossen wird, ist die Änderung des Paragraphen 24 des Steiermärkischen Gemeindebezügegesetzes, wonach es in Hinkunft Gemeindemandataren möglich sein soll, auf den Teil ihres Bezuges zu verzichten, der zu einer Kürzung beziehungsweise zu einem Wegfall ihrer Pension führen würde. Diese Lösung ist zwar nicht der Stein der Weisen, weil dadurch zu einem Gutteil unentgeltlich Arbeit geleistet wird, aber diese Lösung ist insofern positiv, weil dadurch verhindert wird, dass gute engagierte Kommunalpolitiker abtreten müssen.

Abschließend möchte ich noch eine Position im Landesvoranschlag 2005 ansprechen, nämlich die Ausgaben für Empfänge des Landes in Höhe von 821.900 Euro sowie für Ehrungen und Auszeichnungen in Höhe von 322.700 Euro. Auch wenn, wie ich im Finanz-Ausschuss hingewiesen wurde, diese Beträge gegenüber 2004 gleich bleiben, ich kann lesen und habe das natürlich selbst auch festgestellt, Kollege Straßberger, so meine ich doch, dass die Höhe dieser Ausgaben durchaus zu überdenken ist. Ich frage mich nämlich schon, ob es wirklich notwendig ist, für Repräsentationen und Ehrungen 1,144.600 Euro – das sind 16 Millionen Schilling, meine Damen und Herren – auszugeben, wenn auf der anderen Seite im Sozialressort 15 Prozent Kürzungen im Ermessensbereich – bitte nachzulesen –, das sind 2,5 Millionen Euro und das ist das Doppelte dieser Repräsentationsausgaben, verordnet werden. (Abg. Majcen: Unverständener Zwischenruf!)

Also bitte schön, wie ich das Geld benenne ist ja Wurscht. Faktum ist, dass ich da 1,144.600 Euro für derartige Dinge ausgabe, auf der anderen Seite kürze ich im Sozialressort um 15 Prozent. Wovon ist ja Wurscht oder? (Beifall bei der SPÖ.) Ist es so oder nicht? Ja, also welche Ausgaben, lieber Kollege Majcen, sind wichtiger für die Steirerinnen und Steirer? Die Repräsentationen der Frau Landeshauptfrau? (Abg. Majcen: „Du bist ja auch nicht Landeshauptfrau!“)

Bitte, dann lies einmal bitte nach, welcher Teil da auf die Frau Landeshauptfrau fällt und was für ein verschwindender Teil auf die anderen Regierungsmitglieder fällt. Außerdem unterscheide ich nicht, lieber Kollege Majcen, ich meine, dass insgesamt die Ausgaben für Repräsentation einfach zu hoch sind! (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Tasch: „Hast schon verlernt danke zu sagen!“) Also ich stelle noch einmal die Frage, Kollege

Tasch, auch dir, was ist jetzt wichtiger für die Steirerinnen und Steirer, die Repräsentationen der Frau Landeshauptfrau in erster Linie zum Aufpolieren ihres Images – ich weiß nicht, ob sie das nötig hat – oder dringend notwendige Ausgaben beziehungsweise Förderungen im Sozialbereich? Und jeder mag sich eine Antwort darauf selbst geben. (Beifall bei der SPÖ.) Wenn es um derartige Kürzungen in so sensiblen Bereichen geht, lieber Kollege, dann haben wir die Verpflichtung über alles zu sprechen, wo wir irgendwo im Land noch irgendetwas einsparen können, was nicht diese hautnahen Bereiche betrifft, die die Schwächeren angehen, lieber Kollege, um das geht es nämlich. (Beifall bei der SPÖ.) Sehr geehrte Damen und Herren, ich komme nun zum Schluss und möchte gemäß Paragraf 51 der Geschäftsordnung namens meiner Fraktion folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens in der Vollziehung des Landesvoranschlages 2005 dafür zu sorgen, dass die Ansätze 011 und 012 – ich wiederhole Repräsentation, Ehrungen und Auszeichnungen – nur in dem geringsten möglichen Ausmaß auch zu Ausgaben führen sowie den nicht verwendeten Rest der Mittel sozialen Zwecken zuzuführen und zweitens im Landesvoranschlag 2006, damit das nicht mehr passiert, die Ansätze 011 und 012 gegenüber dem Landesvoranschlag 2005 um zumindest ein Viertel zu senken.

Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 20.55 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich ersuche nun den Herrn Kollegen Lafer um sein Wort.

Abg. Lafer (20.55 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Es ist soweit! Seit 13 Stunden höre ich mir das Gejammere der SPÖ an (Beifall bei der FPÖ und ÖVP), es geht hinten und vorne nicht zusammen. Liebe Frau Kollegen Bachmaier, Bachmaier-Geltewa, wenn schon, der vollständige Name, wenn man sich herausstellt und hier heraußen behauptet, eine Planstelle wird dort eingespart und es wird in anderen Bereichen eingespart, dann darf ich Sie wohl daran erinnern, dass Sie voriges Jahr und vor zwei Jahren dem Budget zugestimmt haben. Und Sie wissen ganz genau, dass es seinerzeit unter Landesrat Hermann Schützenhöfer eine Vereinbarung gegeben hat (Abg. Riebenbauer: „Jawohl!“), dass sukzessive im Landesdienst, ohne dass es zu Radikalmaßnahmen kommt, eingespart wird auch in personeller Hinsicht. Wir wollen eine effiziente, eine wirtschaftliche und eine effektive Landesverwaltung. Und diesem Ziel sind wir nachgekommen. Schreiben Sie sich das hinter die Ohren.

Und das Nächste, Frau Kollegin! Das Nächste, was ich Ihnen sage, es ist schön und locker, sich herauszustellen und sich bei den anderen abzuputzen, wenn man selbst genug Dreck am Stecken hat, merken Sie sich das! (Abg. Gross: „Jetzt reichts aber!“ – Abg. Kröpfl: „Es reicht, Herr Kollege!“)

In Bezug auf das Objektivierungsgesetz, hört mir nur zu! (Abg. Kröpfl: „Entschuldige dich dafür!“)

Das kommt alles von Ihnen! (Abg. Kröpfl: „Gibt es keinen Ordnungsruf für solche Ansagen?“)

In Bezug auf das Objektivierungsgesetz. Das Objektivierungsgesetz war ein Gesetz, das wir sehr, sehr lange vorangetrieben haben. Und von welcher Seite bekamen wir nie eine Antwort? Von Seiten der SPÖ. Schreiben Sie sich das hinter die Ohren. (Abg. Gross: „Frau Präsident, ich finde, diese Ausdrucksweise ist wirklich einen Ordnungsruf wert!“) Danke, das ist die Rote, die wollte ich haben. (Glockenzeichen der Präsidentin. – Allgemeine Unruhe. – Präsidentin: „Am Wort ist Herr Kollege Lafer!“)

Aber, meine Damen und Herren! Wenn Sie heute schon den ganzen Tag und 13 Stunden in einer Permanenz versuchen, hier alles schlecht zu machen, so werden wir Ihnen vorführen, wie es geht. Wenn man die Roten bei der Wahrheit erwischt, vertragen sie sie nicht, dann gehen sie. (Präsidentin Beutl: „Am Wort ist der Kollege Lafer!“)

Ich möchte trotzdem auf die Ebene zurückkommen, wovon ich überzeugt bin, dass hier in diesem Lande auch sehr gut gearbeitet wird. Insofern gut gearbeitet, dass es im Bereiche der Besoldung zu einem hervorragenden Ergebnis gekommen ist. Es gab sehr lange und wirklich fruchtbringende Gespräche, wie im Bereich der Besoldung in Bezug auf die Landesbediensteten umgegangen wird. Die Entlohnung war das Ziel, sie stellenbezogen durchzuführen. Es sollte nicht darauf ankommen, wer welche Schulbildung besitzt oder welches Studium er abgeschlossen hat. Und genau diese Argumente waren ausschlaggebend, damit hier Bewertungen auch durchgeführt werden konnten. Hauptfaktor eins war Wissen. (Abg. Stöhrmann: „Wie war das, Kollege Lafer, du warst auf der Liste nicht oben!“) Zum Beispiel Fachwissen, Managementwissen und Kommunikation. (Abg. Stöhrmann: „Warst du auch so minderqualifiziert wie der Kollege List?“) Bitte, Bernd, seit wann bist du so empfindlich? Stört dich das? Jedes Mal, wenn man euch bei der Wahrheit erwischt, wird die rote Krawatte dunkelrot und dann wisst ihr nichts mehr! (Abg. Stöhrmann: „Kollege Wiedner hat gemeint, ...“) Es ist meine Zeit, meine Zeit! (Abg. Stöhrmann: „... ihr seid deswegen nicht drauf, weil ihr minderqualifiziert seid!“) Lieber Kollege Bernd Stöhrmann, ich habe meinen Job und ich brauche keinen anderen, falls du das nicht weißt. Wenn ihr mit so einem Mist in die Öffentlichkeit geht, dann fressst ihn selbst.

Hauptfaktor zwei: Denkart und Kreativität! Es gibt vom 3. Mai 2004 eine Verordnung, wo die Gehaltsklassen festgestellt worden sind. Sie sind in Intranet ersichtlich so wie die Gehaltstabellen. Und was das Wesentliche dabei ist, dass man in den jungen Jahren eben höher entlohnt wird und ab dem mittleren Alter

das abgeschwächt wird. Das heißt, in jener Zeit, wo ich es benötige, habe ich es und in jener Zeit, wo ich es nicht mehr so dringend benötige, komme ich auch mit dem aus, was mir zur Verfügung gestellt wird für meine Leistung. Das ist entscheidend an dieser Maßnahme.

Ein weiterer Faktor, der natürlich auch hier mit zu berücksichtigen ist, ist der Landeshaushalt. Und das ist auch entscheidend. Landeshaushalt deshalb, weil die Pensionen dann im späteren Bereich für die Landeskassa nicht so extrem anfallen und deshalb sagen wir auch, dieses System ist okay. Die Informationen werden in den nächsten Tagen an die Bediensteten gehen und ich bin überzeugt davon, dass es sehr viele nutzen werden, wobei die Beamten die Möglichkeit haben hier zu optieren. (Abg. Stöhrmann: „Ich werde ja wohl mehr bekommen als 10 Euro!“)

Ausgenommen sind hier einige Berufsgruppen, dies ist hier auch so festgeschrieben. Insgesamt darf ich sagen, dass es eine sehr gelungene Reform ist und dass die Früchte in der späteren Zeit noch deutlich wahrnehmbar werden, weil die Beamten hier profitieren und insgesamt das Land als Dienstgeber auch. (Abg. Stöhrmann: „Bist du auch Beamter?“) Ich bin Beamter, lieber Kollege Stöhrmann! Ich bin es und ich bin stolz darauf, Beamter zu sein! (Abg. Stöhrmann: „War ja nur eine Frage!“)

In diesem Bereich möchte ich aber auch all jenen Beamten danken, die nicht nur hier im Hohen Haus, sondern im Amt der Steiermärkischen Landesregierung arbeiten, denn sie zeigen Verantwortung, sie zeigen Mut und Entscheidungskraft, damit die Steiererinnen und Steierer hier auch die entsprechende Arbeit serviert bekommen und auch zufrieden gestellt werden. Ich glaube, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind und darf hier auch ein Dankeschön sagen an die Damen und Herren der Personalabteilung, insbesondere aber auch an Herrn Hofrat Werner Eichinger, und mein Lob sollte auch Herrn Landesrat Hermann Schützenhöfer erreichen. Danke für diese hervorragende und gute Arbeit! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 21.01 Uhr.)

Präsident Purr: Wortmeldung Herr Klubobmann Kröpfl zur Geschäftsordnung.

Abg. Kröpfl (21.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich beantrage eine Unterbrechung, denn die Aussage von Herrn Lafer, die SPÖ hat Dreck am Stecken, das müssen wir – glaube ich – in der Präsidiäle beraten. Das lassen wir uns so nicht bieten. (Abg. Hamedl: „Das ist eine Redewendung!“)

Präsident: Meine Damen und Herren! Ich unterbreche die Sitzung auf zehn Minuten. Zehn Minuten Unterbrechung, bitte, wenn Sie auf die Uhr schauen, es ist bei mir 21.03 Uhr, um 21.13 Uhr setzen wir fort. (Unterbrechung der Sitzung von 21.03 Uhr bis 21.24 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren! Bitte Platz zu nehmen. Wir nehmen die Sitzung wiederum auf. Wir kommen damit zur nächsten Wortmeldung. Frau Klubobfrau Dietrich, bitte.

Abg. Dietrich (21.24 Uhr): Herr Präsident!

Die Wortmeldung im Original vom Tonband abgeschrieben. Ich war selbst nämlich nicht herinnen, wie der Kollege Lafer das gesagt hat, wortwörtlich hat er gesagt: „Es ist schön und locker, sich herauszustellen und sich bei den anderen abzuputzen, wenn man selbst Dreck am Stecken hat.“ (Abg. Gross: „Das ist die Würde dieses Hauses!“ – Präsident: „Meine Damen und Herren! Im Moment ist die Klubobfrau Dietrich am Wort. Frau Klubobfrau, ich bitte Sie fortzusetzen!“) Kollege Lafer sagt, er hat damit niemand persönlich gemeint, sondern er hat es als allgemeine Feststellung gemacht. (21.26 Uhr. – Abg. Gennaro: „Kann er selbst nicht reden?“ – Abg. Gross: „Frau Kollegin, was darf man das nächste Mal in diesem Haus noch alles reden?“ – Abg. Gennaro: „Das kann so nicht sein! Das ist ein Wahnsinn!“)

Präsident: Meine Damen und Herren, ich ersuche Sie um Aufmerksamkeit. Herr Klubobmann Kröpfl hat sich zu Wort gemeldet.

Abg. Kröpfl (21.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrat!

Ich finde, diese Vorgangsweise, die der Herr Kollege Lafer gewählt hat, als eine sehr zu verurteilende Vorgangsweise, um das vorsichtig auszudrücken. Wenn man sich zuerst hier herstellt und ganz konkret direkt eine Person anspricht, nämlich die Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa, und zu ihr dann sagt, in diese Richtung sagt, Dreck am Stecken, dann muss man ja doch wohl so viel sein und so viel Gefühl in sich tragen, dass man sich für diese Äußerung entschuldigt. Das ist das Mindeste, was wir verlangen von der Seite der Sozialdemokratie. Ich kenne die Diskussion, die wir jetzt in der Präsidiäle gehabt haben. Und ich weiß, dass natürlich deftige Wortmeldungen auch den Parlamentarismus beleben. Aber die deftigen Worte müssen Grenzen haben, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Und das, was der Kollege Lafer heute gemacht hat, hat die Grenzen bei weitem überschritten für uns und dafür geben wir uns nicht her. (Beifall bei der SPÖ.)

Deswegen verlangen wir diese Entschuldigung. (Beifall bei der SPÖ. – 21.27 Uhr. – Abg. Tasch: „Du musst dich fragen, was hat der Voves zur Klasnic gesagt?“)

Präsident: Ich erwarte dazu eine Wortmeldung. Herr Abgeordneter Drexler, bitte.

Abg. Mag. Drexler (21.28 Uhr): Herr Präsident, sehr verehrte Frau Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder!

Ich glaube, dass diese Unterbrechung der heutigen Budgetdebatte schon bis zu einem gewissen Maß unbegründet war. Ich glaube auch, dass wir uns nicht – (Abg. Gennaro: „Das schlägt dem Fass den Boden aus!“)

Ich glaube auch, wenn ich die hohe Sozialdemokratie – (Abg. Gross: „Das ist eine Unterbrechung wert. Soll das heissen, wenn man uns beleidigt, ist das keine Unterbrechung wert?“) Liebe Frau Kollegin Gross, wenn Sie sich zwei Sekunden nicht so sehr aufregen würden, dann könnte ich fortfahren. Ich war auch der Meinung und ich habe das in der Präsidiale gerade gesagt, dass auch die Unterbrechung am Vormittag meines Erachtens unbegründet war. Insofern sind wir am Vormittag und am Abend einer Meinung. (Abg. Gross: „Ausnahmsweise einer Meinung!“)

Und jetzt darf ich eines sagen. Ich glaube, dass wir im Steiermärkischen Landtag bei allem Bekenntnis zu harten Debatten – und ich glaube, das ist notwendig, weil eine parlamentarische Diskussion nun einmal auch harte Auseinandersetzungen braucht und da ist niemand verlegen in diesem Raum, niemand! Da soll mir jetzt kein einziger Abgeordneter und keine einzige Abgeordnete erklären, dass er an diesem Pult nicht das eine oder andere Mal Formulierungen gebraucht hat, die möglicherweise an der Grenze dessen waren, was es etwa in einer kommentierten Fassung der Nationalratsgeschäftsordnung indiziert ist. (Abg. Gross: „Jetzt ist aber Schluss, seien Sie mir nicht böse!“ – Abg. Prattes: „So, die dürfen, und wir dürfen uns nicht aufregen?“)

Frau Kollegin Gross, regen Sie sich nicht so auf, ich mache eine grundsätzliche Erklärung! Ich glaube, dass wir hier einfach in allen Fraktionen unterschiedliche Temperamente auch hier am Rednerpult haben und Sie können mir glauben, ich bin der Erste, der, wenn eine Grenze überschritten würde, die man nicht überschreiten soll, der auch beim Präsidenten oder der zweiten oder der dritten oder welcher Präsidentin immer, dafür intervenieren würde, dass es einen Ordnungsruf gibt. Aber ich bitte auch darum, dass man, wie man so schön sagt, die Kirche im Dorf lässt und dass man nicht auf Grund einzelner Formulierungen in Nebensätzen noch dazu, wenn sie eigentlich aus Zitaten herauskommen, hier jetzt ein Theater inszeniert, das meines Erachtens – (Abg. Gross: „Das ist eine Unverschämtheit. Jetzt ist aber Schluss!“ – Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Darf ich ab sofort zu jeder Stunde zu dir sagen, du hast Dreck am Stecken? Ist das so? Darf ich zu dir in jeder Minute sagen, du hast Dreck am Stecken?“)

Nein und noch einmal nein! Nein und noch einmal nein! (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Werde ich machen. Ich werde zu jeder Minute sagen, die haben Dreck am Stecken!“)

Ich wollte nur, lieber Kollege Grabner, ich wollte ganz einfach dazu appellieren, hier ein – (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Nehmen Sie zu Protokoll, ich kann jederzeit zu ihm sagen, er hat Dreck am Stecken!“)

Ich habe die Wortmeldung gehört. Ja, ich habe die Wortmeldung gehört. Und jetzt sage ich eines, okay, ich akzeptiere beide Wege. Ich akzeptiere jedenfalls beide Wege, nur ich bitte schon um eines, wenn wir hier Grenzen der Debatte ziehen und jeder Einzelne mag dann im Hinterkopf daran denken, woran immer er will, dann müssen wir wissen, woran man und welche Grenze man gerade zieht. Entschuldige, es ist mir Wurscht, was bei der Geschichte herauskommt, nur damit das klar ist, nur jeder von uns hat manchmal hier Formulierungen und muss manchmal Formulierungen ergreifen, die möglicherweise in die Nähe dessen kommen, was dann der Landtagsdirektor in seiner kommentierten Fassung der Nationalratsgeschäftsordnung drinnen hat. Ich sage, hier wurde die Grenze nicht erreicht und deswegen dachte ich, dass man eine Lösung finden kann, die irgendwie zu einer gemühtlichen Fortführung des heutigen Budgetlandtages führt. Wenn das nicht möglich ist, dann tut es mir Leid. (Beifall bei der ÖVP.)

Insofern abschließend mein Appell mit der Erklärung der Frau Kollegin Dietrich das Auslangen zu finden. Wer das nicht tut, der möge es nicht tun und es wird dann hier ein weiteres Geschäftsordnungsprozedere geben, das ich nicht einmal voraussagen kann, aber das sicher andere gescheite Menschen voraussagen können. Ich appelliere ein letztes Mal dafür, der Vernunft zum Durchbruch zu verhelfen. Es tut mir Leid, wenn das nicht möglich ist. (Beifall bei der ÖVP. – 21.22 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung dazu Herr Abgeordneter Lafer bitte.

Abg. Lafer (21.32 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich habe hier vom Rednerpult aus eine Wortwendung verwendet, die in allgemeiner Form getroffen worden ist. Sollte sich jemand persönlich davon betroffen fühlen, dann tut es mir Leid! Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 21.33 Uhr.)

Präsident: Damit kommen wir zu den nächsten Wortmeldungen. Herr Abgeordneter Majcen bitte. Redezeit fünf Minuten, Herr Abgeordneter.

Abg. Majcen (21.33 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Damen und Herren Zuschauerraum!

Herr Präsident, jetzt habe ich schon eine Minute weniger! Hilfe, die Zeit rennt davon. Meine sehr geehrte Damen und Herren – (Abg. Wiedner: „Bitte schön, Herr Präsident, das macht der Alkohol hier in diesem Hause, hat sie zu mir gesagt!“ – Präsident: „Entschuldigen Sie bitte jetzt, diese Debatten, die am Rande ge-

führt werden und nicht vom Rednerpult aus, meine Damen und Herren, sind für mich nicht registrierbar. Infolge dessen spricht jetzt bitte der Abgeordnete Majcen und der hat bis zur Minute, bis jetzt nichts gesagt, was der Usance des Hauses widersprechen würde!“)

Ich kann mich nicht einmal entschuldigen für das, was ich noch nicht gesagt habe. Meine Damen und Herren, ich wollte zu diesem Kapitel eigentlich Folgendes sagen. Zwei Punkte, zwei Dinge. (Abg. Mag. Drexler: „Nein, wir müssen unterbrechen, das geht ja nicht so weiter, wir können da nicht so hin und her, nein, das geht nicht!“ – Präsident: Meine Damen und Herren, Herr Abgeordneter Majcen, bitte zu referieren und sich nicht irritieren zu lassen!“)

Erstens zum Personal. Wir haben sehr häufig hier in diesem Haus wie in allen Parlamenten und insbesondere in der öffentlichen Diskussion immer wieder die Wortmeldungen, dass im öffentlichen Dienst zu viel Personal da ist, dass gespart werden muss und auch wir haben uns in der Steiermark alle gemeinsam in vielen Beschlüssen darauf geeinigt zu versuchen, den Verwaltungsablauf zu optimieren. Landesrat Schützenhöfer hat in der Besoldungsreform und anschließend dann in der Pensionsreform, gut vorbereitet und von allen Parteien hier im Hause angenommen, eine Lösung vorgeschlagen zu einer Zeit, wo im Bund die Dinge noch nicht so weit fortgeschritten waren und das ermöglicht es uns, die Dinge selber in die Hand zu nehmen und nicht fremdbestimmt zu handeln.

Es hat in der Folge dieser Gehaltsreform und dann der Pensionsreform doch einige Veränderungen im Ablauf in der Steiermark in unserem Bundesland gegeben, die sich dann auch letztendlich auf das Budget auswirken und ich möchte nichts anderes tun als einige Eckdaten zu nennen. Es hat im Jahr 2004 bis heute sechs Ausschreibungen gegeben trotz des vom Landesrat verhängten Aufnahmestopps. Aber der Aufnahmestopp ist immer so definiert worden, dass er nur für die Bereiche gilt, die nicht unbedingt mit Spezialisten nachbesetzt werden müssen. Es hat bei diesen sechs Ausschreibungen 1557 Bewerbungen gegeben und wir haben im Personalbeirat aus diesen knapp 1600 Ausschreibungen 212 Personen aufgenommen für den öffentlichen Dienst im Lande Steiermark.

Wir haben in der gleichen Zeit in der Steiermark Lehrlinge aufgenommen, und zwar haben sich im Vorjahr 398 Lehrlinge beim Land Steiermark beworben, und es wurden 57 aufgenommen. Es sind 56 Landesbedienstete 2004 in die strukturbedingte Dienstfreistellung gegangen.

Das heißt, insgesamt stehen wir zurzeit bei einer Gesamteinsparungsrate brutto seit dem Jahr 2001 von 639 Stellen. Es kann also niemand sagen, dass nicht ernsthaft in unserem Bundesland Bemühungen im Gang sind, die Vorgaben, die von der Politik gemacht werden, einzuhalten. Mit Stichtag 1. November 2004 gibt es also im Land Steiermark 3650 Beamte und 6107 Vertragsbedienstete. Damit, meine Damen und Herren, haben wir ein Gutteil dessen, was wir uns selber vorgenommen haben, erreicht. Das findet auch budgetmäßig den Niederschlag und ich möchte in dem Zusammenhang mich als Vorsitzender des Personalbeirates sehr herzlich bedanken bei den Mitgliedern des Personalbeirates für die gefassten Beschlüsse. Und ich kann dasselbe sagen, was ich am Vormittag schon gesagt habe heute im Zusammenhang mit dem Wohnbauförderungsbeirat. Ich danke für die einstimmig gefassten Beschlüsse. (Beifall bei der ÖVP.)

Es hat keinen einzigen Beschluss gegeben, der mehrheitlich gefasst worden ist. Die Vorschläge, die uns von der Personalabteilung gemacht wurden, sind immer aufgegriffen worden und wir haben darüber beraten. Ich möchte das deswegen sagen, weil das das Bild, das heute hier oft gezeichnet wurde, wiederum relativiert. Es zeigt wiederum, dass es eigentlich viel mehr Gemeinsamkeiten gibt als sie dann hier öffentlich einbekannt werden oder aus irgendwelchen Gründen bei der Budgetbeschlussfassung geäußert werden. Ich danke dafür und ich möchte mich insbesondere auch bedanken bei der Abteilung, die uns das vorbereitete, beim Hofrat Dr. Fluch, A5, beim Chef der Abteilung A5, Dr. Eichtinger und allen Mitarbeitern dieser Abteilung, bei den Mitgliedern des Personalbeirates und insbesondere noch einmal dem Herrn Landesrat Schützenhöfer ausdrücklich und herzlich danken für die professionelle und fundierte Abwicklung dieser nicht leichten Maßnahme, nämlich immer mehr Aufgaben, immer mehr Arbeit kommt auf das Land zu und auf der anderen Seite soll man gleichzeitig beim Personal einsparen. Ich bedanke mich sehr herzlich. Den Entschließungsantrag, schlage ich vor, dass der Herr Kollege Kröpfl noch einmal herauskommt. Und alles das, was ich zu Europa sagen wollte, das ist das Zweite, was ich nämlich sagen wollte, werde ich bei einer anderen Gelegenheit sagen, damit ich den Abend nicht zu sehr verlängere. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 21.40 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Stöhrmann bitte.

Abg. Stöhrmann (21.40 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen. Aber bevor ich ihn verlese, ganz kurz noch zu diesem Dokument. Das ist der Power-Plan, meine sehr verehrten Damen und Herren! Und wenn Sie ihn nicht nur kommentieren würden, sondern auch gelesen hätten, dann wären Sie draufgekommen, dass dieser Power-Plan ein wohldurchdachtes, mit Zukunftskonzepten gespicktes Dokument ist, das es ermöglicht, die Probleme dieses Landes auch in Zukunft zu lösen. (Abg. Mag. Drexler: „Recht dünn geraten!“)

Und, lieber Herr Kollege Gödl! Sehr wohl steht natürlich von den Partikelfiltern etwas in diesem Power-Plan, nur, da sieht man die Unterschiede, die uns trennen. Wir meinen nämlich, dass wir den technischen Fortschritt nützen sollen und dass die gesamte Automobilindustrie da zuschaut, dass Geräte dieser Art am Markt angeboten werden. Sie und vor allem Ihre Regierung in Wien macht das anders. Sie geht den ein-

facheren Weg. (Abg. Gödl: „Haben wir schon. Ihr seit zwei Jahre hinten nach!“ – Abg. Mag. Drexler: „Was hat die Bundesregierung mit Partikelfilter zu tun?“ – Präsident: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann!“)

Sie kreiert eine Strafsteuer, mit der sie wieder die vielen tausenden Pendler trifft und lässt die großen Brummer mit 500 PS und mehr stinkend durch die Gegend fahren, ungeschoren.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP, das sind die Unterschiede.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf den Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen.

Die wirtschaftliche Lage im Allgemeinen und auch die der Gemeinden führt mitunter dazu, dass Bedarfszuweisungsmittel nicht angesprochen werden können, weil die Bedarfszuweisungsrichtlinien der Landesregierung den Einsatz von Eigenmitteln der Gemeinden vorsehen und diese in den Gemeinden oft nicht zur Verfügung stehen. Dadurch können notwendige Aufträge nicht an die regionale Wirtschaft vergeben werden und erleidet diese weitere Einbußen.

Daher sollten die Richtlinien von der Landesregierung in diesem Punkt vorerst befristet außer Kraft gesetzt werden, um zu einem regionalen Konjunkturaufschwung beizutragen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens die Bedarfszuweisungsrichtlinien in jenen Punkten, die Eigenmittelbeistellungen der Gemeinden vorsehen, vorerst befristet außer Kraft zu setzen sowie zweitens beim Vollzug des Landesvoranschlags 2005 durch Umschichtungen oder außer- beziehungsweise überplanmäßige Ausgaben für den Fall, dass die Bedarfszuweisungsmittel aus dem im Punkt eins genannten Grund nicht ausreichen, diese aufzustocken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist nicht das erste Mal, dass ich diesen Antrag einbringe. Ich hoffe, dass in der Zwischenzeit ein Umdenken stattgefunden hat, denn es geht um unsere Gemeinden. Es geht um kommunale Betriebe und es geht um Betriebe im Umfeld unserer Gemeinden. Ich ersuche Sie um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 21.44 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Hagenauer bitte.

Abg. Hagenauer (21.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte nur einen Entschließungsantrag einbringen, und zwar betreffend dieses Budgetkapitel beziehungsweise die Dotierung der Energieberatungsstelle.

Im Landesvoranschlag 2003 wurde der Ansatz 1/059049/7270 „Honorare und Entgelte im Rahmen der Tätigkeit der Energieberatungsstelle“ mit 130.800 Euro dotiert, im jetzt vorliegenden Voranschlag 2004 wurde eine Kürzung auf 100.000 Euro vorgenommen. Dies erfolgte trotz eines einstimmigen Beschlusses des Landtages vom 1. Juli 2003, mit dem die Landesregierung aufgefordert wurde, „die für die Energieberatungsstelle vorgesehenen Mittel im Landesvoranschlag 2004 nicht zu kürzen.“

Das ist das Erste, das Zweite, wir sind mittlerweile in einer Entwicklung, wie Sie wissen, wo steigende Energiepreise vermutlich über Jahrzehnte hinweg uns erhalten bleiben werden beziehungsweise gestiegene Energiepreise und auch über lange Jahre hinweg die Folgen hier im Budget zu spüren sein werden, etwa in Form von Heizkostenzuschüssen. Auch aus diesem Grund ist es überhaupt nicht nachvollziehbar, dass ein Ansatz, mit dem die Energiekosten nachhaltig gesenkt werden können, gekürzt wird, wie im vorliegenden Fall dies für die Energieberatungsstelle der Fall ist.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2005 wird erstens der Ansatz 1/059049/7270 „Honorare und Entgelte im Rahmen der Tätigkeit der Energieberatungsstelle“ um 75.000 Euro erhöht und zweitens der Ansatz 1/059975/7690 „Verschiedene Förderungsmaßnahmen und Druckkostenbeiträge“ entsprechend um 75.000 Euro reduziert.

Ich bitte um Annahme. Und im Übrigen weise ich darauf hin, dass ich schon einen Termin beim Augenarzt habe. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 21.47 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Halper (21.47 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus!

Ich darf zum Schluss kommend noch einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Halper und Kaufmann einbringen.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Energieberatungsstelle des Landes angemessen höher zu dotieren, damit diese ungehindert ihre wertvolle Arbeit fortsetzen kann.

Ich bitte um Annahme. Danke! (21.48 Uhr.)

Präsident: Danke. Herr Abgeordneter Oliver Kröpfl möchte einen Entschließungsantrag einbringen.

Abg. Dr. Kröpfl (21.48 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus!

Ein Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Kröpfl und Mag. Drexler, betreffend Wahlwerbungskostenbeitrag.

Gemäß Paragraph 20 des Steiermärkischen Parteienförderungsgesetzes ist der Betrag für den Wahlwerbungskostenbeitrag nach Paragraph 7 im Landesvoranschlag des Jahres, in dem Wahlen stattfinden, zu berücksichtigen (Ansatz 059024, Post 7660).

Da davon auszugehen ist, dass der veranschlagte Betrag von 5,307.000 Euro bei der Landtagswahl 2005 nicht aufgebraucht werden wird, soll der Restbetrag zur Deckung des Budgetdefizits herangezogen werden.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den im Landesvoranschlag vorgesehenen Betrag von 5,307.000 Euro für Wahlwerbungskostenbeiträge nach Paragraph 7 des Steiermärkischen Parteienförderungsgesetzes (Ansatz 059024, Post 7660), soweit er bei der Landtagswahl 2005 nicht ausgeschöpft wird, zur Deckung des Budgetdefizits heranzuziehen.

Ich bitte um Annahme! (21.49 Uhr.)

Präsident: Danke. Nächste Wortmeldung Herr Klubobmann Kröpfl bitte, vorletzte Wortmeldung, dann Regierungsmitglieder.

Abg. Kröpfl (21.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bevor ich auf den Inhalt meines Namenskollegen Kröpfl ein bisschen eingehe, darf ich Ihnen kurz einmal die Headline der „Kronenzeitung“ von morgen zeigen. So viel zu dem Thema Sozialpolitik in diesem Land. Die Pensionistinnen und Pensionisten bekommen eine Erhöhung von 10,3 Euro im nächsten Jahr. Das sind 1,5 Prozent der Mindestpension, das liegt um 1,1 Prozent unter der momentanen Inflationsrate und da möchten Sie mir sagen, Sie betreiben Sozialpolitik für jene Menschen, die die Hilfe des Staates brauchen. Da sieht man ganz deutlich, wo die soziale Kälte liegt und welchen Namen sie trägt, nämlich den Namen der ÖVP und der FPÖ. (Beifall bei der SPÖ.) Die FPÖ ist gerade bei diesem Beschluss wieder einmal sogar im Liegen umgefallen, weil sie hat sich dem Herrn Finanzminister Grasser wieder einmal beugen müssen. So viel zu dieser Geschichte.

Sehr geehrter Herr Kollege Kröpfl, Jungfernrede, ich weiß, da ist man ein bisschen nervös auch, so wie es das erste Mal jedem geht, wenn man da heraußen steht. Deswegen möchte ich auf einige Punkte gar nicht eingehen, da schaue ich einfach einmal darüber hinweg. Aber wenn Sie sagen Blockadepolitik der SPÖ in diesem Land, dann wissen Sie wahrscheinlich nicht genau, wie die Regierung zusammengesetzt ist, nämlich dass dort fünf ÖVP-Regierungsmitglieder sitzen und weder die SPÖ noch die FPÖ auch nur irgendetwas blockieren könnte in diesem Land. So schauen wir nämlich aus! (Beifall bei der SPÖ.)

Sie haben angeschnitten das Thema der Bürgermeisterdirektwahl. Es ist richtig, wir sind da genauso nicht zu einem Konsens gekommen wie bei der Senkung des Wahlalters auf 16 für die Landtagswahlen. Das ist ein Verhandlungsthema, das wir für die nächsten Jahre noch haben und wo wir uns noch ausführlich unterhalten werden.

Genauso auch zu dem Antrag der grünen Fraktion heute zum Proporz. Wir haben so einen Antrag im Demokratie-Ausschuss liegen, der ziemlich – soweit ich im Kopf habe – fast in allen Punkten übereinstimmt mit dem, den ihr heute einbringt. Ich finde es wirklich als reinen Populismus, dass man heute hergeht und sagt, aber jetzt preschen wir nach vor, wir wollen unbedingt diesen Proporzantrag heute abgestimmt haben. (Abg. Mag. Zitz: „Herr Voves hat so eine Äußerung gemacht!“)

Liebe Frau Kollegin Zitz, dazu komme ich schon. Ich weiß, aber da muss man genau zuhören, was Herr Voves gesagt hat. Herr Voves hat auch ganz genau gesagt, dass man das nicht von heute auf morgen machen kann, dass unser Ziel es ist, dass wir bis zum Jahre 2010 diese Verfassungsänderung haben werden. Dazu bekennen wir uns auch. Wir sind verhandlungsbereit zum Thema Proporz, wir werden über das Thema Proporz ernsthaft verhandeln, aber nicht in einem Husch-Pfusch-Verfahren und in einem Schnellschuss, wie Sie es heute versuchen bei diesem Landtag. Wir bekennen uns dazu, wir sind verhandlungsbereit, aber alles mit Maß und Ziel und zu einer ordentlichen Zeit! (Beifall bei der SPÖ.)

So viel dazu. Wir bleiben bei dieser Haltung und wir werden auch nicht punktuell abstimmen, weil da pickt man sich das eine oder andere heraus, was einem passt, die Verkleinerung des Landtages, da werden Sie wahrscheinlich nicht dafür sein von der grünen Fraktion, bei der Regierungsverkleinerung werden Sie sofort dafür sein und wo wir uns sofort finden werden, das sind all jene Dinge, wo die Kontrollfunktion des Landtages ausgedehnt wird, erweitert wird. Da werden wir kaum Probleme haben, aber da werden wir dann sehen, wer tatsächlich eine Änderung haben will, wenn wir dort zu den Kernpunkten kommen werden. Deswegen werden wir heute diesem Antrag auch punktuell nicht zustimmen. (Beifall bei der SPÖ. – 21.54 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat DDr. Schöpfer bitte.

Landesrat DDr. Schöpfer (21.54 Uhr): Hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zu einem Thema Stellung nehmen, das in der Budgetgruppe 0 wahrscheinlich nicht so behandelt wird, nämlich zur Europapolitik. Ich muss sagen, dass gerade das heurige Jahr für die Europapolitik ein wesentliches Jahr war, denn mit dem 1. Mai ist es ja zum Beitritt von zehn neuen Mitgliedsstaaten gekommen. Wir sehen, dass damit die Steiermark und unser Grenzland eigentlich eine neue Dimension erlangt hat, nämlich in den Mittelpunkt Europas gerückt ist.

Die Weichen für eine europäische Zukunft sind bei uns eigentlich schon vor langer Zeit gestellt worden, bei der Gründung der EU waren es gerade die Steirer, die damals schon bei der Vorgeschichte 1955 beziehungsweise 1958 bereits eigentlich davon geträumt haben, dass die Steiermark einmal Mitglied einer größeren Gemeinschaft sein könnte. Wesentliche Weichen sind dann vor 25 Jahren gestellt worden, als die Steiermark federführend an der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria beteiligt war. Ich glaube, das war eine interessante Kooperation, die gezeigt hat, dass es möglich ist, über politische Systeme hinweg, über verschiedene politische Ansichten Gemeinsamkeiten zu suchen, um das Zusammenwachsen der Regionen damals bereits, als es noch den Eisernen Vorhang gegeben hat, zu propagieren.

Seit den neunziger Jahren engagiert sich die Steiermark für einen Beitritt Österreichs zur Europäischen Gemeinschaft und hat eigentlich begonnen, sehr früh schon die ersten Europareferate innerhalb der österreichischen Bundesländer sozusagen als Pionierleistung zu begründen. Es hat sich kein Bundesland so intensiv auf den Beitritt zur EU vorbereitet wie gerade die Steiermark. Es gab eine Reihe von Praktika für Beamte in der Europäischen Kommission, das heißt, es wurden mehr Steirer dorthin entsandt, als es die Ministerien getan hatten. Die Steiermark hat als erstes Bundesland ein direktes Büro auch in Brüssel gehabt und damit einen direkten Transfer der Informationen besorgt. Die Steiermark hat sich sehr intensiv in die Aktivitäten des Ausschusses der Regionen eingebracht und sich so europapolitisch positioniert. Wir können sagen, dass die Steiermark am intensivsten mit den Regionen in den neuen Mitgliedsstaaten Kontakte gepflogen hat und seit Jahren auch Praktikantinnen und Praktikanten aus Slowenien, Kroatien, Polen und Ungarn in unserem Steiermarkhaus in Brüssel aufgenommen hat.

Ich darf anerkennend sagen, dass diese Initiativen regelmäßig von allen Fraktionen des Landtages unterstützt worden sind und ich glaube, wir sollten uns vornehmen, über alle Differenzen, die es mitunter gibt, diesen europapolitischen Schwung unabhängig gemeinsam voranzutragen. Die Initiative EU-Zukunftsregion, die im April 2002 unterzeichnet wurde, ist eine logische Fortsetzung dieser internationalen Aktivitäten der Steiermark. Auf Initiative von Frau Landeshauptmann Klasnic wurde ein gemeinsames sozusagen europaregionales Dach für 13 Regionen aus Österreich, Ungarn, Italien sowie der beiden Republiken Slowenien und Kroatien initiiert. Diese EU-Zukunftsregion umfasst 17 Millionen Menschen und ist eine große Chance für die multiregionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Ich darf sagen, wenn Sie sich die Wirtschaftsdaten dieser neuen Länder anschauen, dann sehen Sie, dass hier eine ungeheure Dynamik vorhanden ist und der Wirtschaftsaustausch mit diesen Regionen hat auch der Steiermark überaus gut getan.

Bereits im Jahr 2004 wurde mit vielen Veranstaltungen neuer Schwung genommen. Aber im nächsten Jahr soll mit Hilfe von Veranstaltungen, von Workshops, von grenzüberschreitenden Aktionen die Marke EU-Zukunftsregion noch mehr mit Leben erfüllt werden und ein gemeinsames Lobbying auch in Brüssel intensiviert werden. Wir sind bereits jetzt mit jenen Regionen in intensivem Kontakt, wo wir uns gemeinsam ein Anliegen in Brüssel positionieren wollen. Nun, diese Zukunftsregion soll auf keinen Fall als eine erratische Installation mit starren Strukturen gesehen werden, sondern es ist eher ein immer dichter werdendes Netzwerk aus verschiedenen Ebenen der Verwaltung, Interessenvertretungen, der Universitäten und der sonstigen Unternehmungen und sonstigen Interessenten. Wir sehen, dass gerade eine dynamische Struktur den Vorteil bietet, dass es hier maximale Flexibilität hinsichtlich gemeinsamer Vorhaben gibt. Die Zusammenarbeit auf der Ebene der Regionen bekommt gerade im erweiterten Europa einen immer größeren Stellenwert, denn wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme hören eben nicht an irgendwelchen Grenzen auf, sondern sie können nur gemeinsam gelöst werden. Wir sehen, dass gerade das Zunehmen der Globalisierung in der Wirtschaft auch den Wunsch nach Kooperation in kleinräumigen Regionen bietet und wir sehen, dass es gelingt, eben mit Partnern auch aus den neuen Regionen, gemeinsam mit Joint Ventures am Weltmarkt stärker zu sein. Und da war die Steiermark schon seit vielen Jahren ein Trendsetter.

Die Steiermark hat sich in den letzten Jahren international verstärkt positioniert. Sie ist Teil einer wissensorientierten Innovationsgesellschaft und mit den neuen Herausforderungen werden auch unsere bisherigen Operationen in diesem Zukunftsraum intensiviert, aber auch mit den übrigen Regionen. So wurden allein im heurigen Jahr bereits mit Schlesien, mit Oppeln, mit Lodz in Polen, mit den Regionen Zagreb und Rijeka in Kroatien, mit Lemberg in der Westukraine sechs Kooperationsverträge und mit Vologda in Russland ein Memorandum über die mögliche zukünftige Zusammenarbeit unterzeichnet. Und eine Reihe von Regionen haben mit uns Kontakt aufgenommen und wollen mit der Steiermark kooperieren.

Nun, Kooperationen bringen uns nicht nur wirtschaftliche Impulse, sondern wir sehen, dass auch auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Kultur und Bildung man näher zusammenrückt und es eine Reihe von interessanten Projekten gibt. Und gerade im Interesse unserer Kooperationspartner in Lemberg hoffe ich sehr, dass die politische Entwicklung in der Ukraine rasch eine positive, eine wirklich demokratische und friedliche Entwicklung nimmt.

Darüber hinaus wurde in Moskau auch von uns bei zahlreichen Treffen ein Kontakt geknüpft, wo auch mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung über Zukunftsprojekte vor allem wirtschaftlicher Art gesprochen wurde. Und am kommenden Freitag wird eine Wirtschaftsdelegation, an der ich teilnehmen werde, eine Delegation, die vor allem aus Wirtschaftsleuten des Autoclusters, aber auch aus Vertretern von Wissenschaft besteht, nach China aufbrechen, um in diesem Zukunftsraum weitere Kontakte zu knüpfen. Auch für das Jahr 2005 sind zahlreiche Wirtschaftspräsentationen innerhalb der Regionen Europas, aber auch außerhalb geplant.

Nun, meine Damen und Herren, für das Ressort Europa und Außenbeziehungen stehen im Jahr 2005 rund 800.000 Euro zur Verfügung, zusätzlich zu den Mitteln, die wir heute schon für die Entwicklungszusammenarbeit ansprechen konnten, Mittel, die wir sehr gezielt in die Intensivierung der Kontakte der Kooperationen und Präsentation unseres Bundeslandes in Brüssel und in den Partnerregionen investieren werden, nun, Kontakte, die im Sinne eines Lobbying in einer verstärkten Vorortpräsenz auch in der Europäischen Union in Brüssel vorangetrieben werden. Ich glaube, dieses Lobbying ist wichtig, unsere Anliegen auch in Brüssel entsprechend im Sinne des hartnäckigen Überzeugens unserer Meinung verständlich zu machen. Wir haben heuer mit Hilfe der LIG in Brüssel ein neues Haus erworben und wir konnten zehn Jahre nach der Eröffnung des alten Steiermarkhauses nun mit einer Neupositionierung unseres Steiermarkhauses beginnen. Ich glaube, dass der Versuch, nun gemeinsam mit anderen aus unserer Zukunftsregion, also von der Einzelvertretung zu einem multiregionalen Haus, tatsächlich einen Quantensprung in diesem Lobbying unter der gemeinsamen Vertretung in Brüssel gelingen kann.

Und der weitere positive Effekt damit ist, wir haben zwar ein größeres Gebäude, das ist sehr positiv, aber konnten die Miete eigentlich für das unmittelbare Steiermarkbüro fast halbieren. Nun, besonders wichtig ist, die Steiermark europapolitisch noch deutlicher zu positionieren. Wir haben in den letzten Jahren intensiv an der Reformarbeit für die Strukturperiode 2007/2013 mitgewirkt. Und aus den Regionen an den Außengrenzen bis Mai 2004 ist auch die Steiermark von der Europäischen Kommission auch schon in den ersten Vorschlägen als sehr wichtig angesehen worden, ist nicht zuletzt auch auf die österreichischen Initiativen und auf dem steirischen Input in diese Diskussion an dem Lobbying in Brüssel zurückzuführen.

Nun, das Ziel-2-Programm Steiermark 2000 bis 2006 ist das größte Ziel-2-Programm in Österreich. Insgesamt stehen für Ziel 2 rund 1,2 Milliarden Euro zur Verfügung und diese setzen sich aus EU-, Bundes-, Landes- und Privatmitteln zusammen, wobei der EU-Anteil 215 Millionen Euro beträgt. Ich darf kurz auflisten, welche großen Projekte damit eigentlich inzwischen gelungen sind:

Es sind 4182 Projekte durchgeführt worden. Es ist gelungen, damit die Gründung von 61 Unternehmen zu initiieren. Es sind 773 neu geschaffene Arbeitsplätze zu verzeichnen und es konnten über 13.000, genau 13.193 Arbeitsplätze abgesichert werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Auf Grund unserer Gespräche mit führenden EU-Beamten sind wir sehr optimistisch, dass auch in der Förderperiode 2007 bis 2013 entsprechende Mittel in die Steiermark kommen werden. Und entscheidend wird sein, in welcher Intensität weiterhin Unternehmen gefördert werden können. Nun, auf Grund der künftigen Förderpolitik würde ich mich freuen, wenn wir im Rahmen eines informellen Europa-Ausschusses über dieses Thema parteiübergreifend diskutieren könnten. Ich habe diesbezüglich ein Vorgespräch mit dem Vorsitzenden des Europa-Ausschusses, mit Kollegen Landtagsabgeordneten Franz Majcen, geführt und ich freue mich sehr, dass er sich bereit erklärt hat, in den nächsten ein bis zwei Monaten zu so einem Ausschuss einzuladen. (Beifall bei der ÖVP.)

Nun, wir mennen uns intensiv in den Bereich europäischer Politik ein. Die europäische Diskussion um die Daseinsvorsorge, etwa Leistungen für die Bürger von öffentlichem Interesse wie Sozialleistungen, Ver- und Entsorgungsleistungen, wird seitens aller Abteilungen des Landes nicht nur beobachtet, sondern aktiv betrieben. Manche Dienste am Bürger prämiert nicht der Markt, sondern sind eben in den Händen der Kommunen durchaus gut aufgehoben. Auch diese Aktivitäten werden wir in den Diskussionen weiterführen, wir werden auch regelmäßig wieder die vierteljährlichen Berichte vorlegen und ich hoffe, dass diese Bemühungen auch von allen Fraktionen weiter unterstützt werden.

Ich darf in diesem Zusammenhang zunächst einmal allen Abgeordneten herzlichen Dank sagen. Ich darf sagen, die Europawahl mit ihrer sehr geringen Beteiligung war ein Signal, ein Signal, dass man hier mehr Öffentlichkeitsarbeit machen muss und dass hier Aufklärung notwendig ist. Es ist unsere Pflicht, die Bürger auf dem Weg zur europäischen Integration sozusagen mitzunehmen, nicht seine Ängste zu verstärken. Das Europaressort hat wesentliche Initiativen gesetzt. Es haben über 100 Diskussionen in den steirischen Bezirken stattgefunden. Es gibt ein Informationsprojekt, das auch die Kommunen in dieses Projekt mit einbezieht. Und es gibt auch Projekte im Rahmen des so genannten Programms Prince. Schlussendlich hat die Steiermark gerade gestern sich beworben um das Informationsbüro Europe-Direct. Und dieses Informationsbüro wird im Haus am Nikolaiplatz installiert werden, aber auch in allen Bezirkshauptmannschaften zu finden sein. Das Haus der Wirtschaft ist auch im Haus der Europäischen Integration.

Abschließend darf ich mich noch bei allen zuständigen Fachabteilungen 1E Europa und Außenbeziehungen, vor allem bei Herrn Hofrat Rader und seinem gesamten Team für die gute Zusammenarbeit und für geleistete Arbeit bedanken.

Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 22.07 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Landesrat Schützenhöfer.

Landesrat Schützenhöfer (22.07 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Landeshauptmann! Herr Präsident!

Der Steiermärkische Landesdienst leistet, wie Sie wissen, hervorragende Arbeit. Ein steirisches Glückauf! (Allgemeiner Beifall. – 22.07 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort. Der Berichterstatter verzichtet.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Abänderungsanträge, die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge der Gruppe 0:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend höhere Dotierung der Energieberatungsstelle, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Kürzung des Wahlwerbungskostenbeitrages um 5 Millionen Euro, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Wahlwerbungskostenbeitrag, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Bedarfszuweisungen, Eigenmittel der Gemeinde, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Energieberatungsstelle des Landes, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Senkung der Repräsentationskosten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich komme zum Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Abschaffung des Proporz bei gleichzeitiger Stärkung der Kontrolle und Minderheitenrechte im Landtag. Hier ist eine punktuelle Abstimmung verlangt, die lautet, die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag in der Novelle zum Steiermärkischen Landesverfassungsgesetz vorzulegen, wodurch Punkt eins das Proporzsystem in der Landesregierung abgeschafft wird.

Wenn Sie dem Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Punkt eins mit Mehrheit angenommen.

Punkt zwei: Die Anzahl der Mitglieder der Landesregierung von neun auf sieben zu reduzieren.

Wenn Sie dem Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Punkt zwei mit Mehrheit angenommen.

Punkt drei: Die Anzahl der Sitze im Landtag unverändert zu lassen.

Wenn Sie dem Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Punkt drei. Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt vier: Sie kennen den Antrag.

Wenn Sie dem Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Punkt vier. Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit komme ich nun zum Ausschuss. Beendet haben wir die Generaldebatte sowie die Gruppe 4: Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, die Gruppe 5: Gesundheit und die Gruppe 0: Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung.

Ich ersuche nun die Mitglieder des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft, sich zur Beratung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2076/1, betreffend „Wirtschaftsoffensive“, Projekte, welche von der Steirischen Wirtschaftsförderung GmbH. abgewickelt werden. Gesamtförderungssumme 12,3 Millionen Euro Finanzierung, beginnend 2006 bis 2013 in acht Jahresraten per 1,537.500 Euro sowie Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2079/1, betreffend den Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung zwischen der Stadt Graz als Rechtsträger der Geriatrischen Gesundheitszentren, 8020 Graz, Albert-Schweitzer-Gasse 36 und dem Land Steiermark für den Neubau des Geriatrischen Krankenhauses II der Stadt Graz und einem Antrag in den Rittersaal zu begeben.

Vorausgesetzt es erfolgt eine positive Beschlussfassung in der heutigen Ausschusssitzung, werde ich die 68. Landtagssitzung im Anschluss an die 67. Landtagssitzung am 2. Dezember 2004 einberufen. Gegenstand sind unter anderem die Berichte des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die genannten Regierungsvorlagen.

Die Fortsetzung der Landtagssitzung findet morgen um 8.30 Uhr statt. Ich ersuche um pünktliches Erscheinen.

Ich wünsche allen Anwesenden noch einen schönen Abend und eine gute Nacht. (Unterbrechung der Sitzung: 22.30 Uhr bis 1. Dezember 2004, 8.34 Uhr.)

Präsident: Ich begrüße auch am zweiten Tag des Budget-Landtages alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates und wünsche einen wunderschönen Guten Morgen.

Gruppe 6: Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Karl Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (8.34 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr verehrte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, liebe erschienene Kollegen und nicht erschienene Kollegen.

Ich begrüße Sie recht herzlich am heutigen zweiten Tag. Ich darf zur Gruppe 6 berichten. Die Gruppe 6 Straßen- und Wasserbau, Verkehr besteht aus folgenden Abschnitten und Unterabschnitten: Der Straßenbau gliedert sich in die Bundes- und Landesstraßen, gemeinsame Kosten. Der nächste Punkt ist der allgemeine Wasserbau, Förderung der Wasserversorgung, Förderung der Abwasserbeseitigung, weiters geht es um den Schutzwasserbau, Bundesflüsse, Konkurrenzgewässer, Wildbachverbauung, Lawinenschutzbauten, Bauhöfe. Straßenverkehr, sonstige Einrichtungen und Maßnahmen, Schienenverkehr, Eisenbahnverkehr, Sonstiges. In der Gruppe 6 ergeben sich für den Landesvoranschlag 2005 folgende Gesamtsummen: Ausgaben 204,750.700 Euro, Einnahmen 111,749.500 Euro. Ich stelle den Antrag auf Annahme. (8.35 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und ersuche um Wortmeldungen zur Gruppe 6 Straßen- und Wasserbau. Mir liegen derzeit keine Wortmeldungen vor. Herr Abgeordneter Hagenauer hat sich zu Wort gemeldet. Falls sich noch jemand dazu melden sollte, bitte ich, mir das bekannt zu geben.

Abg. Hagenauer (8.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben schon gestern ansatzweise in den Generalreden und im Kapitel Umwelt uns beschäftigt mit dem Kapitel Verkehr. Ich möchte auf ein paar Punkte jetzt genauer eingehen und beginne bei dem Punkt Feinstaub. Wie Sie wissen, ist der Verkehr der Hauptverursacher des Feinstaubproblems. Meine Kollegin Lechner-Sonnek hat schon gestern die Frage gestellt, wenn Politik nichts anderes ist, als wenn man in dem Falle des Budgets die Vorgabe für ein Budget, das heißt, in diesem Budget zum Ausdruck kommen müsste, was die Politik in Sachen Feinstaub zu tun bereit ist, dann schauen wir in diesem Falle alt aus. Der Feinstaubschwerpunkt in diesem Budget, wenn man das vergleicht mit dem, was zu tun eigentlich wäre in Sachen Feinstaub, dieser Schwerpunkt ist nicht erkennbar. Das ist gestern auch sehr gut zum Ausdruck gekommen bei der Debatte im Bereich Umwelt, wo damit argumentiert wurde, dass ein stolzes Paket von 61 Maßnahmen ergriffen wurde in Sachen Feinstaub und dann der Hinweis gekommen ist, dass diese 61 Maßnahmen sage und schreibe nur 5 Prozent Verringerung des Feinstaubproblems bringen. Die meisten von Ihnen, man muss ja gar kein Experte sein, werden sich natürlich auch gedacht haben, ja, wie denn, was denn, was jetzt? 61 Maßnahmen, ein stolzes Paket, ein paar stolze Landesräte und dann minus 5 Prozent. Fehlt da vielleicht irgendetwas? So ist es. Da fehlen nämlich 95 Prozent für den Fall, dass ich das Problem ganz lösen will irgendwann einmal, nicht von heute auf morgen. Was fehlt bei diesen 95 Prozent? Das ist vor allem das Kapitel Verkehr und das ist vor allem der Bereich, der der Hauptverursacher ist. Wenn wir uns jetzt anschauen, um eine zweite aktuelle Meldung aufzugreifen, dann frage ich, was wird wirklich getan im Ballungsraum Graz und in den anderen steirischen Ballungsräumen? Herr Landeshauptfraustellvertreter hat und wird heute zweifelsohne darauf hinweisen, dass in diesem Budget ja ohnehin mehr vorgesehen sei als bisher. Kunststück, wenn man sich anschaut, welche Katastrophe das letzte Budget war. In diesem Budget ist nichts anderes drinnen als das, was an sich sowieso der Normalzustand wäre für die Finanzierung der laufenden Ausgaben.

Deshalb, Herr Landeshauptfraustellvertreter, frage ich Sie ganz einfach, sagen Sie nicht, um wie viel Millionen im Vergleich zum letzten Jahr jetzt diese Kapitel höher dotiert sind, sondern sagen Sie uns ganz einfach, welche Dutzenden durchgreifenden Maßnahmen Sie jetzt wirklich finanzieren werden aus diesem Budget. Sagen Sie uns einfach, welche Buslinien wohin, wie oft und wie viel Fahrgäste Sie damit erreichen wollen und wie viel Prozent Sie vom Autoverkehr aus den Öffentlichen umschichten werden, weil um das geht es ja. Das habe ich nämlich nirgends gelesen und das werden Sie mir und uns heute natürlich nicht sagen können aus den genannten Gründen. So viel zu dem Bereich „Budget“. Und in dem Zusammenhang ein zweiter Punkt, Sie erinnern sich, es ist nicht allzu lange her, dass die Grünen hier einen Misstrauensantrag an den Herrn Landeshauptfraustellvertreter eingebracht haben, weil über das normale Maß der Unfähigkeit hinaus er sich etwas geleistet hat, was wirklich in den letzten Jahrzehnten noch nicht hier im Hause stattgefunden

den hat und in der Landespolitik, nämlich sich hinzustellen und zu sagen, ich denke auch gar nicht daran etwas zu tun. Das hat betroffen die Stadtrationalbahn, das hat betroffen jenen Erfolg der Stadt Innsbruck beziehungsweise des Landes Innsbruck, der erreicht wurde, indem man vom Bund eine 45-prozentige Beteiligung an der dortigen Rationalbahn erreicht hat für die Schieneninvestitionen. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „16, wenn schon Zahlen, dann die richtigen!“)

Der Herr Landeshauptfraustellvertreter zweifelt an meiner Sachkompetenz. Das dürfen Sie natürlich. Das dürfen Sie. Ich habe gesagt, 40 Prozent an der Schieneninfrastruktur, 16 Prozent, wenn Sie die Zahl schon nennen, an den gesamten Kosten inklusive rollendes Material. Aber es geht ja hier um die Schieneninfrastruktur, gut!

Auf die Frage, ja, was hat denn Tirol, was die Steiermark nicht hat, hat der Herr Landeshauptfraustellvertreter schlicht und ergreifend gesagt, das interessiert mich nicht, ich denke gar nicht daran, ich gehe weiter meinen Weg. Und diesen Weg, den kennen wir ja leider. Ich meine, wie kann sich die Steiermark das leisten finanziell und von der Gesundheitsbelastung im Ballungsraum, dass man eine derartige Chance, ein derartiges Angebot, das die Tiroler genutzt haben, nicht auch ausschöpft? Das ist eine ganz einfache Frage. Da lässt man Dutzende Millionen Euro einfach so liegen und stellt sich hin und sagt, das interessiert mich nicht. Deshalb hat es einen Misstrauensantrag gegeben, weil es gibt keine andere Antwort auf eine derartige Verhaltensweise.

Nächster Punkt: Sie haben das gestern in den Zeitungen gelesen, es scheint jetzt festzustehen, dass die ÖBB, sie wird beziehungsweise der neuer Generaldirektor Huber wird in den nächsten Tagen ein Pressegespräch machen, wo er das noch ganz offiziell vorstellt, aber es ist schon an die Medien gedrungen, die ÖBB wird verschiedene Projekte im Bereich der Eisenbahnfernverbindungen zurückstellen müssen. Müssen – weil die Bundesregierung einfach zu wenig Geld bereitstellt. Weil das, was sie immer großartig angekündigt haben als Generalverkehrsplan, was nicht zuletzt in der Steiermark großartig angekündigt wurde, sofern für uns überhaupt was abgefallen ist, jetzt nicht mehr finanzierbar ist. Und es tritt genau diese Situation ein, vor der die Grünen immer gewarnt haben – und das nicht erst in den letzten Jahren, sondern schon seit vielen Jahren – dass im Süden Österreichs und nicht zuletzt in der Steiermark alles zurückgestellt wird. Das vorhandene Geld im Bundesbudget beziehungsweise bei der ÖBB wird zur Gänze in die Fertigstellung der Westbahn fließen. Graz–Marburg und wie es ausschaut auch andere Projekte, wir haben eh nichts anderes als die Koralmbahn, werden zurückgestellt. Und zurückgestellt, das sage ich gleich, damit da nicht irgendwelche halb-schlauen Ausreden verwendet werden, zurückgestellt heißt, in dieser laufenden Periode des Ausbauprogramms der ÖBB nicht enthalten. Was das bedeutet in der Praxis, das brauche ich Ihnen da hier nicht ausmalen. Das kennt ein jeder von uns ohnehin selbst. Das heißt, auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben, irgendwann nach 2011 und 2012 und niemand weiß natürlich, was bis dorthin passieren wird.

Zum Abschluss möchte ich noch auf ein paar Punkte eingehen, die auch aus aktuellem Grunde – denke ich – wichtig sind, dass man sie erwähnt, nämlich es ist auch Zufall oder nicht, in den letzten Tagen eben und Wochen bekannt geworden, wie der neue Fahrplan der ÖBB ausschaut. Das heißt, Eisenbahn besteht ja nicht nur und öffentlicher Verkehr besteht ja nicht nur aus Milliardeninvestitionen. Vieles kann man auch einfach durch Organisation, durch Intelligenz erreichen, etwa durch eine kluge Fahrplangestaltung, durch Vertaktung, ohne dass man viel Geld in die Hand nimmt. Und in Zeiten wie diesen, wo die öffentlichen Finanzen insgesamt ein sehr schwieriges Kapitel sind, sollte man meinen, dass man sich genau in den Schwerpunkten auf diese Bereiche konzentriert der Maßnahmen. Was macht man aber? Nehmen Sie nur das leidige Beispiel der drei Ausweichen auf der Ostbahn. Seit acht Jahren gibt es jetzt diesen Krieg unter Anführungszeichen um drei kleine Ausweichen. Überhaupt keine Finanzierungsfrage, einfach nur eine Frage der Durchsetzungsfähigkeit sollte man glauben. Aber was hängt da alles dran? Da hängt das dran, dass die ganzen Züge aus der Oststeiermark und in der Folge die Autobusse, die eigentlich die Pendler und die Fahrgäste zu diesen Zügen bringen sollten, an den Knoten in Gleisdorf, in Feldbach, in Jennersdorf, dass das alles nicht abgestimmt werden kann etwa auf die Anschlüsse in Graz, auf eine Umsteigmöglichkeit zu den Intercityverbindungen und das ganze System ganz ineffizient natürlich arbeitet, weil sich die Züge auf einer eingleisigen Strecke nicht kreuzen können, weil man daher einen entsprechenden Fahrplan nicht machen kann und sehr viel an Attraktivität verloren geht, was wieder am Ende bedeutet, dass die öffentliche Hand, dass das Land Steiermark hohe Zuschüsse bezahlen muss für relativ wenig Fahrgäste. Und am Ende – diese Fahrplanumstellung betrifft einige Punkte auch. Die Obersteierer haben zu Recht reklamiert, dass man den letzten Zug von Wien über Bruck und Leoben nach Villach und Italien ihnen genommen hat und der beziehungsweise jetzt von Wien über Salzburg, von Wien über Salzburg und Villach nach Italien fährt. Etwas, ich sage es in der gebotenen Bescheidenheit, ein Umstand – ist es der dritte oder vierte Fall, Dativ – von dem die Grünen auch schon vor vielen Jahren gewarnt haben – es ist selten, dass mir das passiert mit dem dritten und vierten Fall, ich bin der Sohn einer deutschen Mutter, aber vielleicht ist es die Morgenstunde – wo die Grünen schon lange gewarnt haben davor, bei der Ausbaugeschwindigkeit, die man bei der Westbahn an den Tag legt und jetzt in der Folge auch bei der Tauernbahn ist es nur die logische Folge, dass die Schnellzüge von Wien nach Italien nicht mehr über die Obersteiermark fahren, sondern eben den Umweg über Salzburg nehmen und immer noch schneller sind auf die Dauer. Und das setzt sich bei Nachtbussen weiter, etwa im Aichfeld und anderen. Damit komme ich zum Ende meiner Ausführungen. Hier geht es nicht nur um die Gesundheit der Bevölkerung und in der Folge um Ausgaben des Landes für diesen Sektor Gesundheit. Hier geht es nicht nur um Folgewirkungen, dass, wenn die Bevölkerung aus den Städten flüchtet, damit wieder hohe öffentliche Ausgaben verbunden sind durch Gesundheitskosten, durch Einrichtungen für den öffentlichen

Verkehr und anderes mehr. Hier geht es am Ende auch darum, dass der Wirtschaftsstandort Steiermark in einem hohen Ausmaß negativ betroffen ist. In der heutigen Zeit, wo Geschäftsreisende in einem hohen Ausmaß und viel mehr als jemals zuvor in der Vergangenheit gezwungen und angewiesen sind auch auf kostengünstige und hochwertige Bahnverbindungen. In so einer Zeit kann man es sich nicht leisten und kann man nicht hinnehmen, dass Zugverbindungen eingestellt werden, auch die Züge übrigens nach Salzburg und nach Linz sind von diesen Fahrplankürzungen jetzt betroffen. Man kann nicht hinnehmen, dass in der Steiermark praktisch jetzt alle Schieneninfrastrukturprojekte, die Fernverbindungen betreffen, zurückgestellt werden. Das ist ein direkter Angriff auch auf den Standort Steiermark. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 8.51 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die exakte Einhaltung der Redezeit. Meine Damen und Herren, angeblich sollten hier Entschließungsanträge eingebracht werden. Wenn diese nicht kommen, können wir dann langsam abstimmen oder es meldet sich noch jemand. Herr Abgeordneter Wiedner hat sich zu Wort gemeldet.

Abg. Wiedner (8.52 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Herren Landeshauptmannstellvertreter, sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörer!

Scheinbar liegt es an der morgendlichen Stunde, dass noch das große taktische Abwarten stattfindet: Wer geht zuerst hinaus, wer sagt was, wer kann replizieren. Siegi Schrittwieser hat gestern schon gesagt, er muss warten darauf, was die anderen sagen, damit er seine Wortmeldung darauf aufbauen kann. Ich kann mich aber nachher nochmals melden, wenn du etwas Böses gesagt hast. Gestern – alle wollen das Beste für dieses Land und für die Menschen, das ist ganz klar – war der Tag der sportlichen Verrenkungen, nach einigen Verrenkungen des Kreuzes beziehungsweise anderer Körpverrenkungen. Wie man hier Argumente vorbringt, dass man diesem Budget doch nicht zustimmen muss, das war schon sehr bemerkenswert. Es haben gestern Emotionen hier im Haus geherrscht, auch wenn manches dabei war, was gerade von der linken Seite gekommen ist, wo man immer sagt, wir sind die Braven in diesem Hause und dann teilt man aus. Das war ganz schön kräftig. Aber das war gestern und heute ist es wahrscheinlich ein bisschen anders. Herr Kollege Hagenauer hat schon ganz emotionell begonnen über den Verkehr zu sprechen. Das Thema Nummer eins der Grünen und das einzige Thema scheinbar der Grünen in Sachen des Verkehrs ist der Feinstaub und das wurde groß als Thema auf den Tisch gelegt. Herr Kollege Hagenauer, Sie haben früher viel Wert darauf gelegt, dass Sie immer das Richtige sagen und haben auch nicht gelten lassen, wenn der Herr Landeshauptmannstellvertreter Sie verbessert hat. Ich muss Sie leider noch einmal verbessern, denn es gibt nicht 61 Maßnahmen gegen den Feinstaub (Abg. Detlef Gruber: „62!“), sondern es gibt – ich habe nachgelesen – 62 Maßnahmen gegen den Feinstaub und das in rascher Zeit. Frau Kollegin Dietrich als Verhandlungsleiterin und alle daran Beteiligten, Hofrat Rupprecht und die zuständigen Landesräte, haben rasch gehandelt, haben gut gehandelt. Liebe Freunde, auch wenn ihr das Thema jedes Mal bringt und die Inflation der Misstrauensanträge jedes Mal bringt, es wird euch nichts helfen, weil es gibt Maßnahmen und es gibt gute Maßnahmen. Eines werden wir sicherlich nicht machen, den Individualverkehr verbieten. Das machen wir sicherlich nicht. (Beifall bei der FPÖ.)

Auch wenn ihr als einziges Thema immer nur den öffentlichen Verkehr habt, so werden auch wir uns vor die Autofahrer stellen und ihre Interessen in der Zukunft vertreten, weil diese 2 bis 3 Prozent, die dann wirklich der Autoverkehr ausmacht, an dem wird die Feinstaubproblematik des Landes Steiermark nicht genesen, lieber Herr Kollege Hagenauer. (Abg. Stöhrmann: „Die Bundesregierung führt Strafsteuer auf Dieselfahrzeuge ein!“) Herr Kollege Stöhrmann ist auch schon munter geworden. Er meldet sich auch bereits zu Wort. Das freut mich.

Kollege Stöhrmann kommt ja aus dem obersteirischen Lande, wo gerade Herr Landeshauptmannstellvertreter speziell – und da sind wir aus der Südsteiermark ein bisschen benachteiligt – auf die Obersteiermark so schaut, wenn Verkehrswege neu ausgebaut werden sollen. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Das spielt keine Rolle!“) Ich darf mich vor die Autofahrer stellen und ich stelle mich vor die Autofahrer. Sie können sich auch hinstellen, wo Sie wollen und Sie können dort stehen bleiben, wo Sie wollen. (Abg. Hagenauer: „Sie stellen sich nicht vor die Autofahrer, zu gefährlich!“ – Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Ist es schon lange!“ – Abg. Stöhrmann: „Wenn du dich vor die Autofahrer stellst, bitte nicht vor ein Fahrendes, denn das könnte gefährlich sein!“)

Danke für diesen tollen Tipp, Herr Kollege Stöhrmann. Es freut mich, dass du so um mich besorgt bist. Ich bin ja auch ab und zu um dich und um deine Wortmeldung besorgt, die du hier abgibst. Zum öffentlichen Verkehr, ich fange gleich damit an, denn der Ball ist aufgelegt und es ist ein guter Ball, den Sie aufgelegt haben, Herr Kollege Hagenauer. Schon gestern hat meine Kollegin Dietrich in ihrer Generalrede gesagt, was an Mitteln in den öffentlichen Verkehr in der letzten Zeit geflossen ist. Herr Kollege Hagenauer und liebe Kollegen, es ist beachtlich, was hier an öffentlichen Mitteln vom Land Steiermark, von der Stadt Graz, vom Bund, aber auch teilweise im Bereich der Umlandgemeinden in den öffentlichen Verkehr investiert wird. Das ist ein gut angelegtes Geld und es wird auch angenommen. Wir sehen es ständig in den Berichten des Verkehrsverbundes, dass es angenommen wird. Es ist sicherlich nicht diese Steigerungsrate da, die wir uns vielleicht alle wünschen. Der öffentliche Verkehr wird aber angenommen, er wird ständig verbessert und er wird ausgeweitet. Wir haben uns auch das letzte Mal im Gegensatz zu Ihnen, Herr Kollege Hagenauer, Sorgen um die Finanzierung gemacht. Deswegen haben wir einen Antrag eingebracht, der besagt, dass der Bund sich nicht aus der Finanzierung zurückziehen kann und darf. Das kann nicht sein, das darf nicht sein. Dieser An-

trag wurde auch mit der Mehrheit dieses Hauses unterstützt und wir werden dranbleiben, dass auch in diesem Bereich der Bund sich nicht locker abbeutelt, wie in vielen anderen Bereichen – ich komme noch dazu. (Abg. Hagenauer: „Wer sitzt in dieser Regierung? Wer ist Verkehrsminister?“) Ich führe jetzt mit Ihnen keinen Dialog hier. Ich komme noch zu diesem Thema. Über 30 Millionen, die in den öffentlichen Verkehr im Lande Steiermark fließen und auch das Thema der S-Bahn wurde von uns wieder angezogen, wurde von uns wieder aktualisiert. Es wurde auch rasch reagiert in dieser Angelegenheit und es kommt die S-Bahn-Vertaktung auf den derzeit bestehenden Netzen mit wahrscheinlich kleinen Aus- und Erweiterungsbauten. Jetzt komme ich zu einem anderen Thema, zum Thema der Ausbauten: Wir wissen, dass es speziell im Schienenbereich große Projekte gibt, die im GVPÖ auch in der Steiermark verwirklicht werden sollten. Wenn Sie auch davon sprechen, das sind so kleine Brosamen, die abgeworfen werden, dann sage ich, es sind keine Brosamen, sondern es sind große Summen. Eines geht jedoch nicht, und das war gestern auch das Problem hier in dem Hause und wahrscheinlich heute noch und morgen auch noch. Es haben vier Buchstaben den gestrigen Tag dominiert, vier Buchstaben: m e h r – verkürzt: mehr. (Abg. Böhmer: „Was heißt das?“)

Du bist ja Lehrer und müsstest wissen, was das heißt. Alle wollten mehr haben. (Abg. Böhmer: „Alle wollen mehr haben! Ich schreibe das mit zwei E!“)

Wenn du, Herr Kollege, mehr mit zwei E schreibst als Lehrer, dann verstehe ich das Ergebnis der PISA-Studie. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Böhmer: „Was willst du von der PISA-Studie?“)

Aber bleiben wir jetzt bei der Sache „mehr“. Das war gestern das Thema hier im Hause, mehr für das Soziale, mehr für die Gesundheit, mehr für das und mehr für jenes. Wo das Geld herkommt, wer das finanziert, völlig egal, völlig Wurscht, aber andererseits gehen Sie wieder her und beklagen sich darüber, dass der Schuldenstand des Landes Steiermark steigt. Ja, ganz was Neues, was wir da erfahren haben. Ihr habt die Budgets zwei Jahre auch mitbeschlossen, jetzt aus taktischen Gründen – Walter Kröpfl hat es ja gesagt –, aus taktischen Gründen tun wir nicht mitbeschließen, weil es ist ja ein Wahljahr vor der Tür. Ihr wollt abstreiten, es zu wissen, dass es immer diese Schuldenpolitik gegeben hat, aber mehr und das auch hier im Bereich des Straßen- und des Ausbaues der Schiene.

Ganz kurz auf den Schienenausbau zurückkommend: Liebe Freunde, ich hatte wieder die Gelegenheit, vorige Woche zwar uneingeladen, aber doch bei der Sitzung einer Bürgerinitiative dabei zu sein, einer Bürgerinitiative im Süden der Steiermark, wo es darum geht, den zweigleisigen Ausbau der Südbahn durchzubringen. Viele Bereiche sind bereits verhandelt. Es wurden bereits die Ablösen getätigt. Es ist die eisenbahnrechtliche Verhandlung an der Tagesordnung, und es gibt wie immer und überall kräftigste Widerstände. Interessanterweise ist zwar die grüne Gemeinderätin an der Spitze dort, aber Sie haben damit nichts zu tun mit der ganzen Angelegenheit. Wir sind ja für den Eisenbahnausbau, Herr Kollege Hagenauer. Wir haben sogar einen Verkehrsgipfel gemacht, der Herr Landeshauptmannstellvertreter war dabei, Herr Dipl.-Ing. Tropper, der hinten sitzt, war mit dabei, die haben das ja alles miterlebt, wie das Ganze ausschaut. Und das Interessante war auch, es waren bereits Vertreter von 45 Bürgerinitiativen aus Kärnten hier, die sich gegen den derzeit geplanten Bau der Koralmbahn aussprechen.

Liebe Freunde, jetzt schaut euch das an, einerseits fordern wir, wissen alle, dass es notwendig ist, dass wir es brauchen. Aber andererseits ist es nahezu schon unmöglich, heutzutage etwas auszubauen. Es ist nahezu unmöglich, weil sofort sich irgendwelche Leute mit irgendwelchen Interessen, und wenn man es oft anschaut, es sind sehr fadenscheinige Interessen, durchsetzen möchten und alles verhindern. Oder mit Forderungen kommen, die einfach nicht finanzierbar sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die einfach nicht finanzierbar sind. Wir brauchen nicht darüber zu diskutieren heutzutage in Zeiten wie diesen, wo wir wissen, dass der Euro und der Cent relativ knapp gehalten ist, dass wir Eisenbahnstrecken verlegen – bitte. Die HL-AG. hat den Auftrag, bestandsnah auszubauen, natürlich alles zu machen Richtung Lärmschutz, was möglich ist. Und das ist ja sehr viel und es wird ja in jedem Abschnitt nur besser, wenn ein neuer Untergundaufbau kommt, wenn ein neuer Lärmschutz kommt, aber es ist in vielen Bereichen nicht mehr möglich. Es sitzt sofort der Rechtsanwalt dort, der alle berät, und es kommt ja das höchste, darüber habe ich gestern auch schon weiter informiert, der vom Land beauftragte Lärmgutachter, ich nenne keinen Namen, sitzt dort mit dabei bei der Bürgerinitiative und tut Tonbänder vorspielen über den möglichen Lärm, und spielt dort Tonbänder vor über den möglichen Lärm, aber in einer Lärmintensität, die es dort nicht gibt, nachdem der Ausbau stattgefunden hat und nachdem alle Maßnahmen des Lärmschutzes stattgefunden haben. Bitte, wir hängen sicherlich auch in dem Problem, dass man manchmal in Wien glaubt, die Steiermark braucht keine Verkehrswege, das wissen wir auch. Das ist auch ein ständiger Kampf, aber den Kampf mit Wien nehmen wir auf, den führen wir. Ich glaube, wenn wir alle gemeinsam zusammenstehen, wenn wir alle gemeinsam zusammenstehen, uns nicht gegenseitig nur schlecht machen, das Land Steiermark schlecht machen, vielleicht oder sicher schaffen wir es dann, dass wir den Ausbau unserer Verkehrswege noch verbessern. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir haben heute nach dieser Diskussion über die Infrastruktur und die Diskussion der Wirtschaft eng zusammenhängend, Wirtschaft findet nur dort statt, wo es Infrastruktur gibt, wo es gute und ausgebaute Infrastruktur gibt, wo es leistungsfähige Verbindungen gibt, nur dort wird es Wirtschaft geben, nur dort gibt es Wohlstand und nur dort gibt es Arbeitsplätze.

Thema Straßenausbau, ich glaube, ich brauche eines nicht zu machen, jetzt alle Verkehrswege aufzuzählen, die im Lande Steiermark in den letzten Jahren in der Verantwortung des Herrn Landeshauptmannstellvertreters ausgebaut und verbessert wurden, die Leistungen sprechen für sich. Über den Rest wird der Herr Landeshauptmann wahrscheinlich informieren. Es ist vieles weitergegangen, es geht vieles weiter

und eines können wir sicher sagen, es ist für das nächste Jahr für den Infrastrukturbereich, für den Verkehrsausbau, für die Verbesserung der Verkehrswege ein gutes Budget ausverhandelt worden. Es ist nicht so viel, wie es der Kollege Flecker bekommt, es ist auch nicht so viel, wie es der Kollege Erlitz bekommt, es ist etwa die Hälfte davon, aber es ist ein gutes Budget, und man kann damit sehr vieles machen. Wir schauen dabei, dass das Haus Steiermark in dem Fall verkehrsmäßig gut bestellt ist. Gut bestellt ist mit den Möglichkeiten, die wir haben, die wir hier auch umsetzen und für die Zukunft umsetzen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam für die Infrastruktur des Landes Steiermark arbeiten, lassen Sie uns gemeinsam diesen Erfolg einfahren. Ich danke Ihnen für diese Mitarbeit! (Beifall bei der FPÖ. – 9.06 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Straßberger. Herr Abgeordneter, bitte!

Abg. Straßberger (9.07 Uhr): Verehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann! Verehrte Regierungsmitglieder! Verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Verehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich darf dort anschließen, wo Kollege Wiedner geendet hat, und zwar beim Budget hinsichtlich des Verkehrs in der Steiermark. Es ist im Voranschlag 2005 gleich viel wie im Jahr 2004. Und was sehr erfreulich ist, ist, dass im außerordentlichen Haushalt weitere 7 Millionen Euro budgetiert sind. 3 Millionen für Spielberg, Anschlüsse und dergleichen für das große hervorragende Projekt und weitere 4 Millionen Euro für weitere Maßnahmen im Verkehrsbereich. Und ich darf hier der Finanzreferentin herzlich danken und auch dir, Herr Landeshauptmannstellvertreter, und bitte dich, die wichtigen Projekte, die in der Steiermark voranzutreiben sind, umzusetzen und nicht wenn es dort oder da Zwischenrufe für Prestigeprojekte gibt. (Beifall bei der ÖVP.)

Werte Damen und Herren, unsere Verkehrspolitik in der Steiermark ist in drei Teile geteilt, das ist der Straßenverkehr, der Schienenverkehr und bitte vergessen wir nicht den Flugverkehr, denn die Anbindungen zu den Flughäfen sind ganz, ganz wichtig und sind immer mehr ausschlaggebend für die Wahl eines Wirtschaftsstandortes. Ich beginne heute einmal bewusst nicht bei den Straßen, sondern bei der Schiene, verehrte Damen und Herren. Es ist schon angesprochen worden vom Herrn Abgeordneten Hagenauer, und wir sind auch Ihrer Meinung, es müssen jetzt ganz wichtige Schienenverkehrswege in der Steiermark in Angriff genommen werden. Und nur zur Information, weil Sie so getan haben, es passiert nichts und, und, und, und genauso darf ich Ihnen sagen, der Bahnausbau von Werndorf nach Spielfeld ist wirklich ein ganz, ganz wichtiges Projekt, und wir werden in der Steiermark gemeinsam auftreten – und hier verwehre ich mich, dass jemand hergeht und parteipolitisches Kleingeld einkassieren will.

Du brauchst nicht zu lachen Siegi. Ich bitte Sie, dass wir hier gemeinsam auftreten. Frau Landeshauptmann hat bereits Herrn Bundeskanzler diesbezüglich informiert und die Meinung der Steiermark mitgeteilt, dass dieser Verkehrsweg ganz wichtig für die Steiermark ist. Auch ich habe mich in einer Presseaussendung diesbezüglich stark gemacht. Ich weiß aber auch, dass das Gewicht eines Abgeordneten über den Semmering nicht sehr groß ist. Letztendlich bitte ich Sie aber, dass wir uns alle gemeinsam beteiligen. Verehrte Damen und Herren, wenn wir andauernd über den Schienenverkehrsweg klagen, dann muss ich trotzdem sagen, dass jahrzehntelange Versäumnisse passiert sind. Wenn Sie mir Recht geben, so hoffe ich zumindest, dann sind in den letzten 50 Jahren auf der Schiene keine neuen Verkehrswege gebaut worden. Das ist das Problem. Es gibt jetzt das Projekt, und zwar die „Neue Südbahn“ und Herr Präsident natürlich mit dem Koralm-tunnel, aber auch die Nord-Süd-Verbindung, die Pyhrnachse, ist ganz wichtig. Was allerdings in 30, 40 Jahren versäumt wurde, verehrte Damen und Herren, kann nicht in wenigen Jahren aufgeholt werden. Man darf es aber bei dem nicht belassen, sondern man muss hier wirklich immer wieder darauf aufmerksam machen, dass der Schienenverkehr in der Steiermark oder die Schienenwege dementsprechend vorangetrieben werden. Zur Straße, verehrte Damen und Herren: Als Abgeordneter des Müürztals darf ich sagen, dass vor wenigen Wochen ein Jahrhundertwerk vollendet worden ist, und zwar ist das die Scheitelstrecke auf der Straße über den Semmering oder durch den Semmering. All jene, die vielleicht im Nordosten von Graz wohnhaft sind, wissen genau, dass es jetzt schon über den Semmering nach Wien genauso schön zu fahren ist wie über die A 2. Nachdem ich fast täglich nach Graz fahre, gibt es ein weiteres ganz großes Projekt, das ist Bruck-Mixnitz. Es wird dort gearbeitet, verehrte Damen und Herren, und das ist ein Wirtschaftsimpuls. Bis 2008 wird auch dieser Lückenschluss geschlossen sein. Es gibt das weitere Projekt Judenburg–Scheifling. Beim Ziel ist man allerdings noch nicht ganz einig. Man muss aber unbedingt darauf achten, dass die Strecke Scheifling–Friesach an die ASFINAG übergeben wird, verehrte Damen und Herren (Beifall bei der ÖVP.), und zwar deshalb, weil bei der Verlängerung im Jahr 2003 mit 1. April diese Strecke nicht übernommen wurde oder nicht übergeben worden ist und diese Strecke letztendlich beim Land ist und das Land nicht instande ist, dieses Baulos zu finanzieren. Ich glaube, hier sind schon Anträge gestellt worden. Man muss darauf achten, dass dieses Stück dann dementsprechend ausgebaut wird. Verehrte Damen und Herren! Das Straßennetz in der Steiermark umfasst an Autobahnen 308,7 Kilometer, Schnellstraßen insgesamt in der Steiermark haben wir 186,4 Kilometer und Landes- und Bundesstraßen haben wir 5455,2 Kilometer. Unter dem Strich sind das 5940,3 Kilometer Straßen in der Steiermark. Verehrte Damen und Herren, das ist eine hervorragende Bilanz. Wenn Sie das hochrangige Netz anschauen, dann sieht man, wie toll es ausgebaut ist – ich möchte das aber heute nicht mehr wiederholen, denn ich habe das schon einige Male gesagt. Es steht aber auch eine große Herausforderung vor der Tür, und zwar läuft der Vertrag mit der ASFINAG im Straßenerhaltungsdienst, der so genannten StED, Ende 2006 aus, und hier müssen Verhandlungen geführt werden. Wir, das Land Steiermark, hat große Probleme, und ich sage das sehr deutlich, denn es gibt hier Mischmeistereien, wo wir jetzt

schon für die ASFINAG, für das hochrangige Straßennetz gearbeitet und gedient haben. Gerade bei den Mischmeistereien gehören zwei Schaufelstiele und ein Besenstiel dem Land, alles andere, Gebäude und Maschinen, gehören dem Bund, sprich der ASFINAG. Hier muss man bei der Verhandlung dann sehr aufpassen, dass uns nicht alles – auf mürztalerisch gesagt – „auszart“ wird. Ich sage das deshalb, weil es finanziell und budgetär ein Schwachsinn und kaum zu bewältigen wäre, wenn Doppelstrukturen aufgebaut werden, nämlich auf der einen Seite die ASFINAG und auf der anderen Seite das Land Steiermark. Hier muss man, wie jetzt umgekehrt finanziert wurde, in der Zukunft versuchen, auch diese Vorzeichen umzudrehen. Es kann nicht sein, dass in einer Straßenmeisterei zwei Straßenmeister sind. Das geht einfach nicht, verehrte Damen und Herren. Daher muss die Vernunft letztlich siegen. Ich bitte daher die Verhandler, unsere Straßenbauer, aber vor allem auch dich, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass du dabei ein sehr wachsames Auge hast, dass eine tolle Struktur ab 2007 dann gegeben ist. Zum Flugverkehr: Ich habe schon angeführt, verehrte Damen und Herren, dass es Gott sei Dank gelungen ist, nach vielen Jahren zäher Verhandlungen und mühsamer Arbeit, und da spreche ich jetzt die Beamtenschaft an, jene also, die damit zu tun gehabt haben, am Flughafen Thalerhof die Straße als Anbindung zu haben. Es muss aber das nächste Ziel sein, auch die Schiene hinzubringen. Herr Präsident Purr hat das auch schon von dieser Stelle aus gefordert, und wir dürfen nicht nachlassen, denn die Straße allein ist zu wenig. Die Fluganbindung ist einfach bei Wirtschaftsstandorten das Um und Auf in der Zukunft. Hier müssen wir schauen, dass wir auch in der Zukunft dementsprechend rasch an den Flughafen mit der Schiene herankommen, verehrte Damen und Herren. Lassen Sie mich ganz kurz noch zum Budget kommen: Die Ausgaben betragen 109,4 Millionen Euro, wobei wir rund 55 Millionen Euro vom Bund bekommen. Das sind jene Mittel, wo die Verlängerung stattgefunden hat. Leider Gottes ist der Katastrophenfonds nicht mehr dotiert worden, und das tut uns letztendlich auch in der Steiermark sehr weh. Zum öffentlichen Verkehr darf ich auch noch etwas sagen: Wissen Sie, man darf sich das nicht so leicht machen und letztendlich immer sagen, die Politik ist schuld, weil der öffentliche Verkehr nicht jenen Stellenwert und nicht jene Frequenzen hat, die man sich erwünscht. Verehrte Damen und Herren, sind wir doch ganz ehrlich, und das geht jetzt auch an Ihre Adresse, Herr Hagenauer, weil ich weiß, dass Sie ein Bahnexperte per excellence sind – ich will Ihnen aber keinen Zucker streuen –, es geht natürlich schon der Appell auch an die Gesellschaft, dass diese zumindest einmal die vorhandenen Möglichkeiten annimmt und sich vielleicht von ihrer heiligen Kuh, dem Auto, einmal verabschiedet. Wir haben natürlich auch einen großen Fehler gemacht im öffentlichen Verkehr gegenüber anderen Ländern. Wir haben andauernd in die Tarife investiert. Wir haben versucht, die Tarife so niedrig zu halten wie nur möglich. Herr Hagenauer, schauen Sie in die Schweiz, was sich dort abgespielt hat. Dadurch sind natürlich die Mittel für die Angebotserweiterung für den Ausbau der Standards im öffentlichen Verkehr hinten geblieben. Vielleicht müssten wir auch diesbezüglich einmal umdenken und versuchen, dass auch ein ordentliches öffentliches Transportmittel nicht immer fast umsonst sein muss. Ich sage das sehr vorsichtig, und ich weiß, wovon ich spreche. Verehrte Damen und Herren, wir wissen, wie das in der Schweiz passiert. (Abg. Hagenauer: „Was hat die Schweiz für ein Angebot?“) Man kann natürlich nicht alles eins zu eins abgleichen, und ich weiß, was Sie jetzt sagen wollen. Letztendlich muss man sich von anderen Ländern auch immer wieder Beispiele anschauen und versuchen, dass wir das in unserem Land umsetzen. Das ist eine Sache, wo wir natürlich im öffentlichen Verkehr die Rechnung nicht ohne die Gesellschaft generell machen dürfen.

Ich sage das sehr kritisch hier, und ich nehme mich gleich selbst bei den Ohren, dass es nicht ausschaut, aha, die anderen will er dort hinbringen, dass sie mit dem öffentlichen Verkehr fahren und selber fährt er mit dem Auto. Nein, ich nehme mich selbst bei den Ohren und setze mich gleich in die erste Reihe. Verehrte Damen und Herren, das ist ein generelles Problem. Ich glaube, wir müssten endlich einmal aufhören, andauernd nur immer der Politik die Schuld zu geben. Natürlich hat hier die Politik die Gestaltungsmöglichkeit und auch zum Teil die Gestaltungspflicht, das muss man auch dazusagen. Aber so leicht darf man es sich nicht machen.

Verehrte Damen und Herren, ich glaube, dass das Budget oder die Dotierung für den Verkehr für 2005 in der Steiermark letztendlich nicht schlecht ist, aber man kann schon sagen, genug ist etwas mehr, das ist mir auch klar, aber ich glaube, dass wir mit dieser zusätzlichen Dotierung im außerordentlichen Haushalt gerade auf der Straße wieder Wirtschaftsimpulse und neue Verkehrswege erschließen beziehungsweise auch adaptieren können. Ich bitte dich, Herr Landeshauptmannstellvertreter, offensiv die Verkehrspolitik in der Steiermark weiterzuführen, denn das darf ich auch abschließend sagen, die steirische Volkspartei hat, seit sie das Ressort des Verkehrs seit 1996 nicht mehr hat, sich immer sehr, sehr konstruktiv eingebracht – wir haben natürlich auch immer wieder gefordert und es waren auch immer unterschiedliche Referenten, Landesrat Ressel und jetzt Landeshauptmannstellvertreter Schöggel –, aber die ÖVP hat immer konstruktiv mitgearbeitet. Und ich glaube, es ist richtig, dass man für das Land arbeitet und nicht nur für eine politische Gruppe. In diesem Sinne bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 9.21 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Schrittwieser.

Abg. Schrittwieser (9.21 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren auf der Zuschauertribüne!

Ich würde einmal sagen, ihr habt euch beide sehr schwer getan heute (Abg. Riebenbauer: „Mache dir keine Sorgen!“), weil ja, wenn ich permanent nichts anderes tue, als die Bundesregierung zu verteidigen und die Leute in der Steiermark völlig vergesse, dann tue ich mir schon schwer, hier auch nur eine Wortmeldung abzugeben, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Abg. Straßberger: „Das habt ihr ohnehin versäumt!“)

Und wenn der Herr Straßberger gesagt hat, die Bevölkerung soll das Angebot, das vorhanden ist, annehmen, meine Damen und Herren, dann ist die Frage, wie lange gibt es überhaupt noch ein Angebot, wenn ich alles zusperre. Dann ist die Frage, wie lange werden die Leute noch das Geld haben, dass sie sich dieses Angebot überhaupt leisten können, weil eines muss ich euch schon sagen, Freunde, es gibt viele gute Ansätze. Und im Straßenbau haben wir durchaus in den letzten Jahren etwas weitergebracht. Es gibt sicherlich auch Ansätze irgendwo in den Köpfen einzelner Verantwortliche, die auch im Schienenverkehr etwas weiterbringen könnten. Aber was uns nicht weiterbringt, meine Damen und Herren, das ist die absolute Unterwerfung der steirischen ÖVP unter dem Schlüssel-Kurs in der Bundesregierung!

Ich habe noch nicht einmal bemerkt, wenn es wieder irgendwelche Schweinereien gegeben hat, wo es Leute in die Existenzangst treibt, dass Ihr irgendwann aufgestanden wäret und endlich einmal der Bundesregierung von Schwarz-Blau, meine Damen und Herren, dass ihr einmal widersprochen hättet und sie in die Schranken gewiesen hättet, meine Damen und Herren. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Was ist das für ein Tonfall? Das ist unglaublich! Er soll sich entschuldigen! Unglaublich diese Wortwahl!“)

Herr Landeshauptmann, keine künstliche – (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Das ist eine Frechheit, eine Schweinerei!“)

Meine Damen und Herren! Ich unterscheide mich da – (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Man kann sich nicht alles gefallen lassen!“)

Ich unterscheide mich hier vom Kollegen Lafer, wenn ich gesagt habe „Schweinereien“, nehme ich das zurück. Ich sage, es gibt viele Ungeheuerlichkeiten, die diese Bundesregierung macht, meine Damen und Herren. (Abg. Straßberger: „Das hat euer Vranitzky gemacht!“)

Und die Schweinerei nehme ich gerne zurück. Und wenn sich jemand angesprochen gefühlt hat, dann entschuldige ich mich dafür. Das sind nicht die Probleme hier im Hohen Haus. Die Probleme sind ganz andere. Wenn ich in der Früh aufstehe und Mindestpensionist und Ausgleichszulagenbezieher bin, meine Damen und Herren, und nicht mehr weiß, wie es mir jeden Tag zusammengeht, wie ich über die Runden komme und ich lese in der Früh „Pensionisten mit 10,30 Euro abgespeist“, die Mindestpensionisten, meine Damen und Herren, die Ärmsten der Armen, und ich habe keinen Aufschrei gehört von der Frau Landeshauptmann, von der steirischen ÖVP, von den Freiheitlichen, ihr habt das zur Kenntnis genommen, weil ihr den Schlüssel-Kurs absolut nachvollzieht, meine Damen und Herren, und das lehnen wir ab. Wir machen nicht die Steiermark schlecht, wenn wir uns gegen diese Dinge wehren.

Aber wir wehren uns dagegen, weil wir die Schwächsten der Schwachen nicht allein lassen, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Und weil wir nicht müde werden, diese Bundesregierung vor den Vorhang zu holen, was hier betrieben wird. Und wir werden auch nicht müde werden, dass das Problem, das die Steiermark insgesamt zurückfällt auch im öffentlichen Verkehr, meine Damen und Herren, ist das Problem, weil Ihr absolute Diener der Bundesregierung seid. Und das wollen wir nicht, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben die Bevölkerung zu vertreten und nicht ein paar Großkopferte in Wien, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Hier haben wir nichts mit denen gemeinsam. Und wenn Ihr das macht, dann werden nur mehr ein paar übrigbleiben oder die SPÖ in der Steiermark, die sich vor die Sorgen dieser Leute stellt.

Und, meine Damen und Herren, jetzt steht großartig 686,70 Euro ist die Mindestrente, 1,5 Prozent Erhöhung, 10,30 Euro. Die Zugpreise und die Bahnfahrpreise steigen ständig an. Was glaubt Ihr, wie lange der noch mit dem Zug fahren kann, weil er mit dem Geld nicht auskommt. Dem gegenüber stehen Rezeptgebührenerhöhung, Heizkostenerhöhung, Strompreiserhöhung, weil ich habe ja für die Manager die Abfertigungen bei der ESTAG zahlen müssen (Abg. Riebenbauer: „Schulden zahlen für die SPÖ!“), gestrichene Brillenzuschüsse, Spitalsselbsthalterhöhung. Meine Damen und Herren, das ist ja nicht irgendwas, das sind ja keine Peanuts. Das ist ja nicht irgendwas, wo wir uns da lustig machen können. Da haben wir alle aufzustehen und zu sagen, so nicht mit uns, meine Damen und Herren. Und da werden wir nicht müde werden, das zu predigen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich komme zum Nächsten. Ich bin in der Früh aufgestanden und habe nicht nur eine schlechte Nachricht erhalten, meine Damen und Herren. Ich bin dann auf Seite 8 und 9 gelandet in einer Zeitung. (Abg. Straßberger: „Schau auf die Seite 2, was da drinnensteht!“) Und hier steht geschrieben, ich habe auch nichts gehört von euch, was man dagegen unternimmt, die Todesliste ist da. Aus für 357 Postämter. Wo sind eure Proteste, meine Damen und Herren, als wie ausschließlich in Sonntagsreden bei der Jahreshauptversammlung der ÖVP. Hier in diesem Haus habe ich das nicht gesehen. Das ist auch die absolute Unterwerfung des Schlüssel-Kurses, meine Damen und Herren. (Abg. Straßberger: „Mäßige dich!“) Wir werden euch schon noch so weit bringen, dass ihr eine Wende vornehmt. Ansonsten wird euch der Wähler furchtbar bestrafen, meine Damen und Herren, und auf das warten wir dringend und es ist auch höchste Zeit. 39 Postämter, meine Damen und Herren, in der Steiermark. Ich habe irgendwann einmal was gehört, dass die ÖVP gesagt hat, am Wort vor Ort oder wie hat das geheißen? (Abg. Mag. Drexler: „Vor Ort am Wort!“)

Ihr seid vor Ort am Wort, weil ihr zuschaut, wie da die ganze Infrastruktur zerstört wird, Gendarmerieposten geschlossen, 39 Postämter, 140 sind in der ersten Phase 2002 schon geschlossen worden und das setzt sich fort. Und ihr stellt euch hin und sagt, es ist ja nichts passiert.

Die nächste Sache, Postbus, meine Damen und Herren. Der Postbus wird jetzt privatisiert, ein Drittel wird den Privaten angeboten. Ich nehme nicht an, dass das die Defizit bringenden Linien sind, sondern die guten Linien. Meine Damen und Herren, es ist geplant, wenn die öffentliche Hand nicht einspringt, und ich frage jetzt die Frau Landeshauptmann, was sie dagegen unternommen hat, so überlegt man, von 9 Millionen Kilometer Linien 3 Millionen, meine Damen und Herren, einzusparen, einzustellen! Könnt ihr euch vorstellen, ich nehme jetzt das Mariazeller Land her, weil wir uns getroffen haben, Sie wissen, Frau Landeshauptmann, am letzten Samstag. Die ganze Linie Mariazell, von Bruck an der Mur bis Mariazell und alle Nebenlinien nach Weichselboden, am Niederealpl hinunter bis Aspach, alle diese Linien werden jetzt verkauft. Ja glauben Sie, meine Damen und Herren, dass die verkauft werden, weil in dieser Sache dort so viel Geld zu verdienen ist? Wie sollen die 60 Halthaler, die da unten noch leben, oder 70, in Zukunft nach Mariazell, nach Bruck oder Graz kommen? Wenn die Kinder haben, müssen sie wegziehen, weil sie dort keinen Job haben. Und da schauen wir zu? Da schauen wir nicht zu. Und dieser Landtag und diese Verkehrsdebatte ist der richtige Moment, das aufzuzeigen.

Es wäre beiden Rednern von ÖVP und FPÖ gut angestanden, dass sie diese Vorgangsweise angeprangert hätten. (Abg. Straßberger: „Blödsinn!“ – Beifall bei der SPÖ.)

Kollege Straßberger, wenn du darin einen Blödsinn siehst, wenn dort 3 Millionen Kilometer an Postlinie in strukturschwachen Gebieten eingestellt werden, dann hast du jegliches Gefühl für die Sorgen der Menschen verloren. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Politik, meine Damen und Herren, brauchen nicht diejenigen, die es sich richten können, diejenigen, die ein Auto haben, diejenigen, die ein gutes Einkommen haben, sondern die Politik brauchen diejenigen, die wenig verdienen, die in strukturschwachen Gebieten leben, und die Politik brauchen diejenigen, die sich selbst nicht helfen können. Wir müssen endlich aufhören mit diesem Kahlschlag in den Regionen, mit diesem Kahlschlag, wo ich alles, was irgendwo halböffentlich oder öffentlich ist, zusperrt, weil ausschließlich der Rechenstift gilt. In diesen Fragen kann nicht mehr der Euro zählen, sondern hier haben wir eine politische Verantwortung für die Menschen, die zukünftig auch mobil sein wollen. (Beifall bei der SPÖ.)

Daher tut es mir Leid, dass ihr euch von diesen Dingen verabschiedet habt, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Kollege Wiedner hat über den Verkehrsverbund gesprochen (Abg. Wiedner: „Habe ich etwas gesagt?“) und hat gesagt, wie toll das alles ist. Wie ernst ist es mit dem Verkehrsverbund? Der Bund hat den Vertrag aufgekündigt, das Land ist sofort nachgekommen und hat den Vertrag auch aufgekündigt und jetzt fahren wir, meine Damen und Herren, seit einem Jahr mit einem Provisorium. (Abg. Wiedner: „Du verdrehst die Tatsachen!“) Kein einziger Busunternehmer, der diesen öffentlichen Verkehr hochhält und die Linien dort fährt, weiß in Wirklichkeit, wie es weitergeht. Die Mineralölsteuermittel sind völlig weg davon, dass überhaupt noch Unternehmungen, die Busbetriebe haben, wissen, bekommen sie eine Förderung oder bekommen sie keine. Sie wissen nicht, wie viel Geld wird in der Zukunft vom Verkehrsverbund da sein, weil ein vertragsloser Zustand vorhanden ist. (Abg. Wiedner: „Die Verkehrsbetriebe haben kein Geld!“) Wenn mir der öffentliche Verkehr so wichtig ist, meine Damen und Herren, dann kann ich doch nicht zuschauen, dass bereits ein Jahr lang ein vertragsloser Zustand besteht. Daher möchte ich dich, Herr Landeshauptmannstellvertreter, als zuständiger Referent bitten, dass du diesen vertragslosen Zustand beendest. Ich weiß, dass nach einem Jahr im Bund der Vertragsentwurf vorliegt. Ich meine aber, ein Jahr ist zu lange. Was mir dabei fehlt, ist die Ernsthaftigkeit. Wir können die Dinge nicht einfach laufen lassen und sagen, na gut, machen wir halt und schauen wir halt. Es gibt durchaus Einsparungspotenziale und es gibt Ressourcen, die man bündeln muss. Meine Damen und Herren, hören wir bitte auf, unsere Infrastruktur ausschließlich mit dem Rechenstift zu betrachten. Hier hat die Politik eine Verantwortung. Wenn es sich in gewissen Bereichen nicht ausgeht, weil es zu wenige Verkehrsteilnehmer gibt, weil dort nicht mehr so viele Leute leben, dann hat die öffentliche Hand die Verpflichtung, hier zuzuzahlen und nicht zu sagen, das geht mich nichts an. Daher wundere ich mich schon, dass ihr euch alle immer wieder vor diese Bundesregierung stellt. Majestätisch legt ihr euch hin und sagt, Herr Schüssel, wir sagen eh nichts gegen dich. Ihr braucht nicht einmal Angst zu haben, denn die Wähler werden es euch danken und um ein Mandat braucht ihr auch keine Angst zu haben, weil das kommt erst nächstes Jahr. Was mich völlig zutiefst erschüttert, ist, wie sich eine christlich-soziale Partei, wie es die ÖVP ist, von den Bedürfnissen der Menschen so verabschieden kann. Das ist furchtbar, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich freue mich nicht, wenn ihr an Vertrauen verliert, weil mir das Wurscht ist. Um was es mir aber geht, ist, dass die Leute dabei übrig bleiben, weil wir es allein nicht schaffen. Wir brauchen die großen Kräfte dieses Landes für diese Aufgaben. Aber davon seid ihr weit weg und habt das verloren. (Abg. Straßberger: „Schaut auf euch selber, hörst du!“) Das Nächste, meine Damen und Herren: Über den Generalverkehrsplan – ihr könnt euch noch alle erinnern – haben wir debattiert. Das war auch ein Kniefall vor der Bundesregierung. Als ich gesagt habe, da ist im finanzierten Bereich überhaupt nichts für die Steiermark drinnen, war der Herr Verkehrsreferent zutiefst erschüttert. (Abg. Stöhrmann: „So gehört es sich ja!“) Herr Kollege Wiedner hat gesagt, ich verstehe das nicht, ich habe das falsch gelesen. Die ÖVP hat sich dort angeschlossen, weil das ein FPÖ-Ressort ist. Ich habe Recht gehabt, meine Damen und Herren. Jetzt ist die Bundesregierung hergegangen und hat neue Gesellschaften gemacht und in diesem Zusammenhang soll nicht mehr der Generalverkehrsplan gelten, sondern es soll ein Rahmenplan vorliegen. Dieser soll aber bereits seit Sommer vorliegen, aber es gibt ihn noch nicht. Das heißt, wie wichtig ist der öffentliche Verkehr? Beim Rahmenplan, meine Damen und Herren, der kommen soll, kommt jetzt genau das, was wir als Sozialdemokraten immer gesagt

haben, es gibt kein Geld für die Steiermark. Von Minister Gorbach musste ich in der letzten Woche hören – der Aufschrei des Kollegen Wiedner als Verkehrssprecher und von Herrn Landeshauptmannstellvertreter habt mir gefehlt, denn ihr seid ja in verantwortungsvoller Stelle –, dass dieser Rahmenplan vorsieht, dass ein Drittel der Projekte nach hinten verlegt werden muss, weil zu wenig Geld vorhanden ist. Jetzt kann man natürlich zuerst bei der Steiermark anfangen, weil es da am wenigsten Widerstand von Frau Landeshauptmann und vom Verkehrsreferenten gibt. Wir machen ein Drittel in der Steiermark, weil wir jetzt das Geld nicht haben, obwohl ich schon gehört habe, dass gebaut wird. Vor einem Monat, so glaube ich, haben wir debattiert und Herr Landeshauptmannstellvertreter hat mir gesagt, es wird in Richtung Marburg schon gebaut. Jetzt sagt uns Herr Minister, der Plan ist eigentlich fertig – das ist hervorragend und gute Arbeit. (Abg. Majcen: „Aber die Menschen wollen es nicht!“)

Der Plan ist fertig. Das sage ja nicht ich, Kollege Majcen. Der Plan ist fertig und die Verfahren sind abgeschlossen. Jetzt kommt das, was ich immer gesagt habe: Sie geben uns kein Geld. Der zweigleisige Ausbau Graz–Marburg wird jetzt nicht 2009, wie versprochen, fertig, sondern es wird auf 2012 verlegt, meine Damen und Herren. Da müsste es doch einen Aufschrei geben von euch allen, wie es ihn auch von uns gibt. (Abg. Mag. Drexler: „Wer hat dir das erzählt? Steht das im Handbuch für Steiermarkvernaderer?“) Das ist keine Vernaderung der Steiermark, meine Damen und Herren, sondern das sind Fakten. Rettet euch nicht immer so einfach aus eurer Situation. Wenn wir Dinge aufzeigen, sind wir Steiermarkvernaderer. Wenn ihr dagegen nichts tut, dann seid ihr Steiermarkverräter. Nicht wir sind die Vernaderer. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Bevölkerung in der Steiermark hat ein Recht darauf, dass die Politik auf ihrer Seite steht. Daher könnt ihr nicht sagen, wir vernadern, weil wir Missstände aufzeigen. Wir werden auch nicht aufhören damit. Jetzt komme ich zur Koralmbahn: Herr Landeshauptmann Haider ist nach Wien gefahren und hat Milliarden für den Semmeringtunnel geholt. Jetzt stelle ich fest, auch der Koralmtunnel steht. Warum steht der Koralmtunnel? Warum steht er denn? Weil auch hier die Mittel von dieser Bundesregierung nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Wenn der zweigleisige Ausbau nach Marburg und der Koralmtunnel nicht nur langsam, sondern forciert gebaut wird, dann haben wir an den norditalienischen Raum den Anschluss verloren, und das wird sich wirtschaftlich nicht gut auswirken, meine Damen und Herren. Jetzt noch einen Satz zum Semmeringtunnel: Ihr habt zugeschaut und applaudiert, als Minister Gorbach das Geld nach Kärnten für den Koralmtunnel und andere Projekte geschaufelt hat. Jetzt lese ich Folgendes, weil die ÖVP und auch Frau Landeshauptmann immer wieder gesagt haben, das ist bei den Gerichten und wir müssen abwarten, bis die Bescheide kommen. Dann kommt ein Bescheid und dann geht es wieder zum Höchstgericht. Ich sage daher, wie in Niederösterreich mit zweierlei Maß – ich bin dann schon fertig – gemessen wird: Ich gönne den Niederösterreichern diese Trabrennbahn, die Frank Stronach errichtet hat, weil das eine wunderbare Sache ist und für die Region auch etwas Schönes ist. Herr Pröll beruht sich beim Semmeringtunnel auf Umweltbescheide, naturschutzrechtliche Bescheide und so weiter. Wisst ihr, was dort ist?

Hört auf mit diesem Blödsinn. Wenn die ÖVP dort mit Mehrheit einen Bescheid gegen den Semmeringtunnel beschließt, kann der SPÖ-Landesrat machen was er will. (Abg. Straßberger: „Euer Landesrat. Da seit ihr zuständig!“) Diese Masche ist ja älter als ihr selbst, meine Damen und Herren. So geht das nicht. Lasst mich bitte schnell noch etwas anderes sagen, denn ich muss die Zeit nachholen, weil ihr mich ständig aufhält. Ich sage euch noch etwas anderes, wie man unterschiedlich in Niederösterreich mit Verfahren umgeht. Es gibt für diese Trabrennbahn, die bereits im September eröffnet wurde, ungefähr 80 Bewilligungsverfahren, 40 sind bereits abgewickelt. Das gibt sogar der Rudash vom Stronach zu. 40, meine Damen und Herren, sind noch abzuwickeln und trotzdem hat der Herr Landeshauptmann zugeschaut, dass im September diese Anlage bereits eröffnet wurde. Hätte er sich nicht beim Semmeringtunnel gleich verhalten können? Hier möchte ich nur sagen, beim Semmeringtunnel könnt ihr euch gegen den Pröll nicht durchsetzen, da gibt es auch keine Widerstände, aber irgendwann werden wir kommen, weil wir werden nicht aufhören, für den öffentlichen Verkehr und vor allem für den Semmering (Präsident: „Die Redezeit ist zu Ende!“) intensivst einzutreten. (Abg. Straßberger: „Siegi, deine Zeit kommt noch!“) In diesem Sinne hoffe ich, dass zu Weihnachten eine Einkehr bei euch kommt, dass ihr euch überlegt, wie ihr den Schlüssel-Kurs verlässt. Wir werden dann eure Partner sein. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 9.40 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Schrittwieser, zur erfolgten Wortmeldung hast du einen Ausdruck verwendet, auf den eigentlich unwiderruflich ein Ordnungsruf erteilt werden muss. (Abg. Schrittwieser: „Ich habe mich entschuldigt!“)

Moment, ich bin am Wort! Ich habe dann erfreulicherweise deine Entschuldigung vernommen, du hast dich korrigiert. Aber ich warne davor, derartige Ausdrücke zu verwenden, sonst hagelt es Ordnungsrufe. Es geht nicht an, dass derartige Formulierungen verwendet werden, und das gilt selbstverständlich für alle Diskussionsteilnehmer. (Abg. Gennaro: „Wir werden genau aufpassen!“)

Herr Abgeordneter Hagenauer, bitte, die Entschließungsanträge.

Abg. Hagenauer (9.41 Uhr): Danke! Ich bringe nur noch zwei Entschließungsanträge ein. Der erste, für den ich gleich eine punktuelle Abstimmung beantrage, betrifft die Erhöhung der Mittel für Radwege.

Es wird der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2005 wird erstens der Ansatz 1/611505-7355 „Radwege – Neubau und Erhaltung“ um 500.000 Euro erhöht, zweitens der Ansatz 1/611203-0602 „Straßen- und Brückenneu- und -ausbau, Vergabung an Dritte L“ um 500.000 Euro reduziert.

Der zweite Entschließungsantrag betrifft Maßnahmen gegen den Verkehrslärm:

Es wird der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen des Ansatzes 1/6112 „Ausbau und Neubau von Straßen und Brücken“ die Aufwendungen für aktive (bauliche) Lärmschutzmaßnahmen zu erhöhen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Ich bitte um Annahme. Danke! (9.43 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Gödl, bitte.

Abg. Gödl (9.43 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine werten Herren auf der Regierungsbank! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Einige der SPÖ haben es zumindest geschafft, das Hemd über Nacht zu wechseln, die Krawatte ist nicht bei allen gleichgeblieben. Herr Abgeordneter Böhmer ist eine wohlthuende Ausnahme, er grenzt sich ein bisschen ab, sehr gut, aber ich will mich eingangs so mit dem Peter Hagenauer beschäftigen, der heute in der Früh so als grüner Märchenonkel an das Rednerpult getreten ist. (Abg. Böhmer: „Hast du zuwenig Stoff zum Reden, weil du dich mit getragenen Hemden beschäftigst?“ – Abg. Gennaro: „Wenn du sonst nichts zu sagen hast!“)

Du hast nicht einmal das Hemd gewechselt, Kurt Gennaro. (Abg. Gennaro: „Du kannst sagen, was du willst, es wird nicht besser!“)

Du hast nicht einmal das Hemd gewechselt, das ist schon bitter.

Und somit muss man den Grünen sagen, und mir ist schon klar, es tut weh, es tut verdammt weh, wenn den Grünen nach und nach die Themen abhanden kommen, denn Edith Zitz und Peter Hagenauer und auch die Frau Lechner-Sonnek reden ja seit einiger Zeit ziemlich das gleiche immer, wenn sie hier vorne stehen, und ziehen zum Beispiel immer wieder das Thema „Feinstaub“ auf. Es war je ein bezeichnendes Beispiel im Ausschuss, ich habe es gestern schon erzählt, es war beklemmend natürlich für die Edith Zitz, erkennen zu müssen, dass die Steiermark in der Bekämpfung des Feinstaubes Vorreiter ist (Beifall bei der ÖVP.) und natürlich dass das wichtigste Graz-Thema abhanden kommt. Ich weiß, es tut weh, die Edith ist jetzt hergegangen übrigens, gibt jetzt ein Buch heraus. Es tut mir sehr leid, am 7. Dezember – ich mache aber Werbung für die Veranstaltung, eine Werbung für die Veranstaltung am 7. Dezember, glaube ich, wenn ich es richtig im Kopf habe – ist diese Buchpräsentation. Ich wäre sehr gerne hingegangen, weil – natürlich, das ist jetzt so der letzte Aufschrei – uns kommt ein Thema abhanden, nämlich das Feinstaubthema, das ja ganz massiv in Graz bearbeitet wird und im Landtag mit unserem Landesrat Seitinger bearbeitet wird. (Abg. Hagenauer: „Unverständener Zwischenruf!“)

Ja, ich weiß. Das ist ja das Problem. Das ist ja ihr Problem. Sie haben ein Strategieproblem, und das tut weh. (Abg. Dirnberger: „Im Unterausschuss waren Sie ganz überrascht, dass so tolle Maßnahmen getroffen worden sind!“)

Ja, jetzt sind wir schon so weit, dass mich die eigenen beim Reden unterbrechen. Das ist auch etwas Neues. Aber es tut einem weh und trotzdem sind wir auf einem guten Weg. Man braucht ja auch die Grünen. Sie kennen das alles, nur, Sie gehen wider besseren Wissens hier heraus und an die Öffentlichkeit. Aber wir wissen, die Leute wissen, dass wir auf einem guten Weg sind und ihr werdet auch die Rechnung dafür präsentiert bekommen. Und nachdem der Kollege Stöhrmann, der jetzt gerade nicht da ist, immer wieder bei uns falsche Zwischenrufe startet, um was geht es bei diesen Feinstaubpartikelfiltern, die jetzt im Parlament indirekt beschlossen werden. Ein ganz wichtiger Schritt, leider, die SPÖ wieder einmal nicht dabei. Die Regierung sagt, passt auf, jeder, wenn er ein neues Auto kauft, kann sich's aussuchen, kauft er ein Auto mit Partikelfilter oder ohne Partikelfilter. Und wenn er eines mit Partikelfilter kauft, dann bekommt er einen Bonus von 300 Euro, wenn er sich entscheidet, eines zu kaufen, das keinen Partikelfilter hat, dann bekommt er einen Malus und hat einen Malus von 300 Euro zu bezahlen. Ich wundere mich, wie man so unwissend sein kann wie der Kollege Stöhrmann, denn – das habe ich euch gestern schon zitiert – der Power-Plan von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves, der sagt ja sogar aus, verpflichtender Einbau von Partikelfiltern in Dieselfahrzeuge. Und jetzt setzt das die gute Bundesregierung, Herr Bürgermeister und Abgeordneter, Schrittwieser, um, noch dazu mit Unterstützung der Grünen, und wo sind die Roten, sie sind wieder nicht dabei. Sie sind nicht dabei, weil sie einfach nicht verstehen, was für die Zukunft wichtig ist. Das ist ja euer Hauptproblem, dass ihr total in der Vergangenheit verhaftet seid. Immer wieder ändert sich vieles. Denke an deine Gegend oben. Denke an deine Gegend, was hat sich alles verändert. Wie viele Betriebe seid ihr mit der roten Politik heruntergefahren, wie viele Betriebe habt ihr runtergefahren? (Abg. Schrittwieser: „Ihr wolltet komplett zusperren!“) Und jetzt wollt ihr herausgehen und sagen, die Veränderungen, die stattfinden, das ist die böse Bundesregierung. Na, bitte, das ist ja doch durchsichtig und 30 Jahre verkehrte Verkehrspolitik, die ihr zu vertreten habt. Die können wir nicht in vier Jahren aufholen. Aber wir sind auf einem guten Weg. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Super Regierung. Super Regierung, nochmals super!“)

Danke, Herr Grabner, super Regierung! Danke, für das Kompliment. Damit komme ich wieder zurück zu den Grünen. Es gibt ja unter den Grünen ganz viele Politiker, vor allem moderne und zukunftsgerichtete Politiker. Und zwar, ich zitiere: Ich muss jetzt warten, bis es leise ist, weil es ist ein ganz wichtiges Zitat, mit dem werden wir hier noch viel Freude haben, denn es gibt auch unter den Grünen Realisten, die einsehen, wie die Zukunft zu gestalten ist. Das sagt nämlich einer, und ich sage es gleich, wer es ist, es ist der Verkehrssprecher der Grünen im Deutschen Bundestag, der sagt: „Wir müssen endlich die Lebenslüge aufgeben, wir würden eine Verkehrswende zu mehr öffentlichem Verkehr schaffen. Das ist nicht schaffbar. Was wir tun müssen, ist, den Individualverkehr zu ökologisieren“. Und das ist ein ganz richtiger Ausspruch, eine ganz richtige Feststellung. Und dazu möchte ich auch bitten und einladen. (Präsident: „Ich bitte, zum Ende zu kommen!“)

Ich komme zum Ende! Wir müssen natürlich in den Ballungsräumen auf einen verstärkten öffentlichen Verkehr setzen, keine Frage. Und wir sind auf einem guten Weg. Und Peter Hagenauer, was ich gemeint habe vorher, ich lade dich herzlich ein, einmal dabei zu sein zum Beispiel im Süden von Graz, wo Verkehrsknoten für den öffentlichen Verkehr gebaut werden, wo sie im Bau sind, bitte. (Präsident: „Herr Abgeordneter Gödl, vielleicht eine weitere Wortmeldung später!“)

Sehr gut. Wie kannst du hier herausgehen und so etwas zusammenreden? Das frage ich mich schon. (Beifall bei der ÖVP. – Präsident: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist weit überschritten!“)

Drei Sekunden noch. Es wird gebaut und da muss ich Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dank zollen, denn er hat es zusammengebracht, natürlich mit unserer Unterstützung, mit eurer leider nicht, mit dem Bau von Verkehrsknotenpunkten in Graz zu beginnen, Schienen auszubauen. (Abg. Hagenauer: „Wer ist dafür verantwortlich? Es geht ums Fertigbauen!“ – Präsident: „Herr Abgeordneter, das ist jetzt wirklich Ihr letzter Satz. Ansonsten bitte ich Sie, sich nochmals zu Wort zu melden!“)

Ich bin schon fertig, weil ich mich am heutigen Tag sowieso nicht mehr zu Wort melde. Ich wiederhole, was mein Kollege Straßberger schon gesagt hat, es stimmt, es ist nie genug Geld für den Verkehr da, denn es könnte immer mehr sein. Der Weg, den wir hier gehen, ist der absolut richtige. Ich halte es mit den Grünen aus Deutschland, und zwar den öffentlichen Verkehr in den Großräumen zu stärken, aber ja nicht zu vergessen auf den Individualverkehr, denn diesen brauchen wir im ländlichen Raum. (Präsident: „Mein Glockenzeichen war deutlich!“)

Herr Präsident, ich danke für die Nachsicht und wünsche für heute noch einen schönen Debattentag. (Beifall bei der ÖVP. – 9.51 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Rieser.

Abg. Rieser (9.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus!

Siegi Schrittwieser, ich wollte ursprünglich nur einen Entschließungsantrag einbringen, aber zum Debattebeitrag, was die Postämter betrifft, muss ich einige Sätze sagen: Du hast es wirklich verstanden, und wie immer wieder in dieser Diskussion in diesem Budgetlandtag, die Bundesregierung mit Dingen anzuschwärzen, für die sie überhaupt nicht zuständig ist. Du weißt ganz genau, lieber Kollege Siegi, dass eine Ausgliederung stattgefunden hat und dass der Vorstandsdirektor der Österreichischen Post Dr. Anton Weis heißt – ein bekennender Sozialdemokrat. Ich muss das einfach sagen, weil das dazugehört. Sieben Jahre war er im Kabinett Staribacher zuständig für Energie, Wettbewerb und Konsumentenfragen. So schaut es aus – damit das auch angesprochen ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Eine Gewissensfrage an alle, und keiner braucht sie zu beantworten, aber jeder sollte für sich diese Frage beantworten: Wann waren wir das letzte Mal in einem Postamt? Ich kann es sagen, wann ich dort war. Das ist Monate her und das ist die Tatsache, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Daher müssen wir wirklich diese Vorgangsweise, dass alles pauschal hingestellt wird, beenden. So geht das ja wirklich nicht. (Beifall bei der ÖVP. – Präsident: „Am Wort ist Herr Abgeordneter Rieser!“)

In dieser Gruppe 6 ist natürlich auch die Abwassergeschichte mit drinnen. Ein paar Sätze dazu: Im Land Steiermark – das ist uns ja bekannt und Herr Landesrat Seitingner hat das immer wieder publiziert – sind 89 Prozent ordnungsgemäß entsorgt. Es geht nun darum, dass auch im ländlichen Raum diese Entsorgung dementsprechend gewährleistet ist. Ich sage immer wieder bei diesen Diskussionen, es ist ein Unterschied, und da wirst du mir, Herr Bürgermeister Schrittwieser, Recht geben, ob die Besiedelung in den Tallagen ist oder hinauf bis unter die Waldgrenze im alpinen Bereich. Daher glaube ich, dass dieses Thema Entsorgung, Abwasser, Kanalisation für uns auch gemeinsam ein heißes Thema werden wird und es muss finanziert werden. Daher bringe ich den Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Abgeordneten Rieser, Gruber, Riebenbauer betreffend neue Fördermodelle in der Abwasserentsorgung ein. Das Land Steiermark weist einen europaweit beachtenswerten Entsorgungsgrad für häusliche und gewerbliche Abwässer auf. Mit Stand Ende 2004 sind rund 90 Prozent aller Haushalte, Gewerbebetriebe und Landwirtschaftsbetriebe mit einer dem Stand der Technik entsprechenden Abwasseranlage ausgestattet. Dies ist unter anderem einer sehr erfolgreichen und effizienten Förderungspolitik des Landes Steiermark zu danken, die rechtzeitig die dafür erforderlichen Mittel bereitstellt, um auch die zur Verfügung gestellten Förderungen des Bundes abrufen zu können. Damit dieser erfolgreiche Weg weiter beschritten werden kann, soll die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert werden, Fördermodelle für die noch ausstehenden Abwasserentsorgungsbereiche zu erarbeiten und die Finanzie-

rung sicherzustellen, um eine ökologisch sinnvolle und leistbare Abwasserlösung für den ländlichen Raum anbieten zu können. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Fördermodelle für die noch ausstehenden Abwasserentsorgungsbereiche zu erarbeiten und die Finanzierung sicherzustellen, um eine ökologisch sinnvolle und leistbare Abwasserlösung für den ländlichen Raum anbieten zu können. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei der ÖVP. – 9.57 Uhr.)

Präsident: Die Redezeit wurde exakt eingehalten. Ich danke, Herr Abgeordneter. Jetzt ist bitte Herr Abgeordneter Prattes am Wort.

Abg. Prattes (9.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nach der, möchte ich fast sagen, virtuellen Diskussion gestatten Sie mir, dass ich in die Niederungen der Tages- und Regionalpolitik mich wieder zurückbegebe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, am 19. Oktober haben wir hier, was sehr erfreulich war, einstimmig einen Entschließungsantrag beschlossen, der sich dagegen ausspricht, dass die Steiermark im Personennah- und im Personenfernverkehr abgekoppelt wird, dass er zusammengestrichen wird, dass Schüler nicht mehr rechtzeitig in die Schulen kommen, dass Pendler nicht mehr zur Arbeit oder von der Arbeit nach Hause kommen – ich betone einstimmig. Dieser Entschließungsantrag ist hoffentlich schon zur Regierung hingegangen. Aber die PISA-Studie schlägt zu und dort kann offensichtlich keiner lesen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was passiert denn jetzt? Es geht ja hurtig weiter. Und damit wir wissen, wovon wir reden: „Aus wirtschaftlichen Gründen“ – Meldung „Neue Kronenzeitung“ am 23. November dieses Jahres – „wird ein ÖBB-Pendlerbus, der die Schichtarbeiter abends nach Hause bringt, nämlich von Leoben nach Kraubath, ab 11. Dezember gestrichen“. Für mich, das sagt ein betroffener Arbeiter, ist der Bus die einzige Möglichkeit, nach der Arbeit heimzufahren. Wenn er eingestellt wird, kann es sein, dass ich meinen Job verliere – erstes Beispiel. Zweites Beispiel: Die Eisenbahn von Leoben nach Vordernberg wurde eingestellt und man hat gesagt, auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter sagt immer, Schienenersatzverkehr ist angesagt und wir werden den Fahrplan verdichten. Was findet jetzt statt? Jener Schichtarbeiterbus, der die Menschen von Vordernberg nach Leoben zur Nachtschicht bringt, wird eingestellt und der sie von der Nachtschicht nach Vordernberg bringt, wird auch eingestellt. Nächstes Beispiel, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wenn heute ein Schüler zum Beispiel von Kammern in die HAK nach Bruck fahren will oder wieder nach Hause, dann ist dieser zwei Stunden unterwegs, um in die Schule zu kommen oder von der Schule nach Hause.

Da geht der Bus beziehungsweise die Eisenbahn bereits um 6.36 Uhr in Kammern weg, damit er rechtzeitig in der Schule ist. Wenn er Schulschluss hat um 13.35 Uhr, dann kann es sein, dass es bis um 16.27 Uhr dauert, bis er zu Hause ist. Und da stellt sich der Herr Abgeordnete Gödl her – ich glaube schon, dass du neidisch bist auf unsere kräftigen tollen roten Krawatten, der sich eigentlich mehr mit der Kleidung beschäftigt als über Themen zu sprechen –, stellt sich her und spricht von einer guten Bundesregierung. (Beifall bei der SPÖ.)

Diese gute Bundesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren, bringt es zustande, dass unsere Regionen ausrinnen, dass sie ausdünnen. (Abg. Mag. Drexler: „Nein, das ist nicht richtig!“) In Vordernberg hat man zuerst den Zug gestrichen, dann sagt man Schienenersatzverkehr, den streicht man auch dort zusammen, und zum Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren, damit es richtig abgerundet ist, sperrt man dann das Postamt auch noch zu. Und dann sagt der Herr Abgeordnete Rieser, wer braucht ein Postamt. (Abg. Rieser: „Das habe ich nicht gesagt!“) Na, bitte, die 39, die jetzt geschlossen werden sollen, die werden sich schön bedanken. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur allein vom Bezirk Leoben sind sieben Postämter bereits geschlossen und weitere drei sollen auch noch geschlossen werden. Ich sage Ihnen eines, jetzt ist es genug. Das lassen wir uns nicht mehr gefallen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn ihr nicht kapiert, was jetzt passiert, dass nämlich unsere Regionen sterben, dann sage ich, es ist nicht lange her, dass ich in Wien einen Satz gehört habe. (Abg. Gödl: „Sozialismus!“)

Die Kirchen können sie nicht mehr besetzen, weil es keine Pfarrer mehr gibt, das ist ein gesellschaftliches Problem.

Aber die Orte, was ist denn hier die Folge? Ich kann euch das sagen. Am Beispiel Wald am Schoberpass, da haben sie den Gendarmerieposten gestrichen, haben sie das Postamt geschlossen, sie haben natürlich in der Folge dann den Gemischtwarenhändler verloren, der muss abwandern. Und dann frage ich euch, ihr werdet doch nicht eure Menschen verlieren wollen, wo ihr immer sagt, ihr habt so viele Gemeinden, die ihr gut vertretet, dort werdet ihr keine mehr zu vertreten haben, weil dann dort keine Leute mehr da sind. Und ihr geht dann noch her und verteidigt das alles. Ich hätte mir einmal erwartet, einmal, liebe Freunde, dass man sagt, das, was die Bundesregierung in Wien aufführt, tragen wir nicht mehr mit. Das ist kontraproduktiv für unser Bundesland. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn es da leuchtet, Herr Präsident, gestern hat der Herr Abgeordnete Gödl zehn Minuten gesprochen, wo er fünf Minuten reden hätte dürfen über Umwelt. Ich nehme mir auch das Recht heraus, dass ich mich da jetzt nicht bremsen lasse, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Abg. Bittmann: „Der Präsident entscheidet, wie lange du redest. Der Präsident entscheidet!“) Man muss das immer wieder betonen. Wie der Landesrat Ressel Finanzreferent war in der Steiermark, hat er seinen eigenen Finanzminister geklagt, weil er gesagt hat, die Steiermark zahlt drauf bei den Finanzausgleichsverhandlungen. So etwas kommt euch nie über die Lippen, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Gehen Sie doch bitte einmal her, sagt den Menschen, die gute Bundesregierung – (Präsident: „Herr Abgeordneter Prattes, ich darf von Ihnen auch die Disziplin erwarten wie von anderen!“)

Gibt den Pensionisten 10,30 Euro mehr, ist das sozial oder asozial? Für uns ist das asozial. (Beifall bei der SPÖ. – 10.02 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich nehme deine Wortmeldung auf. Jetzt spricht Rieser.

Abg. Rieser (10.03 Uhr): Hohes Haus!

Tatsächliche Berichtigung. Herr Kollege Prattes, ich habe nicht gesagt, dass die Postämter geschlossen gehören. Ich habe ausschließlich die Gewissensfrage gestellt, wann jeder das letzte Mal beim Postamt war. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.04 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Wiedner.

Abg. Wiedner (10.04 Uhr): Herr Präsident! Sehr verehrte Herren der Landesregierung! Sehr verehrte Mitglieder!

Der Kollege und Bürgermeister aus Thörl hat etwas Richtiges gesagt. Er hat gesagt, dieser Diskussion fehlt die nötige Ernsthaftigkeit, und da hat er Recht. (Beifall bei der FPÖ.)

Aber das ist von euch angezogen worden, dass die nötige Ernsthaftigkeit fehlt, weil wenn ich dir zuschaue beim Reden, und wenn ich jetzt dem Kollegen Prattes zuschaue beim Reden. (Abg. Prattes: „Nicht schauen!“)

Ich schaue eben zu. Und weißt du, warum ich ihm zuschaue, weil er während seiner Wortmeldung ständig damit kämpft, nicht zum Lachen zu kommen, liebe Freunde. Ihr kämpft ständig, um nicht zum Lachen zu kommen. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Und das ist die nötige Ernsthaftigkeit, die wirklich hier bei dieser wichtigen Diskussion fehlt. (Abg. Prattes: „Tue gescheiter zuhören, nicht zuschauen!“)

Liebe Freunde, man kann euch nicht zuhören. Man kann dem nicht zuhören, was ihr macht. Und sogar deine eigenen Kollegen verlassen den Raum, wenn ihr redet. Aber eines bitte, die Stadt Graz, hat es immer geheißt, darf alles. Und ihr glaubt, das lässt sich auf die SPÖ übertragen. Ihr dürft hier in dem Haus nicht alles, liebe Kollegen. Ihr dürft in dem Haus sicherlich nicht alles. (Abg. Stöhrmann: „Wir wissen, dass ihr mehr dürft!“) Ihr seid zwar die politisch Korrekten, und da nehme ich auch die Grünen mit hinein, ihr nennt euch ja die politisch Korrekten in dem Hause. Das seid ihr aber nicht, bitte schön. Mit dieser Wortwahl, die ihr verwendet, ihr regt euch auf, wenn die ÖVP und die FPÖ etwas sagen, und selber geht ihr raus, verwendet ihr Worte, die abzulehnen sind, die Kollegin Gross, die gestern am Abend hergegangen ist, sich hergestell hat und hergezeigt hat, hier spricht der Alkohol hier im Hause, das ist politisch korrekt, was ihr macht? Das ist unkorrekt, bitte, was ihr macht. (Allgemeine Unruhe bei der SPÖ.)

Dann machen wir einmal einen Alkotest auf der linken Seite drüben, bevor ihr das macht. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Und eine zweite Sache, bitte. Herr Kollege Hagenauer steckt zwar den Kopf jetzt hinein. Ich habe das mitgeschrieben. Er sagte zum Herrn Landeshauptmannstellvertreter: „Das geht über das normale Maß der Unfähigkeit hinaus!“ „Das geht über das normale Maß der Unfähigkeit hinaus“, sagt er zum Herrn Landeshauptmannstellvertreter. Die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek sagt: „Er sitzt unnützlich am Regierungssitz!“ Ist schon klar, sie will ihn ja haben. Aber wir werden uns dagegen wehren, liebe Freunde, dass die Grünen in die Regierung einziehen werden hier in diesem Hause. (Beifall bei der FPÖ.)

Gestern der Herr Kollege Flecker, auch einer der politisch Korrekten, kein einziger von den Roten ist heute da, der politisch korrekte Flecker beschimpft jeden mit seinen flecker'schen Ausfällen, der ihm nicht huldigt. (Abg. Kaufmann: „Zum Thema bitte!“) Was glaubt er, wenn einer hier am Rednerpult steht und seine Meinung sagt, kriegt er Hohn und Spott vom Herrn Flecker, das sind die politisch Korrekten in diesem Hause, zu denen gehört ihr alle. Bitte, tut nicht aufzeigen, tut nicht etwas sagen, was nicht stimmt, und auf die anderen mit den Fingern zeigen. (Abg. Stöhrmann: „Ausgerechnet du, Wiedner, spielst den Moralapostel! Ausgerechnet du!“)

Hier ist sicherlich nicht der Ort, um permanent die Bundesregierung zu verteidigen. Und wer anständig mitgehört hat, hat hier jetzt sehr viele kritische Worte gehört in dieser Richtung. Hat sehr viele kritische Worte gehört, dass wir nicht mit allem und mit jedem zufrieden sind, was speziell im Verkehr von der Bundesregierung kommt. Das ist richtig. Aber ich habe auch einen Appell an euch gerichtet, liebe Freunde. Versuchen wir es gemeinsam, gehen wir nicht immer nur vernadern. Es ist schon richtig, lieber Siegi Schrittwieser, das Jammern ist der Gruß der Kaufleute, das Jammern ist in Zukunft auch euer Gruß, denn ihr habt, weil es wird über alles nur gejamert, es wird alles schlecht geredet, es ist alles schlecht hier in dem Lande. Aber bitte eines, Siegi, den Leuten geht es noch nie so gut wie jetzt. (Abg. Schrittwieser: „Dann höre dich einmal in den Gemeinden um, was die Leute sagen!“)

Den Leuten geht es noch nie so gut wie jetzt, bitte. Und was, liebe Freunde, und was, lieber Siegi, habt ihr in den vielen Jahren zusammengebracht, wie ihr in der Bundesregierung gewesen seid, wie der Ressel hier in der Landesregierung war, für den Verkehr zuständig war? Wie viele Meter Eisenbahn wurden in dieser Zeit denn gebaut, lieber Siegi? Ich brauche nicht einmal die fünf Finger einer Hand, um dir das aufzuzählen, was ihr zusammengebracht habt. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Aber nur sich herzustellen, alles schlecht zu reden, alle im Endeffekt zu beschuldigen, eine Generaldebatte abzuführen, nicht beim Thema zu bleiben, Siegi, reißt euch einmal zusammen, macht was Gescheites, wir helfen euch dabei. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 10.09 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Ober.

Abg. Ing. Ober (10.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Herren Landesräte, werte Damen und Herren!

Während die einen mit Jammern und Schlechtmachen die Versäumnisse der Vergangenheit fortschreiben wollen, bauen die anderen neue Wege in eine gute Zukunft. Ich möchte zwei positive Beispiele auch zu dieser Thematik anführen. Zum Ersten möchte ich Herrn Landesrat Seitinger herzlich danken für den Wasserversorgungsplan Steiermark in einer sehr schwierigen Zeit, wo der Wasseraustausch zwischen dem wasserreichen Norden und dem Süden ein Gebot der Stunde ist, wo durch exzellente Vorarbeit durch Hofrat Saurer und jetzt auch Herrn Dipl.-Ing. Wiedner und Landesrat Pörtl hier ein Zukunftsplan aufgelegt wurde, der der gesamten Steiermark auch in schwierigen Zeiten eine gute Wasserversorgung sichert. Und dafür mein herzlichster Dank. Damit ist auch die Zukunft gesichert und vor allem die finanziellen Mittel bereitgestellt werden. Dafür danke ich dir, Herr Landesrat, nochmals herzlichst. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein zweiter Punkt, der nicht unwesentlich ist. Die Steiermark verfügt über ein enormes Straßennetz, und in den letzten 50 Jahren wurden hier enorme Mittel investiert. Den Ausbaugrad kann man bezeichnen als sehr gut, und diese Infrastruktur erfordert natürlich auch enorme Erhaltungsmittel. Wir verfügen in der Steiermark über ein exzellentes Team in der Straßenerhaltung, um das uns andere in Österreich beneiden. Diese geschaffene Infrastruktur ist für viele politische Verantwortungsträger und auch für Bürger zur Selbstverständlichkeit verkommen. Darum finde ich den Ansatz „Regionale Verkehrsleitbilder“, Verkehrskonzepte zu erstellen, als enorm wichtig und gut. Und dafür gibt es drei besondere Beispiele, nämlich in Deutschlandsberg, Radkersburg und Feldbach konzentriert man sich auf den Bestand, deren Zustände und deren Bedürfnisse. Bei genauer Betrachtung kann man natürlich auch feststellen, dass hier vieles möglich ist, was gar nicht so viel kostet. Der Straßenraum wird, und das muss man wirklich feststellen, mangels Geringschätzung der Infrastruktur manchmal auch sehr stark zugebaut. Unzählige Zufahrten, Kreuzungen behindern die Leistungsfähigkeit der Straße. Die Lösung: Die Anlage von Begleitwegen, bindende Zufahrten in konzentrierte und verkehrssichere Kreuzungen und Einbindungen. Bei noch genauerer Betrachtung und Erhebung der bestehenden Infrastruktur könnte das bestehende Straßennetz zu Begleitstraßen vernetzt werden und der Weg zu leistungsfähigen Autostraßen mit geringen Kreuzungen und Beschränkungen würde damit frei. Durch diese vielen Zufahrten und Einbauten vermehren sich natürlich auch enorme Verkehrsbeschränkungen, die die Verkehrsteilnehmer auch behindern. Um eine Überschaubarkeit wieder zu erreichen, gibt es in diesen Verkehrskonzepten Vorschläge von 30-, 40-, 50-, 60-, 70-, 80-km/h-Beschränkungen zu reduzieren auf 30, 50 und 80, damit auch die bewusste Wahrnehmung dieser Verkehrsbeschränkungen vom Verkehrsteilnehmer gefunden werden kann. Ich danke wirklich für die sehr exzellente Erstellung und möchte auch Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schöggl für diese Initiative danken, vor allem aber auch seiner Abteilung mit Herrn Diplomingenieur Tropper und seinem Team. Wir sind sehr dankbar, weil es auch eine politische Beruhigung bewirkt hat, hier diese Schwerpunkte gefunden zu haben und auch die Bevölkerung einschließlich der Gemeinden einzubinden, um diese wichtige Infrastruktur in ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten. Ein wesentlicher Schwerpunkt dieses Verkehrskonzeptes Feldbach–Radkersburg war auch die Autobahnbindung an die A 2 in Ilz. Ich darf dazu einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Majcen, Beutl, Ing. Ober und Gangl betreffend Autobahnanschlussstelle Ilz zur Gruppe 6 einbringen: Derzeit muss der gesamte Verkehr aus dem oststeirischen Raum Feldbach und Radkersburg in Richtung Wien durch das Ortszentrum von Ilz fahren, um auf die A 2 Südautobahn zu gelangen. Dies führt gerade in diesem Bereich zu einem äußerst starken Verkehrsaufkommen und damit zu unzumutbaren Belästigungen für die Bevölkerung von Ilz. Darüber hinaus muss der Pendelverkehr aus Graz kommend in Richtung Feldbach entweder bereits in Gleisdorf die A 2 verlassen oder die Abfahrt Ilz benutzen, um wiederum durch die Ortsdurchfahrt auf die B 66, Gleichener Straße, nach Feldbach zu gelangen. Es wäre daher dringend notwendig, im Bereich der Überführung der B 66 über die A 2 eine Autobahnanschlussstelle zu errichten. Von Seiten der ASFINAG wurde bereits Zustimmung signalisiert, wenn sich das Land beziehungsweise die Region an den Baukosten beteiligt. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit der ASFINAG Verhandlungen über eine Kostenbeteiligung des Landes zur Mitfinanzierung einer Anschlussstelle an der A 2 Südautobahn im Bereich der Überführung der B 66 im Bereich von Ilz aufzunehmen und die finanziellen Mittel dafür im Landesvoranschlag 2006 bereitzustellen. Ich bitte um Zustimmung und ich danke Ihnen herzlichst dafür. (Beifall bei der ÖVP. – 10.14 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Breithuber. Danach Frau Abgeordnete Kaufmann.

Abg. Breithuber (10.15 Uhr): Herr Präsident, meine Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Herr Kollege Hammerl, du hast herausgerufen und gefragt, was habt ihr gemacht, als ihr in der Bundesregierung gewesen seid. Ich kann mich nicht erinnern, dass die ÖVP irgendwann einmal nicht mitregiert hat beziehungsweise in jüngster Zeit nicht mitregiert hat. Also bitte, tue nicht immer so, als wären nur die Roten schuld, denn ihr seid auch immer dabei gewesen. (Beifall bei der SPÖ.)

Bei aller Liebe, das geht nicht mehr hinein. Damit komme ich zum Nahverkehr beziehungsweise Verkehr insgesamt. (Abg. Tasch: „Wir waren nicht dabei!“)

Es hilft nichts, Herr Kollege, ihr seid dabei gewesen. Gestern nach der Landtagssitzung, Kollege Karl, wäre es schon gescheiter gewesen, wenn die öffentlichen Verkehrsmittel besser ausgebaut wären, weil beim Nachhausefahren mit dem Auto wäre es für einige nicht mehr gut gewesen. (Abg. Wiedner: „Für wen?“)

Kollege Hagenauer hat das Feinstaubproblem angezogen. Herr Kollege, Sie haben gesagt, nur 5 Prozent Reduzierung. Das stimmt in Summe. Aber seit der jüngsten Parkraumbewirtschaftung im Bereich der Stadt Graz mit der Ausweitung der Blauen Zone, haben wir mehr Prozent erreicht. Jetzt können die Pendler überhaupt nicht mehr hereinfahren zu ihren Arbeitsplätzen. Das Problem dabei für mich ist, dass dabei an die Pendler überhaupt niemand denkt. Es wird keine Alternative im öffentlichen Verkehr, Schienen gebunden zum Beispiel, angedacht, sondern es wird einfach dicht gemacht und Pendler tue, was du willst. Das hat aber wiederum einen positiven Erfolg: Einige Firmen werden wieder ins Umland abwandern, dann wird wieder das Umland schuld sein und die Stadt wird wieder jammern. Leider haben wir bei der Stadtrationalbahn, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wirklich viel versäumt. Wenn man so beobachtet, dann haben uns Salzburg und Tirol mit links überholt, auch die Innsbrucker haben eine Stadtrationalbahn beschlossen und auch vom Bund die finanziellen Mittel zugesagt bekommen. Salzburg, wie wir wissen, hat schon voriges Jahr die erste Teilstrecke eröffnet. Die Steiermark ist da leider sehr weit hinten. Es gibt aber gute Anzeichen, weil ich weiß, dass die Anbieter, wie GKB und die Ostbahn, Gewehr bei Fuß stehen. Nur müssen wir irgendwann einmal die finanziellen Mittel vom Bund und eventuell von Brüssel auftreiben. Unter dem Strich für mich erkennbar, dass im Bereich Verkehrsverbund und Nahverkehr wir gegenüber Bund und Brüssel sehr schlecht vertreten waren. Das muss sich ändern. Und da kann man wirklich nur gemeinsam arbeiten daran, dass die finanziellen Mittel besser in die Steiermark fließen. Wie wir wissen, ist die 50-Prozent-Förderung vom Bund wahrscheinlich passé. Diese werden wir nie mehr erhalten. Darum hätte ich einen Vorschlag zu machen, wie man das intern besser finanzieren könnte, und da bin ich schon bei der Regionalisierung einiger Bereiche: Wenn ich die Ideen immer so mit Eingemeinden oder Regionalisierung betrachte, hat es für mich schon einen großen Sinn, aber nicht Eingemeinden im herkömmlichen Sinn, sondern einfach die Regionalisierung, in dem die Gemeinden ihre Autonomie erhalten, die Stadt Graz den Stadtsenat abschafft, die Bezirke zu Gemeinden macht, gleichberechtigt wie das Umland und wir ein gewähltes Regionalparlament wählen, welches dann die strategischen wichtigen Dinge beschließt und auch finanziert. Dann können wir beim öffentlichen Verkehr mit diesen Maßnahmen wieder besser Lobbyismus betreiben und auch hoffentlich mehr erreichen. Wenn wir schon bei der Proporzabschaffung und bei den ganzen Dingen sind, dann können wir das gleich in einem mitbehandeln und wirklich etwas Gescheites daraus machen. (Beifall bei der SPÖ.) Daher bin ich schon beim Budget, warum nicht mitbeschließen aus meiner Sicht: Es wurde voriges Jahr, weil ich erst seit vorigem Jahr hier im Parlament bin, mitbeschlossen, weil für mich ein ausgeglichenes Budget am Tisch gelegen ist. Nur heuer haben wir so viel Abgang, dass ich als Bürgermeister und Abgeordneter deswegen nicht mitstimmen kann. Daher für mich ein Nein. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 10.20 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Kaufmann, bitte.

Abg. Kaufmann (10.20 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Eigentlich hätte ich nicht mehr herauskommen müssen, weil mein Kollege Erich Prattes hat die regionalen Probleme, die die Menschen draußen haben, ganz gut beschrieben, sehr gut beschrieben. Was mich aber stört, ist, wenn über regionale Probleme geredet wird, dort, wo die Leute wirklich betroffen sind, wenn dann der Herr Landeshauptmannstellvertreter hinten sitzt und seinen Kopf schüttelt. Jetzt steht es mir nicht zu, dass ich dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter vorschreibe, was er mit seinem Kopf macht, nur bitte nicht schütteln, wenn die Bürgermeister rauskommen oder die Regionalvertreter und über die Leute draußen reden, so wie sie es zum Hören kriegen, so wie wir es draußen zum Hören kriegen. Vielleicht ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter nicht so oft draußen, ansonsten würde er den Kopf nicht schütteln und würde kommen. (Beifall bei der SPÖ. – Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Ich bin am Vierten in Vordernberg!“)

Ja, Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich weiß, dass Sie am Vierten in Vordernberg sind. Das weiß ich und freue mich drauf. Und die Vordernberger freuen sich auch schon darauf, weil wir haben nämlich eine Reihe von Problemen. Es ist im Jahr 2001 bei uns die Zugverbindung Leoben–Vordernberg Markt geschlossen worden. Und Sie wissen das, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Es war eine tiefe Betroffenheit in der gesamten Bevölkerung und der Zorn darüber hat sich bis heute nicht gelegt. Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter, haben uns damals versprochen, einen entsprechenden Ersatz, das heißt, attraktive Busverbindungen zu schaffen. Wenn Sie die attraktiv nennen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dann fahren Sie bitte einmal

eine Woche mit diesen Bussen, wenn Sie zur Schicht müssen, wenn Sie in die Schule müssen, und dann werden Sie diese nicht mehr attraktiv nennen. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Weil leider niemand gefahren ist!“)

Wie gesagt, es war versprochen, dass die Busverbindungen attraktiviert worden sind. (Abg. Gennaro: „Er fährt mit dem Dienstauto, er tut sich leicht!“ – Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Ist auch gehalten worden!“)

Also jetzt muss ich aber ganz wild hinunterschlucken und krieg wahrscheinlich einen Kropf oder einen Ordnungsruf. Nur wie es eben mit den Versprechungen von der ÖVP und FPÖ ist. Sie werden nicht gehalten, auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat sein Wort nicht gehalten. (Abg. Stöhrmann: „War bei den Budgetverhandlungen ganz gleich!“) Bei jedem Fahrplanwechsel waren für die Einwohner von Vordernberg bis jetzt nur Verschlechterungen feststellbar und hat es nur Verschlechterungen gegeben. Die Busverbindungen unserer Schüler, die entweder nach Trofaiach oder nach Leoben oder nach Eisenerz fahren müssen, die sind so festgelegt, dass die Schüler entweder eine dreiviertel Stunde bis eine Stunde zu früh hinkommen, das heißt, da sind die Schultore noch geschlossen, oder sie kommen zu spät in die Schule. Es ist ganz klar, dass sich die Lehrer darüber aufregen und dass das einfach nicht möglich ist, dass Schüler zu spät in die Schule kommen. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl, ich glaube wirklich, dass Ihnen die Anliegen unserer Gemeinden Wurscht sind. Ich glaube einfach, dass es Ihnen Wurscht ist, anders kann ich mir die Vorgangsweise nicht erklären.

Der nächste Fahrplanwechsel steht uns jetzt Mitte Dezember bevor. Der Herr Kollege Prattes hat es schon gesagt. Wir haben Schichtarbeiter, die müssen Nachtschicht gehen oder die kommen von der Nachtschicht. Da geht es um ihren Arbeitsplatz. Wenn die nicht kommen können, wenn kein Bus mehr fährt, dann sind die weg vom Arbeitsplatz. Und genau der Bus, der die Schichtler zum Nachtdienst bringt oder holt, genau der Bus wird gestrichen. Und das finden Sie richtig, Herr Landesrat? Also ich kann mir das einfach nicht vorstellen.

Ein zweiter Punkt sind auch die Jugendlichen. Wir wohnen, wir sind die letzten im Graben, sagen wir einmal so. Unsere Jugendlichen haben keine Möglichkeit mehr, ein Kino zu besuchen, haben keine Möglichkeit mehr, von einer Schulveranstaltung heimzukommen, weil einfach der Bus gestrichen wird. Und das nennen Sie attraktivieren, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Also da kann ich mich wirklich nur wundern.

Und auf Anfrage unseres Bürgermeisters bei den ÖBB ist geantwortet worden, dass die ÖBB einer politischen Vorgabe nachkommen muss. Also das hat mich aber schon bedenklich gestimmt. Herr Landesrat, ist es politische Vorgabe, dass die Eltern zwar zur Beitragsleistung zum Schulbusangebot verpflichtet sind und dass es dann den Schülern praktisch unmöglich gemacht wird, die Schulbusse zu benutzen? Ist es Ihre politische Vorgabe, dass das einzige Verkehrsunternehmen für unsere Gemeinde, dass das einen Ort einfach aushungern kann? Man könnte fast – und das sage ich auch –, man könnte fast ein politisches Wollen dahinter vermuten, dass genau immer erfolgreiche rote Gemeinden systematisch zugesperrt und ausgehungert werden. Das fängt bei der Post an, es fängt bei der Bahn an, das sind die Busverbindungen, das sind Gendarmeposten und es sind gaudigerweise erfolgreiche rote Gemeinden, die immer dort dabei sind. (Abg. Straßberger: „Das hast du not, uns so etwas zu sagen!“) Ich kann nur sagen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, es muss Ihnen auch bewusst sein, dass es vorprogrammiert ist, dass dort die Leute abwandern und ob das auch zum politischen Wollen von Ihnen gehört, das hoffe ich ja doch nicht. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl, wenn Sie das nicht wollen, dann hoffen wir auf eine merkbare Hilfe von Ihnen. Sie haben ja am Vierten, wie Sie gesagt haben, wie Sie mir von hinten zugerufen haben, die Möglichkeit, in Vordernberg das zu erklären, Ihre politischen Vorgaben. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 10.25 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Schrittwieser.

Abg. Schrittwieser (10.25 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich bin zwar ein irrsinnig freundlicher Mensch, das wisst ihr. Ich bin auch schon lange da, aber in dieser Frage, mir zu unterstellen, dass ich lache, da sieht man, wie weit der Realitätssinn verloren gegangen ist. Wenn es irgendjemanden hier gibt, der bei dieser Materie lacht, dann ist es eine Verhöhnung der Bevölkerung, und die wollen wir doch nicht, hoffe ich, meine Damen und Herren.

Ich möchte aber einige Dinge klarstellen, weil der Herr Wiedner gesagt hat, ich glaube, er ist nicht da in der Verkehrsdebatte, er ist auch nur FPÖ-Sprecher. Meine Damen und Herren, wenn die Politik der Post den Auftrag gibt, sie muss eine Dividende abliefern, und das ist ja so, wir haben ja einen Auftrag, dann hat man die Postbus-AG. zu einer AG. gemacht und hat gesagt, ihr müsst betriebswirtschaftlich arbeiten. Das verstehe ich alles. Wenn ich eine AG. bin, hat der Vorstand die Aufgabe, betriebswirtschaftlich ein gutes Ergebnis zu haben. Was ich meine, ist, dass dort dann, dort, wo die Linien sich wirtschaftlich nicht rechnen, die Politik einspringen muss und die Ausfallhaftung für strukturschwache Gebiete übernehmen muss. Das ist unser Ersuchen an die Politik. Und ich sage euch ein Beispiel aus der Schweiz. Ich war vor dem Sommer in der Schweiz und habe mir die Bahnen angeschaut. Es gibt dort 43 Regionalbahnen. Im Bahnhof in Bern zum Beispiel gehen so viele Besucher durch den Bahnhof, als wie es Einwohner gibt, das sind 130.000 Leute am Tag, Bern hat 130.000 Einwohner, zirka 130.000 gehen da täglich am Bahnhof durch. Und natürlich hat die Bahn dort eine andere Tradition. Ich sage auch, man geht dort auch mit der Bahn anders um. Bei uns hat doch immer, vor allem die ÖVP und die Freiheitlichen, die Bahn schlecht gemacht. Defizitbringer, Steuer-

gelderfresser, Privilegierte, so habt ihr das alles genannt. Was ja nicht so ist, Freunde, natürlich hat es dort Verbesserungen geben müssen. Es hat Veränderungen geben müssen, die gibt es ja auch. Aber die Frage ist, wie gehe ich mit der Bahn um und wie gehe ich mit den Beschäftigten um. Dort habt ihr nie Hemmungen gehabt, mit denen nicht gut umzugehen. Aber ich sage, ich gehe mit der Bahn um, wisst ihr, wie es in der Schweiz ist? In der Schweiz sagen die Regionalbahnen, ich habe kein Defizit. Und dann sage ich zur Geschäftsführung dort, wie ist das möglich. Ihr habt Regionalbahnen da und ihr habt kein Defizit, wie macht ihr das. Ja, haben sie gesagt, wir machen ein Budget, wie es halt üblich ist, es sind eigene Geschäftsführer bei jeder Bahn und dann stellen wir fest, wir haben einen Kostendeckungsgrad von 60 Prozent. Und dann gehen wir her, gehen zum Bund, zum Land, zu den Kantonen und sagen, Freunde, wenn ihr wollt, dass wir da fahren und so weiter, schauen wir, wie das Ganze auch finanziert wird, liebe Freunde. Dort ist es aber auch so, dass die Gemeinden nicht in der Lage sind, großzügig mitzufinanzieren. Und dort ist es dann so, dass die 40 Prozent, die zu einer Kostendeckung notwendig sind, dann in weiten Bereichen vom Bund und auch vom Land übernommen werden. Und dann sagt dieses Unternehmen, in dem es vorher einen Vertrag mit der öffentlichen Hand macht, das ist unser Budget, mit dem müssen wir auskommen, wir haben kein Defizit.

Und so ist es auch bei uns. Wir müssen dort, wo es strukturschwache Gebiete gibt, sagen, da habe ich eine Kostendeckung von 60, 50, 70 Prozent und den Rest muss die öffentliche Hand, wenn wir die „Steiermark der Regionen“ wollen, abdecken. (Beifall bei der SPÖ.)

Ansonsten ist das Wort „Steiermark der Regionen“ eine Schlagzeile und das wollen wir nicht. Wir wollen die „Steiermark der Regionen“ und wir wollen, dass die Leute so weit wie möglich in ihren Regionen bleiben können, dort zu ihrer Arbeit kommen, dass ältere Leute, die nicht so mobil sind, zum Arzt kommen, zu ihren Angehörigen und Verwandten kommen. Darum wehren wir uns so gegen diesen Kahlschlag, den es gibt. Ich weiß, dass es euch allen einzeln nicht gut geht dabei, und daher möchte ich klarstellen: Herr Generaldirektor Weis ist der Postgeneral oder Frau Goldmann ist die Chefin der Post-AG. Wenn ihr hier sagt, das sind Rote und die haben sogar ein Parteibuch, dann sage ich, mir ist das Wurscht. Wenn sie den Kurs fahren, nämlich gegen die Regionen, dann mache ich sie genauso dafür verantwortlich und verurteile sie genauso, als wenn das einer von euch ist. (Abg. Straßberger: „Tut etwas, euch geht's nur um die Politik!“) Und da unterscheiden wir uns. Ihr stellt euch vor eure hin mit einem Schutzmantel der Unschuld und wir sagen, uns geht es um die Sache, Wurscht, welches Parteibuch der hat. Und das müsst ihr noch lernen und da möchte ich noch einmal die Einkehr zu Weihnachten nützen für euch. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 10.31 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Schleich.

Abg. Schleich (10.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn ich fortfahren darf, dann darf ich in meine Region gehen und darf zu dem Entschließungsantrag der ÖVP, der eingebracht wurde, beziehungsweise zum Autobahnanschluss Ilz einige Bemerkungen machen. Wir haben das schon öfters behandelt im Ausschuss und hier im Hause, und wir haben damals leider die Stellungnahme bekommen, dass die ASFINAG damit nichts zu tun hat beziehungsweise sie das nicht finanzieren kann, sondern das eigentlich Land und die Region machen müsste. Das sieht man an einem Beispiel, wo wir hingekommen sind, in welche Richtung das geht, wenn man alles ausgliedert, dass man am Schluss natürlich dann nicht einmal für die Region einen so wichtigen Anschluss, und für mich ist das ein überregionaler Anschluss, realisieren kann. (Abg. Straßberger: „76 Millionen Schilling, du weißt es ganz genau!“)

Du musst jetzt zuhören, um was es geht. Es geht hier um einen Autobahnanschluss in Ilz, der in Wirklichkeit überregional ist. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Er kommt!“)

Ich glaube es Ihnen, denn alles kommt einmal. Die Frage ist, ob wir es noch erleben. Dass es kommt, das glaube ich Ihnen schon. Ich will damit auch sagen, dass wir mitstimmen, selbstverständlich, und wir sind auch einverstanden, wenn das Land jetzt mitzahlen muss. Ich möchte aber aufzeigen, was in Wirklichkeit passiert. Am Schluss muss das Land mitzahlen, was es früher nie gegeben hat bei einer Autobahnabfahrt, dass das Land beteiligt war, sondern das war reine Bundessache. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Verkehrstechnisch nicht notwendig!“)

Es ist jetzt aber so, dass das Land mitzahlen soll. Gott sei Dank ist in dem Antrag nicht drinnen, und das ist auch der Grund, warum wir mitgehen, dass die Gemeinden nicht auch noch mitzahlen müssen, weil ich glaube, das wäre eine Stufe zuviel, weil beim ersten Bericht, dem wir damals nicht zugestimmt haben, war drinnen, dass die Region und die Gemeinden und das Land das bezahlen sollen. Diesen Entschließungsantrag halte ich daher für positiv. Herr Landeshauptmannstellvertreter, das ist ja nichts Negatives. Ich glaube Ihnen schon, dass es kommt. Nur wann es kommt, wissen wir nicht. Sie wissen, wie lange die B 68 gedauert hat, und da war auch ihr Vorgänger schon beteiligt, der das auch unterschrieben hat. Ich war bei einer Veranstaltung bei der B 68, das heißt, die zukünftige Autostraße, die von Gleisdorf bis nach Jennersdorf gehen soll, und damals haben Sie gesagt, und ich hätte mich zu wetten getraut, wenn es eine Quote gegeben hätte, dass im Herbst dort kein Bagger fährt. Die Leute sprechen mich jetzt an und fragen, was jetzt mit dem Bau ist. Ich weiß, dass das mit den Grundablösen dauert und so weiter, weil das glaubt man, dass schon seit Jahren das alles funktioniert. Ich weiß, dass auch das UVP-Gutachten Zeit braucht. Aber es hat geheißt, mit der Spange Gnas in diesem Bereich wird im Herbst begonnen. Ich war selbst bei der Veranstaltung, Sie waren auch dort, und ich habe das selber gehört, nur hat das niemand erzählt. Ich glaube, das muss man ganz nüchtern sehen.

Wenn man jetzt bei einer Veranstaltung ist, und ich war vor kurzem dort in dem Gasthaus direkt in Gniebing, haben mich vier Leute angesprochen und haben gesagt, Herr Schleich, Sie waren damals auch dabei in dem Saal, wo wir heute sind, wo gesagt wurde, im Herbst fahren die Bagger. Wir sehen aber bis heute keinen. Ich bitte Sie, das so schnell wie möglich voranzutreiben. Ich persönlich bin schon zufrieden, wenn ich sie im Frühjahr sehe, weil damals schon klar war, dass das nicht stattfinden kann. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, das ist ein sehr wichtiger Punkt. Denn jeder, der unseren Bezirk kennt und in unserem Bezirk auch die Infrastruktur kennt und der jeden Tag in der Früh diese Straße fährt, weiß, dass gerade die Landwirtschaft in diesem Bereich sehr tätig ist und dass mit diesen Begleitwegen, mit dieser Autostraße für uns ein enormer Vorteil sein wird. Ich bitte daher, dass das so schnell wie möglich vorangetrieben wird. Das ist ein sehr großes Anliegen unseres Bezirkes. Ich glaube, dass man irgendwann Versprechen auch einhalten muss. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 10.36 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (10.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe ein bisschen Bauchweh, wenn Siegi Schrittwieser hier heraußen am Rednerpult Krokodilstränen vergießt, Krokodilstränen um Dinge, die eigentlich durch nichts mehr zu rechtfertigen sind. (Abg. Gennaro: „Das glaube ich dir!“) Und weil du dich immer so schützend vor die Bediensteten der ÖBB stellst, so muss ich doch festhalten, dass es niemandem erklärbar ist, keinem Arbeitnehmer erklärbar ist, warum gerade Bedienstete dieses Betriebes Privilegien haben, die sonst keiner hat. (Abg. Schrittwieser: „Gibt es nicht mehr!“ – Abg. Kaufmann: „Rede nicht von Privilegien, die gibt es nicht mehr!“)

Du musst endlich einmal zur Kenntnis nehmen, dass die Belastungen, die die ÖBB finanziell hat, nicht nur aus der Entgeltzahlung für die aktiv Beschäftigten bestehen, sondern zu einem überwiegenden Teil aus Pensionszahlungen, weil die Leute so früh in Pension gegangen sind. Erkläre einem Arbeitnehmer in einem anderen Betrieb, warum er so bald in Pension gehen kann. Also mir kannst du das nicht erklären. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Unverständener Zwischenruf.“) Ich fürchte mich immer, wenn Kollege Gennaro zur Wirtschafts- oder Finanzpolitik redet und der mit seinen Freunden die Doktorarbeit in Wirtschaftspolitik beim Konsum und bei der Verstaatlichten abgeliefert hat. Das ist ja ungeheuerlich. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein Weiteres: Die einzige Sorge, die ihr habt, ist, dass ein gut funktionierendes Parteikaderpersonal weniger wird. Euch geht es nicht um die Wirtschaftlichkeit und Funktionsfähigkeit von Betrieben, sondern um eine Parteistruktur, die die öffentliche Hand zahlen soll. (Abg. Kaufmann: „Sag das den Postlern draußen. Sage das ihnen!“) Das sage ich ihnen, und die wissen das auch. Sie kennen aber auch die Unterschiede, die ihr macht. Die kennen sie auch. Stelle du dich einmal hinaus und erkläre das draußen. Ich tue es gerne. Ein weiterer Punkt, weil angesprochen wurde, wir brauchen zur Konzeptionierung von Verkehrspolitik Regionalparlamente. (Abg. Straßberger: „Ihr schickts die Post mit 48 in Pension!“)

Das machen nicht wir. Das ist ein Betrieb. Noch etwas, weil gesagt wurde, wir brauchen gewählte Regionalparlamente, damit wir die Verkehrspolitik entsprechend gestalten können. Meine Damen und Herren, wir haben sehr gut funktionierende regionale Planungsbeiräte. Das sind all diese Institutionen drinnen, die ihr dann wählen wollt. Wir brauchen keine weitere Ebene, die wieder etwas tut, was andere auch schon erledigen, sondern wir brauchen eine sehr straffe und gut organisierte Hierarchie, damit das entsprechend umgesetzt werden kann. (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn von Ihrer Seite behauptet wird, es passiert nichts Positives verkehrspolitisch, dann meine ich, einer der schwierigsten Bereiche in punkto Verkehrslösung ist sicherlich das Ennstal.

Und da muss ich dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter größtes Lob aussprechen, weil er es jetzt endlich angepackt hat das Problem, und zwar auf einer Basis, die durchaus Erfolg versprechend ist. Da geht es darum, dass man unter Einbeziehung aller versucht, eine Lösung zu erarbeiten und das auf Klein- und Kleinstplattformen zuerst einmal diskutiert und dann versucht, das in einem Gesamtlösungsvorschlag umzusetzen. (Landesrat Dr. Flecker: „Wie lange diskutiert ihr schon? 20 Jahre, 25 Jahre?“) Da sind natürlich in der Vergangenheit auch in der Region Fehler passiert, weil wir uns nicht einig waren, ist klar. Nur, es ist notwendig, dass wir das Problem lösen, damit wir den Wirtschaftsstandort stärken und insbesondere die Dachstein-Tauern-Region als touristisches Highlight in unserem Land entsprechend an hochwertige Verkehrsverbindungen anschließen. Jedenfalls ist auf Grund des Budgets 2005, das ihr ablehnt, gewährleistet, dass auch in dem Bereich konstruktiv weitergearbeitet wird. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.40 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Böhmer, bitte.

Abg. Böhmer (10.40 Uhr): Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein Altliezener folgt einem Liezener und möchte ihn korrigieren, und nicht, weil er der Ältere ist, lieber Herr Diplomingenieur, sondern erstens, ich möchte noch einmal erinnern, bitte, die Verstaatlichte ist nicht in einer SPÖ-Alleinregierung passiert. Das war nach dem Krieg eine Notwendigkeit und hatte (Abg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Jetzt sage ich dir noch etwas!“) eine eingeschränkte Produktion. Lies Wirtschaftsgeschichte und dann komme heraus und rede. (Abg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Aber da wirst du nachkommen!“) Das Zweite, lieber Odo,

denke an das Selzthal, denke an Liezen, denke an Stainach, was ÖBB-Bedienstete anlangt. Horch einmal zu, wenn ein ÖBB-Bediensteter 15,25 Prozent Pensionsversicherung bezahlt. (Präsident: „Herr Abgeordneter, ich warne Sie, bitte nehmen Sie den Ausdruck zurück. Das ist unstatthaft, direkte Beschuldigungen auszusprechen!“)

Ich darf nur sagen, lieber Herr Präsident, das war ein in der deutschen Sprache Konditionalsatz, wenn einer sagt, dass, und das war so und ist nicht eine von mir getroffene Aussage. (Präsident: „Schuldeinbekenntnisse fallen Ihnen schwer, aber ich verlange von Ihnen, dass Sie das Wort zurücknehmen. Weil wenn wir uns gegenseitig hier so befelegeln, so ist das kein Umgangston in einem Parlament, das eigentlich die Landesgesetzgebung repräsentieren soll!“)

Wenn es so in Ihrem Sinne ist, nehme ich es zurück. Im Grunde genommen aber sehe ich keine Sinnhaftigkeit, weil er in seiner Aussage gesagt hat „gehen“ und ich habe es wortwörtlich mitgenommen. ÖBB-Bedienstete gehen früh in Pension. Lieber Freund, erkundige dich und jetzt sage ich es dir einmal. Herr Präsident, sorgen Sie bitte für Ruhe. Wenn Sie sonst für alles sorgen, dann auch hier für diese Ruhe. (Präsident: „Herr Abgeordneter, an mir soll es nicht fehlen!“)

Herr Abgeordneter Wöhry, du hast sicher viele Bekannte in Liezen, Selzthal und, und, und, weil du bist ja auch unterwegs. Dann frage ihn einmal, was er Pensionsversicherung gezahlt hat. Ein Eisenbahner, lieber Odo, zahlt seit seiner Arbeitszeit oder seit seinem ersten Arbeitstag 15,25 Prozent Pensionsversicherung. Jeder andere 10,75 Prozent, die Differenz sind nicht fast 5 Prozent, sondern mathematisch fast 50 Prozent. Und dort liegt der Unterschied. Und das soll man einmal ausrechnen. Da hast du mit der Mathematik ein bisschen ein Problem, auch wenn du Diplomingenieur bist. (Abg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Es hat sich niemand beschwert!“)

Ich komme zum anderen, der Kollege Wiedner sagt, den Steirerinnen und Steirern geht es sehr gut. Ich würde dir raten, lies den nächsten Gesundheitsbericht oder lies den Gesundheitsbericht 2000. (Abg. Riebenbauer: „Da ist der Erlitz zuständig!“) Ja, Kollege Riebenbauer, da kann man auch lachen, wenn du dich um die psychische und physische Befindlichkeit von Steirerinnen und Steirern nicht kümmerst – lies die Berichte und tue nicht brodeln.

Das Nächste, wir reden von der Ausdünnung, wir reden von verschiedensten Gefahren, wir reden von der Regionalisierung. Wir reden von der Eisenbahn im Bezirk Hartberg, in der Region. Ich muss euch ganz ehrlich sagen, es gibt im Bezirk Hartberg für unsere Leute keine freundlichen Bahnhöfe – und jetzt nehme ich nur die her – von Friedberg herunter bis Bad Waltersdorf, Blumau ist eine Ausnahme, das gehört schon zu Fürstenfeld, es schaut traurig aus. Wenn du dort als Frau, als gebrechlicher Mensch, als Frau mit einem Kind oder wenn du dort als alte Person zusteigen willst, hast du größte Probleme. Die beiden Bahnhöfe Hartberg und Friedberg sind nur belebt durch je eine Gaststätte, alle anderen Bahnhöfe sind verwaist. Und Andrea Hodatschek hat im „Kurier“ vorige Woche Recht, wenn sie schreibt, die Bahnhofsoffensive ist viel zu spät, nicht wenige Bahnhöfe erinnern an den Standard der rumänischen Bahn vor 20, 30 Jahren. Sagt nicht der Abgeordnete, das steht hier im „Kurier“. (Abg. Tasch: „Aber wer ist schuld?“) Wer ist schuld? Kurtl, da frage deine Leute in Wien. Es blinkt schon. Ich sage zum Schluss nur, wenn wir nur immer in schönen Sonntagsreden verbale Opiate vergeben, dann werden wir mit dem Psychischen und Psychosomatischen so viele Probleme haben, dass wir es nimmer packen werden. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 10.45 Uhr.)

Präsident: Zur Sache hat sich der Herr Abgeordnete Wöhry gemeldet. Herr Abgeordneter!

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (10.46 Uhr): Bevor man da solche Anschuldigungen trifft und vor allem so tief hineingreift, wie du das tust, wenn ich an gestern denke, seid ihr wegen einer Lächerlichkeit ausgezogen aus dem Landtag und heute hören wir von Nestbeschmutzer bis Schweinerei alles, und das darf sein, weil es die Sozialdemokratie sagt. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich darf dann nur ganz kurz berichten, was zum Pensionsantrittsalter der Eisenbahner zu sagen ist. Da gibt es einen Rechnungshofbericht. ÖBBLer gehen mit 52,5 Jahren in Pension, davor sind sie krank. Und ich zitiere: „Die Steuerzahler leisten dafür pro Jahr mehr als 1,2 Milliarden Euro, denn so hoch war 2003 der Zuschuss des Bundes zu den ÖBB-Pensionen. Zudem gehen sie mit 52,5 Jahren im Durchschnitt in Pension.“ Und dann Folgendes:

„Zudem verschlechtert sich der Gesundheitszustand der Eisenbahner dramatisch, je näher die Pension rückt. Bundesbahner sind jährlich im Schnitt 26 Tage krank, mit Erreichen des 50. Lebensjahres bereits 71,5 und in den letzten drei Jahren vor der Pension sogar 99 Tage. Erklärlich sei das nicht, meint der Rechnungshof.“ Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 10.47 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Seitinger.

Am Wort ist der Herr Landesrat Seitinger. Herr Landesrat, Ihre Ausführungen, bitte!

Landesrat Seitinger (10.47 Uhr): Lassen wir sie noch austreten! (Präsident: „Meine Damen und Herren, Wortmeldungen nehme ich entgegen. Im Moment sind wir bitte in einer Landtagssitzung und in keiner gemühtlichen Auseinandersetzung. Herr Landesrat Seitinger, ich bitte zu beginnen, damit man die Gemüter beruhigt!“) Das wird nicht viel Sinn haben, wenn ich da rede. (Präsident: „Herr Landesrat Seitinger!“) Meine geschätzten Damen und Herren!

Es gibt hier eine Mittagszeit, wo man sich dann wieder streiten darf.

Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es klingt schön langsam ab. Wir haben ja Zeit, es geht ja heute noch bis Mitternacht. (Abg. Wiedner: „Nie, wirklich nicht!“)

Doch! Wirklich nicht! Na ja, heute haben wir erst den ersten Punkt, also es steht schon noch einiges vor uns. Ich habe mir gedacht, wenn es lange dauert, dann braucht man auch einen guten Vitaminstoß. Die steirischen Obstbauern haben hier ein kleines Zeichen von sich gegeben. Lieber Toni Gangl, wo bist du? Er ist gerade scheinbar einen zweiten Apfel holen gegangen.

Meine lieben Freunde, einen Apfel jeden Tag, ihr wisst das, die Gesundheit ist großgeschrieben, wie es auch breit und lange diskutiert worden ist gestern am Nachmittag. Und wenn man jeden Tag einen Apfel isst oder zumindest zwei isst, das wäre noch besser, bräuchte man über das Gesundheitsbudget dieses Hauses nicht so lange zu diskutieren, dann hätte wahrscheinlich der Kollege Erlitz einen Überschuss. Ich wollte das heute als kleines Zeichen auch für die Landwirtschaftsdiskussion am Abend natürlich wie alle Jahre hier geben.

Meine Damen und Herren, ich möchte aber trotzdem zum Feinstaub etwas sagen: Herr Kollege Hagenauer hat von minus 5 Prozent gesprochen. (Abg. Wiedner: „Es gibt ja fast keinen mehr!“) Die Vergleichsdaten, Herr Kollege, 2003 und 2004, und zwar von 1. Jänner bis Ende November, ergaben minus 20 Prozent in der Steiermark und in Graz Mitte sogar minus 40 Prozent. Das sind die Daten. Ob jetzt der liebe Gott oder die Feinstaubprüfer dafür zuständig sind, ist egal. Das sind jedenfalls die Daten. Wenn sie in die andere Richtung fallen, fragen wir ja auch nicht nach, warum das gerade so ist. Ich bin sehr froh darüber, dass das so ist. Wenn wir jetzt mit dem neuen Feinstaubprogramm noch einiges dazulegen können, ist es umso besser. Ich würde mir natürlich auch wünschen, wenn der liebe Gott uns das nächste Jahr wieder bei dem Gesamtmaßnahmenprogramm hilft. Man sollte aber nicht etwas schlechter reden, als es ist. Geschätzte Damen und Herren, ein Wort zum Wasser: Nachdem das heute gar nicht so breit diskutiert wurde, möchte ich es schon ein bisschen ansprechen. Es ist gut so, dass das hier kein großes Thema ist. Das ist ein Zeichen dafür, dass alles in der Wasserwirtschaft in der Steiermark funktioniert. Es waren aber immerhin im vorigen Jahr über 100 Gemeinden, die bei uns Wassernotstand angemeldet haben. Das war für uns auf jeden Fall eine bedrohliche Situation, denn wir wissen alle, was es heißt, wenn das Wasser zu Neige geht, wenn man zu Hause den Wasserhahn aufdreht und es kommt kein Wasser mehr heraus. Wir wissen, dass das Wasser das kostbarste Gut in der Steiermark ist. Wir wissen aber auch, dass es nicht – und das habe ich gestern schon gesagt – korrekt verteilt ist, noch nicht ganz passend verteilt ist.

Deshalb beginnen wir im nächsten Jahr mit dem Bau des großen Wassernetzwerkes. Wir haben dann über 40.000 Kilometer an Wasser- und Abwasserleitungen in der Steiermark verlegt, meine Damen und Herren. Das heißt, einmal um die Erde beträgt das steirische Wassernetzwerk, damit wir diese 70 Milliarden Liter Wasser unseren Steirerinnen und Steirern jährlich zur Verfügung stellen können. Das ist nicht wenig, und da stehen sehr viele Menschen dahinter, die dafür sorgen, dass eben Trinkwasser in genügender Menge und überall in qualitativ hochwertiger Form angeboten werden kann. Ich möchte von hier aus einen Dank an die Bürgermeister aussprechen, die hauptverantwortlich in den Gemeinden sind, aber auch an die Wassermeister, an die Kanalwärter, die Klärwärter, also all jene, die Anstrengungen auf sich nehmen, um diese Wasserqualität in der Steiermark sicherzustellen. Wir liefern, und das wissen auch die wenigsten, 350 Millionen Liter Wasser alle Tage nach Wien. Das ist eine enorme Menge. (Beifall bei der ÖVP.) Ja, in das rote Wien, sagt Herr Landeshauptmannstellvertreter. Der Dank ist allerdings relativ bescheiden, den wir zurückbekommen. Es sind aber immerhin 350 Millionen Liter Wasser. Meine Damen und Herren, der entscheidende Punkt ist auch, dass wir unsere Abwasserentsorgung in der Steiermark in den Griff bekommen. 89 Prozent sind ordnungsgemäß entsorgt, und da möchte ich auch einen kleinen Vergleich herstellen: Die Stadt Brüssel, die EU-Stadt Brüssel, hat 25 Prozent ihres Abwassers ordnungsgemäß entsorgt. Das heißt, wir haben hier einen sehr hohen Level und wir sind sehr froh darüber. Es geht jetzt aber um die restlichen 11 Prozent. Daher haben wir, wie Kollege Peter Rieser schon angesprochen hat, im nächsten und im übernächsten Jahr ein großes Ausbauprogramm im ländlichen Raum vor.

Eine Vorstudie, ein Forschungsprogramm läuft jetzt mit Joanneum Research, auch der Maschinenring ist hier eingebunden. Ich bin sehr froh, dass wir mit dem letzten Ausbauprogramm bis zum Jahr 2007 dann die Steiermark nahezu zu 100 Prozent – so hoffe ich – ordnungsgemäß entsorgt haben. Das ist auch die Garantie, dass nicht nur das Quellwasser sozusagen, sondern auch das Grundwasser – 50 Prozent unseres Wasserverbrauchs sind aus dem Grundwasserspiegel – in Ordnung ist. Hier haben auch die Bauern eine große Anstrengung von sich gegeben, um die Nitratbelastung im Grundwasserbereich zu minimieren und in den Griff zu bekommen. Ich möchte eines hier ganz klar noch zum Ausdruck bringen: Es wird immer wieder diskutiert, dass das Wasser möglicherweise in private Hände kommen oder verkauft wird. Es ist ganz klar, meine Damen und Herren, so lange ich hier die Verantwortung trage, wird das Wasser als öffentliches Gut in öffentlicher Hand bleiben. Das ist überhaupt keine Frage. Wir werden jedem Spekulant eine sehr klare Absage erteilen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte eines vielleicht auch noch sagen, um den Wert des Wassers ein bisschen zu zeichnen: Vor einem halben Jahr hat die Weltbank eine Studie in Auftrag gegeben, mit welchen wichtigen Ansätzen man den Frieden auf dieser Welt für die nächsten 20 Jahre so halbwegs sichern kann – mit halbwegs meine ich, so wie ich es sage. Acht Nobelpreisträger wurden beauftragt, ein Gutachten zu erstellen. Sie werden es nicht glauben, sie haben die Prioritäten in zehn wichtige Punkte gereiht und bei drei dieser zehn wichtigen Punkte handelt es sich um das Wasser. Daran kann man erkennen, dass das Wasser in den nächsten 20 Jahren eine mehr als wich-

tige Friedensbotschaft sein wird. Es ist auch ein klares Zeichen, wenn wir die Klimaveränderungen anschauen, dass wir hier handeln müssen. Die Klimaextreme werden immer ärger: In den letzten zwölf Jahren gab es die neun heißesten Sommer, seit es Klimaaufzeichnungen gibt. In den letzten 20 Jahren haben wir die zehn größten Umweltkatastrophen und Unwetterkatastrophen gehabt, seit es Klimaaufzeichnungen gibt, meine Damen und Herren. Daran kann man auch ermessen, welchen Wert das Wasser in Zukunft haben wird. Wir werden über 100 Millionen Euro zum Thema Wasserausbau Steiermark in den nächsten vier Jahren in die Hand nehmen, damit jede Steirerin und jeder Steirer das Wasser sicher in den nächsten zehn, 20 Jahren und auch die nächste Generation zur Verfügung hat. Ein wichtiger Teil unserer Ausbaumaßnahme ist aber auch der Schutzwasserbau – auch ein Zeichen der Klimaextreme: Hochwasser, extreme Niederschläge. Wir werden auch hier eine große Geldsumme in die Hand nehmen, um diese kritischen Gebiete der Steiermark abzusichern. Wir wollen aber auch über die Raumordnung diese kritischen Gebiete für die Zukunft sozusagen absichern, denn hier ist in der Vergangenheit auch vieles passiert, wo wir nicht gedacht haben, wie stark die Auswirkungen der Hochwasserkatastrophen oder größerer Überschwemmungen sind. So werden in den nächsten drei Jahren fünf große Ausbauschritte zum Thema Wasserschutzbau über die Bühne gehen. Noch ein Letztes, meine Damen und Herren: Das Wasser hat natürlich viele Eigenschaften, und zwar nicht nur als Trinkwasser, als Transportmittel, als Energie, sondern Wasser ist auch eine wichtige ökologische Grundlage für die Landwirtschaft und für die Fischerei. Deshalb ist es auch von entscheidender Bedeutung, dass wir gerade für die Spezialkulturen des Südens Aufstaubecken bauen, dass wir entsprechende Versorgungsleitungen bauen, dass wir Bewässerungsanlagen bauen, um die Infrastruktur, um die kleine bäuerliche Landwirtschaft, die hier diese Spezialkulturen im Süden anbaut, auch sicherzustellen. Auch dafür haben wir einen Ansatz von 900.000 Euro, verteilt auf die nächsten drei Jahre, ins Budget genommen. Meine Damen und Herren: Wasser ist Leben, Wasser ist unser Überlebensmittel. Gehen wir sehr sorgsam damit um und halten wir es auch damit, dass wir die Flüsse rein halten, dass wir auch unserer Wirtschaft immer wieder sagen, wenn es darum geht, Anlagen zu bauen. Es ist die Güteklasse der Gewässer das Zeichen, wie die Güteklasse auch unserer Wasserwirtschaft ist. Wir können stolz darauf sein, denn 90 Prozent unserer Gewässer in der Steiermark haben die Güteklasse I und I bis II. Das gibt es in ganz Österreich nirgends. Da ist uns wirklich einiges gelungen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich danke allen, die sich hier eingebracht haben. Ich möchte besonders Herrn Hofrat Wiedner danken und Herrn Hofrat Saurer, der im letzten Jahr noch mitgewirkt hat, auch Herrn Hofrat Hornich, der für den Schutzwasserbau zuständig ist. Ich möchte auch nicht verabsäumen, meinem Büroleiter Dr. Gödl herzlich zu danken, der ein sehr erfahrener Rechtsexperte zum Thema Wasser ist und der viele dieser heiklen Punkte zum Thema Nitratbelastung, zum Thema Wasserausbau mit mir gemeinsam gestaltet hat. Ein herzlicher Dank und alles Gute weiterhin unseren Wasserbauverantwortlichen in der Steiermark. (Beifall bei der ÖVP. – 10.59 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögl.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögl (10.59 Uhr): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank! Meine sehr verehrten Damen und Herren im Hohen Haus!

Ich möchte, bevor ich in die Verkehrsdebatte einsteige, an dem anknüpfen, was der Kollege Seitinger gesagt hat, weil ich glaube, dass es uns gerade im Thema Wasser, Schutz unseres Wassers und Sicherung unserer Vorräte und ökologisches Gleichgewicht sehr viel verbindet. Und ich darf dazu berichten, dass es gelungen ist, das Wasserforschungsnetzwerk in meinem Ressort in die Steiermark zu bringen, wo 64 Partnerunternehmen, 22 Forschungsinstitutionen und über 38 Wirtschaftsunternehmen zu diesem Thema Forschung, Innovation, Technologie betreiben und ein Budget von etwa 9,6 Millionen Euro für diese Institution vorliegt. Ich glaube, es ist ein richtiger Schritt in diese Richtung. (Beifall bei der FPÖ.)

Zum Zweiten darf ich berichten, dass ich auch über meine Zuständigkeit Raumordnung das Projekt Leben Mur, Lebensraum Mur gestartet habe, wo wir untersuchen, welche Möglichkeiten wir haben, unseren Lebensfluss Mur besser zu nutzen, in ein besseres ökologisches System einzubringen, die Grundwasserreserven besser auszustatten und gleichzeitig auch für eine nachhaltige Energieerzeugung zu sorgen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist zukunftsorientierte Politik auch von den Freiheitlichen mitgestaltet.

Ich komme nun zur Verkehrsdebatte. Diese Budgetdebatte zum Thema Verkehr ist so wahrscheinlich wie alle Budgetdebatten auf der ganzen Welt. Die Opposition, selbsternannte Opposition versucht also, alles negativ zu sehen. Die Regierung – und da zähle ich mich dazu, weil wir ja viel Positives in diesem Land bewegen – versucht natürlich ihre Leistungen und ihre Ideen und ihre Projekte in die Zukunft zu treiben und natürlich auch die entsprechenden Argumente zu finden und diese auch positiv darzustellen. Dass von der sozialdemokratischen Seite wenig Ideen kommen, das ist Faktum. Daher muss man ja auch zum Mittel der Provokation bis zum Verbalrabaukentum greifen, um sich wenigstens Gehör zu schaffen in diesem Hause. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eindeutig zu wenig.

Ich sage auch nur ein Wort zu den Grünen. Wenn man natürlich in der Verkehrspolitik hier sich auf der Metaebene bewegt, auf der theoretischen Ebene bewegt und immer, wenn es darum geht, was umzusetzen, das dann verhindert, dann ist natürlich eine seriöse Verkehrspolitik nicht möglich. Ich würde auch den Grünen sagen, sie sollten sich die Lebensfreude in diesem Land nicht verderben lassen, indem sie sich ständig von Gefahren umgeben sehen. Wir tun vieles, ich werde dann noch auf den Feinstaub zu reden kommen, weil es mir auch ein bisschen am Herzen liegt, weil vor drei Jahren vor allem die Grünen auch noch nicht gewusst haben, dass es das überhaupt gibt. Und wir können wirklich erst seit wenigen Jahren wissen, wie man derartige Substanzen misst, aber ich komme darauf noch zurück.

Ich komme aber auf einige wichtige Grundsätze. Und wenn also gesagt wurde, ich hätte hier unverständnislos den Kopf geschüttelt, wenn es um die Anliegen der Region geht. Das stimmt nicht. Ich habe nur dann den Kopf geschüttelt, wenn falsche Dinge hier behauptet werden. Ich werde einiges klarstellen.

Ich komme in erster Linie einmal zum Ausbauprogramm. Meine sehr verehrten Damen und Herren. Im Bereich des Straßenbaues ist noch nie so viel geschehen in diesem Land wie jetzt. (Beifall bei der FPÖ.)

Und das ist gut so und das ist richtig so. Wenn ich das also darstellen darf, so werden für den Ausbau unserer Infrastruktur im Verkehrsbereich, im Bereich Straße, etwa 82 Millionen Euro ausgegeben, insgesamt, wobei natürlich sehr viele, sehr hohe Anteile für umweltrelevante Maßnahmen eingebunden sind, wie Lärmschutz, wie Grünstreifen, wie Verbesserung der Lebensqualität entlang der Straßen. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wer produziert, der transportiert. Und wir wollen ja in diesem Land ein Wirtschaftsstandort bleiben. Wir wollen ja ein Wirtschaftsstandort sein. Und ohne entsprechende Infrastruktur wird die Wirtschaft in diesem Land nicht gedeihen können, nicht überleben können, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Natürlich ist der öffentliche Verkehr ein sehr wesentlicher Bestandteil. Und wir bemühen uns, diesen öffentlichen Verkehr entsprechend auszubauen und zu verstärken, zuverlässiger zu machen, in der Qualität anzuheben. Aber wir haben natürlich auch ein gesellschaftspolitisches Problem. Die Leute ziehen auf das Land und erwarten aber im Land die gleichen Strukturen, wie sie in der Stadt sind, sowohl was den Erschließungsgrad betrifft als auch was die Verkehrssituation betrifft. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das wird nicht möglich sein. Aber es ist sehr viel Falsches hier behauptet worden.

Erstens, es ist behauptet worden, es gäbe einen vertragslosen Zustand. Das ist falsch. Der Vertrag ist aufrecht mit den Verkehrsunternehmen, und der Grund- und Finanzierungsvertrag kommt zeitgerecht in die Regierung. Und die Finanzierung für das neue System ist abgesichert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade wenn die Frau Abgeordnete Kaufmann mir vorwirft, ich hätte für die Region Eisenstraße nichts übrig, dann ist das grundlegend falsch. Erstens ist das meine engere Heimat und zweitens ist genau jener Bereich derjenige, wo die Probleme dort auftreten, erkannt sind, wo wir uns bemühen, gerade für Eisenerz ein Restrukturierungsprojekt – übrigens in guter Zusammenarbeit mit dem sozialdemokratischen Bürgermeister, den ich vor wenigen Tagen erst getroffen habe – über die Raumordnung, über die Raumplanung, in Zusammenarbeit mit der ganzen Landesregierung zu schaffen, weil wir wissen, dass hier Probleme vorliegen.

Und der Schichtlerbus, den sie so bejammern, den gibt es. Den gibt es! Es gibt zwischen Leoben und Vordernberg einen Stundentakt, Frau Abgeordnete Kaufmann. Man sieht, Sie fahren auch nicht oft mit dem Bus. Man sieht, Sie fahren nicht oft Bus, sonst könnten Sie diese Infrastruktur nutzen. (Beifall bei der FPÖ.)

Es gibt in der Hauptverkehrszeit einen Stundentakt und es gibt zwei Schichtlerbusse. Ich habe mich inzwischen informiert, es gibt zwei Schichtlerbusse, weil gerade die Stahlindustrie, die einmal eine Hochblüte gehabt hat und die leider dann als verstaatlichte Industrie in der Form nicht aufrecht erhalten werden konnte, weil die Verstaatlichung überhaupt gescheitert ist, wie Sie wissen, meine sehr verehrten Damen und Herren, und jetzt eine neue Blüte erlebt, ist also eine andere Sache.

Der Anschluss Ilz, der wird kommen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist in Planung, das wird laufen. Aber ich wollte noch ein bisschen etwas zu den Radwegen sagen. Es ist ein bisschen weniger im Budget, aber wir haben vieles gebaut und umgesetzt. Aber es ist auch etwas, was natürlich auch von den Grünen nicht bemerkt wird, weil es kleine Schritte sind. Am Bahnhof Graz wurde eine Fahrradstation, nur eine Kleinigkeit, gebaut, aber 180.000 Euro Landeszuschuss werden hier auch verwendet.

Es wurden die Autobahnmeistereien angesprochen, es wird eine neue Gesellschaft geben gemeinsam mit der ASFINAG. Es geht um 200 Mitarbeiter. Meine sehr verehrten Damen und Herren, glauben Sie mir, diese Mitarbeiter werden bestens betreut werden und es wird auch unser Hauptverkehrswegesystem und die Synergien über den Straßenerhaltungsdienst, wo ich mich von dieser Stelle auch bei den Beamten herzlich bedanken möchte, in Zukunft in der Qualität, in der Sicherheit betreut werden, wie es derzeit der Fall ist, und das mit minimalen vertretbaren Kosten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin auch sehr dankbar, dass die neuen Verkehrskonzepte angesprochen wurden. Es ist gelungen, federführend über den Bereich Raumordnung die Regionen zusammenzubringen und die bisher sehr oft aufgetretene Unsitte, Straßen auf Zuruf zu bauen, abzustellen, indem wir die Systematik der Verkehrsströme gemeinsam mit dem Tourismus, gemeinsam mit der Wirtschaft, mit der Raumplanung, mit den regionalen Experten durchleuchtet haben, die Verkehrsströme anschauen und schauen, wo wird sich eine Entwicklung tun, wo wird sich Wirtschaft ansiedeln, wo werden sich Arbeitsplätze ansiedeln und dort wird schwerpunktmäßig für die Zukunft ausgebaut. Das ist der richtige Schritt. Drei Bezirke sind fertig, die restlichen Bezirke werden bearbeitet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Schluss komme ich noch wirklich auch zum Thema Feinstaub, das ja ein Thema ist und wahrscheinlich das einzige Thema, an dem sich die Grünen so verzweifelt festkrallen, weil die anderen Themen sind ja schon lange abhanden gekommen, weil hier in dieser Landesregierung eine Politik der Nachhaltigkeit, und zwar eine vorausschauende Politik der Nachhaltigkeit betrieben wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich darf hier ein Bild zeigen über die Verursacher. Und zwar ist es ein Bild vom Bundesamt, vom Umweltbundesamt, und diesem Bild ist eindeutig zu entnehmen, dass der Straßenverkehr 12 Prozent der Feinstaubemissionen bewirkt. Wir werden was tun. Die Partikelfilter werden kommen, gar keine Frage. Aber es sind maximal 5 Prozent von 12 Prozent einsparbar. Meine sehr geehrten Damen und Herren, und das mit großem Aufwand, den wir nicht scheuen werden.

Und ich darf Ihnen noch eines sagen, wir befinden uns hier in diesem Raum wahrscheinlich sehr hochkarätig feinstaubgefährdet. Ich habe zwei Bilder hier, wir gehen alle gerne in ein Kaffeehaus. Die Grünen sitzen gerne im Kaffeehaus, dort werden politische Ideen entwickelt. Ich darf auch hier die Messungen in einem Grazer Kaffeehaus zeigen. (Abg. Wiedner: „Beschuldigt nicht die Kaffeehäuser!“)

Wir haben normalerweise diese furchtbare Grenzwertschwelle – sie ist bei 150 Mikrogramm. Wir haben in einem Grazer Kaffeehaus Werte von 800 Mikrogramm, also etwa den sechsfachen Grenzwert, der immer in Diskussion steht, gemessen. Meine Damen und Herren, wir werden doch nicht Schilder vor den Kaffeehäusern aufhängen mit der Aufschrift „Betreten verboten – Hochkarätige Lebensgefahr“. Freuen wir uns, dass es Kaffeehäuser gibt. Freuen wir uns, dass wir uns dort aufhalten können, und freuen wir uns über die Geselligkeit. (Beifall bei der FPÖ.)

Ein Zweites: Wissen Sie, wann es in Graz die höchste Feinstaubbelastung gibt? (Abg. Hagenauer: „Das weiß ich genau!“) Wann, Herr Kollege Hagenauer? (Abg. Hagenauer: „Am Karsamstag. Wir wollen die Steiermark nicht zum Kaffeehaus machen!“)

Nein. Die höchste Feinstaubbelastung in Graz gab es in der Silvesternacht um 1 Uhr – gemessen um 1 Uhr in der Silvesternacht. Wir hatten in Graz – Don Bosco – 500 Mikrogramm pro Kubikmeter gemessen. 500 Mikrogramm in der Silvesternacht. Das sind die Raketen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Das machen Sie, Herr Hagenauer, verkehrspolitische Metaebene. Im Konkreten: Wenig zu bieten, wenig Argumente. Ich habe noch ein Problem, das ich nicht auslassen möchte. Ich darf Sie wirklich bitten, mich zu unterstützen. Es gibt tatsächlich Diskussionen, und zwar betreffend den Pyhrnkorridor. Ich kämpfe mit Zähnen und Klauen, soweit ich sie habe, um dieses Projekt, wie mir auf Beamtenebene, wie mir auf Ministerienebene zugesichert wurde, dass dieser zweigleisige Ausbau in zeitgerechter Form kommt. Bis 1955 waren dort zwei Gleise. Jetzt müssen wir mühsam wieder welche errichten. Wenn ich zum Beispiel an eine Bürgerinitiative auch von den Grünen entsprechend indoktriniert, in Wildon denke, wo man jetzt versucht, das wieder zu verhindern, den zweigleisigen Ausbau völlig zu verhindern, weil ein Aktivist in Wildon mir gesagt hat, für mich ist der Pyhrnkorridor so etwas wie eine Regionalbahn, denn ich muss schauen, dass ich pünktlich nach Graz zur Arbeit komme, dann sind das für mich keine Argumente. Das ist zu wenig. Kämpfen wir für den Pyhrnkorridor, kämpfen wir für den Semmeringtunnel und für die Koralmbahn, kämpfen wir für den Wirtschaftsstandort Steiermark. Ich glaube, wir sind eines Sinnes. (Beifall bei der FPÖ. – 11.12 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 6 liegt nicht vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag, die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge der **Gruppe 6:**

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, hier wurde eine punktuelle Abstimmung verlangt, betreffend Erhöhung der Mittel für Radwege, der Landtag wolle beschließen im Landesvoranschlag 2005 wird erstens der Ansatz Radwege Neubau und Erhaltung um 500.000 Euro erhöht.

Wenn Sie dem Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Zweitens der Ansatz Straßen- und Brückenneu- und -ausbau, Vergebung an Dritte, um 500.000 Euro reduziert wird.

Wenn Sie dem Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 6 – Straßen- und Wasserbau, Verkehr – des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Autobahnanschlussstelle Ilz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend neue Fördermodelle in der Abwasserentsorgung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Maßnahmen gegen den Verkehrslärm, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Meine Damen und Herren, damit kommen wir zur

Gruppe 7: Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Benedikt Bittmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bittmann (11.15 Uhr): Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu Gruppe 7 zum Landesvoranschlag 2005. Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005, beraten und zu Gruppe 7 nachstehenden Beschluss gefasst: Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Ansätze und Posten der Gruppe 7 – Wirtschaftsförderung – des Landesvoranschlages 2005 werden genehmigt. Ich bitte um Annahme. (11.16 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 7 zu teilen, und zwar soll im Ersten Teil das Thema Wirtschaft, im Zweiten Teil das Thema Tourismus und im Dritten Teil das Thema Landwirtschaft behandelt werden, jedoch wird dann diese Gruppe gemeinsam abgestimmt.

Wenn Sie mit diesem Vorschlag einverstanden sind, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Und stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Wir beginnen damit mit dem ersten Teil der

Gruppe 7, Wirtschaft.

Wortmeldung Herr Abgeordneter Bittmann, ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bittmann (11.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, FPÖ-Abgeordnete, liebe Freunde und Abgeordnete der ÖVP, lieber Grün-Abgeordneter, Genossinnen und Genossen im maoistischen Einheitslook auch heute! (Abg. Walter Kröpfl: „Ich habe gar nicht gewusst, dass du Parteimitglied bist!“)

Ich darf heute für Wolfgang Kasic, der bekanntlich Wirtschaftssprecher der steirischen Volkspartei ist, zur Wirtschaft sprechen. (Abg. Böhmer: „Wir wünschen ihm alles Gute!“)

Ich wünsche ihm auch alles Gute. Ich nehme an, er wird uns über das Internet zuhören. Lieber Wolfgang, ich werde mich zusammenreißen. Es ist gut, dass er das nicht sieht. (Beifall bei der ÖVP.) Die Wirtschaft in der Steiermark ist erfolgreich. Man könnte ja die Frage stellen, was ist Wirtschaft. Mir hat einmal ein Kunde erzählt: Ich habe einmal etwas um 2 Euro eingekauft und um 5 verkauft und von den 3 Prozent lebe ich gut. Recht hat er. (Abg. Böhmer: „Altes Testament, der Wucher!“)

Wirtschaft kann aber auch sein, so wie mir ein Kunde erzählt hat: Ich habe so viel Arbeit und ich habe keine Zeit, um Rechnungen zu schreiben.

Dann habe ich ihm gesagt, ja, du bist ja der Chef der Firma, das ist auch ein Teil deiner Aufgabe, für Ausgangsrechnungen zu sorgen, weil du wirst ja auch Eingangsrechnungen haben. Wirtschaft ist aber vor allem Umgang mit Menschen. In der Wirtschaft hat man immer zu tun mit Lieferanten, mit Kunden und mit Mitarbeitern. (Abg. Wiedner: „Und mit Negaranten!“) Und mich hat einmal bei einem Seminar einer gefragt: „Wer ist ein wichtiger Mitarbeiter?“ Und dann habe ich gesagt, das ist der Herr Fraß, der ist schon 30 Jahre bei mir, ist Verkaufsleiter, auch für den Einkauf verantwortlich, meine rechte Hand im Vertrieb. Und dann hat er mich gefragt: „Und was wissen Sie denn vom Herrn Fraß?“ Da habe ich gesagt, er ist verheiratet, hat zwei Kinder, fährt einen Mercedes, und dann war es schon ziemlich aus. Dann hat er mich gefragt: „Na ja, wohin fährt er gerne auf Urlaub? Was ist seine Lieblingsessspeise? Welche Hobbys hat seine Frau? Und welchen Sport betreiben seine Kinder?“ Und dann bin ich da mit offenem Mund gestanden. Dann hat er gesagt und zu Recht: „Und so kümmern Sie sich als Chef um einen wichtigen Mitarbeiter?“ Vollkommen Recht hat er gehabt. Um die Mitarbeiter muss man sich kümmern, das ist nicht nur Bezahlung, sondern das ist, dass man dem Mitarbeiter das Gefühl gibt, ich stehe an der Spitze, ich beschütze dich und dann werden auch die Mitarbeiter für einen Chef da sein. Und erfolgreiche Chefs sind nur erfolgreich, wenn sie erfolgreiche Mitarbeiter haben und wenn sie Mitarbeiter nicht als Angestellte titulieren und behandeln, sondern als Mitarbeiter titulieren und behandeln. Die Steiermark hat viele erfolgreiche Unternehmer, weil es die Patriarchen des alten Schlages, die es in den Nachkriegsjahren gegeben hat und die auch damals erfolgreich waren, nicht mehr gibt. Die Steiermark hat eine erfolgreiche Wirtschaft, eine erfolgreiche Industrie als Wirtschaftsmotor Nummer eins. Der scheidende Präsident Mayr-Rieckh hat bei seiner Abschiedsveranstaltung gesagt, geht es der Industrie gut, geht es der Steiermark gut. Und der Industrie geht es gut und so ist es auch. Siehe hier! Es gibt aber in der Steiermark auch sehr viele kleine und Kleinstunternehmer, die von der Wirtschaftsförderung gefördert werden, zu Recht gefördert werden. 85 Prozent der Wirtschaftsförderung gehen zum Klein- und Mittelbetrieb, und auch über 50 Prozent der Summe der Förderungen gehen zum Klein- und Mittelbetrieb. Und ich bedanke mich bei dir, Herr Landesrat Schöpfer, du hast gerade jetzt wieder eine Initiative gestartet für Klein- und Mittelbetriebe, die ist richtig und wichtig. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben in der Steiermark 6000 neue Arbeitsplätze. (Abg. Gross: „5400 übrigens!“) Wir sind in der Steiermark die Nummer eins beim Rückgang der Arbeitslosenrate. Ein Drittel der Impulszentren von Österreich steht in der Steiermark. Und wir haben in der Steiermark hoch qualifizierte Arbeitskräfte durch unsere Fachhochschulen, durch unsere fünf Universitäten. Mit diesen hoch qualifizierten Facharbeitskräften und Fachkräften können wir uns am Weltmarkt behaupten. Das, was wir in der Steiermark nicht brauchen, sehen wir beim Vergleich der Voves-Rede vom Samstag. Herr Landeshauptmannstellvertreter, in Ihrer Rede haben Sie Worte gebraucht, die sind eines Landeshauptmannstellvertreters nicht würdig. Sie haben von „Faschistuit“ gesprochen, Sie haben „asozial“ in den Mund genommen. Das weise ich zurück, das ist eines Landeshauptmannstellvertreters nicht würdig. (Abg. Prattes: „Das ist asozial!“)

Und Sie als Parteiobmann lassen es zu, dass hier der Herr Gennaro bei seiner Budgetrede genau das Gleiche macht, was Sie am Samstag gemacht haben. Wissen Sie, was das nämlich war, wissen Sie, was Sie am Samstag in einer Stunde 40 Minuten nicht über die Lippen gebracht haben und was der Herr Gennaro als Hauptredner in 40 Minuten nicht über die Lippen gebracht hat? Ein einziges positives Wort über die Steiermark! (Abg. Gennaro: „Da siehst du, was wir für ein Team sind!“ – Beifall bei der ÖVP.)

Das haben sich die Steirerinnen und Steirer nicht verdient. Sie sind eine Partei, die zwar kleiner geworden ist bei der letzten Wahl, aber dass Sie jetzt drei Tage lang, dass Sie am Samstag bei Ihrem Landesparteitag nur schimpfen, nur nörgeln, nur herumquaken und nichts Gutes finden, das hat sich die Steiermark und das haben sich die Steirerinnen und Steirer nicht verdient, Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves. (Beifall bei der ÖVP.)

Dass Sie ein Schweigelandesrat sind, das hat sich die Steiermark auch nicht verdient. Höflich zu sein bei der Regierungssitzung und den Sessel zurechtzurücken, kein Wort zu sagen während der Regierungssitzung und dann bei der Pressekonferenz nach einer Regierungssitzung auf einmal den Mund aufzumachen, Sachen in den Mund zu nehmen, die nicht in Ordnung sind, die der Steiermark nicht helfen, die der steirischen Wirtschaft und Industrie nicht helfen, das ist zu wenig, Herr Landeshauptmann ohne Ressort. (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Sie waren gar nicht dabei. Sie haben gar nicht gehört, was dort gesprochen wurde!“)

Sie hätten ja genug Zeit. Bei Ihnen, wenn man sich die Ressorts anschaut, sieht man ja nur einen weißen Fleck. Sie haben sich profiliert nicht durch konstruktives Handeln, Herr Voves. Dadurch haben Sie sich nicht qualifiziert. (Abg. Prattes: „Das tut euch weh, wenn wir die Wahrheit sagen!“)

Sie haben sich qualifiziert durch einen Flecker-Kuschelkurs. Sie haben sich qualifiziert durch noch immer keine Frau in der Landesregierung. Sie haben das ganz groß verkündet, wie Sie neu gekommen sind. Sie haben sich profiliert, der Herr Gennaro hat Ihnen den Klubobmannstellvertreter hingeschmissen. Na ja, wenn das Profilierung ist, dann gute Nacht, liebe steirische SPÖ.

Es gibt in der Steiermark viele, viele fleißige Mitarbeiter, viele fleißige Unternehmer, die es nicht leicht haben. Und Sie, durch Ihr absolut negatives Verhalten, von A bis Z absolut negatives Verhalten machen es den steirischen Unternehmern und Unternehmerinnen nicht leichter. Die SPÖ hat sich die steirische Wirtschaft nicht verdient. (Abg. Böhmer: „Das glaubt nicht einmal die ÖVP. Kein Applaus?“ – Präsident: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Bittmann. Ich bitte, fortzusetzen!“)

Es gibt in der Steiermark – Gott sei Dank – eine starke Wirtschaft, es gibt starke Unternehmer mit starken Mitarbeitern, es gibt Klein- und Mittelbetriebe und es gibt Industrie, die knapp 40 Prozent von BIP der Steiermark erwirtschaftet, die 16 Milliarden Euro Produktionswert hat und drei Viertel davon gehen in den Export, drei Viertel von den produzierten Gütern gehen in den Export, und jedes dritte Hightechprodukt aus Österreich wird in der Steiermark produziert. Und es ist die Industrie breit gefächert. Es wird manchmal fälschlicherweise gesagt, das ist nur der Autocluster, wir haben aber bei weitem nicht nur den Autocluster. Wir haben eine Papierindustrie, eine Elektro- und Elektronikindustrie, eine chemische Industrie, Stahlindustrie, medizintechnische Industrie, Lederindustrie und vieles mehr. Und eine Milliarde Euro jährlich wird von der Industrie für Forschung und Entwicklung investiert und das ist ein ganz wichtiger Punkt. (Abg. Böhmer: „Du redest vom Vorjahr!“ – Beifall bei der ÖVP.)

Es ist erstaunlich, was die steirische Industrie und steirische Wirtschaft trotz dieser destruktiven Politik der SPÖ zusammenbringt. Ein Danke an die steirische Wirtschaft und steirische Industrie. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 11.28 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves (11.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Ich bedanke mich bei den Damen und Herren der ÖVP und der FPÖ, dass ich ohne die Budgetzuständigkeit in einzelnen Kapiteln doch in jedem Kapitel vorkomme. Alles bezieht sich ja auf meine Landesparteitagsrede vom letzten Samstag. Ich dürfte wohl mit meiner Rede Ihre Gewissenskonflikte zu der einen oder anderen Frage ordentlich und richtig getroffen haben. Ich habe dort von der asozialen Politik, von der asozialen Schlüssel-Politik gesprochen (Abg. Wiedner: „Sehr gut!“) und ich habe für die Steirerinnen und Steirer in diesem Zusammenhang danach gefragt, wo denn der Aufschrei der Frau Landeshauptmann sei in bestimmten Fragen, die ich angesprochen habe. (Beifall bei der SPÖ.)

Und wir haben die Pensionserhöhungen gestern und heute serviert bekommen. Ich frage Sie, und jetzt hat Frau Landeshauptmann die Chance, allen Steiererinnen und Steirern zu erklären, halten Sie eine Pensionsanpassung von 10,30 Euro für die Aufbaugeneration, für unsere Generation der Älteren, die dieses Land aufgebaut haben, für sozial ausgewogen, sozial berechtigt oder nicht eher für asozial? Ich halte es für asozial. (Beifall bei der SPÖ.)

In diesem Zusammenhang darf ich darauf hinweisen, dass ich glücklich wäre, wenn meine Hormone auch diesbezüglich in Zukunft noch richtig funktionieren, wenn es um die Beurteilung von asozial oder sozial geht. (Beifall bei der SPÖ.)

Zum Thema Wirtschaftsprogramm: Wir haben dem Vorschlag dieses Riesenpakets KMU-Förderung am Montag in der Landesregierung zugestimmt, allerdings mit bestimmten Hinweisen und Einschränkungen, die auch im Regierungsprotokoll verankert sind. Es geht um das Gleiche: Wir wollen genauso unseren wichtigsten KMU-Bereich in der Steiermark entsprechend weiter forcieren und stärken. Nur wir glauben, dass in diesen Vorschlägen des Kollegen Schöpfer zu sehr noch immer die Gießkanne regiert, das heißt, dass wir zu wenig fokussieren auf jene Produktinnovationsbereiche in Mittelunternehmensbereichen, im Besonderen in der Steiermark, wo wir Produktinnovation erkennen, potenzial erkennen, wo wir wirklich mit derartigen Produkten weltweit reüssieren könnten, weltweit marktfähige Produkte entwickeln könnten, alles in die Richtung fokussieren solcher Produktinnovationsbereiche im Sinne dessen, auch Leitbetriebe, steirische Leitbetriebe, zu bekommen und das möglichst regional sehr gerecht verteilt. Wir glauben daher, dass die Gießkanne in der Förderung nicht mehr das richtige Mittel ist und da decke ich mich im Übrigen, Herr Kollege Bittmann, mit dem jetzigen Präsidenten der Industriellenvereinigung, mit Mag. Jochen Steinburg, sehr gut. Ich habe mich gerne dieser Wirtschaftsdiskussion ihm gestellt, und Herr Dr. Sittinger von der „Presse“ wird es Ihnen belegen können. Wissen Sie, mit einem Wirtschaftspraktiker unterhalte ich mich gerne, aber mit einem Theoretiker habe ich ein Problem. Und dort sind wir durchaus auf die gleichen Probleme gekommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Das heißt, ich verfolge wie der Vorgänger des Kollegen Schöpfer, dass Stärken stärken. Das ist der kleine Unterschied. Das ist eine Nuance, die nicht unwesentlich ist, nämlich dass wir wissen, dass wir im Produktionsbereich, was den Produktionsstandort anbelangt, immer stärker unter Wettbewerbsdruck kommen, dass wir dort Schwierigkeiten haben, mithalten zu können, das heißt, wir müssen in Richtung hoch qualifizierte Nischenprodukte gehen. Dazu muss ich dann aber alle Potenziale, die ich erkenne, in der Produktinnovation wesentlich stärker, fokussierter fördern und noch ein anderes Wichtiges tun, nämlich die Bereiche Forschung, Innovation in den Unternehmen, den universitären Forschungsbereich und die Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen des Landes wesentlich stärker in Kooperationen bringen. Meine Damen und Herren, der Weg ist richtig. Wir glauben nur, man müsste stärker bündeln in Richtung Stärken stärken und weniger die Gießkanne zur Anwendung bringen. Wir sind genauso glücklich, dass das endlich einmal akzeptiert wird, auch von Ihnen, dass es den Autocluster, die Automobilindustrie mit diesen Arbeitsplätzen und dass es Magna gibt. Aber ich möchte Ihnen noch einmal einen ganz klaren Hinweis geben: 60.000 Arbeitsplätze in Deutschland in der Automobilindustrie sind zurzeit gefährdet, und zwar nicht nur die von Opel, von denen wir hören – lassen Sie sich überraschen. Wir sind übergelukkig, wie es Kollege Drexler formuliert hat, dass bei Magna glücklicherweise eine neue Serie kommt. Ich hoffe, Sie beweihräuchern dieses Thema dann gleich, wenn sie das erste Mal zwei Serien unter Umständen zurücknehmen und welche Multiplikation das unter Umständen auf Arbeitsplatzverluste bedeutet. Wir sind glücklich, dass sie da sind. Aber wir brauchen daneben – und, so glaube ich, das wollen wir gemeinsam – auch weitere andere wichtige Standbeine in der steirischen Politik (Beifall bei der SPÖ.) und der Weg in Richtung Mittelunternehmen im Besonderen, die Produkte haben, die entwicklungsfähig sind, fokussiert und verstärkt zu fördern, ist sicher der richtige Weg. Ich muss noch eines sagen, wo ich glaube, und das hat Sie so getroffen, aber auch über das kann man diskutieren. Herr Steinburg, den ich gut kenne und schätze, was er mit seiner GAW zusammengebracht hat über die vielen Jahrzehnte, ist durchaus mit mir weiter gesprächsbereit in dieser Frage, nämlich das ist der Irrwitz und der falsche Weg, den Sie beschreiten, die Bundesregierung, aber auch steirische ÖVP, nämlich zu glauben, wir müssen uns von den letzten tollen steirischen oder österreichischen Leitbetrieben als Kernaktionär verabschieden. Das ist der völlig falsche Weg, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Es gibt keinen Fachmann, keine Fachfrau, die uns allen erklären könnten, ob nicht die Voest Böhler, von denen man nur ein Jahr nach der Privatisierung vernimmt, dass sie die höchsten Umsätze schreiben, die sie je geschrieben haben, die höchsten Gewinnzahlen, die sie je geschrieben haben, dass sie das mit einer 34-Prozent-Beteiligung im Fall der Voest ÖIAG nicht auch geschrieben hat und im Fall von 25-Prozent-Beteiligung weiter in der ÖIAG bei Böhler nicht geschrieben hätten. Das hätten sie genauso geschrieben, nur die Dividenden cashen jetzt andere und leider nicht das Landesbudget oder das Staatsbudget. (Beifall bei der SPÖ.)

Das ist ein Riesenfehler. Ich muss zur VA Tech noch sagen, weil das wirklich ein Widerspruch ist und man ehrlich Folgendes zugeben muss: Vor drei Monaten noch haben der Herr Bundeskanzler oder der neoliberale Finanzminister aber so etwas von deutlich erklärt, wir werden nicht zulassen, dass diese Perle der österreichischen Wirtschaft zerschlagen wird, filetiert wird. Wir glauben an das eigenständige Konzept der Zukunft der VA Tech, das der neu strukturierte Vorstand vorgelegt hat und deswegen fordern wir mit Ministerratsbeschluss auch den Vorstand auf, eine Kapitalerhöhung mitzumachen. Drei Monate später, weil man mit dem multinationalen Konzern Siemens alles abgedeckt hat, ist man auf einmal völlig anderer Meinung. Auf einmal soll die ÖIAG heraus und zu 100 Prozent soll Siemens einsteigen. Wir haben nichts gegen Siemens, Herr Kollege Schöpfer, aber 74,9 Prozent an diesem wichtigen österreichischen und steirischen Unternehmen würden genauso genügen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, von Vernaderung und „Steiermark-Schlecht-Machen“ in diesen Fragen kann daher keine Rede sein. Wir haben eben einen anderen Zugang, wie wir wirtschaftspolitisch uns noch positiver in die Zukunft entwickeln könnten, wie wir von dieser Standbeinlastigkeit auf andere Standbeine wechseln sollten, dort unterscheiden wir uns noch. Und da sollte es hoffentlich die politische Diskussion geben und das können Sie ja alles in unserem „Power-Plan“, in unseren 135 Chancen für die Zukunft der Steiermark nachlesen. Denn Sie gehen jetzt erst, Kollege Drexler, in irgendeine Zukunftswerkstätte, wo Sie im Mai dann Ihre Ziele, Konzepte für die Zukunft vorlegen wollen. Sie werfen uns vor, dass wir für die Steiermark nicht arbeiten wollen. Wir arbeiten für die Steiermark, aber wir arbeiten für eine sozial ausgewogene Steiermark. (Beifall bei der SPÖ. – 11.39 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich begrüße die Damen und Herren des Bezirkes Liezen unter der Leitung von Herrn Adrian Zauner sehr herzlich. (Allgemeiner Beifall.)

Ich darf nun den Herrn Abgeordneten Wiedner an das Rednerpult bitten.

Abg. Wiedner (11.40 Uhr): Frau Präsident! Sehr verehrte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung! Sehr verehrte Kollegen! Liebe Zuhörer!

Eigentlich müsste das Haus jetzt voll sein. Wir sprechen über eines der wichtigsten Themen im Lande Steiermark, über die Wirtschaft. Nicht nur deswegen ist es ein wichtiges Thema, weil der Kollege Gennaro sich bald zu Wort melden wird, weil der Herr Landeshauptmannstellvertreter, der inzwischen wieder rausgegangen ist, sich zu Wort gemeldet hat, nach langer Zeit sich wieder einmal zu Wort gemeldet hat, sondern ich habe es das letzte Mal schon gesagt, die Kraft der Wirtschaft sichert uns Einnahmen, Wohlstand und alle jene finanziellen Möglichkeiten, die wir dann großartig verteilen. Wir diskutieren stundenlang oft über alle sozialen Wohltaten hier in diesem Hause; notwendig und wichtig. Aber wer das alles dann im Endeffekt schafft und finanziert, da wird die Diskussion dann meistens recht still und leise. Schade, dass er hinausgegangen ist, der Herr Landeshauptmannstellvertreter. Es wäre wichtig, dass er mich hört. (Landesrat Dr. Flecker: „Das kannst du ihm nicht zumuten, dass er dir zuhört!“)

Herr Kollege Flecker, Sie waren früher leider nicht da, als ich mich darüber ein bisschen aufgeregt habe, was Sie so im Laufe des Tages von sich geben in dem Hause. Sie als politisch Oberkorrekter dieses Hauses hier, andere vernadern und denunzieren. Bitte, Herr Flecker, wenn Sie wieder rausgehen, ist es besser! (Landesrat Dr. Flecker: „Sie brauche ich nicht zu denunzieren. Sie denunzieren sich selber durch Ihre Qualität!“)

Ja, hören Sie auf, bitte. Wir haben genug von Ihren Aussagen. (Beifall bei der FPÖ.)

Es ist ja klar, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter das nicht hören will, weil es gibt auch andere Meinungen hier im Haus, die wahrscheinlich besser sind als seine Meinungen in dem Bereich. Wir haben vieles Gott sei Dank gehört in der letzten Woche, als es das Konjunkturgespräch in der Steiermark gegeben hat. Es waren ja einige Kollegen dort. Und vielleicht fragt die SPÖ den Kollegen Breithuber, der die SPÖ dort vertreten hat und sich das angehört hat. (Abg. Gross: „Wir wissen das! Das dort Gesagte, dass es 100-prozentig richtig war!“)

Hat er euch informiert darüber, sehr gut. Scheinbar hat er euch schlecht informiert darüber, weil was heute hier gesagt wurde, gibt nicht das wieder, was dort von objektiven Experten gesagt wurde, nämlich dass gerade die Steiermark sich in wirtschaftlichen Belangen bestens entwickelt, sich abkoppeln kann von der Österreichentwicklung und sich abkoppeln kann von der Entwicklung in Europa und speziell jener Entwicklung, die in Deutschland stattfindet. Wir liegen in allen Bereichen besser, bei der Arbeitslosigkeit, also in dem Plus hier an Beschäftigung. Wir haben schon gehört, dass ein Beschäftigungsplus in der Steiermark im letzten Jahr, in den letzten Jahren passiert ist. Und bitte hören Sie auch einmal diese Dinge und gehen Sie nicht immer nur her und sagen, wie furchtbar und wie schlecht das alles ist.

Herr Landeshauptmannstellvertreter hat sich wieder einmal bemüht gefühlt, darüber zu reden, dass es furchtbar ist, dass die Bundesregierung alles verscherbelt, was es zu verscherbeln gibt. (Abg. Prattes: „Der kennt sich aus, du nicht!“) Okay!

Ja, was ist jetzt richtig, was hat gestimmt. Und die anderen sagen, er hat es nicht gesagt. (Abg. Böhmer: „Aktiv zuhören ist auch eine Kunst!“)

Liebe Freunde, schauen wir jetzt einmal an, was in der SPÖ-Zeit alles verscherbelt wurde und wie alles verscherbelt wurde, liebe Freunde. Aber daran erinnert ihr euch nicht. Und gerade in den letzten Tagen ist wieder die Diskussion über einen Bereich gekommen, wo man wieder gesehen hat, wie die SPÖ gehandelt hat. Wie war es denn beim Verkauf der Bank Austria? (Abg. Böhmer: „Das letzte Mal warst du interessanter als heute!“)

Wie war es denn beim Verkauf der Bank Austria? Das war ja angeblich die SPÖ, oder war das nicht die SPÖ? Die größte und jetzt noch erfolgreichste Bank in dem ganzen Österreichbereich wurde von der SPÖ ans Ausland wirklich verscherbelt. Wie war es mit der Semperit? Wer hat denn dort die ganzen Initiativen ergriffen? Wer hat denn das alles gemacht, bitte? (Abg. Gross: „Weißt du überhaupt, was du sagst?“)

Ihr regt euch über diese Dinge auf und seid selbst die Urheber dieser ganzen Politik gewesen. Lieber Kollege Gruber, du kannst bald die rote Karte herausnehmen, die kannst du aber deinen Kollegen zeigen.

Wer glaubt denn wirklich von der SPÖ, wer glaubt denn wirklich von der SPÖ, dass man mit 25 Prozent und einer Aktie auf einen internationalen Player, wie es Siemens ist, einwirken kann? Ja, glaubt ihr das wirklich? Dann tut ihr mir Leid, wenn ihr das wirklich glaubt. Dann tut ihr mir wirklich Leid, wenn ihr das glaubt.

Bitte, ich will jetzt und ich brauche auch nicht Siemens zu verteidigen, aber die Siemens ist immer dann geholt worden, wenn man sie gebraucht hat. Und sogar der Herr Häupl – der wahre Vorsitzende der SPÖ – hat gesagt, es wird ihm kein böses Wort über die Siemens über die Lippen kommen. Das hat der Herr Häupl gesagt, und das ist euer wahrer Parteichef. Also tut das auch, was euch der Häupl sagt. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Gennaro: „Beschäftige dich mit dir selber!“)

Die Siemens beschäftigt 14.000 Mitarbeiter in Österreich, 14.000 Mitarbeiter in Österreich, die Siemens. (Abg. Bittmann: „17.000!“)

Nein, okay, sind es halt 17.000. Ich hätte 14.000 gesagt. Sie macht einen Umsatz von 3,7 Milliarden. Die VA-Tech hat 8000 Mitarbeiter in Österreich – ein guter und ein wichtiger Betrieb. Wir stehen aber immer noch auf dem Standpunkt, liebe Freunde, dass der Private immer besser wirtschaftet als der Staat. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Böhmer: „Das ist der Irrglaube!“)

Es gibt kein Gegenteil, bitte schön, was ihr wirklich glaubhaft hier bringen könnt. Ich weiß, ihr habt einige Wunden in der Vergangenheit, an denen ihr jetzt noch immer lecken müsst. Aber es ist leider oder es ist Gott sei Dank so, dass ein Privater noch immer besser wirtschaftet, als es der Staat macht. Es ist klar, ihr braucht eure Spielwiesen, ihr braucht eure politischen Spielwiesen, ihr braucht eure Großbetriebe, ihr braucht eure Gewerkschaften dort, ihr braucht eure Personalvertretungen dort, das ist eure Spielwiese. Darum seid ihr dort zu Hause. (Abg. Detlef Gruber: „Super!“ – Abg. Böhmer: „Gewerkschaft ist wichtig!“)

Es wundert mich, dass ihr jetzt endlich einmal auch eure Liebe für die KMUs entdeckt habt. (Abg. Böhmer: „Immer schon gehabt!“)

Die habt ihr noch nicht gehabt. Die habt ihr bitte nie gehabt. (Beifall bei der FPÖ.)

Für euch waren immer nur die großen Betriebe, die großen Leitbetriebe notwendig, für die KMUs habt ihr nie etwas übrig gehabt. Tut's nicht so reden, tut's bitte nicht so reden. Es sind andere gewesen, die immer die KMUs verteidigt und gesagt haben, für diese muss man etwas tun, weil die haben nicht die Möglichkeiten, sich am Markt zu behaupten, die haben nicht die Möglichkeiten des Marketings, des Lobbying, die ein großer Betrieb hat, und denen muss man helfen, die muss man unterstützen. Und das, bitte schön, habt ihr im Endeffekt nicht gemacht.

So, okay, gehen wir von der Voest aus und auch von der VA-Tech. Ihr wisst es auch, wenn man das Ganze rein wirtschaftlich betrachtet, ist die VA-Tech nicht das wert, wie die Aktien momentan bewertet sind. Das wissen wir alle zusammen, dass hier Spekulationen betrieben werden. Und die Voest hat Gott sei Dank den guten Wind des Stahlpreises, das wissen wir auch. Aber das macht nicht der Vater Staat, das machen keine Parteien, sondern das machen private Unternehmer. (Beifall bei der FPÖ.)

Du, es war noch eine interessante Sache. Schade, dass er nicht da ist, der Herr Kollege Landeshauptmannstellvertreter Voves. Da hat es eine Veranstaltung in der Wirtschaftskammer gegeben. Da ist es um die Gemeinden und die Gemeindeentwicklungen gegangen. Ein paar Kollegen waren auch dort. Da hat der Herr Voves Grußworte am Anfang gehabt und da hat er etwas sehr Bemerkenswertes gesagt. „Wir müssen aufhören – (Abg. Böhmer: „Wir hat er gesagt. Ich kann dir das aufschreiben!“)

Er hat gesagt, wir. Okay, du bist so exakt heute, du kannst zwar nicht mehr schreiben, aber du bist so exakt. Er hat gesagt: „Wir müssen aufhören mit dem Steuerdumping nach unten.“ Das war für mich sehr bemerkenswert. Wir müssen aufhören mit dem Steuerdumping nach unten, was heißt das? Also die SPÖ ist dafür, die Steuern zu heben und die Steuern weiter nach oben zu schrauben. Das ist eine ganz interessante Aussage und das entlarvt wieder einmal die SPÖ in Sachen ihrer Wirtschaftspolitik. Das entlarvt die SPÖ in Sachen ihrer Wirtschaftspolitik. Es gab gestern auch eine ganz bemerkenswerte Aussage, die Frau Kollegin Gross im Zuge ihrer Sozialdebatte getroffen hat. Sie hat gesagt, Wirtschaft und Soziales haben etwas Gemeinsames – das unterstreiche ich noch. Es sind beides Probleme der Verteilungspolitik – das unterstreiche ich nicht mehr. Das sind Aussagen, die wir früher einmal auf linken Parteitag gehört haben. (Abg. Stöhrmann: „Ihr verdrängt es!“) Wirtschaft ist keine Verteilungspolitik. (Abg. Gross: „Was ist es dann?“) Das ist ein falscher Ansatz für die Wirtschaft. Wenn ihr Wirtschaft so seht, dass es Wirtschaft geben muss, damit ihr das Geld verteilen könnt, dann sage ich dazu, ihr habt das ohnehin jahrelang getan. (Abg. Gross: „Wirtschaft verteilt die Arbeit bitte!“) Nur war aber die Verteilung falsch und eure Wirtschaftspolitik war auch falsch. (Beifall bei der FPÖ.) Was ist im Endeffekt in der Obersteiermark mit der Verteilungspolitik zurückgeblieben? Was ist zurückgeblieben? Verbrannte Erde, liebe Freunde. Das ist nicht Wirtschaftspolitik, wie wir sie uns vorstellen. (Abg. Böhmer: „Nein, Wirtschaftskunde!“) So sicher nicht und nicht mit uns. Es gab noch eine Diskussion in der Sache der Wirtschaftspolitik, und eines ist ganz klar herausgekommen, auch bei diesen Gesprächen, wo wirklich hochrangige Personen vertreten waren: Man braucht doch nicht zu glauben, dass wir in der Steiermark die Wirtschaftspolitik Europas erfinden oder gestalten. Das machen wir ja nicht. Wir sind ein Blatt im Wind der internationalen Wirtschaftspolitik. Wir können nur hoffen, dass wir eine Nische erwischen, wo der Wind nicht so stark durchzieht. Und das haben wir Gott sei Dank gefunden in allen unseren Zahlen. (Abg. Böhmer: „Das unterscheidet uns. Zu bescheiden Karl, zu bescheiden!“) Wir haben nur ein großes Problem momentan: Es läuft alles auf den Export hinaus und es stagniert der Konsum im Lande. (Abg. Böhmer: „Und warum ist das so? Achsenpolitik der ÖVP, ich bitte dich!“)

Jetzt komme ich genau zu dem, was ich heute schon einmal gesagt habe und wo ich auch die SPÖ bitte, vielleicht ein bisschen nachzudenken. Wenn man den Menschen andauernd einredet, und das macht ihr perfekt, es ist alles so schlecht, es geht uns allen so schlecht, dann ist klar, dass der Empfänger dieser Nachricht dann eine gewisse Unsicherheit hat und sagt, ich lege mir das Geld lieber auf ein Sparbuch und warte darauf, anstatt den Konsum anzukurbeln und zu schauen, dass das ganze Werkl wieder besser läuft. Wenn man aber andauernd den Leuten einredet, wie furchtbar alles ist und wie schlecht diese Bundesregierung ist und wie schlecht die Wirtschaftspolitik in der Steiermark ist, dann darf man sich nicht wundern, dass genau das passiert und das könnt ihr euch auf den Hut stecken. (Beifall bei der FPÖ.)

Das Ganze ist nur dann zu lösen (Abg. Böhmer: „In der SPÖ!“), wenn man nicht verunsichert, sondern den Leuten Mut macht in diesem Lande. Es gibt vieles, was berechtigt, den Leuten Mut zu machen in diesem Lande. Es war auch ganz interessant zu hören, wo die Zukunft der Wirtschaft liegt. Die Zukunft liegt in der Flexibilisierung, sie liegt in der Qualifikation und sie liegt im Mut zur Veränderung. Ganz entscheidend und ganz wichtig werden wird die Qualifikation, liebe Freunde. Und da haben wir leider ein Problem, und zwar mit der Schulausbildung, wo die Betriebe jammern, wir müssen die Defizite der Schulausbildung kompensieren.

Also mit dieser alten Platte könnt ihr einmal aufhören. Ihr wisst, dass Schulgesetze mit einfacher Mehrheit geändert werden können. Also erzählt nicht solche Sachen, denn das glaubt euch im Endeffekt niemand. (Beifall bei der FPÖ.)

Wichtiger als die Grundausbildung wird aber die Weiterbildung sein, wird die Weiterbildung, Weiterqualifizierung sein und wird der Umstand sein, dass sich der Mensch lebenslang weiterbildet und lebenslang auf neue Herausforderungen reagieren muss. Das muss forciert werden, das muss den Menschen gesagt werden. (Abg. Böhmer: „Das kostet aber etwas!“ – Abg. Stöhrmann: „Warum hast du damit aufgehört?“) Eines schaffen wir sicher nicht: Mit Verunsicherungen werden wir hier keinen Erfolg erzielen. Wir haben in der steirischen Wirtschaftspolitik sehr viele Erfolge, und das, liebe Freunde, erzählen wir draußen den Menschen viel besser, als alles nur schlecht zu machen. (Beifall bei der FPÖ. – 11.55 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Gennaro.

Abg. Gennaro (11.55 Uhr): Kollege Wiedner, wenn du die Weiterbildung so hochleben lässt, warum hast du dann aufgehört? Das wäre meine Frage. Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Bittmann und Kollege Wiedner haben sich zusammengekoppelt bezüglich des gleichen Liedes, das sie immer singen. Wenn die SPÖ hier heraußen in irgendeiner Form sich nur anmaßt, einen Punkt zu kritisieren oder vielleicht die Seite zu beleuchten, lieber Freund Riebenbauer, dann meine ich, wo es viel Licht gibt, dort gibt es auch viel Schatten. Es ist halt einmal unsere Aufgabe, für die Leute, die sich hier nicht artikulieren können, das Wort zu erheben. Und wir zeigen eben die Schattenseiten auf (Beifall bei der SPÖ.), weil Schönwetterprognosen hören wir ohnehin tagtäglich von euch. So schauen wir aus, meine Damen und Herren. (Abg. Bittmann: „Sag einmal etwas Positives!“)

Zu dir komme ich gleich. Du wirst aber enttäuscht sein, wenn ich zu dir etwas sage. Das einzig Positive, was du heute von dir gegeben hast, war, dass du die Arbeitnehmer gelobt hast. Ich hoffe, Kollege Kasic hat abgeschaltet, als du gesprochen hast, weil das die schwächste Wirtschaftsdebatte seitens der ÖVP war. Ich bin kein Wirtschaftstreiber. Wenn das stark war, dann bin ich überstark, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Liebe Freunde der ÖVP und FPÖ, beschäftigt euch mit euch selber. Stellt euch vor, es gebe keine SPÖ. Und wir bestreiten das auch nicht, sondern wir zeigen das der Öffentlichkeit. Innerhalb der SPÖ kann man diskutieren. Man braucht keine Angst zu haben, dass man gleich hinausgeschmissen wird. Man kann selber entscheiden, wenn man gehen will. Es ist nicht so, dass ich um 5 Uhr abends sage, das ziehe ich durch und um 19 Uhr sagt die Frau Landeshauptmann, der ist zurückgetreten und der weiß aber gar nichts davon. So schauen wir aus. Also bitte beschäftigt euch mit euch selber. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich würde so manchem in der ÖVP und in der FPÖ eine so hormonelle Entgleisung, so wie unser Herr Landeshauptmannstellvertreter das gehabt hat, wünschen, im Sinne der Steirerinnen und Steirer, meine Damen und Herren. Mehr sage ich nicht dazu. Da fehlt euch der Hormonspiegel. Lieber Benni Bittmann, jetzt komme ich schon zu dir, weil du gemeint hast, ich solle etwas Positives sagen. Wir sitzen beide im Wirtschaftsförderungsbeirat. Es ist darum gegangen, ich habe auch das Protokoll mitgenommen, wenn du Herrn Landesrat Schöpfer als Wirtschaftslandesrat vertrittst, da hast du glorreiche Sprüche geklopft, zeigst alles auf, was die Wirtschaft schlecht macht. Auf die Frage eines Journalisten der „Kleinen Zeitung“, Herr Bittmann, sagen sie mir jetzt einmal, warum hat die Politik kein Geld, war die glorreiche Antwort und Aussage, weil die Menschen zu wenig Steuern bezahlen. Wenn das eine Aussage ist, wo ohnehin alle unter der Steuerlast stöhnen, dann denke darüber nach, dass du deine Kollegen – ich habe es schon einmal gesagt, aber es ist wichtig, das zu wiederholen, hier im Landtag hingestellt hast, als wären sie zu deppert und sie verstehen nichts von der Wirtschaft. Das Leiberl vorne am Rednerpult ist toll und gefällt mir. Ich bekenne mich voll dazu. Du hast nur vergessen, dass die vielen tausenden Kleinunternehmer, die mehr Beschäftigte haben als die großen Industrie, eigentlich die Garanten für die Beschäftigung in der Steiermark sind, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Wiedner: „Ist gut, dass du draufkommst!“)

Ich möchte etwas Positives sagen: Wir haben im Arbeitsförderungsbeirat heiße Diskussionen geführt. Herr Landesrat Schöpfer hat das sofort eins zu eins von Paierl übernommen. Gennaro sitzt im Wirtschaftsbeirat und dort stimmt er überall mit. Das ist richtig und ich bekenne mich auch dazu. Wir führen auch Diskussionen, bis es zu den Beschlüssen kommt. Dann passiert es halt das eine oder andere Mal, dass auch Herr Landesrat einsieht und sagt, ja, das ist so und ich werde mich einsetzen. Wir haben damals um Förderungen gerungen, weil der Bund das auch alles zurücknimmt. Wir haben damals im Beirat auch diskutiert. Benni zu dir, weil du gemeint hast, ich soll etwas Positives sagen: Herr Landesrat hat meine Intentionen positiv unterstützt und er hat gesagt, er wird sich stark machen, dass der Bund die Förderungen weiter übernimmt.

Ich habe gesagt, die Landesregierung soll offiziell an den Bund herantreten. Und jetzt sage ich ein wörtliches Zitat – steht im Protokoll –, „Abgeordneter Bittmann gibt zu bedenken, dass es wenig Sinn mache, an die Landesregierung heranzutreten“. Da hast eh deine Leute selber im Regen stehen lassen. Meine Damen und Herren, so schauen wir aus. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Wiedner: „Habt eh lange gebraucht, bis ihr draufgekommen seid, dass es so ist!“)

Kollege Wiedner, die Konjunkturgespräche hat niemand von uns bestritten. Ich habe leider das Pech gehabt, dass ich nicht hingehen konnte, war immer sehr interessant. Dort gibt es Wirtschaftsexperten, Wirtschaftsforscher. Es gibt auch Wirtschaftshistoriker. Manchmal, sage ich immer, sind Historiker ja schön, aber Statistiken macht eh das AMS. Ob gut oder schlecht, das sei dahingestellt. Und du unterstellst, wir machen das schlecht. (Abg. Wiedner: „Der Kollege Breithuber war richtig beeindruckt!“) Der Kollege Breithuber hat nie und nimmer gesagt, dass das alles schlecht ist. Im Gegenteil, ich bin stolz, weil jahrelang haben wir in der Steiermark noch schlechtere Positionen gehabt. Nur, der Unterschied wieder zwischen euch und uns ist der, ihr sagt, die SPÖ tut alles nur vernadern, alles nur schlecht machen. Nein, ich stehe dazu, ja, Gott sei Dank, Leutln, sind wir ein bisserl besser geworden. Aber eines steht fest, mir hat mein Vater immer gesagt, Bub, wenn du gut bist, ist es schön, aber du kannst noch besser werden und das wünsche ich uns, Kolleginnen und Kollegen. Das ist unsere Aufgabe. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn man halt so großspurig von der Vergangenheit redet, wisst, es tut nicht weh, es zeigt nur – wie soll ich sagen, ich will mich da sehr vorsichtig ausdrücken, weil ich will nicht das Gscheiterl spielen. Aber eines sage ich euch, wenn ihr die alte Platte spielen wollt, ich bin jetzt das 18. Jahr im Landtag und seit der Tragik des Konsums, seit der Tragik, nicht nur Tragik, das war die Konjunkturbereinigung, die Grundstoffbereinigung weltweit der Stahlindustrie, hat man von euch nie einen in den Betrieben gesehen, Goschart habt ihr und gesagt, die Buden gehören zugesperrt. Und wie sie sich selber – ArbeitnehmerInnen und Manager – aus dem Dreck gezogen haben, da seid ihr da und sagt privatisieren, und jetzt ist alles paletti. Wenn der Staat nicht gewesen wäre, gäbe es nichts mehr zum Privatisieren, nehmt das einmal zur Kenntnis. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist eine Schande, wenn man immer wieder das Leid von tausenden Beschäftigten im Konsum sagt und schuld waren auch die Banken, weil einen Privaten hätten sie nicht hängen lassen. Aber da waren andere politische Konstruktionen. Deshalb sind die runtergefahren. Und Experten sagen heute noch, es wäre nicht notwendig gewesen, dass der Konsum in diese Situation kommt. (Abg. Wiedner: „Ihr habt eh die BAWAG. Gehört eh alles euch!“) Die BAWAG haben wir Gott sei Dank wieder zurück, weil der ÖGB, lieber Kollege Wiedner, Verantwortung nimmt, weil wir wissen, was es heißt, Kernkomponenten, Banken und so weiter, Situationen im Land zu lassen. (Abg. Gödl: „Und die Bank Austria?“) Bank Austria, stehe ich nicht an. Reg dich nicht auf, junger Freund, du hast noch gar keine Bank gekannt, da habe ich schon mit Banken gesprochen, ist ja nichts Schlechtes (Beifall bei der SPÖ.), aber ich will dir nur dazusagen, ist eh nicht in Ordnung, brauchst keine Angst haben, dass ich das akzeptiere. Das ist für mich überhaupt keine Frage, weil ich habe nicht den Scheuklappenblick so wie ihr. Ich versuche das Ganze zu sehen.

Meine Damen und Herren, noch etwas dazu: Wenn unser Landeshauptmannstellvertreter immer wieder auch öffentlich – und ich hoffe, er wird nie müde werden, weil da werde ich nicht mehr im Landtag sein, aber es wird ja weitergehen in der Form, dann wünsche ich nur, dass er durchkommt mit seinen Geschichten, weil es gibt ja schon schön langsam bei euch ein Abbröckeln, weil Leute, Industrielle draufkommen, wie wichtig es ist, dass man die Kernkomponenten, dass man die großen Betriebe, die so genannten Headquarters da in der Steiermark hat und nicht ins Ausland verscherbelt, und nicht einmal sagen schlecht und dann gut. (Beifall bei der SPÖ.)

Und VA-Tech: Lieber Herr Landesrat Schöpfer, ich bin zwar nicht mehr aktiv in der Gewerkschaft, bin schon in Pension, aber eines sage ich Ihnen, was Sie wahrscheinlich nicht begreifen wollen. Warum haben die Belegschaften Sorgen, warum zittern sie um ihren Arbeitsplatz? Ja, wenn ein Betrieb zu 70 Prozent der Aufträge abhängig ist vom Konkurrenten, der immer Konkurrenz zur Siemens war und der sagt, wenn das passiert, dann ziehen wir die Aufträge zurück, dann können Sie sich ausrechnen, dass man die Arbeitsplätze weg tut. Da brauche ich kein Studierter sein, das versteht ein normaler Volks-, Haupt-, Berufsschulabsolvent, so wie ich einer bin. (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn man immer wieder die Verstaatlichte hernimmt, dann frage ich euch einmal, hat schon einmal einer gesagt, was ist mit dem Herrn Gewerke Assmann passiert?

Der gute private Unternehmer ist in der Verstaatlichten im Aufsichtsrat gesessen, hat sich alle Sachen herausgepickt, die klass waren. Und dann hat der Staat eingreifen müssen. Über die GPI hat man die Betriebe wieder aufgepöppelt, Bauknecht und KTM.

Ich könnt euch viel sagen. Tut's einmal Geschichtsunterricht machen, tut's die Platte wechseln, lasst das beiseite – Konsum und Verstaatlichte – und kümmert euch um eure eigenen Geschichten, dann werdet ihr draufkommen, wie lange ihr einer falschen Ideologie nachgerannt seid, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Straßberger: „Das war alles von roter Regierung!“) Ihr könnt euch eh zu Wort melden, wisst eh, zehn Minuten sind immer kurz. Weil ihr geht's da her und tut's haufenweise da reinschütten und da soll einer nur aufwaschen, das geht nicht so lange. Aber wir werden das schon hinkriegen.

Lieber Kollege Odo Wöhry, bis jetzt warst du immer ruhig und ich habe dich eigentlich geschätzt. Jetzt ist er gar nicht da, er ist wahrscheinlich hinausgegangen. Aber es ist schon eine Zumutung, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Batzen Zumutung, wenn man sich da herstellt und eine Berufsgruppe versucht schlecht zu machen (Abg. Straßberger: „Das hat er nie gesagt!“), wo eh alle darauf herumtrampeln, wenn man dann noch hergeht und sagt, die Eisenbahner sind Gauner, die gehen früher in Pension, die holen sich die Pension – (Abg. Straßberger: „Das hat er nie gesagt, das sagst du jetzt!“) Meine Version, meine Version, habe ich jetzt dazugefügt, kein Problem, Rechnungshofbericht, alles klar.

Meine Damen und Herren, vergesst bitte nicht, vergesst nicht, dass die ÖVP/FPÖ-Bundesregierung mit den Eisenbahnern eine Vereinbarung abgeschlossen hat, eine Vereinbarung (Abg. Kröpfel: „Das vergessen die Freiheitlichen, Vereinbarungen!“) – das habt ihr schon vergessen –, wo man gesagt hat, wenn ihr den einen Schritt macht, habt ihr Ruhe, dann ist alles erledigt. Es ist richtig, dass die Diskussion immer wieder in der Öffentlichkeit war, dass manche Leute von der Eisenbahn, wenn sie mit 18 Jahren bei der Eisenbahn zu arbeiten begonnen haben, nach 35 echten Dienstjahren in Pension gehen können. Das war ein Häufel voll, das waren nicht so viele. Überwiegend sind alle erst später – mit 24, mit 25, mit 28 – eingetreten. Wenn einer mit 25 eingetreten ist – wenn du das nachrechnen kannst – und er hat 35 Dienstjahre bei der Eisenbahn haben müssen, war er auch 60. Ja, wo waren die Privilegien?

Dann kritisiert der einen Krankenstand. Das ist ein Unterschied, ob ich im Büro sitze und dort ein Verbot habe, dass ich den Bleistift hinten nicht ansitzen darf, weil wenn ich einschlafe, kann ich mir ins Auge stechen, oder ob ich draußen im Verschub bei Nässe und bei Kälte arbeiten muss. Das sind andere Arbeitsbedingungen und daher gibt es mehr Krankenstände. (Abg. Straßberger: „Wir sind ja auch mitgegangen!“) Warte ein bisschen. Du bist nicht im Verschub, du sitzt im warmen Gasthaus und wenn es dir kalt wird, trinkst einen Tee. Beim Verschub sind viele. Im Verkehrsbereich, meine Damen und Herren. Es ist schon ein Unterschied, ob einer eine Verantwortung hat, der Tag und Nacht auf der Bahn oder mit der Lok unterwegs ist. Da brauchen wir nicht diskutieren. Es gibt viele Bereiche. Man soll nur nicht Äpfel mit Birnen verwechseln oder ein paar herausholen. Und dann sage ich euch, die Eisenbahn, die ÖBB steht unter einem Druck durch die schwarz-blaue Bundesregierung, so wie seinerzeit die Frau Vizekanzlerin Riess-Passer. Habt ihr schon vergessen? Die Telekom – hat sie Auftrag gegeben – muss börsenfit gemacht werden. 2000 Kolleginnen und Kollegen mussten gekündigt werden. Viele haben sich in die Pension flüchten müssen. Und dann geht die Gleiche, die den Auftrag gibt, her und sagt, ich gehe zum Staatsanwalt und mache eine Anzeige, weil die haben sich die Pensionen erschwandelt. Dann ist die Untersuchung gekommen, meine Damen und Herren, und nichts ist herausgekommen, aber schon gar nichts, weil die ärztlichen Gutachten nicht angefochten werden konnten. So schauen wir aus, so schauen wir aus. Und da geht keiner freiwillig. (Beifall bei der SPÖ.)

Stellt euch vor, in 15 Minuten, wenn man da antworten muss, bleibt für das eigentliche Thema nur ganz kurz etwas über.

Herr Landesrat Schöpfer – und da sieht man jetzt wieder das Verständnis oder den Zugang oder den Bedarf an Information der ÖVP, der ÖVP-Wirtschaftsleute, der so genannten –, es hat einen weiß-grünen Tisch gegeben, da ist das „Wirtschaftsblatt“ ins Leben gerufen worden. Es war der erste weiß-grüne Tisch. Der Herr Landesrat Schöpfer war als so genannter Podiumsdiskutant da. Das Thema war „Wirtschaft trifft Politik“. Da habe ich einmal geschaut und habe mir gedacht, na gut, der Gennaro wird halt hingehen, weil mich hat es ja auch interessiert, weil ich will ja nicht nur reden, ich möchte mir auch Informationen holen. Dann schaue ich, es kommt die Frau Lechner-Sonnek, Grüne, die mit der Wirtschaft zwar auch nicht so viel zu tun hat, aber die hat es auch interessiert. Und dann kommt mein Freund Wiedner Karl. Wir haben uns noch beide unterhalten und gesagt, und wo ist die ÖVP? Kein einziger war da von der Wirtschaft, kein einziger. Da habe ich mir gedacht, schau, was die für einen Zugang haben, die interessiert das gar nicht.

Dort habe ich wieder mitbekommen, meine Damen und Herren, welche Sorgen die kleinen und mittleren Unternehmer haben, was herauskommt bei der Privatisierung. Ich sage euch nur ein Thema: Der Direktor von der Styrian Spirit ist aufgestanden und hat seine Sorgen gesagt. Er wird von Graz abwandern müssen mit seinem Standort, weil da darf er nicht in den Hangar hinein, da muss er sich einen eigenen bauen. In Salzburg und Kärnten kann er aber dort hinein und seine Wartungsarbeiten machen. Das ist ein Nachteil, ein Wettbewerbsverzerr und, und. (Abg. Wiedner: „Der Flughafen ist aber nicht privatisiert worden!“) Den Löwenanteil an Förderungen wissen die ganzen Betriebe gar nicht. Und, Herr Landesrat, das eine – ich hoffe, dass Sie das aufgenommen haben – war für mich schon bezeichnend. Es hat zum Beispiel einer gesagt, wir sind sehr kreativ in der Steiermark. Wir haben aber ein riesiges Problem – ich habe mir die Zahlen aufgeschrieben. Es gibt europaweit 23.000 Anmeldungen für Patente, davon 2300 in Österreich und 500 in der Steiermark. Wenn ihr das gehört hättet, liebe Freunde auch von der ÖVP, was die Leute, die innovativ, kreativ sind, die etwas zusammenbringen, die ein Patent anmelden müssen, für Hürden haben, was die zu überwinden haben, welche finanziellen Probleme sie haben, dass sie gar nicht in der Lage sind etwas zu tun, dann meine ich, das sind zukunftsorientierte Arbeitsplätze, wenn Erneuerungen, Innovationen greifen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich glaube und bin überzeugt davon, dass der Wirtschaftslandesrat aufsteht und versucht, über die Wirtschaftsförderung diesen Menschen zu helfen. Ein letzter Satz und ich bitte Herrn Präsidenten um Nachsicht, weil Frau Kollegin Beutl auch immer ein Auge zudrückt, der noch zirka zwei Minuten dauert: Ein leichter Vorwurf oder ein Beleuchten, gar nicht Vorwurf: Wir stehen dazu, dass diese Initiative auch mitgetragen wurde, in der Regierung einstimmig beschlossen, was die Offensive der Klein- und Mittelunternehmen betrifft. Ich hätte nur eine Frage: Herr Landesrat Schöpfer, warum haben Sie das beim Wirtschaftsförderungsbeirat vorbeigeschleust? Warum schleusen Sie das bei der SFG vorbei? Es gibt da einige offene Fragen, was die persönlichen Bürgschaften betrifft und, und. Hintennach zu reparieren ist schon wieder schlecht. Es soll und darf der Weg nicht sein und das werden wir aufzeigen, dass Sie versuchen, wir haben ein Wirtschaftsförderungsgesetz, wir haben einen Beirat, das Ganze jetzt zu umgehen und glauben, mit Ihrer Abteilung die Politik machen zu können und das, was das Gesetz vorsieht, schalten wir aus. Da werden wir nicht mittun. Ich bedaure, dass die Zeit so kurz ist, denn es gäbe noch viel zu sagen. Lesen Sie bitte das, Herr Landesrat Schöpfer, „Steiermark der Regionen“. Da finden Sie so viel Stoff zur Umsetzung, damit es uns in Zukunft besser gehen wird. (Beifall bei der SPÖ. – 12.12 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (12.12 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Detlef, das ist meine Zeit. Das Jahr ist zwar noch nicht zu Ende, aber die Prognosen sprechen davon, dass die Zahl der Jobs im Jahr 2004 in der Steiermark um 5400 oder 1,3 Prozent gestiegen ist. Der Kollege Bittmann hat 6000 gesagt und jede Zahl, die höher ist, ist für die Steiermark gut, während in Österreich die Zunahme insgesamt nur 0,7 Prozent beträgt. Es ist so, dass die Beschäftigung in der Steiermark steigt. Das ist für den ersten Blick auch erfreulich. (Abg. Straßberger: „Freust du dich nicht?“) Ja, das freut mich. Welche Arbeit steigt und welche Arbeitsplätze? Auf den zweiten Blick sollten wir uns schon ein bisschen näher mit dieser Materie auseinandersetzen und etwas genauer hinschauen. Wir haben derzeit in der Steiermark 70.000 Teilzeitbeschäftigte und der größte Teil dieser Beschäftigungsformen trifft Frauen. Das Ausmaß der Teilzeitbeschäftigung ist beispielsweise seit dem Jahr 2000 um über 12.000 Personen größer geworden. Das heißt, der Zuwachs an Beschäftigten ist eigentlich ein Zuwachs an Teilzeitbeschäftigten. Und darum werde ich in diesem Haus trotz aller Jubelmeldungen, die immer wieder in Bezug auf die Arbeitslosenquoten in der Steiermark hier gejubelt werden, immer wieder behaupten, dass der quantitative Zuwachs an Arbeitsplätzen allein betrachtet kurzsichtig ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Und diese Kurzsichtigkeit, meine Damen und Herren, betrifft die Einkommens- und Beschäftigungsentwicklung. Wer das nicht glaubt, der soll beim WIFO nachschlagen und wird dort fündig werden, indem das WIFO erklärt, Aktivbeschäftigung stagniert. Ich möchte einen Satz zitieren: Im Gegensatz zur offiziellen Beschäftigungsstatistik, die einen Anstieg von 51.000 Beschäftigungsverhältnissen für ganz Österreich ausweist, ist die Aktivbeschäftigung annähernd konstant geblieben. Wenn man die steigende Zahl Teilzeitbeschäftigter in Vollzeitbeschäftigung umrechnet, dann hat nämlich das Arbeitsvolumen in der Steiermark um fast ein Prozent abgenommen. Und das, meine Damen und Herren, ist unsere Sorge. Mit der Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung steigt zwar nominell die Zahl der Beschäftigten, aber es sinkt das Arbeitsvolumen und damit, meine Damen und Herren, das Einkommen dieser unselbstständig Beschäftigten und das trifft vor allem Frauen. Ich trete auch gerne den Beweis an: Im Bundesländervergleich liegt nämlich die Steiermark mit einem Nettomonatsbezug von ganzjährig beschäftigten Vollzeitbeschäftigten mit 1470 Euro knapp vor dem Burgenland und vor Tirol. Auch wenn Sie es nicht hören wollen, im Einkommensvergleich der Bundesländer sind wir an vorvorletzter Stelle, meine Damen und Herren, und das ist wahrlich kein Ruhmesblatt. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben ein Beschäftigungsplus in der Steiermark, und das ist gut so, im Vergleich zu Österreich, aber wir haben kein – ich nenne es einmal so – Wohlfahrtsplus. Denn viele Menschen in unserem Land sind trotz der Integration auf dem Arbeitsmarkt nicht vor Armutsgefährdung und vor akuter Armut gefeit. Wir brauchen vor allem für Frauen Einkommen, mit denen diese auch auskommen können. (Beifall bei der SPÖ.)

Selbst im letzten Sozialbericht, meine Damen und Herren, der Bundesregierung wird darauf hingewiesen, dass für drei Viertel aller österreichischen Haushalte, um einen mittleren Lebensstandard erreichen zu können, ein Alleinverdienereinkommen bei weitem nicht ausreicht. Meine Damen und Herren, wer in diesem Haus weiß darüber Bescheid, dass über die Hälfte der Arbeitslosengeldbezieher und mehr als 70 Prozent der Notstandshilfebezieher und -bezieherinnen in unserem Land weniger als den Ausgleichszulagenrichtsatz, besser bekannt als Mindestpension, bekommen? Es widerspricht unserem Gesellschaftsbild als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, das Phänomen der so genannten „working pur“ auf Dauer hinzunehmen (Abg. Straßberger: „Immer nur schlecht machen!“) und es nicht mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, zu bekämpfen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Übersetzung für dieses „working pur“ – ein englischer Ausdruck, den wir uns merken sollen, weil ihn ein jeder sagt – heißt nämlich: Zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Und darum werden wir in diesem Landtag immer wieder aufzeigen, dass die Arbeitsmarktsituation der Frauen in der Steiermark noch lange nicht dort ist, wo wir sie haben wollen. (Beifall bei der SPÖ. – 12.18 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Bacher.

Abg. Bacher (12.18 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren auf der Zuschauertribüne!

Ich bedanke mich vor allem für das rege Interesse zu diesem Tagesordnungspunkt. (Abg. Böhmer: „Die sind aus Liezen, und nicht aus Murau!“)

Das ist egal, Kollege Böhmer. Ich freue mich über jeden Besucher in diesem Haus, weil es letzten Endes auch darum geht, Argumente sich anzuhören von den verschiedenen Parteien. Kurt Gennaro – leider ist er nicht da. Nein, da bist du ja –, ich bedanke mich bei dir sehr herzlich für die Feststellung, dass das Rückgrat der steirischen Wirtschaft die Klein- und Mittelbetriebe sind. Ich bedanke mich sehr herzlich. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich darf ergänzen, dass wir immer gesagt haben, wir brauchen sowohl kleine Betriebe, mittlere Betriebe und selbstverständlich auch die Industrie. Wir brauchen diese Betriebe, wir brauchen diesen Markt. Ich bin überzeugt, dass es kein Gegeneinander geben kann, sondern nur ein Miteinander, weil der entscheidende Punkt ist, dass wir alles unternehmen, damit in diesem Land Vollbeschäftigung herrscht, dass unsere Arbeitslosen eine Beschäftigung bekommen, eine Chance auf eine Beschäftigung haben. Ich glaube, dass vor allem mit diesem Programm und mit diesen Aktivitäten es auch eine Chance gibt, dass wir das umsetzen können, meine Damen und Herren. Ich danke dir, Herr Landesrat, dass vor allem diese Initiative der Klein- und Mittelbetriebe von dir ausgegangen ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Es ist auch interessant, liebe Barbara Gross, dass du unseren Sozialpolitiker und unser soziales Gewissen im steirischen ÖAAB, den Hermann Schützenhöfer, zitiert hast – ich bedanke mich bei dir –, weil der spricht nämlich immer davon, dass wir darüber diskutieren müssen, wie viel wir Einkommen brauchen, damit wir mit dem Einkommen ein Auskommen finden. Und das ist die spannende Diskussion, die wir zu führen haben, meine Damen und Herren. Ich glaube nicht und ich werde das jetzt auch argumentieren, dass gerade ihr euch da immer herstellen und sagen könnt, wir sind die, die ausschließlich die Interessen der so genannten kleinen Leute vertreten. Ich verstehe das nicht, wie ihr das für euch überhaupt in Anspruch nehmt. (Abg. Böhmer: „Dich betrifft es ja nicht, du bekommst eh 2, 3 Prozent mehr!“) Wie ihr das für euch überhaupt in Anspruch nehmt, noch dazu, wo ihr heuer dem Budget nicht zustimmt, das die höchsten Ausgaben im Gesundheits- und Sozialbereich hat, das es jemals im Land Steiermark gegeben hat. Ich verstehe euch in dem Zusammenhang nicht.

Meine Damen und Herren und Kurt Gennaro, ich komme auf dich zurück. Ich habe dich immer, und nach wie vor bleibt es dabei, schätzen gelernt als engagierten Arbeitnehmervertreter. Aber weißt du, was mir fehlt? Weißt, was mir fehlt? Du bist auch im ÖGB tief verankert und möglicherweise sitzen viele auch da, die im ÖGB eine Funktion haben, die zumindest Mitglied im ÖGB sind – ich bin es auch. Es ist schon verwunderlich, wenn man plötzlich dann in der Zeitung eine Grafik sieht, nämlich der Großkapitalist ÖGB, der Großkapitalist Österreichischer Gewerkschaftsbund in Österreich. Ich sage nur dazu: Wo ist der beteiligt? Die BAWAG hat er sich gekauft. Er ist bei der Nationalbank beteiligt. Er ist bei den Casinos Austria beteiligt. Er hat Aktiengesellschaften, Hotels, Industrien. Ihr stellt uns ja immer als Kapitalisten hin. Interessanterweise, der ÖGB ist einer der größten Aktionäre Österreichs und überhaupt der größte Aktionär in Österreich, meine Damen und Herren. Er ist der größte Kapitalist in Österreich, er ist der größte. Und dann stellt sich einer her und sagt, wir tun es für die kleinen Leute. Was tut ihr für eure Mitglieder, was tut ihr? Beim Konsum, um dieses Wort noch einmal zu strapazieren, beim Konsum war die BAWAG der Hauptaktionär. Was ist denn am Ende übrig geblieben? Was ist am Ende übrig geblieben? Es waren tausende Arbeitslose, viele haben ihr Geld verloren und die Zulieferer haben auch Geld verloren. Das ist am Ende übrig geblieben. Das ist Wirtschaftspolitik à la Sozialdemokratie. (Beifall bei der ÖVP.)

Sich da herzustellen und zu sagen, wir, diese Bundesregierung, schwarz-blau, ist die, die für die kleinen Leute nichts tut, ist unverschämt und in Wahrheit aufs Schärfste zurückzuweisen, meine Damen und Herren, weil mistet in eurem Stall aus und überlegt einmal, ob das alles okay ist, was der ÖGB in dem Bereich auführt. Ich sage noch einmal, der größte Kapitalist in Österreich ist der Österreichische Gewerkschaftsbund, meine Damen und Herren. Und ihr zieht den Mitgliedern Monat für Monat die Mitgliederbeiträge heraus. Überlegt euch da einmal etwas, tut einmal etwas für die kleinen Leute, für die so genannten kleinen Leute, die Mitglieder im ÖGB sind. Euch taugt ja bitte, dass die Aktien steigen, und dann stellt ihr euch da her und sagt, VA-Tech, Schweinerei, und ich weiß nicht, was noch alles. Ja, was hat denn ein Aktionär für ein Interesse? Ausschließlich die Gewinnmaximierung, ausschließlich nur eine Gewinnmaximierung, sonst nichts, meine Damen und Herren.

Und ich sage zum Abschluss, weil auch die Pensionen angesprochen wurden, die Voraussetzung für die Pension ist Vollbeschäftigung und wir müssen alles daransetzen, dass wir schauen, dass wir die Arbeitslosenzahlen nach unten drücken. Je weniger Arbeitslose wir haben, umso besser ist es für unsere Menschen und für unsere Beschäftigung und fürs Einkommen.

In diesem Sinne ein steirisches Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 12.24 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Bitte.

Abg. Hagenauer (12.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben hier, wie immer bei Wirtschaftsdebatten, zuerst das hohe Lied über die Klein- und Mittelbetriebe gehört. So auch der von mir so geschätzte Kollege Bittmann heute.

Das hat sicher, aus der Sicht der Grünen, damit zu tun, dass man, wenn man schon für die Klein- und Mittelbetriebe relativ wenig macht, dann wenigstens viel reden soll, um eine gewisse Gerechtigkeit herzustellen.

Frau Kollegin Lechner-Sonnek hat an der Stelle ja schon öfter darauf hingewiesen, dass diese Bemühungen für die Klein- und Mittelbetriebe jedenfalls bei den steirischen Kunden nicht angekommen sind. Sie wissen von dieser Umfrage der Wirtschaftskammer über die Zufriedenheit, was die Maßnahmen für diese KMUs angeht. Und die Umfrage ist verheerend ausgefallen. Die KMUs fühlen sich offensichtlich von der steirischen Wirtschaftspolitik sehr schlecht vertreten. Aber, kann man sagen, der Herr Landesrat will ja genau diesen Zustand verändern und hat schon am ersten Tag seines Amtsantrittes gesagt, dass er hier einen Schwerpunkt setzen will. Das ist auch positiv anzumerken, keine Frage. Aus der Sicht der Grünen sind dazu zwei Sachen zu sagen: Einerseits eine kritische Anmerkung, die Sie mir schon noch gestatten. Schauen wir uns zum Beispiel die Steuerpolitik der Bundesregierung an. Wenn dieser schwarz-blauen Bundesregierung die Klein- und Mittelbetriebe so am Herzen liegen, dann fragen wir, als Grüne, ja, was ist denn bei der Steuerreform für eben diese Gruppe getan worden? Was fängt denn eine dieser tausenden kleinen GesmbH.s oder überhaupt ein Einnahmen-Ausgaben-Rechner mit dieser Körperschaftssteuerreform an? Was fängt denn der an mit der Gruppenbesteuerung?

Herr Kollege Wiedner, es ist in der Tat so, dass in Österreich zwar der formale Satz für die Körperschaftsteuer höher war als etwa jener in der Slowakei. Aber durch unsere österreichische Praxis von zahllosen Ausnahmen hatten wir schon in der Vergangenheit keinen höheren. Jetzt, durch die jüngste Steuerreform, haben wir in der Tat die geringste Besteuerung in Europa. Und das also nicht erst seit gestern. Da stimmen wir übrigens überein, wir beide (Abg. Mag. Drexler: „Der Klima war ja so ein globalisierter Bundeskanzler!“), ja dieser Weg des Steuerdumpings, der von Herr Landeshauptfraustellvertreter Voves kritisiert wurde, dieser Weg wurde schon von Vranitzky und Klima eingeschlagen. Da stimme ich Ihnen zu. Österreich hat da immer eine unrühmliche Spitzenposition in Europa eingenommen. Wir hätten das eigentlich nicht notwendig. Wir hätten das nicht notwendig, sollte man glauben.

Jetzt konkret zu dieser auch schon angesprochenen Forderung, Potenziale beziehungsweise Stärken zu stärken. Die Grünen – das wird Sie nicht überraschen – möchten hier einen speziellen Beitrag leisten. In den heutigen Medien können Sie einmal mehr lesen, dass die EU bis 2010 den Anteil von Öko-Strom auf 21 Prozent im gesamten Gebiet der Europäischen Union erhöhen will. Das ist ein gewaltiges Potenzial, ein gewaltiges Potenzial. Und es ist richtig, dass die Steiermark hier eine ganz ungewöhnlich günstige Ausgangsposition hat, nämlich nicht nur geografisch durch die Nachbarschaft zu den Erweiterungsländern, die hier besonderen Nachholbedarf haben, sondern auch tatsächlich durch unser Know-how.

Das eine oder das andere geschieht, etwa in dem Projekt NOEST und Biogas, wofür ich den Herrn Landeshauptfraustellvertreter mehrfach auch gelobt habe. Aber wenn ich mir die Frage stelle, ist das alles, was wir hier nutzen können in dem Bereich, dann gibt es eine klare Antwort und die lautet, nein. (Beifall bei den Grünen.) Die lautet nein und das nicht zuletzt vor dem Hintergrund, hoffentlich tritt der Fall nicht ein, dass also mittlerweile ein Standbein unserer Wirtschaft, nämlich der Autocluster, unter Umständen nicht so gute Gewinne fahren wird in den nächsten Jahrzehnten, als er das in der Vergangenheit tun konnte. Und das muss hinein in unsere Köpfe. Um Ex-Landesrat Paierl zu zitieren: Es werden nicht die Großen die Kleinen fressen, sondern die Schnellen die Langsamen. Das heißt, wir sind gut beraten, wenn wir schauen (Abg. Wiedner: „Schneller zu sein!“), wohin die Reise geht. Wie können wir schneller sein, wie können wir vor den anderen etwas lukrieren, etwas nutzen? Das ist es. Der Trend, dass wir hohe Energiepreise haben, der ist unverrückbar – das ist nicht vorübergehend. Wir sind gut beraten, dieses Marktsegment uns anzuschauen, zumal die Steiermark noch einiges an Potenzial hat. Wenn ich mir die Heldentaten von Bartenstein und Co. anschau, der die Ökostromförderung jetzt rechtzeitig vor diesem europaweiten Boom noch einmal zurückgenommen hat und damit unserer heimischen Wirtschaft in den Rücken gefallen ist, dann ist das wieder ein anderes Kapitel, übrigens auch der VA-Tech. Die VA-Tech in Weiz ist einer der größten internationalen Hersteller überhaupt von Generatoren für Windkraftanlagen. Die sind eines der ersten Opfer dieser Neuorientierung der österreichischen Ökostrompolitik. Wenn ich gerade beim Thema VA-Tech bin: Aus meiner Sicht, aus der Sicht der Grünen ist es absurd, wenn man genau zu einem Zeitpunkt, wo europaweit und international ein irrsinniger Engpass an Kraftwerkskapazitäten besteht, wo diese Preise genau für jene Anlagen, die nicht zuletzt in Weiz hergestellt werden, steigen, jetzt schon und über Jahrzehnte oben bleiben werden, in einer derartigen Situation einen Verkauf einer derart zukunftssträchtigen Branche zu machen, ist unklug, ist einfach unklug. Ich bleibe noch beim Thema VA-Tech. Aus der Sicht der Grünen leidet die Debatte schon darunter. Ich erlaube mir, das auch anzumerken hier und heute, dass man Privatisierung mit Kernaktionär zum Beispiel vergleicht. Es hätte ja im Falle VA-Tech schon genügt, wenn die Bundesregierung nicht einen derart hohen Anteil verkauft hätte und zumindest einen österreichischen Kernaktionär sichergestellt hätte, wobei auch hier gilt, dieser Kernaktionär muss nicht zwangsläufig der Staat sein. Es gibt auch gute Beispiele, wo man durch einen klugen Verkauf einen Kernaktionär in Österreich sicherstellen kann, obwohl das dann ein Privater ist. Diese Beispiele haben wir ja überall. Wir würden gut daran tun, diese Differenzierung auch in der Debatte vorzunehmen. Wenn ich gerade beim Differenzieren und bei der ÖBB bin, weil diese heute auch schon ange-

sprochen wurde und das heute in den Medien steht: Es ist auch hier sicherlich unbedingt notwendig, einen Unterschied zu machen auch im öffentlichen Verkehr zwischen Privatisierung und Wettbewerb. Das ist nicht dasselbe. Die Grünen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der sozialdemokratischen Seite, stehen und sprechen sich aus für einen Wettbewerb im öffentlichen Verkehr. Es gibt in Deutschland in verschiedenen Bundesländern bereits reichlich Erfahrung mit Ausschreibungen auf dem Sektor, das heißt mit Einführung von Wettbewerbselementen auf diesem Sektor, und die Erfahrungen sind durch die Bank positiv, auch wenn man am Anfang Lehrgeld bezahlt hat dort und da, aber am Ende durchaus positiv. In Schleswig-Holstein – rot-grüne Regierung – 20 Prozent Einsparung. Das ist ja etwas. Was haben die natürlich gemacht? Die haben diese 20 Prozent nicht zur Budgetsanierung genommen, sondern sie haben sie im Sektor gelassen und haben um dieses Geld nur Angebotsausweitungen machen können. Aber das ist eine Debatte, der wir uns stellen müssen. Wahrscheinlich wird in den nächsten Tagen die ÖBB wieder ihr jüngstes Eisenbahneinstellungspaket bekannt geben. Da meine ich jetzt nicht das, was wir vorhin schon in der Verkehrsdebatte besprochen haben, dass sie etwas nicht bauen, sondern da meine ich jetzt Nebenbahnen. Da steht wieder eine ganze Liste am Speisezettel. Als Grüner muss ich sagen, ich habe es satt. Ich mache da die ÖBB und den Status quo natürlich schon verantwortlich dafür. Wenn ich mir anschau, welcher Boom bei Nebenbahnen etwa in Deutschland eben durch das Ausschreibungssystem zustande gekommen ist, dann ist für mich die Antwort klar, zumal es sich ohnehin mit der gesetzlichen Lage deckt. Da kann man stehen wie man will dazu. Die EU hat eine Richtlinie erlassen und sie trennt ohnehin zwischen Infrastruktur beziehungsweise schreibt uns vor zu trennen zwischen Infrastruktur und Betrieb dieser Infrastruktur. Das ist europäische Gesetzeslage. Wir werden in die Richtung gehen, dass, und zwar nicht so, wie das seinerzeit in England geschehen ist, man einfach nur ein Staatsgebiet teilt und dann eine steirische ÖBB schafft. Das ist nicht der Weg, das ist auch ein Blödsinn und daher gescheitert. Man wird einen Weg gehen, wo man sagt, der Staat stellt die Infrastruktur zur Verfügung, ob er eine Freude hat oder nicht. Das heißt, wir finanzieren so ähnlich wie bei der Straße auch und wir dürfen zahlen. Wir stellen die Infrastruktur zur Verfügung und derjenige, der das nutzt, der muss sich dann darum bewerben, schrittweise. Daran wird kein Weg vorbeiführen, und zwar nicht nur weil es Vorschrift ist, sondern weil es auch in unserem eigenen Interesse ist. Am Ende noch eine Anmerkung zum Kapitel Zukunftsängste, weil es auch angesprochen wurde und eine Auswirkung auf die Konjunktur gibt: Aus der Sicht der Grünen haben natürlich beide Faktoren ihre Bedeutung. Es ist natürlich so, dass, wenn die Leute weniger verdienen und ihnen von der Rezeptgebühr bis zur fehlenden Pensionserhöhung ihre Kaufkraft geschmälert wird, und da kann man nicht daran vorbeidiskutieren, das dann dem privaten Konsum fehlt und dadurch die Konjunktur leidet. Das kann man nachlesen irgendwo in den Berichten des Wirtschaftsforschungsinstitutes. Da brauchen wir gar nicht zu diskutieren im Landtag. Es ist aber auch richtig, Herr Kollege Wiedner hat das angesprochen, dass die Zukunftsängste als solche hier eine sehr wesentliche Rolle spielen beziehungsweise der Optimismus. Sie wissen, was jetzt kommt: Die Grünen sind überzeugt, dass man den Optimismus nicht dadurch schaffen kann, dass man Probleme verschweigt, Herr Kollege Wiedner. (Beifall bei den Grünen.)

Die Grünen glauben, dass die Leute schlau genug sind, um zu wissen, dass Feinstaub ein Problem ist. Die Grünen sind überzeugt, dass man Optimismus und Zukunftsglauben damit schafft, indem man sich glaubwürdig hinstellt und sagt, das ist der Weg. In der und der Zeit lösen wir nicht 5 Prozent, sondern, wenn es leicht geht, 75 Prozent des Problems. Das schafft Optimismus, nicht zuletzt bei den jungen Leuten und nicht zuletzt bei den Leuten, die eine Familie gründen wollen. (Abg. Gödl: „Dann müsst ihr aber einmal zustimmen. Auch zum Maßnahmenpaket. Nein sagen ist zu wenig!“) Natürlich. Das ist richtig. Nein zu sagen ist zu wenig. Die Grünen haben eine Menge von Maßnahmen daher vorgeschlagen und wie wir glauben ausreichende Schritte. Was vor allem, Herr Kollege Gödl, zu wenig ist, sind 5 Prozent. 5 Prozent machen und 95 Prozent loben, das ist nicht unser Weg. (Abg. Gödl: „Man merkt, dass Sie sich überhaupt nicht auskennen!“) Im Übrigen sind wir uns wie immer völlig einig. Ich darf zum Abschluss noch einen Antrag stellen, der mit Optimismus und Zukunft zu tun hat betreffend Frauenbeschäftigungsprogramm.

Der Landtag wolle beschließen: Im Landesvoranschlag 2005 wird im Ansatz „Kooperatives Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm“ und im Ansatz „Steirisches Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm“ eine Post „Frauenbeschäftigungsprogramm“ eingerichtet und mit jeweils 750.000 Euro dotiert. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei den Grünen. – 12.40 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Erwin Gruber.

Abg. Erwin Gruber (12.40 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, werte Regierungsmitglieder, Hohes Haus!

Ich habe mich auch kurz zu Wort gemeldet zum Punkt Wirtschaft, und zwar möchte ich eine kurze Antwort an unseren Landeshauptmannstellvertreter Voves geben, wo er davon gesprochen hat, dass wir Leitbetriebe in der Steiermark aufbauen müssen. Und da frage ich mich manchmal schon, in welcher Steiermark er unterwegs ist, dass er nicht sieht, dass wir beste private Leitbetriebe haben. Ich möchte ein bisserl etwas vom Bezirk Weiz sagen.

Wir haben Leitbetriebe im Bezirk Weiz im Bereich des Holzbaus, die tausende Arbeitsplätze schaffen. Wir haben Leitbetriebe in der Automobilindustrie, die ebenfalls tausende Arbeitsplätze schaffen. Wir haben einen Leitbetrieb in Kogelhof in der Papierindustrie zum Beispiel. Wir haben perfekte Leitbetriebe im Tourismus im Bezirk Weiz. Wir haben einen Leitbetrieb, der Tiernahrung erzeugt, der die gesamten Schlachtabfälle in der Steiermark verbraucht und sie umwandelt zu bester Tiernahrung. Wir haben einen Leitbetrieb im Bereich der erneuerbaren Energie in Sankt Margarethen, der in der Zulieferbranche insgesamt 400 Arbeitsplätze

geschaffen hat. Damit haben wir die gute Situation, und zwar die beste Situation, dass wir im Bezirk Weiz nur 3,5 Prozent Arbeitslose haben und im Großraum Gleisdorf 4,5 Prozent Arbeitslose. Das heißt, wir liegen bei weitem unter dem steirischen Schnitt, aber vor allem auch unter dem österreichischen und ganz speziell unter dem Wiener Schnitt.

Und das haben private Unternehmer gemacht – die Politik ist da hinausgegangen –, die schaffen uns in Zukunft die Arbeitsplätze. Das ist, glaube ich, extrem wichtig.

Zur VA-Tech, zur Elin möchte ich auch ganz kurz etwas sagen. Natürlich ist die Sorge sehr groß. Wir waren damals gemeinsam in Weiz draußen – inzwischen war ja in einer Nachtaktion auch Gusenbauer in Weiz. Wir haben große Sorge um die Arbeitsplätze, was den Eigentümerwechsel betrifft. Aber es gibt eine Standortgarantie und es gibt auch eine mittelfristige Beschäftigungsgarantie. Ich glaube, der neue Eigentümer Siemens und der Herr Hochleitner werden, denke ich, nicht so blöd sein, dass sie hoch qualifizierte Arbeitnehmer auf die Straße setzen in der Elin. Wir haben da beste Facharbeiter und daher ist die Sorge um die Arbeitsplätze in Weiz draußen unberechtigt. (Beifall bei der ÖVP.)

Natürlich wird es Reformen geben. Momentan bin ich ein bisschen, muss ich sagen, emotional, weil ich einfach das Neinsagen satt habe, weil man nicht mehr die Wahrheit sagt und damit das Land lähmt. Das tut weh und das dürfen wir uns nicht erlauben. Die eigenen Eingefleischten (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Es gibt eine absolute Mehrheit!“) – und ich habe da gute Freunde als Bürgermeister in der SPÖ – sagen schon, das Neinsagen wird keine Zukunft haben, da tun wir ja die Leute demotivieren und da lähmt man das gesamte Land. Und das können wir uns sicher in Zukunft nicht gefallen lassen. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber ich komme jetzt noch weiter zur VA-Tech. Es wird keine Sorge um die Arbeitsplätze geben, aber es wird Reformen geben. Das ist natürlich ganz klar, es wird Neustrukturierungen geben. (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Was haben alle eure Reformen gebracht bis jetzt?“) Die hätte der jetzige Eigentümer machen müssen, die muss auch der zukünftige Eigentümer machen. Aber das ist das Interessante, das wünschen sich sogar die Arbeitnehmer draußen, weil Reformen nicht Verluste von Arbeitsplätzen, sondern neue nachhaltige Arbeitsplätze bedeuten. Das möchte ich ganz klar dazusagen. (Beifall bei der ÖVP.)

Es drängt sich aber eine Frage auf zum großen Thema Elin. Und jetzt gehe ich ein bisschen in die Vergangenheit, ganz kurz nur. Was ist vor 15 Jahren in Weiz draußen passiert zum Thema Elin? Damals war ein roter Kanzler, damals war der Niedergang der Verstaatlichten insgesamt. Wir sind bei der Elin abgestürzt von 3300 Leuten auf 1800. Aber Gott sei Dank hat die Arbeitsplätze die Privatwirtschaft damals aufgenommen. Das ist ein Riesenerfolg, glaube ich. (Beifall bei der ÖVP.)

Worüber man sich in Weiz draußen natürlich Sorge macht und das ist auch verständlich, die Arbeitsplätze sind das eine und da, glaube ich, tragen wir größte Verantwortung. Ich habe viele Bekannte, die in der Elin arbeiten und mit denen rede ich viel. Aber das Zweite ist das, dass man einen gewissen Machtverlust in der Arbeitnehmervertretung befürchtet, in der Gewerkschaft und in der Partei. Das ist die große Sorge, die man in Weiz draußen wirklich hat. Und das wollen die Leute entkräftet haben, die Arbeitnehmer. Das sage ich ganz offen dazu. (Abg. Kröpfl: „Das ist eure gezielte Strategie!“) Jetzt darf ich noch eines zur politischen Kultur der SPÖ in der letzten Zeit sagen. Drei Jahre ist intensiv gearbeitet worden, Verantwortung übernommen worden für das Land Steiermark, gemeinsam. Jetzt gibt es einen Mag. Franz Voves, jetzt gibt es aber vor allem den Walter Kröpfl und jetzt machen wir nur mehr Wahlkampf, die letzten zwei Jahre. (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Ohne mich hätte es diese Zusammenarbeit gar nie gegeben!“) Das haben wir ja gestern in Reinkultur wieder gesehen. Und das lassen sich die Leute nicht gefallen und das ist auch nicht das Verantwortungsbewusstsein, das wir als gewählte Funktionäre tragen müssen. Das werden die Leute nicht akzeptieren. Ich bitte einfach, gehen wir zurück zum Arbeiten, wir haben noch ein Jahr vor uns, wo wir einiges auf die Füße stellen können. (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Das haben wir probiert!“) Und nach dem werden wir dann auch seitens der Wähler gemessen. Danke vielmals! (Beifall bei der ÖVP. – 12.45 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Margarethe Gruber (12.46 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Lieber Kollege Gruber, ich hoffe, dass niemand dieser Arbeitnehmer ein strukturbereinigter reformierter Arbeitsloser wird.

Das, was unser Landeshauptmannstellvertreter gemeint hat, wäre, den Anteil des Landes und der Arbeitnehmer zu sichern, und nicht alles wegzugeben, nicht die ganze Verantwortung abzulegen. Und nichts anderes!

Überall in der Steiermark gibt es Leitbetriebe. Auch ich bin in so einem Leitbetrieb angestellt worden, und zwar zusammen – und das ist das Thema – mit zwei Männern und zwei Frauen. Zu fünft haben wir einen Arbeitsplatz angenommen. Und was hat sich ergeben? Binnen kurzem ist das Unwahrscheinliche passiert, dass unsere zwei Kollegen mit den Gehältern hinaufgestiegen sind, während wir Frauen herunter geblieben sind. Was will ich damit sagen? Dass eine ganz einfache Schere, die gut ist, wenn man Packerl zu Weihnachten einbindet, ein sehr gefährliches Instrument werden kann, wenn es die Einkommensschere wird. Wenn es nur ein bisschen auseinander klafft ist es nicht schlimm, wenn es mehr wird und es macht dann klapp, meine Damen und Herren, dann kann es schon passieren, dass es einkommens- beziehungsweise existenzgefährdend wird.

Und hier, meine Damen und Herren, betrifft es großteils Frauen, und zwar Frauen, die mit der gleichen Ausbildung immer noch hinter dem Einkommen der Männer nachhinken. Ich bin vor 20 Jahren in die Politik gegangen, weil ich gemeint habe, es wird sich etwas ändern. Jetzt, im 21. Jahrhundert, im dritten Jahrtausend stehen wir Frauen noch immer da, um für andere Frauen die Lanze zu brechen. Und ich unterstütze voll diesen Antrag der Grünen, der sich für Frauen einsetzt, für Beschäftigungsprogramme, die es ihnen ermöglichen, nach der Karenzzeit wieder in das Berufsleben einzusteigen. Denn was hat sich herausgestellt? Das Kindergeld – so hoch gelobt – hat nicht das bewirkt, was es in Wirklichkeit hätte sein sollen. Und was noch viel schlimmer ist, nämlich, dass der Kündigungsschutz viel früher aus ist als der Kindergeldbezug. (Abg. Mag. Drexler: „Weil der Bezug höher ist als früher!“) Ich fordere ganz dringend, dass beides in Einklang gebracht wird. Wir reden davon, es werden immer weniger Kinder. Aber was ist dann? Wir brauchen Frauen, die Kinder gebären. Aber denen müsste auch gewährleistet werden, dass sie Wiedereinstiegschancen haben durch Beschäftigungsprogramme, durch bestimmte Förderungen. Und da bitte ich alle Männer, sich voll auf die Seite der Frauen zu stellen. Es könnte nämlich auch jenen betreffen, der Sie ganz persönlich kennt. Ich bitte Sie, dass diese Einkommensschere irgendwann einmal wieder so zurückgeht. (Beifall bei der SPÖ. – 12.40 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Dr. Kröpfl.

Abg. Dr. Kröpfl (12.49 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren – die Regierungsbank ist prominent besetzt!

Auch wenn ich gestern meine so genannte „Jungferrede“ gehalten habe, bin ich doch schon eine Zeit lang in der Politik. Es sind mittlerweile zwölf Jahre und ich habe sehr viele Reden zum Thema Arbeitslosigkeit gehört und die eine oder andere Bemerkung selber abgegeben. Nicht alles würde ich jetzt vielleicht wieder so sagen, wie ich es damals gesagt habe, nämlich aus folgendem Grund: Zum Unterschied zu vielen, die heute hier sitzen, habe ich einen ganz konkreten persönlichen Bezug zum Thema Arbeitslosigkeit. Meine Frau ist nämlich arbeitslos und deshalb möchte ich zu diesem Thema aus persönlicher Betroffenheit auch einiges sagen, was ich erlebt habe in diesem Zusammenhang. Das Glück meiner Frau ist das, dass sie keine finanzielle Sorge hat, weil ich gut verdiene und das ist einmal sehr wichtig. Was aber, so glaube ich, gleich wichtig ist, und das erlebe ich jetzt wirklich hautnah mit und da kann ich Hermann Schützenhöfer zitieren, der das immer wieder betont: Das Thema Arbeitslosigkeit, arbeiten oder nicht arbeiten, ist nicht nur ein finanzielles Thema, sondern es ist letztendlich ein Thema der menschlichen Würde. Es ist ein Thema „Der Sinn des Lebens“, wie man seine Zeit, seinen Tag und das Jahr verbringt. (Abg. Stöhrmann: „Vollkommen richtig, warum tut ihr dann nichts dagegen?“)

Ein Punkt, den ich jedenfalls ansprechen möchte im Zusammenhang mit Frauen, Frau Kollegin Gross, ist das Problem speziell junger Frauen oder auch weniger junger Frauen heutzutage. Nämlich das Problem der Vereinbarkeit zwischen Familie und Beschäftigung, das immer noch da ist. (Abg. Gross: „Sie reden das Gleiche, was ich schon jahrelang in diesem Haus rede!“) Ich glaube, da sind wir alle einer Meinung. Es gibt ein Erlebnis, über das ich konkret und fern jeden politischen Geplänkels berichten will, das mich persönlich sehr schockiert hat. Es ist das Erlebnis einer Frau um die 35, die arbeitslos war und die sich bei verschiedenen Firmen beworben hat und zu ihren Bewerbungsterminen eine Bestätigung ihres Arztes mitgebracht hat, dass sie sterilisiert ist, um quasi zu beweisen, dass das Problem Kinder sich nicht mehr stellt. Das sollte über alle Parteigrenzen hinweg ein Alarmsignal sein, dass in diesem Bereich Förderung der Familie, Förderung der Vereinbarkeit zwischen Frau, Familie und Beruf immer noch sehr viel zu machen ist, auch wenn es bereits wichtige Erfolge gegeben hat. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Frau Kollegin Gross, ich gebe Ihnen in einigen Punkten Recht, was das Problem oder die Gefahr der Teilzeitbeschäftigung betrifft. Ich glaube aber, wir müssen schon aufpassen, dass wir diesen Bereich Teilzeitbeschäftigung nicht negativ besetzen oder darstellen (Abg. Gross: „Ist nicht negativ besetzt!“), weil ich glaube, dass es für viele Frauen nicht nur negativ oder Gefahr ist, sondern auch eine Chance, eben diese Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie zu erzielen. (Abg. Gross: „Wenn der Frau das bewusst ist, werden wir nichts dagegen sagen!“) Ich kritisiere auch nicht, was Sie sagen. (Abg. Gross: „Es ist aber vielen Frauen nicht bewusst!“)

Meine Damen und Herren, ich möchte als positives Beispiel meine Firma nennen, die Steiermärkische Bank und Sparkassen AG. (Abg. Stöhrmann: „Keine Werbung!“) Das ist keine Werbung, sondern das ist Tatsache. Wir haben viele Mitarbeiter, seien sie männlich oder weiblich, die teilzeitbeschäftigt sind und die das absichtlich machen, die das wollen und die damit sehr gut ihr Leben gestalten, so wie sie es wollen. Dafür sind wir auch mehrfach ausgezeichnet worden, österreichweit und in der Steiermark. Ich möchte zum Thema „Wie geht es Arbeitslosen und was sind ihre Probleme“ noch einige kurze Bemerkungen machen: Ein Punkt, wo wir auch alle miteinander uns Mühe geben müssen, ist die Qualität des AMS als Servicestelle zu verbessern für arbeitslose Menschen in Österreich und in der Steiermark. Drei Beispiele: Wenn es so ist, dass man fünfmal beim AMS anrufen muss, bis man einen Krankenschein zugeschickt bekommt, dann ist das eine Schikane für den arbeitslosen Menschen, der krank zu Hause herumliegt. Wenn man wochenlang auf einen Bescheid warten muss, wie viel man jetzt an Unterstützung bekommt in dieser schlimmen Situation, arbeitslos zu sein, dann ist das eine Schikane. Meine Damen und Herren, ein nächstes Beispiel, was mich besonders am Beispiel meiner Frau – amüsiert wäre der falsche Ausdruck – schockiert hat: Meine Frau hat studiert und hat einen Universitätsabschluss. Wie es darum gegangen ist, einen Datensatz anzulegen beim AMS zwecks Job-

suche, hat sie gesagt, sie würde natürlich gerne auch einen Job machen, wo man keinen Universitätsabschluss braucht und hätte gerne Angebote vom AMS gehabt. Das AMS Graz sagt ihr, das können sie in ihrer Datenbank nicht eingeben. Es tut ihnen Leid, aber sie können dort nur eingeben Universitätsabschluss und andere Geschichten bekommt sie nicht zugeschickt. Das ist lächerlich, meine Damen und Herren. So werden wir nicht weniger an Arbeitslosen haben in Österreich. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte, Frau Präsidentin, schon zum Schluss meiner Ausführungen kommen, aber einen Punkt noch herausstreichen. Ein sehr wichtiger Faktor ist die Weiterbildung für arbeitslose Menschen. Ich glaube, dass wir Gott sei Dank ein gutes Angebot haben, auch über das AMS – da möchte ich das AMS wieder positiv hervorheben. Zwei Punkte möchte ich dazu erwähnen – Punkt eins: Es darf zu keinen Ungerechtigkeiten kommen, und zwar regionaler oder anderer Natur. Wenn von zwei Personen mit der gleichen arbeitslosen Zeit und dem gleichen Formalabschluss eine Weiterbildungsmaßnahme, dass der eine sie nach zwei Monaten kriegt, der andere die gleiche Maßnahme nach acht Monaten, je nachdem, ob er gerade oben in Kindberg oder in Graz vom AMS betreut wird, dann ist das ungerecht. Eine Weiterbildungsmaßnahme kann keinen regionalen Bezug haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Punkt zwei: Über das BFI ist schon einiges gesprochen worden, letztens auch im Ausschuss. Ich glaube, dass das BFI ein sehr gutes Weiterbildungsangebot hat und es ist eine sehr wichtige Institution. Ich glaube, das ist eine gute Sache. Eines, meine Damen und Herren, und da geht meine Bitte an die SPÖ, bitte ich nicht zu machen, und zwar im Sinne des BFI, nämlich so eine Institution, die gute Qualität hat, parteipolitisch zu vereinnahmen. Wenn meine Frau dort jetzt einen Kurs macht, einen guten Kurs, und in der Pause des Kurses zweimal von Vortragenden angesprochen wird, ob sie nicht weiß, dass das BFI eine Sache der SPÖ eigentlich ist, dann ist das ein Skandal, meine Damen und Herren. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.56 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schleich.

Abg. Schleich (12.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn man vorher gehört hat, dass etwas länger dauert, dann müsste gerade die ÖVP sich wirklich beim Schopf nehmen und nachdenken darüber. Wer hat denn dort die Mittel gekürzt? Wer hat denn sogar die Arbeiterkammer einschränken wollen? Dann sich darüber aufregen, weil diese dort mit ihrer Arbeit nicht so schnell sein können, das ist wirklich ein Zauberwort und das muss man einmal zusammenbringen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich kenne viele Organisationen, die man der ÖVP nahe legt – ich will aber jetzt keine Namen nennen. Ich weiß nicht, was der eine oder andere dort sagt. Ich sage aber, dass es beim BFI eine gute Bildung gibt, aber anscheinend war die Zeit zu kurz. Wahrscheinlich haben sie vorher die Mittel zu sehr gekürzt, dass die nächsten nicht mehr so lange gehen konnten. Ich habe das schon miterlebt. Sind wir froh über diese Einrichtungen. Wir haben heute schon gehört, dass es zu wenig Bildung gibt. Schauen wir daher, dass wir für die Bildung mehr Geld zur Verfügung haben. Dann werden alle Institutionen und jene Leute, die lernen, auch die Möglichkeit dazu haben. Ich glaube, das ist entscheidend. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben vorne am Rednerpult das Leiberl, auf dem Folgendes steht: „Die Industrie sichert die Arbeitsplätze“. Wenn ich die Farbe dieses Leiberls anschau, dann könnte man meinen, das ist schon die grün-schwarze Koalition. Es schaut fast so aus – oder? (Abg. Gödl: „Ihr seid nicht regierungsfähig!“) Das Wort von dir war sehr nett, dass wir nicht regierungsfähig wären. Ich glaube, das traut sich sonst niemand in den Mund zu nehmen. Daher seid ihr so nervös, weil ihr wisst, dass wir es bald übernehmen müssen, weil es nicht funktioniert. Das ist der Unterschied, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Drexler: „Wer war der Erste, der von schwarz-grüner Koalition gesprochen hat? Landeshauptmannstellvertreter Voves müsste es ganz genau wissen!“)

Das Leiberl ist so ein Beispiel. Wünschen würde ich mir das nicht, da braucht ihr keine Angst zu haben. Es würde mir keine Freude machen. Weiter zur Wirtschaft: Wenn es darum geht, Arbeitsplätze zu sichern, dann bin ich ganz bei euch und auch dafür. Gerade deshalb brauchen wir die Steiermark-Holding, die Franz Voves immer fordert, um diese Industrie zu sichern und um Leitbetriebe zu sichern und ich freue mich über jeden Leitbetrieb. Du hast vollkommen Recht, lieber Kollege, weil es gibt viele aktive Menschen, die Betriebsgründungen machen, die erfolgreich in der Wirtschaft tätig sind. Ich kenne viele Leute und ich weiß, wovon ich spreche – das könnt ihr mir glauben. Es gibt, und das muss uns auch klar sein, Klein- und Mittelbetriebe, die 70 Prozent der Arbeitsplätze sichern und davon 60 Prozent der Wertschöpfung ausmachen und diese in Wirklichkeit die Steuer da lassen, weil die Industrie halt meistens auch in das Ausland exportiert und dadurch natürlich bei der Steuer weniger übrig bleibt. Entscheidend sind aber die Klein- und Mittelbetriebe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, meine Zeit ist zu kurz, um alles sagen zu können, was ich gerne sagen würde. Wenn es um die Wirtschaft geht, muss ich Ihnen sagen, kann ich, glaube ich, wirklich ein bisschen mitreden, nicht nur weil ich weiß, wie es funktioniert, sondern auch, weil ich weiß, welches Leid die haben. Wenn jemand eine Firma gründet, soll er wissen, wie das ganze Konzept abläuft, er soll wissen, wo er die Cash hernimmt und er soll am Schluss auch noch die Sicherheiten bringen, damit er das Geld kriegt.

In Wirklichkeit wissen wir alle – und weil wir Bankmenschen unter uns haben –, dass sehr viel Geld natürlich auch in unsere Nachbarländer geht, wo man jetzt mit Hoffnung investiert und sehr viele Betriebe von uns sind. Ich glaube, gerade deswegen brauchen wir das Geld für unsere Regionen.

Und damit möchte ich nur im Streifschuss was sagen und das an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, ich meine es auch nicht böse. Ich verstehe es nicht, dass man gerade in dieser Zeit, wo wir das Geld für die Klein- und Mittelbetriebe brauchen, für jene, die Hoffnung haben, die Arbeitsplätze schaffen wollen, die etwas Neues schnüren, dann in solche Zentren, wie in Auersbach, und auch in solche Zentren, wie in der Grünen Lagune – jetzt hat es ja einen neuen Namen, Wirtschaftspark Kleinregion –, reinsteckt, wo man genau weiß, auch wenn man sich beteiligt, dass es am Schluss nur dann funktionieren kann, wenn die Frau Landeshauptmann die Bedarfsmittel auf der zweiten Seite mit der Scheibtruhe das Geld hinführt, damit es weitergeht. Sonst kann es nicht funktionieren, das wissen wir ganz genau.

Und das Beispiel Auersbach hat uns gezeigt, was war die Neueröffnung in der Zeitung? Die eine Maschine haben sie bei der einen Halle abgebaut und bei der anderen reingestellt und in Wirklichkeit wird dort der Schinken weitergebaut. Das ist die Neueröffnung, wo du einen Spaten in der Halle drinnen siehst. Ich glaube, so darf es nicht sein.

Wenn, muss man ehrlich vorausfinanzieren und die unterstützen, die wirklich etwas machen wollen. Dann werden wir Arbeitsplätze haben und dann werden wir auch unsere Zukunft sichern. (Beifall bei der SPÖ. – 13.01 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Ober.

Abg. Ing. Ober (13.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, lieber Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gerade im Zeitalter der Globalisierung brauchen wir alle als Gegengewicht unsere geschichtliche, kulturelle und auch regionale Identität. Tradition darf nichts Statisches sein. Wenn Traditionen erstarren, kommt es zu Brüchen in der Gesellschaft. Dies gilt es aber zu verhindern. Traditionen müssen mitgenommen werden in die Zukunft. Es muss ein Prozess des Prüfens und Abwägens zwischen Tradition und Modernität sein. Nur daraus ergibt sich auch eine brauchbare Entwicklung.

Es gilt, unser Land für die Zukunft zu rüsten. Eine nachhaltige Entwicklung, nicht Stillstand, ist das Ziel. Angestrebt werden muss eine Synthese aus der Bewahrung eigenständiger Strukturen und der Entwicklung zu marktorientierten, aber standortgerechten Wirtschaftsstandorten mit hoher Lebensqualität.

Damit unser Land, unsere Regionen und Gemeinden attraktive Lebens-, Arbeits- und Erholungsräume bleiben, ist die Stärkung ihrer Wirtschaftskraft sowie die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen von ausschlaggebender Bedeutung. Wohnortnahe Arbeitsplätze im Handel, Gewerbe, in der Landwirtschaft und im Dienstleistungsbereich sind ein Gebot der Stunde.

Das Erkennen der Wirtschaftskraft von regionalen Wirtschaftskreisläufen ist für eine gute zukünftige Entwicklung notwendig. Wenn nur nach dem Gesetz des niedrigsten Preises, nach dem Effizientesten gehandelt wird, stellt sich die Frage, Effizienz für wen, Effizienz mit welcher Effektivität? Lebensqualitäten von Orten, Regionen und Ländern resultieren nicht auf Grund effizientester Handlungen, sondern nur auf Grund des Abwägens, welche Effektivität mit der Handlung ausgelöst wird.

Was nützen die schönsten Orte, Märkte, Städte mit wenigsten Kindern, Betrieben und Lehr- und Arbeitsplätzen und Landwirten, wenn vor lauter Rationalität die Seele eines Ortes, einer Region zu leiden beginnt. Die Menschen müssen wieder in den Orten leben, nicht nur wohnen.

Zur Aufrechterhaltung der Lebensqualität braucht es das Erkennen der Werte, die uns umgeben, das Erkennen, dass diese Werte nur durch die tägliche Pflege Lebensqualität hervorbringen. Lebendige Orte, Regionen können nur durch Menschen entstehen, die diese mit Leben erfüllen. Um den Wert von lebendigen Orten und Regionen zu erkennen, braucht es eine langfristige Bewusstseinsbildung und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, bewusstes Bürgerhandeln, die den gewünschten Zustand auch in Zukunft hervorbringen.

Das KMU-Paket, die Handschrift dieses Budgets, leistet einen wesentlichen Beitrag zu den lebendigen Orten. Dank an Landesrat Schöpfer, der das Potenzial und das Leistungsvermögen der Klein- und Mittelunternehmen anspricht und unterstützt.

Sieben von zehn Arbeitsplätzen werden von Klein- und Mittelunternehmen gesichert. Regionale Wirtschaftsleitbilder mit einer starken Fokussierung auf regionale Ressourcen und Talente motiviert die Menschen in den Regionen. Neben globalen Kompetenzen müssen sehr gute regionale Kompetenzen entwickelt werden, damit eine Unverwechselbarkeit und Austauschbarkeit in dem Sinne nicht mehr gegeben ist.

Ich habe sehr wohl auch die Worte meines Kollegen Franz Schleich verstanden.

Wenn man sich bemüht in einer Region, die einen Strukturwandel erlebt, den es nicht so oft noch gegeben hat und sich nicht allzu viel in dieser Region auf Grund der Grenzraumentwicklung entwickeln konnte, sehe ich es als meine Verantwortung, die regionalen Ressourcen aus der Landwirtschaft, diese Rohprodukte zu hoch qualifizierten Qualitätsproduktionen hoch zu entwickeln und dafür braucht es auch Kompetenzzentren, die früher auch vom Bund unterstützt wurden. (Beifall bei der ÖVP.)

Leider wurde in diesem Falle vom Bund dieses Programm nicht durchgezogen.

Ich sage hier in aller Offenheit, die Menschen dieser Region werden in Zukunft nicht von Direktvermarktung alleine leben können, sondern werden, heute schon und in Zukunft vermehrt, mit diesem Zentrum, mit Forschung und Entwicklung unterstützt, unverwechselbare Produkte erzeugen, die nicht nur am

regionalen, nicht nur am nationalen Markt, sondern auch am internationalen Markt ihren Absatz finden werden und damit – erstmalig in der Geschichte – nach der Erweiterung der Region am 1. Mai diese Region zu Wohlstand führen.

Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Unterstützung und vor allem auch die Zustimmung, die mir in diesen nicht so leichten Jahren zuteil wurde. Es war eine schwierige Entscheidung, ich danke für die Unterstützung. Diese Entscheidung wird sich auch positiv auf die Region auswirken. Alles Gute! (Beifall bei der ÖVP. – 13.06 Uhr)

Präsidentin Dr. Rieder: Ad hoc zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schleich. Bitte.

Abg. Schleich (13.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Um nichts Böses oder nichts Boshafes zu sagen, aber, Sepp, so kann man es im Raum nicht stehen lassen. Etwas hinzustellen, ich habe das Beste wollen – wenn du es wenigstens so gesagt hättest – und es ist mir nicht gelungen, dann lasse ich es mir gefallen. Aber hier zu sagen, der Bund – und der Bund, das ist genau die ÖVP – hat mir kein Geld gegeben. Jeder Unternehmer, wenn er seine Firma gründet, muss vorher einmal schauen, wie kann er es finanzieren. Er kann nicht Aufträge geben und bauen lassen, wenn er nicht weiß, wie es finanziert ist. Und das ist die Wahrheit!

Sepp, so kann man es nicht machen, weil das in Wirklichkeit jeden Unternehmer in unserem Bezirk beleidigt, weil die sagen, ja, wie kann das denn gehen? Der kann machen was er will. Wenn ich das mache, dann gehe ich in Konkurs, dann bin ich weg vom Fenster. So kann es ja in Wirklichkeit nicht sein. Man muss die Wahrheit auch einmal sagen, Sepp, und nicht immer so tun und dann ein Zeitungsinserat machen, du würdest dir mehr solche Betriebe im Bezirk wünschen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich will gar nicht tiefer gehen. Mir tun die 49 Kommanditisten noch viel mehr Leid, wo manche mit 3000 Euro drinnen stecken, die es sich wahrscheinlich schwer leisten haben können, die du dazu überredet hast und die das Geld wahrscheinlich nie mehr in ihrem Leben sehen werden. Aber ich will da gar nicht weiter schüren. Ich glaube, so etwas darf man in der Form nicht machen.

Der Gewerbepark in Auersbach, genauso wie in Fehring, ist eine gute Idee. Nur, die Frage ist, wie mache ich ihn? Finanziere ich ihn so, dass ein jeder aufrecht dort hingehen kann und dass die Leute sehen, da will die Politik, die Wirtschaft ehrliche Arbeitsplätze schaffen, nicht, auf der anderen Seite muss ich es fünfmal fördern, damit sie das sechste Mal umfallen, weil ich ohne Krücken nicht gehen kann. Das kann doch nicht sein. (Beifall bei der SPÖ.)

Und das ärgert mich, das jemand nicht hingeht und sagt, mir ist etwas passiert. Jedem ist schon einmal etwas passiert, das kann ja sein, man kann sich ja auch verkalkulieren. Aber nicht, etwas zu machen und dann zu sagen, der Bund, was noch dazu die ÖVP ist – ich weiß nicht, ist es der Schlüssel oder wer es noch war, der zugesagt hat – hat mir kein Geld gegeben, aber ich habe vorher schon zum Bauen angefangen.

Mir tut auch der Baumeister Leid, der zu mir sagt, der Ober Sepp hat gesagt, ich kann ruhig anfangen, nur meine 2 oder 3 Millionen Schilling habe ich noch nicht. Das sind auch Arbeitsplätze. Dort arbeiten 100 Leute in der Firma und die müssen auch in der Früh hingehen und arbeiten und am Abend heimgehen und wollen am Monatsende ihr Geld haben. Und das finde ich nicht für richtig. Dafür, glaube ich, so eine Art darf man nicht machen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich stelle mich da wirklich her, wenn mir etwas nicht gelingt – und wer in der Wirtschaft ist, der weiß, dass nicht immer alles gelingen kann, weil sonst wäre man ein Hellseher, das ist unmöglich –, dann stehe ich aber auch dazu und ich stehe auch dazu, wenn mir irgendwo was nicht gelungen ist. Aber eines kann ich sagen, ich bin auf meinen Gewerbepark in Bairisch Kölldorf stolz, weil dort sind fast 300 Arbeitsplätze, und diese Betriebe, die dort sind, funktionieren. (Beifall bei der SPÖ.)

Meistens sind sie in der Größenordnung von 50, so dass auch langfristig nichts passieren kann, weil sonst sind wir so weit wie in der Industrie am Schluss, was ich vorher gesagt habe, wieso wir eine Steiermark-Holding brauchen, um auch dort eine Sicherheit zu haben. Ich glaube, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Kaufkraft unseres Landes sind ganz entscheidende Faktoren. Das brauchen wir einfach, damit es uns allen gut geht. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 13.10 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Böhmer.

Abg. Böhmer (13.15 Uhr): Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen, werte Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es macht mich immer betroffen und es hat mich auch betroffen gemacht, als der Kollege Kröpfl von der Arbeitslosigkeit seiner Frau gesprochen hat. Als Vater von erwachsenen Kindern kann ich sagen, auch meine beiden Kinder waren leider schon einmal arbeitslos – eine Tragik. Es gibt auch eine so genannte versteckte Arbeitslosigkeit und hier ersuche ich die ÖVP um Koalition zum Wohle dieser Gruppe von Menschen. Jeder von euch, der sich mit den Verträgen beschäftigt, wird die freien Dienstnehmerverträge kennen. Und in diesem Passus, sprich, wenn du einen freien Dienstnehmervertrag bekommst, dann kriegst du auch kein Arbeitslosengeld. Ich würde mir erwarten, dass gerade die Wirtschaftspartei ÖVP sich einmal um diese Verträge

annimmt, so dass auch diesen Leuten, die einen Vertrag bekommen, dann wenigstens, wenn sie ein, zwei Monate arbeitslos sind, nicht alles aus der eigenen Kasse berappen müssen, denn das kann auch so manch junges Mädchen und manch jungen Mann oder Älteren in einen wirtschaftlichen Ruin bringen. Nicht jeder hat Vater und Mutter, die ihm zur Seite stehen. Das Zweite: Die Vielzahl der großen Beschäftigung möchte ich anhand eines Beispiels von unserer Stadt sagen. Zum einen: Sind wir froh, wenn sich Betriebe neu organisieren, wenn sie neue Räumlichkeiten bekommen und, und, und. Es ist schön, wenn man bei einer Eröffnung spricht, wir haben neue Arbeitsplätze geschaffen, und zwar vorher waren es dreieinhalb Arbeitsplätze und jetzt sind elf Leute – und ich verwende das Wort Arbeitsplatz nicht mehr so – beschäftigt. Ich möchte damit sagen, als auch Vizebürgermeister der Stadt Hartberg kriegt man die Antwort, wenn man die Kommunalsteuer sich anschaut und ich würde Vorsicht walten lassen. Denn gerade in unserer so schwachen Region, nämlich was das Gehalt anlangt, sind immer mehr, und das sind jetzt die Frauen, die in die McJob-Mentalität hineingedrängt werden. Sie arbeiten nicht nur an einem oder an zwei Orten, sondern an drei und an vier. Und dass es diesen Leuten dann nicht gut geht, ist für jeden verständlich. Zum Letzten: Ich bin ein sehr aufmerksamer Leser aller Wirtschaftsblätter und ich finde die „Steirische Wirtschaft“, die ja auch einige von euch kennen werden, oft sehr gut, weil wirklich für mich sehr informative Artikel drinnen stehen. Denn was steht in dieser „Steirischen Wirtschaft“? Ganz kurz zusammengefasst: In dieser „Steirischen Wirtschaft“ steht, dass gerade die Leute, die um die 20 Stunden in der Woche Arbeitszeit verrichten, die am meisten „burn out“-gefährdeten Menschen sind. Auch die Frage, warum sind sie es: Wiederum sind es 70 Prozent der Frauen. Es sind einfach die Mehrbelastungen Beruf, Haushalt, eventuell sogar mehrere Jobs. Und da steht unter anderem auch: Neueste arbeitsphysiologische Untersuchungen zeigen, dass es weitere Fallen bei einer Arbeitszeitreduktion gibt. So zum Beispiel bei der Gefahr des Ausklammerns aus der Karriere und Weiterbildungsschiene oder bei einfachen Besprechungen sowie verminderter Herausforderung bei Arbeitsinhalten. Dies sind jedoch entscheidende Faktoren für die Motivation im Arbeitsleben. Und dann steht: Teilzeitarbeit ist also nicht das ideale Arbeitsziel. Es steht auch sehr positiv – man kann das auch nachlesen unter www.arbeitspsychologie.org.at. Ich finde das gut, damit man auch einmal weiß, dass zum Beispiel die Geringfügigkeit oder die Vollzeitbeschäftigung eine nicht so große Belastung ist wie die andere. Zum anderen möchte ich sagen, auch aus dieser Zeitung – ich zeige die Rückseite, um auch Werbung zu machen – Müll und Abwässer stinken, das Geld im Osten nicht. Ich finde diesen Artikel ganz toll, der in dieser Wirtschaftszeitung gestanden ist.

Es sind da in Summe nahezu 40 Milliarden Euro zu lukrieren in den nächsten 15 bis 20 Jahren aus den neuen EU-Ländern auf der Ebene Abfall, Trinkwasser, Abwasser, denn diese Staaten, wie wir ja wissen, sind durch ihren Beitritt gerade in der Umwelttechnologie zum Handeln gezwungen. Ich sage, neben dem Autocluster, neben dem Holzcluster ist es für mich eine Selbstverständlichkeit, dass der Ökocluster Fuß fasst und ich ersuche Sie, Herr Wirtschaftslandesrat und Herr Wissenschaftslandesrat, es gehört auch ein Teil Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schögggl, um eine Offensive in der Umwelttechnik und hier werden wir sicher wieder tausende Arbeitsplätze, nämlich Vollzeitbeschäftigung, schaffen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.15 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhrly.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhrly (13.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Nachdem die Sozialdemokratische Partei vom Eishockeyspieler bis zum Gewerkschaftsfunktionär immer noch die Verstaatlichung beziehungsweise die Verstaatlichte anbietet, möchte ich doch in dem Haus einmal die Geschichte der etwas anderen Art erzählen, eine Erfolgsstory, die genau das widerspiegelt, was heute Thema der Auseinandersetzung ist. Sie alle kennen in Liezen – der Altliezer Böhmer wird das auch ganz gut kennen – die Voest und Norikum – das war ein verstaatlichter Betrieb. Der Betrieb ist auf Grund der Faktoren, die heute mehrmals angesprochen worden sind, konkursreif geworden. (Abg. Böhmer: „Er durfte nichts anderes produzieren. Du kennst die Geschichte nicht!“) Ich kenne die Geschichte sehr gut und ich kann dir die Geschichte deshalb auch sehr authentisch erzählen, weil wir letzten Freitag die Zehn-Jahres-Feier gehabt haben von einem anderen Betrieb, nicht mehr von der Voest Liezen, sondern von der Maschinenfabrik Liezen. Was war denn Faktum? In kürzester Zeit sind in Liezen 300 Arbeitsplätze verloren gegangen, der Betrieb war konkursreif. Dann hat man aus politischen Gründen aus dem fernen Wien vom sozialdemokratischen Bundeskanzler und einem ihm nahe stehenden Wirtschaftstreibenden die Botschaft gehört, da wird euch nichts passieren, wir werden schon etwas machen. Dann hat der Betriebsrat, der wirklich nicht im Verdacht steht, dass er der ÖVP nahe steht, nach Wochen, nachdem er nichts mehr gehört hat aus dem fernen Wien, Kontakt mit diesem Wirtschaftstreibenden aufgenommen – das ist am letzten Freitag erzählt worden. Wissen Sie, was der gesagt hat? Diese Firma ist als solche nicht mehr führbar. Die kann man nur zerschlagen und in Segmenten verkaufen – Punkt. Wissen Sie, wer dann alles an sich gerissen hat und versucht hat, den Betrieb zu retten? Die damalige Wirtschaftslandesrätin Waltraud Klasnic, die auf Initiative der Region das Land Steiermark eingeschaltet hat und dann (Beifall bei der ÖVP.) gemeinsam mit den regionalen Wirtschaftstreibenden eine Gesellschaft gegründet hat, die dann den Betrieb zur Gänze übernommen hat, und nicht nur die Gießerei, die gut gelaufen ist, sondern alle Segmente dazu. Wir haben damals 380 Arbeitsplätze gehabt. Die Voest hat ein paar Monate vorher, vor dem Konkurs, 700 Arbeitsplätze gehabt. Wissen Sie, was in den letzten zehn Jahren passiert ist? Wir sind jetzt wieder auf dem Stand von nahezu 700 Arbeitsplätzen, ohne öffentliche

Hand, nur weil es kreative Unternehmer gibt, die einerseits an die Netzwerke glauben, die ein Unternehmer einbringt, aber die genau gewusst haben, dass einer der wesentlichsten Erfolgsfaktoren qualifizierte Arbeitskräfte sind und das war in Wahrheit auch der Punkt, warum man damals in dieses Geschäft eingestiegen ist. (Abg. Böhmer: „Entschuldige, rausgehaut hat er die Führungsschicht nicht, die qualifizierten Arbeiter!“)

Man hat alle eliminiert ohne Ansehen auf Hierarchie und Qualifikation – wie es halt so gelaufen ist. Faktum ist, dass das im verstaatlichten Verbund völlig an die Mauer gefahren ist. Warum ist das so wichtig für uns in der Region, dass wir derartige Industriearbeitsplätze halten, weil dieses Beispiel ein bisschen kritisiert worden ist: Wir wissen von Untersuchungen, dass ein Industriearbeitsplatz in etwa drei andere Arbeitsplätze mitversorgt und wir im Bezirk Liezen brauchen gerade diese Arbeitsplätze, die eine hohe Wertschöpfung bringen. Und letztlich, und da ist immer der Ansatz, wo sich die Geister scheiden, ist es weder der Arbeitnehmer allein noch der Unternehmer allein, sondern es ist das Netzwerk zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, das funktionieren muss. Und wisst ihr, was für die Bediensteten in Liezen letzten Freitag das schönste Weihnachtsgeschenk war? Der Eigentümergebiet hat nur gesagt, er garantiert jedem, der hier beschäftigt ist, auch im Jahr 2005 seinen Arbeitsplatz, weil die Auftragsbücher gefüllt sind. Das kommt nicht von selber. Da brauche ich einen risikobereiten Arbeitgeber, da brauche ich einen, der das Geld aufbringt. Und eine Kaufsumme vom damaligen Preis von 260 Millionen Schilling ist auch kein Lärcherl. Da musst du dir auch überlegen, ob du das in einen maroden Betrieb investierst. Da musst du an dich und an die Arbeitnehmer glauben.

Ich lasse es nicht zu, dass bei allen Wirtschaftsdebatten immer wieder das eine oder das andere gesehen wird. Wesentlich ist, dass es eine Kooperation zwischen beiden Elementen ist. Und wenn die öffentliche Hand Starthilfe geben kann, dann soll sie das tun, aber dann hat sie dort nichts mehr verloren. (Abg. Böhmer: „Dort ist der Unterschied!“) Man soll die kreativen Unternehmer alleine lassen und die qualifizierten Arbeitnehmer soll man arbeiten lassen, dann funktioniert es. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 13.21 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Koller.

Abg. Mag. Koller (13.21 Uhr): Meine Damen und Herren!

Es hätte mich gewundert, wenn im Zusammenhang mit der Wirtschaftsdebatte nicht gekommen wäre, wie schlecht es uns Frauen geht. Statt dass man auch hier das Positive erwähnt, ist es ja ganz klar, dass die SPÖ – wie immer – nur negativ redet und alles schlecht macht. (Abg. Böhmer: „Schlechte Zuhörerin“) Es gibt ja überhaupt nichts Positives bei dem Ganzen, wenn man euch zuhört. Ihr vernadert leidenschaftlich gerne die ganze Steiermark. Es ist echt toll.

Ich darf aber darauf hinweisen, bitte, dass sehr viel seitens des Ressorts Wirtschaft unseres Landesrates Schöpfer getan wird. Ich darf auf die ganzen Qualifizierungsprogramme hinweisen, wo rund 1,6 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Hättet ihr euch damit beschäftigt, wüsstet ihr auch, dass rund 30 eigene Projekte laufen.

Ich weiß, es kommt natürlich sofort, es steht kein eigener Budgetposten drinnen. Wenn nur dann etwas gilt, wenn ihr es zufällig lest, dann kann das natürlich auch nicht funktionieren.

Auf die Frau Gruber eingehend, Thema Karenzgeld, Kindergeld: Zu SPÖ-Zeiten gab es dies in diesem Ausmaß bei weitem nicht. Derzeit ist es so, dass man bis 30 Monate an Familiengeld beziehen kann, und nimmt man die Väterkarenz in Anspruch – und auch das sollte die SPÖ schon wissen –, bekommt man das Ganze 36 Monate. Nur so viel dazu, wie schlecht und wie, was weiß ich, unsere Regierung agiert. Aber bei euch geht alles, was in irgendeiner Form uns hilft, der Wirtschaft hilft, den Frauen hilft oder der Fortbildung hilft, im Beruf hilft, daneben. Ihr könnt absolut nichts Positives finden. (Beifall bei der ÖVP. – 13.23 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Abschließend am Wort ist Herr Landesrat Schöpfer.

Landesrat DDR. Schöpfer (13.23 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, meine Damen und Herren!

Es ist schon mehrfach erwähnt worden, dass einerseits der scheidende Präsident der Industriellenvereinigung Mayr-Rieck in seiner Abschiedsrede, als er an Pildner-Steinburg übergeben hat, gesagt hat, der steirischen Wirtschaft, der steirischen Industrie ist es seit 1945 nicht so gut gegangen wie in diesem Jahr. Man kann jetzt noch sagen, na gut, vielleicht ist das politisch gefärbt, wenn ein Interessenvertreter so etwas sagt.

Aber es ist interessant, dass auch Prof. Helmut Kramer, also ein unabhängiger Wissenschaftler, letzte Woche bei den Konjunkturgesprächen wörtlich gesagt hat: „Die Steiermark hat 2004 wirtschaftlich eine in den letzten 15 Jahren noch nie gesehene Performance hingelegt.“

Wir haben mit 450.000 Beschäftigten einen historischen Höchststand. Ich darf auch aufklären, weil es war die Frage, wie viele neue Beschäftigte sind es wirklich, 5400 oder 6200? Die Prognose von Joanneum Research hat gelautet 5400 und diese Prognose ist übertroffen worden. Wir haben also innerhalb eines Jahres 6200 neue Arbeitsplätze.

Und weil die Sorge – ich glaube, die Frau Gross war es, die das geäußert hat – gekommen ist, das sind jetzt sozusagen Teilzeitarbeitsplätze. Joanneum Research hat das sehr genau untersucht und hat gesehen, dass der Löwenanteil dieser Arbeitsplätze im produzierenden Bereich, also im sekundären Sektor verloren gegangen ist. Das heißt, in dem Bereich, wo es kaum Teilzeitarbeitsplätze gibt. Also nicht im Handel, wo es eine Fülle von Teilzeitarbeitsplätzen gibt.

Sie wissen auch, dass diese Teilzeitarbeitsplätze nicht nur negativ zu sehen sind. Sie kommen oft den Lebensinteressen von Menschen entgegen, die gar nicht an einer vollen Beschäftigung interessiert sind. Auch so etwas mag es geben.

Nun zu diesen Daten: Man kann sagen, wir können stolz darauf sein, die Steiermark hat sich besser entwickelt als der gesamtösterreichische Schnitt.

Es gibt einen Punkt, wo ich auch mit der Frau Gross einer Meinung bin, und zwar wenn sie gesagt hat, die Arbeitsmarktsituation ist noch nicht dort, wo wir sie haben wollen. Natürlich müssen wir uns anstrengen. Das Ziel müsste sein, dass es gar keine Arbeitslosen gibt. Aber man muss schon anerkennen, dass sich die Steiermark in den letzten Jahren besser entwickelt hat als der gesamtösterreichische Schnitt.

Nun, dass wir in der Steiermark in den letzten Jahren uns gut entwickelt haben, liegt natürlich im Wesentlichen an den Leistungen der Unternehmungen und an den Leistungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Aber ich darf sagen, es ist schon auch an der Förderungspolitik, an der Wirtschaftspolitik gelegen, und wir haben uns auch eine Fülle von neuen Möglichkeiten, die Wirtschaft zu stimulieren, einfallen lassen.

Ich darf sagen, für das Ressort stehen 2005 54 Millionen Euro zur Verfügung und wir werden dieses Geld sehr aktiv für die Bedürfnisse der steirischen Wirtschaft so einsetzen, dass dieses Geld eine hohe Hebelwirkung hat. Ich glaube, dass es gelingen wird, mit dieser Wirtschaftsoffensive gute Impulse zu setzen.

Zusätzlich zum Basisbudget und zu den Kofinanzierungsmitteln von 26 Millionen Euro werden eine Reihe von Großprojekten im Jahr 2005 von unserer Wirtschaftsförderungsgesellschaft, der SFG abgewickelt werden, die hohe Beschäftigungseffekte haben. Ich darf ein Beispiel erwähnen: EPCOS in Deutschlandsberg, also in einem Grenzbereich, wo das Unternehmen, das ja sozusagen im Nahebereich von Siemens steht, wo Siemens mitbeteiligt ist, dabei ist, 91 Millionen Euro zu investieren und damit werden die 1500 Arbeitsplätze, die in dieser Region besonders wichtig sind, sehr gut abgesichert werden. Denken Sie an die MACO Produktions GmbH. in Trieben, wo nach dem Großbrand letztes Jahr heuer sogar mehr Arbeitsplätze da sind. Für 2005 sind eine Reihe von wichtigen Ansiedlungs- und Großinvestitionsprojekten vorgesehen, die in der Summe 1000 direkte Arbeitsplätze und weitere 2000 indirekte Arbeitsplätze bei den Zulieferbetrieben sichern werden.

Wie gesagt, es wird auch für das nächste Jahr von Joanneum Research eine sehr gute Entwicklung prognostiziert, etwa 4500 weitere Arbeitsplätze.

Wirtschaft besteht nicht nur aus Großbetrieben, das ist heute sehr oft gesagt worden, es sind vor allem die Klein- und Mittelbetriebe, die sehr konjunkturresistent sind, die das Rückgrat der heimischen Wirtschaft sind. Das war der Grund und, wie gesagt, das ist keine neue Erfindung, sondern ich habe es bereits in meiner Antrittsrede am 10. April angekündigt, das ist der Grund für die KMU-Offensive, die die Klein- und Mittelbetriebe in der Steiermark stärken soll. Wir erwarten uns davon die Schöpfung von etwa 2000 neuen Arbeitsplätzen.

Nun, diese Offensive umfasst eine Lehrlingsinitiative, eine Haftungsaktion für steirische Klein- und Mittelbetriebe, einen vollständigen Ausbau der Breitbandtechnologie. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben das ehrgeizige Ziel, bis Ende des Jahres 2006 die Breitbandtechnologie sozusagen in die gesamte Steiermark hineinzutragen. Und auch davon erwarten wir uns wichtige Impulse, etwa auch die Schaffung von Telearbeitsplätzen.

Wichtig ist auch in diesem KMU-Paket, dass es natürlich ein Näherbringen von Forschung und Entwicklung an die Klein- und Mittelbetriebe geben soll. Das heißt also, auch Innovationen sollen gefördert werden und natürlich soll die Exporttätigkeit der Betriebe angeregt werden.

Ich sehe mitunter eine etwas zögerliche Haltung der Kollegen von der sozialdemokratischen Fraktion – das KMU-Paket ist in der Regierung zweimal zurückgestellt worden. Es ist dann doch einstimmig beschlossen worden. Und ich weiß nicht, sind Sie jetzt dafür oder nicht? Es ist einstimmig beschlossen worden, darüber freue ich mich, das ist das Wesentliche. (Beifall bei der ÖVP.)

Dieses Dafür- und doch nicht Dafürsein, also Opposition und Regierung zugleich und so weiter sehe ich auch in anderen Punkten. Es war heute von den Impulszentren Auersbach und Fehring die Rede. Fehring ist gestern einstimmig im Ausschuss beschlossen worden. Heute höre ich wieder kritische Töne. Ich darf aber bitte sagen, ich bin über die SPÖ-Homepage – abzurufen im Internet, da oben sehen Sie Kollegen Voves, hier sehen Sie Kollegen Schleich – aufgefordert worden, für Fehring etwas zu tun. Ich habe für Fehring etwas getan und jetzt passt es nicht. Also, irgendwo muss man jetzt überlegen, ist man dafür oder ist man dagegen? (Abg. Schleich: „Herr Landesrat, einen Satz zum Ausgleichen. Es ist das Kind der ÖVP und die ÖVP hat alleine die Macht. Diese Form entlastet die Gemeinden nicht und ist langfristig nicht gut. Es ist nicht der richtige Weg, aber meiner Meinung nach haben Sie sich über die Wahl gerettet!“) Sie selbst haben mich hier aufmerksam gemacht in Ihrer letzten Rede in der letzten Sitzung und haben gesagt, dort geht es um 200 Arbeitsplätze und wir sind bereit, diese 200 Arbeitsplätze in einer Region, wo ich sage, dort sind eben 200 Arbeitsplätze etwas Bedeutendes, zu sichern. (Abg. Schleich: „Wenn, gleich helfen, nicht mit Bedarfsmitteln über fünf bis sechs Jahre!“) Letzten Endes habe ich Ihren Wunsch erfüllt – das muss man auch sagen. Es war die Rede auch davon, dass letzten Endes Patente, und da darf ich sagen, bei Patenten muss natürlich, genau das Gespräch hat mich damals angeregt zu sagen, wenn der Wunsch von der Wirtschaft kommt, auch hier sozusagen Know-how zu bekommen, auch hier eine Förderung zu bekommen. Ich habe am nächsten Tag

bereits mit unseren Beamten gesprochen und sie haben das sehr positiv aufgenommen. Es ist aber nicht so, dass die Steiermark sozusagen erfinderfaul wäre. Es ist so, dass jedes dritte High-tech-Produkt, das in Österreich produziert wird, irgendwo mit der Steiermark zu tun hat, entweder in der Steiermark entwickelt wurde oder in der Steiermark überhaupt produziert wurde. Ich glaube, es ist wichtig, und da sind wir uns alle vollkommen einer Meinung, diese Stärkefelder, Innovation und Forschung, durch neue Produkte zu fördern. Und es gibt ja bereits eine Fülle von Kompetenzzentren und es ist auch bekannt, dass wir hier aktiver waren als andere Bundesländer. Ein Drittel sozusagen der Impulszentren liegt in der Steiermark. (Beifall bei der ÖVP.) Es macht uns Steirer schon stolz, wenn man hört, dass bei der Nanotechnologie, wo der Bund 10 Millionen Euro für Projekte ausgesetzt hat, dass davon 6,7 Millionen, also der Löwenanteil, in die Steiermark geholt worden sind. (Beifall bei der ÖVP.)

Es wird auch darum gehen, in den nächsten Jahren diese sehr erfolgreiche Clusterpolitik, die Herbert Paierl begonnen hat, weiter fortzusetzen und zu stärken, einerseits der Autocluster, so dass von Graz bereits vom Detroit der Alpen gesprochen wird, der Holzcluster, der über 55.000 Beschäftigte hat, nun angereichert um den Humantechnologiecluster, der Materialcluster und dazu kommt sozusagen eine neue – wenn Sie wollen – Leuchtrakete, der Ökocluster, der im Aufbau begriffen ist und sicher sehr viele Kompetenzen in der Steiermark bündeln wird. Es war mit einer Anregung bei den letzten Konjunkturgesprächen, die Exporttätigkeit noch weiter zu fördern. Bereits jetzt wird jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark durch Exporte abgesichert und da ist es unsere Aufgabe, vor allem die Klein- und Mittelbetriebe zu Exporteuren zu machen, sie hier anzuregen und auch da gibt es viele Initiativen. Das eine ist das Businesscenter in Zagreb, das mit dem Programm der Markterschließungsgarantien ein Ansatz ist, den man weiter ausbauen muss. Businesscenter und Markterschließungsgarantien sind natürlich gerade für Klein- und Mittelbetriebe wichtig. Großkonzernen brauchen wir nicht zu erklären, wie man exportieren soll. Wichtig ist auch das Internationalisierungcenter, wo etwas Einmaliges gelungen ist, dass Wirtschaftskammer, Industriellenvereinigung und Land Steiermark gemeinsam eine Institution gründen, wo alle Kompetenzen gebündelt werden und wir vor allem Klein- und Mittelbetrieben helfen wollen, sozusagen in den Export zu gehen und dieses Risiko auf sich zu nehmen. Ich darf noch etwas sagen: Es gibt ein wesentliches Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm, in das 2005 11 Millionen Euro investiert werden. Ich glaube, das ist das Wichtigste, was man tun kann, das Humankapital zu fördern, die Qualifizierung zu fördern. Ich glaube, dass im globalen Wettbewerb eigentlich Wissen der wesentlichste Wettbewerbsfaktor sein wird. Ich darf sagen, es gibt eine Fülle von Programmen, gezielt Aus- und Weiterbildung für junge Leute – ich erwähne auch die Lehrlingsinitiative. Ich darf mich von dieser Stelle aus bei Herrn Gennaro sehr bedanken, weil Sie das mitgetragen haben und auch mitgedacht haben bei dieser Lehrlingsinitiative, weil es wichtig ist, dass auch die Sozialpartner mittun. Ich darf sagen, dass sehr viel für junge Leute geschieht, die keinen Lehrplatz finden. Ich glaube, dass das JASG-Auffangnetz, in dem auch nicht so wenig Geld steckt, es sind 2,1 Millionen Euro, etwas sehr Wesentliches ist. Ich darf sagen, dass wir natürlich auch für die besonders begabten Lehrlinge, für die „high potentials“, mit „Triality“ und so weiter, Programme entwickelt haben, die sehr gut angenommen werden. Ich darf sagen, die Steiermark ist das erste und einzige Bundesland, das Lehrlingen auch die Möglichkeit anbietet und wir übernehmen die Kosten, mit Fortbildungskursen auch die Berufsreifeprüfung zu machen, die Berufsmatura. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich darf vielleicht noch auf einen Punkt eingehen, der mehrmals erörtert wurde und Herr Hagenauer hat einen Antrag in die Richtung gestellt, das ist Frauenförderung. Es gibt eine Fülle von Frauenförderprogrammen. Wir haben auch in der Lehrlingsinitiative darauf Rücksicht genommen, dass wir versuchen, auch weibliche Lehrlinge zu animieren, in traditionelle Männerberufe zu gehen, also etwa der Aspekt, dass CA- und CNC-Kurse von uns für Mädchen zur Gänze bezahlt werden. Es ist eine Regierungsvereinbarung einzuhalten gewesen, dass für das heurige Jahr 1,5 Millionen Euro für spezielle Frauenprogramme vorzusehen sind. Wir haben das bereits übererfüllt. Bis jetzt sind bereits 1,566.000 Euro dafür ausgegeben worden. In dem Punkt waren wir sehr genau. Ich darf sagen, dass damit tausende von Frauen erfasst werden konnten. Herr Hagenauer, ich kann hier ein Versprechen abgeben: die Garantie, dass mindestens dieser Betrag, also 1,5 Millionen Euro, auch in diesem jetzt kommenden Budget für Frauenförderungen vorgesehen sind. Sie können mich jederzeit beim Wort nehmen. (Beifall bei der ÖVP.)

Vielleicht noch ein Aspekt, nämlich die demografischen Veränderungen, die es in einer Gesellschaft gibt. Man wird auch an ältere Menschen denken müssen und sie für die Arbeitswelt sozusagen entsprechend rüsten müssen. Hier gibt es neben der Stiftung für Ältere, die es seit 1999 gibt, ein neues Pilotprojekt, nämlich „keep on holding“. Hier ist es bereits gelungen, zahlreiche Unternehmungen dazu anzuregen, ältere Menschen in Beschäftigung zu lassen, ihr Know-how zu nutzen. Wir sehen, dass wir damit bereits einen Erfolg haben. Ich darf noch etwas sagen, und zwar was die Pendlerbeihilfe betrifft: Wir haben uns entschlossen, in der Richtlinie 2005 eine Erhöhung vorzunehmen des Richtwertes um rund 4000 Euro auf 25.500 Euro. Das heißt, dass 2005 mehr Steirer und Steirerinnen eine Pendlerbeihilfe in Anspruch nehmen können. Wir haben dafür 700.000 Euro vorgesehen. Ich darf vielleicht noch ein Wort sagen, weil sehr oft von einer gewissen sozialen Kälte die Rede war: Es gibt eine Fülle von Projekten um Arbeitslose, auch Langzeitarbeitslose, die sehr schwer vermittelbar sind, zu schulen, ihnen zu helfen, sich wieder am Arbeitsmarkt einzuklinken.

Damit ist die Chance der Reintegration in sehr vielen Fällen gelungen. Ich darf als Beispiele für solche Arbeitsstiftungen, die Arbeitsstiftung in Graz, die Koflach-Sport-Arbeitsstiftung, die Theaterstiftung, die Kohlestiftung, die Implacementstiftung für Ältere, die AUTOMOTO-Stiftung und jetzt neu mit dem Mittelstands-

paket die KMU-Implacement-Stiftung erwähnen, wo wir sehr bewusst konkret für die Bedürfnisse von Klein- und Mittelbetrieben arbeitslose Damen und Herren schulen und qualifizieren. Die Vermittlungsquote ist, wie ich höre, bereits bei 75 Prozent. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, es gibt eine Fülle von Aktivitäten, die wir im nächsten Jahr entfalten werden. Ich darf mich von dieser Stelle abschließend sehr herzlich bei der gesamten A14, Hofrat Hochfellner und seinem großartigen Team bedanken, aber auch bei der SFG bei Kaltenbeck und Theißl. Ich glaube, es wird insgesamt eine hervorragende Arbeit geleistet. Ein herzliches Dankeschön im Namen der steirischen Wirtschaft! (Beifall bei der ÖVP. – 13.38 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Danke, wir kommen zum zweiten Teil der Gruppe 7:

Tourismus.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter List.

Abg. List (13.38 Uhr): Meine geschätzten Frau Präsidentinnen im Steiermärkischen Landtag, werter Herr Wirtschaftslandesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuhörer- und Zuseheraum!

Anfangs bin ich gespannt, was heute von den Vereinigten Linken vor allem beim florierenden Tourismus noch alles schlecht gebrüllt werden kann. Es wird sicherlich interessant werden.

Tourismus im Wandel! Die Entwicklung des steirischen Tourismus von der letzten Budgetdebatte bis heute, ein Jahr – eine Analyse aus freiheitlicher Sicht!

Dazu gestatten Sie mir einige Bemerkungen und Anregungen, die ich an Hand von Beispielen beim Streifzug durch die abwechslungsreiche touristische Landschaft der Steiermark vorstellen werde.

Dabei bilden das erste Schwergewicht die Flaggschiffe im steirischen Tourismus, unsere beliebten Thermen! Meine Chefin, die Klubobfrau, hat das gestern in ihrer Budgetrede bereits zu einem Schwergewicht gemacht.

Als sechste Therme, die mit Unterstützung des Landes errichtet wurde, hat die Köflacher Therme Nova am 11. Oktober 2004 offiziell ihre Pforten geöffnet. Nach nur 16 Monaten Bauzeit wurde um 43 Millionen Euro diese Therme aus dem weststeirischen Boden gestampft. Sie soll ein touristisches Leitprojekt und damit ein neues wirtschaftliches Standbein für den Bezirk Voitsberg werden. (Abg. Petinger: „Ist ja meine Rede!“) Habe ich nicht vom Kollegen Petinger übernommen. Aber das ist kein Problem, deswegen mache ich es ja, weil ich gespannt bin, ob du bei der Therme Nova etwas schlechtreden wirst oder überhaupt etwas Negatives sagen kannst. Deswegen dieser Bericht.

Wir wissen, und vor allem die Weststeirer wissen das, dass dieser Bezirk leider den Niedergang des Kohlebergbaus, mit dem die Region groß geworden ist, verkraften muss. (Abg. Stöhrmann: „Jetzt können wir über Ottendorf reden!“) Jetzt setzt man nämlich auf diese Therme, dass das Thermalwasser die neue „Kohle“, nämlich das Geld bringt. Das Thermalwasser der Barbaraquelle im Ortsteil Piber aus einer Bohrtiefe von rund 1040 Meter mit der Temperatur auf Sohle von 35,9 Grad Celsius wird die Basis dafür sein.

Das Einzugsgebiet dort ist sehr, sehr attraktiv! Der Besucher hat neben der Therme Nova mit Piber – den Lipizzanern sowie Bärnbach – der Hundertwasser-Kirche ein breit gefächertes Rahmenprogramm zur Auswahl.

Die Betreiber der Therme Nova und des Thermenhotels sind zuversichtlich und wollen jährlich 300.000 Gäste anlocken. Geschätzte Damen und Herren, ich bin überzeugt, dass diese Region um Voitsberg und Köflach ihre Chancen nutzt und den Wandel zur Dienstleistung schaffen wird! Kollege Petinger wird vermutlich auch hier etwas Negatives finden. (Abg. Stöhrmann: „Kollege List, bist du auf die Hellschere gekommen?“) Andere Gemeinden, geschätzte Damen und Herren, müssen sich jetzt von neuen Thermenprojekten verabschieden, andere Gemeinden, die von Thermenprojekten geträumt haben. Die Basis dafür liefert die längst geforderte und überfällige Thermenstudie, die im Mai dieses Jahres vorgestellt wurde. Die Studie ist nämlich ein ernüchterndes Ergebnis und untermauert, dass der Bedarf an Thermen in der Steiermark bald gesättigt sein wird.

Das Angebot an Thermen und die Nachfrage der Besucher müssen sich die Waage halten. Es kann nicht sein, dass die Thermen wie gewünscht wie die Schwämme aus dem Boden wachsen. Wir Freiheitlichen wollen kein Überangebot an Thermen, die sich gegenseitig konkurrenzieren, eine schlechte Auslastung haben und als Folge dann nur noch rote Zahlen schreiben. (Abg. Stöhrmann: „Da wird aber dein Landeshauptmann keine Freude haben, wenn du gegen Allerheiligen stimmst!“)

Geschätzte Damen und Herren, bald werden diese Thermen vermutlich wieder um Subventionen beim Land anklopfen. Das ist der falsche Weg! (Abg. Dietrich: „Für Allerheiligen!“) Allerheiligen werden wir später behandeln.

Unser gemeinsames Ziel im Landtag, hier schließe ich alle Parteien ein, kann nur sein und kann nur heißen: ausgelastete Qualitätsthermen auf höchstem Niveau, die Besucher anlocken und Gewinne erwirtschaften. Das muss das Ziel sein! (Beifall bei der FPÖ.)

Diese Kriterien müssen bei allen künftigen Thermenprojekten angewandt werden, bei allen. Dementsprechend sollen dann auch die Subventionen ausgerichtet und vergeben werden.

Wir, geschätzte Damen und Herren, wir Freiheitlichen unterstützen die Thermenprojekte in Bad Aussee und Bad Mitterndorf, weil sie am Montag in der Landesregierung behandelt wurden und weil es nach langen, schwierigen Verhandlungen endlich gelungen ist, ein Gesamtprojekt zu erstellen. Grünes Licht für zwei weitere Thermen. Super! Ich bin gespannt, was hier die obersteirischen Kollegen sagen werden – Kollege Prattes oder Kollege Böhmer. Vielleicht gibt es auch hier etwas Negatives zu finden.

Diese benachbarten Thermen im steirischen Salzkammergut konkurrenzieren sich nicht, sondern sie ergänzen sich. In Bad Aussee wird man sich auf Kur-, Gesundheits- und Fitnessseinrichtungen konzentrieren. In Bad Mitterndorf dagegen soll alles auf eine Familien- und Erlebnistherme ausgerichtet werden. Nur durch dieses differenzierte Thermenangebot kann eine optimale Auslastung beider Thermenstandorte langfristig erreicht werden. Hier wurde ein Meilenstein für die Zukunft der Region gesetzt!

Die letzte, aus freiheitlicher Sicht vorerst letzte förderungswürdige Therme liegt im Mürztal, bei dir, Herr Kollege Bernd Stöhrmann. (Beifall bei der FPÖ.)

Oder in der Nähe vom Kollegen Schrittwieser. Hier ist es nur durch den unermüdlichen Einsatz von Landeshauptmannstellvertreter Schöggel, der ständig vor der Tür beim zuständigen Tourismuslandesrat, beim Hermann Schützenhöfer, stand, dazu gekommen (Abg. Stöhrmann: „Jetzt hast nicht nur dem Petinger sein Konzept erwischt, jetzt hast auch noch meines erwischt!“), dass diese Therme Allerheiligen endlich Gestalt annimmt.

Die Thermalwasserqualität dort passt, das weißt du. Die Menschen vor Ort wollen diese Therme, das weißt du auch. Das benachteiligte Mürztal – das muss ich einfach sagen – benötigt dringend einen Impulschub, um auch private Investoren in diese Region zu locken. Mir ist bekannt – das hat mir gestern der Herr Landeshauptmannstellvertreter gesagt –, dass es Investoren und Interessenten gibt, die bereit sind, hier etwas zu bewegen. Ein wichtiger Schritt für die benachteiligte Region im Mürztal. (Beifall bei der FPÖ.)

Das kann aber nur funktionieren, geschätzte Damen und Herren, wenn die Therme Allerheiligen als touristisches Leitprojekt von allen politischen Parteien, von allen hier im Landtag, getragen wird. Dann kann sie eine neue Lebensader im Mürztal werden! Wir werden uns darum bemühen und auch kämpfen. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir Freiheitlichen sind überzeugt, dass der Weg „Qualität vor Quantität“ auch im Bereich der Thermen gilt! Er ist derzeit der einzig Richtige und Zukunftsweisende. Deshalb müssen auch die so genannten fünf alten Thermen neue Wege gehen und diese suchen. Wellness alleine reicht nicht mehr aus, um der großen Konkurrenz, die im benachbarten Ausland, in Slowenien und Westungarn, heranwächst, langfristig Paroli zu bieten.

Spezialisierungen in Bad Radkersburg, wie Konzentration auf die Älteren durch Senioren-Aktiv-Tage – für dich, Kollege Stöhrmann – sollen geistiges und körperliches Wohlbefinden auch im Alterungsprozess ermöglichen. Du warst unten und weißt das, für dich haben sie jetzt noch etwas Spezielles gemacht.

Nur eine Neuausrichtung der Angebote im Thermentourismus nach grenzüberschreitenden Kooperationen ist sinnvoll, um nicht nachhaltig Marktanteile hier zu verlieren. Damit, geschätzte Damen und Herren, nur damit kann langfristig der Thermenboom in der Steiermark gesichert werden!

Ein wesentlicher Faktor im Tourismus ist die Qualität des verfügbaren Personals in den verschiedensten Betrieben, die für das Wohl der Gäste sorgen.

Mit Bewunderung habe ich vor wenigen Tagen eine doppelte Berichterstattung in einer Tageszeitung gelesen, in einer Tageszeitung, die vor wenigen Tagen 100 Jahre alt wurde, nämlich über die Absolventen der steirischen Tourismusschulen und ihre anschließenden internationalen Karrieren. Davon ein paar Schlagzeilen, weil sie einfach beeindruckend waren: „Steirer ziehen die Fäden in Tophotels.“ – Jüngstes Beispiel: „Kapfenberger ist mit 34 Jahren Jungspund unter den Hotelgeneralmanagern der Kempinski-Gruppe von derzeit 37 Hotels.“ – „Die Steirer in Toppositionen im internationalen Hotelgewerbe sind auf der ganzen Welt, von Buenos Aires, Dubai, Jamaika, Jakarta, Nevada, London bis nach Berlin verstreut.“ – „Die Kaderschmieden von Bad Gleichenberg und Aigen sind erfolgsverwöhnt.“

Dabei dürfte Dietmar Wertanzl, das Nonplusultra von allen, die absolute Traumposition ausfüllen. Er ist nämlich der Chef der zweitgrößten Luxusreederei der Welt mit 18.000 Betten auf zwölf Schiffen. Er hat allein 8000 Mitarbeiter, eine gewaltige Aufgabe. Auf ihn, auf diesen Schüler und alle anderen 5200 Absolventen der Tourismusfachschule Bad Gleichenberg können wir mit Recht stolz sein!

Wir müssen aber auch von dieser Stelle den verantwortlichen Lehrkörpern des letzten Jahres in den Schulen danken, weil sie die hervorragende Basis für beeindruckende Karrieren schaffen! Hier könnte auch der Kollege Schleich etwas Positives dazu sagen. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ.)

Applaus vom Kollegen Schleich für diese stolze Bilanz von Bad Gleichenberg.

Geschätzte Damen und Herren, die Steiermark ist ein Land, das selbstverständlich auch vom Tourismus lebt. Das heißt, die Berufschancen im Tourismusbereich und Dienstleistungsgewerbe sind gut und werden sich auch künftig noch vergrößern. Deshalb müssen wir jede Ausbildung im Tourismus massiv fördern! Gleichzeitig sind verstärkt öffentliche Gelder in den Tourismus zu investieren! Im Tourismus, und jetzt passen Sie bitte auf, gibt es die einzigen Arbeitsplätze, die in der Steiermark sicher sind. Warum? Ganz einfach: Weil diese Dienstleistungen im Tourismus nicht auslagerbar sind! Nachdem der Tourismus ebenfalls als Devisenbringer zählt, wird dabei eine der wichtigsten Aufgaben in den nächsten Jahren vorrangig nämlich folgende sein: das „Nachhaltige Urlauben“ zu garantieren! Diese Nachhaltigkeit in allen Tourismusbereichen mit allen

verfügbaren Mitteln anzustreben, muss die besondere Herausforderung auch für unsere Tourismusmacher sein. Der Urlaubsgast wird immer spontaner und flexibler. Wir müssen um jeden einzelnen Gast unermüdlich werben! Geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, es ist unbestritten, dass die Tourismuspolitik der Steiermark in den letzten Monaten einen entscheidenden Wandel erfahren hat. Nach den schädlichen Streitereien, an die Sie sich vielleicht noch erinnern können, wurde mit hohen Abfertigungen für die Tourismusmanager Leitner und Oberrauner endlich der Schlussstrich gezogen. Seit 1. Februar dieses Jahres ist der Schladminger Georg Bliem der alleinige Geschäftsführer der Steirischen Tourismus Gesellschaft. Er ist ein echter Steirer, ein sympathischer Typ, der für den Tourismus lebt. Er kennt die Verhältnisse im steirischen Tourismus wie seine Westentasche. Gleichzeitig kommt er bei den Menschen an. Ich darf dir, lieber Georg, für deine bisherige Tätigkeit danken und dir alles Gute für die Zukunft wünschen. (Beifall bei der FPÖ.)

Geschätzte Damen und Herren, in nur wenigen Wochen, seitdem Georg Bliem die Zügel fest in der Hand hält, ist die Stimmung und Motivation unter den Mitarbeitern der STG enorm gestiegen. Alle Kolleginnen und Kollegen, die an den beiden bisher durchgeführten Tourismusforen teilgenommen haben, konnten sich von diesem positiven Wandel überzeugen. Beispielsweise wurde festgestellt, dass das Verhältnis zwischen den Tourismusverantwortlichen der Stadt Graz und dem Land Steiermark seit zwölf Jahren noch nie so gut war! Gleichzeitig werden durch monatliche Arbeitskreise die sieben neuen Tourismusregionen oder besser Kompetenzzentren von der STG informiert und aufeinander abgestimmt. Jetzt wird in der STG als die Servicestelle im steirischen Tourismus, im Team seriös unter der Verantwortung des Tourismuslandesrates Hermann Schützenhöfer vorbildlich gearbeitet. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Ich habe kein Problem, wenn Regierungsmitglieder hervorragende Arbeit leisten. Ich habe kein Problem, diese von freiheitlicher Seite zu loben. Durch diese hervorragende Arbeit wurde die längst überfälligen Voraussetzungen für gemeinsames Marketing und Werbung geschaffen. So konnte man vor wenigen Tagen erfahren, dass bereits 80 Prozent der steirischen Tourismusbetriebe im Internet abrufbar sind, bald sollen es 100 sein, und zwar zu Beginn des nächsten Jahres, wie man ebenfalls hören konnte. Geschätzte Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages! Die gezielte Wiederbelebung des zwischenzeitlich auf Eis gelegten „Steiermark-Herz“ ist erfolgreich verlaufen! „Steiermark – Das Grüne Herz Österreichs“ als Slogan für die Werbung im Tourismus: Das bedeutet und heißt tiefe Identifikation mit unserem wunderschönen Land. Jeder kann mit diesem Herz etwas anfangen. Deshalb nochmals von freiheitlicher Seite ein Kompliment an dich, Herr Landesrat, für deine Entscheidung, wieder auf das Altbewährte, das „Grüne Herz“ als Werbeträger im steirischen Tourismus zurückzugreifen! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Wir erwarten aber, dass das „Grüne Herz“ geschützt wird! Es soll ausschließlich im Tourismus zum Vorteil des Landes eingesetzt werden. Das Herz darf nicht als Eigentum der ÖVP betrachtet und für eigene Zwecke verwendet werden. Über den neu gestalteten verkleinerten und weitaus handlicheren Tourismusbericht 2003 und seine Inhalte werden wir nach einer von den Sozialdemokraten gewünschten Aussprache im Finanz-Ausschuss erst im Jänner nächsten Jahres hier im Landtag diskutieren. Auch den einen oder anderen Beitrag werden wir von Seiten der Freiheitlichen dazu liefern.

Geschätzte Damen und Herren! Der Winter steht vor der Tür. (Abg. Detlef Gruber: „Wie wahr im Dezember!“) Unter dem Motto „Ski Emotion“ wurde das steirische Winterdorf am dafür geeigneten Hauptplatz in Graz errichtet. Erstmals gaben sich die steirischen Wintertourismusgebiete am vorletzten Wochenende vor dem Rathaus ein Stelldichein. Ähnlich in Wien wird auch bei uns der mögliche Winterurlaub in der Steiermark zum Kunden gebracht. Dadurch soll das Interesse für die Erholung daheim geweckt werden! Auch eine gelungene Aktion der neuen Verantwortlichen im steirischen Tourismus! Viele kamen, sahen und informierten sich. Einige brachten sich mit angebotenen bodenständigen steirischen Schmankerln in Stimmung und haben vielleicht erstmals in der Heimat, unserer Steiermark, gebucht. Auch diese Veranstaltung hat bestätigt, dass die Steiermark das sympathischste Urlaubsland ist! Dafür sorgen die vielen, vielen guten Gastgeber! Geschätzte Damen und Herren, im Tourismus geht etwas weiter! Der Tourismus liegt in guten Händen – ideale Voraussetzungen für das freiheitliche Ja zum Budget 2005! (Beifall bei der FPÖ. – 13.56 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als nächster Hauptredner ist der Herr Abgeordnete Tasch am Wort.

Abg. Tasch (13.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lieber Freund Kurt List, ich darf dir herzlich danken für deine positiven Äußerungen bezüglich Tourismus in der Steiermark. Viele sind draufgekommen, dass sich die Besetzung, die Hermann Schützenhöfer für den Tourismus gemacht hat, sehr positiv ausgewirkt hat. Punkt eins: Es gibt bei uns die herrliche Landschaft und der Gast macht bei uns gerne Urlaub. Punkt zwei: Die Sicherheit, die von Gendarmerie, Polizei, Freiwilliger Feuerwehr und Bergrettungsdienst für die steirische Bevölkerung und für Gäste garantiert ist. Die Umfrage im Bezirk Liezen über die Arbeitsplätze und Arbeitslosen ist so ausgefallen, dass wir gleich viele freie Arbeitsplätze wie Arbeitslose haben. Im Tourismus, in der Hotellerie und in der Gastronomie ist es so, dass leider Gottes fast nur Ausländer arbeiten, weil wir die Österreicher nicht bekommen, um diese Arbeit zu verrichten. Es ist ein Lebensstandard wie nie zuvor in der Steiermark und ich verstehe es daher überhaupt nicht, dass Herr Voves oder jene, die sich von der SPÖ zu Wort gemeldet haben, fast alles negativ hervorgehoben haben, so dass es ein Wunder ist, dass die Steiermark als Tourismusland Nummer eins für die Österreicher genutzt wird und dass die Steiermark zu 60 Prozent ausgesucht wird, um den Urlaub zu verbringen. (Beifall bei der ÖVP.)

Der steirische Tourismus hat sich in den vergangenen Jahren zu einem entscheidenden Wirtschaftsfaktor entwickelt, und zwar ausgelöst durch zeitgemäße Infrastrukturmaßnahmen, zum Beispiel Freizeitanlagen, Thermen, Schigebietserweiterungen, Liftbauten und hervorragende Abfahrten. In den steirischen Schigebieten hat sich unwahrscheinlich viel getan. Es wurde viel investiert, so dass wir zu den Topschigebieten in Österreich gehören, aber auch in Europa. Durch vorbildliche und engagierte private Investitionen konnte man im vergangenen Tourismusjahr knapp 10 Millionen Nächtigungen erzielen. Große Events wie der Formel-1-Grand-Prix bis hin zu Weltcupveranstaltungen sowie die Kulturhauptstadt Graz erzielten positive Ergebnisse. Die Steiermark ist gut in der Spur! Im Zuge von Marktforschungsergebnissen wurde bestätigt, dass im Jahr 2004 die Steiermark das sympathischste Urlaubsland für die Österreicher war. Ich habe das bereits gesagt, immerhin werden mehr als 60 Prozent der Gesamtnächtigungen von Österreichern erbracht. Diesen hohen und anerkennenden Stellenwert bei den österreichischen Urlaubsgästen gilt es zu halten. Andererseits gibt es auch einen klaren Auftrag in mehr Internationalität.

Die Steiermark, die Stärken und Unverwechselbarkeit des steirischen Tourismusangebotes sind auszubauen. Um eine koordinierte Tourismusentwicklung sicherzustellen, wurden gemeinsam mit steirischen Spitzentouristikern und international anerkannten Fachexperten die Eckpfeiler der künftigen Tourismusentwicklung erarbeitet. Man will sich noch mehr auf die gegebenen Stärken besinnen.

Die Kernthemen der kulinarischen Steiermark sind Wellness, Gesundheit, Natur. Bewegung in der Natur sowie die Kultur sollen die Kernaussagen im steirischen Tourismusmarketing bilden, Hand in Hand. Damit gibt es ein sehr intensives Management mit der Dachmarke Steiermark.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Werbung für den Tourismus ist also perfekt ausgearbeitet worden und schlägt sich bereits vor allem auf den internationalen Gast zurück. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte meiner besonderen Freude Ausdruck geben, dass der für das Flaggschiff des Tourismus in der Steiermark bis jetzt Verantwortliche Georg Bliem Direktor des Steirischen Tourismusverbandes geworden ist, mit 20 perfekten Mitarbeitern, die bestens ausgerüstet sind für die Werbung der Steiermark und das bereits am internationalen Sektor anfängt zu kreieren und durchzuschlagen. Georg, danke schön, dir und deinen Mitarbeitern für diesen hervorragenden Einsatz für die Steiermark. (Beifall bei der ÖVP.)

Es ist wieder einmal so, wie ich es gesagt habe. Es hat mich ein Hotelier angerufen, wie der Hermann Schützenhöfer zum Tourismuslandesrat vorgeschlagen worden ist, und hat gesagt, was sagst du zum Hermann Schützenhöfer, wird er für den Tourismus der geeignete Landesrat sein? Ich habe gesagt, ich kenne den Hermann Schützenhöfer 25 Jahre. Was er nicht will, das tut er nicht und was er annimmt, das tut er perfekt in einer Art, die nicht nachahmlich ist. Lieber Hermann, ich darf dir dafür herzlich danken, du machst das großartig. (Beifall bei der ÖVP.)

Die gleichen Gastronomen und Hoteliers rufen mich jetzt wieder an und sagen, Kurt, du hast Recht gehabt, der hat nicht nur eine tolle Mannschaft, tolle Menschen, die perfekt für den Tourismus arbeiten im Werbe-Marketing, sondern er ist auch ein Landesrat, der sich äußerst bemüht und dem man es anmerkt, dass er Freude an dieser Arbeit hat und das Beste für den Tourismus in der Steiermark herausholt.

Wir sind nicht nur für die Österreicher das Tourismusland Nummer eins, nein, wir werden bald die Nummer eins sein international, mit den Österreichern, in Österreich. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich habe es bereits schon gesagt. (Abg. Bacher: „Vergiss nicht Murau zu erwähnen!“) Also über Murau kannst du etwas reden, da ist nicht allzu viel zu sagen.

Es ist also so, dass die Steiermark unwahrscheinlich vielfältig ist. Sie ist nicht nur eines der größten Bundesländer Österreichs, das vielfältigste in Europa, sondern auch das schönste auf der Welt. (Abg. Bacher: „Murau?“) Steiermark!

Lieber Georg, wir freuen uns also sehr, nicht nur von der Dachstein-Tauern-Region, sondern ganz Steiermark, dass es dir in kurzer Zeit gelungen ist, mit deiner Mannschaft für den Tourismus unwahrscheinlich viel herauszubringen. Man merkt es bereits von der Werbeseite her, obwohl von den Leuten her, von der Beschäftigung sehr kurz gehalten, dass es sich bereits auszuwirken beginnt und der Tourismus in der Steiermark bereits voll interveniert und dazu beiträgt, die Nächtigungszahlen noch wesentlich zu erhöhen.

Es ist ein Tourismus-Marketingunternehmen nach modernsten Managementgrundsätzen, ein kleines, aber feines Team mit Georg Bliem an der Spitze. Ich habe es bereits gesagt, 20 tourismusausgebildete Mitarbeiter arbeiten aktiv in den Bereichen Marketing, Verkaufsförderung, Tourismustechnologie, Öffentlichkeitsarbeit und Themenmanagement. Es gilt vor allem, das Tourismusland Steiermark mit Schwerpunktthemen auf den zukünftigen Märkten zu positionieren. Wichtig ist ihm besonders eine enge Vernetzung mit den touristischen Leistungsträgern untereinander als auch mit der Wirtschaft, Landwirtschaft, Genussprodukten, Wissenschaft und Bildung, Ressourcen bündeln, auf die Kernkompetenzen und Stärken konzentrieren.

Auf Grund der gegebenen budgetären Mittel ist es notwendig, Synergien zu nützen, Doppelgleisigkeiten zu vermeiden. So wurde auch auf der Marketingebene der neue Tourismusbeirat mit dem Geschäftsführer der Steiermark Tourismus und den Regionalgeschäftsführern gebildet. Monatlich werden dabei Tourismusstrategien fixiert, Marketingpläne abgestimmt.

Weiters ein wichtiges Organ ist das von Landesrat Hermann Schützenhöfer geführte Tourismusforum, wo es darum geht, in regelmäßigen Abständen einen Informationsaustausch zu den wichtigen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft und den Tourismusregionen zu halten.

Ziele für das kommende Jahr im steirischen Tourismus: Erhöhung des Umsatzes und Wertschöpfung um den Tourismus, höhere Durchschnittserlöse, Verbesserung der Auslastung, Absicherung der Standortattraktivität für die Bevölkerung in Tourismusgebieten, Arbeitsplatzbeschaffung und -sicherung, Erhöhung der Freizeitwerte und Qualifizierungsprogramme.

Dazu notwendig: Marketingstellung der Steiermark verbessern, Bekanntheit im Tourismusimage, klare Schwerpunktsetzung, Markterweiterung, stete Qualitätsentwicklung, Beherbergungsangebot und Infrastruktur, Produktentwicklung, Bündelvernetzung der Branchen.

Freuen wir uns auf eine erfolgreiche Tourismusedwicklung!

Meine Damen und Herren, in kurzer Zeit ist wieder der Nachtslalom in Schladming – das bestbesuchte Weltcuprennen in Österreich, zwischen 40.000 und 45.000 Besucher. Das Kulm-Fliegen findet vom 14. bis 16. Jänner statt, wo wieder an die 100.000 Besucher erwartet werden.

Ich glaube, in diesem Sinne sind wir voll auf Erfolgskurs und werden auch in Zukunft das beliebteste Tourismusland in Österreich sein.

Ich wünsche der Steiermark viel Erfolg und weiterhin im touristischen Gebiet eine gute Auslastung. Ich wünsche mir vor allem, dass es möglich wird, in der Gastronomie Leute zum Arbeiten zu kriegen, damit die Häuser auch aufsperrern können und nicht bis zum letzten Moment warten müssen und sich fragen müssen, können wir überhaupt anfangen, haben wir genügend Arbeitskräfte. Auf dem Sektor muss einiges geschehen.

In dem Sinne alles Gute und viel Glück für die Zukunft im Tourismusgebiet Steiermark! (Beifall bei der ÖVP. – 14.08 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als nächster Hauptredner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prattes. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prattes (14.08 Uhr): Frau Präsidentin, die Herren Mitglieder der Landesregierung, Frau Finanzlandesrätin!

Es ist ja interessant, wenn sich der Kollege List herausstellt und schon vorweg weiß, was wir alles Negatives sagen werden. Ich habe ihm meine Unterlagen noch gar nicht gezeigt. (Abg. Majcen: „Weißt du überhaupt noch etwas Negatives?“) Der Kollege Majcen fragt mich, ob ich noch irgendetwas Negatives weiß, das ich anbringen kann.

Noch einmal, und ihr werdet es immer wieder hören, meine sehr verehrten Damen und Herren der ÖVP und auch der FPÖ: Die Steiermark ist nicht euer Besitzstand. (Abg. Riebenbauer: „Auch nicht eurer!“)

Auch nicht unserer, das ist ganz, ganz richtig. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn man die berechtigten Sorgen der Steirerinnen und Steirer vertritt und auf Fehler oder Missstände hinweist, die durch eure Regierungspolitik entstanden sind, dann ist das noch lange kein Schlechtmachen der Steiermark und noch lange keine Vernaderung der Steirerinnen und Steirer. Schreiben Sie sich das einmal ins Stammbuch hinein, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hammer: „Immer schlecht machen!“)

Sie können sich alle zu Wort melden. Selbstverständlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir stolz, in der Steiermark zu leben, sind wir stolz, dass wir Steirer sind. Wir müssten ja von der Sonne zu viel beschienen sein, wenn wir sagen würden, wir haben kein schönes Bundesland. Wir haben hervorragende Landschaften und wir haben wunderschöne Gegenden. Selbstverständlich bekennen wir uns dazu. Wir haben auch, und das möchte ich gleich zu Beginn sagen, viele gute Menschen, Fachleute, die sich im Tourismus betätigen, denn sonst hätten wir die guten Erfolge nicht, die wir in der Steiermark zu verzeichnen haben – das einmal eingangs. Ich stehe nicht an, das hier zu betonen. So viel zum „Negativen“. Ich möchte mich, ohne irgendwo mit dem Weihrauch herzugehen, auch bei Herrn Landesrat Schützenhöfer bedanken, der der zuständige Referent ist. Wann immer es um Unterstützungen gegangen ist, hat das immer funktioniert. Ich danke, Herr Landesrat, dafür. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hindert uns aber nicht daran, durchaus mit eigenen Gedanken und mit eigenen Ideen auch unsere Anmerkungen zu machen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt nenne ich nur ein Beispiel – ihr lacht schon immer vorher: Mir hat einmal einer unterstellt, ich kann das Lachen nicht unterdrücken, wenn ich mich berechtigt ärgere. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ihr erinnert euch, dass wir nächstes Jahr erleben werden, dass durch eine unglückliche Semesterferienplanung uns in Österreich eine Urlaubswoche für die Tourismuswirtschaft abgeht. (Abg. Riebenbauer: „Das betrifft die Bundesregierung!“) Es gibt Untersuchungen vom Verdienstengang der Lifte, der Hotellerie und selbstverständlich des Gastgewerbes. Wir wissen, das Krügerl Bier und der Tee, der nicht getrunken wird, wird nirgendwo nachgeholt. Wir haben zeitgerecht, meine sehr verehrten Damen und Herren, einen Antrag eingebracht, dass man an die Bundesregierung herantreten soll, diese unglückliche Ferienordnung zu überdenken. Dann ist uns hinterher von Frau Landesrätin gesagt worden, und das gebe ich schon zu, dass es eine Saison Vorlauf bedarf, um Schulferien zu ändern. Das ist für mich unverständlich, wenn die Wirtschaft draufkommt, da ist eine Fehlhandlung, da verlieren wir sehr viel Geld, ist sofort zu reagieren. Was ich hier anführen möchte ist, dass dieser Antrag, den wir eingebracht haben, zuerst einmal sanft geschlummert hat. Es kann ja nicht sein, dass die Sozialdemokraten so einen Antrag einbringen: „Hallo, da läuft etwas falsch, da läuft etwas schief!“ Und daher gilt es, dies schleunigst zu ändern. Ich hoffe, dass das in Zukunft besser wird. Es muss mit den EU-Staaten, mit den Anrainerstaaten Gespräche geben, dass so eine Fehlhandlung nicht mehr entstehen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Nächstes, was ich noch sagen muss und da muss ich auch den Landesrat ansprechen: Als wir das letzte Mal den Tourismusbericht behandelt haben, hat er gesagt, ich nehme gerne das Lob entgegen, dass wir so hohe Nächtigungszahlen haben, sage aber gleichzeitig, wenn es einmal schlechter ist, dann sage ich das auch dazu. Der Kern der Sache ist, wir haben leider Gottes eine nicht sehr erfreuliche Sommersaison hinter uns. Ich weiß schon, dass das Wetter nicht unwesentlich dazu beiträgt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was wir aber tun müssen, ist, dass wir uns entscheidend in der Infrastruktur verbessern müssen. Wir müssen es ermöglichen, dass der Gast mehr Möglichkeiten hat, wenn das Wetter einmal nicht so schön ist, dass er sich wohl fühlen kann. Jetzt komme ich auf einen Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren: Es ist halt so, dass uns noch sehr viele Einrichtungen in der touristischen Infrastruktur fehlen – und das muss man natürlich wieder anreißen und immer wieder erwähnen. Ich möchte jetzt wissen, wer mir widerspricht, denn es war halt ganz einfach damals die Landesholding, die entscheidende Infrastrukturprojekte geschaffen und umgesetzt hat, ob das die Schiberge waren, ob das die Thermen waren. Und das geht uns jetzt halt ab. Wir stellen fest, es wird weiß Gott wie lange verhandelt. Es gibt zwar einen Grundsatzbeschluss, wenn Anlagen veräußert werden, muss der Erlös wieder in touristische Projekte investiert werden. Es zieht sich halt. Wir haben derzeit einen Stillstand bei touristischen Infrastruktureinrichtungen. Es streiten sich sehr viele, was ist das Richtige, was ist das Falsche? Beim letzten Tourismustag im Römerdorf in Wagna hat es einen Vortrag gegeben, wo davon gesprochen wurde, man braucht „Leuchtturmprojekte“ – zu denen bekennen wir uns und, Herr Landesrat, da sind wir überhaupt nicht auseinander. Es geht darum, dass wir in den Regionen jene Leitprojekte entwickeln, die – und da stimme ich mit Kollegen List überein – höchstes touristisches Know-how haben, damit die Leute kommen und sich das schlussendlich auch rechnet. Eines fordere ich allerdings schon ein: Wenn man heute hergeht und sagt, nur was sich schnell rechnet darf gefördert werden. Es wären diese ganzen Infrastrukturprojekte, wie wir sie erfolgreich kennen, kaum möglich gewesen – Herr Direktor Bliem war ja lange genug in der Dachstein-Tauern-Region tätig. Wie wären diese Lifte seinerzeit gebaut worden, hätte es damals diese Landesholding nicht gegeben? Wie wären die Thermen gebaut worden, hätte es die Landesholding nicht gegeben? Daher fordere ich ein, dass man natürlich auch mit einer effektiven Hilfe des Landes Steiermark für diese Leitprojekte eintritt. Es gibt viele derartige Leitprojekte – man kann darüber diskutieren. Mich wundert, dass Kollege List jetzt auf einmal doch sagt, es könnten drei Thermen sein, weil er schon einmal anders geredet hat, indem er gemeint hat, wir brauchen überhaupt keine weitere mehr. (Abg. List: „Das stimmt nicht!“) Das geht nach dem Motto: „Ich habe schon und der andere darf nichts mehr haben.“ Ich wiederhole, es ist ein Unterschied, ob ich in einer Therme baden gehen kann oder mich dort nur im Gedränge bewegen kann. Wenn ich im Radio höre, dass um 9 Uhr bereits wegen völliger Überfüllung gesperrt werden muss, dann ist das super. Nur, der Gast, der viel Geld ausgibt, um in eine Therme zu gehen, will sich wohl fühlen, will nicht wie eine Sardine irgendwo sitzen müssen. Es gibt diese Studien der Thermen, und da kann man streiten, gibt es zu viele, gibt es zu wenige, wie viele trägt das Land noch? Ich meine, wenn das Thema stimmt, wenn das Angebot stimmt, dann werden sich auch a) Investoren finden, die bereit sind Geld zu investieren und b) muss das Land Steiermark hier auch dafür eintreten. Ich nenne ein Beispiel, und zwar die Auvision in Leoben. Das wird ein tolles Projekt werden. Dieses Projekt gibt es in ganz Europa in dieser Form, wie das Konzept läuft, nicht. Das wäre so ein „Leuchtturmprojekt“. Ich glaube auch, die Thermen und andere Projekte, die meine Kolleginnen und Kollegen ansprechen, wären auch solche „Leuchtturmprojekte“. Es geht nicht darum, mit der Gießkanne drüberzufahren, sondern es geht darum, dass man die Vielfalt der Steiermark nützt, dass man dort, wo entsprechende Projekte ausgearbeitet werden, die auch dann vom Gast angenommen werden und die sich auch rechnen, entsprechend fördert und unterstützt. Das ist auch eine wichtige Geschichte dabei, wenn nicht die wichtigste überhaupt. (Beifall bei der SPÖ.)

Etwas ist natürlich schon sehr wichtig, meine sehr verehrten Damen und Herren, und das können Sie bei uns im Power-Plan durchaus lesen: (Heiterkeit bei der ÖVP.) Lacht nur. Da sitzen scheinbar lauter Leute drinnen, die sehr viel mit Tourismus am Hut haben. Wisst ihr, was ich meine? Es ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz einfach zu wenig, wenn ich nur eine starke Drei-Monat-Saison im Winter und eine starke Drei-Monat-Saison im Sommer habe. Wir müssen schauen, dass wir eine Auslastung haben, die sich möglichst weit über das ganze Jahr erstreckt. Es gibt ja viele Projekte dazu. Aber da gilt es, diese Konzepte so zu erarbeiten, dass sich die Aufenthaltstage des Gastes, der hier herkommt, verlängern (Glockenzeichen des Präsidenten.) – ich brauche aber das entsprechende Angebot –, ich muss schauen, dass das ganze Jahr über Betrieb ist. Und jetzt lacht ihr nicht mehr, weil redet einmal mit einem, der ein Hotel oder sonst eine Freizeiteinrichtung betreibt, wie wichtig eine langfristige Auslastung ist. (Abg. Straßberger: „Das ist ja nichts Neues. Das ist das Einmaleins des Tourismus!“)

Ja, ja sicher, nur spielt es sich momentan nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Redet doch bitte schön mit einem Beherbergungsunternehmen, das nicht unbedingt jetzt in einem, sage ich einmal, Urlaubsort ist, wo man 14 Tage Urlaub macht. Jetzt rede ich für die, die Städtetourismus zum Beispiel anbieten, die Kongresstourismus haben, welche Schwierigkeiten sie haben, dass sie am Wochenende ihre Häuser voll bringen, die nur unter der Woche vom Berufstourismus leben. Von diesen Sachen muss man nämlich reden.

Und da setzt durchaus unser Power-Plan ein, der sagt, wir brauchen lebensfähige Betriebe, wir brauchen Konzepte, dass die Auslastung eine gute ist, die sich nicht nur auf ein paar starke Monate beschränkt, sondern die möglichst weit über das Jahr über für Auslastung sorgen. Seht, das ist unser Ansatzpunkt, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Ein weiterer Punkt: Wir haben eine wunderschöne Landschaft – das habe ich schon betont –, aber was auch notwendig ist, wir müssen dafür sorgen, dass die Wanderwege, die wir haben, instand gehalten werden und jene Organisationen, die für die Instandhaltung sorgen, dass man die, Herr Landesrat, auch entsprechend so finanziell unterstützt, dass sie bereit sind für die Instandhaltung zu sorgen oder überhaupt das machen können, dass sie nicht nur die Wege markieren, dass sie die Wege und Steige instand halten können. Das sagt sich oft so leicht hin. Das sind viele freiwillige Organisationen, denen man natürlich entsprechend an die Hand gehen muss, dass das erhalten bleibt. Das ist ganz, ganz wichtig

Und – das hätte auch noch beim Verkehr Platz gehabt –, ja selbstverständlich auch die öffentliche Verkehrsinfrastruktur ist gefragt, ob das jetzt Straße, Schiene ist, ob das die Verkehrsverbindungen sind, das muss funktionieren, das ist ein ganz entscheidender Punkt. Man könnte auch sagen, es gibt die harten und weichen Standortfaktoren, so ihr euch damit beschäftigt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine Zeit, die Redezeit neigt sich hier dem Ende zu. Deswegen werde ich mich bemühen, diese einzuhalten.

Weil wir, so wie – unterstelle ich einmal allen – im Tourismus, weiterkommen wollen, weil wir wissen wollen, wie geht es weiter, welche Konzepte liegen vor, haben wir in der letzten Ausschusssitzung eine aktuelle Aussprache verlangt, nämlich zu folgenden Punkten: die aktuelle Situation des steirischen Tourismus und die zukünftige Gestaltung. Wir wollen wissen – der Landesvoranschlag sieht rund 2,1 Millionen Schilling Rückzahlung von Förderungen von EU-Mitteln vor –, welche Projekte waren das, warum ist das so? Und wir wollen auch wissen, die Steirische Tourismus GesmbH. erhält 2005 um 500.000 Euro mehr, das sind immerhin fast 7 Millionen Schilling, wofür ist das Ganze?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind alle interessiert, dass der Tourismus, der wirtschaftlich ein ganz, ganz wichtiges Standbein für die Steiermark ist, weiterentwickelt wird. Wir verkennen nicht, dass es sehr viel Positives gibt. Ich möchte durchaus dem Verantwortlichen, Direktor Bliem, danken für seine Bemühungen und auch dem Team. Aber ich glaube, eines ist wichtig, nicht Stillstand soll sein, wir wollen weitergehen, wir wollen für die gesamte „Fremdenverkehrsindustrie“ – wenn ich Industrie in dem Fall positiv meine – etwas weiterbringen. Dann wird sie auch gute Gewinne erwirtschaften, dann wird auch das Angebot vorhanden sein, das schlussendlich auch allen Steirerinnen und Steirern zugute kommt. Das wollen wir und in dem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 14.24 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Köberl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Köberl (14.24 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer und anwesenden Vertreter der Abteilungen!

Ich beginne einmal mit dem, wo ich glaube, ihm auch einmal danken zu müssen, unserem Hauptredner zur Budgetgruppe Tourismus, unserem Kollegen Kurtl Tasch, einem langjährigen Hauptredner, der durch seinen persönlichen Einsatz einen maßgeblichen Anteil am Erfolg der Dachstein-Tauern-Region hat. Lieber Kurt, ein herzliches Dankeschön für deinen Einsatz. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich hätte mich eigentlich nur auf ein Kapitel im Tourismusbudget konzentriert, aber gestatten Sie mir doch auch ein paar Worte zu meinem Vorredner, zum Kollegen Prattes, zu sagen. Sie können es nicht lassen, auch wenn Sie es wahrscheinlich selber nicht glauben. Das, was wir hier heute gehört haben, über Stillstand im Tourismus, ist schlichtweg nicht wahr. Sie reden davon, wir brauchen Leitprojekte. (Abg. Böhmer: „Sie hören ja nicht zu!“) Bleib ruhig, du hörst es schon, du kannst was lernen.

Es gibt Projekte, die in der Umsetzung sind und die Stadt Köflach dürfte der Sozialdemokratie nicht unbekannt sein. Auch das Ausseer Land mit den beiden Standorten Bad Aussee und Bad Mitterndorf stellt zwar derzeit keine schwarzen Bürgermeister, ist aber ein Projekt, das auch umgesetzt wird. Das heißt, es gibt diese touristischen Leitprojekte. Und gerade unter Tourismuslandesrat Hermann Schützenhöfer ist es wieder an der Zeit, solche Projekte auch umzusetzen. (Beifall bei der ÖVP.)

Zum Projekt Aussee darf ich im Besonderen etwas sagen. Ich habe nachgeschaut und vielleicht ist es ein Zufall, für mich war es kein Zufall, ich habe mich gefreut darüber, im Außerordentlichen Haushalt unter dem Ansatz 771372, nicht unter 0815, sondern unter 0806 geht es um einen Budgetposten, der 3,65 Millionen Euro ausmacht. Es geht um den Erwerb von Anteilen an Tourismusinfrastrukturprojekten bei den geplanten Projekten in Bad Aussee und in Bad Mitterndorf. Sie kennen, meine Damen und Herren, den Grundsatzbeschluss der Landesregierung, den einstimmigen Grundsatzbeschluss, obwohl in diesem Land nichts weitergeht, vom vergangenen Montag. Es wurde beschlossen, rund 7,3 Millionen Euro für den Erwerb beziehungsweise Zuschüsse zu diesen Projekten zur Verfügung zu stellen. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei jenem Mann, der diese Lösung – und es war keine einfache Lösung – zustande gebracht hat und durch seinen persönlichen Einsatz eine optimale Lösung für das Steirische Salzkammergut ermöglicht hatte – bei dir, lieber Herr Landesrat Hermann Schützenhöfer. Danke im Namen der Bewohner und der Gäste unserer Region. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Ich habe schon geglaubt, du meinst den Androsch!“)

Meine Damen und Herren, und da bin ich beim Kollegen List, der gesprochen hat, was war vor einem Jahr. Da war die Frage, ob überhaupt und später haben wir diskutiert, wenn ja, wo. Heute gibt es eine Situation und, lieber Kurtl Gennaro, ich sage dir dann noch etwas, was der Bürgermeister Marl aus Aussee dazu sagt.

Nach Vorliegen dieser Zolles-und-Edlinger-Studie war es möglich, es hat sich eben herausgestellt, dass neben der Stärkung der bestehenden Infrastruktur es durchaus auch noch möglich ist, neue Infrastrukturprojekte umzusetzen. Ich verweise darauf, dass gerade in dieser Region, der nordwestlichsten Region der Steiermark, eingerechnet das oberösterreichische und salzburgische Salzkammergut, rund 5 Millionen an Nächtigungspotenzial im Jahr vorhanden ist. Das ist nicht irgendetwas, das ist ein Potenzial, das man nutzen muss.

Hier hat es dann diese Pressekonferenz gegeben, wo Hermann Schützenhöfer der Erste war, der sich dazu bekannt hat, jawohl, wir wollen beide fördern.

Was ist seit Sommer passiert? Es hat die Koordinierung dieser Angebotsschwerpunkte gegeben, es wurden die Betreiberkonzepte abgestimmt und – ganz entscheidend – es hat auch eine Einigung darüber gegeben, wie diese Förderung aufgeteilt wird. Alle wichtigen Entscheidungen wurden getroffen, meine Damen und Herren. Und hier geht es, noch einmal, um Summen, die nicht uninteressant sind. Mit rund 60 Millionen Euro – je 30 Millionen an den einzelnen Standorten – ist es die größte Investition, die je in dieser Region stattgefunden hat. Die 7,3 Millionen Euro Landesförderung betreffen rund 13 Prozent. Das heißt, rund 83 Prozent werden nicht von der öffentlichen Hand aufgebracht. Hier sind Menschen, die an die Zukunft glauben und die auch bereit sind, dort Geld zu investieren. Was wird in den nächsten Wochen noch passieren? Wir wissen, dass es konkrete Finanzvereinbarungen geben muss, dass es Betreiberverträge geben muss und dass es auch die Vereinbarung hinsichtlich der Landesförderungen und Zuschüsse ins Detail noch geben muss. Ich darf noch ein bisschen bei dieser Region bleiben, weil wir immer hören, wir brauchen „Leuchtturmprojekte“. Ich sage nur Namen wie Loser als Schigebiet, Tauplitz, Kulm – Schiflugganlage und so weiter. Noch nie wurden in unserer Region so viele Projekte umgesetzt und vom Land unterstützt und das unter einer ÖVP-Mehrheit, mit der in diesem Land nach Aussagen Ihres Parteivorsitzenden nichts geht. Abschließend komme ich noch zu diesem zynischen Doppelspiel, meine Damen und Herren: Es ist schon grotesk, am Samstag zu sagen, nichts geht mehr in der Steiermark, am Montag in der Regierungssitzung einstimmig zu beschließen und um 13.42 Uhr war das Büro Voves das Erste, das es in der Presseaussendung beziehungsweise im Internet stehen gehabt hat: Wir freuen uns, dass es passiert. Passiert hier und heute und ich habe den Grund nicht erfahren, auch nicht vom Hauptredner der SPÖ, vom Kollegen Prattes. Warum stimmt ihr gegen dieses Tourismusbudget? Die SPÖ-Bürgermeister in unserer Region – Frau Präsidentin, ich bin schon am Ende – ziehen, und da zitiere ich Bürgermeister Marl aus Aussee wörtlich, den Hut vor Landesrat Schützenhöfer für diese rasche Entscheidung. Und hier und heute bei diesem Budget stimmen Sie dagegen. Erklären Sie das Ihren Bürgermeistern in der Region. Wir verstehen das nicht und das werden die Menschen auch nicht verstehen und sie werden Ihnen darauf die Antwort geben. Ich bedanke mich. (Beifall bei der ÖVP. – 14.31 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Bevor ich zum nächsten Redner komme, begrüße ich die Damen und Herren des Bezirkes Murau unter der Leitung von Herrn Gernot Bogensberger-Prieler. (Allgemeiner Beifall.)

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Stöhrmann (14.32 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kurt Tasch hat am Anfang seiner Ausführungen gemeint, die Gäste kommen gerne zu uns, weil wir ein schönes Land haben. Kurt, ich kann das nur unterstreichen. Der zweite Satz war, sie kommen auch deswegen gerne, weil sie sich bei uns sicher fühlen auf Grund unserer Exekutive und unserer Gendarmerie. Herr Landesrat, eine Bitte dazu: Fördern Sie in Zukunft nicht nur diese Orte, wo es noch Gendarmerieposten gibt, denn da würde Ihnen zu viel Geld übrig bleiben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beginne dort, wo ich gestern geendet habe und ich zeige Ihnen noch einmal den Power-Plan, das einzig derzeit gültige und existierende Dokument, das Visionen, das Zukunftschancen und Zukunftsperspektiven für die Steiermark hat. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich darf mich in dem Zusammenhang bei unserem Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves und bei den vielen, vielen Experten und Diskutanten bedanken, die dieses Dokument erstellt haben. Und nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, zum eigentlichen Thema, zur Therme Allerheiligen – sie wurde auch vom Kollegen List schon angesprochen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch ich stehe nicht an, dem Leo Schögl für seine Initiativen, die er in Allerheiligen gesetzt hat, sehr herzlich zu danken. (Beifall bei der FPÖ.)

Ein Projekt, das rundherum erfolgreich ist. Es wurde eine Voraufschließungsgesellschaft gegründet, es wurden Grundstücke gesichert, es wurde gebohrt und es wurde Wasser gefunden, zum Unterschied von anderen Ortschaften, 45 Grad heißes Wasser in einer guten mineralischen Zusammensetzung und in einer genügenden Schüttung – ein rundherum erfolgreiches Projekt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, und das ist vielleicht auch mit ein Grund, warum wir diesem Budget nicht zustimmen, das Projekt Allerheiligen ist an einer Stelle gereiht, die mir unverständlich erscheint, nämlich unter C. Unverständlich vor allem deswegen, weil andere Regionen, wie zum Beispiel Schlading, wo man noch nicht einmal darüber nachdenkt, Derartiges zu machen, bereits in B gereiht sind. Ich glaube, das ist typisch ÖVP-Klientelpolitik, wie wir sie nicht haben wollen. Dagegen verwehren wir uns. (Abg. Drexler: „Das ist eine Ungeheuerlichkeit!“) Jawohl, da gebe ich dir Recht, Herr Klubobmann Drexler. Diese Klientelpolitik, die die ÖVP betreibt, ist wirklich ungeheuerlich und Kollege Straßberger exerziert das in meinem Bezirk vor. (Präsidentin Beutl: „Ich bitte um Mäßigung der Wortwahl!“) Dort werden Mittel für ÖVP-Gemeinden ausgegeben. Wenn rote Gemeinden das Gleiche wollen, dann können sie sich brausen gehen. Sie bekommen nichts beziehungsweise müssen selbst dazuzahlen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eine Politik, die wir uns in Zukunft nicht gefallen lassen und gegen die wir immer wieder auftreten werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir brauchen, und Sie können es im Power-Plan nachlesen, und wollen touristische Leitprojekte in unseren Regionen und die Therme Allerheiligen ist so ein Leitprojekt. Daher wollen wir diese Therme, und zwar nicht nur wir in den Gemeinden, sondern auch die Bevölkerung will sie und viele andere, die uns als Tourismusregion auserkoren haben, wollen diese Therme auch. Wir werden uns daher für diese Therme einsetzen. Bei allem Respekt vor Leo Schögggl, ein Problem hat er, und zwar scheinbar das Gleiche, wie es die ÖVP Steiermark mit Wien hat: Er kann sich der ÖVP Steiermark gegenüber nicht durchsetzen. Er sollte öfters die Zeitung lesen, wo von einem Anhängsel die Rede ist, das man benutzt, wenn man es braucht, aber dann an die Seite stellt, wenn man es nicht mehr braucht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so kann man nicht Politik betreiben. (Abg. Wiedner: „Du hast keine guten Argumente!“) Ich verstehe dich schon, Kollege Wiedner, wieso du so auf die Barrikaden steigst. Schön langsam glaube ich wirklich, dass dieser Zeitungsartikel stimmt. Es wird zwar nicht der Geschäftsführerposten der Therme Allerheiligen sein, aber vielleicht ist der Lockruf der Feuerwehrschiebung Lebring wirklich so groß (Abg. Wiedner: „Wofür?“), dass du dich so ins Zeug haust für deine Kollegen hier im Landtag. (Abg. Wiedner: „Du weißt ja nicht einmal, wovon du redest!“) Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit bin ich schon am Ende. Ich kann Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schögggl nur versichern, wenn er es ernst meint mit diesem für unsere Region so wichtigen Projekt, dann soll er sich mit uns kurzschließen. Wir sind mit ihm in dieser Frage auf einer Linie und wir werden ihm dabei helfen. Am Schluss noch eines, warum diese Therme auch wichtig ist: Das Mürztal veraltet immer mehr. Wir haben immer mehr Pensionistinnen und Pensionisten, denen es nicht mehr so leicht fällt, weiß Gott wohin zu fahren, um Wellness zu genießen. Ich habe ein Taferl mit. Gestern hat die ÖVP dieses Taferl benutzt und darauf ist Folgendes gestanden: „Gestalten und nicht verwalten“. Wenn das Ihr Gestalten ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann können wir darauf verzichten. (Beifall bei der SPÖ. – 14.38 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich der Herr Abgeordnete Köberl gemeldet.

Abg. Köberl (14.38 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin!

Herr Kollege, bitte Ihr Taferl. Gelernt haben Sie es, mitgenommen haben Sie es, da haben Sie es liegenlassen. Eine tatsächliche Berichtigung: Wenn Sie hier in diesem Haus von diesem Rednerpult ausführen, dass die steirische Volkspartei über Landesrat Hermann Schützenhöfer Klientelpolitik bei der Auswahl der Standorte betreibt, dann darf ich Sie hier konkret fragen, welche Parteizugehörigkeit hat der Bürgermeister der Stadt Köflach? Helfen Sie mir, denn Sie werden es wissen. Ich denke, nicht ÖVP, sondern SPÖ. Welche Parteizugehörigkeit hat der Bürgermeister der Stadt Bad Aussee? SPÖ, nicht ÖVP und welche Parteizugehörigkeit hat der Bürgermeister der Nachbargemeinde Bad Mitterndorf? FPÖ und nicht ÖVP. So viel in puncto Klientelpolitik. So schauen wir aus – um die Worte des Kurt Gennaro zu verwenden. (Beifall bei der ÖVP. – 14.39 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Abgeordnete Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gangl (14.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landesrat, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte auch ganz kurz noch auf den Kollegen Prattes eingehen, auf seine touristischen Belehrungen. Ich möchte ihm ganz kurz mitteilen, das, was er uns gesagt hat, lernt man in Bad Gleichenberg in der ersten Klasse der Tourismusschule, nämlich dass man eine Auslastung für ein Jahr anstreben soll. Er hat auch gesagt, was man alles in diesem Land Steiermark tun soll. Und ich werde ihm jetzt sagen, was wir schon lange getan haben und was wir auch zukünftig tun werden, damit dieser touristische Erfolg, den wir im Land Steiermark haben, auch weiterhin gesichert ist. (Abg. Gennaro: „Bist du das ganze erste Jahr dort gewesen? Hast du das ganze Jahr mitgemacht?“)

Die Regionen sind angesprochen worden und die Flaggschiffe in den Regionen, die es ja gibt, ob das die Schiberge sind, ob das die Thermen sind, die sind wichtig.

Aber um das auszubauen, wird auch der Regionaltourismus in Zukunft eine besondere Rolle in der steirischen Tourismusbewirtschaftung einnehmen.

Es ist zu danken vor allem dem Herrn Landesrat mit seinem Team, mit der STG, mit dem Dr. Pögl, dass es eine notwendige Strukturdiskussion im steirischen Tourismus gibt und dass man sich auf sieben Kompetenzzentren einigen wird und innerhalb dieser Kompetenzzentren auch die so genannte Paragraf-4-Dreier-Diskussion, nämlich das Zusammengehen von Tourismusverbänden, von Tourismusvereinen vor Ort, eine notwendige Zukunftsstrategie ist, weil man jetzt schon sieht im Rahmen dieser Umsetzung, dass nicht nur mehr nach Gemeindegrenzen, sondern nach sachlichen Themen diskutiert wird. Und wir haben viele sachliche Themen in der Steiermark, die wir bearbeiten können, touristisch bearbeiten können und die wir als Region, gemeinsam mit den Flaggschiffen vor Ort, die es gibt, auch dementsprechend einsetzen und umsetzen können.

Was wir in den Regionen noch brauchen, und auch hier ist das Land Steiermark vorbildhaft, sind natürlich Qualitätsbetten in den ländlichen Regionen. Mit der Aktion „Winzerzimmer“, „Almlandzimmer“, „Zirnzimmer“, „romantische Zimmer“, „Kneippzimmer“ oder „Leben in oststeirischen Bauernhöfen“ wurde und wird umgesetzt, dass wir auch dementsprechende Entwicklungen in der Angebotsentwicklung haben. Bis jetzt sind zirka 650 Zimmer mit einem Förderbeitrag von 2,39 Millionen Euro geschaffen worden. (Beifall bei der ÖVP.)

Das Ziel dieser gesamten Förderaktion ist es, die touristische Attraktivität und die regionale Wertschöpfung zu erhöhen, Entwicklungen zu stärken, eine starke Identifikation in der Region zu erreichen und vor allem auch vor Ort mit allen zu kooperieren.

Das Steirische Thermenland und die Oststeiermark sind der Player und der Motor für weitere Kooperationen, die notwendig sind, um sich am internationalen Markt zu behaupten. Ich spreche von der European Spa World, wo gerade die Oststeiermark, das Thermenland der wesentliche Player dieser Entwicklung war und ist. Unser Ziel ist, mit vier Partnern – Westungarn, Slowenien, Steiermark und Burgenland – sich am europäischen Markt als jene Region, als jene Wellnessdestination zu etablieren, wo man sich grenzenlos wohl fühlen kann.

Ich möchte auch noch ansprechen, damit es so bleibt, diese Erfolgsgeschichte des Steirischen Thermenlandes, dass wir hier diese Vernetzungen ganz einfach international ausbauen müssen. Ich möchte die Worte des Tourismuslandesrates verwenden, der gesagt hat oder der immer wieder sagt, das Thermenland, die Oststeiermark ist eine einzigartige Erfolgsgeschichte. (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn wir uns das anschauen, dann geben uns die Zahlen der letzten zehn Jahre Recht. Die Ankünfte konnten verdreifacht werden. Die Region „Steirisches Thermenland – Oststeiermark“ ist eine der größten touristischen Regionen der Steiermark. Wir haben insgesamt über 2,8 Millionen Übernachtungen in 21.000 Betten und in 1300 Betrieben.

Es würde noch vieles zu sagen geben. Nur noch ein Satz: Für die Zukunft und das regionale Zusammenarbeiten wird das Kulinarium eine der wichtigsten touristischen Klammern werden. Und der allerletzte Satz: Herr Landesrat, du trägst dieses Zeichen auch immer bei dir. Die Steiermark, die grüne Mark als touristisches Leitobjekt für Österreich. Und der, der das Herz auf seiner Brust trägt, der trägt die Steiermark im Herzen. Herr Landesrat, weiterhin viel Erfolg bei deinen Bemühungen für eine touristische und gute Zukunft in der Steiermark! (Beifall bei der ÖVP. – 14.45 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (14.45 Uhr): Frau Präsidentin, sehr verehrte Mitglieder der steirischen Landesregierung, liebe Kollegen!

Ich habe mich nur ganz kurz zu Wort gemeldet, eine Minute. Es war der Kollege Bernd Stöhrmann, der mich dazu animiert hat.

Ich habe gehört, diese Zeitungssente, die vor einer starken Woche in der „Krone“ verbreitet wurde, ist im roten Dunstkreis geboren worden. Ich kann es zwar nicht beweisen, ich höre das nur. (Abg. Stöhrmann: „Dann rede nicht darüber, wenn du das nicht beweisen kannst!“) Die Wege führen dort hin. (Abg. Stöhrmann: „Das ist eine Ungeheuerlichkeit. Da werden Behauptungen in den Raum gestellt, die nicht beweisbar sind!“) Aber ich möchte es nun ein- für allemal sagen. Ich möchte es nur ein für alle Mal sagen, lieber Bernd Stöhrmann. Hör auf mit deinen Unterstellungen. Hör auf, hier Verbindungen herzustellen, die es nicht gibt. Hör auf Leute zu beschuldigen, dass sie irgendetwas Unrechtes tun oder sich Versorgungsjobs unter den Nagel reißen. Das stimmt nicht, das ist unrichtig. Und ich ersuche dich das letzte Mal, mit diesen Dummy – hätte ich bald gesagt – aufzuhören. (Beifall bei der FPÖ. – 14.46 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Böhmer (14.46 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Schade, dass der Kurtl Tasch nicht da ist. Ich hätte ihm gedankt, aber ihn gleich auch mit einer kleinen Rüge begleitet, weil da habe ich an den Riebenbauer Franz gedacht. Franz, wir wollen auch, dass wir in der Obersteiermark auf Hütten und in Pensionen einen steirischen Schnaps kriegen – ich glaube, da stimmst du mir zu – und nicht somancherorts alemannischen Fusel. Das wäre nur zur Einbegleitung. Ich habe ihn serviert bekommen.

Ich möchte etwas anderes sagen zu unserer Region – und da stimme ich in vielen Aussagen dem Kollegen Gangl zu –, ich befürworte auch diese neuen Einteilungen. Ich befürworte es, Herr Landesrat, und ich bin da bei Ihnen mit dem Zusammenfinden. Nur glaube ich, und ich erwarte es mir auch von Ihnen, weil ich Sie kenne, dass hier eine etwas mancherorts notwendige rigide Hand herrschen muss.

Warum sage ich das? Ich kenne das Thermenland, und bei mir hört das Thermenland halt bei Bad Waltersdorf auf oder später jetzt dann bei der H₂O-Therme Sebersdorf – Gott sei Dank haben wir die. Und wenn ich dann ein Stückelr weiter schaue, dann ist ein bisschen ein Bruch auch in den Übernachtigungen und natürlich auch ein Bruch in gewissen Qualitätsschienen.

Was meine ich damit? Es ist lobenswert, zum einen, Herr Landesrat, und da haben Sie auch wesentlich dazu beigetragen, dass wir im Naturpark Pöllauer Tal dieses Jugend- und Familiengästehaus haben. Danke! Wir haben, ich kann sagen, jetzt allein im November/Dezember 2000 Übernachtigungen mehr und werden in den ersten zwei, drei Monaten in Pöllau drüben die 10.000er Übernachtigungsgrenze überschreiten. Aber ich meine, und das haben wir gerade bei uns im Randgebiet des Jogllandes, hinüber bis zum Wechsel, aber auch Richtung Teichalm und Sommeralm beobachtet, trotz aller Anstrengungen der Kraftspendedörfer, trotz aller Anstrengungen der tüchtigen Leute, Herr Landesrat, haben wir dort einen eklatanten Rückgang an Privatquartierbetten der besonderen Qualität. Es tut mir Leid, was da unlängst in der „Kleinen Zeitung“ gestanden ist. „Der Gast aus Wien will wie zu Hause übernächtigen, wohnen, und das findet er nicht immer an.“ Aber es ist einfach so – und die Statistik zeigt es –, dass wir bei uns Zwei- und Einsterne-Kategorie-Betten in einer Vielzahl haben. Und gerade bei diesen Betten – und das ist für mich Kritik und nicht Beschimpfen –, bei diesen Bettenkategorien haben wir einen Rückgang von 30 bis 40 Prozent.

Ich bitte dich, Herr Landesrat, dass wir uns gerade für diese Struktur oberhalb des Thermengürtels – wenn ich es so nennen will – in der Oststeiermark ein ordentliches Förderprogramm einfallen lassen, wohnen doch in diesem Gebiet mehr als 70 Prozent der Leute in Privatquartieren und diesen Privatquartieren gilt es zu helfen. Ich habe viele Bekannte, die quasi als Touristiker arbeiten, aber sie sehen sich nicht in der Lage, das allein über die Bühne zu bringen.

Ein Zweites möchte ich erwähnen, weil ich ein vernetzt denkender Mensch bin und weil ich Kollegin Wicher sehe: Wir haben in Hartberg eine tolle Behindertenselbsthilfegruppe und wir haben über diese Behindertenselbsthilfegruppe auch ein Angebot „Urlaub für Behinderte“. Auch hier gilt es gerade, auch wenn wir es gesetzlich verankert haben, es schlägt aber noch nicht so richtig durch, für unsere Behinderten, die in unserem Bezirk urlauben wollen, etwas mehr zu tun.

Zum Dritten: Wir haben es heute schon besprochen, es geht um das Verkehrsnetz. Es geht aber auch um die Radwege und wir haben gerade im Thermenland herauf zu unserem Gebiet einige kleine Straßenstücke, das sind einige 100 Meter bis drei Kilometer. Ich denke hierbei an die Straße von Neudau bis Burgau, wo die Gäste aus Graz, wo die Gäste aus Loipersdorf über Waltersdorf hinüber nach Stegersbach fahren, wo wir wirklich Straßenstücke haben, die noch an die sechziger Jahre erinnern. Hier gilt es nicht zu warten, was vom Verkehrsreferenten quasi dann zugelassen wird, genehmigt wird, sondern hier gilt es für mich ganz einfach vernetzend zu denken: vom Radweg beginnend bis zur Straße. Es ist heute unter anderem Herr Bliem, unser neuer Touristiker, sehr gelobt worden. Kurt Tasch hat von einem neuen Flaggschiff gesprochen. Ich wünsche auch diesem Flaggschiff, dass es viele schöne Häfen ansteuert und mit reichlicher Ernte zurückkommt, denn letztendlich halte ich fest, dass die Bestückung dieses Flaggschiffes Tourismus mit einer neuen Mannschaft dem Land Steiermark, Herr Landesrat, doch einige 100.000 Euro gekostet hat. Ich hoffe, dass mit einer gewissen Nachhaltigkeit sich diese Euro wieder einspielen. (Beifall bei der SPÖ. – 14.52 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Straßberger zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (14.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich melde mich deshalb zum Tourismus zu Wort, weil ich letztlich Vorsitzender des Ausschusses für Finanzen, Wirtschaft und Tourismus sein darf. Ich möchte jetzt auf die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Stöhrmann eingehen, der in der Zwischenzeit weggegangen ist. Verehrte Damen und Herren, es geht um die Therme in Allerheiligen im Mürztal. Die SPÖ der Stadt Kindberg war immer gegen diese Therme. Es hat dort einen FPÖ-Parteiohmann gegeben, Herr Dr. Karlinger, der sich schon jahrelang mit diesem Gedanken beschäftigt hat. Dank Landeshauptmannstellvertreter Schögggl, der nochmals einen Anlauf genommen hat, und dank des Landes Steiermark, und das sage ich hier und heute sehr deutlich, hat das Land Steiermark zu 100 Prozent in Allerheiligen die Kosten für die Bohrungen übernommen. Das war gar nicht einmal so leicht, weil grundsätzlich weniger bezahlt wird – sprich 50 Prozent. Herr Landesrat Schützenhöfer, ein herzlicher Dank dafür. Wenn immer wieder gesagt wird, das Land zahlt nicht, der Schützenhöfer will nicht, dann schauen Sie sich einmal in den Spiegel. Die Gemeinde Mitterdorf, also seine eigene Gemeinde, ist die einzige Gemeinde, die nicht in der Aufschließungsgemeinschaft ist und nichts dorthin zahlt – das möchte ich hier auch einmal sagen. So schaut es aus. (Abg. Mag. Drexler: „Hört, hört!“) Das ist ganz schlimm, was sich hier tut und wie hier die Tatsachen verdreht werden. Verehrte Damen und Herren! Es ist dann Wasser gefunden worden und auf einmal hat sich die SPÖ auf der Ferse umgedreht und hat gesagt, wir sind für die Therme, aber die Schwarzen und der Straßberger tun nichts. Verehrte Damen und Herren, das ist eine ganz schäbige Haltung von der SPÖ und vom Bezirksvorsitzenden der SPÖ, Abgeordneten Stöhrmann. (Beifall bei der ÖVP.)

Weiters sagte er vorher, die Mittel kommen nur zu schwarzen Gemeinden in das Mürztal, der Straßberger lebt uns das vor. Verehrte Damen und Herren, in die Gemeinde Veitsch, von 21 Mandaten hat die SPÖ 17, wurde das größte Holzkreuz der Welt, das Pilgerkreuz hingestellt dank der Unterstützung der Tourismus-

abteilung. Auf die Brunnalm, Gemeinde Veitsch wird jetzt eine Straße gebaut, auch um dieses Gebiet zu erschließen. So ein Schwachsinn, was Kollege Stöhrmann hier in diesem Haus gesagt hat. Das ist eine Scheinheiligkeit sondergleichen. (Beifall bei der ÖVP. – Präsidentin Beutl: „Ich bitte, die Wortwahl zu beachten!“) So kann man das Land auch schlecht machen, wenn immer wieder und ständig solche Aussagen von euch kommen. Wenn das jemand hört, werden die Touristen wahrscheinlich um unser Land einen Bogen machen, verehrte Damen und Herren. Ich muss das sagen, weil irgendwo die Kirche im Dorf gelassen werden soll. Es wird aber hier gegen jedes und alles gewettert. Verehrte Damen und Herren, lassen Sie mich diese Gelegenheit auch nutzen, um mich bei der Tourismusabteilung, bei Hofrat Schnabl, Dipl.-Ing. Schweighofer, Hofrat Pögl und Herrn Direktor Bliem herzlich zu bedanken. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bedanke mich auch deshalb, weil diese Abteilung nicht zwischen rot, schwarz, gelb, blau oder violett unterscheidet, sondern ihr geht es um die Sache, um gute Projekte für unser Land, für die Steiermark. Ihr habt es nicht immer leicht und ich weiß, weil ich schon lange genug auf der Welt und zehn Jahre im Landtag bin, welche komischen Anträge, welche komischen Begehren an euch herangetragen werden. Verehrte Damen und Herren, wenn wir uns so verhalten, wie das heute wieder stattfindet, auch betreffend Tourismus, dann gute Nacht liebe Steiermark. Die Verantwortung trägt ihr dafür und bei der nächsten Wahl bekommt ihr das präsentiert. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.57 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Petinger (14.57 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine verehrten Damen und Herren!

Ich habe zwei positive Meldungen für Sie. Die erste positive Meldung ist, ich bin froh und ich glaube auch, dieses Haus kann froh und glücklich sein, wenn es hier eine Partei gibt, die nicht zu allem ja und amen sagt, sondern sich auch über die Zukunft Gedanken macht und dazu auch die notwendigen Konzepte hat. Seien Sie kritikfähig und vernadern Sie nicht immer andere Meinungen, wenn sie nicht unbedingt mit Ihren übereinstimmen. (Beifall bei der SPÖ.)

Man muss es auch von der Seite sehen, Karl. Die zweite positive Meldung bezieht sich auf die Therme Nova, meine Damen und Herren, und dazu gibt es absolut Positives zu berichten. Uns ist klar, dass jedes Landesbudget – es ist schon mehrfach angeklungen – eine enorme Bedeutung für die steirischen Regionen hat. Förderung für regionale Projekte bedeuten Chancen für die Menschen in diesen Regionen. Deswegen wird es immer wichtiger werden, die Ansätze in den einzelnen Positionen auf ihre Nachhaltigkeit und ihr Entwicklungspotenzial in den Regionen zu überprüfen. Als Abgeordneter des Bezirkes Voitsberg weiß ich, wovon ich spreche und darf die Gelegenheit wahrnehmen, mich für den Einsatz von Landesfördermittel bei der Therme Nova in Köflach zu bedanken. (Abg. Straßberger: „Das ist gut!“) Diese Fördermittel des Landes Steiermark wurden in jedem Fall nachhaltig eingesetzt. Sie tragen in einem hohen Ausmaß dazu bei, dass die Menschen in der Region Voitsberg sich ungeteilt zu diesem Projekt bekennen und dadurch neue Hoffnung und neuer Mut für Privatinvestitionen entstanden ist. Die vielen bereits bestehenden touristischen Einrichtungen, wie die Freizeitinsel Piberstein mit der Freiluftbühne und dem Golfplatz in Maria Lankowitz, die weltbekannten Lipizzaner in Piber, Bärnbach mit seinen Kunstdenkmälern, der Europaschießplatz in Voitsberg und noch viele andere tragen zur Abrundung eines einzigartigen Gesamtangebotes bei.

Die Therme Nova, meine Damen und Herren, mit dem neuen, unmittelbar daneben liegenden Tourismusgebäude ist die absolute Krönung dieses Gesamttourismuspaketes. Die Vernetzung dieser Freizeitangebote innerhalb von rund 7 Kilometer ist das nächste und vorrangigste Ziel unserer Region.

Ich möchte mich aber auch im Namen der Menschen unserer Region dafür bedanken, dass diese Landesfördermittel von der Landesregierung und von den ressortzuständigen Landesräten Dr. Hirschmann und Hermann Schützenhöfer so sinnvoll und nachhaltig eingesetzt wurden. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich weiß aber auch, dass Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves als zuständiger Gemeindefereferent sehr viel Verantwortung für diese Therme übernommen hat und somit auch für die Gemeinde Köflach. Auch Herrn Mag. Franz Voves – ich weiß, welche Haftungen hier übernommen worden sind und dass es nur im gemeinsamen Paket gegangen ist – gilt dieser Dank der Region. (Abg. Dirnberger: „Welche Haftung?“) Er hat im Prinzip die Zusicherung übernommen, dass die Siemens die Haftung freigegeben hat, wenn du so willst und somit die Verantwortung als Gemeindefereferent, wenn du es genau wissen willst, Erwin. Und das wollen alle. Ich habe auch einleitend gesagt, dass man sich im Konsens dazu bekennen sollte, für gute Dinge und nicht, das wieder politisch zu sehen. Man muss auch den Mut haben, es zu sagen, wenn etwas gut ist, und dafür stehe ich da. Man muss aber auch sagen, dass beide dazu beigetragen haben. Nur so kann es wirklich funktionieren, weil sonst sind wir wieder auf einer polemisch-politischen Ebene.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die so genannte Thermenstudie hat grundsätzlich ergeben, dass vorrangig noch zwei Thermenstandorte in der Steiermark für weitere Förderungen in Frage kommen würden.

Diese Angebots- und Standortprüfung ist sicherlich notwendig und ich finde auch richtig, damit nicht ein Verdrängungswettbewerb innerhalb der steirischen Thermen stattfindet und womöglich dadurch bestehende Standorte wirtschaftlich gefährdet werden. Ich glaube aber auch, dass nach sorgfältiger Prüfung der Einsatz von diesen Fördergeldern für solche Leitprojekte sinnvoll und notwendig ist und, wie bereits angekündigt, für die Regionen enorm wichtig. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 15.02 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich bitte um sein Wort.

Abg. Tschernko (15.02 Uhr): (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Du musst schon auch über die Obersteiermark reden!“) Ich werde nicht über die Obersteiermark reden, nicht über den Kelten-Wein und nicht über eine mögliche Therme.

Sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss meine Stimme etwas schonen. Sehr geehrte Damen und Herren!

Lieber Kollege Prattes, du hast vom Power-Plan für die Steiermark gesprochen, den es zwar in der Theorie gibt, der aber in der Praxis wahrscheinlich nicht umsetzbar ist und den auch niemand kennt. Und das unterscheidet uns halt – die Theorie und die Praxis. Wir arbeiten halt in der Praxis. Deswegen ist die Steiermark und auch der Tourismus so erfolgreich, weil wir auch zupacken und praktisch arbeiten. Das grüne Herz Österreichs, unser grünes Herz schlägt kräftig und ist sehr gesund. Ich meine damit den Tourismus in der Steiermark, denn seit der Bestellung von unserem Tourismuslandesrat Hermann Schützenhöfer mit seinem Team wird diese erfolgreiche Entwicklung in der Steiermark weiter fortgesetzt. Wir wissen, dass die Herausforderungen auf dem Markt sehr hohe Ansprüche stellen und sie immer weiter steigen. Diesen Herausforderungen hat sich der Herr Landesrat mit seinem Team gestellt und auch ganz wichtige Akzente gesetzt, die ja heute auch schon meine Vorredner erwähnt haben. Zum Beispiel – und ich möchte es auch sagen, weil es ganz wichtig ist – hat er die Neustrukturierung des Tourismus vorgenommen. Es wurde ein Tourismusforum gebildet. Es wurden von 13 Kompetenzzentren sieben regionale Kompetenzzentren gegründet. Die Reorganisation der Steirischen Tourismus GmbH wurde durchgeführt, aber auch die Neubestellung eines alleinigen Geschäftsführers in der STG.

Für mich ist entscheidend und war entscheidend auch dieser Strategievorschlag über die Tourismusentwicklung bis zum Jahr 2010. Wie sieht die Steiermark oder wie kann es in der Steiermark bis zum Jahr 2010 ausschauen? Diese Strategien, denke ich, sind schon eine ganz wichtige gemeinsame Richtlinie und auch eine Orientierungshilfe für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft. Diese Maßnahmen, die erst so kurzfristig gesetzt wurden, haben ja auch innerhalb kürzester Zeit sich schon in Fakten und Zahlen ausgedrückt.

Ich denke, trotz des schlechten Wetters im Sommer, an den Nächtigungszuwachs oder an das Mehr an Gästen von 4,2 Prozent, bis hin zu den Sommerumsätzen, die sich um 5,8 Prozent erhöht haben.

Auf Basis dieser Ergebnisse, die täglichen Erfahrungen auf dem Markt und auf Basis der Marktanalysen und auch Vergleichen mit den EU-Regionen sind wir ständigen Wettbewerbsländern und -entwicklungen ausgesetzt. Und hier versucht gerade der Steirische Tourismuslandesrat Schützenhöfer mit seinem Team, die Leitbilder zu entwickeln oder die Leuchttürme zu entwickeln und auch die Stärken herauszustreichen.

Eine dieser Stärken, das ist eben diese eine strategische Stoßrichtung, ist die Dachmarke Steiermark. Unter dieser Dachmarke – und das finde ich sehr, sehr gut – haben sich vier überschaubare Themen herauskristallisiert, und zwar „Wellness und Thermen“, „Naturerlebnis und Sport“, „Graz und Kulturhauptstädte“, „Wein und Kulinarik“.

Wenn ich von „Naturerlebnis und Sport“ spreche, dann bin ich eigentlich bei meinem ureigensten Thema, nämlich dem Naturerlebnis und der aktiven Freizeitgestaltung. Dieses Thema „Natur pur, Naturparke“ unterschätzen ja noch viele Touristikerinnen und Touristiker. Die steirischen Naturparke beschreiben ja die schönsten Kulturlandschaften im ländlichen Raum. Sie sind natürlich Erlebniswelten von hohem ökologischem Wert und sie bieten ein wahres Freizeit- und Urlaubsvergnügen für alle Generationen an.

Ich kann hier ein Beispiel nennen: Im Rahmen einer Diplomarbeit eines Diplomanden im Burgenland ist dieser Diplomand bei einer Besucherbefragung in vier burgenländischen Naturparkgemeinden zu folgendem Ergebnis gekommen, die folgende Tendenzen und Beweggründe aufgezeigt haben.

Hier, sagen diese Leute aus, kommen 58 Prozent wegen der Erholung in den Naturpark, 54 Prozent wegen der schönen Landschaft, 45 Prozent wegen dem Naturerlebnis, 41 Prozent wegen der Wandermöglichkeiten und 33 Prozent, die ein kulturelles Interesse zeigen. Es sind vor allem die Aspekte Erholung, schöne Landschaft, Naturerlebnis und die Wandermöglichkeiten. Die Gäste wollen sich vor allem entspannen, die Natur genießen, aber auch die Freizeit aktiv gestalten. Ein großer Anteil kommt gerne öfter in den Naturpark und fast die Hälfte der BesucherInnen gab an, ihren Urlaub in der Naturparkregion zu verbringen. Und jetzt passen Sie auf, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beläuft sich dabei – auf Grund dieser Untersuchung und der Angaben – auf überdurchschnittliche 6,5 Tage Aufenthalt. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, die Naturparke Österreichs haben auch eine Untersuchung gemacht. Hier sind in den letzten fünf Jahren allein durch die Bildungsangebote in den Naturparks durch Natur- und Landschaftsführer 53.000 Besucher gezählt worden.

Eine weitere Analyse hat gezeigt – in Deutschland, Schweiz und Österreich –, dass Natur pur beziehungsweise der naturnahe Tourismus eigentlich der Megatrend in der touristischen Entwicklung ist und die Kompetenz dafür liegt vor allem bei den National- und Naturparks. Für die kommenden Jahre wird mit einem finanziellen Zuwachs im naturnahen Tourismus von 10 bis 40 Prozent gerechnet. (Glockenzeichen der Präsidentin.) Noch drei Sätze, meine Damen und Herren, Frau Präsidentin.

Außerdem erwartet der Verband der Naturparke 5 Millionen Naturparkbesucher in Österreich. Es sind natürlich erhebliche Effekte und Wertschöpfung zu erwarten. Diese Gästegruppe ist nämlich bereit, 0,5 bis 1,5 Millionen Personen wären bereit, 5 bis 20 Prozent mehr für einen ökologisch und sozial verträglichen Urlaub zu bezahlen.

Diese Basis für einen touristischen Erfolg liegt im ländlichen Raum in der Steiermark – und ich spreche von meinem Naturpark oder von unserem Naturpark im Südsteirischen Weinland – in der Erhaltung der Kulturlandschaft. Wenn wir in Zukunft unsere Kulturlandschaft nicht mehr pflegen, schützen oder bewirtschaften, wird diese zwar nicht von der Landkarte verschwinden, aber die Vielfalt der Landschaft, (Glockenzeichen der Präsidentin.) die Ökologie und viele Menschen und Gäste werden ausbleiben und uns abhanden kommen oder überhaupt wegbleiben. Damit ist auch die Nachhaltigkeit in der ländlichen Region nicht mehr gegeben.

Die Verbindung mit Wein, intakte Kulturlandschaften mit den Produkten und mit den Menschen in unserer Region wird uns auch den Tourismus sichern. (Präsidentin Beutl: „Drei Sätze sind um!“)

Meine Damen und Herren! Das „Grüne Herz Österreichs“, die Steiermark wird am Puls der Zeit und Trends bleiben und ich wünsche dem Tourismus und uns alles Gute! (Beifall bei der ÖVP. – 15.10 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrittwieser (15.10 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Ich möchte vorweg zum Hermann Schützenhöfer etwas sagen: Ihr habt eine automatische Reaktion, wenn eine Debatte beginnt. Es kommen einmal fünf oder zehn heraus und setzen dem eigenen Regierungsmitglied einen Heiligenschein auf, wie gut er ist, wie klass er ist. (Abg. Straßberger: „Du musst jetzt nicht den Oberlehrer spielen!“) Lasst mich bitte fertigreden. (Abg. Riebenbauer: „Das ist bei euch nicht anders!“) Wenn alle so wären wie Hermann Schützenhöfer, der so umsichtig ist, der wirklich in alle Richtungen schaut, dann hätten wir weniger an Problemen (Abg. Straßberger: „Dann wärst am Ende noch zufrieden!“) und es würde das ehrlich angebotene Miteinander vom Kollegen Voves noch gelten. Hermann Schützenhöfer ist einer, der Handschlagqualität hat. Ihr habt es daher überhaupt nicht notwendig, dass ihr ihm einen Heiligenschein aufsetzt, weil der ihm gar nicht passt, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Jetzt seid ihr total fertig, weil ich so etwas sage. Aber wenn es so ist, sage ich das gerne, meine Damen und Herren. (Abg. Kröpfel: „Ehre wem Ehre gebührt!“) So ist es und so schaut es aus. Ich möchte noch etwas sagen: Ich glaube, will aber keinen Tourismusbeitrag leisten, dass die Anstrengungen im Tourismus, vor allem was die Zentralräume betrifft, gute sind. Wir haben dort eine Entwicklung, die durchaus okay ist. Das muss man überhaupt nicht in Frage stellen. Es ist im Tourismus auch so, dass es Regionen gibt, die außerhalb dieser großen Tourismusregionen liegen und die dringend eine öffentliche Hilfe brauchen. Jetzt komme ich zu einer Region, weil ich mich als Verräter fühlen würde, würde ich zu dieser nicht sprechen, nämlich zur Region Aflenz. Aflenz hat ein wunderschönes Schigebiet, meine Damen und Herren. In Aflenz ist seit Jahren ein wirkliches und tatsächliches Politikversagen passiert. Es kann mir niemand erklären, und das möchte ich noch einmal sagen, weil ich es dem Kollegen Schützenhöfer und Frau Landeshauptmann in Vier-Augen-Gesprächen unter anderem auch schon gesagt habe, dass die Aflenzer das Leitprojekt Bürgeralm mit den Liften nicht bekommen, weil dann ist diese Region zutiefst wirtschaftlich, sozial und so weiter gefährdet. Ihr könnt euch überhaupt nicht vorstellen, was sich dort derzeit abspielt. Wir sind zwar jetzt auf einem Weg, dass es vom Land Sonderfinanzierungen geben soll. Es gibt einen Antrag des Ausschusses für Infrastruktur und wenn ich das alles zusammengerechnet habe, Wirtschaft, die Bedarfszuweisungen, Wasserwirtschaft, die BZs der Frau Landeshauptmann (Abg. Straßberger: 60 Millionen!), dann spricht man hier von einer Förderung in den nächsten zehn Jahren von 6,8 Millionen Euro. Meine Damen und Herren, ich warne noch einmal davor: Die Straße auf die Bürgeralm ist die falsche Investition und es ist auch das Ende der Bürgeralm. Überall, ob beim Nassfeld, ob auf der Steinplatte in Tirol und anderen Gebieten, geht man her und macht diese Alpen- und Panoramastraßen für die Schifahrer zu und baut Aufstiegshilfen vom Tal aus, um die Touristen, die Schifahrer noch besser und bequemer auf die Schiberge zu bringen. In Aflenz geht man her und baut diese Straße um 2 Millionen Euro. Es gibt, und das wisst ihr, eine Umfrage von einem Meinungsforschungsinstitut, die uns sagt, dass 80 Prozent der Bevölkerung in Aflenz gegen diese Straße sind. Sie wollen eine Aufstiegshilfe, wie sie woanders auch gebaut wurde. (Abg. Straßberger: „SPÖ Thörl hat das gemacht!“) Was ist jetzt passiert? Ich würde Kollegen Schützenhöfer bitten, er soll Frau Landeshauptmann helfen, ihr Wahlversprechen vom September 2000 einzulösen. Wenn die Wahlen gewonnen werden, dann bauen wir die Aflenzer Bürgeralm mit Aufstiegshilfen aus. Jetzt hat man das ganze Projekt abgeblasen. (Abg. Straßberger: „Warum hat es der Ressel nicht gebaut?“) Lieber Sepp, jetzt höre mir bitte einmal zu. Das ist nicht lustig. Dort oben sitzen Leute, die Existenzsorgen haben. Dort oben sitzen Leute, die nicht wissen, wie es weitergeht und sie wissen auch ganz genau, dass die Straße nicht die Lösung ist. (Abg. Straßberger: „Da oben bei der Budgetdebatte hat er gesagt es wird gemacht!“)

Die Aufstiegshilfe ist die einzige Lösung. Dass Wasser hinaufgeleitet werden muss, ist auch klar und dass wir Beschneiungsanlagen brauchen, das ist auch klar. Dieses Leitprojekt Aflenzer Bürgeralm heißt daher nicht Straße, sondern heißt Lift, meine Damen und Herren. Frau Präsidentin, ich bin schon fertig. Ich würde daher bitten, machen wir sie daher nicht, weil man sie politisch einmal festgelegt hat. (Abg. Straßberger: „Ihr habt

Zeit gehabt!“) Machen wir nicht den Fehler, dass man sagt, jetzt müssen wir das durchziehen, weil wir keine Umkehr mehr machen können. Herr Landeshauptmann Pröll hat in Niederösterreich von Mitterbach auf die Mariazeller Bürgeralm eine Aufstiegshilfe gebaut, einen Sessellift, der nahezu 100 Millionen Schilling gekostet hat und über 90 Prozent sind dort öffentlich gefördert. Hören Sie mir daher auf mit der Ausrede der EU. In Wirklichkeit gibt es viele andere Liftbetreiber, die die Aflenzler Bürgeralm nicht wollen. Die Politik muss denen aber Paroli bieten und sagen, auch diese Region hat ein Recht auf ihr touristisches Weiterbestehen und auf ihr Dasein. Lieber Sepp, was bist du für die Aufstiegshilfen, für die Lifte gerannt. (Abg. Straßberger: „Genauso wie du!“) Aber als Frau Landeshauptmann die Kehrtwende gemacht hat, hast sie du auch gemacht. Das ist das Ende dieser Region. Ich bitte daher, dass man darüber noch einmal nachdenkt, lieber Herrmann, dass wir Gespräche führen, dass man nicht an etwas festhält, was absolut untauglich ist für eine Lösung. (Abg. Majcen: „Sieg, steht das im Power-Plan?“) Wenn jetzt noch irgendwelche Thermentempel dazugebaut werden, noch dazu auf dem Grundstück, wo die Nachbargemeinde Aflenz Land auch eine Therme bauen will, dann weiß ich nicht, wie das ausgeht. Dort ist alles schief gelaufen, was nur schief laufen kann. Wenn ihr erzählt, du bist selber schuld oder andere sind schuld, weil es den Leuten in der Region völlig Wurscht ist, wer schuld ist, dann sage ich, sie wollen eine brauchbare Lösung. (Beifall bei der SPÖ. – 15.17 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Margarethe Gruber. Ich darf aber auch Gäste begrüßen, und zwar die Damen und Herren aus meinem Bezirk Feldbach unter der Leitung von Herrn Alois Hirschmann. Herzlich Willkommen! (Allgemeiner Beifall.)

Abg. Margarethe Gruber (15.17 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Was ist die Steiermark? Die Steiermark ist eine Vielfalt von Bezirken, eine Vielfalt von Regionen und um was es geht ist die Identität dieser Region. So verschieden wir Abgeordnete hier sind, so versuchen wir natürlich, für unsere Bezirke, für unsere Regionen das Bestmögliche auch im touristischen Bereich zu erreichen. Manche Regionen beziehungsweise Orte haben wirtschaftlich Pech gehabt. Ich darf hier die hohe Gemeinde Hohentauern ein bisschen präsentieren. Diese Gemeinde hatte ein Bergwerk und dieses Bergwerk wurde geschlossen. So hat man sich dazu entschlossen, ein Keltendorf zu errichten. Gemeinsam mit Mitteln des Landes, mit Mitteln aus dem Gemeindefonds ist es gelungen, dort wirklich etwas auf den Weg zu bringen, was überregional angenommen wird. Und so versucht eben jeder Bezirk, für sich etwas zu finden, wo er sich positionieren und profilieren kann. Bezirk Murau mit Holz, mit einer intakten Umwelt, mit Vivarium, mit Grebenzen, mit Schifahren. Und natürlich ist auch die Begehrlichkeit da, wenn man das Thermenland nimmt, dass auch in den obersteirischen Regionen Thermen entstehen, wenn schon einmal gesichert ist, dass Wasser da ist. Ich denke, es soll heute nicht der gewinnen, der am lautesten ist, sondern es sollte die ganze Steiermark gewinnen, weil es ein schönes Land und vielfältig in den Regionen ist. Daher sollten wir wirklich zu einem gemeinsamen Konzept kommen. (Beifall bei der SPÖ. – 15.19 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rieser. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Rieser (15.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Meine Vorrednerin Grete Gruber hat von der Vielfalt der Steiermark gesprochen und ich möchte dort andocken. Es ist sehr viel über Aufstiegshilfen, über Thermen, über Hotels, über Privatzimmervermietung – noch nicht angesprochen Urlaub am Bauernhof – hier diskutiert worden.

Ich möchte auch ein Projekt ansprechen, wo ich dir, Herr Landesrat, und auch deinem Vorgänger sehr zu Dank verpflichtet bin, nämlich das Projekt Spielberg neu. Das Projekt Spielberg neu bringt der Steiermark, der Obersteiermark unheimlich viele Impulse. Noch nie in der Zweiten Republik, überhaupt in der Geschichte Österreichs wurden auf einem Standort über 700 Millionen Euro durch einen Privatinvestor in die Hand genommen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte schon in diesem Zusammenhang auch ansprechen, hätte damals Landesrat Gerhard Hirschmann, der von den Sozialdemokraten sehr verdammt wurde, plakatiert wurde, dieses Projekt damals nicht ins Leben gerufen, hätten wir heute diese Chance überhaupt nicht. (Abg. List: „Wenn er den Dolmetsch Vesko nicht gekannt hätte!“) Jawohl, jawohl, Kurt. Und gäbe es – wir haben ja heute noch die Möglichkeit, wenn wir über Sicherheit diskutieren – den Militärflughafen Zeltweg nicht, diese Kooperation wäre, auch diese Diskussion mit Projekt Spielberg neu, nicht zu führen. Wir alle können glücklich und froh sein. Wir hoffen, dass es nun endlich realisiert wird.

Gott sei Dank – wir haben es über die Medien gelesen – hat die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen niedergelegt, der Steirische Umweltschutz hat seinen Einspruch zurückgezogen.

Noch einen Satz zu den Kollegen der Sozialdemokraten, Spielberg hat einen SPÖ-Bürgermeister. Das heißt also, dass der Herr Landesrat und die steirische Landesregierung mit Waltraud Klasnic keinen Unterschied betreibt, ob rote, schwarze oder blaue Gemeinden. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir müssen uns und, Herr Landesrat, um das bitte ich dich, in den nächsten Wochen und Monaten wirklich massiv einbringen, nämlich es ist zwölf, wenn nicht schon ein bisschen die Uhr drüber. Hätte der private Investor nicht schon so viel in die Region investiert, würde er wahrscheinlich schon anders denken. Noch denkt er für uns.

Es hat ja vor zehn Tagen eine Großveranstaltung gegeben mit der Wirtschaft in Knittelfeld, wo über 700 Gewerbetreibende dort gewesen sind – PS hat diese Veranstaltung geheißen – und alle haben sich für dieses Projekt ausgesprochen.

Wir müssen nun diese Pflanze pflegen, das ist notwendig. Und ich bin überzeugt davon, mit dir, Herr Landesrat, und mit der Frau Landeshauptmann werden wir dieses Projekt auch für die Steiermark umsetzen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 15.24 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als vorläufig Letzter zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schleich. Ich bitte um sein Wort.

Abg. Schleich (15.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Tourismus ist in der Steiermark ein ganz, ganz wichtiger Wirtschaftszweig geworden. Wenn wir heute schon viel von den Thermen und aus der Thermenregion gehört haben, dann kann ich dies alles nur bestätigen und für positiv heißen, denn die Thermenregion hat in Wirklichkeit vor allem unsere Region sehr belebt. (Abg. Riebenbauer: „Die rote Krawatte!“) Auch wir waren da sehr tüchtig mit dabei, wie du weißt, in Loipersdorf und, und, und. Weil du mich gerade darauf anredest und sagst, die rote Krawatte. Erstens einmal bin ich stolz über unser eigenes rotes Herz und auch über das grüne der Steiermark, das ist keine Frage. Aber ich glaube ganz besonders, dass wir viel dazu beigetragen haben. Und ich glaube, man soll das vielleicht auch nicht so politisch sehen, so wie ich das vorher gehört habe, dort ist ein SPÖ-Bürgermeister, dort ist ein ÖVP-Bürgermeister. Hier geht es um eine Region. (Abg. Straßberger: „Ihr habt damit angefangen!“)

Ich glaube, man muss wirklich einmal frei sehen und sagen, Leute, da geht es um eine Region – und ich war schon auf Messen, und nicht einmal, weil wir natürlich auch unseren eigenen Campingplatz „Fifty nine“ bewerben, wo wir inzwischen 11.000 Nächtigungen haben –, dort fragt keiner, wo ist der Ort, dort fragt keiner um eine Kleinregion, sondern dort geht es um das Thermenland. Und das Thermenland hat eine Bekanntheit, sind wir froh, und davon profitieren wir auch.

Wenn ich nur an die Reise denke, wo wir vor kurzem in Südtirol waren, wenn man weiß, dass Meran und die Italiener dort vom Land aus eine Therme bauen, wenn man weiß, dass im Burgenland zum Beispiel die Therme Lutzmannsburg, die Therme Stegersbach auch vom Land oder von der WIBAG, von der Gesellschaft gebaut worden sind, ist die Frage, ob es sehr gescheit war, dass man Loipersdorf an die eigenen Gemeinden verkauft hat. Das werden wir in fünf, sechs Jahren sehen. Auch die andere Frage der Privatisierung.

Aber trotzdem sage ich, wenn Private Geld in die Hand nehmen, so wie in Bad Gleichenberg, ist das für mich okay. Ich bin froh, dass das Land damals gekauft hat, weil hätten wir nicht gekauft, hätten wir nichts verkaufen können, hätte der andere nicht kommen können. Ich hoffe nur – und das ist immer die Gefahr – und jetzt müsst ihr mir genau zuhören, ich hoffe nur, dass dann die Therme nicht so klein wird, dass dort, bei 400 oder 500 muss man den Schlüssel überdrehen, keiner mehr rein kann. Weil was ist die Wirklichkeit und die Entwicklung in einer Region?

Die Entwicklung in einer Region ist dann vorhanden, wenn auch die Zimmervermieter, die Hotels, die rundherum bauen, die natürlich auch einen eigenen Wellnessbereich sich schaffen müssen, aber der Gast will auch in die Therme, wenn er dann auch hingehen kann und wenn sie nicht zugesperrt ist. Ich glaube, das ist auch ein Entscheidungsfaktor.

Und das ist die Gefahr, wenn es im privaten Bereich ist, dass die natürlich sagen, so viele Hotels bauen wir rundherum, überwiegend werden einmal die Package damit genützt, dass ich diese privaten Bereiche forcieren. Und dann kommt es darauf an, wie können die anderen – und das sind auch unsere Bürgerinnen und Bürger und sind Unternehmer, die viel Geld in die Hand genommen haben – dann auch ihre Gäste dort hinbringen. Nicht, dass dann ein Citybus, der mit viel Geld gezahlt wird, davor steht und die Therme ist zugesperrt und der Gast kann nicht rein. Ich glaube, das ist ein wichtiges Faktum. Ihr werdet sehen, diese Bereiche werden wir alle in der Praxis noch erleben.

Mir ist lieber, die Thermen sind voll, aber es muss auf das Konzept ausgelegt sein, das diese Region, wo die Therme steht, auch braucht. Das ist ein wichtiger Faktor. Ich glaube, dahin gehend muss es funktionieren. Ich sehe jetzt gerade in Bad Gleichenberg, auch bei uns, dass er ein Hotel bauen will. Natürlich wollen die Gäste vom Hotel, ob es jetzt ein Seminarhotel ist, ein Thermenhotel ist, ob sie auf Erholung sind, dort auch Platz haben. Und das ganze Konzept muss auf das zugeschnitten sein und muss funktionieren.

Ich bin überzeugt, wir sind am richtigen Weg. Ich hoffe, dass wir in Gleichenberg bald zum Bauen kommen. Es kostet ja auch dem Land und auch dem Landesrat viel Geld, was dort zugesagt worden ist. Das sind ja viele Millionen. Die werden sie ja nicht verschrenken. Damit werden wir wieder eine Region neu beleben und das gesamte Thermenland stärken, weil man braucht ja nur nach Muravske gegenüber nach Slowenien schauen oder auch nach Ungarn, die schlafen auch nicht, die bauen ständig aus, erneuern sich, und gesamt

wird man das auch europäisch bewerben können. Ich glaube, dann haben wir eine gute Zukunft und ich hoffe für uns und ich bin überzeugt davon, alle miteinander schaffen wir das. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 15.28 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Schützenhöfer. Ich bitte darum.

Landesrat Schützenhöfer (15.29 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Kristina, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zunächst einmal darf ich mich sehr herzlich bedanken für die sehr engagierte Diskussion. Ich habe die Wortmeldungen sehr genau mitgeschrieben. Es waren 14 Wortmeldungen und das allein zeigt, dass der Tourismus im Lande für alle Fraktionen, für den Landtag insgesamt eine ganz wichtige Aufgabe ist.

Meine Damen und Herren, vielleicht darf ich zu Beginn schon eines sagen, was uns hoffentlich auch verbindet. Ich denke, dass der steirische Tourismus eigentlich eine Erfolgsgeschichte ist, dass es natürlich Höhen und Tiefen gibt – über beides werde ich heute noch sprechen. Wir dürfen uns gerade in einer solchen Stunde klar darüber sein, dass wir in einem wunderbaren Land leben, das wir für die Gäste bewerben. Es mögen manche lächeln, wenn ich das immer wieder sage, ich sage es aber aus voller Überzeugung und mit Dankbarkeit, weil niemand etwas dafür kann, dass das so ist. Wir haben etwas, was kein anderes Bundesland in der Republik hat: das ewige Eis am Gletscher des Dachsteins und den ewigen Wein im Rebenland. In dieser Bandbreite gibt es eine Vielfalt an Begabung, Schönheit der Natur, die wir nützen können. Ich glaube, dass die Steiermark Glück hat, Glück, dass sie den Fremdenverkehr nie industrialisiert hat, dass sie die Ressourcen nicht vergeudet, sondern genutzt hat, aber so, dass wir den nächsten Generationen ein gutes, ein schönes Land hinterlassen, ein Stück Zukunft, wenn Sie so wollen, und nicht Hypotheken aus der Vergangenheit. Es gibt nichts Schöneres letztlich, als für ein Land zu werben, in dem es – nehmen wir alles in allem – reine Luft, reines Wasser und eine Vielfalt der Natur und der Schönheiten gibt, wie eben in dieser Steiermark. Ich denke, alle, die im Tourismus tätig sind, arbeiten mit entsprechender Begeisterung und diese Vielfalt ist es, die die Steiermark laut Fesl-Umfrage zum beliebtesten Urlaubsland der Österreicher gemacht hat. 67,2 Prozent derer, die bei uns Urlaub machen, kommen aus der eigenen Republik – kein Bundesland kann das für sich behaupten – und 95 Prozent derer, die bei uns sind, sagen auf die Frage, ob sie wiederkommen, sie kommen wieder. Das ist doch ein Zeugnis, für das wir eigentlich nur dankbar sein können. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Der steirische Tourismus hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem entscheidenden Wirtschaftsfaktor entwickelt. Wir haben 9,995.612 Übernachtungen im letzten Jahr, wir sind knapp an der 10-Millionen-Grenze, mehr als 2,7 Millionen Gäste kommen jährlich in die Steiermark und für den Gast stehen 7124 Beherbergungsbetriebe mit insgesamt 105.619 Betten zur Verfügung. Kollege Böhmer hat insbesondere die Frage der Qualitätsbetten im Ein- und Zwei-Sterne-Bereich angesprochen – über das müssen wir uns im Detail gut beraten. Denn, meine Damen und Herren, im Zehn-Jahres-Vergleich gab es einen Rückgang in der Kategorie zwei und ein Sterne um 49 Prozent bei einer gleichzeitigen Zunahme der Betten in der Kategorie der vier und fünf Sterne um 56,7 Prozent. Der Qualitätstourismus bewährt sich. Nächtigungszuwächse gibt es letztlich insbesondere in den Kategorien mit hoher Qualität. Aber selbstverständlich müssen wir die Frage der Privatzimmervermieter miteinander gut beraten, um zu sehen, was wir tun können. Die Aufenthaltsdauer, und die, die sich mit Touristik beschäftigen, wissen das, geht jährlich etwas zurück, aber die touristische Wertschöpfung nimmt stetig zu. Wir müssen das sehr genau auch erkennen, denn die Menschen machen öfter, aber kürzer Urlaub. In der steirischen Tourismuswirtschaft, auch darauf wurde heute in der Debatte schon hingewiesen, sind rund 32.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt, wobei die Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft ständig Zuwächse verzeichnet. Meine Damen und Herren, ich sage natürlich auch ganz offen, dass es Schwankungen gibt. Ich bedanke mich für die Fairness, hier hingewiesen zu haben, dass ich damals schon gesagt habe, ich kann nichts dafür, dass im Sommer 2003 wir bei den Nächtigungen und Gästen 22-, 23-prozentige Steigerungen gehabt haben und vorausgesagt habe, schimpfen Sie nicht, denn wir können das nicht halten – ein Jahr später. So ist es jetzt auch, aber sehen wir bitte doch einen längeren Zeitraum. Wenn ich Sommer für Sommer vergleiche, habe ich natürlich einen Vergleich, der wichtig ist. Aber noch wichtiger ist, wie schaut es im längeren Zeitraum aus und im längeren Zeitraum – im Fünf-Jahres-Vergleich – wurde ein Umsatzzuwachs von 170 Millionen, das ist ein Plus von 40,3 Millionen – erzielt, im Sommer. Auch der Winter brachte mit 440 Millionen – im Sommer waren es 591 Millionen – ein Rekordergebnis. Bei den Umsätzen insgesamt wird im Tourismus steiermarkweit jährlich mehr als eine Milliarde Euro erwirtschaftet. Wenn man einen Sommer wie den Sommer des Vorjahres hat, dann ist klar, dass der Sommer dieses Jahres nicht ganz mithalten kann – ein Minus von 7,3 Prozent bei den Nächtigungen – und wir sind auf dem Niveau 2002 sogar ein bisschen darunter. Aber das hat natürlich auch Ursachen. Wenn man einen Jahrhundertssommer hat, wenn man ein großartiges Kulturhauptstadtjahr hat, wenn man eine außergewöhnliche Landesausstellung hat und wenn man in diesem Jahr insbesondere beim Wetter nicht begünstigt ist, dann macht das die Ausgangssituation schwieriger. Was aber wichtig ist, auch für die Lage der Betriebe, die Umsätze – und es ist ein wichtiges Kenndatum – steigen. Um eine erfolgreiche Entwicklung des Tourismus so gut wir eben können von den Rahmenbedingungen her zu sichern, habe ich ein Strategiepapier „Steiermark Tourismus 2010“ von der Tourismusberatungsfirma Zolles und Edinger erarbeiten lassen. Es wurde eine Stärken-Schwächen-Analyse erstellt. Als Stärken wurden insbesondere das attraktive Preis-Leistungs-Verhältnis, die Themenkom-

petenz und die zeitgemäße Authentizität und Emotionalität hervorgehoben. Als Schwächen wurden das noch wenig ausgeprägte touristische Image, der Mangel an international vermarktbareren Betriebsgrößen sowie die Verzettlung in zu vielen Themenbereichen identifiziert. Daraus ergibt sich, dass die Steiermark natürlich am Tourismusprofil gewinnen muss, dass wir dieses Profil schärfen müssen, und zwar nach außen, so wie ein professioneller Konzern mit einem einheitlichen Bild, einer einheitlichen Vermarktung und einem einheitlichen Produkt. Und dazu ein paar Stichworte, zum einheitlichen Bild: Meine Damen und Herren, wir haben das „Grüne Herz“. Wir haben es sozusagen zurückgeholt. Es ist der beste Werbeträger für unser Land. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich erinnere mich daran, als mich Touristikfachleute gefragt haben, warum habt ihr mit dem „Grünen Herz“ aufgehört. Im Ausland kann man jemandem sehr schwer Nieder- oder Oberösterreich erklären. Aber jedem kann man ein Herz erklären und was mit einem grünen Herz gemeint ist. Mit ihm, mit diesem grünen Herz drücken wir unser Lebensgefühl aus – Natur und Natürlichkeit, Herzlichkeit und Engagement, Selbstbewusstsein und Humor, Charme und Verzauberung. Meine Damen und Herren, der Tourismustag, den Franz Wegart und Waltraud Klasnic in ihrer Zeit als Tourismusreferenten erfolgreich durchgeführt haben, den ich sozusagen heuer im Herbst wiederbelebt habe, stand mit der Verleihung der Steirerherzen ganz im Zeichen dieses Symbols.

Zur einheitlichen Vermarktung: Eine klare nationale und internationale Marktpositionierung der Steiermark erfolgt durch die STG, durch die sieben Regionen, die zu größeren Einheiten zusammengeschlossen wurden, die mehrgemeindigen Tourismusverbände und vor allem durch die Betriebe, die sich mit ihrer Umgebung und den regionalen Produkten identifizieren.

Das war eine durchaus schwierige Geschichte, von 13 Regionen auf sieben Zentren, die ja ohnehin nur eine Organisationshülse sind, zu kommen, aber wir sind im Abschluss begriffen. Es hat Überzeugungsarbeit gebraucht, aber mit unterschiedlicher Intensität ist es tatsächlich gelungen.

Meine Damen und Herren, ich sage immer, die Steiermark ist fein, aber klein, man muss sich daher international einheitlich positionieren. Denken Sie daran, allein der EU-Raum jetzt mit 455 Millionen Einwohnern im Europa der Union, schauen Sie sich da an, wo Österreich ist – wir sind im Herz –, aber wie groß wir sind, und dass da die Steiermark mit sehr vielen Regionen auftreten soll, kann wohl nicht der Sinn sein.

Strategisch konzentrieren wir uns schon jetzt auf vier Kernthemen – Wellness und Thermen, Naturerlebnis und Sport, Städtetourismus in Verbindung mit Kultur, Wein und Kulinarik.

Zum einheitlichen Produkt, also da gibt es ein paar Beispiele.

Beispiel Thermenland: Wir haben fünf Thermen, eine sechste gerade eröffnet, die eine eigentlich große Erfolgsgeschichte des Landes geworden sind. Werfen Sie bitte einen Blick auf die Zahlen im Tourismus. Da hatte es Jahrzehnte das Flaggsschiff Dachstein-Tauern gegeben und das ist es noch immer. Aber das Thermenland mit 2,009.000 Übernachtungen ist nahe der Dachstein-Tauern-Region mit 2,245.000 Nächtigungen, und wenn der Zusammenschluss Thermenland Oststeiermark erfolgt ist, sind das fast 3 Millionen. Das heißt, hier ist durch eigene Anstrengung sehr viel für den Gast, für die Wirtschaft und für die Arbeitsplätze geschehen. In den letzten zehn Jahren haben sich die Ankünfte verdreifacht und die Übernachtungen verdoppelt.

Oder nehmen Sie die Dachstein-Tauern-Region. Wir haben die Schiberge, ausgehend vom Dachstein, mit insgesamt 224 Pistenkilometern und 97 Aufstiegshilfen als Flaggsschiff für den steirischen Wintertourismus. Allein im Winter werden wir viele, viele Nächtigungen erzielen.

Beispiel Südweststeiermark: Wir haben den Wein als Lebenselixier, ausgezeichnete Produkte in den Weinkellern, Restaurants und Buschenschenken, permanente Qualitätsverbesserungen, etwa durch die Schaffung von Winzerzimmern sowie ein großes Potenzial durch einen zukünftigen grenzüberschreitenden Tourismus mit Slowenien.

Und das gilt auch – und das ist aber dort schwerer, das weiß ich – für das obere Murtal, das zur ersten Winterdestination für die ungarischen Nachbarn geworden ist und mit dem Projekt Spielberg das größte sportliche und touristische Potenzial vor sich hat, die obere Steiermark mit der Basilika Mariazell als das wichtigste Pilger- und Ausflugsziel der Steiermark, ergänzt um das Pilgerkreuz – der Sepp Straßberger hat es erwähnt – in der Veitsch und eine alte Tradition im Schitourismus und schließlich für das Steirische Salzkammergut, dessen Ganzjahrestourismus mit Hilfe von großen Investitionsprojekten am Loser, im Thermenbereich und auf der Tauplitz nachhaltig gesteigert werden soll.

Meine Damen und Herren, hier danke ich für alle Hinweise der einzelnen Sprecher in Bezug auf regionale Leitprojekte, auch kleinräumigerer Natur. Wir brauchen sie. Aber zunächst brauche ich eben dieses Leitprojekt, damit in der Folge der Gast, der kommt, auch bleiben möchte. Und ich denke schon, dass auch in touristisch gar nicht so einfachen Gebieten hier einiges geschieht. Nehmen Sie her den Raum Sankt Lambrecht, Mariahof, um eine kleinere Einheit einmal zu nennen, Schule des Daseins, Sommerodelbahn, Vivarium. Da entsteht dann plötzlich Stimmung und plötzlich gibt es Investoren, die kommen und sagen, wir wollen ein Hotel, zum Beispiel Sankt-Lambrecht-Hof, revitalisieren oder errichten. Oder den Elfenberg, wo ich nach einigen Monaten den Hunderttausendsten Besucher auszeichnen konnte. Und plötzlich gibt es, zusammen mit Leoben, wo ja ein großartiger Kulturtourismus stattfindet, Investoren, die kommen und sehen, dort gibt es mehr Gäste, dort tut sich vielleicht auch etwas im Bereich der Qualitätsbettenentwicklung, sprich Vier- oder Fünf-Stern-Hotelbettenkategorie. Und so könnte man viele andere Bereiche nennen. Ich setze sehr darauf, dass es diese regionalen Leitprojekte gibt.

Zum Budget selbst: Ich habe mich gestern ein bisschen über den Beitrag des ORF gewundert, wie wenn ich etwas zum Verschenken hätte. Das ist leider nicht der Fall. Das Tourismusbudget, und das darf ich Ihnen jetzt noch einmal sagen, ich werde da nicht parteipolitisch, aber ich habe mir den Bericht genau angeschaut, in der Nacht zu Hause noch, weil das aufgenommen wurde. Da wurde behauptet, es gibt vier Bereiche, die umstritten sind. Im SPÖ-Bereich der Gesundheits- und Spitalsbereich, wo es ein Plus von 21 Millionen gibt, im Sozialbereich, wo es ein Plus von 23 Millionen gibt. Im Personalbereich hat man dann gesagt, wo ich kein Plus habe, eine Milliarde hätte ich gehabt, eine Milliarde kriege ich wieder, wenn wir schon ganz genau sind, ist es eine Milliarde 387 Millionen und wenn man ganz genau ist, müsste man auch sagen, dass da die Landeslehrer und die KAGES – das sind Durchlaufposten – dabei sind und dass mein Budget 486 Millionen beträgt, 348 für die Aktiven und 138 für die Pensionen und dass wir uns Gehaltserhöhungen nur deshalb leisten können, weil auch viel von dem dabei ist, was wir selber durch Einsparung von Dienstposten – in den letzten vier Jahren sind 750 Dienstposten gespart worden, das sind 1000 Personen – leisten können, die Erhöhung des Gehalts, die Besoldungsreform und die Pensionen. Und, wie gesagt, auf den Tourismus zurückkommend, der sei nämlich von 20,5 auf 23 Millionen gestiegen. Der Schützenhöfer hat jetzt 2,5 Millionen mehr und will damit Stimmen kaufen.

Also, meine Damen und Herren, jetzt sage ich Ihnen etwas: Ich habe ganz genau 22,9 Millionen Schilling Tourismusbudget. (Abg. Gennaro: „Euro!“) Euro, 22,9 Millionen Euro. Habe ich Schilling gesagt? Ich habe ganz genau 22,9 Millionen Euro Tourismusbudget. Wenn ich jetzt die 6,9 Millionen Förderungsfonds abziehe, der sich selbst speist – das sind die Nächtigungsgebühren –, habe ich aus dem Budget heraus exakt 16 Millionen Euro. Ich bemühe mich, das Beste daraus zu machen und das gelingt gar nicht so schlecht, aber das ganze Tourismusbudget ist jedenfalls geringer als die Zuwächse im Sozial-, Personal- oder auch Gesundheitsbereich, damit wir nur wissen, wovon wir reden und trotzdem geht einiges und gar nicht so schlecht, wie wir wissen. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Du darfst keinem Menschen einen Vorwurf machen, wenn er krank wird. Meine Mutter tut nicht Schi fahren, muss sie auch nicht, aber wenn sie krank ist, braucht sie ein Bett!“ – Präsident: „Am Wort ist Herr Landesrat Schützenhöfer!“) Kollege Gennaro, Kollege Gennaro. (Unruhe bei der ÖVP. – Präsident: „Wenn Sie die Diskussion noch einmal wünschen, können wir sie nachher nochmals beginnen, aber jetzt im Moment geht das nicht, weil jetzt spricht Landesrat Schützenhöfer!“) Kollege Gennaro, selbstverständlich spielen wir da den einen Bereich nicht gegen den anderen aus, nur die nackten Zahlen sollen zeigen, dass wir natürlich im Sozial- und Gesundheitsbereich und im Personalbereich – ich füge das hinzu – große Ausgaben haben und dennoch mit sehr viel weniger Geld in einigen anderen Bereichen sehr viel bewegen. Das ist der Punkt, auf den ich hinweisen möchte. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Wenn du das früher gesagt hättest, hätte ich mir meine Wortmeldung erspart!“) Ich würde als Regierungsmitglied, und das bin ich noch nicht so lange wie ich Klubobmann gewesen bin, mir niemals erlauben, einem Abgeordneten einen Rat zu geben, ob eine Wortmeldung sinnvoll ist oder nicht.

Also, was mache ich mit dem Budget? Erstens Stärkung der Wirtschaftskraft unserer gewerblichen Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe. Erstmals, meine Damen und Herren, stehen Mittel für Restrukturierung von Tourismusbetrieben in der Höhe von immerhin 780.000 Euro zur Verfügung.

Zweitens Unterstützung des Qualitätstourismus. Es ist hingewiesen worden auf diese Zimmeraktion. 650 Zimmer, 1300 Betten, wir sind gerade dabei mit der ÖHT beziehungsweise dem Wirtschaftsminister dafür zu sorgen, dass es eine bessere Unterstützung auch im Vier- und Fünf-Stern-Hotelbetten-Bereich gibt.

Meine Damen und Herren, drittens eine überlegte weitere Vorgangsweise im Thermenbereich. Ich freue mich sehr, dass die Debatte heute gezeigt hat, wie vielfältig der Tourismus ist. Manchmal habe ich bei den Debatten den Eindruck, wir sind nur mehr ein Thermenland, auch was Wünsche diesbezüglich anlangt. Ich bitte, da muss ich dann schon ein bisschen schmunzeln, wenn ich in diesen Tagen vom Machtrausch höre. Also, der Machtrausch, der hat sich schon gewaschen. In der roten Gemeinde Köflach, in der roten Gemeinde Bad Aussee und in der freiheitlichen Gemeinde Bad Mitterndorf Thermen zu erreichen und das mit einer absoluten Mehrheit der ÖVP in der Landesregierung, das ist schon ein Machtrausch, der sich gewaschen hat! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Kröpfl: „Herr Landesrat, zählen Sie im Vergleich die anderen auch auf!“) Was glauben Sie, meine Damen und Herren, was mir manche Freunde in der Oststeiermark sagen? Fahrt einmal mit hinaus! (Abg. Kröpfl: „Die Relation solltest du auch herstellen!“) Welche Debatten habe ich mit dem Kollegen Schögggl wegen Allerheiligen, welche Debatten haben wir in der Oststeiermark wegen Ottendorf, Speltenbach, Ilz (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Auch keine freiheitliche Gemeinde!“), welche Debatten haben wir wegen Leibnitz, Gabelhofen. Alles Projekte, die in der ersten Studie als nicht einmal untersuchungswert für die zweite Studie angesehen wurden. Verbessere mich! Die drei Oststeirer schon, daher habe ich Ottendorf auch nie ausgeschlossen. Da kann sich auch etwas entwickeln. Aber, meine Damen und Herren, das sage ich Ihnen, ich bin auf die Verfassung und auf die Gesetze angelobt. Eine Therme wird mit Unterstützung von Landesgeldern dann, wenn ich den Antrag stelle, nur dort errichtet, wo es einen Sinn macht. Und in vielen Projekten, die mir vorgelegt werden, erkenne ich außer dem Wunsch, eine Therme zu wollen, keinen Sinn. Das ist der Punkt und daher bleibe ich da ganz sicher auch hart. Wir haben in Köflach eine, freuen wir uns. Wir machen im Doppelpack das Salzkammergut. Die feindlichen Brüder haben miteinander nicht wollen, wir haben gesagt, es kann gemeinsam gehen, Solebad und Therme Bad Aussee und Bad Mitterndorf. Plötzlich können sie miteinander, plötzlich wollen sie miteinander und wir haben auch insgesamt im Höchstfall 7,3 Millionen in Aussicht gestellt. Bis Mai werden wir wissen, ob Sie es zustande bringen. Das passt für die Gesundheitsregion, das passt als Erweiterung eines Thermenangebotes in einem Landstrich, wo es dieses Angebot nicht gibt und deshalb bekenne ich mich ganz ausdrücklich dazu.

Fünfter Punkt. Stärkere internationale Marktpräsenz der Steiermark durch die STG, daher höhere Dotierung im Budget. Das ist, meine Damen und Herren, ganz, ganz wichtig. Der Marktdruck ist da und so sehr wir uns freuen, dass 67 Prozent aus dem eigenen Land kommen, umso mehr müssen wir in neue Märkte, das ist die wichtigste Aufgabe der STG, die wir von der Beteiligung befreit haben. Wir haben über 30 Beteiligungen gehabt, die ich in die Abteilung zurückgenommen habe. Übrigens, Landesholding. Die haben nichts gefördert, die haben Beteiligung verwaltet, was wir jetzt in der Abteilung tun und die STG hat die Aufgabe, jetzt die neuen Märkte zu erobern. Das tun sie in Deutschland, Friaul, Ungarn, Slowenien, Polen, insbesondere daher also auch in den Ländern des neuen freien Europas.

Ich verschweige nicht, meine Damen und Herren, es ist heute auch etliche Male darauf hingewiesen worden, die Entscheidung die STG neu zu ordnen, war eine schmerzliche Aufgabe. Aber ich denke, wir haben das richtig gelöst, mit dem Georg Bliem haben wir den Besten, den wir im eigenen Land und darüber hinaus bekommen konnten und er ist einer der ganz Besten auch in Europa, zur Verfügung. Letztlich geht es um das Erkennen, das zeitgemäße Erkennen der touristischen Trends. Wir müssen hier vorne dabei sein, wenn es darum geht, die Steiermark, insbesondere Kulinarium Steiermark mit Hilfe dieser Initiative national und international klar als die Genussdestination zu positionieren. Ich möchte allen danken, meine Damen und Herren, ganz besonders auch denen, die jahraus, jahrein im Tourismus harte Arbeit leisten. Es ist eine ganz wichtige Aufgabe für unser Bundesland, für die Zukunft unseres Landes.

Ich möchte in zwei, drei Minuten stichwortartig doch, das ist ja der Sinn solcher Schlussworte, eingehen auf Fragen, die gestellt wurden. Kollege Prattes, Semesterferien. Wir sind einer Meinung. Übrigens haben wir in der Landesregierung über meinen Antrag am 1. März eine Resolution an die Bundesregierung beschlossen. Der Antrag der SPÖ ist dann am 23. März gefolgt. Es ist gut, dass wir einer Meinung sind. Es ist wichtig, dass es diese Initiative gegeben hat. Es wurde mittlerweile auch im Bildungsministerium eine Arbeitsgruppe eingesetzt und darüber hinaus in Brüssel, damit die europäischen Minister zusammen die Ferienordnung gemeinsam erarbeiten.

Wanderwegeinstandhaltung, also da tun wir in den letzten Jahren sehr, sehr viel.

Ich freue mich über den Hinweis der Jugendgästehäuser. Sie tragen ganz besonders dazu bei, dass es mehr Nächtigungen gibt.

Danke auch für den Hinweis Aflenz, schwieriges Thema, denn das, was dort vom Privatbetreiber, der ja die Lifte nicht sanieren will, gefordert wird – ein 100-prozentiges Engagement des Landes ist einfach in diesem Sinne nicht drinnen, so dass wir uns bemühen, das Prohaska-Konzept mit Panoramastraße, Erlebnis-kneippen und so weiter zu verfolgen, um Leitprojekte in diese Region zu bringen.

Der Hinweis des Kollegen Schleich, was das Burgenland anlangt, stimmt. Es stimmt aber auch, dass die gerade dabei sind, die Thermen zu privatisieren und dass es gut ist, denke ich, wie wir mit unseren Thermen verfahren. Es ist wichtig, in der Qualität vorne zu bleiben. Dann haben wir auch bei wachsender Konkurrenz eine große Chance.

Danke aber allen, das darf ich auch sagen, die gemeint haben, dass es im Tourismus gut läuft. Danke meinen eigenen Kollegen, auch dem Kollegen List, aber insgesamt für die faire Debatte.

Der Tourismus steht und fällt mit den Menschen, die für ihn arbeiten. Ich danke allen Verantwortlichen in den Tourismusorganisationen, in den Verbänden. Ich danke dem Hellmuth Schnabl und dem Manfred Pögl mit den Mitarbeitern, dem Georg Bliem mit Team, Margit Körner und Gerhard Strametz. Ich danke den Interessenvertretungen – Sepp Hofer, Franz Pehab, Karl Wratschko seien stellvertretend für alle genannt –, den Tourismussprechern hier im Landtag.

Ich danke aber ganz besonders den Beherbergern und den Gaststätten, die tagtäglich um das Wohl der Gäste bemüht sind, denen ich immer sage, was sie machen, hat ja mit Beruf nichts zu tun, das ist eine Berufung, und zu dem muss man tatsächlich auch berufen sein. Da gibt es keinen Achtstundentag, sondern einen Einsatz rund um die Uhr mit Herz und Hirn.

Und ich denke, es gibt Berge und es gibt Täler im Tourismus auch, aber insgesamt ist eine Aufbruchstimmung da, für die ich dankbar bin. Das ist eine gute Grundlage für die weitere Arbeit. Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 16.03 Uhr.)

Präsident Purr: Meine Damen und Herren, bevor ich zum nächsten Teil der Gruppe 7 komme, begrüße ich die Damen und Herren aus dem Bezirk Deutschlandsberg – meinem Heimatbezirk – unter der Leitung von Herrn Gerhard Schreiner. Guten Abend! (Allgemeiner Beifall.)

Damit kommen wir zum dritten Teil der Gruppe 7 – Landwirtschaft.

Ich habe als erste Wortmeldung den Herrn Abgeordneten Riebenbauer. Herr Abgeordneter, bitte.

Landwirtschaft

Abg. Riebenbauer (16.04 Uhr): Es ist schon eine Minute vergangen, furchtbar. Herr Präsident, ich habe mich erst hergestellt, jetzt habe ich nur mehr 14 Minuten.

Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren!

„Frisch, saftig, steirisch“ ist das Motto unserer Obstbauern. Danke für das Obst.

Ich hoffe, dass auch die Agrardebatte im Landtag frisch, saftig, steirisch, sachlich und fair ist. Ich möchte meinen Beitrag dazu leisten.

Die Bauern begleiten immer wieder Schlagwörter. Waren es in der vergangenen Zeit folgende Schlagwörter, „der Bauer als Tischdecker, der Bauer als Nahversorger, der Bauer als Krisensicherer“, so begleiten uns heute neue Schlagwörter: „Qualität statt Quantität, die Bauern als Profiteure, Lebensmittel als Lockartikel, der Bauer als Unternehmer“. Diese Schlagwörter begleiten uns tagtäglich in unserem Arbeitsablauf.

Meine geschätzten Damen und Herren, am Beginn meines Beitrages zur Gruppe 7 möchte ich namens unserer steirischen Volkspartei ein ganz klares Bekenntnis abgeben.

Der ländliche Raum, die Steiermark, braucht den bäuerlichen Berufsstand, braucht die Bäuerin und den Bauern. Unser größtes gemeinsames Ziel muss sein, den Arbeitsplatz Bauernhof, die Lebenstankstellen des ländlichen Raums bestens zu unterstützen. (Beifall bei der ÖVP)

Welchen Stellenwert hat die Landwirtschaft heute? Die Bäuche sind voll. Wir alle reden sehr oft vom Abnehmen. Der Stellenwert des Bauern als Decker des Tisches für Herrn und Frau Österreicher hat sich verringert. Wer genug hat, der weiß das Essen nicht zu schätzen.

Was erwartet sich die Gesellschaft heute von uns, was erwartet sie sich von uns Bäuerinnen und Bauern? Qualitativ hochwertige und gesunde Lebensmittel. Den sorgsamem Umgang mit Boden und Wasser. Die Volkskultur und das Brauchtum zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Den Anteil an erneuerbarer Energie zu steigern.

Die Bauern und Bäuerinnen in der EU – und damit auch in der Steiermark – müssen viele gesetzliche Regelungen einhalten, die in unserem Land teilweise noch strenger sind. Oft hört man auch den Vorwurf, warum seid ihr päpstlicher als der Papst?

Vieles, meine geschätzten Damen und Herren, was etwa amerikanischen Farmern möglich ist, ist für uns Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark selbstverständlich nicht denkbar. Denken wir an die Monokulturen, denken wir an die ganze Gentechnik, denken wir an den Einsatz von Hormonen und so weiter. (Abg. Böhmer: „Das tut der ohnehin nicht, Franz!“) Wir alle wollen eine gentechnikfreie Steiermark – das ist gut, das wollen wir! Aber dies alles, meine geschätzten Damen und Herren – und bitte betrachten wir das auch nüchtern –, das bringt uns im Wettbewerb mit den anderen Ländern nicht nur Vorteile. Sind wir uns selbst gegenüber doch ehrlich.

Wir haben viele Berggebiete und kleine Strukturen in der Steiermark. Eine Zahl zum Nachdenken: In der bisherigen EU, in den 15 Ländern, waren 8 Prozent der Betriebe über 50 Hektar. In Österreich sind es 4,5 Prozent, die über 50 Hektar sind und 32,5 Prozent der Betriebe sind kleiner als 5 Hektar.

Die Frage groß/klein stellt sich bei uns eigentlich in Wahrheit nicht, weil wir in der Regel fast alle gleich groß sind, wenn ich das im Verhältnis zu den anderen EU-Ländern hernehme. Der Versuch des Auseinanderdividierens ist aus meiner Sicht überhaupt nicht notwendig. Momentan schaut es manchmal so aus, als sei man versucht, uns gegenseitig auszuspielen zwischen guten und schlechten Bauern, zwischen Biobauern und herkömmlich bewirtschaftenden Bauern, meine geschätzten Damen und Herren, das verunsichert nur die Konsumenten.

Selbst die tüchtigsten Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark können nicht zu Weltmarktbedingungen all jene Leistungen erbringen, die die Bevölkerung von uns erwartet. Deshalb muss es Direktzahlungen als Abgeltung für erbrachte Leistungen und für die strengeren Bedingungen der Produktionen, die wir haben, geben. Die Kofinanzierung dieser Mittel stellen wir mit unserem Landesbudget sicher – ein richtiger und wichtiger Einsatz für unsere Steuermittel.

Unsere steirischen Bäuerinnen und Bauern arbeiten auch sehr umweltgerecht. Denken wir nach, wir haben 2 Prozent der Nutzfläche der EU und wir beanspruchen 10 Prozent der gesamten ÖPUL-Förderungen. Das ist eine tolle Leistung.

Aber eines, und das möchte ich besonders hervorheben und erwähnen, es muss einfach unser oberstes politisches Ziel sein, dass unser Einkommen auch mit dem Preis unserer Produkte abgesichert bleibt, das gilt für den Biobauern und für den herkömmlichen genauso. (Beifall bei der ÖVP)

Ein Zweites möchte ich klar und deutlich dazusagen. Das ist auch eine Frage der Gesellschaft und ich möchte ein ganz einfaches Beispiel bringen. Jeder von uns fährt mit dem Auto. Und beim Ölwechsel ist das beste Motoröl gerade gut genug. Da fragt niemand nach dem Preis. Und so selbstverständlich muss das auch für unseren Körper sein, der so etwas Einzigartiges und Wertvolles ist, dass wir auch bei unseren Lebensmitteln das Beste nehmen und auch nicht immer um den Preis fragen. Das ist mir wichtig.

Eine Zahl zum Nachdenken. Vor 40 Jahren haben die Österreicherinnen und Österreicher 50 Prozent ihres Einkommens für die Lebensmittel aufgebracht. Heute sind es nur mehr 12 Prozent. Trotzdem ist Lebensmittelqualität und Lebensmittelsicherheit unser oberstes Ziel. Voraussetzung dafür ist, dass wir gesunde Tiere haben. Mit den BVD-Untersuchungen, dem Tiergesundheitsdienst, den Kontrollen über artgerechte Tierhalten sorgen wir dafür, dass dies möglich ist. Danke für die Unterstützung durch das Land! (Beifall bei der ÖVP)

Der Lebensmittelforschung haben wir verstärktes Augenmerk zu widmen. Vor allem muss unser Denken und Handeln danach ausgerichtet sein, wo ist eine verstärkte Veredelung unserer Produkte möglich. Viele von uns haben die Chance der Direktvermarktung genützt. Mir aber persönlich geht es vor allen Dingen auch darum, dass wir Produkte, die zurzeit aus anderen Ländern kommen, durch heimische ersetzen. Ich denke an

ein ganz einfaches Beispiel, warum gibt es zum Beispiel keine heimischen Cornflakes? Im Landwirtschaftsbudget versuchen wir die Mittel für Forschungen dazu sicherzustellen. Wir brauchen aber auch, um den Anforderungen, die an uns gestellt werden, gerecht zu werden, eine professionelle praxisbezogene Ausbildung und Beratung. Die Landwirtschaftskammern, meine geschätzten Damen und Herren – und der Herr Präsident und Kammeramtsdirektor sitzt da hinten, ein herzliches Grüßgott – sind die Beratungszentren des ländlichen Raumes. Danke für die Arbeit in den Bezirken! 75 Jahre Kammer haben wir gefeiert, 75 Jahre gute Arbeit! (Beifall bei der ÖVP.)

Bei 2000 Veranstaltungen haben 100.000 Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark die Informationen und Beratungen der Kammer angenommen. In Zukunft, im nächsten Jahr, werden unsere Kammerbediensteten die 40.000 Anträge für den begünstigten Agrardiesel abwickeln müssen, trotz dass das Personal im nächsten um zehn Dienstposten zurückgeht. Trotzdem wird man das abwickeln müssen.

Frau Abgeordnete Kaufmann, es ist für mich wirklich unverständlich, dass ihr die Mittel für die Kammer kürzen wollt. Das ist Schwächung für unseren bäuerlichen Berufsstand, das lassen wir nicht zu! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich weiß schon, wo diese Idee herkommt. Die Salzburger Frau Landeshauptmann ist ja die Beraterin des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Voves und sie hat das Agrarbudget in Salzburg um 3,4 Millionen gekürzt. In der Steiermark unter Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Herrn Landesrat Seitinger in der Regierung wird das Agrarbudget im nächsten Jahr um 3,5 Millionen erhöht. Das ist verantwortungsvolle Agrarpolitik (Beifall bei der ÖVP.)

Die fachliche Beratung muss auch in Zukunft von, für die Landwirtschaft, bestens ausgebildeten Frauen und Männer erfolgen.

Wir haben LFI und wir haben ILE. Eine stolze Leistungsbilanz können wir aufzeigen. ILE hat in den letzten Jahren 260 Projekte betreut und damit 1000 Arbeitsplätze gesichert. Die Steiermark wächst zu, auch eine Schlagzeile. Das ist für uns eine deutliche Warnung. Die steirische Forstwirtschaft mit fast 100.000 Hektar Wald sichert in der Steiermark 50.000 Arbeitsplätze. Wir brauchen aber eine vielfältige Kulturlandschaft und absolut keine reine Waldlandschaft. (Beifall bei der ÖVP.) Der hohe Erholungswert der Landschaft in den Berg- und Grünlandgebieten wird durch unsere bergbäuerlichen Betriebe abgesichert. Unsere 15.700 Bergbauern sind im Wettbewerb benachteiligt. Sie brauchen besondere Unterstützung von der Politik und ihren Partnern, die dazugehören. Es gibt jetzt auch das Punkteprogramm der Landwirtschaftskammer.

Jetzt auch ein kritisches Wort. Ich mache unsere Molkereiverantwortlichen darauf aufmerksam, wenn man sich gegenseitig den Preis in den Supermarktketten unterbietet, dann geht das immer zu Lasten des Bauernmilchpreises. Das soll nicht stattfinden. Und ein ganz klares deutliches Wort an unsere Supermarktketten. Hört doch bitte endlich auf, Lebensmittel als Lockartikel zu verwenden! Das gehört sich einfach nicht! (Beifall bei der ÖVP.)

Zusätzlich erbringen unsere bäuerlichen Familien noch großartige soziale Leistungen. Alt werden zu Hause ist in den bäuerlichen Familien zum größten Teil noch möglich. In jeder zweiten Familie werden ältere Angehörige betreut und gepflegt. Ich danke allen unseren Bäuerinnen für ihre tollen sozialen Leistungen. Das wäre auch einmal eine Schlagzeile wert! (Beifall bei der ÖVP.)

Unsere zukünftigen Hofübernehmer brauchen die moralische und finanzielle Unterstützung, deshalb werden wir auch diesen Entschließungsantrag einbringen.

Das ländliche Wegenetz erschließt alle unsere Betriebe. Die Erhaltung unserer Wege ist für viele zur finanziellen Belastung geworden. In den Ballungsgebieten, meine geschätzten Damen und Herren, werden alle Infrastrukturkosten von der öffentlichen Hand getragen. Das ist selbstverständlich, da spricht niemand von Geschenken oder irgend etwas anderem. Dieses Recht haben aber auch unsere bäuerlichen Familien.

Herr Landesrat Seitinger hat im nächsten Jahr einen besonderen Schwerpunkt: verstärkter Einsatz von heimischem Holz als Baustoff. Danke für deinen mutigen Schritt! Das nenne ich Unterstützung für unsere steirischen Waldbauern. (Beifall bei der ÖVP.)

Das ist ein toller Plan. Davon steht aber nichts im Power-Plan. Lassen wir unseren Bergbauern die Chance für den verstärkten Einsatz von heimischer Energie. Ich denke besonders an die Nahwärmeversorgung und so weiter, dass sie auch hier ihr Produkt aus dem Wald anbringen. Ich weiß, mit dem Öko-Gesetz gibt es Probleme. Eines muss uns aber auch klar sein, wenn wir ehrlich zueinander sind: Öko-Strom ist einfach teurer als Strom aus fossiler Energie.

„Frisch – saftig – steirisch“, habe ich schon gesagt, Werbespruch unserer guten Obstbauern. Einen tollen, klassischen, guten Wein haben die steirischen Weinbauern. Auf kleinen Flächen werden beste Weine erzeugt.

Unsere Landesregierung hat am Montag unter Vorsitz von Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic und mit Landesrat Seitinger eine Unterstützung für die Gemüsebauern beschlossen, weil sie haben es eigentlich durch die EU-Erweiterung am härtesten. Danke dafür! (Beifall bei der ÖVP.)

Noch eines. Alle jene Betriebe, die durch das neue Tierschutzgesetz zu Investitionen gezwungen werden, müssen eine Unterstützung von Land und Bund bekommen. Ich denke hier insbesondere an unsere Legehennenbetriebe. Eier importieren und damit Arbeitsplätze exportieren kann doch nicht die Lösung sein. Unsere vielen Schweine und Rinder haltenden Betriebe erhoffen sich in Zeiten des massiven Preisdruckes eine Unterstützung. Die beste Unterstützung können wir beim Einkauf geben. Heimische Produkte kaufen ist die beste

Landwirtschaftsförderung des Konsumenten. Dabei ist es aber die Aufgabe der Politik für eine klare Kennzeichnung der Lebensmittel zu sorgen, damit jeder Konsument die richtige Entscheidung treffen kann. Ich danke unseren Konsumenten, die unsere steirischen Produkte kaufen! (Beifall bei der ÖVP.)

Meine geschätzten Damen und Herren, liebe Freunde, das war ein sicher nicht vollständiger Überblick über unsere steirische Landwirtschaft. Unsere steirischen Bäuerinnen und Bauern leisten Großartiges für unser Land. Sie erwarten sich dafür auch eine Anerkennung.

Die Wirtschaft bezweifelt das, ich weiß es. Eine Anerkennung für Leistungen, die wir für die Öffentlichkeit erbringen und dafür erwarten wir uns auch eine finanzielle Unterstützung über unser Landesbudget und das passiert auch.

Aber, meine geschätzten Damen und Herren, wir brauchen zusätzlich aber auch eine moralische Unterstützung, indem wir ein klares und deutliches Bekenntnis zum bäuerlichen Familienbetrieb in der Steiermark ablegen. Dieses Bekenntnis kann nur lauten:

Die Steiermark braucht ihre Bäuerinnen und Bauern. Sie stehen für Qualität vor Quantität und Klasse statt Masse. Denken wir immer daran, Kulturlandschaft kann man nicht importieren und die Steiermark darf nicht zuwachsen! Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 16.19 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von der Frau Abgeordneten Dietrich. Frau Abgeordnete, Ihr Wort.

Abg. Dietrich (16.19 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Wir haben in den letzten zwei Stunden sehr viel über die äußerst positive Entwicklung des steirischen Tourismus gehört. Und dass das so stattfinden konnte, verdanken wir zum Großteil unseren Bauern. (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ.)

Unsere Bauern sind es nämlich, die die Landschaft pflegen und schützen, die die landschaftliche Schönheit der Steiermark in der Form erhalten, wie wir es ja alle genießen und wie es auch den Touristen gefällt. Denken wir einmal daran, wenn die Bauern die Gräben nicht offen halten würden, wenn überall wieder aufgefördert werden würde, dann hätten wir wahrscheinlich keinen einzigen Touristen in dem Land, weil niemand genießt es, in einer Landschaft dahinzufahren, die aus lauter Bäumen besteht. Und obwohl die Bauern so viel für die Volkswirtschaft beitragen, so sind sie doch jene Berufsgruppe, die es wahrscheinlich am schwierigsten hat.

Wir sind noch immer voll in einem Strukturprozess.

Der Strukturprozess ist noch voll im Gange. Wir wissen, dass wir mit unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft in der großen EU, in der Länder ganz andere Produktionsbedingungen haben als wir, schwer Schritt halten können. Es gibt einige Versuche, wo Bauern sich zusammenschließen, gemeinsame Betriebe betreiben, gemeinsam Milchwirtschaftsbetriebe betreiben, um größer zu sein, um marktfähiger zu sein, um EU-weit vielleicht akzeptiert werden zu können. Aber für die Masse wird das schwer möglich sein und so ehrlich müssen wir sein, wahrscheinlich überhaupt nicht möglich sein zu diesen Preisen, zu Marktpreisen kostendeckend produzieren zu können.

Landwirte verdienen um 40 Prozent weniger als Industriearbeiter. Und da braucht man sich nicht wundern, dass rund ein Viertel aller Betriebe keinen Nachfolger mehr hat. Die Jungen überlegen es sich, die Jungen wollen nicht mehr daheim bleiben und es ist oft schwierig zu schauen, dass der Betrieb weitergeführt wird.

Wenn man die Daten der Sozialversicherung anschaut, dann merkt man, dass die meisten Unfälle bei den Bauern stattfinden, die über 60 Jahre sind, die bereits in Pension sind. Da kann man gut nachvollziehen, dass viele ältere Menschen am Hof noch die gesamte Arbeit in der Landwirtschaft verrichten.

Der Trend zum Aufgeben ist nach wie vor in der Steiermark vorhanden und rund 2 bis 3 Prozent der Landwirte schmeißen auch das Handtuch. Aber wir haben einen Trend, nach wie vor, vom Vollerwerb in den Nebenerwerb. Wir wissen aus Erfahrung, aus leidvoller Erfahrung, dass der Nebenerwerb oft nur die Stufe ist zum tatsächlichen Ausstieg. Das geistige Modell, das man dabei angedacht hat, dass der Nebenerwerb dann weiter funktionieren wird, dass die nächste Generation die gleiche Bewirtschaftungsform haben wird, hat sich leider als Trugschluss erwiesen. Oft ist dieser Nebenerwerb nur die Zwischenstation zur völligen Aufgabe.

Was wir brauchen, damit die Landwirtschaft in der Region, in der ländlichen Region erhalten bleiben kann, sind hochqualifizierte Arbeitsplätze. Arbeitsplätze, wo die Bauern gut verdienen können, wo man im Nebenerwerb gut verdienen kann und wo ein Teil vielleicht die Wirtschaft weiter erhält.

Wir müssen auch darüber nachdenken, welche Einkommenskombinationen könnte es geben. Ich weiß, es passiert schon sehr viel in dem Bereich, von der Betreuung von Kindern weg bis hin zur Altenbetreuung, vieles wird angedacht, oder Urlaub am Bauernhof. Aber wir müssen flexiblere Modelle andenken. Auch die Raumordnung ist in dem Bereich gefordert. Bei den Bauern muss es möglich sein, Einkommens-Erwerbskombinationen zu schaffen und etwas flexibler muss das Ganze gestaltet werden.

Am 26. Juni 2003 wurde eine grundlegende Form der gemeinsamen Agrarpolitik erzielt. Es gibt ab dem nächsten Jahr die Entkoppelung der Betriebsprämie von der Produktion – wir wissen, das ist auf Basis der Prämienhöhe von den Jahren 2000 bis 2002 – und es gibt eine Auflagenbindung, cross compliance.

Und gerade hier werden die großen Probleme für die Landwirtschaft kommen. Die Landwirte müssen dann ungefähr 19 Richtlinien, 19 Gesetze einhalten. Jetzt erklärt mir einmal jemand, wie ein durchschnittlicher Landwirt in der Lage sein sollte, täglich am neuesten Stand der Gesetze zu sein. Ich glaube, die einzigen, die in der Phase den Landwirten helfen können, sie unterstützen können, das Know-how mitbringen können, das ist die Berufsvertretung, das ist die Kammer. Der einzelne Landwirt wird bei diesem System nicht mehr in der Lage sein, selbst einen Überblick zu haben und selbst zu wissen, was möglich ist im Bereich Umweltschutz, Lebensmittelsicherheit, Pflanzenschutz, Tiergesundheit und so weiter und so fort. (Abg. Gennaro: „Ist da nicht Absicht dahinter, dass die Kammer nichts tut?“) Könnte man so interpretieren, dass dieses System, das eigentlich für die Landwirte gedacht wäre, ein anderes System erhält. Kollege Gennaro, gebe ich dir nicht Unrecht.

Aber für einen einzelnen Landwirt wird es schwierig und für viele ist es ein enormer psychischer Druck, nicht zu wissen, wann kommt der Kontrollor, bin ich noch innerhalb des gesetzlichen Rahmens oder bin ich schon darüber hinaus.

Die Angst, die ich in dem Bereich habe, ist, dass wir tatsächlich eine Überverwaltung haben.

Das System ist in vielen Bereichen auch nicht sinnvoll, wie wir bei der Nutztierhalte-Verordnung gesehen haben. Wir kennen die Problematik des Freilaufens bei Bergbauern, bei den Tieren und wir kennen auch die Problematik bei der Gruppenhaltungspflicht für Kälber, wo Vorarlberg zum Beispiel einen Weg geht, indem es ausschert und schaut, dass es aus dieser Gruppenhaltungspflicht wieder herauskommt.

Für mich ist die Frage, wo ist die Chance für uns steirische Bauern am gemeinsamen EU-Markt? Das ist eine Frage, die äußerst schwierig zu beantworten sein wird.

Wir waren heuer vier Tage in Irland und konnten sehen, wie kostengünstig andere EU-Staaten produzieren können. Wir haben gehört, dass auch dort die Bauern nicht in ihrer Zukunft gesichert sind, dass sehr viele Existenznöte haben und dass viele mit den Produktionskosten nicht herkommen. Das heißt, dass sie noch immer zu teuer produzieren.

Ich glaube – zum Unterschied vom Kollegen Riebenbauer –, dass unsere Chance sehr wohl darin liegt, dass wir uns ganz klar positionieren, dass wir als Steiermark gentechnikfrei bleiben wollen. In dieser Frage darf es auch keinen Kompromiss geben. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ.)

Ich bin davon überzeugt, dass in wenigen Jahren vielleicht sogar in der EU ein Umdenken stattfindet. Und wenn wir jetzt gentechnisch verändertes Saatgut aussäen, dann ist das ein irreversibler Schritt. Wir haben dann gentechnisch veränderte Pollen von diesen Pflanzen, wir haben Auswirkungen auf die Mikroorganismen im Boden und vieles andere mehr, was wir heute überhaupt noch nicht abschätzen können. Deshalb mein Appell an alle Parteien, etwas mehr Mut in dieser Gentechnikfrage. Ich weiß, die Kollegin Kaufmann ist eine Kämpferin in dem Bereich. Wir müssen einen Weg gehen unabhängig davon, ob es der EU passt oder nicht, ihr gefällt oder nicht gefällt. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ.)

Die Steiermark braucht ein eigenes Profil, denn ich glaube, wenn wir diesen Weg beschreiten, sind wir nicht die Letzten von gestern, sondern die Ersten von morgen. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ.)

Ein weiterer Bereich, den ich als äußerst positiv empfinde, ist der Bereich der Energieerzeugung. Ich glaube, die Landwirtschaft verfügt über jene Ressourcen, mit denen es möglich ist, Ökoenergie zu erzeugen. Ressourcen wie Grund und Boden, Wasser, Wind, vieles andere mehr und Sonnenenergie ist die Zukunft, ist unsere Zukunft im Bereich der Energieversorgung.

Wir haben unlängst einen Antrag eingebracht, dass es für die Steiermark ein Klimaschutzgesetz geben sollte. Ich würde mir wünschen, dass der zuständige Landesrat den Mut hat, so rasch wie möglich eine Vorlage einzubringen, damit wir alle gemeinsam hier etwas Vernünftiges, Zukunftsweisendes auf die Beine stellen können. Das wäre auch ein Weg, wo sich die Steiermark fernab von anderen Bundesländern für einen ökologischen Weg deutlich positionieren könnte.

In diesem Sinne, nutzen wir die Chance, wir haben viele Ressourcen, sehen wir das positiv und schauen wir, dass wir als Landtag Voraussetzungen schaffen, dass die Landwirte draußen eine erfolgreiche Zukunft haben. Glück auf! (Beifall bei der FPÖ und SPÖ. – 16.31 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Frau Abgeordnete, Ihre Wortmeldung.

Abg. Kaufmann (16.31 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Herr Landesrat, sehr geehrter Herr Präsident!

Also wenn ich dem Kollegen Riebenbauer zuhöre – ich könnte ihm stundenlang zuhören –, da sehe ich immer die Almdudlerflaschen mit dem Trachtenpärchen drauf und alles ist so super und klass, den Bauern geht es nur gut alleine. (Abg. Riebenbauer: „Niemand hat gesagt, dass es ihnen gut geht!“) Schön wäre es, wenn es so wäre. So idyllisch, so schön, genau weil es anders ist, weil es eben nicht so ist in der Landwirtschaft haben 36,4 Prozent der Bauern aufgehört innerhalb der letzten Jahrzehnte. Also die haben sicher nicht aufgehört, weil es ihnen so gut geht.

Sehr geehrter Herr Landesrat, ich habe mit Spannung Ihr erstes Budget erwartet. Voriges Jahr haben Sie ja gesagt, Sie haben nur die Zahlen weitergeschrieben und Sie sind noch in die Schonfrist gefallen. Diese Entschuldigung gibt es heute nicht mehr.

Ich möchte mit einem Zitat anfangen. Die bäuerlichen Einkünfte in der Steiermark betragen im Jahr 2003 15,473 Euro je Betrieb, womit dieser Wert das Bundesmittel um 16,4 Prozent unterschritt und damit unter allen Bundesländern den niedrigsten Wert ausweist. Das heißt, dass die steirischen Bauern um 16,4 Prozent weniger verdienen als ihre Kollegen in allen anderen Bundesländern. Die Zahlen habe ich aus dem „Grünen Bericht 2002/2003“, den der Herr Landesrat dem Landwirtschaftsbeirat am vergangenen Freitag vorgelegt hat. Ich nehme einmal an, der Herr Landesrat legt uns nicht Zahlen vor und lässt sie dann abstimmen, die nicht stimmen. Ich bestehe deshalb so drauf, weil ich ja 100-prozentig jetzt wieder höre, die Zahlen sind falsch und da habe ich wo falsch nachgeschaut und mit meinem Köpfchen, wie er es schon bezeichnet hat, der Herr Landesrat, habe ich das nicht richtig verstanden. Ich frage mich nur, wo bitte ist da die Steiermark die Nummer eins? 16,4 Prozent verdienen die steirischen Bauern weniger als andere Bauern in den anderen Bundesländern. Da muss ich mich schon fragen, gerade dort, wo die ÖVP die alleinige Zuständigkeit hat, ist es so. Durchgängig vom Ortsbauernobmann bis zum Mann in Brüssel, den es zwar nicht mehr gibt, aber den es bis vor kurzem noch gegeben hat.

Ja, und wie reagiert jetzt Herr Landesrat Seitinger mit seinem Budget auf diese Tatsache, die ich gerade gesagt habe, dass die steirischen Bauern am wenigsten verdienen? Gar nicht! Im Gegenteil, die Notstandsbeihilfen für landwirtschaftliche Betriebe haben im Jahr 2003 454.240 Euro betragen, also das ist die Summe, die ausgegeben worden ist, budgetiert waren nur 188.000 Euro, das heißt, mehr als das Doppelte von dem, was budgetiert war, was notwendig, um den in Not geratenen Bauern, also wirklich den Ärmsten der Armen zu helfen. Wie reagiert der Herr Landesrat darauf? Gar nicht. Für nächstes Jahr wieder nur 250.000 Euro budgetiert, obwohl er weiß, dass man wieder das Doppelte braucht, obwohl er weiß, dass wir wieder nachbedecken müssen, hat er wieder nicht reagiert darauf. Ich finde, das ist dem Landtag gegenüber und den Bauern gegenüber einfach unehrlich. Die Bauern, die bei der ÖVP-Agrarpolitik immer mehr in Not geraten.

Ein weiteres Beispiel, in den letzten Wochen habe ich gelesen, dass die ÖVP-Bauernbündler, die Kammer, der Herr Landesrat plötzlich entdeckt haben, dass es in der Steiermark Bergbauern gibt. Ganz plötzlich beklagt man, dass Jahr für Jahr mehr Bergbauern aufhören, dass sie für immer ihre Stalltüren zumachen. Seit Jahren mache ich darauf aufmerksam, seit Jahren ersuche ich um mehr Beachtung für die, denn schließlich waren wir Sozialdemokraten die, die den Bergbauern die Bergbauernausgleichszahlung eingeführt haben unter Bruno Kreisky, wir Sozialdemokraten! (Beifall bei der SPÖ.) Damals hat es noch Bergbauernzuschuss geheißen, heute heißt es Ausgleichszahlung. Es ist damals unter uns eingeführt worden. (Abg. Tasch: „Es gibt keine Berufsgruppe, die so toll vertreten ist wie die Bergbauern!“) Nur, ihr habt das sträflich vernachlässigt. Herr Landesrat hat das gewusst und wie reagiert er darauf? Mit einer Kürzung der Landesmittel für die Bergbauern! Und auch da habe ich die Zahlen wieder, Herr Landesrat, aus dem Grünen Bericht 2002/2003. Im Jahre 2002 haben die Bergbauern 17,6 Millionen Landesmittel gekriegt, im Jahre 2005 kriegen die Bergbauern nur mehr 16 Millionen Euro. 1,6 Millionen Euro, das klingt nicht so viel, das sind 22,4 Millionen Schilling weniger in drei Jahren und dann wundert ihr euch, wenn die Bergbauern aufhören? 230 in einem Jahr! In demselben Zeitraum 2002 bis 2005, in dem die Bergbauern um 1,6 Millionen Euro weniger bekommen haben, bekommt die Landwirtschaftskammer um 1,1 Million Euro mehr für Personalaufwendungen. Das ist die Reaktion von Herrn Landesrat Seitinger auf die mehr als rosige Situation der steirischen Bauern. Dafür hat er mehr Budget und dorthin geht das Bauerngeld. Nur, Herr Landesrat, und da ist der Kollege Riebenbauer bei der PISA-Studie, wir sagen nicht, die Kammer kürzen, wir sagen deckeln. Es muss einfach irgendwann einmal ein Plafond eingezogen werden. Es kann nicht sein, dass von Jahr zu Jahr weniger Bauern werden und immer mehr für die Verwaltung der verbliebenen Bauern aufgeht. Das kann nicht sein, da sind wir dagegen! (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Tasch: „Die Bauern sind exzellent vertreten!“) Herr Landesrat Seitinger hat sein Versprechen nicht eingelöst – und, Herr Landesrat Seitinger, das macht mich sehr betroffen – es war ausgemacht beim Kammergesetz, dass wir Möglichkeiten für die Kammer finden, damit sie ihr Überleben haben und dass es keine zusätzlichen Mittel geben wird. Es hat heuer wieder mehr Geld gegeben, 400.000 Euro mehr, das sind 5,6 Millionen Schilling. Ich weiß jetzt, was ich von Ihnen zu halten habe, Herr Landesrat. Dabei würden die Bauern wegen der Agrarpolitik des Bundes dringend Hilfe brauchen und vor allem Abfederungen. Waltraud Dietrich hat es schon gesagt, eine davon ist die GAP-Reform. Bitte, das ist die vierte Reform seit 1995, die die Bauern hinnehmen müssen. Reform 1995, Agenda 2000, lauter so klingende Namen, und jetzt die GAP-Reform. Jede hat für die Bauern nur Nachteile gebracht. Jede Reform hat das ganze System der Forderungen, Ansprüche, Premien nur komplizierter gemacht. Jede Reform hat noch mehr Bürokratismus gebracht. Das, was Österreich aus der GAP-Reform, die mit 1. Jänner 2005 in Kraft tritt und für alle Bauern gilt, das, was Österreich aus der GAP-Reform gemacht hat, das ist nur kompliziert. Die ÖVP hat sich unter den von der EU vorgegebenen Modellen der GATT-Reform für das komplizierteste und verwaltungsaufwändigste entschieden. Mit dieser Reform werden zwar tausende Schreibtische in der Landwirtschaftskammer, Ministerien, AMA-Agrarbehörden und wie die alle heißen, die sich mit uns Bauern beschäftigen und die uns Bauern verwalten, dort hat man tausende Schreibtische abgesichert, gleichzeitig werden aber tausende Arbeitsplätze auf den Bauernhöfen vernichtet. Ich sage es noch einmal, es gibt bereits mehr Beamte als Vollerwerbsbauern in der Landwirtschaft und es ist nicht von der EU verordnet. Herr Kommissar Fischler, euer Mann in Brüssel, der von euch immer nur beschimpft worden ist, wie alle übrigens, die vorausdenken und auch nur die, die mitdenken, siehe Hirschmann Steiermark, der hat den richtigen Weg gewählt und hat Vorschläge gemacht. (Abg. Riebenbauer: „Wie oft hast du schon geschimpft, denk einmal nach!“) Nur, die ÖVP hat sich mit sich selbst auf die Betriebsprämie geeinigt und hat die größte Agrarreform Österreichs ohne Parlamentsbeschluss durchgezogen. Die ungerechte Verteilung der Mittel wird dadurch festgeschrieben und eingezeichnet.

Ich darf noch ein paar Zahlen für die Steiermark bringen, wenn ich sage, ungerechte Mittel einzementiert.

In der Steiermark – auch Zahlen aus dem „Grünen Bericht“ – müssen sich 70 Prozent der Bauern mit 30 Prozent vom Förderungskuchen begnügen. 30 Prozent der Bauern teilen sich 70 Prozent der Mittel.

Ab 2007 sollen die Förderungen – und das muss man sich jetzt einmal auf der Zunge zergehen lassen – handelbar gemacht werden. Das heißt, es können Förderungen, öffentliche Gelder verkauft und gekauft werden. Ich meine, wer wird wohl ein Geld haben, um sich Förderungen zu kaufen? Bergbauern? Bestimmt nicht! Betriebe, die in wirtschaftlichen Nöten sind? Ganz sicher nicht! (Abg. Gennaro: „Das ist ein Skandal!“)

Die Vorgangsweise lehnen wir entschieden ab. Unser Zugang ist es, die Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Daher halten wir unsere Forderung aufrecht, die Förderungen in der Landwirtschaft auf die menschliche Arbeitskraft und auf den Arbeitseinsatz abzustellen. (Beifall bei der SPÖ.)

Für die Umsetzung dieses Betriebsprämienmodells hat die AMA, und jetzt lassen Sie mich einmal erklären, denn da sitzen ja sehr viele Abgeordnete, die weder die komplizierten Förderungsmodelle kennen, noch sich viel mit der Landwirtschaft beschäftigen – die hier sitzenden Bauernbündler zähle ich auch dazu, sonst könnte ich mir ihre Begeisterung nicht vorstellen –, also die AMA ist neben dem Landwirtschaftsministerium, neben den neuen Landwirtschaftskammern, neben den in jedem Bezirk vorhandenen Bezirkskammern, neben der darüber gestellten sehr, sehr teuren Präsidentenkonferenz, in der von jedem Bundesland Bauerngelder in Millionenhöhe hinbezahlt werden. Einer der Präsidenten der Präsidentenkonferenz sitzt übrigens da hinten, der Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark. Ich begrüße ihn recht herzlich. Bin immer ich die, die den Landwirtschaftskammerpräsident begrüßt? Von den Bauernbündlern sagt da niemand etwas, Herr Präsident. Ein herzliches Grüßgott! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.) Es ist eh eine gaudige Situation. Der Herr Präsident in dreifacher – wie soll man sagen – Präsidentenfunktion, Präsident des Steirischen Bauernbundes, Präsident der Landwirtschaftskammer, stellvertretender Präsident der Präsidentenkonferenz. Ist eine lustige Situation. (Abg. Bittmann: „Sie sind schlau und listig!“) Ja, das stimmt, taugt mir. Habt ihr gehört, ich kriege ein Kompliment vom Benni.

Bitte schön, über die ganzen Stellen, die wir da gehört haben, gibt es noch die AMA. Das ist die Stelle, die praktisch die Befehle der Präsidentenkonferenz ausführt. Da werden alle Anträge der Bauern gesammelt, da werden sie gesichtet, geordnet, überprüft, kontrolliert und vielleicht kriegen dann die Bauern von dort ein Geld, wenn ihnen in der Zwischenzeit nicht der Atem ausgegangen ist. Die AMA ist auch zuständig für die Kontrolle bei den einzelnen Betrieben und einzigartig, nicht nur in Österreich, sondern im ganzen EU-Raum. Sie ist auch die einzige Beschwerdestelle für die Bauern, für jene Bauern, die sich ungerecht behandelt fühlen und die jetzt 36 Anträge unabsichtlich vielleicht falsch ausgefüllt haben und dadurch die Förderungen bis zu fünf Jahre zurückzahlen müssen. Sie haben richtig gehört, Antrag, Zuerkennung, Kontrolle, Beschwerdestelle, alles in einem.

Also die AMA hat für die nächsten Jahre zusätzliche Kosten nur für die Umsetzung von dem Betriebsprämienmodell von 2,333.000 Euro für 2004, 2,918.000 Euro für 2005. Ich erspare mir 2006, 2007. Es sind auf jeden Fall mehr als 12 Millionen Euro – zusätzlich.

Und was macht der Herr Landesrat Seitinger, der die ganzen Situationen kennt? Er reagiert nicht, für ihn ist alles bestens. Und da bin ich froh, für unseren Landesvorsitzenden Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves gehört die Landwirtschaft zu den wichtigsten Lebensbereichen. (Abg. Riebenbauer: „Das ist eine Rede!“) Ich kann allen ÖVPlern, Landwirtschaftskammerern und Bauernbündlern nur raten, lest den Abschnitt in unserem Power-Plan. (Beifall bei der SPÖ.)

Da haben Bauern mitgearbeitet und gesagt, was sie für wichtig halten und haben gesagt, was sie brauchen. Bei euch entscheidet die Präsidentenkonferenz. Dort entscheiden Bauernvertreter, die eigentlich nichts mehr mit der Landwirtschaft zu tun haben vom Schreibtisch aus über Sein oder Nichtsein von den Bauern. Und wenn ich die so genannten Zukunftsprogramme von den Bauern von der ÖVP anschau, dann lässt sich das auf drei Punkte zusammenkürzen.

Erstens: Wir brauchen mehr Geld.

Zweitens: Das Geld muss so wie in der Vergangenheit und in aller Zukunft zu Gutsbesitzern, Stiften, Klöstern, Adeligen kommen.

Drittens: Wir haben uns – und das hat die Kammer selbst geschrieben – auf die Strukturänderung, also auf das Aufhören von tausenden bäuerlichen Betrieben einzustellen.

So schaut das aus. Und da spielen wir nimmer mit!

Das erste Agrarbudget von Herrn Landesrat Seitinger ist von mir eigentlich mit großer Hoffnung erwartet worden und ich bin leider enttäuscht worden und mit mir die steirischen Bäuerinnen und Bauern, dieses Einzementieren der für die Bauern unerträglichen ÖVP-Bauernbundagrarpolitik, wachsen oder weichen.

Wie viele Bauern müssen noch aufhören, bis ihr eure Politik ändert?

Sie, Herr Landesrat Seitinger, Sie hätten die Möglichkeit gehabt, mit Ihrem Budget auf die Bundesagrarpolitik zu reagieren, diese abzufedern. Sie haben es leider nicht getan! (Beifall bei der SPÖ.)

Das Budget ist weder ehrlich noch zukunftsweisend. Das ist der Grund, wieso wir das Agrarbudget ablehnen. Ich hoffe, es hat ein bisschen zum Nachdenken angeregt. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 16.47 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete, danke bestens für die exakte Einhaltung der Redezeit.

Frau Abgeordnete Zitz, bitte, womit damit die Reihe der Hauptrednerinnen und Hauptredner abgeschlossen wird.

Abg. Mag. Zitz (16.47 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste und Fachleute, Herr Präsident, Herr Direktor, meine Herren Hofräte!

Ich habe mir vorher gedacht, als ich diese Reden gehört habe, es ist ziemlich typisch, die beiden Regierungsfractionen betonieren jeweils die Kammer, die der anderen Seite zuzuordnen ist. In den letzten zwei Tagen hat es von der schwarzen Reichshälfte teilweise herbe Übergriffe gegenüber ÖGB und AK gegeben und jetzt von der roten Reichshälfte – von Monika Kaufmann – klarerweise die Revanche in Richtung Landwirtschaftskammer. Sie dürfen mir glauben, dass das genau der Stil ist, wegen dem ich mich freue, bei den Grünen zu sein.

Herr Kollege Riebenbauer, Sie sind für mich ein Mensch, den ich als sehr aufrichtig und sehr authentisch wahrnehme, aber bei allem Respekt, das, was Sie vorher gemacht haben, ist folkloristische Agrarpolitik. Ich halte es für problematisch, jedes Jahr von Neuem herauszugehen und bei der Budgetdebatte kein Wort zum Budget zu sagen. Kein Wort, keine konkrete – (Abg. Riebenbauer: „Das ist nicht wahr, 3,5 Millionen Euro mehr im heurigen Budget!“) Das macht mich nicht zufrieden, Herr Agrarsprecher. Ich möchte einige konkrete Posten konkret politisch bewerten und mich nicht darüber freuen, dass das Agrarbudget insgesamt mehr geworden ist, weil das für mich nicht automatisch einen besseren Vollzug oder eine Aufwertung des ländlichen Raumes beinhaltet.

Was ich auch dazusagen möchte von Seiten der Grünen. Wir haben drei ganz klare Schwerpunkte im Agrarbereich, wir können es nicht allen recht machen, das geht einfach nicht, und wir haben daher drei Punkte, die wir sehr engagiert verfolgen. Und da ist es mir ein Wunsch, das in Kooperation mit anderen Fraktionen im Landtag zu machen.

Punkt eins: Gerechte Preise statt demütige Förderungspolitik.

Herr Kollege Riebenbauer, ich hätte es super gefunden, wenn bei Ihrer Rede dann direkt jemand darauf repliziert hätte, der von der Wirtschaftskammer für die Sektion Handel zuständig ist.

Denn die Fights, die wirklichen agrarpolitischen Fights, die laufen innerhalb der ÖVP, Landwirtschaftskammer gegen Handelskammer gegen Teile der Wirtschaftskammer. Diese Fights geraten aber kaum an die Öffentlichkeit.

Wenn Sie jetzt sagen, die Grünen reden groß daher und setzen aber nicht konkret um. Ich habe heute von meiner Grazer Gemeinderatskollegin Christina Jahn eine sehr interessante kleine Publikation bekommen. Es ist ein Biostadtplan für die Stadt Graz. Die Idee dahinter ist, dass wir mit diesem Grazer Stadtplan alle Bioläden, alle landwirtschaftlichen Märkte und alle „Weltläden“ verzeichnet haben mit den genauen Adressen und mit den Öffnungszeiten. Das ist für mich ein Produkt, so etwas gibt es noch nicht am Grazer Markt, das ist die Art von Unterstützung, die Konsumenten und Konsumentinnen haben wollen. Da haben uns immer wieder Leute angerufen und haben gesagt, ihr seid für den Biolandbau, aber wir haben keine Ahnung, wo wir, wenn wir in der Sparbersbachgasse oder am Griesplatz wohnen, gut Bioprodukte einkaufen können. Das ist ein Stück ganz konkreter Konsumentenschutz und unser Bemühen bei allen Grenzen, die wir als kleine Oppositionspartei haben, Bioprodukte leichter an Frau und Mann zumindest einmal im Großraum Graz zu bringen.

Dritter Punkt. Tierschutz als „Problem“ und „aufgezwungen“. Ich erlebe es überhaupt nicht so und ich finde es erfreulich in diesem Budget, dass konkret die Bereiche aufgestockt worden sind, wo es um den Bereich Tiergesundheitsdienst geht. Das finde ich schwer in Ordnung. Die Steiermark hat leider im Bereich Tierschutz eine absolut unerfreuliche „Karriere“. Tierarzneimittelskandal beziehungsweise auch hohe Campylobacterbelastung im Bereich der Masthühner. Aber ich glaube, dass Investitionen in diesem Bereich natürlich den Landwirtschaften direkt zugute kommen, weil ein guter Tierbestand heißt weniger Tierarztkosten, heißt weniger Ärger und heißt auch zufriedener Konsumenten und Konsumentinnen.

Eine Sache, die ich noch anreden möchte, ist, was die Lage im ländlichen Raum betrifft. Für mich ist es unglaublich, weil wir derzeit die Pensionsdebatte laufen haben, wenn man sich die Bauernsozialversicherung anschaut: Es ist Fakt, dass erst ab einem bestimmten Einheitswert die Leute nicht nur unfallversichert sind – das ist man ganz schnell in der Landwirtschaft, das ist klar bei der relativ gefährlichen Arbeit –, sondern erst ab einem bestimmten Einheitswert auch die gesamte, die Vollversicherung erworben ist. Das, was ich nicht nachvollziehen kann bei der ÖVP, die jahrzehntlang auf der Bundesebene den Landwirtschaftsbereich geführt hat in Kooperation mit der SPÖ, ist, dass ganz, ganz lange Zeit Bäuerinnen kein Karenzgeld bekommen haben. Ich habe das als unfair empfunden. Das war jahrzehntlang absolut unfair und wenn man dieser blau-schwarzen Bundesregierung minikleine Erfolge zuschreiben kann, ist es das Faktum, dass endlich Bäuerinnen und auch Studentinnen Zugang zu einem „Karenzgeld“ haben. (Beifall bei der ÖVP.) Ich hätte mir nicht gedacht, ÖVP „folkloristisch“, ÖVP Konzentrationsprozessen zugetan und ÖVP nicht wirklich tierschutzfreundlich, dass ich da noch einen Zwischenapplaus kriege. Jetzt muss ich schnell noch einmal einige andere Elemente einbringen. Das, was im Bereich Agrarpolitik von uns, von Seiten der Grünen, ein Anliegen ist – und jetzt möchte ich einen konkreten Bezug auf Teile des Budgets machen –, Herr Landesrat, den Postenerhalt bodenständiger Arten haben die Grünen im Jahr nach dem Gentechnik-Volksbegehren hineinreklamiert, mit Erfolg. Das ist eine der wenigen Budgetposten, die sozusagen ein Teilresultat unserer

Arbeit im Landtag sind. Dieser Posten ist bei Ihnen auf 40.000 Euro heruntergekürzt worden beziehungsweise von Ihrem Vorgänger Pörtl und ist jetzt leicht erhöht worden. Es ist für mich völlig unverständlich, Herr Landesrat, warum Sie in diesem Bereich nicht massiv investieren. Ich verstehe es einfach nicht. Ich glaube, dass das genussvoll Essen und Trinken etwas ist, was Leute so gerne machen und ich glaube, dass das gut mit regionalen Produkten umgehen etwas ist, was allen Parteien ein Anliegen sein sollte, dass ich einfach nicht verstehe, warum Sie in diesem Bereich nicht einmal ordentlich Geld in die Hand nehmen, weil ich davon ausgehe, Herr Landesrat, dass das schlichtweg absolut marktfähige Bereiche sind. Da verstehe ich Ihre Zögerlichkeit und Ihre Zurückhaltung nicht. Also wie gesagt, heiße 72.000 Euro sind in diesem Budget für diesen Bereich drin, das ist für mich sehr enttäuschend.

Ein Punkt noch auf das Budget bezogen, den ich anschneiden möchte. Es hat seit zwei Jahren in der Steiermark immer wieder sehr unangenehme Erfahrungen mit Feuerbrand gegeben in großen Obstbauplantagen in mehreren Teilen der Steiermark, in Voitsberg genauso wie in Liezen, wie auch in der Oststeiermark und wir haben uns als Grüne von Anfang an für dieses Thema engagiert. Toni Gangl ist da natürlich absoluter Fachmann, wir waren auch zusammen bei diversen Veranstaltungen und es schaut so aus, dass in diesem Budget ein kleiner Schadenersatz für Erwerbsobstbauern drinnen ist. Fakt ist aber, dass leider in der Steiermark der Einsatz von Plantomycin, von einem Antibiotikum diskutiert wird. Ich halte das für absolut problematisch. Ich verstehe, dass aus der Betroffenheit heraus Erwerbsobstbauern in diese Richtung gehen, sich zu überlegen, dieses eigentlich an Menschen angewandte Antibiotikum auch in der Landwirtschaft anzuwenden. Ich glaube, dass man andere Strategien finden muss, die oft sehr arbeitsintensiv sind, das weiß ich, um mit dem Feuerbrand fertig zu werden. Dieses Jahr ist es relativ glimpflich ausgegangen.

Eine Sache möchte ich noch zuletzt ansprechen: Klar, wenn eine Grüne etwas zur Landwirtschaft sagt, dann geht es auch um Gentechnik. Wir haben seit einer Woche im Landtag einen Allparteienbeschluss für eine gentechnikfreie Steiermark. Die SPÖ ist da sehr konsequent und hat da immer wieder sehr viele Anträge gemacht und Anfragen, die wir von Seiten der Grünen natürlich sehr gerne unterstützt haben. Das ist einer der Bereiche, die uns tatsächlich sehr gut verbinden. Bei der ÖVP fühle ich mich rhetorisch oft sehr wohl, in der Realpolitik merke ich, dass es oft nicht hinhaut.

Herr Landesrat, konkret zur Gentechnik. In den Verhandlungen zu einem Gentechnikvorsorgegesetz von der SPÖ hat es Überlegungen gegeben, eigene zivilrechtliche Regelungen für die Steiermark zu machen, was ich absurd finde, weil Haftungstatbestände einfach österreichweit geregelt werden sollen und weil es höchst sonderbar wäre, wenn man sagt, jedes eigene Bundesland macht sich seine eigenen zivilrechtlichen Tatbestände, was Haftungsfragen bei Kontamination durch GVO betrifft.

Zweiter Punkt, von einem Abgeordneten Ihrer Fraktion ist im Unterausschuss ein Vorschlag gemacht worden, ich hätte mir nie gedacht, dass jemand auf so eine „ungewöhnliche“ Idee kommt, weil ich sie für fatal halte, nämlich einen Bauern oder eine Bäuerin, die GVO ausbringt, soll schlichtweg dafür beim Land eine Kautions hinterlegen. Sie wissen, dass es keine einzige Haftpflichtversicherung gibt, aus guten Gründen international, die bereit ist, eine GVO-Kontamination zu versichern. Jetzt einem Bauern zuzumuten, eine bestimmte Summe, in der Höhe völlig unklar, beim Land zu hinterlegen und wenn etwas passiert, dann kann das Land diese Summe kassieren, das halte ich einfach für politisch absolut nicht nachvollziehbar.

Und als Letztes noch, um wieder mit etwas Positivem zu enden. Es gibt von Seiten des Vulkanlandes sehr konkrete Aktivitäten, dass sich sowohl Gemeinden als auch landwirtschaftliche Betriebe zusammenschließen mit einer Verzichtserklärung, wo sich also ein Teil der Steiermark zusammenschließt und sagt, wir wollen keine gentechnisch veränderten Organismen anbauen und wir möchten die auch nicht vertreiben. Diese Aktivitäten, die sozusagen von unten heraufwachsen, sind für mich einerseits sehr ermutigend und würden zweitens tatsächlich eine Stärkung von den Teilen der heimischen Landwirtschaft bedeuten, hinter denen die Grünen stehen. Wie gesagt, wir sagen nicht, dass wir für alle da sind, wir unterstützen dezidiert den Bereich Biolandbau, unter anderem mit dem Bemühen, die Produkte schneller an Konsumenten und Konsumentinnen zu bringen. Wir sind sehr interessiert im Bereich Alternativenenergie. Ich möchte mich auch bei der Landwirtschaftskammer bei sonst vieler sehr, sehr kritischer Distanz bedanken, dass Sie allen Landtagsparteien auch da immer wieder mit Expertisen und mit politischem Druck zur Verfügung stehen.

Mein agrarpolitisches Ziel wäre gerechte Preise anstatt Förderungen, die noch dazu komplex abgewickelt werden müssen. Das Budget, Herr Landesrat, werden wir nicht annehmen, weil wir einfach die Struktur insgesamt für problematisch finden. Ich habe mich aber bemüht, einige Bereiche herauszunehmen, Stichwort Schadenersatz im Bereich Feuerbrand, Stichwort Erhalt bodenständiger Arten und auch die Erhöhung der Tiergesundheitsdienste, die wir teilweise positiv, teilweise negativ sehen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 17.00 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Peter Rieser. Danach gleich Abgeordneter Detlef Gruber. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Rieser (17.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn man der Kollegin Zitz jetzt aufmerksam zugehört hat, und, liebe Frau Kollegin Zitz, würde ich als Bergbauer diese Einstellung vertreten, bin ich morgen fertig gefahren. Überhaupt kein Mut drinnen, keine Freude, kein Zündstoff. Das Leben ist bitte draußen am Land schon ein bisschen anders als da in der Stadt, weil da kannst mit Büchern überhaupt nichts machen. Das möchte ich einmal eingangs gesagt haben.

Liebe Frau Kollegin Dietrich, auch klar, Kontrolle ja, Schikane nein, das ist generell abzulehnen. (Beifall bei der ÖVP.)

Liebe Monika Kaufmann, du hast die Notstandshilfen angesprochen. Alleine das Wort „Notstandshilfe“ sagt uns eigentlich, dass es ein Notstand ist und kann bitte nicht reell als Einkommen gesehen werden. Was war denn die Situation voriges Jahr? Die Trockenschäden im Südosten der Steiermark und in der Obersteiermark oben haben wir die Hochwasserschäden gehabt. Das kann man einfach nicht voraussehen. Und es ist auch geholfen worden. Natürlich hat es auch durch den Herrn Landesrat in diesem Zusammenhang eine Nachbedeckung gegeben. (Abg. Kaufmann: „Ehrlich budgetieren, wenn du mir zugehört hättest!“)

Frau Kollegin, ich möchte dir nicht nahe treten (Abg. Kaufmann: „Dann budgetierst eben ehrlich!“), aber du bist sehr, sehr lange in der Landeskammer als Kammerrätin, als Fraktionsführerin der Sozialistischen Bauern vertreten. Ich wundere mich, dass du überhaupt noch drinnen bist, wenn das so ein schlechtes Unternehmen ist.

Ich sage nur eines dazu, Gott sei Dank haben wir diese Landwirtschaftskammer, Gott sei Dank gibt es diese Beratung durch die Landwirtschaftskammern draußen. Und wir sehen es ja auch bei den Zahlen. Alleine im Bereich ÖPUL, Umwelt eine Million Euro mehr auf Grund der guten Arbeit draußen in den Bezirkskammern. Oder nehmen wir die Kofinanzierung her, wo der Herr Landesrat jetzt eine dementsprechende Aufstockung vorgenommen hat, Investition, gerade auch für die Bergbauern wichtig, von 4,2 auf 6,7 Millionen Euro. Und ich könnte die Liste fortführen und fortsetzen.

Nur weil das Thema auch angesprochen worden ist, und es ist alles so schlecht, was die Bundesregierung macht, Erhöhung der Grundsteuer – euer Programm – ist abgewendet worden. Die Sicherung des Einheitswertsystems ist bis 2009 festgeschrieben. Die Übergabe von landwirtschaftlichem Betriebsvermögen bleibt bis 360.000 Euro, das sind 5 Millionen Schilling, von Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit. Der Agrardiesel ist eine Selbstverständlichkeit und, und, und. Die Liste könnte man fortsetzen, bis hin zur Anhebung des Pendlerpauschales um 15 Prozent.

Denken wir nur, dass der Nebenerwerbsbauer früher keine Möglichkeit gehabt hat, wenn er arbeitslos geworden ist, obwohl er vorher einbezahlt hat, eine Arbeitslosenentschädigung zu beanspruchen. (Abg. Kaufmann: „Das sagst du mir? Sag das dem Herrn Landesrat!“)

Meine sehr verehrten Frauen und Männer, eines ist klar, und ein offenes Wort dazu, die Bergbauern draußen in den ländlichen Regionen haben eine hohe Bedeutung. Viele können das gar nicht abschätzen, weil, wenn herunter einer – und ich möchte die unteren mit den oberen nicht ausspielen, weil, wenn der oben aufhört, wächst es mit Wald zu, dann ist es vorbei. Herunten ist noch die Möglichkeit, dass vielleicht der andere das mit bewirtschaftet, aber oben ist es vorbei. Das kennen wir.

Und wenn man die Einkommenssituation, besonders in den Zonen drei und vier, hernimmt, Hohes Haus, sind 95 Prozent bereits Ausgleichszahlungen. Daher ist es wichtig, dass man einen dementsprechenden Preis für Milch, Fleisch, Holz und so weiter erwirkt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bringe abschließend noch namens meiner Fraktion einen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung der Kollegen Gruber, Riebenbauer und meiner Wenigkeit zur Gruppe 7 ein, betreffend ländlichen Wegebau.

Das ländliche Wegenetz – Gemeindestraßen, Interessentenwege und Privatstraßen – umfasst in der Steiermark 25.400 Kilometer. Das öffentliche Interesse an der Nutzung des ländlichen Straßennetzes steigt ständig.

Das Verkehrsaufkommen steigt naturgemäß durch die positive Entwicklung des ländlichen Raumes, zum Beispiel Tagestourismus, stärkere Freizeitaktivitäten, und durch die steigenden Kfz-Zulassungen. Viele Straßen wurden nicht für diese hohen Lasten gebaut.

Eine funktionierende Infrastruktur ist aber die Grundlage für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Um diese weiterhin gewährleisten zu können, muss der steigende Mittelbedarf für die Straßeninfrastruktur sichergestellt werden.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert sicherzustellen, dass der steigende Mittelbedarf für das ländliche Wegenetz zukünftig gewährleistet ist.

Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der ÖVP. – 17.07 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Detlef Gruber. Bitte.

Abg. Detlef Gruber (17.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, das Interesse an landwirtschaftlichen Debatten wird zu später Stunde nur noch überboten werden, wenn die Bildung dran ist. Da werden noch weniger da sein. Aber das ist halt so eine Geschichte.

Ich habe mir schon ein sehr ernst zu nehmendes Thema ausgesucht, ein Thema, das auch ein gerüttelt Maß an Unsicherheit bei allen hervorruft. Was hat uns in jüngster Zeit nicht alles den Appetit verdorben, was so über die Medien gekommen ist. Rinderwahn. (Abg. Riebenbauer: „Fang nicht mit dem Blödsinn an, den haben wir nie gehabt!“) Ich habe auf deine Zwischenrufe gewartet. Du legst mir einen Elfer nach dem ande-

ren auf, lieber Franz. Vogelgrippe, gepanschtes Speiseöl, verseuchte Erdbeeren, Antibiotika im Fleisch, Medikamentenskandal. Das sind Dinge, die uns Angst machen. Ich wundere mich, dass jetzt nichts kommt, ich höre direkt, schon wieder einer, der das Land schlecht machen will. (Abg. Wicher: „Ich wundere mich, dass Sie noch keine Depressionen haben!“) Es macht mich nur betroffen, ich will nichts schlecht machen.

Und wir sind dafür da, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind dafür da, im Steiermärkischen Landtag, dass wir Rahmenbedingungen in die Zukunft hinein planen und auch andenken und durchführen. Deswegen auch mein Zugang, sich mit der Gentechnik kritisch auseinander zu setzen.

Wir hören immer wieder aus der konservativen Ecke, die Steiermark ist die Nummer eins, überall. Ich gebe Ihnen Recht, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn es darum geht, wieder einmal ein Jahr verschlafen zu haben, kann die Steirische ÖVP getrost diesen Anspruch für sich verbuchen. (Beifall bei der SPÖ.) Denn hätte nicht die Steirische SPÖ das Gentechnikvorsorgegesetz eingebracht, eine Behandlung dieser Materie wäre sicher bis heute nicht zustande gekommen. Inzwischen hat auch der Bund ein bisschen reagiert und vom Gentechnikgesetz eine Novelle beschlossen, die mit 1. Jänner 2005 in Kraft tritt. Eine zahnlöse Novelle, wie wir alle wissen. Aber nicht nur die SPÖ zeigt diese Zahnlosigkeit auf. Zum besseren Verständnis möchte ich Ihnen ein Zitat vorlesen. „Die vorliegende Novelle zum Gentechnik-Gesetz wird von der bäuerlichen Interessenvertretung kritisch gesehen. Dies deshalb, weil das neue Gesetz kompliziert, kostenintensiv ist und im Fall des Falles vor Ort den Landwirt zur Haftung heranzieht. Alle Länder sollen nun in ihrem Wirkungsbereich Lösungen für die Einrichtung von gentechnikfreien Zonen finden um zu verhindern, dass der Streit um die Haftung und um Schadenersatz künftig in den Dörfern unter unseren Berufskollegen ausgetragen wird.“ Der eben Zitierte, sehr geehrte Damen und Herren, ist kein Geringerer als der Vorsitzende der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs, Rudolf Schwarzböck, immerhin bis 2000, so viel ich weiß, Abgeordneter der ÖVP zum Nationalrat.

Es gibt also in der ÖVP auch noch Menschen, die verstanden haben, dass diese beschlossene Novelle schlicht und ergreifend in die Schublade Schmarren einzuordnen ist.

Unsere Forderungen sind immer die gleichen und werden es auch immer bleiben. Die Haftung muss, sehr geehrte Damen und Herren, derjenige tragen, der das Produkt herstellt und es in den Verkehr bringt und derjenige, der es auspflanzt. (Beifall bei der SPÖ.)

Also nicht der Geschädigte, der biologisch oder konventionell Wirtschaftende. Nicht der muss die Schädigung durch lange und kostenintensive Untersuchungen beweisen, sondern der Hersteller beziehungsweise Auspflanzter muss die Kosten für diese Untersuchungen tragen. (Landesrat Seitinger: „Steht eh so im Gesez!“) Und im gleichen Atemzug, sehr geehrte Damen und Herren, geht es der ÖVP-Regierung auch darum, das Patentgesetz zu ändern. Warum ich das in der Landwirtschaftsdebatte sage, das möchte ich auch noch ganz kurz erklären. Ob Sie es dann verstehen wollen, das kann ich nicht beurteilen. Es wird, wenn es nach dem Willen der ÖVP-Regierung geht – (Abg. Riebenbauer: „Das ist noch nicht ausverhandelt, das steirische Gentechnikgesetz, bitte!“) Es ist aufgelegt, kurzzeitig, kurzzeitig zurückgezogen und jederzeit wieder einbringbar. Das ist jetzt Fakt, das ist Fakt! Und wenn man sich das anschaut, dann gibt es in Zukunft in Österreich Patente auf Tiere und Pflanzen, na Grüß Gott! Die Brücke dann, dass es auch für menschliche Gene solche Patente geben soll, die ist ja fast schon im Bau. Da kommt mir vor, Frankenstein lässt grüßen. Aber das ist das, was sich still und leise abspielt. Die Industrie will genauso beim Patentgesetz sich durchsetzen, wie sie sich beim Gentechnik-Gesetz durchgesetzt hat, denn das Gentechnik-Gesetz gilt nur für die Landwirtschaft, für sonst niemanden! Interessant! Die nächste Generation, meine Damen und Herren, wird die Altlasten der GVO und wahrscheinlich auch dieses Patentgesetzes beheben müssen, wenn sie das überhaupt kann, weil eines muss ich auch sagen, die Auswirkungen sind schon noch die große Unbekannte. Aber wenn wir nicht vorsorgen, wenn sich die Parteien in unserem Gentechnik-Vorsorgegesetz nicht darauf einigen, dass die Steiermark eine gentechnikfreie Region wird und bleibt, dann befürchte ich, wird es uns an einem mangeln in der Zukunft, nämlich dass wir, wenn etwas schief geht, die dringend benötigten Ausgleichsflächen und den Regenerationsraum zur Verfügung haben. Meine Damen und Herren, ob ich in Zukunft in diesem wunderschönen Apfel, für den ich mich auch ganz, ganz herzlich bedanken möchte, herzhaft hineinbeißen kann, ist nicht eine Frage meines Zahnarztes, sondern das ist eine Frage, ob auf dieser Verpackung „frisch – saftig – steirisch“ oben steht und im Kleingedruckten nicht steht „genbehandelt“. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 17.15 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Erwin Gruber.

Abg. Erwin Gruber (17.15 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich werde jetzt im Gegensatz zu meinem Namenskollegen nicht so viel schwarz malen, ich werde aber ein bisschen andere Themen ansprechen, und zwar die Jagd- und die Forstwirtschaft. (Abg. Kröpfel: „Von dem kommt ihr nicht weg. Wenn man Tatsachen aufzeigt, ist es Schlechtmachen!“) Warum kommen wir nicht weg, wenn es täglich passiert und in allen Medien passiert? Das habt ihr euch aber selbst eingebrockt, glaube ich. Ich hoffe, der Ruf kommt nicht mehr weg von euch, also da kann ich auch nichts machen.

Ich möchte mit dem Thema Jagd anfangen. Jagd ist ja ein Ausfluss der Land- und Forstwirtschaft und unzertrennlich mit dem Grundeigentum verbunden und unter dem Motto „Weidwerk verpflichtet“ leitet die steirische Landesjägerschaft die Geschicke der Jagd in der Steiermark. Es sind insgesamt 16 Angestellte in

den Bezirken draußen, in den Bezirksjagdämtern und sechs Angestellte im Landesjagdamt, die 22.000 Jägerinnen und Jäger verwalten und diese bewirtschaften wiederum eine Fläche von 1,6 Millionen Hektar in Form von 1536 Eigenjagden mit 500.000 Hektar Fläche und 1084 Gemeindejagden mit einer Gesamtfläche von 1,1 Millionen Hektar. Ich habe am Anfang gesagt, Weidwerk verpflichtet oder ist Auftrag und nämlich der Auftrag, einen gesunden und artenreichen Wildstand zu erhalten und dies, glaube ich, unter sehr schwierigen Voraussetzungen. Wenn ich mir anschau, die Spezialisierung in der Bewirtschaftung in der Land- und Forstwirtschaft, wo die Äsungsflächen nicht mehr in dem Ausmaß da sind. Wenn ich mir anschau, die ständige Nutzung für Tourismus und Erholungszwecke, aber wenn ich mir vor allem auch anschau das Verkehrsaufkommen, wo es im vorigen Jahr passiert ist, dass von der gesamten Rehwildstrecke in der Steiermark von 71.796 Stück 7964 als Verkehrswild, als Fallwild zur Strecke gebracht worden sind. Es ist sicher kein schöner Anblick für einen Jäger, abgesehen von dem Unfall, der da passiert, wenn so ein Reh dann halb verendet erlegt werden muss. Es gibt einzelne Reviere und Revierteile, wo 30 bis 50 Prozent der Wildstrecke dem Verkehr zum Opfer fallen. Also da hat die Jägerschaft, glaube ich, eine ganz, ganz große Herausforderung zu bewältigen. Herausforderung aber auch im Bereich der Wildkrankheiten. Wenn ich denke an die Tollwut, an die Fuchsräude oder an die Paratuberkulose, die uns jetzt neu zu schaffen macht. Oder wenn ich denke auch an den Bereich der Wildschäden, die Schwarzwildentwicklung im Süden der Steiermark ist eine gewaltige und wir haben immer mehr mit dem Thema der Schäden des Schwarzwildes hier zu kämpfen. Ich glaube aber, dass es die gute Ausbildung und die ständige Weiterbildung der Jägerschaft ist, die diese Probleme in Zukunft lösen lässt. Ich glaube, wir müssen auch Verständnis dafür haben, wenn ich das jetzt ganz deutlich sage, dass Jagd nicht nur Hobby und Sport ist, sondern auch eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit und eine hohe Verantwortung mit sich trägt. Ich möchte wirklich einmal allen Jägerinnen, Jägern danke sagen für diese großen Leistungen, die sie ehrenamtlich erbringen in der Steiermark im Interesse der Jagd. (Beifall bei der ÖVP.)

Damit komme ich ganz kurz – und die Zeit ist mit fünf Minuten sehr kurz begrenzt – zur Forstwirtschaft. Diese hat natürlich in der Steiermark auch eine Riesenbedeutung: von 48.000 Betrieben sind es 44.000 Betriebe, die Waldbesitzer sind, sie bewirtschaften eine Million Hektar Wald, 61 Prozent der Landesfläche und daraus resultiert ein Holzeinschlag von rund 5 Millionen Festmetern bei einem Zuwachs von rund 8 Millionen Festmeter. Es ist, glaube ich, die Holzwirtschaft und der Baustoff Holz, der eine Erfolgsstory sondergleichen in der letzten Zeit schreibt und insgesamt haben wir in der Forstwirtschaft aber auch im Veredelungsbereich einen Beschäftigungsstand von 53.000 Menschen mit einem Umsatz von 4 Milliarden Euro. Das beweist, glaube ich, die Zukunftsentwicklung des Landes Steiermark. Und ich möchte da wirklich danke sagen unserem zuständigen Landesrat Seitinger, aber auch der Werbegemeinschaft Pro Holz Steiermark, der Wirtschaftskammer und vor allem der Landwirtschaftskammer, die Vertreter sitzen ja heute im Zuschauerraum. (Beifall bei der ÖVP.)

Damit komme ich noch ganz kurz zum Gemeinsamen, was Forst und Jagd betrifft.

Was wir in der Forstwirtschaft und Jagd dringend brauchen, ist, dass unser Eigentumsrecht, wie wir es momentan haben, in der Form gewahrt bleibt. Eigentumsrecht bedeutet Motivation zur Bewirtschaftung und bedeutet einfach die Gewährleistung, dass wir flächendeckend die Aufgaben für die Zukunft erfüllen werden.

Es ist uns natürlich klar, dass die Öffnung des Waldes für Erholungszwecke, für Sportzwecke und so weiter auch ein Gebot der Stunde ist. Aber ich möchte an die Nutzer des Waldes appellieren, dass man da mit größter Sensibilität vorgeht, dass man einfach aufpasst bei Holzschlägerungen, was die Sammlung von Pilzen und Beeren betrifft, aber vor allem was auch die jagdliche Bewirtschaftung betrifft.

So möchte ich zum Abschluss noch sagen: Die Steiermark ist das Waldland Nummer eins in Österreich und das Zukunftsland Nummer eins in Österreich in dieser Richtung. Schauen wir uns auch die Biomasseentwicklung an.

Ich danke dem zuständigen Landesrat und bitte um Annahme des Landwirtschaftsantrages. (Beifall bei der ÖVP. – 17.21 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann.

Abg. Stöhrmann (17.21 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren! Werter Herr Präsident, ich begrüße auch dich, nicht in deiner Präsidentenfunktion, sondern in deiner neuen Funktion. Ich begrüße auch alle Kammerverehrte sehr herzlich! (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Kollege Riebenbauer hat in seinen Eingangsworten gemeint, wir wollen das Agrarbudget kürzen. Der Kollege Rieser hat ähnlich trompetet und hat verlauten lassen, wir hätten etwas gegen die Kammern. Mitnichten, meine Herren, so ist dem wirklich nicht, ganz im Gegenteil. Und das gehört auch richtiggestellt.

Ich ärgere mich nicht über diese Aussagen, ich bin sie gewöhnt, denn letzten Endes habe ich einen Kollegen Straßberger in meinem Bezirk und der arbeitet fast immer mit diesen Methoden. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Landesrat, du weißt, ich schätze dich ob deiner Korrektheit, ob deiner Sachkenntnisse und diese Eigenschaften waren es letzten Endes auch, die es uns gemeinsam, in gemeinsamer Arbeit ermöglicht haben, ein neues, modernes Landwirtschaftskammergesetz auf die Beine zu

stellen, zu verhandeln und auch zu beschließen. Aber ich glaube, gerade du, der du Praktiker bist, wirst mir Recht geben, wenn ich sage, dass sich im Laufe der Jahre – und die ÖVP werkt nun mal im Agrarressort seit 60 Jahren ungestört –, dass sich im Laufe dieser Zeit der Schlendrian einstellt, dass sich Gleise einfahren, dass einfach manche Dinge entstaubt gehören. (Beifall bei der SPÖ.)

Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, das wollen wir mit unserem Unselbstständigen Entschließungsantrag, nicht, weil wir das Agrarbudget kürzen wollen und auch nicht deswegen, weil wir etwas gegen die Kammern hätten, im Gegenteil. Ich sage es sehr bewusst hier von dieser Stelle aus, die Funktionäre in den Bezirkskammern und die Angestellten leisten sehr gute Arbeit. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. (Beifall bei der SPÖ.)

Jawohl, es soll auch so gesagt werden. Aber die Kammern brauchen mehr Geld. Es muss entstaubt werden und es muss die Bürokratie hintangehalten werden. Und deswegen wollen wir Hilfestellung leisten. Herr Landesrat, ich lade dich ein, ich hoffe, du wirst es dann mit uns machen, dass wir auch in dieser Angelegenheit so vorgehen, wie wir es beim Landwirtschaftskammergesetz getan haben. Dann wird am Ende eine Lösung stehen, die für alle befriedigend ist und die Proponenten der ÖVP brauchen nicht wieder sagen, wir wollen dort kürzen, wir wären gegen das Land, wir wären gegen die Steirerinnen und Steirer. Wir gehen nicht den Weg, den diese Bundesregierung geht, indem sie die Arbeiterkammer aushungern will. Wir gehen den seriösen Weg, und deswegen hier meinen Unselbstständigen Entschließungsantrag. Ich erspare mir die Begründung.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, unverzüglich in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer – in Klammer Kammer für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark, dass es auch alle verstehen – Maßnahmen für eine Verwaltungsreform zu erarbeiten und umzusetzen, so dass bereits 2005 Einsparungen bei den Zuwendungen des Landes Steiermark für diesen Verwaltungsapparat erzielt werden können.

Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 17.25 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Gangl.

Abg. Gangl (17.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

In fünf Minuten ist jetzt schwierig auf das einzugehen was gesagt wurde – eine Minute ist schon weg – beziehungsweise auf das, was ich vorhatte zu sagen, nämlich den Bereich der pflanzlichen Produktion.

Ich möchte vorab der Kollegin Dietrich und der Kollegin Zitz sagen, dass sie in weiten Bereichen einen durchaus fairen und guten Beitrag gebracht haben.

Mich wundert, dass sich die Frau Dietrich ein bisschen von Herrn Gennaro aufs Eis führen hat lassen, wie es darum gegangen ist, sozusagen die Kammer so hinzustellen, als ob sie von diesen Strukturen der GAP-Reform, der cross compliance, profitieren würde. So ist es nicht. Man muss auch dazusagen, was das für ein Instrument ist, dass die ganze GAP-Geschichte uns in Wahrheit im internationalen Wettbewerb aufrecht erhält, vor allem wenn wir Richtung Amerika schauen, und dass es immer die Kammer war, ob es beim EU-Beitritt war, ob es jetzt in der Umsetzung der GAP-Reform ist, dass immer die Kammer die Beratungskräfte waren, die hier den Bauern besonders unterstützt hat und dass das in Zukunft auch die Landwirtschaftskammer sein kann und wird, und nicht die Arbeiterkammer oder sonst jemand. Darum war der Zwischenruf von Kurt Gennaro eigentlich ja sehr originell.

Ich möchte auch dazusagen, dass die Betriebsprämien – und darüber kann man immer diskutieren –, aber dass es zumindest eine Entscheidung war, dass man jenen Betrieben (Abg. Kaufmann: „Das hat die ÖVP gemacht, dass wir nichts mehr zum Diskutieren haben!“), dass man jenen Betrieben, die längerfristig investiert haben, die längerfristig auf eine verlässliche Agrarpolitik ihre Hoffnungen aufgebaut haben, diese in Zukunft auch gewährt. Auch das ist zu sagen.

Und es ist unrichtig, dass die AMA die einzige Kontaktstelle ist. Im Landwirtschaftsministerium wurde ebenso eine Ombudsmannstelle, Frau Kollegin Kaufmann, eingebracht. (Abg. Kaufmann: „Beschwerdestelle!“)

Wenn hier behauptet wird, dass wir überall nur gekürzt haben und dass der Landwirtschaft das Budget hinten und vorne gestrichen wird und auf der anderen Seite hier sehr vehement eingefordert wird, dann möchte ich nur die „ÖGB-Zeitung“ herzeigen, wo draufsteht „Bauern als Profiteure“, wo eben kritisiert wird, dass um 100 Millionen Euro das Agrarbudget in Österreich aufgestockt wurde und dass es nur Zuckerln und andere Dinge gibt. Das nur zur Vervollständigung Ihrer Wortmeldung.

Doch jetzt zur pflanzlichen Produktion. Ich möchte hier vielleicht ein positives Beispiel bringen. Es ist der Apfel angesprochen worden. Wir haben viele klassische Produkte, die die steirischen Landwirte erzeugen – Devisen frisch, knackig, steirisch. Wein – fruchtig, duftig, steirisch. Und auch der Apfel – frisch, saftig, steirisch. Ich möchte nur dazusagen, 40 Prozent der steirischen Äpfel gehen in den Export. Das sind ungefähr 64 Millionen Stück und sind in ganz Europa und darüber hinaus ein Botschafter der Steiermark. (Beifall bei der ÖVP.)

Zwei Dinge, wo ich mich recht herzlich bedanken möchte beim Herrn Landesrat Seitinger. Es ist auch angesprochen worden, dass es wichtig ist und vor allem, wenn wir in Richtung Gentechnik gehen, dass wir hier auch in der Steiermark eine bodenständige und gentechnikfreie Maissorte züchten müssen und auch in Zukunft haben müssen. Das heißt, hier ist auch die Forschung gefragt. Einen herzlichen Dank, Herr Landesrat, dass die Saatzucht Gleisdorf ab 2005 wieder 72.800 Euro zur Verfügung hat und auch ein herzliches Danke, weil das auch für den Spezialkulturenbereich wichtig ist, die Wasserversorgung, dass wir hier über die gesamte Steiermark, vor allem über die Südoststeiermark, neben der Priorität Trinkwasser uns genauso Gedanken machen und du dir Gedanken machst, wie wir hier eine optimale Wasserversorgung für diesen Spezialkulturenbereich sicherstellen können.

Und da die Zeit schon abgelaufen ist, möchte ich zu guter Letzt ein herzliches Danke aussprechen seitens unseres Agrarklubs, nämlich an die Frau Albine Titz aus dem SPÖ-Klub, sie ist mittlerweile leider hinausgegangen, die immer sehr rührend bemüht war, die Termine, die wir gemeinsam zu organisieren hatten, mit uns zu vereinbaren. Sie hat 40 Jahre im SPÖ-Klub gearbeitet, sie geht in die Pension und wir wünschen ihr alles Gute! (Beifall bei der ÖVP. – 17.30 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Halper bitte.

Abg. Halper (17.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat!

Ich darf einen Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Halper und Kaufmann, betreffend den Landesvoranschlag 2005, einbringen und den Antragstext verlesen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Landesenergieverein angemessen höher zu dotieren, damit dieser ungehindert seine wertvolle Arbeit fortsetzen kann.

Ich bitte um Annahme. (17.31 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Riebenbauer bitte.

Abg. Riebenbauer (17.31 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf ebenfalls einen Entschließungsantrag einbringen der Abgeordneten Riebenbauer, Gangl, Erwin Gruber und Rieser, betreffend Ausbildungsbeihilfe für Hofübernehmer.

Die Begründung liegt vor. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, für hauptberuflich in der Landwirtschaft beschäftigte zukünftige Hofübernehmer eine Ausbildungsbeihilfe für Lehrabschlussprüfung, Meisterausbildung et cetera zu gewähren.

Dies ist eine starke Hilfe für unsere zukünftigen Hofübernehmer und ich ersuche um Annahme. (17.32 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Graf.

Abg. Graf (17.32 Uhr): Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf auch einen Entschließungsantrag einbringen der Abgeordneten Dietrich und Graf, weil es nämlich in acht von neun Bundesländern einen Grundpreiszuschlag zum Milchpreis gibt. In der Steiermark nicht und bereits 2002 wurde die Landesregierung aufgefordert, das umzusetzen.

Darum stellen wir den Entschließungsantrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Richtlinien für einen Grundpreiszuschlag bei Milch als qualitätssichernde Maßnahme zu erlassen und die budgetären Mittel für eine derartige qualitätssichernde Maßnahme im Budgetvollzug 2005 sowie im Landesvoranschlag 2006 vorzusehen.

Ich bitte um Ihre Unterstützung. (17.33 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist bitte Herr Landesrat Seitinger.

Landesrat Seitinger (17.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren in den Reihen, aber auch in den Zuschauerreihen!

Es ist ja heute ein sehr stark vertretener Agrarausschuss der Landwirtschaftskammer bis hin zu meinen Experten hier vertreten. Ich bedanke mich dafür! Ich bin jetzt bereits das fünfte Mal am Wort und das ist viel. Zum Thema Wohnbau durfte ich hier etwas sagen, zum Thema Umweltschutz, Naturschutz, Wasser und jetzt ist sozusagen der letzte Auftritt in der Budgetdiskussion zum Thema Landwirtschaft. Ein Lebensressort, so haben wir dieses Ressort genannt. Es hat auch seine Begründung. Es sind eigentlich die Grundbedürfnisse des Lebens hier in diesem Ressort verankert und ich freue mich auch, dass ich hier diese große Verantwortung tragen darf.

Geschätzte Frau Abgeordnete Kaufmann, Sie haben hier den Einkommensvergleich angesprochen. Ich darf Sie wirklich bitten, Äpfel und Birnen hier nicht zu verwechseln. Erstens müssen wir die Sparten vergleichen, wenn wir die Länder vergleichen. Es wächst nicht in jedem Land das Gleiche und es gibt nicht überall die gleichen Agrarstrukturen. Es ist in Vorarlberg ganz etwas anderes als in der Steiermark. Zum Zweiten hat es nicht überall die Dürre gegeben, wenn Sie das Jahr ansprechen, Gott sei Dank nicht überall die Unwetterkatastrophen und vieles mehr. Das heißt, Vergleiche in dieser einfachen Art herzustellen oder darzustellen ist einfach nicht korrekt. Und so kann ich Ihnen sagen, wenn Sie den Bericht genau lesen, dann haben wir im Voralpenbereich und im Hochalpengebiet ein Einkommensplus von 2 Prozent auszuweisen und hier gehört auch die Bergbauernlandschaft dazu. Also man soll die Kirche im Dorf lassen. Danke aber trotzdem für die großartigen Empfehlungen. Eines nur, die Bauern und Bäuerinnen sind aus meiner Sicht kreative, intelligente Leute und wenn die Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark ihr Programm, das sie auch im vorigen Jahr im Wesentlichen gleich dargeboten haben, so gut heißen würden, würden sie nicht nur 7 Prozent der Stimmen der SPÖ geben (Abg. Kaufmann: „Das ist so lieb!“), wie es bei der Kammerwahl der Fall war, sondern 84 Prozent hat der Bauernbund erreicht.

Das ist die Wahrheit! (Beifall bei der ÖVP.) Und der Bauernbund hat die 84 Prozent deshalb erreicht, weil er die Bauern in diesem Land vertritt und weil er weiß, was er hier tut. Meine liebe Frau Abgeordnete, ich darf schon eines sagen, wenn es um das Budget im Bund geht und wir 3 Milliarden Aufstockung uns wünschen, Gott sei Dank haben wir es auch durchgebracht für die Bauern, dann ist die SPÖ dagegen. Ich kann mich noch ganz gut erinnern, wie der Kollege Gennaro vor das Rednerpult gegangen ist – es ist zwei oder drei Landtagssitzungen her –, wo er gesagt hat – lieber Kurtl, du bist jetzt hier –, wo du gesagt hast, jetzt müssen wir einmal das Geld von den Bauern wegnehmen, jetzt müssen einmal die Bauern solidarisch sein, wir brauchen das Geld woanders. Stimmt es oder stimmt es nicht, lieber Herr Abgeordneter? (Abg. Gennaro: „Zwei Jahre für den Wegebau!“) Danke herzlich. Ein Mann, ein Wort. Das ist gut so. (Abg. Gennaro: „Ein Mann, ein Wort, zwei Jahre aussetzen, damit die Wirtschaft wieder Luft holen kann!“)

Ja, den Bauern nehmen wir es weg. Das ist die wahre Antwort. Und wenn es darum geht und der Kollege Gangl hat das jetzt auch klar gesagt, die Sozialversicherungen der Bauern abzusichern, dann sind es die Leute der SPÖ auf der Bundesebene gewesen, die gesagt haben, ein Geschenk an die Bauern. Das ist ein Geschenk. Die Bauern bekommen hier Geschenke, die ihnen nicht zustehen. Wortwörtlich steht es hier im Papier des Gewerkschaftsbundes.

Und wenn es um den Agrardiesel geht, Frau Abgeordnete, dann war es die SPÖ, die dagegen war. Das ist die Wahrheit! So schaut es aus! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Jetzt verlange ich dann Schutzgeld für das Wort!“) Ja, gut, das ist dein Kapital, lieber Herr Abgeordneter, das weißt du.

Aber die Kirche müssen wir im Dorf lassen. Wenn es um Finanzmittel auf Bundesebene, auf Landesebene geht, wenn es um die Bauernschaft hier geht, dann brauchen wir eben auch öfters die Zustimmung der Bauern. Gott sei Dank gelingt uns einiges und ich werde ja auf das Kammergesetz noch zurückkommen. Ich war sehr dankbar, dass wir hier einen breiten Konsens gefunden haben.

Eines noch, Frau Abgeordnete, Katastrophen kann man nicht budgetieren. Das ist auch ein Faktum. Ich bin sehr froh, dass wir Katastrophen nicht budgetieren müssen und hoffentlich treten sie nicht ein. Man kann Rahmen für Katastrophen budgetieren, aber niemals kann man sie im Detail budgetieren. Es budgetiert ja auch ein Kollege Erlitz nicht, dass eine Malaria in der Steiermark ausbricht. So kann auch ich nicht ein Budget für eine Katastrophe erstellen, die vielleicht hoffentlich nicht ausbricht.

Frau Abgeordnete Zitz, ich bin sehr dankbar, dass wir in vielen Bereichen einen Weg gefunden haben und auch hier gleich denken. Wenn Sie die Förderungsmaßnahmen für die bodenständigen Züchtungen angesprochen haben und nur von einer geringfügigen Erhöhung sprechen, dann darf ich schon sagen, wir haben nahezu den Betrag verdoppelt. Also von einer geringfügigen Erhöhung hier zu sprechen ist, glaube ich, ein bisschen zu viel. Ich möchte ganz konkret das Plantomycin noch einmal ansprechen. Wir waren es in der Steiermark, die auf der Bundesebene sozusagen das Verbot gefordert haben. Wir waren es, wir Steirer. Der Herr Minister hat es nur deshalb nicht halten können, weil das Vorarlberger Land und der Obstbau in Vorarlberg dieses große Problem vor den Augen gehabt haben und deshalb hat es keine bundeseinheitliche Lösung gegeben. Aber wir waren die, die diesen Weg hier gehen wollten. Ich glaube, man kann auch mit Stolz verkünden, dass dieses Gentechnikvorsorgegesetz, das derzeit in Arbeit ist, durchaus allen Vorgaben, auch allen politischen Vorgaben entspricht. Wir sind uns ja in allen Vorgesprächen eigentlich weitgehend einig hier und ich glaube auch, dass wir einen guten Ansatz hier finden, dieses Gentechnik-Vorsorgegesetz so auszurichten, dass weitgehendst – denn wir können es nicht generell verbieten, das gibt uns die EU-Gesetzgebung vor – hier der Gentechnikanbau verboten wird und möglichst hintangestellt wird. Wir alle brauchen sie nicht, die Gentechnik, das haben wir sehr, sehr klar zum Ausdruck gebracht. Wir hoffen auch, dass diese Art des Anbaues bei uns nie eintreten wird. Nur, Rahmengesetze der EU müssen wir zur Kenntnis nehmen.

Geschätzte Damen und Herren, lassen Sie mich aber trotzdem einige meiner Ideen zur Agrarpolitik schon noch sagen. Das Steirische Agrarbudget muss letztlich von zwei Grundvoraussetzungen ausgehen – und das meine ich auch so und das ist im Budget auch sehr, sehr klar erkennbar –: von der Erhaltung und Sicherung der bäuerlichen, der kleinstrukturierten und flächendeckenden Landwirtschaft mit einer hohen Umwelt- und auch mit einer hohen Tierschutzverträglichkeit einerseits und andererseits von einem berechtigten Anspruch der Konsumenten, das sage ich hier auch ganz offen, auf beste Qualität und auf höchste Lebensmittelsicherheit. Das ist keine Frage. Diese Positionen zählen zu den wichtigsten in der gesamten Ausrichtung unserer Landwirtschaftspolitik. Und um dieses klare Ziel, sozusagen das Genussland Steiermark, so wollen wir

es nennen, noch tiefer zu verankern, werden wir uns anstrengen müssen, unseren Konsumenten immer wieder deutlich auch zu sagen, dass Qualität, meine sehr geschätzten Damen und Herren, auch ihren Wert und natürlich letztlich im Produkt ihren Preis haben muss.

Die Aufgabe der bäuerlichen Interessenvertreter und aller unserer Lobbyisten rund um unsere landwirtschaftlichen Produkte muss es natürlich auch sein, diese Qualität und das Image dieser Produkte auch mit Eigenschaften sozusagen emotional aufzuladen, Eigenschaften wie Heimat, Eigenschaften wie Gesundheit, aber auch Eigenschaften wie den hohen Genusswert und letztlich auch den Lebensstil, der dazugehört zu diesen guten Produkten.

Unumstritten ist – da sind wir uns, glaube ich, auch einig hier in diesem Hause –, dass der Handel, der ja sehr, sehr wesentlich dazu beiträgt, ob die Landwirtschaft in diesem Land eine Zukunft hat oder nicht, überzeugt wird, dass sensible Produkte, sensible Lebensmittel keine Lockartikel sein dürfen. Ich glaube, da sind wir uns alle sehr, sehr einig. Es ist schwer genug, hier mit dem Welthandel mitzuhalten, speziell in unseren kleinen Strukturen.

Aber höchste Standards zu verlangen und niedrigste Preise sozusagen auf der anderen Seite zu sehen, das ist miteinander ganz sicher nicht vereinbar. Das geht auf Kosten der Qualität und das geht auch auf Kosten der Sicherheit, meine Damen und Herren. Und die Lebensmittelsicherheit hat die höchste Priorität in unserem Lande. (Beifall bei der ÖVP.)

Ziel ist und bleibt, meine geschätzten Abgeordneten, die Konsumenten müssen vom hohen Wert der Produkte überzeugt werden. Dann werden sie auch bereit sein, dafür mehr zu bezahlen. Dann werden sie auch bereit sein, die Leistungen der Bäuerinnen und Bauern zu honorieren. Wir werden das aber auch sehr, sehr genau beobachten müssen, denn wir haben sehr, sehr hohe Tierschutzaufgaben im Bereich des Bundes-Tierschutzgesetzes zur Kenntnis zu nehmen. Die Bauern nehmen sehr, sehr klar zur Kenntnis, dass wir keinen Gentechnikanbau in der Steiermark haben werden. Sie nehmen auch zur Kenntnis, dass wir außerordentlich hohe Umweltaufgaben haben. Sie nehmen zur Kenntnis, dass wir höchste Naturschutzaufgaben in diesem Land haben. Sie nehmen auch zur Kenntnis, dass wir einen hohen Grad an Bioprodukten positionieren müssen. Aber der Trend, meine Damen und Herren, geht leider sehr oft in eine andere Richtung. Deshalb möchte ich noch einmal sehr, sehr klar sagen, wir müssen das beobachten, ist der Konsument auch bereit, diese von ihm verlangten hohen Auflagen zu werten, zu honorieren? Es kann nicht sein, dass wir auf der einen Seite hier mit den höchsten Auflagen konfrontiert sind und auf der anderen Seite die Konsumenten zu jenen Produkten greifen, die aus unseren Nachbarstaaten, aus unseren Nachbarkontinenten kommen und natürlich um den halben Preis hier angeboten werden.

Geschätzte Damen und Herren, ich glaube, man muss auch eines sagen, es gibt keine andere Berufsgruppe in diesem Land, die in einer so kurzen Zeit – man könnte das auf die letzten 50 Jahre jetzt herunterbrechen – so viele Veränderungen mitmachen musste und auch so viele Veränderungen mitgetragen hat, wie es die Landwirtschaft mitgetragen hat, wie die Bäuerinnen und Bauern sie mitgetragen haben, von der Hungersnot bis zur Überproduktion, von der Handarbeit bis zur Hochtechnisierung und Hochmechanisierung, die wir auf unseren Betrieben brauchen, von einer Marktordnung, wo wir uns noch regeln konnten, was das Kilogramm Milch kostet, was das eine oder andere Stück Fleisch kostet, bis hin zum aggressiven, freien und beinharten Wettbewerb, den wir zurzeit haben, und auch von den Naturkräften, mit denen wir jetzt noch leben müssen, bis hin zur Gentechnik, zur Biotechnologie, die es gibt, die wir jetzt hoffentlich mit unserem Vorsorgegesetz weitgehendst hintanhaltend werden. Viele solcher Veränderungen, meine Damen und Herren, mussten die Bauern mittragen.

Viele haben es leider nicht mitgetragen und es sind auch viele, die ihre Höfe zugesperrt haben. Das ist zugegeben so. Viele haben diese Entwicklungsprozesse nicht mittragen können, weil sie auch in ihrem Nebenerwerb, in ihren anderen Berufssparten, die sie brauchten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, so aufgegangen sind, dass sie die Landwirtschaft einfach vernachlässigen mussten. Aber viele haben auch einen Nebenerwerb, einen Zuerwerb angenommen, die völlig neue Einkommensfelder für sie aufmachten.

Gott sei Dank haben tausende Bauern in der Steiermark diese Herausforderungen angenommen, haben ihre Betriebe umgestellt, sind in Spezialkulturen hineingegangen oder sind auch Universaldienstleister geworden in unserem ländlichen Raum, haben sehr, sehr viel investiert und sind hier ein wesentlicher Teil sozusagen im kommunalen Dienst.

Meine Damen und Herren, es wird aber auch in Zukunft sicher nicht einfacher werden. Wir haben uns in der Steiermark hier politisch von einer Randlage in die Mittellage versetzt. Entwicklungen der Nachbarstaaten zeigen sehr, sehr deutlich auf, dass wir nicht schlafen dürfen, dass wir auf den neuen Märkten präsent sein müssen. Warenströme werden immer schneller, Warenströme sind sehr genau auch zu beobachten. Wir müssen in die fremden Märkte hinein, und genauso geht es auch den anderen, sie drängen auch in unsere Märkte hinein. Es wird also nicht der Größere, der Mächtigere das Match gewinnen, sondern es wird der Schnellere, der Flexiblere der Gewinner sein. Das ist unumstritten so.

Wir sind hier sehr, sehr gut aufgestellt in der Steiermark. Wenn wir nur das letzte halbe Jahr seit der großen Erweiterung uns anschauen, so haben wir in der Handelsbilanz Gott sei Dank ein Plus auszuweisen. Das freut uns und das müssen wir auch in Zukunft noch weiter ausbauen. Das heißt, die Positionierung unserer steirischen Qualitätsprodukte – und Toni Gangl hat es schon angesprochen, wie weit der steirische Apfel in die Welt bereits hineingeht – ist unsere Aufgabe. Wir müssen unsere Produkte noch weiter in die Welt hinaustragen, speziell in die neuen Länder hinaustragen.

Meine Damen und Herren, die Bäuerinnen und Bauern erleben aber auch zurzeit ein Zeitalter der ökologischen und der klimatischen Veränderungen, Veränderungen, die für sie nicht einfach sind. Sie haben ihre Produktionsstätte unter dem freien Himmel. Es ist heute angesprochen worden von der Kollegin Dietrich, die meint und völlig Recht hat, dass die Klimaschutzmaßnahmen in unserem Land wesentliche Grundvoraussetzungen sind, um hier das Risiko einzudämmen, um hier den Bäuerinnen und Bauern auch für die Zukunft ein Klima zu verschaffen, auf das sie sich so halbwegs zumindest verlassen können, auf das wir nicht allzu große Naturkatastrophen sozusagen hier uns heraufbeschwören müssen. Es ist unumgänglich, dieses Klimaschutzgesetz. Wir werden es im nächsten Jahr gemeinsam zusammenbauen. Wir sind jetzt schon in einer Intensivphase für die vielen Maßnahmen, von der erneuerbaren Energie bis hin auch zu Maßnahmen, die tief in die Wurzeln der fossilen Energieträger hineingehen. Aber letztlich muss es ein Klimaschutzgesetz sein, das uns langfristig diesen wichtigen Teil sozusagen unserer Landwirtschaft, nämlich das Klima selbst, absichert, absichert in einer Form, dass es an Katastrophen weniger gibt als wir das zurzeit zu verzeichnen haben.

Die Bäuerinnen und Bauern, meine Damen und Herren, haben sich aber auch mit einer Frage auseinander zu setzen, die tief in das Gesellschaftspolitische hineingeht, eine Frage, wie können wir auch in Zukunft noch die bäuerlichen Familien auf den Höfen halten, wie können wir es schaffen, dass die Bäuerinnen und Bauern auch noch Nachfolger auf den Höfen finden. Das wird eine Frage sein, die uns zutiefst beschäftigen wird, denn derzeit vermerken wir, dass viele junge Menschen nicht mehr gewillt sind, die Höfe zu übernehmen, weil sie nicht mehr bereit sind, an 365 Tagen im Jahr 16 Stunden am Tag da zu sein für ihren Hof. Wir brauchen hier auch Freiräume für diese Familien und da werden wir sehr, sehr gut nachdenken müssen, wie wir ihnen diese Freiräume auch schaffen können. Meine Damen und Herren, wir denken auch intensiv darüber nach, wie wir das neue ländliche Entwicklungsprogramm ausrichten sollten. Das ist momentan einer der Kernpunkte, einer der Kernfragen überhaupt in der gesamten Landwirtschaftspolitik. Wir brauchen hier mehr Spielräume, mehr Spielräume im investiven Bereich, mehr Spielräume aber auch für viele Agrarprojekte, die wir in Zukunft eröffnen müssen. Wir brauchen mehr Spielräume in der Stärkung unseres ländlichen Raumes, mehr Spielräume auch in der Gestaltung der vielen Umweltmaßnahmen, auch im forsttechnischen Bereich, auch im Bereich der Spezialkulturen und wir brauchen auch mehr Spielräume in der Gestaltung unserer Infrastruktur im ländlichen Raum. Das heißt, wir brauchen auch mehr Unterstützung in Zukunft für die bergbäuerlichen Betriebe. Das möchte ich hier einmal sehr klar und deutlich sagen. (Beifall bei der ÖVP.)

Mehr Unterstützung für die Bergbauern deshalb, weil sie die Gestalter auch vieler touristischer Einrichtungen sind. Hermann Schützenhöfer, du weißt es, ohne Bergbauern gäbe es den Tourismus in dieser Form in diesem Land nicht, deshalb müssen wir mit Sicherheit im neuen Entwicklungsprogramm ein besonderes Augenmerk hier auf die Bergbäuerinnen und Bergbauern setzen.

Meine Damen und Herren, die Zukunft der Landwirtschaft wird aber im Wesentlichen von zwei wesentlichen Teilen abhängen. Eine Zukunft zu prognostizieren ist natürlich immer schwierig. Karl Valentin hat schon gesagt, Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen. Das ist wirklich so. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, zwei Richtungen. Die eine ist die Spezialisierung. Die Spezialisierung, wo es sicher darauf ankommen wird, welche Größenordnung, welche Optimierung des Betriebes ist vorzufinden, ist ein Leistungsprofil vorhanden, ist ein professionelles Management in den Betrieben vorhanden und vieles mehr. Das ist eine Frage, die sich die Bauern selbst stellen müssen, eine Frage, die sich die Bauern letztendlich auch selbst ausrichten müssen.

Zweitens, meine Damen und Herren, die zweite Richtung wird sein, der Zu- und der Nebenerwerb, wobei mir der Zuerwerb natürlich wichtiger ist, nämlich deshalb wichtiger ist, weil ein Betrieb sichtbar wird, ob der Betrieb sein Einkommen noch hat oder nicht mehr hat. Das ist so wichtig für die bäuerliche Jugend. Wenn sie nicht mehr sehen, dass im Betrieb das Einkommen erwirtschaftet wird, auch auf diesen vielen Säulen, die es gibt, dann wird er auch keine Zukunft mehr sehen. Deshalb müssen wir den bäuerlichen Betrieben, besonders im Zuerwerb, hier helfen.

Jedenfalls, meine Damen und Herren, der Bauer wird ein Universalunternehmer werden. Er ist es ja zum Teil schon und er wird es noch tiefer werden. Wir brauchen dazu eine gute Ausbildung, eine gute Ausbildung im unternehmerischen Denken, eine fachlich gute Ausbildung. Wir haben sehr, sehr gute landwirtschaftliche Schulen. Ich möchte auch dem Herrn Hofrat Tauschmann hier danken für dieses hohe Ausbildungsniveau in unseren Schulen. Auch die gute Ausbildung unserer Landarbeiter ist wichtig, meine Damen und Herren. Wir brauchen aber auch eine qualitätsvolle Beratung in den vielen Bereichen der Landwirtschaft. Ich möchte hier absolut der Landwirtschaftskammer Steiermark und den vielen bäuerlichen Organisationen einen herzlichen Dank aussprechen. Ich möchte auch danke sagen der Frau Abgeordneten Kaufmann und auch Frau Klubobfrau Dietrich für die Bereitschaft, diese wichtige Grundlage der Beratung zu schaffen, nämlich das steirische Landwirtschaftskammergesetz. Es war nicht einfach, aber wir haben es gemeinsam, glaube ich, auf eine sehr, sehr gute Basis gestellt und sie ist eigentlich die Grundlage dafür, dass die bäuerlichen Betriebe eine qualitätsvolle Beratung auch in Zukunft annehmen werden.

Auch die Tiergesundheit, meine Damen und Herren, ist eine der wichtigen Grundlagen, die wir heute hier ansprechen, die Grundlage überhaupt für die Lebensmittelsicherheit. Hier ist noch vieles zu tun und der Tiergesundheitsdienst als ein Teil, aber die gesamte Absicherung der Tiergesundheit und Lebensmittelsicherheit in der Gesamtheit ist eine Schlüsselfrage, die wir sehr, sehr ernst nehmen müssen. Auch die Lebensmittel-forschung ein wichtiger Teil der Qualitätssicherung. Ich danke auch hier unseren Versuchsanlagen, die wir

haben, im Besonderen unserer Mannschaft in Haidegg, lieber Dr. Michael Köck und jetzt in der neuen Form Sepp Pusterhofer. Hier wird eine ausgezeichnete Arbeit geleistet, hier gehen wir sehr, sehr früh auf Markttrends, auf Marktwünsche ein und es wird auch hier eine sehr, sehr gute Analysenarbeit gemacht.

Meine Damen und Herren, wir brauchen aber auch auf unseren Betrieben zunehmend mehr das professionelle unternehmerische Management. Nicht nur in der Land- und Forstwirtschaft, auch in der Jagd und in der Fischerei in unserem Land. Ich habe schon einmal gesagt, es wird darauf ankommen, ob der Bauer bereit ist, viele dieser Möglichkeiten anzunehmen, die ihm geboten sind im kommunalen Bereich, im touristischen Bereich, im sozialen Bereich, ein wichtiges Thema. Ich habe gerade heute darüber mit dem Herrn Soziallandesrat Flecker gesprochen. Der ländliche Raum als wichtiger Raum auch der sozialen Fragen in Zukunft, auch im Bereich des Maschinenringes, im Bereich der Schule am Bauernhof und viele, viele Bereiche mehr könnten wir hier ansprechen. Einen Bereich will ich aber im Besonderen herausheben, das ist der Bauer als Energiewirt. Das wird eine wesentliche Zukunftseinnahme für die Bauern in Zukunft sein und sie werden auch bereit sein müssen, nicht nur Hackschnitzel zu liefern, sondern Wärme anzubieten, sozusagen professionelle Contractingmodelle anzubieten für den öffentlichen Bereich, aber auch für den Geschößbau, den wir also zunehmend mehr hier in die erneuerbare Energie hineinbringen.

Letztlich, meine Damen und Herren, wird es auch darauf ankommen, ob die Bäuerinnen und Bauern, ob ihre Organisationen auch ein professionelles Produktmarketing betreiben und letztlich auch die Leistungen der Bäuerinnen und Bauern nach außen besser positionieren. Diese Strategien, diese strategischen Allianzen, die wir brauchen hin in die Außenwelt sozusagen, in die Gesellschaft sind zunehmend mehr von Bedeutung, aber auch die strategischen Allianzen innerhalb unserer Organisationen sind von enormer Wichtigkeit. Letztlich brauchen wir, meine Damen und Herren, eine gute Interessenvertretung. Eine Interessenvertretung als Bindeglied zwischen Bauern und Konsumenten. Der Bauer wird aber auch in Zukunft der Garant sein für gesunde Lebensmittel, er wird der Garant sein für eine gepflegte Kulturlandschaft, er ist der Garant für eine Volkskultur in unserem Land, für die wichtige Volkskultur in unserem Land, für Tradition und Moderne, er ist aber auch der Garant schlussendlich gesagt, meine Damen und Herren, für die Lebensqualität in diesem Lande. Und deshalb muss man den Bäuerinnen und Bauern auch hier einen hohen Respekt zollen und einen großen Dank aussprechen. (Beifall bei der ÖVP)

Ich möchte hier zum Abschluss ein Danke sagen an meine Abteilung, an Herrn Hofrat Zöhrer mit seinem Team, auch an die Agrarbehörde Hofrat Zangl und Hofrat Wöhry, auch an meinen Mitarbeiter im Büro Mag. Hans Sorger und auch dem Team der Landesforstabteilung, der Landesforste mit Hofrat Kalhs und Hofrat Thum. Einen herzlichen Dank noch einmal der Landwirtschaftskammer, der Landarbeiterkammer auch für die Übernahme sehr, sehr vieler gesetzlicher Aufgaben. (Beifall bei der ÖVP.) Auch dafür ein herzlicher Dank!

Einen Dank auch an meinen Veterinärdirektor Dr. Köfer mit seinem Team, der jetzt wieder einmal vor kurzem bewiesen hat, wie gut wir aufgestellt sind, wenn es darum geht, eine Seuchenbekämpfung in unserem Land, eine Maßnahme, von der wir hoffen, dass sie nie eintreten wird, aber eine Maßnahme, die natürlich auch einmal eintreten kann. Er hat also klar und professionell gezeigt, dass sein Team gut aufgestellt ist und dass sie für die kritischsten Bereiche, die eintreten können, sehr, sehr gut vorbereitet sind. Lieben, herzlichen Dank, Herr Hofrat Köfer. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Letztlich auch ein Danke noch an den Landwirtschaftlichen Beirat. Wir sind vor kurzem zusammengesessen, ein fruchtbares Gespräch, eine wunderbare Informationsebene, die wir hier führen. Ich bedanke mich auch herzlich dafür.

Ein Letztes, meine Damen und Herren, ich danke auch allen Abgeordneten, die die Landwirtschaft als wichtiges Element für die Lebensqualität sehen und auch in Zukunft so unterstützen werden. Die Bäuerinnen und Bauern gestalten die Zukunft und sie werden auch eine gute Zukunft haben. Alles Gute und ein steirisches Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 17.59 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Bevor wir nun zur Abstimmung kommen, darf ich Damen und Herren aus der Stadt Graz begrüßen. Sie sind begleitet von Frau Gemeinderat Elke Edlinger. (Allgemeiner Beifall.)

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag, die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge zur Gruppe 7.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Frauenbeschäftigungsprogramm, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 7 – Wirtschaftsförderung – des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Ausbildungsbeihilfe für Hofübernehmer, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend ländlicher Wegebau, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Deckelung der Landessubventionen für die Landwirtschaftskammer, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Landesenergieverein, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Zuschlag zum Milchpreis als qualitätssichernde Maßnahme, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Somit kommen wir zur

Gruppe 2: Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Erwin Gruber (18.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, werte Frau Landeshauptmann, werte Regierungsglieder, Hohes Haus!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu Gruppe 2 zum Landesvoranschlag 2005.

Die Gruppe 2 – Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft – besteht aus folgenden Abschnitten:

Gesonderte Verwaltung, allgemein bildender Unterricht, berufsbildender Unterricht, Anstalten der Lehrer- und Erziehungsbildung, Förderung des Unterrichts, vorschulische Erziehung, außerschulische Jugend-erziehung, Sport und außerschulische Leibeserziehung, Erwachsenenbildung, Forschung und Wissenschaft.

In der Gruppe 2 ergeben sich für den Landesvoranschlag 2005 folgende Gesamtsummen:

Ausgaben 850,848.000 Euro, Einnahmen 678,343.000 Euro.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 2 – Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft – des Landesvoranschlages 2005 werden genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (18.03 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 2 zu teilen, und zwar soll im ersten Teil Unterricht, Erziehung und Wissenschaft und im zweiten Teil Sport behandelt werden. Diese Gruppe wird jedoch gemeinsam abgestimmt.

Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand? Das ist offenbar nicht der Fall.

Wir beginnen mit dem ersten Teil der Gruppe 2 –

Unterricht, Erziehung und Wissenschaft.

Herr Klubobmann Kröpfl, du bist am Wort. Bitte.

Abg. Kröpfl (18.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuschauer-raum!

Auch wenn der Herr Klubobmann Drexler der Frau Landesrat gestern bei der Budgetdebatte eine innovative Bildungspolitik zugesprochen hat, so muss ich doch feststellen, dass sich die Steiermark völlig der Bildungspolitik des Bundes unterworfen hat. Eine wirklich innovative Bildungspolitik ist in der Steiermark nicht erkennbar, nicht feststellbar, im Gegenteil, alles, was vom Bund vorgegeben wurde, wurde in der Steiermark eins zu eins, kann man sagen, umgesetzt.

Die Kürzungswelle bei den Stundenkontingenten. Dazu sagte ja Frau Landesrat Edlinger am 29. September in der „Kronen-Zeitung“, „im europäischen Vergleich haben wir noch immer sehr viele Stunden, daher stimme ich der Kürzung zu“. Na sauber, sie ist eine tolle Vertretung für die Steiermark.

Ein zweiter wichtiger Punkt: Die Verhältniszahlen – das sind die Zahlen zwischen Lehrer und Schülern – wurden gewaltig verschlechtert in den letzten Jahren. Das hat natürlich dazu geführt, dass Klassenschülerhöchstzahlen gestiegen sind und dass natürlich dadurch, und ich glaube, das wird jedem einleuchten, der irgendwann einmal in der Schule tätig war, die Situation in den Klassen wesentlich verschlechtert wurde.

Begründet wurden diese Maßnahmen immer damit, dass es ja sinkende Schülerzahlen gibt, dass weniger Kinder in die Schulen kommen. Das ist sicherlich zu einem Teil richtig, aber nur vielleicht ein Drittel der gesamten Wahrheit. Zwei Drittel kann man zurückführen auf die sinkenden Schülerzahlen, aber das dritte Drittel sind ausschließlich Einsparungsmaßnahmen, die diese schwarz-blaue Bundesregierung im Bildungsbereich umgesetzt hat.

Da sieht man wieder, dass gerade die steirische Landespolitik und die verantwortliche Landesrätin, die Frau Edlinger-Ploder, dem Herrn Finanzminister total hörig ist, denn sie hat dem allem zugestimmt, man hat keinen Aufschrei aus der Steiermark gehört.

Dass durch diese ungerechtfertigten Kürzungen natürlich auch die Motivation bei den Lehrerinnen und Lehrern sinkt, das dürfte ja jedem einleuchten, denn wenn man als Pädagogin und Pädagoge täglich das Beste versucht für die Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen und wenn man dann ständig nur eines auf den Deckel kriegt, dass man ständig nur eines auf den Kopf bekommt, dann kommt jeder noch so motivierte Mensch einmal zu dem Entschluss und sagt, aber jetzt ist Schluss mit lustig, nicht alles immer auf meinem Buckel austragen. (Beifall bei der SPÖ.)

Statt in der Situation, wo Schülerzahlen zurückgehen, die Klassenschülerhöchstzahlen zu senken, sagt die Frau Bundesminister, es ist eigentlich überhaupt nicht notwendig. Sie hat noch zu einer Zeit unterrichtet, wo 40 und mehr Schüler in einer Klasse waren. Na, da frage ich mich, liebe Freunde, ist das wirklich eine zeitgemäße Ansage von einer Bildungsministerin? Ich glaube, die war schon lange nicht mehr in einer Schulklasse und die weiß nicht, wie ein moderner Unterricht aussieht und welche Anforderungen heute gestellt werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber statt die Klassenschülerhöchstzahlen zu senken, sagt sie, nein, nein, wir machen etwas ganz anderes, was viel Gescheiteres. Wir machen Verhaltensvereinbarungen. Die tun wir abstimmen und dann ist alles geregelt, dann gibt es keine Probleme mehr. Statt mehr Beratungslehrerinnen und -lehrer einzusetzen für jene Schülerinnen und Schüler, die sehr verhaltensauffällig sind, heute muss man, glaube ich, sagen verhaltenskreativ sind, passiert nichts. Das überlässt man den Lehrern, wie die mit denen zurechtkommen. Statt mehr Sonderpädagoginnen und -pädagogen einzusetzen, damit die gesellschaftspolitisch wichtige Eingliederung von jungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen auch gelingt, wird auch in diesem Bereich nicht höher dotiert, sondern auch dort wird eingespart, und das ist besonders schlecht.

Die Lehrerinnen und Lehrer – und ich habe es schon gesagt –, die sich wirklich täglich in den Schulklassen bemühen, werden von dieser Frau Minister allein gelassen.

Sehr geehrte Damen und Herren, seit mehr als neun Jahren ist diese Frau Bundesminister nun im Amt und sie bestimmt die Bildungspolitik in diesem Land und sie ist auch verantwortlich für diese Bildungspolitik in diesem Land.

Die Ergebnisse der letzten PISA-Studie zeigen, dass wir im internationalen Vergleich leider gewaltig abgerutscht sind. Wir sind bei den Lesefähigkeiten von Platz neun, den wir hatten, auf den Platz 19 zurückgerutscht und im naturwissenschaftlichen Bereich von Platz acht auf Platz 20. Und was sagt die zuständige Frau Minister dazu? Es ist kein Grund – wörtliches Zitat – in eine nationale Depression zu verfallen. Das ist ihre einzige Aussage, ihr einziger Kommentar bisher, den ich von ihr gehört habe. Und was sie noch tut, sie zweifelt diese Studie sogar noch an, weil sie kennt die Endergebnisse nicht. Das kommt mir auch sehr bekannt vor, muss ich sagen. Sie sieht in ihrer konservativen Sparpolitik nicht den Grund für diese Verschlechterung, für dieses Abrutschen. Nein, vielmehr sagt sie, die Opposition ist eigentlich schuld, weil dort gibt es so viele Kräfte, so genannte Beharrungskräfte. Da bedanke ich mich wirklich bei Herrn Dr. Schnider, der gesagt hat, diese beharrenden Kräfte gibt es vor allem auch in der ÖVP, und nicht nur bei der Opposition. Weil wenn man uns Beharrung vorwirft, dann kann ich nur lachen darüber, denn alles das, was die Frau Gehrler als Ergebnis von der Zukunftskommission erhalten hat, sind alles Ideen, die wir schon in den siebziger Jahren hatten, denn die Untersuchungskommission, die Frau Gehrler nach der ersten PISA-Studie eingesetzt hat, hat eindeutig herausgebracht, wo die Schwächen unseres Schulsystems sind. Sie liegen dort, dass die Schüler zu früh selektiert werden. Das heißt, dass man zu früh in jene Schüler trennt, die in die Hauptschule gehen und jene, die eine AHS besuchen. Diese Frühselektion ist mit schuld daran, dass wir absinken. Wir fordern schon seit Jahren, seit Jahrzehnten die Einführung der Gesamtschule. Aber das wird dann immer so mit Gleichmacherei vom Tisch gewischt, obwohl uns internationale Vergleiche zeigen, dass es dort, wo diese Gesamtschulen eingesetzt sind, dass dort die Ergebnisse wesentlich besser sind als bei uns.

Eine zweite wichtige Empfehlung dieser Kommission war, dass mehr ganztägige Schulformen eingeführt werden. Was macht die Frau Gehrler? Große Versprechungen, aber vom Bundesbudget kommt nichts dazu. Weiters ist eindeutig von diesen Pädagoginnen und Pädagogen, die dort drinnen gearbeitet haben, festgestellt worden, dass der Leistungsdruck in den Schulen zu groß wird, dass man nur gezielt immer auf ganz bestimmte Schularbeitentermine hinarbeitet. Was tut die Frau Gehrler? Sie führt noch zusätzliche Tests ein.

Noch ein Punkt, der auch besonders weh tut, verehrte Damen und Herren, ist, dass diese Kommission festgestellt hat, dass für die kreativen Fächer in unserem Schulsystem viel zu wenig Zeit ist und das ist sehr, sehr zu bedauern.

Aber weil eben dieses Ergebnis der Frau Gehrler nicht so recht in den Kram gepasst hat, hat sie dieser Kommission ein Schweigegelübde abgenommen. Die hat nicht einmal mehr reden dürfen in der Öffentlichkeit über diese Ergebnisse. Das kommt mir fast so vor wie bei uns in der Steiermark. Wir fordern auch den Bundesrechnungshof auf zu prüfen und wenn er dann ein anderes Ergebnis herausbringt, dann wollen wir dieses Ergebnis nicht anerkennen, verehrte Damen und Herren. Aber so kann es nicht gehen in diesem Land. Ich vermute ja hinter dieser Bildungspolitik der Frau Bundesminister ganz gezielte strategische Konzepte, denn was macht man, nicht nur im Bildungsbereich, in anderen Bereichen auch? Man spart ein, man macht das öffentliche System marod und madig und dann sagt man, das geht nicht mehr, jetzt brauchen wir Private, die das Ganze übernehmen können. Bei dieser Politik werden wir nicht mittun. (Beifall bei der SPÖ.)

Diese Strategie hat nämlich auch noch einen anderen Hintergrund und das unterstelle ich jetzt einmal der Frau Bundesminister und allen konservativen Bildungspolitikern. Es ist natürlich viel leichter, Leuten, die keine gute Allgemeinbildung, keine gute Grundbildung haben, denen kann man wesentlich leichter ein X für ein U vormachen als jenen Leuten, die gebildet sind. Das haben wir aus der Geschichte schon gesehen, wie es diesen Menschen seinerzeit gegangen ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber diese konservative Bildungspolitik macht leider auch vor dem Semmering nicht Halt, sie schwappt über den Semmering über, wir haben das natürlich auch in der Steiermark und wir wehren uns auch nicht dagegen. Und alle Versuche und da lobe ich wirklich den Herrn Dr. Schnider, den Landesgeschäftsführer der ÖVP, dass er immer wieder versucht einen Vorstoß zu machen in die richtige Richtung, dass er das wenigstens angeht. Aber was fehlt ihm dabei? Es fehlt ihm der Rückhalt in der eigenen Partei, in der ÖVP. Es fehlt ihm der Rückhalt von Ihnen, Frau Landesrätin, und es fehlt ihm auch der Rückhalt der Frau Landeshauptmann. Deswegen werden alle diese Ideen, alle diese Wünsche, die er nach Wien trägt zur Frau Bundesminister, dort nicht gehört. Ich möchte fast sagen, sie zerschellen an ihrer konservativen Brust und sie lässt nichts durchsickern, was irgendetwas an Innovation, was etwas an Erneuerung bedeuten würde.

Was ist in der Steiermark passiert? In der Steiermark ist man schon aufgesprungen und hat gesagt, ganztägige Schulformen sind schon ganz wichtig, da tun wir schon etwas. Dann hat man informiert, große Veranstaltungen abgehalten, aber wenn man dann die Fragen beantworten musste und wenn man gefragt hat, was kriege ich vom Bundesministerium, dann war die Antwort, ja, nur das, was im Gesetz drinnen steht. Wer hat dann die ganzen Lasten zu tragen bekommen für die ganztägigen Schulformen? Niemand Geringerer als die Gemeinden und schlussendlich auch die Eltern. Das ist aber eine Schulpolitik, die wir nicht wollen. Wir wissen, dass wir ganztägige Schulformen brauchen, weil die Gesellschaft sich geändert hat. Aber Schulen – und von der Forderung werden wir Sozialdemokraten nicht abgehen – dürfen nichts kosten! Schule muss frei sein und zur Schule muss jeder Zugang haben! (Beifall bei der SPÖ.) Da darf es keine finanziellen Barrieren geben, verehrte Damen und Herren! Das ist das System, das wir brauchen, wenn wir wirklich von Chancengleichheit in diesem Land sprechen wollen. Aber etwas kreativ war die ÖVP schon, denn sie haben den Begriff Tagesheimschule sehr, sehr rasch umgemünzt in Tagesschule, weil Tagesheim war ein bisschen besetzt, weil das drückt auch eindeutig aus, dass es mehr zu einer Beaufsichtigung kommt als zu einem pädagogischen Konzept. Wir fordern ganztägige Schulformen mit einem durchgedachten pädagogischen Konzept. Wir haben sehr gute Ansätze und wir müssen die Leute, die Pädagoginnen und Pädagogen, arbeiten lassen. Die würden das gerne tun. Es gibt sehr, sehr gute Konzepte. Aber von allen ganztägigen Schulformen, die jetzt neu gestartet sind, gibt es nur eine einzige mit einer verschränkten Form und das ist die Volksschule in Puntigam. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Liebenau!“) Liebenau, danke, die Volksschule in Liebenau. Die Volksschule Wildbach wollte dieses System umsetzen, aber es ist leider nicht gegangen, weil das gesetzliche Korsett so eng gestaltet ist, dass man das nicht machen kann. Wir werden aber dort trotzdem unsere Idee, nämlich die „Schule ohne Schultasche“ umsetzen, auch wenn die gesetzlichen Bedingungen nicht so ausschauen, wie wir sie gerne hätten. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber noch kurz zu dem, was die ÖVP immer sagt, die Zukunft des Landes liegt ihnen so am Herzen, die Bildungspolitik ist so wichtig und die Jugend ist so wichtig. Da frage ich Sie wirklich, was kann man denn einem jungen Menschen mitgeben außer eine sehr, sehr gute Ausbildung? Das ist, glaube ich, das Wichtigste, was wir jungen Menschen mitgeben können. Daran sollten wir arbeiten, wenn wir wirklich das Wort ernst nehmen, der Jugend eine Chance geben in diesem Land. Wir treten dafür ein, dass die jungen Menschen eine Chance haben, dass der Zugang zur Bildung frei bleibt und dass es keine Barrieren gibt. (Beifall bei der SPÖ.)

Was macht man in der Steiermark? Wenn man die Budgetansätze anschaut, der Budgetansatz für die Privatschulen wurde von 138.000 Euro auf sage und schreibe 650.000 Euro hinaufgeschraubt. Das ist ja wirklich ein wunderbares Ereignis, muss ich sagen. Dort haben wir das Geld, Privatschulen zu fördern, aber für die öffentlichen Schulen da tun wir nichts.

Eine zweite Geschichte, die auch noch so wichtig war in der Steiermark anscheinend, dieser Bildungsatlas, Frau Landesrätin. Sie haben diesen Bildungsatlas initiiert, Sie haben das WIFI damit beauftragt, diesen Bildungsatlas zu erstellen. Der hat gar nicht so viel gekostet. 270.000 Euro. Darf ich Ihnen vorlesen, wie die „Presse“ diesen Bildungsatlas beurteilt? Und das ist kein sozialdemokratisches Blatt, die „Presse“, ich zitiere: Die „Presse“ hat dieses Werk geprüft. Für die Praxis ist es unbrauchbar. Der einzige Nutzen – ist auch festgestellt worden – die Frau Landesrätin hat einen Punkt für ihren Tätigkeitsbericht. Zitatende. Dem habe ich nichts hinzuzufügen, was die Qualität dieses Bildungsatlases anbelangt. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrte Frau Landesrätin, ich anerkenne teilweise Ihre Bemühungen, die Sie gemacht haben, leider waren sie nicht sehr erfolgreich, aber das hängt damit zusammen, dass Sie sich gegen Wien genauso wie die Frau Landeshauptmann nicht durchsetzen können. Aber in einem können Sie sich sehr gut durchsetzen, nämlich dort, wo es um den Machterhalt geht. Wir haben nämlich seit zwei Jahren, seit mehr als zwei Jahren einen Antrag im Landtag liegen, der darauf abzielt, endlich das Kollegium des Landesschulrates nach den gesetzlichen Vorschriften zusammensetzen. Dieser Antrag wurde auf Eis gelegt, und zwar aus dem Grund, damit Sie von der ÖVP diese Machtposition im Landesschulrat behalten können. So viel zu Ihrem Demokratieverständnis, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Eines muss ich jetzt unbedingt noch anbringen, diese paar Minuten seien mir noch gegönnt. In den letzten zwei Stunden, zwei Stunden ist es, glaube ich, her, hat uns eine traurige Nachricht erreicht, und das betrifft auch die jungen Menschen, gerade jene, die in Ausbildung stehen, es werden in der Steiermark mit

12. Dezember 2004 238 Zugverbindungen eingestellt. Wissen Sie, was das heißt, was das gerade für die jungen Menschen heißt? Wir haben sehr, sehr viele Schülerinnen und Schüler, die auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen sind. Und wenn man da wieder einschränkt, dann verhindert man den Zugang zur Bildung. (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn man da einschränkt, dünnen wir die Regionen weiter aus. Da hoffe ich doch, dass es endlich einmal einen gemeinsamen Aufschrei gibt.

Frau Landesrätin, abschließend darf ich sagen, geben Sie diese Machtpolitik im Landesschulrat endlich auf! Als zweiten Punkt, setzen Sie sich bitte gegen Wien durch, damit unsere Jugend wirklich eine Zukunft hat! Und was für das gesamte Bundesgebiet gilt, gilt natürlich auch ganz besonders für die Steiermark, und das lässt sich auch mit drei Worten sagen, sehr verehrte Damen und Herren: „Lehrer statt Gehrler!“ (Beifall bei der SPÖ. – 18.21 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: In der Präsidialkonferenz gestern wurde einvernehmlich unter allen Fraktionen vereinbart, dass im Bereich der Gruppe 2 der Teil der Kinderbetreuung als Erstes behandelt wird, weil Herr Landesrat Flecker einen dringenden Termin wahrzunehmen hat.

Bisher hat sich Herr Abgeordneter Böhmer in diesem Bereich zu Wort gemeldet. Ich darf es dir erteilen.

Abg. Böhmer (18.22 Uhr): Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein paar Worte zur Kinderbetreuung aus meiner Sicht. Gestatten Sie mir, dass ich mit einem Zitat beginne: „Kinderbetreuung ist nicht nur räumliche und personelle Sicherheit für die Kinder, sie ist vor allem pädagogische Wertarbeit.“ So Landesrat Dr. Kurt Flecker in einem Auszug in der „Kiste“, jener Zeitschrift, in der jede Steirerin und jeder Steirer nachlesen kann, was so an Kinderbetreuung passiert.

Ich möchte dem hinzufügen, dass für mich und für uns Sozialdemokraten Kinderbetreuungseinrichtungen wahrlich unverzichtbare Bildungseinrichtungen sind, und nicht reine Aufbewahrungsorte. Kinderbetreuungseinrichtungen bereits ab dem jüngsten Kindesalter tragen viel zur gesunden Entwicklung bei. Und wenn ich das Wort gesund hernehme, sowohl was die Gesundheit, die physische als auch die psychische, aber auch die geistige Gesundheit anlangt, dies verlangt bestausgebildete und bestens motivierte MitarbeiterInnen. Vom Rednerpult aus sei auch hier einmal allen Kindergärtnerinnen, allen Kindergärtnern und allen im Land, die sich mit den Kinderbetreuungseinrichtungen beschäftigen, dafür da sind, ein herzliches Dankeschön gesagt. (Beifall bei der SPÖ.)

Vor nicht einmal einem Monat hat eine fünfköpfige Delegation, eine Prüfungsdelegation der OECD, Kindergärten unseres Landes – es gibt in Summe 815 Kinderkrippen, Kindergärten, Kinderhäuser, Horte, betreut werden zirka 30.000 Kinder – stichprobenartig betrachtet und hat ihnen ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt.

Trotzdem gibt es einiges zu sagen, dass gerade das Land in puncto Betreuungseinrichtung unterschiedliche finanzielle Abdeckung aufweist, aber auch in puncto Abdeckung flächenmäßig.

Kindergärten werden größtenteils von Kindern im vierten und fünften Lebensjahr besucht. Wir haben hier im Land Steiermark eine erfreuliche 95-prozentige Abdeckung.

Kinderkrippen – wie Sie wissen, ist das ab der sechsten Lebenswoche bis zum dritten Lebensjahr – haben eine 5- bis 6-prozentige Abdeckung. Hier sei mir schon diese kleine Anmerkung gestattet, die Situation mit den Kinderkrippen ist nicht ganz zufrieden stellend. Wir brauchen mehr Kinderkrippen, weil ganz einfach die atypischen Beschäftigungen, weil vor allem die Teilzeitbeschäftigungen von Frauen immer mehr zunehmen. Hier ist die Steiermark im Negativen ein Vorzeigeland – 7 Prozent jährlich mehr an Teilzeitarbeit. Ich würde schon meinen, es ist eine höhere Zahl in puncto Personalbeitrag anzusetzen, es ist wünschenswert. Das ist aber nicht das Problem des Landesrates, sondern hier ist auch die Finanzlandesrätin gefordert.

Das Zweite: Wir haben unter anderem noch in diesen Kindergärten auch mancherorts viele atypische Verträge, ich habe sie heute schon genannt, ich möchte das ganz kurz nur sagen, diese für mich nicht mehr zeitgemäßen freien Dienstnehmerverträge.

Neu in diesem Sommer – und das ist sehr positiv – ist die erweiterte Altersgruppe oder die alterserweiterte Gruppe. Hier können seit diesem Sommer maximal 20 Kinder in einer Gruppe in einem Alter von drei bis zehn Jahren untergebracht werden. Dieses Modell läuft seit Schulbeginn, kann man sagen, bestens und hat mindestens fünf Kindergärten in unserem Land quasi das Leben erhalten. Ich sehe ihn hinten sitzend, Herr Hofrat Albert Eigner, dir und deinem Team, das heißt der Fachabteilung 6B, recht herzlichen Dank. In kürzester Zeit wurden über 80 Ansuchen möglichst rasch erledigt und das in den Sommerferien und es ist vielen, allen voran den Kindern, aber auch den Müttern und Vätern geholfen worden. (Beifall bei der SPÖ.)

Eine tragische Note, weil mich einige Hortnerinnen angerufen haben, hat für mich die Situation Hort und diese Ungewissheit mit, wie schaut es jetzt hinkünftig bei uns in der Steiermark, in Österreich mit dieser so genannten Nachmittagsbetreuung aus, inklusive auch die Tagesschule, oder den Paragraphen 8 im Schulorganisationsgesetz mit einbeziehend. Die Hortnerinnen sind sehr unzufrieden. Ich würde mir erwarten, dass wir auch hier alsbald für diese Gruppe und auch für die Kinder, die Horte besuchen, eine sinnvolle Lösung finden.

Worüber ich besonders erfreut bin ist, dass seit dem 22. Juni 2004 das Steiermärkische Kinderbetreuungsgesetz geändert worden ist. Hier sind die Vorbereitungszeiten für alle KindergärtnerInnen gesetzlich verankert. Bisher – und gestatten Sie mir das – mussten ja, und wir haben die Schreiben gekriegt, sonst würde ich mir diesen Satz nicht notiert haben, von einigen Trägerorganisationen, wie die des WIKI, die KindergärtnerInnen quasi ihre Vorbereitungen in der Freizeit und unentgeltlich tätigen. Ich weiß das von der Frau Kollegin Gross, bei der Volkshilfe sind diese Zeiten sehr wohl in ihrem Vertrag drinnen. Das heißt, hier wurden die KindergärtnerInnen von verschiedenen Trägerorganisationen von den Verantwortlichen der Träger nicht richtig oder nicht gleich behandelt. Ich denke nur an die letzte Petition, die ich aus meinem Bezirk von der Gemeinde Rohr bekommen habe.

Ich meine ganz einfach, diese Notrufsignale waren rein polemischer und parteipolitischer, sage ich einfach, Art. Ich möchte anführen, ÖVP und SPÖ, meine Damen und Herren, haben dieses neue Kinderbetreuungsgesetz gefordert und auch beschlossen. (Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist abgelaufen!“) Danke, Frau Präsidentin, letzter Satz.

Es hat damals schon Herr Landesrat Kurt Flecker darauf hingewiesen, dass das eine pädagogisch und auch wirtschaftlich sehr wertvolle Maßnahme ist, nur es wird halt teurer. Und jetzt auf einmal begibt sich die ÖVP, sage ich, auf eine soziale Kindesweglegung, schickt die Leute vom WIKI aus, Petitionen an uns Abgeordnete zu schicken. Ich würde meinen, das ist im eigenen Haus zu regeln. Und sagen Sie ihnen auch, was wir hier gemeinsam im Landtag beschlossen haben. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 18.30 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Um das Wort ersucht hat Herr Landesrat Flecker bitte.

Landesrat Dr. Flecker (18.30 Uhr): Meine Damen und Herren!

In Anbetracht der heftigen Debatten zum Thema Kinderbetreuung darf ich auf ein inhaltliches Schlusswort verzichten. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um ein paar Menschen zu danken. Zuerst der Präsidiale und dir, liebe Frau Präsidentin, dass das Thema vorgezogen wurde. Zum Zweiten allen, die in der Kinderbetreuung tätig sind und zum Dritten, last, but not least, der Abteilung, die hervorragende Arbeit leistet, namentlich Herrn Hofrat Eigner, Herrn Mag. Schober und auch meinem Büro. Ich wünsche Ihnen alles Gute! (Beifall bei der SPÖ. – 18.31 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nunmehr am Wort ist Frau Abgeordnete Koller bitte.

Abg. Mag. Koller (18.31 Uhr): Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Im Gegensatz zum Kollegen Kröpfl bin ich sehr überzeugt, dass wir sehr wohl innovative Bildungspolitik betreiben. Wir investieren sehr sinnvoll in unsere Jugend und somit in eine erfolgreiche Zukunft für unsere Steiermark. Ich kann das mit Zahlen belegen, möchte aber vorneweg ganz, ganz kurz noch auf die Studie eingehen, die ja in den letzten Tagen durch die Zeitungen gegeistert ist. Innerhalb von drei Jahren kann mir niemand erklären, dass jemand das Lesen total verlernt hat, so sicher auch hier nicht. Die Vergleichbarkeit einer Studie – (Abg. Kröpfl: „Also ist die Studie falsch!“) Nein, die Studie ist nicht falsch, aber wenn du mich ausreden ließest, dann kann ich auch eine Erklärung liefern. Eine Vergleichbarkeit ist nur dann gegeben, wenn Gleiches mit Gleichem verglichen wird, was in diesem Fall eben nicht gegeben ist, zum Beispiel waren damals nicht die Berufsschüler mit drinnen, möchte aber gleich dazusagen, abgesehen davon, dass in dieser Rankingliste die ersten 20 ja sehr, sehr eng auf Grund der Kriterien beieinander liegen, möchte ich aber auch sagen, dass wir vielleicht andere Schwerpunkte setzen. Denn in Finnland, um den Spitzenreiter der Studie zu nehmen, ist dafür die Jugendarbeitslosigkeit sehr hoch oder höher als bei uns, also setzen wir eben auch ganz einfach andere Schwerpunkte.

Zum Thema Lesen. Lesen ist sicher nicht nur in der Schule erlernbar. Ich kann die Grundtendenz erlernen und ich glaube, jeder Lehrer gibt mir dabei Recht. Aber wenn zu Hause nicht auf ein Buch hingewiesen wird, wenn zu Hause niemand liest, dann kann man auch von den Kindern, die in Zeiten des Computers aufwachsen, SMS schicken, nicht erwarten, dass sie fließend sinnerfassend lesen können.

Aber zurück zur Bildungspolitik des Landes Steiermark. Wir haben fünf Universitäten, dann mehr als 100 Bildungs- und Forschungseinrichtungen, 24 Fachhochschullehrgänge und die Einführung der steirischen Tagesschule, auf die ich dann später noch etwas genauer eingehe. Unsere Frau Landesrätin setzt auf Förderung, auf Modernisierung, wie auch zum Beispiel mit dem Berufsschulkonzept neu, wobei dabei ein Investitionsvolumen von 70 Millionen Euro gegeben ist. Ganz kurz mit Zahlen, allein in den Pflichtschulen werden rund 641 Millionen Euro ausgegeben, Berufsschulen mit rund 60 Millionen, die Landwirtschaftsschulen mit 13, Musikschulen dann mit rund 18 Millionen und in der Wissenschaft dann noch mit rund 12 Millionen. Allein diese Zahlen belegen, dass sehr viel ausgegeben wird, nebenbei auch für die Sachausgaben, ohne dass wir jetzt die Landeslehrer mit involviert haben, gibt es um 63,3 Millionen Euro mehr Geld. Also es stehen rund 980 Millionen zur Verfügung. Noch ganz kurz die Ausgaben pro Schüler. Auch diese erhöhen sich um 13,55 Euro pro Schüler. Also ein so großes Sparprogramm sehe ich darin nicht. Und dass sinkende Schülerzahlen auch weniger Lehrer bedeuten, das sagt im Normalfall jede Logik.

Auch die Frau Bundesminister Gehrler hat den Ländern 12 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung gestellt, also in Summe in etwa rund 450 Lehrerdienstposten und diese können eben wiederum verwendet werden, damit ein sonderpädagogischer Förderbedarf abgesichert ist.

Aber ich möchte jetzt auf die Tagesschule eingehen, die ja von dir bereits erwähnt worden ist. Wir haben derzeit die Tagesschule an den allgemeinbildenden Pflichtschulen und damit wieder einen Punkt gesetzt, dass die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf gegeben ist beziehungsweise für die Eltern auch die Sicherheit da ist, dass ihr Kind gut aufgehoben wird. Es ist nicht nur eine Aufbewahrungsstätte, Herr Kollege Kröpfl, sondern es werden sowohl die Hausaufgaben gemacht, es wird gelernt und vielleicht hilft es auch der PISA-Studie, denn vielleicht werden dort andere Spielmöglichkeiten den Kindern eröffnet, unter anderem auch ein Buch, was vielleicht daheim vor dem Computer oder mit diversen anderen Spielen nicht gegeben ist. Die Tagesschule hat, wie bereits erwähnt, viele Vorteile, die Beruhigung der Eltern, aber auch die Lernunterstützung für starke und schwache Schüler, die Hausaufgaben werden gemacht. Aber auch die soziale Kompetenz möchte ich hier erwähnen, das heißt, in einem Miteinander mit den anderen Kindern wird ein ganz anderes soziales Verhalten an den Tag gelegt. Darüber hinaus werden auch individuelle Neigungen der Schüler und Schülerinnen mit unterstützt. Persönliche, musische, sportliche oder andere besondere Hobbys werden sicherlich sehr gerne gefördert. Es gibt dann in dieser Tagesschule unterschiedliche Einheiten. Natürlich ist der Freizeitbereich da, aber es wird dann noch unterteilt zwischen einer gegenstandsbezogenen Lernzeit und einer individuellen Lernzeit, also in einem ist die Vertiefung des Lernstoffes, im anderen Bereich werden die Hausaufgaben gemacht. Auch da die Absicherung, dass im ersten Teil ausschließlich Lehrer, im zweiten Lehrer und/oder Erzieher das Ganze betreuen und mit den Kindern gemeinsam machen. Bei diesen Tagesschulformen übernimmt das Land Steiermark fünf Lehrerwochenstunden pro Tagesgruppe und der Rest wird dann über die Gemeinden, aber natürlich auch mit Elternbeiträgen, wobei hier wieder sehr wohl auf sozial Schwächere Rücksicht genommen wird, finanziert. Auf diese Art und Weise ist es uns gelungen, in rund 20 Schulen mehr Nachmittagsbetreuung anbieten zu können, das heißt, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und schulische Fortschritte unserer Kinder sichern. Genauso wichtig ist der ganze sonderpädagogische Bereich beziehungsweise die Integration, auch hier sind die vorrangigen Ziele die Qualitätssteigerung in den Sonderschulen, in der Integration, auch Maßnahmen bei Verhaltensveränderungen, auch in sozialer, emotionaler Problematik bitte, auch Bereich in der Sonderpädagogik wiederum zurückgreifend auf Schülerschwächen von Les- und Rechtschreibschwierigkeiten. Wie erreicht man so etwas? Mit individuellen Förderplänen, wo wiederum auf die individuelle Leistungsfähigkeit der einzelnen Kinder eingegangen wird, Lehrpläne erstellt werden und wirklich gemischten Lernformen, also frontal, aber auch in offenen modernen Lernformen alles versucht wird, um dem Kind die bestmögliche Ausbildung zu geben. In dem Zusammenhang sei kurz die vom Herrn Kollegen Kröpfl erwähnte Gesamtschule genannt. Ich vertrete persönlich die Meinung – und ich habe lange genug unterrichtet –, dass sehr wohl eine Differenzierung Vorteile hat. Man soll auf Neigungen, auf Kenntnisse, auf Begabungen Rücksicht nehmen und wo kann man das besser, als wenn man eine entsprechende Schule anbieten kann.

Ein zweiter wichtiger Bereich, um bei der innovativen Bildungspolitik zu bleiben, ist die Einführung unserer Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, dass im vergangenen Schuljahr 54 steirische Pflichtschulen die steirische Schulcharta bekommen haben. Also sie wurden ausgezeichnet, und zwar soll die Schulcharta Orientierung für die Schulentwicklung an den Pflichtschulen sein. Was wird gefördert, also wie zeichnen sich diese guten Schulen aus? Mit intensiver Kommunikation und einer guten Kooperation, einem guten Miteinander zwischen Schulleitung, Lehrern, Eltern und Schülern.

Dies wird auch heuer wieder durchgeführt. Wir können stolz darauf sein, dass die Schulen bemüht sind, all diese Kriterien einzuhalten und dass es so viele Schulen gibt, die das sehr wohl und sehr gut machen.

Auch ein Kriterium bei dieser Schulcharta ist die Leistungsbeurteilung. Ich habe die Überzeugung gewonnen, im Laufe der Jahre, dass Kinder sehr wohl auch beurteilt werden wollen. Man soll ihnen die Rückmeldung bezüglich ihrer Leistung nicht vorenthalten. Es ist auch für die spätere Entwicklung eine sehr wichtige Sache, denn wir werden immer wieder im Beruf, im Leben dann an unseren Leistungen gemessen.

Ich möchte noch ein paar pädagogische Schwerpunkte des Schuljahres 2004/2005 ansprechen. Es gibt in den Volksschulen einige Projekte, wie zum Beispiel „Halt geben, Haltung finden“, also mit Video in den Schulforumssitzungen über diverse Inhalte zu diskutieren, oder aber wieder Fortsetzung der Offensive „Individuelles Erstlesen“ und das Ganze auch noch mit Computerunterstützung, oder Computer als Lernstation in jeder Volksschulklasse, wobei dabei erwähnt sein soll, dass bereits 98 Prozent der Volksschulen mit Computer ausgestattet sind. Also, da sind wir sehr, sehr gut unterwegs.

Wenn man jetzt generell Jugend hernimmt, gibt es auch im Jugendbereich extrem viele außerschulische Projekte, wie zum Beispiel „Die Jugendkultur“. Das heißt also, Schwerpunkt bezüglich Musik, Mode und der regionalen Jugendszene. Jugendkunst in Form von Theater, Literatur, bildender Kunst soll an die Jugend herangetragen werden.

Wichtig das Thema Prävention unter dem Projekttitel „Sei keine Flasche!“. Das heißt also, es werden weiterhin gezielte Maßnahmen gesetzt, um die Jugend in ihrer Lebenskompetenz zu stärken.

„Yougend.st“ wird ebenfalls fortgesetzt, Jugendinfrastruktur werden einmalig 2,5 Millionen Euro zur Verfügung stehen und „recreation“, basierend auf einem Musikvermittlungsprojekt, gibt es die Idee eines Workshopprojektes.

Es gäbe noch sehr, sehr viele Maßnahmen, Ideen. Ich habe weder jetzt die Berufsschulen näher angesprochen, noch den landwirtschaftlichen Schulbereich, noch bin ich auf sonstige Projekte näher eingegangen, das ist allein schon aus Zeitgründen nicht möglich.

Aber ich möchte aufs Schärfste widersprechen, aber es widerspiegelt natürlich den gesamten Ablauf der Budgetdebatte, es gibt absolut nichts Positives. Wir müssten in der Steiermark sehr, sehr arm sein. Ich gehe davon aus, dass wir uns nicht einmal ein normales Wasser leisten könnten, wenn man nur 50 Prozent der Wortmeldungen der SPÖ Glauben schenken könnte. Das ist sehr traurig, wenn man ein Land nur schlecht macht, wenn man eine innovative Bildungspolitik auch vernadern will. (Abg. Böhmer: „So tiefe Polemik!“) Es ist traurig, Herr Kollege, du weißt es selber, aber ich meine, dass du es hier nicht zugeben kannst, ist mir auch klar.

Mit unserer Frau Landesrätin, mit unserer Zukunfts AG. sichern wir die Zukunft unserer Kinder, wir fördern die Qualitäten – der Kollege Detlef Gruber kann seine Karten wieder einstecken, ich höre trotzdem nicht auf –, wir fördern unsere Kinder, wir fördern die Qualität der Ausbildung. Damit sichern wir auch den Wirtschaftsstandort, wir sichern die Lebensqualität, wir gehen in eine erfolgreiche Steiermark! (Beifall bei der ÖVP. – 18.43 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als nächste Hauptrednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (18.43 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Ich möchte in diesem Teil mir zwei Bereiche herausholen. Einerseits den Bereich Jugend und andererseits aus gegebenem Anlass eine kurze Einschätzung zur Wissenschaft und Forschung.

Zur Jugendkultur: Frau Landesrätin, das, was ich sehr geschätzt habe, war, als Sie das Ressort übernommen haben, dass es möglich war, ein Jugendförderungsgesetz als Allparteiengesetz auf die Reihe zu bringen mit einigen ziemlich zeitgemäßen Zugängen. Zum Beispiel einen intergenerativen Zugang, weil ich es immer als sehr skurril gefunden habe, dass man Leute einteilt in alt und jung und eigentlich für beide dann entsprechende Ghettos, meistens auch in den Teilorganisationen von den politischen Fraktionen, schafft.

Ich habe es auch sehr gut gefunden, dass Gender-Mainstreaming-Ansätze in diesem Jugendförderungsgesetz drinnen sind.

Das, was mich aber ziemlich irritiert hat, ist, dass konkret in der „Langen Nacht der Jugend“, die vom Landesjugendreferat vorbereitet worden ist, es dort Plakate von Frau Landeshauptfrau gegeben hat. Ich denke mir, wenn das ein überparteiliches Angebot für Jugendliche ist, die aus unterschiedlichsten Motiven sich da in diese engagiert vorbereitete Veranstaltung einklicken wollen – der echte Publikumszulauf ist dann eine andere Sache –, dann finde ich es nicht in Ordnung, dass da eine bestimmte Partei ihre Parteivorsitzende plakatiert und somit protegert.

Eine Sache, die ich noch zum Wahlalter sagen möchte – das ist ein Dauerbrenner im Landtag. Es ist leider so, dass im letzten Jahr nur die Junge Generation von der SPÖ und die Grüne Jugend in etlichen Bezirken Werbung gemacht hat für Wahlaltersenkung auf 16 bei der Landtagswahl. Ich glaube, es wird ziemlich kompliziert, Jugendlichen im nächsten Jahr mitzuteilen, dass sie bei der regionalen Gemeinderatswahl zwar wählen dürfen, dass das gewünscht ist, aber dass es nicht gewünscht ist, dass sie bei der Landtagswahl wählen.

Weshalb die ÖVP und die Freiheitlichen da nicht mitgehen, das verstehe ich nicht, zumal ich junge Leute sehr oft als sehr aktiv erlebe, gerade auch, was internationale Themen, was Globalisierungsthemen betrifft und ich es für ziemlich ungewöhnlich finde zu sagen, für die kommunale Ebene seid ihr mit 16 reich genug, aber die Landesebene überfordert euch. Das ist für mich ein demokratiepolitischer Bruch. (Beifall bei der SPÖ.)

Eine Sache, die ich noch anfügen möchte, ad Demokratie, und das ist jetzt mein Schwenk zum Bereich Wissenschaft und Forschung. Es finden dieser Tage auf den Österreichischen Universitäten, die in eine angebliche Autonomie entlassen wurden, die ersten Belegschaftsvertretungswahlen statt, genau dieser Tage. Es werden im nächsten Frühling die Wahlen zur Österreichischen Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft stattfinden. Derzeit liegt von ÖVP-Seite eine Novelle zum Hochschulgesetz vor, wo schlichtweg vorgesehen wird, die direkt gewählte Bundesvertretung der ÖH abzumontieren, weil die sich sehr oft kritisch geäußert hat gegenüber Entwicklungen im Bereich Forschung, Wirtschaft und Lehre und weil das offenbar der Frau Ministerin Gehrler und dem ÖVP-Team auf der Bundesebene sehr unangenehm war. Ich halte das für sehr problematisch. Es gibt dazu auch viele Aktivitäten, unter anderem von den Grün-Alternativen Studierenden. Es fällt auf, dass sich die ÖVP einerseits auf der kommunalen Ebene für die Bürgermeisterdirektwahl einsetzt, aus der Überlegung direktes Mandat und Möglichkeit mit Autorität aufzutreten und (Abg. Gödl: „Du tust Trauben mit Rüben verwechseln. Wann warst du auf der Uni?“) andererseits in einer Struktur, die halt nicht ÖVP-dominiert ist, hat man mit dieser Direktwahl überhaupt keine Freude. Das ist ein Eingriff in eine Struktur, in die selbstverwaltete Struktur-ÖH, die für mich absolut nicht nachvollziehbar ist.

Gut, Schwenk zurück zum Landesbudget. Frau Landesrätin, ich habe im Ansatz 28 „Forschung und Wissenschaft“ einige Punkte, die ich auch nach dem Durchlesen der Erläuterungen nicht ganz verstehe. Es schaut so aus, dass im Wissenschafts- und Forschungslandesfonds sich die Mittel stark erhöht haben, um 131.000 Euro in etwa.

Wenn diese Mittel tatsächlich so erhöht werden – es entfallen dafür bestimmte andere Bereiche –, wünschen wir uns aber eine erweiterte Berichtspflicht, wie diese Mittel ausgegeben werden. Wie stehen Sie zu dieser erweiterten Berichtspflicht gegenüber dem Landtag?

Es ist leider sehr schwierig, Ihnen bei meinen Fragen ins Gesicht zu sehen, weil wir einfach eine entsprechende Anordnung der Mikrofone haben. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Kein Problem, ich verstehe schon, dass Sie mich ansprechen. Ich nehme es nicht persönlich!“) Okay.

Der nächste Punkt betrifft die Wissenschaftspreise. Wir haben den Erzherzog-Johann-Forschungspreis und den Förderungspreis des Landes Steiermark. Diese Mittel sind reduziert worden. Die Erläuterungen sprechen aber von einer Erhöhung, die dort handschriftlich angeführt sind. Was ist da passiert? Es schaut auf der Seite des Budgets so aus, als ob diese Mittel abgeschafft werden. In den Erläuterungen schaut es anders aus.

Der dritte Punkt sind die Mittel für die Kompetenzzentren. Sie wissen, dass es da mit der Stadt Graz ein erkleckliches Maß an politischer Auseinandersetzung gegeben hat, weil die Stadt Graz legitimerweise sagt, dass sie nicht bereit ist, Kompetenzzentren zu zahlen, für die eigentlich der Bund zuständig ist. Die Mittel für die Kompetenzzentren sind verachtacht worden. Was wird passieren, wenn Teile dieser Projekte nicht zustande kommen? Werden diese Mittel dann umgeschichtet, bleiben sie weiter bestehen und werden – was ja wegen der Kameralistik schwierig ist – ins nächste Budget übergeführt? (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Die kommen zustande!“) Die kommen zustande, ja, das wäre gut. Aber ich frage nur, weil es doch eine deutliche Budgeterhöhung ist.

Eine letzte Anmerkung noch. Der Zukunftsfonds Steiermark. Der Zukunftsfonds ist eine Struktur, die im Kuratorium elf Personen hat und von diesen elf Personen sind haargenau zwei Frauen, nämlich die Frau Landeshauptfrau und Sie, Frau Landesrätin. Der Zukunftsfonds hat im Expertenbeirat fünf Personen, und zwar ausschließlich Männer. Ich bringe das exemplarisch dafür, wie man auf Ebene von Strukturen, die ein gerüttelt Maß an Gestaltungsspielraum haben im Land Steiermark, Geschlechterpolitik macht, Gremien rund um den Zukunftsfonds konkret, dass die ausgesprochen männerlastig besetzt werden. Das ist etwas, wo sich alle Parteien an der Nase nehmen müssten. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das ist, weil die Regierung noch so männerlastig ist!“) Ja, aber die einzelnen Ressorts, die SPÖ oder die Freiheitlichen, hätten ja die Option zu schauen, wo sind ihre weiblichen Wissenschaftsexperten und -expertinnen und diese dann in die Gremien zu entsenden. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Aber der Herr Voves hat niemanden da sitzen!“) Ich glaube, wenn man sich die Aufsichtsräte und die Vorstandspositionen durchschaut in diesen im öffentlichen Bereich angedockten Gremien wird man durchwegs sehen, dass quer durch die Parteien meistens Männer entsandt werden. Etwas, was mir im Zukunftsfonds noch auffällt, rein auf die Budgetzahlen bezogen scheint es ein deutliches Absinken zu geben. Die Struktur ist über weite Strecken in Ordnung. Das, was mir sehr auffällt ist, dass die Projektvergabe über die wenigen Jahre hinweg, wo es den Zukunftsfonds gibt, sehr techniklastig ist und sehr naturwissenschaftslastig. Ich halte es einfach für problematisch, dass in diesem Gremium niemand drinnen ist, der dezidiert einen geisteswissenschaftlichen Hintergrund hat. Ich halte es auch für problematisch, dass Projekte, die in Richtung Stadtteilarbeit gehen – ich denke an ein bestimmtes Projekt von einem Verein, der von Afrikanern getragen wird, wo Afrikaner und Afrikanerinnen Leuten aus ihren Staaten Unterstützung geben, wie sie in den österreichischen Arbeitsmarkt einsteigen können, kaum eine Chance haben. Das sind Leute, die selber Arbeit haben und die, glaube ich, auf eine sehr konkrete, sehr pragmatische Art und Weise Landsleute coachen könnten. Ich glaube, dass das ein Projekt ist, das vom Zugang ein guter Integrationsbeitrag wäre. Ich weiß aber, dass dieses konkrete Projekt beim Zukunftsfonds sehr wenig Chance hat. Mit Forschung haben gerade solche Projekte, Herr Landeshauptfraustellvertreter, sehr viel zu tun, weil ich nämlich denke, dass Integrationsarbeit und Arbeit mit Migrantinnen von Migranten und Migrantinnen selber gestaltet werden soll. Das sind Bereiche in Österreich, die sehr wenig beforscht sind. Das Gleiche gilt zum Beispiel auch für den Biolandbau, wenn Sie mich den Vergleich herstellen lassen. Das sind Bereiche, wo es etliche Fachleute gibt, die sich engagieren, die aber sehr wenig Möglichkeit haben, Zugang zu öffentlichen Mitteln zu verlangen, nachdem dieser Zukunftsfonds wie gesagt techniklastig von der Struktur her ist.

Einen letzten Punkt, den ich noch ansprechen möchte, das ist die aktuelle Situation in der Landesbibliothek. Es wird dazu Ilse Reinprecht nachher noch ausführlicher Stellung nehmen. Die Landesbibliothek ist, nachdem wir ja ausführlich Informationen über PISA ausgetauscht haben, für viele Leute eine Stelle, wo man gut hingehen kann, wo man exzellent betreut wird, auch wenn man mit schwierigen Fragestellungen hinkommt und wo es zum Beispiel ausgezeichnete Literatur für Kinder gibt, ausgezeichnete Kinderbücher. Ich glaube, dass eine attraktive Weiterentwicklung der Landesbibliothek etwas ist, was dringend ansteht und deponiere das deswegen da, nachdem die Landesbibliothek seit kurzem ja in diesem Ressort, und nicht mehr in der Kulturabteilung beheimatet ist und bekanntlich auch im Kulturförderungsgesetz, im Entwurf, aus dem Hause Hofrat Marko, nicht mehr vorkommt.

Das war mein Resümee, Frau Landesrätin, mit einigen konkreten Fragen, mit der Bitte um Abklärung. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 18.55 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als nächste Hauptrednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Graf. Ich teile ihr das Wort.

Abg. Graf (18.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, wertere Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Den letzten Meldungen zufolge, sprich die PISA-Studie, die aber erst am 7. Dezember zur Gänze veröffentlicht wird, werden unsere Kinder immer schwächer beim Lesen, Schreiben und Rechnen. Ich glaube, da gibt es mehrere Gründe dafür, einige wurden schon angesprochen, beispielsweise Fernsehen, Computer, Handy, SMS verschicken, Internetsurfen und so weiter. Aber es gibt auch andere Gründe, es gibt sehr viele Kinder mit nicht deutscher Muttersprache in den Klassen und eine Pressemeldung von heute sagt, dass hoher Ausländeranteil in unseren Schulen damit zu tun haben könnte, nämlich dass laut einer IMAS-Umfrage die Eltern sagen, dass ausländische Kinder schlechtere Leistungen erbringen und 39 Prozent sagen, dass sie eher schlechter abschneiden und daraus zieht IMAS den Schluss. IMAS zieht den Schluss, dass sich die unterschiedlichen Leistungen zwischen in- und ausländischen Kindern negativ auf das Schulgesamtniveau auswirken und das vielleicht zum enttäuschenden Lesevermögen bei den Jugendlichen führen könnte.

Es gibt aber wahrscheinlich auch andere Gründe, nämlich dass es sehr viele schwierige Kinder heute in den Klassen gibt. Liegt vielleicht an den schwierigen Eltern, ist auch eine Möglichkeit und es gibt vielleicht auch noch andere Gründe. Aber wie können wir diese Probleme lösen? Wenn ich daran denke, wie wir diese Probleme lösen könnten, denke ich aber vorher, wie können wir diese Probleme mit Sicherheit nicht lösen? Nicht lösen tun wir sie, wie wir es jetzt handhaben, nämlich den Lehrern immer weniger Möglichkeiten in die Hand zu geben für Konsequenzen, beispielsweise die Frau Abgeordnete Zitz hat heute gar nicht gesagt, dass sie sich wünscht, dass die Hausaufgaben insgesamt abgeschafft werden oder keine Noten.

In den Volksschulen beispielsweise werden in Deutsch sechs Diktate pro Semester benotet. Das ist sehr wenig. Strafaufgaben gibt es nicht mehr. Sitzen bleiben gibt es in der ersten und zweiten Klasse Volksschule nicht mehr, wobei die SPÖ dann noch weiter geht und überhaupt kein Sitzenbleiben mehr haben möchte. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Freiwillig!“) Freiwillig, genau. Wer meldet sich freiwillig in der Klasse zum Sitzenbleiben? Das wäre dann die nächste Idee der SPÖ wahrscheinlich. Mit Sicherheit lösen können wir dieses Problem auch nicht durch die Ganztagschulen, wenn dann höchstens mit einer freiwilligen Nachmittagsbetreuung und da haben wir schon vor sehr langer Zeit, nämlich im Jahr 2002 ein Modell eingebracht, wo über einen gemeinnützigen Verein Arbeitssuchende Lehrkräfte aus dem Volks- und Hauptschulbereich die qualitative Lern- und Hausübungsbetreuung übernehmen könnten. (Abg. Böhmer: „Die Ganztagschulen!“) Nein, die Ganztagschule wollen wir deswegen nicht, weil wir den Eltern die Möglichkeit zur Wahl lassen möchten. (Beifall bei der FPÖ.) Das ist der gravierende Unterschied zwischen uns und Ihnen, dass wir möchten, dass Eltern die Möglichkeiten haben frei zu wählen, so wie es beispielsweise auch beim Kindergeld der Fall ist, wo Sie das System bis heute noch nicht verstanden haben. (Beifall bei der FPÖ.)

Notwendig sind aber aus meiner Sicht Maßnahmen beispielsweise – und da bin ich beim Klubobmann Kröpfel – die Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen, weil wir heute nicht vergleichen können Kinder, Schulen, Klassen mit 40 Kindern und heute Schulen, Klassen mit 30 oder weniger Kindern, weil sich eben die Anforderungen geändert haben, weil die Kinder heute eben so viel schwieriger sind und eben auch, weil es sehr viele Kinder gibt, die nicht gut Deutsch beherrschen. (Abg. Böhmer: „Wenn die Mutter nicht daheim ist, sondern in der Politik!“) Da müsste man, unserer Meinung nach, schon vorher beginnen, nämlich vor dem Eintritt in die Volksschule, den Kindern einen Deutschkurs zu verordnen in einer Vorbereitung auf die Volksschule. Vielleicht könnten wir dadurch auch die Probleme etwas eindämmen. (Beifall bei der FPÖ.)

Oder aber die Möglichkeit einer Art Hilfsklasse, wo Kinder, die mehr Betreuung benötigen, eben mehr an Zuwendung und Betreuung bekommen. (Abg. Böhmer: „Und eine eigene Klasse dazu!“)

Es gibt aber auch noch andere Möglichkeiten. Beispielsweise, denke ich da, gibt es sehr viele Kinder, die an Legasthenie oder an Dyskalkulie leiden. Das ist auch ein Problem des Lesens und des Rechtschreibens. Sie tun sich schwer, mit der herkömmlichen Unterrichtsmethode Deutsch zu erlernen, Lesen zu erlernen. (Abg. Böhmer: „Dyskalkulie hat mit Mathematik zu tun!“) Ich sagte aber Legasthenie und Dyskalkulie, und die Legasthenie hat mit dem Erlernen von Rechtschreibung und Lesen zu tun. Die Dyskalkulie mit der Mathematik, das hatte ich zugesagt. Haben Sie überhört.

Aber wir haben auch hier schon einen Antrag im Budget letztes Jahr beschlossen, nämlich 2004, einstimmig, wo wir gefordert haben, dass zur Bekämpfung von Legasthenie speziell ausgebildete ExpertInnen in den steirischen Schulen arbeiten sollen, mobile Trainerinnen und Trainer. Dieser Antrag wurde einstimmig hier im Haus beschlossen, umgesetzt wurde er leider nicht, sondern es kam nur die Antwort von der zuständigen Landesrätin, dass das nicht erwünscht ist. Das stimmt mich doch ein bisschen bedenklich, weil ich auch – (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Des Landesschulrates!“) Ja, des Landesschulrates. Und in Ihrer Stellungnahme steht auch drinnen, dass Sie nicht vorsehen, mobile Trainer an den Schulen zuzulassen.

Die ÖVP im Landtag war da anscheinend anderer Meinung, weil sie das Problem erkannt hat.

Aber das ist leider nicht der einzige Antrag, der nicht umgesetzt wurde. Weil ja die Beschlüsse des Landtages nur eine empfehlende Wirkung an die Landesregierung haben, so gibt es beispielsweise bei der Lehrlingsfreifahrt noch anscheinend Umsetzungsprobleme. Auch dieser Antrag wurde beschlossen und wird bis heute leider nicht umgesetzt. Da ging es darum, dass alle Berufsschüler die Möglichkeit einer Freifahrt haben, nicht nur jene, die täglich hin- und herfahren, sondern auch jene, die am Wochenende hin- und herfahren.

Und auch andere Ideen von uns, beispielsweise das Offenhalten von Volksschulen bis 13.30 Uhr, weil Eltern dann auch vielleicht bessere Möglichkeiten hätten, ihren Beruf mit dem Schulbeitritt ihrer Kinder zu vereinbaren. (Abg. Detlef Gruber: „Ich bringe dir nächstes Mal meinen Stundenplan!“) Wir wissen eh, dass die SPÖ eigentlich die Kinder mit einem Jahr in die Kinderkrippe geben möchte und dann weiter in die Ganztageschule. Und dann sprechen wir vielleicht noch von qualitativer Kinderbetreuung. Das ist mit Sicherheit nicht unsere Linie. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Detlef Gruber: „Auf jeden Fall muss man sie von diesen Wortmeldungen fern halten!“) Auch bei der Einführung des Schulstartgeldes hapert es. Das müsste eigentlich auch eine Intention der SPÖ sein, wenn ein Schulstartgeld gefördert wird, wo Kinder vom sechsten bis zum 14. Lebensjahr gefördert werden, mehr oder weniger, beziehungsweise die Eltern, weil doch erhebliche Mehrausgaben für die Familien entstehen, besonders wenn mehrere Kinder die Schulen besuchen. Dazu bringen wir auch heute wieder einen Entschließungsantrag ein und ich hoffe, die SPÖ wird dem zustimmen.

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, entsprechend dem Tiroler und Kärntner Modell ein Schulstartgeld für alle schulpflichtigen Kinder ab dem sechsten Lebensjahr bis zumindest dem 14. Lebensjahr einzuführen und die budgetären Mittel im Budgetvollzug 2005 sowie im Landesvoranschlag 2006 vorzusehen.

Auch lade ich Sie noch einmal herzlich ein, unserem Antrag zur Legasthenie zuzustimmen, den wir nochmals einbringen in der Hoffnung, dass die zuständige Landesrätin sich mit dem Landesschulrat kurzschließt und es dann eine Möglichkeit gibt, nämlich wo die Landesregierung aufgefordert ist, in Zusammenarbeit mit dem Landeschulrat ein Konzept zur Bekämpfung der Legasthenie, das den Einsatz von speziell ausgebildeten Experten in den steirischen Schulen vorsieht, zu erarbeiten.

Zuallerletzt, meine Damen und Herren, eine Kritik am künftigen Sammelassessment. Es wundert mich doch, die SPÖ hat heute wieder gesagt, wie schade sie es findet, dass der Unterausschuss nie einberufen wurde, nämlich der, wo die SPÖ gefordert hat, die Anzahl der Kollegiumsmitglieder im Landeschulrat zu erhöhen. Die Abschaffung des Kollegiums des Landesschulrates ist von uns gefordert. Die SPÖ hat da eine sehr differenzierte Haltung. Das lässt sich für mich nicht vereinbaren. Das ist gerade so nach dem Motto, wie man es heute gerade benötigt, stellen wir einige mehr ein, wie Sie das in Ihrem Antrag fordern, und auf der anderen Seite verlangen Sie auch, wie wir, natürlich die Entpolitisierung, denn das Sammelassessment heißt ja nur, dass ein Kandidat sich einmal bewirbt und dann mehr oder weniger in dem Pool bleibt. Das heißt aber nicht, dass er bei dieser einmaligen Auswahl nicht zuerst durch den Bezirksschulrat, Landeschulrat und letztendlich dann von der Landesregierung abgesegnet wird und somit wieder allen politischen Eingriffen, um das so auszudrücken, Tür und Tor geöffnet ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich lade Sie ein, unseren Entschließungsanträgen zuzustimmen, weil Sie, so hoffe ich, die Wichtigkeit dieser Anträge erkennen. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 19.07 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Detlef Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Detlef Gruber (19.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Das, was ich vorher bei der Landwirtschaftsdebatte befürchtet habe, ist wirklich eingetreten, wir sind noch weniger da. Offensichtlich wird die Bildung da vorwiegend mit Mischungen draußen konsumiert. (Beifall bei der SPÖ. – Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Jetzt ist noch nicht die Musikschule dran. Macht aber nichts, ich rede trotzdem heute schon und ich hoffe, Sie auch!“) Ich nehme da niemanden aus, weil ich weiß, dass mein pädagogisches Herz übertoll ist, möchte ich das, was ich normalerweise für den Schluss mir vorgenommen habe, gleich an den Anfang stellen, weil ich mit meiner Zeit ganz sicherlich nicht fertig werde.

Ich möchte mich in erster Linie bei zwei Damen bedanken, da ich ja noch praktizierender Pädagoge bin und weiß, was heuer im Rahmen des Jugendsingens in der Steiermark, aber auch beim Bundesjugendsingen geleistet wurde. Ich möchte mich ganz besonders bei der Eva Maria Fluch und bei der Renate Fricsek bedanken für diese ganz, ganz tolle Arbeit. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Eines ist eigentlich etwas Trauriges. Wann immer hier in diesem Hohen Haus die Rede auf die Bildung kommt, ist es einmal draußen schwarz, dunkel, finster, die Anwesenheit lässt sehr zu wünschen übrig und erstaunlicherweise, und ich hoffe, liebe Frau Landesrätin, dass das nicht ein Signal ist, gestern strahlend gekleidet, heute so dunkel, ich hoffe, dass das nicht auf den Zustand des steirischen Bildungssystems Rückschlüsse erlaubt. Ich hoffe nicht! (Beifall bei der SPÖ. – Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Sehen Sie mein Lächeln nicht?“)

Sie erinnern sich vielleicht ans vorige Jahr und ich bin schon gefragt worden, wo ist denn heute deine Gitarre. Ja, es ist mir mehr oder minder verboten worden. Ich hätte eine CD mitgebracht, ich darf sie nicht abspielen.

Aber vielleicht ist Ihnen auch noch in Erinnerung der Text, den ich voriges Jahr hier von mir gegeben habe in Bezug auf die Bildung. Ich glaube nicht, ich wiederhole ihn: Ein Licht erleuchtet die Nacht. Ist ja schön! (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Reden Sie von mir?“) Ich gebe die Hoffnung nicht auf! (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: Danke! Ich auch nicht!“) Die Schulen aber! Es hat sich in der Situation seit dem vorigen Jahr eigentlich nichts geändert, meine Damen und Herren. Die Schulen haben ein Bildungsdokumen-

tationsgesetz zu vollziehen. Das einzige Ziel ist ein gläserner Schüler, eine gläserne Schülerin. Durch widersinnige Administrationsaufwände wird das erreicht. Die Schulleiter werden degradiert zu Administratoren, anstatt pädagogische Berater zu sein. Das ist ja fürchterlich. Die Damen und Herren von der ÖVP fuchteln da mit Taferln herum „Gestalten, statt verwalten“. Na, gestalten Sie doch endlich! Bitte, gestalten Sie! (Beifall bei der SPÖ.)

Die Frau Landesrätin hat in ihrer Rede anlässlich der Budgeteinbringung in wirklich malerischen Tönen über Sinn und Wahrheit des Lebens, über die authentischen Stimmen unserer Jugend gesprochen und darüber, dass sie genau diesen Stimmen Gehör schenken will. Sie schreiben auch in Ihrem Handout, Sie glauben an die Jugend und Sie sagten es auch hier. Ja, ob der Glaube an die Jugend denen etwas hilft, weiß ich nicht. Ich hoffe es. Ich arbeite mit der Jugend nach wie vor in schulischen und außerschulischen Belangen und ich weiß, wo wir den Hebel ansetzen müssen. Lieber wären uns Taten, lieber wären uns Taten! Taten, die unserem Bildungssystem dienlich sind. Taten, die uns garantieren, dass das Niveau der öffentlichen Schulen nicht ständig durch Stundenkürzungen untergraben wird. Taten, die für Schüler, Schülerinnen, Pädagoginnen und Pädagogen Motivation bedeuten und ihnen den Rücken stärken. Taten, meine Damen und Herren, die geeignet sind, Klein- und Kleinstschulen durch Sonderkontingente dauerhaft zu stärken und so auch einen wesentlichen Beitrag zur Kulturerhaltung im ländlichen Raum zu leisten. Aber was der ländliche Raum der schwarz-blauen Regierung so wert ist und wie ihnen das am Herzen liegt, zeigt sich ja in der Schließungsorgie, die wir seit 2000 in allen Bereichen erdulden müssen. Und dass gespart werden muss, das tönt zumindest weit durch unser Land. Nach der Nulldefizitphase, von der überhaupt kein Mensch weiß, ob sie sie wirklich gegeben hat und wenn ja, wie lange die gedauert hat, steigt das Defizit des Staates wieder hurtig in luftige Höhen. Das Defizit ist wie eine Rolltreppe, die sich ständig nach oben bewegt. Die Staatsschulden gehen immer hinauf. Der Finanzminister kann sich das Fehlen von Milliarden nicht erklären. Der kann froh sein, dass die Mindeststandards nur in der Schule Gültigkeit haben, und nicht für ihn selber. Das bleibt wirklich den Schulen vorbehalten. Und wenn es bedingt durch die Budgetmisere ein Kürzungs- und Streichungsprogramm der Sonderklasse in unserem Bildungssystem gibt, dann ist das sehr logisch. Ich hoffe ja nur, dass die Steigerung von nahezu 400 Prozent im steirischen Landesbudget für Privatschulen nicht unbedingt ein Hinweis auf den eingeschlagenen Weg ist. Ich bin ein Vertreter der öffentlichen Schule. Und wenn man in den Wirtschaftsseiten diverser Zeitungen immer wieder Hinweise findet auf die verborgenen Steuerzuckerl für die Unternehmer, dann hätte ich da einen Vorschlag. Steuerzuckerl, meine Damen und Herren, die nicht verteilt werden, würden in unserem Bildungssystem wertvolle Dienste leisten. Allein mit der Steuerreform 2005, der großen Steuerreform, wie der Werbeslogan heißt, entgehen durch die Senkung der Körperschaftsteuer 1,1 Milliarden Schilling! (Präsidentin Beutl: „Bitte die Zeit einzuhalten!“) Wissen Sie, was das wären? 25.000 Arbeitsplätze für Lehrerinnen und Lehrer! (Beifall bei der SPÖ.) Wir bräuchten gar nicht so viel, wir bräuchten sie nicht, ein Zehntel davon wäre genug, meine Damen und Herren, und wir könnten das Bildungssystem mit einem Schlag ändern! Nur ein kleiner Vorschlag zum Nachdenken. Die Zeit erlaubt mir das nicht, aber wenn Sie mich herausfordern, komme ich noch einmal, aber mit Gitarre. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 19.15 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rauch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Rauch (19.15 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Hohes Haus, vor allem aber meine sehr geehrten Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ich möchte zum Thema Wissenschaft und Forschung sprechen, das ebenfalls in diesem Budgetkapitel mit abgehandelt wird. In diesem Punkt muss ich Kollegen Gruber gleich korrigieren. Lieber Kollege, Sie haben übersehen, dass bei diesem äußerst eleganten schwarzen Sakko der Frau Landesrätin ein Schlüssel prangt, weil Wissenschaft und Forschung der Schlüssel der Zukunft sind.

Meine Damen und Herren, das trägt sie mit Absicht, denn das Jahr 2004 war für die Hauptträger der Wissenschaft und Forschung in unserem Land Steiermark, nämlich für die Universitäten ein historisches Jahr. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Das kann auch ein Wohnungsschlüssel sein, damit sie ihn nicht verliert!“)

Seit dem Jahre 1827 haben das erste Mal die steirischen Universitäten in voller Autonomie entscheiden können (Abg. Gennaro: „Wollen Sie damit sagen, dass die Frau Landesrätin ein Schlüsselkind ist?“), wie sie sich selbst positionieren und entwickeln werden und wie sie das am besten für die Wünsche und für das Wohl des Landes Steiermark tun. (Abg. Gennaro: „Wie gut geht es euch seit den Studiengebühren?“) Die Universitäten sind Großbetriebe mit 4500 Arbeitsplätzen, für die es längst richtig und wichtig war, dass sie sich selbst entwickeln können. (Abg. Gennaro: „Warum müssen sie denn in Streik gehen?“) Es gibt keinen Streik an den steirischen Universitäten. Sie haben die Chance, die ihnen das neue Gesetz bietet, sehr, sehr gut genutzt. Sie haben nämlich nicht gejammert, sondern gestaltet und die Erfolge unserer Universitäten im Jahr 2004 können sich schon im ersten Jahr sehen lassen. (Beifall bei der ÖVP.) Die TU Graz hat mehr Neuberufungen in diesem Jahr vorgenommen als je zuvor. Die Karl-Franzens-Universität hat gemeinsam mit der TU Graz eine gemeinsame Naturwissenschaftliche Fakultät gegründet. Das hat es in Österreich vorher noch nie gegeben! (Beifall bei der ÖVP.)

Die Medizinische Universität Graz hat mit Abstand – und das wird neidlos in ganz Österreich anerkannt – den besten Start aller drei Medizinischen Universitäten. Die von Landeshauptmann Waltraud Klasnic initiierte Pflegewissenschaft ist die erste in Österreich und ein großer Erfolg! (Beifall bei der ÖVP.)

Die Montan-Universität in Leoben hat 7,6 Prozent mehr Studierende in diesem Jahr und so weiter. Natürlich, meine Damen und Herren, die Aufgaben für die Universitäten, sich neue Strukturen zu geben, war nicht leicht, aber wir können allen unseren Universitäten nur gratulieren, wie sie dieses erste Jahr der Autonomie geschafft haben. Danke! Die Universitäten sind Bundessache. Aber wir sehen bei solchen Erfolgen, dass das Land gut daran tut, die Universitäten aus Landesmitteln zu unterstützen. Und so haben wir im Jahr 2004 – ich kenne die Zahlen nur bis zum Oktober – bereits mehr als 600.000 Euro an Subventionen für Publikationen, Workshops, Stipendien für unsere Universitäten ausgeschüttet. Auch der Zukunftsfonds, der genannt worden ist, nützt natürlich den Universitäten. Er ist ein Forschungsinstrument allererster Ordnung und er hat bisher über 8,5 Millionen Euro im Jahr 2004 ausgeschüttet, die auch direkt oder indirekt den Universitäten zugute kommen. Damit komme ich aber zum Herz der Forschung in unserem Land und das ist natürlich Joanneum Research. Auch für Joanneum Research war das Jahr 2004 ein besonders wichtiges. Es wurde die Kooperation mit der TNO eingegangen. Zwei europäische Spitzeninstitutionen haben sich zusammengeschlossen und sie wollen gemeinsam vor allem den südosteuropäischen Markt damit erfolgreich bearbeiten. (Beifall bei der ÖVP.)

Auch Joanneum Research hat die Chancen der Zusammenarbeit genutzt, sie haben mit der TU Graz und der Montan-Universität Leoben einen Nano-Cluster gebildet und dieses Nano-Net-Austria hat mehr als die Hälfte der Mittel der Nanoforschung ganz Österreichs für sich verbuchen können.

Es gäbe noch viele Beispiele mehr, die Zeit zwingt mich, hier ganz kurz zu sein.

Ein Wort zu den Fachhochschulen. Sie schlagen sich mit mehr als 10 Millionen Euro in unserem Budget nieder und haben in den Rankings der Fachhochschulen in Österreich die Spitzenpositionen inne. Hier hat es eine Bauoffensive gegeben, Bad Gleichenberg, FH Campus Graz, Kapfenberg. Die Green Box soll im Jahr 2006 ein neues Studentenheim eröffnen. Der Campus 02, die Fachhochschule der Wirtschaft, wird mit etwa 500.000 Euro im Jahr gefördert.

Ein letzter Punkt, weil er viel zu oft vergessen wird, das ist die stille Erfolgsgeschichte der StWuG. 1997 gegründet, hat diese Einrichtung, die gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice Steiermark arbeitet, bisher mehr als 850 Langzeitarbeitslose gefördert und vor allem in dauerhafte ungeforderte Dienstverhältnisse übernehmen können. Auch diese StWuK wird von der Wissenschaftsabteilung des Landes erfolgreich betreut.

Ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wissenschaftsabteilung der Steiermärkischen Landesregierung von hier aus sehr, sehr herzlichen Dank sagen, vor allem aber dem Leiter der Abteilung, Hofrat Dr. Peter Piffel-Percevic. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 19.21 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (19.21 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eines möchte ich hier einmal in diesem Forum erleben, einmal bitte nur, nämlich, dass wir uns so ausführlich über das Outfit eines Mannes unterhalten, wie wir das bei einer Frau tun. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Prof. Rauch, ich habe selten so eine Edelweiß-Rede gehört, wie Sie sie hier gehalten haben. Ich würde das gerne auch einmal erleben, dass Sie so eine Rede an ein Universitätsgremium richten und was Sie für einen Beifall, was für einen Applaus Sie sich erwarten würden, nämlich gar keinen.

In Wirklichkeit bedeutet die Ausgliederung der Universitäten eine Ausgliederung der Mängelverwaltung. Das Budget ist gedeckelt und jeder, der auf der Universität arbeitet oder sehr viele Freunde hat, die dort arbeiten, kann berichten über die verzweifelten E-Mails, die Dekane und sonstige Entscheidungsträger verschicken mit ihren ständigen Sparvorschlägen, jede Woche, die jede Woche neu kommen. (Beifall bei den Grünen.)

Ja, sie können schon selbst entscheiden, aber ob sie schnell oder langsam sterben, hat mir einmal jemand gesagt.

Was die TU Graz angeht, das ist eine Universität, die doch in bestimmten Bereichen über eine hohe Zahl an Drittmitteln verfügt. Aber es gehört nicht zu unserem Bildungsbegriff, dass nur diese Universitäten und jene Institute gut ausgestattet sind, deren Ergebnisse sofort ökonomisch verwertbar sind. Unser Bildungsbegriff ist ein weitergehender, der umfasst auch die klassische, die humanistische Bildung, die sprachliche Ausbildung und vieles andere mehr.

Jetzt komme ich zu einem anderen Punkt, zu dem ich eigentlich sprechen wollte. Ich erinnere Sie an den einstimmigen Landtagsbeschluss vom 10. Februar 2004, und zwar ging es hier um die Landesbibliothek. Ich verlese den Beschluss noch einmal: „Die Steiermärkische Landesbibliothek als wissenschaftliche Universalbibliothek zu erhalten und entlang diesem Ziel eine zeitgemäße und bedarfsgerechte Weiterentwicklung sicherzustellen, den dringenden Erfordernissen, insbesondere die Schaffung eines Außendepots und die Verbesserung des Brandschutzes, rasch Rechnung zu tragen und ein zeitgemäßes Statut in Kooperation mit der Landesbibliothek zu erarbeiten.“ Wie es auch im Antragstext heißt, ich möchte noch einmal daran erinnern,

liegen die Probleme der Landesbibliothek vor allem beim Buchbudget, das seit 1979 nahezu unverändert geblieben ist, bei der Senkung des Personalstandes um zehn Personen in den letzten eineinhalb Jahren – sieben davon waren Versetzungen, drei Pensionierungen, wurden nicht nachbesetzt –, bei der bitteren Raumnot und anderes mehr.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Landesbibliothek ist eine wichtige Bildungseinrichtung des Landes und nicht nur im historischen Sinn, sondern auch ganz aktuell. Die Benutzerzahlen steigen ständig an. Das ist gut dokumentiert. Ich möchte hieraus ein Zitat vorlesen, und zwar aus der Steirischen Frauenstudie, die von der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder in Auftrag gegeben und am 1. September 2004 veröffentlicht wurde. „Bibliotheken und das WIFI sind die meistgenutzten Weiterbildungsstätten, die von je einem Viertel der sich weiterbildenden Frauen aufgesucht werden.“ Das heißt, ein Viertel aller steirischen Frauen geben die Bibliotheken als ihr Hauptbildungsangebot in der Steiermark an. Ich denke, das spricht eine sehr klare Sprache und ich kann mir auch die Gründe vorstellen. Die Bibliotheken haben den Vorteil, dass ihre Benützung im Regelfall kostenlos oder nur durch eine geringe Gebühr gegeben ist.

Natürlich fällt der Unterhalt und die Pflege einer Bibliothek nicht unter den Begriff „Event“. Das ist nichts Großartiges, macht keine Schlagzeilen und auch keine großformatigen Fotos von Politikerinnen und Politikern, dafür aber eine unverzichtbare und dauerhafte Dienstleistung für die Bevölkerung.

In den letzten Wochen haben wir des Öfteren von Beamtenseite gehört, man sollte die Frage der Landesbibliothek entpolitisieren. Da bin ich sofort dabei, wenn es nicht um politisches Hickhack geht. Ich denke, das ist keine Frage für politisches Hickhack. Und dafür bin ich sofort zu haben. Aber es wird wohl eine politische Grundsatzentscheidung bleiben, was mit der Landesbibliothek als öffentlichem Eigentum und als Bildungseinrichtung des Landes geschieht. Das wird eine politische Entscheidung sein. Wir sind hier für Vorschläge offen.

Aber eine bessere finanzielle, personelle und räumliche Ausstattung wird auch unter einem neuen rechtlichen Rahmen für die Landesbibliothek – was das auch immer sein mag – unverzichtbar bleiben. So kann es zum Beispiel nicht angehen, dass heutzutage eine Bibliothek ohne Internetanschlüsse für die BenutzerInnen dasteht oder die Buchbestände an völlig ungeeigneten Orten gelagert werden. Das und vieles mehr verlangt nach einer Lösung, dringender denn je. Ich verlese hier nur kurz den Antragstext.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ein tragfähiges Konzept zur Sicherung des Weiterbestandes der Bibliothek zu erarbeiten und die Mittel für die Steiermärkische Landesbibliothek durch Umschichtungen so weit zu erhöhen, dass die mit Landtagsbeschluss Nummer 1316 geforderten Verbesserungen für die Bibliothek auch entsprechend umgesetzt werden.

Das war jetzt – ich glaube, ich habe das vergessen zu sagen – ein Unselbstständiger Entschließungsantrag, eingebracht von den Abgeordneten Dr. Reinprecht, Detlef Gruber und Mag. Edith Zitz. (Beifall bei der SPÖ. – 19.28 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Köberl. Ich bitte um sein Wort.

Abg. Köberl (19.28 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, Frau Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Nützen wir die Zeit zum Herauffahren. Herr Landeshauptmannstellvertreter, hinten habe ich keine Augen. Aber nach vorne gewendet, zum Kollegen Gruber, darf ich nur eines sagen, voriges Jahr war es besser mit der Gitarre, es hat mir das Ganze besser gefallen. (Abg. Detlef Gruber: „Von dir erwarte ich eh keine Beratung!“)

Taten statt Worte sind angesprochen worden und gerade auch der Aspekt – (Abg. Gennaro: „Tu dein Mikro weiter rauf, dann brauchst du dich nicht so runterbücken!“)

Unter Kollegen macht man das nicht. (Abg. Genaro: „Ihr seid das aber eh gewohnt!“) Kurtl, ich neige mein Haupt vor dir, aber höre mir zu, weil es um die Kleinschulen gegangen ist und es hat wieder einmal geheißen, dass diese Kleinschulen in der Steiermark geschlossen werden. Und da darf man eines ganz klar festhalten, es wurde keine einzige Klein- und Kleinstschule in der Steiermark heuer geschlossen. Ganz im Gegenteil, dank der zusätzlichen Mittel aus dem Finanzausgleich ist es gelungen, diese Kleinst- und Kleinschulen zu halten. Ich glaube, das sollte man der Ehrlichkeit halber auch einmal ganz klar sagen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich darf aus dem Budget drei Punkte herausgreifen, weil du, noch einmal, gesagt hast, Taten statt Worte. Es sind andere Bereiche, die für mich aber genauso zur Bildung und auch zur Allgemeinbildung dazuzählen. Ich nenne einen kleinen Teil. Es geht um die Musikerziehung, nachdem die Steirerinnen und Steirer auch ein musikalisches Volk sind und da glaube ich, da wird sehr, sehr gute Arbeit in den steirischen Musikschulen geleistet. Heuer mit diesem Budget gibt es 500.000 Euro mehr für die steirischen Musikschulen, das heißt, hier gibt es für 47 Standorte, wo die Gemeinde meist der Erhalter der Gebäude ist, das Personal meist vom Land bezahlt wird und für 180 dislozierte Musikunterrichtsorte eine doch erhebliche Finanzspritze. Damit werden 508 zusätzliche Wochenstunden gefördert und die entfallen zum Beispiel auf die Musikschulen in Murau, in Zeltweg, in Mautern, in Fohnsdorf, in Kapfenberg und auch in Hartberg. 750 Jugendliche und Kinder profitieren davon. Das ist doch etwas und da kann man nichts daran aussetzen.

Ich darf ein Zweites noch bringen, weil es auch zum Beispiel passt „Taten statt Worte“. Wir wissen zum Teil, wie schnell sich die Zeiten ändern, wir wollen fit sein für kommende Aufgaben und dazu zählt heute auch eine entsprechende Ausrüstung beziehungsweise eine Software für den EDV-Bereich. Ich erinnere nur an das Projekt SAP-Heranführung zur Schule. Dieses Projekt ist auf eine Million Euro dotiert, innerhalb der nächsten vier Jahre sollen alle steirischen allgemein bildenden Pflichtschulen in ein EDV-System eingebunden werden. Die Daten werden dann künftig direkt von der Schule ohne Zwischenstelle und ohne Schnittstelle dort hingelangen, wo sie auch notwendig sind.

Ein letzter Punkt, der aber finanztechnisch der größte Punkt ist und dazu haben wir uns gemeinsam bekannt, das ist die Umsetzung der Infora-Studie. Hier spreche ich die steirischen Berufsschulen an mit den Berufsschülern und Berufsschülerinnen. Nach nur eineinhalb Jahren Amtszeit – und bitte hören Sie mir zu – hat es unsere Frau Landesrätin geschafft, dass ihr die Berufsschulen wirklich ein besonderes Anliegen geworden sind. Nach dem Landesschulbeirat, nach der Landesregierung, dem Landtag sind wir jetzt schon mit diesem Programm in der konkreten Umsetzungsphase. Es ist eine Lösung gefunden worden, eine so genannte weststeirische Lösung betreffend der Standorte Eibiswald, Voitsberg und Gleinstätten. Sie wird Anfang 2005 umgesetzt. Wir wissen, hier hat es Diskussionen gegeben, aber es bleiben alle Standorte erhalten und letzten Endes befinden sich an diesen Standorten mehr Schülerinnen und Schüler als zuvor. Das ist eine wirkliche Stärkung der Regionen und einer Region, die es nicht immer leicht gehabt hat.

Die Berufsschule in Sankt Peter, das Zentrum, wie es heißt, hier stehen bereits die Gerüste zur Fassadenanierung und in Bad Gleichenberg gibt es ein Siegerprojekt aus dem Architektenwettbewerb. Für alle 22 steirischen Berufsschulen und an 15 Standorten verteilt auch mit 15 entsprechenden Internaten wird geplant, vorbereitet und teilweise schon gebaut. Was heißt das jetzt im Konkreten? Es geht um mehr Qualität für 22.000 Berufsschüler, Zwei- bis Vierbettzimmer sage ich plakativ, anstatt Zwölfbettschlafsäle. Es geht auch um die Qualität und um die Rahmenbedingungen für 700 Berufsschullehrer. Es geht letzten Endes auch um einen Wirtschaftsimpuls, um die Stärkung des so genannten Grenzlandes. Hier – und ich habe es schon erwähnt – wird in Zukunft mehr an Jugendlichen vorhanden sein. Und es geht auch darum, dass es einen Imageverbesserungsbeitrag gibt für den Lehrberuf. Wir haben in der Wirtschaftsdebatte uns das schon ein paar Mal gewünscht, dass wir in Zukunft wirklich qualifizierte junge Damen und Herren auch für den Lehrberuf begeistern können.

Ich darf mich bei dir, Frau Landesrätin, für deinen Einsatz auf diesem Gebiet bedanken und hoffe, hier wirklich einige Taten statt Worte geliefert zu haben. Sie sind im Budget nachzulesen, stimmen Sie ihm zu. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 19.34 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als nächste Wortmeldung habe ich die Frau Kollegin Zierler. Ich darf Sie um Ihre Wortmeldung bitten.

Abg. Zierler (19.34 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Detlef, also die Poesie deiner Gitarre, die ist wirklich etwas ganz Fantastisches. Was die Theatralik deiner Worte betrifft (Abg. Detlef Gruber: „Aber munter bist du geworden, das ist auch wichtig!“), muss ich sagen, hat sie mich nicht sehr überzeugt. Wenn du da sagst, die Schließungsorgie, die wir alle erdulden müssen. Ich muss ganz ehrlich sagen, mir wären fast die Tränen gekommen und du weißt, glaube ich, ganz genau, dass das unheimlich theatralisch klingt, aber mit der Realität nicht wirklich viel zu tun hat und ich habe schon ein bisschen den Eindruck, die SPÖ ist irgendwann einmal vor 30 Jahren stehen geblieben. Es soll alles so bleiben, wie es einmal war, Entwicklungen nehmen wir einfach nicht wahr, dass sich vieles verändert, nehmen wir auch nicht wahr. Wenn wir jetzt über die Schulpolitik diskutieren, wenn wir über die aktuelle PISA-Studie diskutieren, eine Studie, die absolut ernst zu nehmen ist und absolut zu denken geben muss, dann sollten wir vielleicht aber auch nicht ganz einseitig darüber nachdenken, weil dafür verantwortlich sind mit Sicherheit nicht nur die letzten Jahre, ganz bestimmt nicht! Ich glaube, da gab es auch eine Regierungszeit, das war die ehemalige rot-schwarze Koalition, die in ihrer Regierungszeit sämtliche Schulgesetze zu Verfassungsgesetzen gemacht hat. Und was hat das zur Folge gehabt? Das hat zur Folge gehabt, dass heute wichtige Reformen im Schulbereich nicht möglich sind, da man für eine Verfassungsänderung – und das werden meine Kolleginnen und Kollegen im Landtag wissen – eine Zweidrittelmehrheit braucht. Die Zweidrittelmehrheit braucht man im österreichischen Parlament und die wird man aber nicht bekommen, wenn die SPÖ eine Blockadepolitik betreibt. Ich sage auch dazu, eine destruktive Blockadepolitik, nicht nur hier im Landtag und nicht nur in anderen Themen, sondern auch im Schulbereich. Also so viel zur PISA-Studie und auch zur Geschichte der PISA-Studie. Dass nicht alles in Ordnung gelaufen ist in den letzten Jahren, keine Frage, aber man kann nicht immer nur schwarz-weiß denken und sagen, es waren nur die letzten Jahre dieser schrecklichen schwarz-blauen Koalition und alles ist ganz, ganz furchtbar. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine Kollegin Verena Graf hat es auch schon angesprochen, dass man vielleicht auch andere Aspekte noch einbeziehen sollte. Schauen wir uns vielleicht einmal das Bundesland Wien an, schauen wir einmal, welchen Anteil an der PISA-Studie Wien zu verantworten hat. So wird nämlich gerade in Wien durch den hohen Ausländeranteil an den Wiener Schulen das Leseniveau massiv nach unten gedrückt. Pädagogische Probleme gibt es da schon im Kindergarten und das zieht sich fort bis in den Schulbereich. Woran liegt das?

Einfach an mangelnder Integration von ausländischen Familien in Österreich. Also ich glaube, man sollte eine Studie wie diese ernsthaft diskutieren mit allen Facetten und dann versuchen, daraus das Richtige zu machen und daraus zu lernen. (Beifall bei der FPÖ.)

Weil auch immer wieder angesprochen wird, es muss alles gratis sein. Jeder Bildungszugang muss gratis sein. Schauen wir uns einmal die aktuellen Zahlen der Studierenden an den österreichischen Universitäten an. Wir haben Erfolgszahlen. Aktuelle Studienzahlen deuten auf positiven Trend hin. Ich habe die Zahlen da, ich werde die Zeit jetzt nicht verwenden, Ihnen Zahlen zu sagen, die Sie sowieso nicht zur Kenntnis nehmen wollen, aber vielleicht ein Hinweis schon noch. Dass über 5 Millionen Euro für Leistungsstipendien ausgegeben wurden, und zwar hat es da auch eine massive Erhöhung gegeben. Und durch Leistungsstipendien wird eines klar, dass ein hervorragender Studienerfolg sich auszahlt. Und das ist auch unsere Politik, wo wir sagen, Leistung muss anerkannt werden und Leistung muss sich auszahlen. (Beifall bei der FPÖ.)

Studien werden schneller abgeschlossen und all jene, die ernsthaft studieren wollen, die tun das auch weiterhin. Und all jene, die inskribiert hatten, um als Studierende zu gelten, um Ermäßigungen zu bekommen, die haben jetzt nicht mehr inskribiert. Wer gut unterwegs ist, wird auch unterstützt. Also ich glaube, auch das ist der richtige Weg. Weil Sie auch sagen, Lernen muss unterstützt werden, muss gratis sein, wo war denn eigentlich Ihre Unterstützung für Lehrlinge? Da war auch immer die Zweiklassengesellschaft in Österreich. Studieren muss gratis sein, Lehrlinge, die sich weiterbilden wollen, müssen alles zahlen. So sehen wir das nicht! (Beifall bei der FPÖ.)

Zum Schluss noch ein Unselbstständiger Entschließungsantrag der Abgeordneten Graf und Zierler, betreffend der Förderungen von Jugendprojekten.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens das Förderwesen im Jugendbereich von unabhängigen Experten überprüfen zu lassen und zweitens das Ergebnis dieser Überprüfung bei der Erstellung des Landesvoranschlages 2006 entsprechend zu berücksichtigen.

Es wäre schön, wenn dieser Unselbstständige Entschließungsantrag auf eine große Zustimmung treffen würde. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 19.39 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Böhmer (19.39 Uhr): Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Frau Kollegin Zierler, Sie haben auch einen Mitstreiter, wenn es darum geht, die Zweidrittelmehrheit zu brechen. Das sage ich einmal schlichtweg. Ich glaube, dass das in der Vergangenheit der größte Hemmschuh einer fortschrittlichen Schulentwicklung war.

Zum Zweiten, und das traue ich mich jetzt auch zu sagen, hat es auch bei uns in der vergangenen Zeit – damit meine ich in Österreich und in der Steiermark – nicht richtige Schulentwicklungen gegeben.

In meiner Ausbildung, beginnend im Herbst 1971, hatte ich noch die Chance, von der ersten Klasse Volksschule – damals als Volksschullehrer – bis zur achten Klasse der Volksschule quasi hineinzuschnuppern und zu hospitieren, aber auch zu unterrichten. Ich muss sagen, wir hatten dann auch noch Auftritte in Hauptschulen, obwohl wir zum Volksschullehrer ausgebildet wurden. Da hat es mich eigentlich sehr befremdet, als ich in eine Schule kam, wo es auf einmal hieß, erster und zweiter Klassenzug, als es da hieß, zum Beispiel nur wegen einer kleinen Teilleistungsschwäche hat er eine Punze bekommen, den Zweier. Und wie ich dann hinterher erfragt habe – jetzt bin ich ja unter anderem schon 20 Jahre auch Personalvertreter –, wurden auch damals in den zweiten Klassenzügen eher die Lehrerlehrlinge und in den ersten Klassenzügen wurden eher die alten Hasen, wo wir sagen würden, die schon mit pädagogischem besserem Rüstzeug, hineingesetzt. Wenn man diese Entwicklung für gut hält, bitte, dann befindet man sich auf einem Holzweg.

Das Nächste und das kann euch euer Präsident Lattinger erzählen, mein Weg nach Hartberg aus der Obersteiermark, aus dem Ennstal, war der, es gab in Hartberg einen Schulversuch, der nannte sich „Integrierte Gesamtschule“. 13 Jahre haben wir dort mit Professorinnen und Professoren erfolgreichst unterrichtet und wir haben auch die Schülerlaufbahnen dieser Schüler nachverfolgt. Ich kann Ihnen sagen, die meisten Schüler der ersten Leistungsgruppen und viele Schülerinnen und Schüler der zweiten Leistungsgruppe sind an eine mittlere oder höhere Schule gegangen. Ich hatte die Ehre, nahezu alle Lehrerinnen- und Lehrer- und alle Professorinnenkinder zu unterrichten und keiner ist missraten und keiner hat darunter gelitten.

Was meine ich damit? Dieses Verschmähen der „Gesamtschule“, die sich ja ständig erneuert und die noch immer in den Köpfen von manchen Politikern, so auch von der Frau Gehrler, ist, als ob es die noch aus den sechziger Jahren gäbe, das ist pädagogisch fossiles Denken, Kollege Straßberger.

Ich möchte das Nächste sagen, auch in der Leistungsbeurteilung, meine Herrschaften, was sagt eine Note aus, denken Sie selber nach, gegenüber nämlich keiner Note, sondern einem wesentlich anderen Leistungsbeurteilungsmodell, ich nenne LOB – lernzielorientierte Beurteilung. Und wenn Sie da einmal hinterfragen, in den Volksschulen, in den Hauptschulen, was da an Arbeit für die Schüler, was da an Arbeit für die Lehrer und was da aber auch – und jetzt komme ich zu dieser PISA-Studie – an komplexen Zusammenhängen, an unter anderem Nachhaltigkeit drinnen ist, das ist ein bisschen etwas anderes, Frau Kollegin Koller, also du kriegst einen Stoff für sechs Wochen, dann machen wir einen Test und dann schreiben wir 20 Minuten einen Test, dann kriegst du eine Note und dann ruhst dich wieder aus.

Daher auch dieses Ergebnis der PISA-Studie. Die Pädagogik hat sich von oben herunter nicht entwickelt. Lehrerinnen und Lehrer in den Volksschulen, in den Hauptschulen, aber auch zum Teil in den Gymnasien arbeiten sehr gut, nur, ihnen geht die Luft aus. Und ich kann nur das eine sagen, wie ihnen die Luft ausgeht. Die Freiheitliche Partei hat geschrieben, Kollege Wiedner, selektionsfreie Eingangsstufe abschaffen. Für die, die das nicht wissen, was das ist: Das heißt einfach, dass die Kinder oder dass den Kindern in den ersten beiden Jahren ein bisschen mehr Zeit gegeben wird, dass ihnen mehr Chancen gegeben werden, in verschiedensten Belangen sich zu entwickeln.

Ich muss mich sehr kurz fassen, weil es schon blinkt.

Was sagt in einer ersten oder in einer zweiten Klasse im Halbjahr ein Einser oder ein Zweier alles aus? Was sagt denn diese Note aus?

Und dann wunderst du dich, wie die Frau Kollegin, wenn einer in der dritten und in der vierten Volksschule diese oder jene Teilleistungsschwäche hat. Dann kommt man drauf, Jessas, das ist ein Kind mit einer Rechenschwäche, ein Legastheniker, Jessas, das ist ein Dyskalkuliker, der hat das Problem, der kann nicht einmal logisch schließen, im Kognitiven hat er auch Probleme, ja was ist denn da dem Lehrer passiert, ist die Schule so schlecht? Ein Schmarren, a) lassen wir die Lehrerinnen und Lehrer arbeiten, machen wir zumindest im Eingangsbereich kleinere Gruppen – die SPÖ hat den Antrag gestellt, Teilungszahl 25 – für die selektionsfreie Eingangsstufe (erste und zweite Schulstufe) – (Abg. Wiedner: „Früher hat es einen zweiten Klassenzug gegeben!“) Und früher, lieber Karl – (Abg. Wiedner: „Früher hat es diese Probleme alle nicht gegeben!“) Aber geh, lass dich doch nicht anlügen. Du bist ja ein Träumer in der Pädagogik. Rede doch nicht von was, wovon du nichts verstehst. (Unverständlicher Zwischenruf!) Jawohl, Herr Landesrat oder Herr Landeshauptmannstellvertreter, vielleicht gehören Sie auch dazu.

Zum Letzten, ich komme noch dazu, Frau Landesrätin, es wurde vom Kollegen Köberl so die Informatik gelobt. Ich muss es bedauern, dass man hier in der Steiermark auseinanderdividiert und keine Vorreiterrolle spielt. Während die AHS und die BHS, Schüler, Lehrer und die Verwaltung ihre Programme über einen, sage ich, Vertrag mit Microsoft haben und niemand belastet und nur ein kleiner Beitrag bezahlt wird, werden bei uns – und jetzt werden mir die Bürgermeister Recht geben – die Gemeinden sowohl mit Hard- als auch Software immer mehr belastet. Das muss auch einmal gesagt werden.

Und zum anderen, viele Schulen – das getraue ich mir zu sagen – befinden sich, was die Lizenzierung anlangt, sicher im Grau-, wenn nicht sogar im Schwarzbereich. Das getraue ich mich zu sagen. (Glockenzeichen des Präsidenten! „Herr Kollege Böhmer, die Zeit ist schon überschritten!“) Herr Präsident, danke, ich muss mich dann noch einmal melden, ich habe meinen Entschließungsantrag noch nicht eingebracht. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 19.46 Uhr.)

Präsident Purr: So, nächste Wortmeldung die Frau Abgeordnete Lackner. Danach Prattes, bitte.

Abg. Mag. Lackner (19.46 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Regierung, Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Je länger dieser Budgetlandtag dauert, umso offensichtlicher wird, wie sehr die FPÖ in diesem Land bereits zum Anhängsel der ÖVP geworden ist. Die letzte Wortmeldung von der Frau Kollegin Zierler, sie hat die Worte von Gehrler fast eins zu eins hier heute wiederholt. Wer weiß, was wir morgen noch alles hören.

Zu den Fachhochschulen: Die sind intensiv gewachsen, 24 Studiengänge gibt es in der Steiermark. Sie, Frau Landesrätin, haben selbst immer gesagt, dass die Einführung von neuen Studiengängen sinnvoll und erforderlich ist und da gebe ich Ihnen auch heute Recht. Tatsache ist aber, dass im laufenden Studienjahr kein einziger Studiengang neu geschaffen worden ist und dass, als anderes Beispiel, in Gleichenberg nur ein Studiengang existiert statt drei Studiengänge. Das bedeutet, dass dieses Haus, dieses neue Haus zum größten Teil leer und unbenutzt ist.

Auf die offenen Fragen, wieso dem Bakkalaureat-Studiengang Bank und Versicherungswirtschaft, von dem wir hier im Landtag schon einmal gesprochen haben, vom Fachhochschulrat die Genehmigung versagt wurde, obwohl eigentlich alles bereits auf Schiene war, diese Antworten werden wohl im Haus der FH Joanneum selbst ausreichend zu finden sein.

Im Zusammenhang mit den Bakk-Studien interessiert mich eines, nämlich was Sie als Bildungsreferentin zum Entwurf für das neue Beamten-Dienstrecht sagen, das auf die Qualifikation des Bakk-Studiums keine Rücksicht nimmt. Das soll heißen, Absolventen und Absolventinnen eines Bakkalaureat-Studiums werden im öffentlichen Dienst – so sieht es der Entwurf vor – wie ein Maturant, also b-wertig, eingestuft. Meiner Meinung nach sind Maßnahmen gegen diese Abwertung der Fachhochschulabsolventinnen/-absolventen notwendig. Ich würde Sie ersuchen, dass es von Ihnen ein positives Signal in diese Richtung gibt.

Frau Landesrätin, Sie haben gesagt, die Steiermark als bildungspolitischer Pionier. Diese Feststellung ist nicht aktuell, leider, sie gehört in die Vergangenheit.

Zur Schließungs- und Streichungsorgie – ich sage diese Begriffe noch einmal sehr bewusst – im Schulbereich hat sich schon Detlef Gruber, aber auch Wolfgang Böhmer geäußert. Und wer von ÖVP oder FPÖ das Wort „Logik“ in den Mund nimmt im Zusammenhang mit Bildung, der ist tatsächlich nicht in der Lage, die Situation wirklich einzuschätzen.

Wirklich zutiefst beschämend und politisch fragwürdig ist aber Folgendes – und da ersuche ich Sie jetzt aufzupassen –: dass die Universitäten finanziell ausgehungert werden, dass den Studierenden in die Tasche gegriffen wird. (Abg. Wiedner: „Das ist ein Skandal!“)

Ja, es ist ein Skandal, warte ein bisschen. Dass genau diese Studierenden in den Augen der ÖVP gut genug sind für Alibigeschäfte, für Kompensationsgeschäfte. Für Gegengeschäfte mit der Eurofighter-EADS werden sowohl die Bildungseinrichtungen, als auch die Studierenden missbraucht! (Beifall bei der SPÖ.)

78.500 Euro pro Unterrichtsstunde. Der Rektor der TU Graz hat im ersten Moment sofort das Richtige gesagt: „Ungeheuerlich“. Ungeheuerlich ist es. Frau Landesrätin, das müssen Sie uns auch beantworten. Und erklären, zu sagen, der Skandal sei nur in Wien, das ist ganz sicher nicht genug. So einfach können Sie sich nicht aus dieser Sache heraushalten. Das gehört untersucht, auf Bundesebene genauso wie im Land Steiermark. Kommen Sie jetzt von der ÖVP nicht wieder in die Situation in diesem Zusammenhang zu sagen, wir würden die Steiermark nicht lieben, weil wir diese Dinge aufzeigen. Reden wir über diese Sache, wenn Licht ins Dunkel gekommen ist in diese unappetitlichen Geschäfte, die da stattgefunden haben. (Beifall bei der SPÖ. – 19.51 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Prattes. Herr Abgeordneter, bitte. Ich freue mich so über die disziplinierte Einhaltung der Redezeit, danke vielmals!

Abg. Prattes (19.51 Uhr): Herr Präsident, werte Vertreter der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als Abgeordneter des Bezirkes Leoben bin ich natürlich stolz auf unsere Montan-Universität. Eine hohe Schule von Weltruhm, deren Absolventen überall gerne und mit offenen Händen aufgenommen werden, die sich nicht einmal wo bewerben müssen, denn bevor sie fertig werden haben sie schon alle einen Job. Das ist eine tolle Geschichte, wir sind sehr stolz, wir gratulieren allen, die dort tätig sind. Aber, und jetzt kommt das Aber, diese Wortmeldung, die Herr Prof. Rauch hier getan hat, die soll er bei der Rektorenkonferenz oder nur bei der Konferenz der steirischen – er ist ja nicht hier, er ist schon wieder fort – dort das wiederholen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich glaube, der geht wirklich so durch die Gegend, das setzt sich auch beim Thema Universitäten fort, alles, was diese Bundesregierung tut ist toll, ist klass. Wenn wir ein bisschen durch die Gegend der Unis schauen und uns ein bisschen erkundigen, dann wird das jeder sagen. Man entlässt uns in die Selbstständigkeit, sorgt aber nicht dafür, dass wir ausreichend Budgetmittel haben, um diesen Schulbetrieben, diesen in den hohen Schulen, auch zu gewährleisten. Nein, man macht noch etwas anderes. Damit man den Staatshaushalt saniert, verkauft man alle Liegenschaften an die BIG und die Unis müssen dann noch die Miete an die BIG zahlen, die nicht unschmal ist und von diesem gedeckelten Budget berappt werden muss. Und weil das noch nicht genug ist, müssen auch die Instandhaltungen durch die Unis bezahlt werden. Die zahlen eine hohe Miete, aber das ist nicht drinnen und das bei einem gedeckelten Budget, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Wir sind auch, das sage ich einmal, sehr stolz und froh über Berufungen von Professoren auf neuen Lehrstühlen. Aber wie schaut es denn hier aus, meine sehr verehrten Damen und Herren? Da muss man Geld keilen bei der Wirtschaft, dass die diese Berufungen, diese Lehrstühle finanzieren. Das ist der eine Teil, reden Sie dann bitte mit einem Institutsvorstand, der sagt: Damit ich entsprechend arbeiten kann in meinem Institut, brauche ich soundso viel Assistenten, da brauche ich Doktoranten und, und, und. Ich habe aber lediglich ein Budget, mit dem ich mir vielleicht die Hälfte dieses Personals leisten kann. Ich muss wieder in die Wirtschaft gehen und schauen, dass ich das Geld auftreibe, damit ich so meinen Studienbetrieb gewährleisten kann. (Abg. Ferstl: „Das ist furchtbar!“) Das ist furchtbar. Und dann gehen Sie bitte her und vergleichen zum Beispiel die ETH in Zürich, was die pro Kopf für ein Budget im Gegensatz zu einer heimischen Uni hat. Und das sage ich vor dem Hintergrund des Abkommens von Lissabon. Sie wissen schon, die, die sich da auskennen und damit beschäftigen, die Forschungsquote soll angehoben werden. Jetzt in der Diskussion, wo man sagt, wir brauchen Unis mit Weltklasse, zu dem bekennen wir uns alle, muss aber dann der Staat bitte hergehen und sagen, jawohl, wir statten euch so mit Mitteln aus, dass diese Weltklasseleistungen auch möglich sind.

Und noch ein Letztes, meine sehr verehrten Damen und Herren, es sind auch schon gefallen die Studiengebühren. Ich frage hier, wo sind nun die Studiengebühren, damit die Studenten, die diese bezahlen, auch die entsprechenden Leistungen entgegennehmen können? Ich sage Ihnen schon, wo sie sind. Die hat der Herr Finanzminister eingesackelt, damit er sein Budget halbwegs irgendwo auch noch auffetten kann, denn in die Hochschulen kommt da sehr, sehr wenig zurück. Und ein Wort zur Frau Zierler bitte schön. Ich bin ja froh, es soll ja jeder sagen, wie er oder sie denkt. Nur, der sozialdemokratische Ansatz ist, Bildung ist Investition in die Zukunft. Gut ausgebildete Kinder sind das höchste Gut, das man haben kann und das die Gesellschaft den Kindern mitgeben kann. Deswegen steht die Sozialdemokratie für einen offenen Bildungszugang, der darf sich nicht am sozialen Status ausrichten. (Beifall bei der SPÖ.)

Deswegen bin ich sehr froh darüber, dass, wenn die Sozialdemokratie wieder in der Regierung ist, werden die Studiengebühren abgeschafft werden. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 19.56 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Detlef Gruber bitte.

Am Wort ist der Herr Abgeordnete Detlef Gruber! Weitere Wortmeldungen nehme ich gerne entgegen. Herr Abgeordneter Gruber, ich bitte Sie zu beginnen.

Abg. Detlef Gruber (19.56 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eines ist schon einmal positiv und schön, es ist schon ein Teilerfolg auf dem Weg zur umfassenden Bildung in unserem Land, es sind schon mehr geworden, also mein Aufruf hat doch ein bisschen Früchte getragen. Danke herzlichst all denen, die die Bildung jetzt ernster nehmen. Wunderbar! (Beifall bei der SPÖ.)

Zur lieben Kollegin Koller. Du hast unter anderem gesagt, du hast selber lange genug unterrichtet. Hast du gesagt und du kennst dich dabei aus. Ich weiß das, aber das ist ungefähr so, ich habe irgendwann 1970 den Führerschein gemacht, habe mich mit einer Technik damals auseinander setzen müssen, die mit der heutigen überhaupt nichts zu tun hat. Ich befürchte, liebe Christine, dass du schon ein bisschen zu lange weg bist wieder von der Schule in deiner Einschätzung der Situation. Und was mich ganz besonders betrüblich stimmt, dass jemand – (Abg. Hammerl: „Das ist eine Frechheit!“) Herr Hammerl, du kannst eh herausgehen, komm her da, melde dich zu Wort, du brauchst mir nicht immer zwischen hineinreden! Ja, komm! Und dann bimmelt es wieder und es heißt, ich habe die Zeit überschritten. Was soll denn das?

Das ist eine Schmierkomödie, die Sie da machen. Das ist ja ungebührlich für Sie und Ihre Partei, um Gottes willen!

Was mich ganz, ganz schlimm stimmt und traurig macht, wenn jemand, dem ich höchste Integrität jederzeit unterschreibe, nämlich dem Herrn Prof. Rauch, wenn der hier herausgeht und dieses Universitätsystem schönreden will. Ich weiß nicht, was da passiert ist. Ich kann mir das einfach nicht vorstellen. Das schmerzt!

Die Frau Kollegin Zierler – auf dem Weg zur Bildung draußen, okay – (Unverständlicher Zwischenruf vom Abgeordneten Wiedner.) Karl, deine Anwesenheit zeigt, dass du bildungswillig bist. Ich danke dir dafür! (Beifall bei der SPÖ.) Die Frau Kollegin Zierler spricht über die PISA-Studie. Und jetzt verstehe ich die Logik nicht ganz. Die Frau Kollegin Zierler spricht über die PISA-Studie und sagt, dass das nicht ganz zusammengeht. Ja, es geht wirklich nicht ganz zusammen. Ihre Argumentation geht nicht ganz zusammen, weil genau als die Frau Minister Gehrler die Bildungstätigkeit in dem Land übernommen hat, sind die, die jetzt untersucht wurden, beschult worden. Jetzt macht euch einen Reim drauf, das könnt ihr ja wohl hoffentlich selber machen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und genau diese FPÖ, die ständig die Lehrer da vernadern will mit ihren Anträgen, ob das zum NDG ist, zur Anwesenheitspflicht und, und, und, genau die sagen dann, Leistung muss anerkannt werden und so weiter. Aber nicht anerkannt wird die jahrzehntelange Arbeit zum Beispiel in den Bereichen der Schulversuche und so weiter, wo x-mal evaluiert worden ist und sie überhaupt nichts wissen wollen davon und solche Dinge wie Musikvolksschulen und so weiter überhaupt nicht ins Regelschulwesen kommen. Tut euch ein bisschen zusammenreißen.

Ich möchte wirklich noch abschließend hinweisen – dann bin ich fertig, Herr Präsident, ich sehe, die Zeit –, es ist euch heute eh schon ein paar Mal gezeigt worden, man kann nicht aufhören, euch das immer wieder vorzuhalten, da sind auch sehr, sehr gute Anregungen drinnen, die Bildung betreffend. Unser Satz unter anderem in der Chance eins für die Jugend, Bildung vor Ausbildung, Allgemeinbildung vermitteln ist ein Ziel sozialdemokratischer Bildung, gesellschafts- und demokratiepolitisches Verständnis, humanistisches Werteverständnis und Bewusstsein schaffen. Und dann, meine Damen und Herren, darauf aufbauend, die bestmögliche Vorbereitung auf die Berufswahl und die Entwicklung der Bereitschaft, sich ständig weiterzubilden. Kollege Wiedner, dir ins Stammbuch geschrieben. (Beifall bei der SPÖ. – 20.01 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Böhmer, ein Entschließungsantrag soll angeblich noch ausständig sein.

Abg. Böhmer (20.01 Uhr): Frau Landesrätin, ich darf Ihnen eine Kopie aus dem „Spiegel“ überreichen. Da steht etwas drinnen über a) Deutschland 2001, sind deutsche Schüler doof?

Die Reaktion war, wir wissen, dass Deutschland das letzte Mal bei der PISA-Studie vom Süden gegen den Norden schlecht abgeschnitten hat, eigenartigerweise hat es der Süden, das große Bundesland Bayern, einfach für notwendig gefunden und hat stante pede 20.000 Lehrerinnen- und Lehrerstunden zur Verfügung gestellt. Dem ist dann mit einem geringeren Anteil das westlichere deutsche Bundesland Baden-Württemberg gefolgt. (Abg. Riebenbauer: „Super!“) In Deutschland.

Wie hat Österreich seit 2000 reagiert, lieber Kollege Riebenbauer? Seit 2001, und nicht nur, wenn du gut zugehört hast, durch Schülerreduktion, sondern auch durch die Maßnahmen der Maßzahl, was der Kollege Kröpfl gesagt hat, fehlen 4500 Lehrerdienstposten in allen unseren österreichischen Schulen. Das ist der Unterschied zwischen Bayern – konservativ – und Österreich – schwarz-blau. Das muss man einmal wissen und das kann man nachlesen in derartigen Zeitschriften.

Frau Landesrätin, damit ich zu meinem Entschließungsantrag komme, möchte ich Ihnen einen kleinen Artikel zu der so genannten Freien Waldorf-Schule geben. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Glauben Sie wirklich, dass ich den nicht kenne?“) Okay, dann geben Sie ihn bitte einem für die Schule Verantwortlichen weiter. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Wem?“) Ja, der Frau Kollegin Koller zum Beispiel.

Da steht: „Waldis unter Leistungsdruck.“ Das einzig Positive, was ich momentan bei den Freien Waldorf-Schulen finde, es gibt keine frühe Selektion und die Gruppe ist eine inhomogene. Und das noch Positivere, während ein Ludwig Steiner, 1919, wie diese gegründet worden sind, in Stuttgart 38 Kinder in seiner Klasse

oder in seinem Traum gehabt hat, gibt es jetzt dort 20 Kinder. Meine Herren, Franz Riebenbauer, das wäre eine Traumzahl für unsere Hauptschulen und für viele unserer Volksschulen, nur 20 Buben und Mädchen in einer Klasse. In einer Privatschule haben wir es, Frau Landesrätin, und dort stecken wir das Geld hinein.

Daher unser Unselbstständiger Entschließungsantrag, betreffend Landesvoranschlag 2005, der Abgeordneten Kröpfl und Böhmer.

Der Landesvoranschlag 2005 sieht eine Steigerung der Förderungen des Landes an Privatschulen um 371 Prozent vor. Die entsprechenden Erläuterungen erklären lapidar: „Dieser Ansatz dient zur Förderung von Privatschulen, wobei insbesondere die Freie Waldorf-Schule Graz OEG Zuwendungen aus diesen Mitteln erhalten soll.“

Die sozialdemokratische Fraktion im Steiermärkischen Landtag spricht sich nicht generell gegen eine finanzielle Unterstützung von Privatschulen aus und erkennt durchaus, dass derartige Modelle als Projekte zur Erprobung alternativer Lehr- und Lernmethoden ihren Beitrag leisten. Wenn jedoch die finanzielle Unterstützung dieser Schulen in krasssem Gegensatz zu den von der zuständigen Schullandesrätin Mag. Edlinger-Ploder immer wieder bedauerten Budgetkürzungen für die öffentlich-rechtlichen Schulen steht, verlieren die oben dargestellten positiven Argumente für die Privatschulen ihre Überzeugungskraft.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens die Beiträge des Landes Steiermark für Privatschulen nur in jenem Ausmaß zu erhöhen, in dem dies auch für die öffentlich-rechtlichen Schulen erfolgt und zweitens an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, sie möge die nicht klerikalen Privatschulen in demselben Ausmaß fördern wie die klerikalen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 20.06 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Köberl. Bitte.

Abg. Köberl (20.06 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Mitglieder der Landesregierung, Frau Landeshauptmann!

Nur ganz kurz. Ich komme zur Wortmeldung vom Abgeordneten Gruber noch einmal zurück und darf bitte sagen, es steht nicht an, sich über berufliche Qualifikationen von Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus zu äußern. Ich würde das nicht machen.

Und eines sage ich auch noch als Lehrer, der täglich in der Schule steht. Herr Kollege, das, was Sie da in Ihrer Wortmeldung gesagt haben, war teilweise peinlich.

Ich bedanke mich. (Beifall bei der ÖVP. – 20.07 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schöggl. Bitte.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggl (20.07 Uhr): Danke vielmals, Herr Präsident. Frau Landeshauptmann, geschätzte Frau Kollegin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bitte fast um Entschuldigung, dass ich diese hitzige Debatte innerhalb der Lehrerinteressenvertretung im Landtag ein bisschen unterbrechen muss und dabei über die Forschung reden darf.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als Referent für Forschung und Innovation in diesem Land darf ich Ihnen eine Erfolgsgeschichte berichten. Ich habe auch hier ein Bild vorbereitet, um das ein bisschen so zu zeigen. Es ist das Forschungsbudget in meinem Ressort für dieses Jahr um 30 Prozent gestiegen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist ein Weg in die Zukunft. (Beifall bei der FPÖ.)

Forschung von heute sind Arbeitsplätze von morgen. Das ist der richtige Weg.

Es ist gelungen, die Forschungslandschaft in der Steiermark entsprechend strukturell zu untersuchen, auf neue strukturelle Basis zu stellen, auszurichten, Schwerpunkte zu bilden, die zukunftsorientiert sind. Wir sind in EU-Forschungsprogrammen erfolgreich, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir haben erkannt, dass wir nicht alles machen können. Aber das, was wir machen, wollen wir Weltspitze machen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist eine wichtige Sache. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich bin sehr dankbar auch dem Auditorium, ich sehe den Hofrat Piffl. Danke, lieber Peter, dass du mit deinem Team so gute Arbeit leistest.

Ich sehe die Geschäftsführung des Joanneum Research geschlossen hinten. Danke vielmals. Die finanzielle Basis für das Joanneum Research – eine Perle der Forschungslandschaft in der Steiermark – ist gesichert.

Aber ich möchte noch eine Anmerkung machen, und zwar weil wir immer wieder im Sinne Ökologie angesprochen werden – ich bin sehr dankbar, dass auch ein Vertreter der Grünen noch anwesend ist –, die Entwicklung der Förderungen für ökologische Energieerzeugung und F-und-E-Bereich. In dem Bereich – ich zeige auch hier dieses Bild her – haben wir erstmals fast 3 Millionen Euro erreicht, 2,7 Millionen Euro für die Forschung im Bereich erneuerbare Energie, für F und E im Bereich ökologischer Projekte. Ich bin sehr stolz darauf. Ich hoffe, Sie sind es auch, meine sehr verehrten Damen und Herren.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei Ihnen, die uns die Möglichkeit geben, das Land Steiermark als Forschungsland zumindest im Spitzenfeld Europas zu positionieren. Es ist ein ehrgeiziges Ziel, Graz muss die Forschungshauptstadt der Alpen-Adria-Region sein, Graz muss die Forschungshauptstadt der Zukunftsregion Süd sein. Das ist unser Ziel und das werden wir auch erreichen. Danke schön, ein steirisches Glückauf! (Beifall bei der FPÖ. – 20.10 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Kröpfl, danach die Frau Abgeordnete Gross.

Abg. Kröpfl (20.10 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe nur einen Unselbstständigen Entschließungsantrag ein, betreffend Landesvoranschlag 2005, betrifft die ganztägigen Schulformen mit verschränkter Abfolge.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens Anreize für die Gemeinden zu schaffen, Ganztagschulen auch in verschränkter Abfolge im Sinne des Paragraphen 1 a Steiermärkisches Schulorganisationsausführungsgesetz zu führen und zweitens Gemeinden mit Schulstandorten, an denen eine entsprechende Nachfrage und die Bereitschaft der für die Errichtung von Ganztagschulen mit Verschränkung von Unterrichts- und Betreuungsteil besteht, bei der Umsetzung dieses Vorhabens entsprechend zu unterstützen.

Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der ÖVP. – 20.11 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Gross bitte.

Abg. Gross (20.11 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Auch ich darf einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, betreffend bedarfsgerechte Budgetierung der Pflichtaufgaben und lese auch nur den Antrag vor.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens für die Zukunft sicherzustellen, dass im Pflichtmittelbereich eine bedarfsgerechte und seriöse Budgetierung vorgenommen wird und zweitens für das Jahr 2005 benötigte Budgetmittel, welche durch den Voranschlag 2005 nicht gedeckt sind, nachträglich zur Verfügung zu stellen. (20.11 Uhr.)

Präsident: Danke. Frau Landesrätin Edlinger, bitte zum Schlusswort.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (20.11 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Eine Gruppe, wie Detlef Gruber es freudig ausgedrückt hat, und da gebe ich ihm Recht, die im Laufe der Debatte größer geworden, aber wo ich auch sagen muss, dass die Intensität der Debatte auf alle Fälle sehr groß und sehr stark war. Auch wenn es sich angeblich, wie in der Generaldebatte von Herrn Abgeordneten Gennaro um ein menschenfernes Ressort der ÖVP handelt. Gott sei Dank haben Sie das heute auch in Ihrer Fraktion widerlegt. Wer aber vollzählig da ist und da möchte ich mich bedanken, ist die Zukunfts-AG. des Landes Steiermark, das Bildungsressort, die A6 und A3, die nicht nur arbeitet und kompetent ist, sondern die auch eine gewisse Leidenschaft an den Tag legt, an dieser Arbeit weiterzutun. Herzlichen Dank dafür, für Vergangenes, für das Interesse und für die weiteren Arbeiten. Danke! (Beifall bei der ÖVP.)

Es waren zahlreiche Wortmeldungen. Es sind viele Themenbereiche der Bildung angesprochen worden und trotzdem ist vieles ausgelassen worden auf Grund des Zeitkontingentes. Ich möchte trotzdem einen kurzen Streifzug machen, was ist gemeint mit Zukunfts-AG. des Landes.

Fangen wir an mit der steirischen Pflichtschule. Steirische Tagesschule, 40 Betreuungsstandorte am Nachmittag plus 19 in einem Jahr. Danke diesem Landtag auch für die Gesetzesnovelle.

Steirische Schulcharta. Zwei Jahre intensive Vorarbeit mit über 2000 Betroffenen, im ersten Jahr 54 Schulen, die ausgezeichnet wurden. Wir haben das auch gestern gehört. Lob tut gut. Das passt auf alle Fälle auch in diesen Bereich und die Lehrerinnen, Lehrer, Eltern, aber auch Schüler haben es sich verdient.

Objektivierung ist angesprochen worden. Neues Leiterbestellungsverfahren auch in der Pflichtschule in Form von Sammel-ACs, auch das ist mit Hilfe des Landesschulrates und den Bezirksschulräten gelungen. Gehen wir weiter. Ich weiß, es ist eine große Menge, es ist eine große Vielfalt, aber vor allem es ist viel Kleinarbeit.

Und zum Beispiel die Frau Dr. Reinprecht hat ganz richtig angesprochen die Erwachsenenbildung, die Bibliotheken. Wer beachtet sie? Wer beachtet sie in der Steiermark? Gott sei Dank immer mehr Menschen. Wir haben als Bundesland mehr Kursteilnehmerinnen, mehr Entlehnungen, wir haben das steirische Bibliothekszentrum, wir haben das Netzwerk Erwachsenenbildung, wir haben eine Neukonstituierung Retzhof. Wir werden auch weiter investieren OPAC-ST, ist ein neues EDV-System für über 546 Bibliotheken in diesem Land. Dafür danke für viele, die das ehrenamtlich machen. Aber es ist eben vielleicht nicht so spannend, wenn etwas gut gelingt und wenn sich jemand einsetzt.

Gehen wir weiter in die Berufsschule. Berufsschulmilliarde. Investition von über 70 Millionen Euro. Gleichzeitig Schaffung von Kompetenzzentren in den beruflichen Ausbildungen, neue Synergien werden geschaffen. Beispiel: HTL-Bau in Arnfels war vor kurzem der Spatenstich. Mechatronic, sicher eine Zukunftsausbildung. Lehrabschlussball. Imagebildung Future Stepps, gemeinsame Projekte von Mittelschule und Berufsschule. Eine Geschichte, die die Zukunfts-AG., die das Bildungsressort mittlerweile möglich machen kann.

Aber wir kommen weiter in die Fachhochschule. Ich mache einfach einen Streifzug. Wir sind mit 24 Studiengängen der zweitgrößte Fachhochschulstandort in diesem Land in Österreich. Und da geht es nicht darum, jedes Jahr einen neuen zu eröffnen, sondern zu fragen, was heißt denn das? Das heißt zum Beispiel, dass in einer Beurteilung der Fachhochschulstudiengänge österreichweit unter den ersten zehn Rängen sechs Studiengänge der Steiermark zu finden waren, und zwar von der Fachhochschule Joanneum, aber auch vom Campus 02.

Wir haben aber auch den Lehrstuhl für Pflegewissenschaften, wir haben die Vorbereitung für neue Studiengänge und es wird uns sicher gelingen beispielsweise Stärkefelder wie EMS, Bauplanung und Pflegemanagement auch voranzutreiben. Der Fachhochschulrat ist im Übrigen kein politisches Gremium, sondern ein Expertengremium, aber auch die können sich manchmal irren, wir werden sie überzeugen.

Universitäten. Wir haben fünf Universitäten in diesem Land und es sind mittlerweile steirische Universitäten geworden. Wir geben als Land Steiermark die zweithöchste Summe nach Wien aus zur Unterstützung dieser Universitäten. Es sind neue Kooperationen entstanden in einer Zeit, die es fast unmöglich macht, wenn ich auf den Bereich KFU, TU zum Beispiel im Bereich der Naturwissenschaften hinweisen darf. Es wird auch einen gemeinsamen Tag der Universitäten im nächsten Jahr mit allen fünf Standorten geben.

Zukunftsfonds ist angesprochen worden. Ich möchte Ihnen nur ein paar Beispiele zeigen, die mit Technik wenig zu tun haben. Wir werden in Kürze vorstellen das neue Begabungs- und Begabtenförderungsprojekt, eine Initiative Gehirnforschung und anderes.

Wir können aber auch über die Musikschulen reden, dass wir hier einen flächendeckenden Ausbau in einer enormen Intensität in den letzten eineinhalb Jahren gemacht haben, dass wir eine Gesamtevaluierung über Pädagogikorganisation und Finanzierung gemeinsam mit Gemeinden, Lehrern und Schuldirektoren und Landesschulrat machen. Dass wir in Kürze einbringen werden eine komplette Renovierung des Konservatoriums, eine der wichtigsten Einrichtungen in diesem Land, wenn es um Musikausbildung geht. Dass wir hier einen neuen Lehrgang für Populärmusik der Jugend anbieten können.

Oder gehen wir zu den landwirtschaftlichen Schulen, die seit Jahren zeigen, dass sie durch den Zugang der Zweiberuflichkeit im ländlichen Raum eine sehr, sehr gute Allgemeinausbildung, aber spezifisch auf die Bedürfnisse des ländlichen Raumes anbieten. Auch hier wird ein großes Investitionsprogramm anstehen. Mit einzelnen Teilen wie dem Internat Silberberg ist bereits begonnen worden.

Wir können aber auch – und der Bereich ist auch da drinnen – ist relativ wenig angesprochen worden – über den Teil Jugend, Frau, Familie sprechen. Jugend- und Familiengästehäuser waren heute schon ein Thema im Tourismus. Es sind noch weitere im Bau und werden eröffnet. Der Schwerpunkt Prävention und Partizipation im heurigen Jahr hat zu gewaltigen Erfolgen geführt und allein das großartige Projekt „Sei keine Flasche“ ist eine Geschichte, die sich gerade aus dieser Schwerpunktsetzung inhaltlich perfekt herausgebildet hat.

Wir haben ein Jugendförderungsgesetz, auch das ist angesprochen worden. Wir haben die „Lange Nacht der Jugend“ zum ersten Mal durchgeführt, ein wahnsinniger organisatorischer Aufwand und ein grandioser Inhalt dieser Geschichte. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich habe Ihnen jetzt ein paar Überschriften genannt, was in den letzten eineinhalb Jahren geschehen ist. Und Sie können mir glauben, die Kürze des Vortrages habe ich deshalb gewählt, weil ich weiß, dass Ihre Konzentrationsfähigkeit an einem solchen Tage auch begrenzt ist, siehe Schule und Pädagogik. Aber da ist viel Kleinarbeit dahinter und da arbeiten tausende Menschen.

Aber nun auch zu einigen Punkten, die angesprochen waren.

Punkt eins vielleicht, Ganztagschule. 19 steirische Tagesschulen mehr, wenn wir vorher 40 Standorte gehabt haben, in einem Jahr. Da müssen Sie mir jetzt einmal erklären, was die Beharrung der Steirischen ÖVP in Richtung Ganztagschule bedeutet. Die erste verschränkte Ganztagschule in der Volksschule in Liebenau, das müssen Sie mir einmal erklären, wie das geht.

Und wenn Sie dann davon reden, dass die Gesamtschule so gut in das Konzept der SPÖ passt, ist schon richtig, aber ich erinnere Sie, Herr Klubobmann Kröpfl, an einen Termin in Kalsdorf, wo es um die Neue Mittelschule, die integrative Form geht. Sie sind dort sehr vehement dafür eingetreten, das unbedingt zu erhalten, weil die vor Ort agierende Hauptschule Kalsdorf ist Ihnen als Hauptschullehrer vielleicht zu wenig – mir nicht. Die kann Integration und wir machen das in der Pflichtschule perfekt. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber Sie haben auch angesprochen das Beispiel Wildbach. (Abg. Kröpfl: „In Kalsdorf gibt es keine Integration in der Hauptschule!“) Ja, aber es wird sie geben. Aber nein, es muss eine Neue Mittelschule sein, nach Ihren Worten. Darf das die Hauptschule dort nicht machen? (Abg. Kröpfl: „Sie macht es nicht!“) Sie wird es machen, glauben Sie mir, sie kann es auch. (Abg. Kröpfl: „Vielleicht!“)

Sie haben auch Wildbach angesprochen. Und Sie wissen ganz genau, wir haben auch persönlich darüber geredet. (Abg. Kröpfl: „Die Volksschule ist perfekt!“) Ich habe mich sehr bemüht, gemeinsam mit der Abteilung, kreative Lösungen zu finden, um dem gesetzlichen Rahmen einigermaßen zu entsprechen. Aber wenn

Sie davon reden, dass wir im öffentlich-rechtlichen Schulsystem einen freien Zugang für alle haben wollen und gleichzeitig an dem Standort eine Sonderausstattung von fast 20 Werteinheiten dafür benötigen, dann muss ich Ihnen – (Abg. Kröpfl: „13 Stunden!“) Der Antrag war ursprünglich auf 19 Werteinheiten. Es ist dann vielleicht heruntergegangen. (Abg. Kröpfl: „13 Stunden!“) Dann muss ich Ihnen sagen, es ist nun einmal bei einem freien Zugang für alle eine solche Sonderbehandlung nicht möglich. Und dazu stehe ich auch, weil wir sind für alle steirischen Pflichtschulen da. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber kommen wir auf eine Sonderbehandlung zu sprechen. Sie haben die Privatschulen angesprochen und es freut mich, dass Sie die Erhöhung der Budgetpost gesehen haben. Ich darf Ihnen sagen, wofür das ist.

Wir kämpfen um die Erhaltung der Caritas-Schule, gemeinsam mit Soziallandesrat Flecker, der dort die zweite Hälfte der Unterstützung übernehmen wird. (Abg. Kröpfl: „Waldorf-Schulen steht. In der Erläuterung Waldorf-Schule drinnen!“) Caritas-Schule. Wird damit gemacht. (Abg. Kröpfl: „Es steht nicht Caritas drinnen!“) Aber ich sage es Ihnen jetzt, es gibt auch einen einmaligen Betrag, um der Projektschule Reinthal ein neues Zuhause zuzuführen, eine Schule, die übrigens als Ganztagschule geführt wird. Ich setze mich dafür ein, dass solche Traditionen, aber auch Innovationen umgesetzt werden können. (Beifall bei der ÖVP.)

Und natürlich, die Waldorf-Schule ist eine gute Schule.

Was ist noch angesprochen worden? Der Zukunftsfonds. Ich habe schon gesagt, es ist ein bisschen schwierig es zu sagen, er ist so techniklastig. In der Summe ja. Aber ich bitte Sie zu bedenken, Frau Abgeordnete Zitz, ein Technikprojekt ist in der Summe auf Grund der Ausstattungen weitaus höher. Sie finden aber genauso darinnen den Lehrstuhl für Pflegewissenschaften, die Begabtenförderung oder den Koffer der Adele Kurzweil. Das sind alles keine Projekte, die mit Technik zu tun haben, sondern einen sehr humanwissenschaftlichen Bezug haben.

Wir haben über das Kollegium des Landesschulrates gesprochen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich glaube, in diesem Hause herrscht nicht nur Uneinigkeit darüber, dass wir sagen, dieses Kollegium ist eigentlich obsolet, wir brauchen es nicht. Also ich verstehe Ihren unheimlichen Drang, jetzt noch mehr Mitglieder in dieses Kollegium zu entsenden, nicht ganz.

Das Bildungsdokumentationsgesetz war angesprochen. Ich habe schon im letzten Jahr eine neue Budgetierung dafür zur Verfügung gestellt, dass SAP für Schulen flächendeckend für die steirischen Pflichtschulen umgesetzt wird. Herr Abgeordneter Gruber, Sie haben vollkommen Recht, wir müssen schauen, dass die Leiterinnen und Leiter vom administrativen Aufwand auch entlastet werden.

Aber zum Bildungsdokumentationsgesetz möchte ich trotzdem etwas sagen. Von 105 Fragen haben wir in der Abteilung, im Landesschulrat 95 Fragen selbst ausgefüllt und zehn Fragen an die Schulleiter geschickt, genau aus dem Grund, weil wir wussten, sie kann man nicht permanent überfordern. Das ist die eine Geschichte.

Und Sie werden uns natürlich fragen, warum ein Bildungsdokumentationsgesetz?

Ja, wir haben darüber geredet, Sie haben heute die PISA-Studie zum Beispiel schon genannt, es ist wichtig, dass wir Bildungslaufbahnen unserer jungen Menschen kennen und wissen, was macht Sinn, welche Ausbildung führt auch zu einem Ergebnis. (Abg. Böhmer: „Da steckt auch der sonderpädagogische Förderbedarf drinnen?“)

Sonderpädagogischer Förderbedarf ist auch ein gutes Stichwort. Die verhaltensauffälligen Kinder, für die es keine Dienstposten gibt. Ich darf Sie daran erinnern, dass ich bereits im Juni dieses Jahres zu den ohnehin mehr als 300 Dienstposten, die für Integration, Sprach-, Heil-, Beratungslehrer, Schwerpunktsetzungen, Kleinschulen, muttersprachlichen Zusatzunterricht et cetera da sind, 20 weitere Dienstposten für die verhaltensauffälligen Kinder zur Verfügung gestellt habe, 40 weitere Dienstposten für den ganz konkreten Bedarf an den einzelnen Schulen, den Sie uns gemeldet haben, und im Bereich der Finanzausgleichsverhandlungen hier eine Sonderdotierung von 12 Millionen Euro für die nächsten vier Jahre verhandelt habe. Gott sei Dank!

Angesprochen worden ist die „Lange Nacht der Jugend“ und das von Ihnen, Frau Abgeordnete Zitz kritisierte Plakat oder die Plakate. Dazu darf ich etwas aufklärend sagen.

Diese Plakate sind öffentliche Plakatwände, die dort von der Partei selbstverständlich bezahlt wurden. Wir haben die „Lange Nacht der Jugend“ sechs Monate davor im Schwarzl-Freizeitzentrum gebucht, weil – und jetzt hören Sie gut zu – es wurde uns nicht nur gratis zur Verfügung gestellt vom Schwarzl, es war auch die einzige Möglichkeit, die Größe der Projekte dort unterzubringen. Die Plakate sind wochenlang dort gestanden, so wie an jeder Autobahn, in der Stadt und von allen Parteien. Das hat keinen inhaltlichen Zusammenhang. Das möchte ich nur sagen.

Sie haben auch angesprochen, wenn ich Sie richtig verstehe, ein Projekt, das mit Frauen und Afrika zu tun hat. Ich denke, Sie meinen „Chiala Africas“, ich weiß nicht, ob ich das richtig ausspreche. Ich weiß, es liegen Förderansuchen bei mir im Büro. Wir werden versuchen, hier auch im Rahmen des nächsten Jahres etwas zustande zu bringen. Nur, der Zukunftsfonds hat schon eine Geschichte. Da gibt es einen Expertenbeirat und das ist keine politische Besetzung. Was im Kuratorium beschlossen wird, muss über den Expertenbeirat eingereicht werden. Das heißt, eine Vorselektion findet politisch nicht statt.

Sie haben auch die EDV angesprochen. Auch da möchte ich Ihnen sagen, es ist nun einmal so, dass im Bereich der steirischen Pflichtschulen die Gemeinden Schulerhalter sind und dementsprechend auch die Gemeinden für die EDV zuständig sind.

Aber selbstverständlich haben wir uns auch als Abteilung eingemischt, haben versucht, die Verhandlungen mit Microsoft zu bündeln und haben Kontakt aufgenommen mit dem Gemeindebund, dass es möglich ist, in einem Gesamtpaket den Gemeinden die gleich guten Konditionen wie in der Bundesschule zur Verfügung zu stellen. Dass es die Gemeinden bezahlen müssen, das ist nun einmal so. Aber inhaltlich haben wir hier sehr wohl Unterstützungsleistung angeboten und uns attraktiv eingemischt. (Beifall bei der ÖVP.)

Vielleicht noch etwas zum Bildungsatlas. Mich hätte Ihre persönliche Meinung vielleicht noch mehr interessiert als zitierte Pressemitteilungen. Aber Kritik an diesem Werk kann man durchaus anwenden. Es ist eine neue Form.

Ich darf Ihnen nur sagen, mit Erscheinung dieses Bildungsatlanten ist unter anderem das AMS an mich herangetreten und möchte dort weitermachen. Das ist für mich eine Bestätigung, dass man trotzdem und sehr wohl so einen Zugang wählen kann. Und jetzt sage ich Ihnen auch warum. Wir haben im Laufe dieser zwei Tage mehrmals über Design und Outfit gesprochen, aus welchen Gründen auch immer. Und wenn ich mich persönlich angesprochen nehmen darf, Geschmack ist, glaube ich, eine Frage der Persönlichkeit, aber es freut mich, wenn es manchen von Ihnen gefallen sollte. Ich nehme das als Kompliment. Und jetzt darf ich Ihnen auch etwas sagen, Design ist unter anderem ein Stärkefeld der Steiermark. Vor kurzem hat die junge Designerin Frau Valentinitz den Josef-Krainer-Heimatpreis des Landes Steiermark bekommen, eine ganz junge Mutter von zwei Kindern, die mittlerweile auch in Mailand ihre Designs ausstellen darf. Es tut mir Leid, ich habe noch kein Stück davon, aber es kann ja noch werden, es wird ja noch einige Budgetlandtage geben. (Abg. Gennaro: „Sie sind ja noch jung und bei dem Gehalt können Sie sich das alles leisten“!) Ja, ich glaube, Herr Abgeordneter Gennaro, zu einem Budgetlandtag gehört die persönliche Verwendung meines oder Ihres Gehaltes nicht in dieses Plenum. Danke! (Abg. Gennaro: „Mir geht es eh nicht schlecht. Ich verdiene es ehrlich. Ich schäme mich nicht!“) Ich möchte Ihnen aber eines noch zum Schluss sagen. Es freut mich, dass der Power-Plan im Bereich der Bildung unter Punkt eins einen Satz der Zukunfts-AG., nachzulesen vor etwa einhalb Jahren, „Bildung ist mehr als Ausbildung“, umgewandelt hat, aufgenommen hat und auch erklärt hat. Danke schön, das ist gut und richtig so. Wir nehmen das in der Zukunfts-AG. sehr, sehr ernst. (Beifall bei der ÖVP.)

Eines vielleicht zum Abschluss. Jugend, Ausbildung, das war heute eine Spange, die Sie gezogen haben und Sie haben auch in den Raum hineingefragt, ja, was können wir denn der Jugend Besseres mitgeben als Ausbildung, wir als Politiker? Als Mutter sage ich, Liebe gehört wahrscheinlich auch dazu, aber auch als politische Referentin, als politisch Tätige sage ich Ihnen, Zutrauen und Vertrauen, weil die Jugend ist kein Abbild von uns, aber wir sollten Vorbild für die Jugend sein. Und dann frage ich Sie im Rahmen der viel zitierten PISA-Studie einen Satz zum Abschluss. Sie lesen ein Budget, Sie lesen, dass die Sozialleistungen, die Geldsummen für das Soziale von 377 auf 400 Millionen Euro steigen werden. Ein Plus von 6 Prozent. Die SPÖ spricht von der Streichung, von der Kürzung. Es tut mir Leid, da werden wir im Rahmen der Naturwissenschaften auch in Pisa, auch mit Hilfe der Schule wenig Besserung erzielen können. (Beifall bei der ÖVP. – 20.32 Uhr.)

Präsident: Damit, meine Damen und Herren, kommen wir zum zweiten Teil.

Ich wollte eigentlich zum Ausdruck bringen, dass wir nun zum zweiten Teil der Gruppe 2 kommen, zum

Sport.

Bei dieser Gelegenheit begrüße ich die Repräsentanten des Sports, den geschäftsführenden Vorsitzenden der Landessportorganisation Präsident Helmut Lexner und den Präsidenten des ASVO Steiermark Dipl.-Ing. Christian Purrer. (Allgemeiner Beifall.)

Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zu den Wortmeldungen. Herr Abgeordneter Bittmann bitte.

Abg. Bittmann (20.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, liebe Kollegen und liebe Zuhörer!

Die Steiermark ist das Sportland Nummer eins. (Beifall bei der ÖVP.) Danke für den Applaus. Diese unbestreitbare Tatsache werde ich mit ein paar Zahlen und Fakten untermauern. Zuerst möchte ich Ihnen aber sagen, wer ist dafür verantwortlich, dass die Steiermark das Sportland Nummer eins ist? (Abg. Böhmer: „Schwarzenegger!“) Natürlich, das war eine Quizfrage, die auch hier von der maoistischen Einheitspartei richtig beantwortet wurde. Es sind die Sportler! (Präsident: „Meine Herrschaften, sollten wir in der Tagesordnung weiter fortschreiten, wäre es wichtig, dass der Herr Abgeordnete Bittmann nunmehr beginnt!“) Natürlich. Ich fange noch einmal an. Ich beginne noch einmal!

Lieber Herr Präsident, lieber Frau Landeshauptmann, Herr Sportreferent, Mitglieder der Landesregierung, Kollegen.

Es ist ja gut, dass wir nach zwei Tagen Budgetdebatte auch ein bisschen Spaß haben. Ich habe voriges Jahr schon erläutert, die drei sichersten Sportarten. Die drei sichersten Sportarten sind Gesellschaftstanz, Schach und Sportschießen. Darauf legen natürlich die Sportschützen großen Wert, weil die ja vielleicht den Ruf bekommen könnten, dass sie Schießwütige sind. Aber die drei sichersten Sportarten sind Gesellschaftstanz, Schach, Sportschießen.

Ich möchte mich jetzt nicht in Details verlieren, wer sind die Gescheiterten. Die Schachspieler oder die Fußballspieler. Ich habe hier aber – und Sie können sich dann selbst eine Meinung bilden – ein paar Zitate von Fußballspielern gesammelt. Zum Beispiel sagt Ingo Anderbrügge. (Abg. Wiedner: „Wer ist das?“) Das ist ein relativ bekannter Spieler in Deutschland. „Das Tor gehört zu 70 Prozent mir und zu 40 Prozent ihm.“ (Beifall bei der ÖVP.)

Roland Wohlfahrt, das war ein relativ bekannter Stürmer bei Bayern München: „Zwei Chancen, ein Tor – das nenne ich 100-prozentige Chancenauswertung.“ Andy Möller, den kennt jeder, der ist noch bekannter als der Wohlfahrt: „Ich wünsche mir einen Wechsel nach Mailand oder Madrid, Hauptsache Italien.“ Fritz Walter, das wird den Primarius Forenbacher interessieren: „Die Sanitäter haben mir sofort eine Invasion gelegt.“ Das ist jetzt schwierig, der Spieler heißt Horst Szymaniak, den kenne ich auch nicht. Er hat aber etwas Lustiges gesagt bei Gehaltsverhandlungen, das ist ja berühmt, was da bei Fußballern abläuft. „Ein Drittel? Ich will mehr, ich will ein Viertel.“ Dann hat es einen Trainer gegeben namens Fritz Langer, der hat im Training angeordnet: „Ihr fünf spielt jetzt vier gegen zwei.“ Und zuletzt Carsten Ramelow: „Gerade zu Hause liegt unsere Heimstärke.“ Das war immerhin eine kleine Aufheiterung. Es soll ja nicht alles gar so ernst sein. (Abg. Kaufmann: „Das war der Sportbericht des Landes Steiermark!“) Jetzt komme ich zurück, ich habe das ja schon einmal gesagt, aber der Präsident war so lieb und hat mich noch einmal beginnen lassen. Wir sind das Sportland Nummer eins. (Beifall bei der ÖVP.)

Was werden wir jetzt machen (Abg. Gennaro: „Schauen, dass wir Nummer zwei werden!“), dass wir es bleiben?

Hier darf ich unseren Sportreferenten zitieren, der ist beim Amtsantritt gefragt worden: „Was werden Sie fördern, die Breite oder die Spitze?“ Und er hat gesagt, ohne Breite keine Spitze und ohne Spitze keine Breite! Und Recht hat er! (Beifall bei der ÖVP.) Wir brauchen die Vorbilder, wir brauchen aber auch den Breitensport. (Landesrat Schützenhöfer: „Er nimmt mein Schlusswort vorweg!“) Dass es einen Breitensport in der Steiermark gibt, ist unbestritten, denn wir haben 350.000 organisierte Sportler und 150 davon nehmen an diversen Meisterschaften teil. Dass es einen Sport überhaupt gibt – und ich bin einer von denen –, dafür sind die 60.000 ehrenamtlichen Sportfunktionäre verantwortlich, 60.000 ehrenamtliche Sportfunktionäre in der Steiermark. (Beifall bei der ÖVP.)

In der Steiermark verfügen über 98 Prozent aller Gemeinden über Sportstätten. Ich darf Sie jetzt fragen, was würden Sie so schätzen, wie viele Tennisplätze hat es 1953 in der Steiermark gegeben? (Abg. Gennaro: „Warte, ich nehme einen Telefonjoker!“) 17. (Abg. Gennaro: „Publikumsfrage!“) Du bist noch im Rennen. Mittlerweile gibt es in der Steiermark immerhin 2200 Sportplätze.

Publikumsfrage: Wie viele Vereine hat es 1953 gegeben? Nein, das Publikum sitzt da hinten. Wie viele Vereine hat es 1953 gegeben, nämlich Sportvereine? 300.

Die Anne Marie Wicher hätte es eh eingesagt, aber es hat sich keiner von Ihnen gemeldet. Es hätte eine GAK-Karte als Gewinn gegeben. Aber die Chance ist vorbei.

Momentan haben wir 3000 Sportvereine in der Steiermark. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Du hast den Polzeisportverein vergessen!“) Ich habe den Polzeisportverein nicht erwähnt. Aber es gibt auch unter uns Abgeordneten Sportler, einer ist zum Beispiel der Edi Hamedl, der mehrmals Polizeimeister im Radfahren war. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Es gibt – und das ist allgemein bekannt – in der Steiermark eine Erfolgsstory und diese Erfolgsstory hat nicht nur mit Sport, sondern auch mit Wirtschaft zu tun und deswegen erwähne ich sie besonders gerne und das sind die internationalen Fußballcamps, die in der Steiermark stattfinden.

Früher war es eine ARGE, jetzt ist es umbenannt worden, heißt IFCS – Internationale Fußballcamps Steiermark.

Die Idee zur Gründung entstand 1998, als AS Rom als erstes internationales Spitzenteam in die Steiermark kam. Mittlerweile kommen Jahr für Jahr und in jede Region Spitzenteams, die bezahlen, die Fans mitbringen, die Journalisten mitbringen. Es gibt Medienberichte, das ist für die Steiermark gut, das ist für den Tourismus in der Steiermark gut, das bringt Geld. Diese Spitzenteams kommen ja nicht nur zu uns, weil es so schön ist, sondern sie kommen zu uns, weil sie hier im Sommer für die Saisonvorbereitung eine hervorragende Struktur vorfinden.

Diese IFCS wird geleitet vom Geschäftsführer Nik Pichler und der macht es ganz hervorragend und ausgezeichnet und erfolgreich. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ.)

Zum Beispiel waren heuer 15 Teams aus elf Nationen in der Steiermark, 40 Spiele haben stattgefunden mit rund zusätzlichen 5000 Nächtigungen. Die Teams haben ausschließlich – und das ist auch interessant für den Tourismus und für die Hotellerie – in Vier- und Fünf-Stern-Hotels gewohnt.

Zum Beispiel Borussia Dortmund war auch da, die haben eine eigens eingeflogene Internetcrew in der Steiermark gehabt, die täglich über das Trainingscamp berichtet hat.

Ich darf Ihnen jetzt zeigen, dass diese Camps in der ganzen Steiermark waren, die ganze Steiermark profitiert. In Bad Radkersburg war die Austria Wien. In Kapfenberg war das Nationalteam von Oman. In Bad Gleichenberg war APOEL Nikosia. In Bad Waltersdorf war Borussia Dortmund. In Loipersdorf war das Olympiateam von Korea. Noch einmal Bad Radkersburg, da war der FC Everton. In Sankt Sebastian war die Fulham Academy. In Loipersdorf war auch noch Zeleznik Belgrad. In Irnding war AS Roma. In Bad Radkers-

burg waren dann noch die Glasgow Rangers. In Kapfenberg war ein Verein aus Ankara, in Stainach Stoke City, in Bad Waltersdorf Arsenal London. In Kapfenberg waren auch noch Petach TIKVA und Ende August FC Pafos.

Es wird manchmal kritisch gefragt, zahlen die Spitzenteams etwas? Die zahlen, die Spitzenteams zahlen. Die absoluten Spitzenteams zahlen nicht, treten aber die Rechte für Trainingsspiele ab. Es ist also rundum ein Geschäft für die Steiermark und ein überaus erfolgreiches Projekt. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ.)

Warum kommen diese Spitzenteams zu uns? Sie haben hier eine Topsportinfrastruktur, die in der Zeit, in der die Spitzenteams nicht bei uns trainieren, von den heimischen Teams benutzt werden können. Sie haben im internationalen Vergleich – man muss sich vorstellen, zu Trainingsspielen von Mannschaften aus Italien oder Spanien kommen 30.000, 40.000, 50.000 Fans – hier eine vergleichsweise himmlische Ruhe fürs Training und die IFCS liest den Vereinen jeden Wunsch von den Augen ab. Von der Ankunft am Flughafen bis zum Abflug müssen sie sich um nichts kümmern, alles wird vom IFCS-Team sofort, flexibel und zur Zufriedenheit unserer Gäste erledigt.

Der GAK war, wie Sie alle wissen, heuer Meister. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Der GAK war, wie Sie alle wissen, heuer Cupsieger. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Und das ist vielleicht das Wichtigste, der GAK – da hat der Präsident Roth immer darauf geschaut, der hat das Geld zusammengehalten, es war seit Amtsantritt ein großes Anliegen von ihm, das Trainingszentrum – hat eine neue Heimstätte, ein professionelles Trainingszentrum. Das ist von der Frau Landeshauptmann eröffnet worden. Da sind wir so dagestanden, da sind dann die Vögel gekommen, haben den Schlüssel gebracht. Das ist eröffnet worden vom Herrn Sportlandesrat Schützenhöfer. Und das ist ein Trainingszentrum, das wir in zehn Jahren, in 20 Jahren, in 30 Jahren noch haben werden, wenn vielleicht sportliche Erfolge gerade nicht so in dem Maß vorhanden sind, wie sie heuer vorhanden waren.

Ich darf mich sehr herzlich bedanken für die geleistete Arbeit beim geschäftsführenden Vorsitzenden der LSO, Präsident Direktor Helmut Lexer (Beifall bei der ÖVP.) und bei den drei Dachverbandspräsidenten, Bürgermeister Ing. Manfred Wegscheider vom ASKÖ, Dipl.-Ing. Christian Purer vom ASVÖ und Stefan Herker von der Union. (Beifall bei der ÖVP.)

Mein ganz besonderer Dank gilt natürlich Hofrat Dr. Fritz Stehlik und seinem Team. Bitte arbeitet weiter so klass für die Steiermark, dann werden wir auch weiterhin die Nummer eins in Österreich bleiben. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ.) Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 20.49 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter List. Bitte.

Abg. List (20.49 Uhr. – Abg. Dr. Reinprecht: Da gibt es keine Steigerungsstufe mehr!“ – Abg. Gennaro: „Jetzt kannst nur einen anderen Gag machen, dass du schnell aufhörst!“) Diese Freude werde ich dir, lieber Kurtl, sicherlich nicht tun! Es ist ganz, ganz wichtig, dass auch der Sport im entsprechenden Rahmen gewürdigt wird!

Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, werter Herr Landesrat Hans Seiting, lieber Sportlandesrat Hermann Schützenhöfer, geschätzte Damen und Herren im Steiermärkischen Landtag, werde Damen und Herren Vertreter der Einsatzorganisationen, die Sie leider noch ein bisschen zuwarten müssen: Jetzt ist nämlich noch immer der Sport am Wort! Der Sport ist am Wort, nur nicht so wie beim Benni Bittmann, sondern vielleicht mit einem bisschen mehr Ernst. Ich möchte auch eine kleine freiheitliche Laudatio auf den steirischen Sport durchführen. Der Sport muss auf alle Fälle gewürdigt werden, das ist auch von mir ein persönliches Anliegen.

50 Jahre LSO, Landessportorganisation Steiermark, ein Grund zum Feiern! Vor wenigen Tagen hatte ich die Ehre, mit der LSO Steiermark in der ehemaligen Landesturnhalle diesen runden Geburtstag zu feiern. Es war eine gelungene Veranstaltung! Der Rahmen war keinesfalls übertrieben. Viele Pioniere der ersten Sportstunde waren als Gratulanten anwesend. Dabei hatte ich das besondere Vergnügen mit Michael Tritscher und Hubert Neuper an einem Tisch zu sitzen und mit diesen beiden Herren über die steirische Sportgeschichte zu plaudern. Das ORF-Landesstudio Steiermark hat aus dem gesammelten Filmmaterial über den steirischen Sport im Zeitraffer berichtet. Dazu hat der bekannte Robert Seeger moderiert und mit seiner unvergleichlichen Art kompetent durch das Festprogramm geführt. An viele Sternstunden des steirischen Sports wurden wir teilweise sogar an Nostalgie erinnert. Unter anderem waren den unvergesslichen Weltmeistern Jochen Rindt in der Formel 1 und Josef Walcher beim Abfahrtslauf der Herren Beiträge gewidmet. Höhepunkte sowie einzigartige Momente in den Karrieren von zahlreichen als „Sportler des Jahres“ Ausgezeichneten waren dabei. Von Rudi Mitteregger, Wolfgang Fasching, Thomas Muster, Hans Knauss bis zu Renate Götschl, um nur einige Namen hier zu nennen. Sie waren die Stars dieser Veranstaltung. Sie alle sind steirische Spitzensportler, die im Laufe der Zeit ausgezeichnet wurden und die noch heute jedes begeisterte Sportlerherz höher schlagen lassen. Sie, diese Spitzensportler, sind großartige Werbeträger für unsere Steiermark und daher in der Festschrift „50 Jahre Landessportorganisation“ verewigt. In dieser Festschrift wird in 17 Kapiteln ein halbes Jahrhundert tolle Aufbauarbeit im Interesse der Jugend und der sportbegeisterten Bevölkerung des Landes Steiermark dokumentiert. Das gesamte Redaktionsteam verdient für diese Arbeit, für die Gestaltung dieser Chronik unseren Respekt. Einen herzlichen Dank! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Gestatten Sie mir, aus der Fülle von Informationen ein paar Fakten zu präsentieren. Es sticht besonders die eindrucksvolle „kleine Statistik“ hervor, die der Kollege Benni Bittmann in Teilen bereits erwähnt hat. Die imposante Entwicklung der letzten 50 Jahre im steirischen Sport ist nämlich ganz gewaltig. Daher ist es notwendig, diese Entwicklung auszugsweise in Zahlen gerundet hier in der Sportdebatte zu nennen: Die Anzahl der Vereine ist von 300 um das Zehnfache auf 3000 gestiegen. In den drei Dachverbänden, sie wurden bereits genannt, ASKÖ, ASVÖ und Sportunion, sind rund 1700 Sportvereine mit über 350.000 Mitgliedern organisiert. Die jetzt, Herr Landesrat, nach oben korrigierten 48 Sportfachverbände in der Steiermark besitzen 2800 Mitgliedsvereine. Die Meisterschaftsaktiven haben sich vervierfacht! Anfänglich waren es 40.000, heute sind es 160.000 Sportler, die bei Wettkämpfen teilnehmen und siegen wollen. An Meisterschaften nehmen über 6000 Mannschaften in verschiedenen Sportarten teil. Das ist eine stolze Bilanz! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Geschätzte Damen und Herren, der Sport lebt in der Steiermark. Dafür schaffen die 60.000 „ehrenamtlichen“ Sportfunktionäre, die aktiv in den Vereinen tätig sind, die Voraussetzungen. Deshalb und gerade deshalb müssen wir das „Ehrenamt im Sport“ weiter fördern! Beispielsweise könnte eine von der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellte Versicherung als Schutz während ihrer Tätigkeiten für den Sport dienen. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Eine mögliche Hilfe, die wünschenswert wäre. Ich weiß, dass der Herr Landesrat in dieser Sache bereits mit dem zuständigen Sozialminister, mit unserem Herbert Haupt, in Verhandlungen ist. Wir hoffen, dass es in Bälde auf Bundesebene zu einer Einigung kommen wird. Geschätzte Damen und Herren, diese 60.000 „ehrenamtlichen“ Sportfunktionäre sind ein wichtiges Fundament unserer Gesellschaft. In ihren Vereinen, den besonderen Lebensschulen, leisten sie Großartiges. Über den Sport werden Tugenden wie Disziplin, Ehrgeiz oder Kameradschaft gelehrt. Tugenden wie Disziplin, Kameradschaft und Ehrgeiz!

Die Kinder und Jugendlichen erfahren von den Ehrenamtlichen einen Schliff für das spätere Leben. Sie sind monatlich Millionen von Stunden für ihre Vereine tätig. Ihr Idealismus in den verschiedensten Sportarten ist unbezahlbar. Oft widmet ein Funktionär sein ganzes Leben dem Sport oder eine von ihm forcierte Sportart. Für die vielen fleißigen Hände im Hintergrund müssen wir heute hier und jetzt danken. Es war eine gute Gelegenheit, die Ehrung verdienter Sportfunktionäre vorgestern in der Grazer Burg wieder miterleben zu dürfen. Alle Anwesenden konnten viel über die langjährigen hervorragenden Leistungen der ehrenamtlichen Sportfunktionäre erfahren. Man konnte spüren und sah es in den Gesichtern der Geehrten. Diese Gesichter zeigten einiges. Die Geehrten waren zufrieden und sie waren glücklich. Sie haben diese Auszeichnungen ehrlich angenommen. Hier sind die Ehrungen, seien es Preisüberreichungen welcher Art auch immer, richtig angebracht. Orden gehören verdienten Sportfunktionären überreicht! (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ.)

Ich darf an dieser Stelle von Seiten der Freiheitlichen dem Chef der Landessportorganisation, Herrn Direktor Helmut Lexer und Herrn Hofrat Dr. Fritz Stehlik und auch dem Direktor des ASKÖ Dipl.-Ing. Christian Purer danken für ihre Arbeit und ihnen weiterhin alles Gute für ihre Tätigkeit im Dienste des Sports wünschen.

Jetzt, geschätzte Damen und Herren, ganz rasch ein paar allgemeine Überlegungen, einige freiheitliche Überlegungen zum Thema Sport in der Steiermark. Sport hält jung und Sport ist ein integraler Bestandteil der Lebenswelt der Steirer. Mehr als die Hälfte von uns Steirern stuft Sport als besonders wichtigen Lebensbereich ein. Nur unsere Jugend sieht das leider ganz anders. Sie lässt sich für alles Mögliche begeistern, nur nicht für den Sport. Daher sind viele Jugendliche übergewichtig!

Eine Studie bestätigt das. Jedes fünfte Kind ist viel zu dick. Auch manche Zwölfjährige sind viel zu dick und Ähnliches. Oft leiden sie an muskulären Haltungsschäden und an Disbalancen. (Abg. Stöhrmann: „Dick geht, aber viel zu dick ...!“) Bernd Stöhrmann stört wieder! Das, geschätzte Damen und Herren, ist eine alarmierende Feststellung, die in diesen Tagen gemacht wurde. Hier unterstelle ich, dass die Schulen den zusätzlichen Sportunterricht vernachlässigen. Der Schulsport liegt in vielen Bereichen im Argen. Die Jugend muss wieder zum Sport hingeführt werden! Hier sind die Lehrer, die verkorksten Achtundsechziger nicht beziehungsweise Siebziger nicht weiter gekommen und mit schuld, dass diese Situation bei den Jugendlichen geschaffen wurde.

Geschätzte Damen und Herren, um die Jugendlichen vermehrt für die Sportausbildung zu motivieren, wurde von der EU das heurige Jahr zum „Jahr der Erziehung durch Sport 2004“ ausgerufen. Durch Projekte und Aktivitäten sollen die Werte des Sportes dokumentiert werden. Gesundheits- und Sozialeinrichtungen sollen in Zusammenhang mit Bildungs- und Sporteinrichtungen gefördert werden. Vielleicht können wir von dir, Herr Landesrat, vom zuständigen Sportlandesrat das eine oder andere erfahren, was das Land Steiermark zum „Jahr der Erziehung durch Sport“ alles durchgeführt hat und welche Eindrücke, welche Konsequenzen es daraus gibt. Die Bundesregierung hat mit Sportstaatssekretär Mag. Karl Schweitzer auch die Wichtigkeit des Sportes erkannt. Das Gesamtprojekt „Fit für Österreich“ mit seinen Teilprojekten „Sport-Kids“, „Fit für die Schule“, „Fit für Business“ und „Fit für 50-plus“. Bernd Stöhrmann „Fit für 50-plus“ ist sicherlich ein richtiger Weg, um allen Menschen, älteren Menschen in Österreich die Bedeutung von „Bewegung und Sport“ zur Verbesserung ihrer Lebensqualität näher zu bringen. Durch gezielte Bewegung werden die Menschen gesünder. Der Bereich Sport ist längst ein kompetenter und kooperativer Partner auch in der Diskussion um die Finanzierung des gesamten Gesundheitssystems. Die Rechnung ist einfach und nachvollziehbar: Jede Finanzierungsspritze im Breitensport ist vermehrt als Gesundheitsvorsorge zu sehen. Jeder in den Sport investierte Cent bringt mittelfristig doppelten Gewinn. Das kann nur heißen, künftig mehr Sport und mehr Geld für den Sport! Es ist eine wesentliche Aufgabe der Politik, sich mehr für den Sport als Prävention einzusetzen. Sport muss als Prävention gegen die latent drohenden Gefahren wie Alkohol und Drogen für unsere Jugend gezielt angewandt werden. Daher müssen künftig vermehrt Budgetmittel in allen Sportbereichen zur Ver-

fügung gestellt werden. Die Subventionen im Sport gehören schleunigst an die der Kultur angepasst. Im Moment – und das wissen Sie alle – bekommt die Kultur mehr als neunmal so viel Geld wie der Sport. Ein Vergleich, der zulässig ist, wenn wir die volkswirtschaftlichen Auswirkungen betrachten. Sport als Ganzes ist bereits ein wichtiger florierender Wirtschaftsbetrieb und mehr als ein bloßes Freizeitvergnügen geworden.

Die Sportausübung wird dabei immer vielfältiger. Die Zahl der ausgeübten Sportarten pro Person nimmt zu. Vermehrte Freizeit, höhere Einkommen und gesteigerte Lebenserwartungen bei besserem Gesundheitszustand sind die solide Basis für die Wachstumsbranche Sport. Auf Grund der aktuellen Trends werden in Zukunft auch vermehrt Personen in höheren Altersgruppen, so wie du, Kollege Bernd Stöhrmann, unsere Senioren, sportlich aktiv sein.

Hier ist die Politik und auch die Landessportorganisation gefordert, entsprechende vorbereitende Maßnahmen für diese Entwicklung zu treffen. Einen Schwerpunkt im Budget 2005 bildet die Förderung des Jugend- und Breitensports.

In diesem Spektrum sind der Breitensport und der Spitzensport eng miteinander verstrickt. Sie sind sogar direkt voneinander abhängig. Der Herr Landesrat hat es schon gesagt, geht es dem Breitensport gut, so wachsen auf einer soliden Basis Talente heran, die für den Spitzensport geeignet sind und dann hervorragende Leistungen bringen können.

Gibt es Spitzensportler, die Vorbilder und Idole sind, dann wird es dem Breitensport gerade in diesen Sportarten auch wieder besser gehen. Viele der Kleinen und Jungen wollen unseren steirischen Spitzensportlern nacheifern und ihre Sportarten ausüben, um einmal ganz oben am Podest zu stehen. Das wiederum bringt Nachwuchs für die vielen Sportvereine im Land.

Geschätzte Damen und Herren, hier wurde die LSO aktiv und hat mit Unterstützung einer Tageszeitung, der „Kleinen Zeitung“, die Nachwuchstrophy ins Leben gerufen. Sie kann man ruhig hier auch nennen, weil es positiv ist. Diese Nachwuchstrophy ist ein idealer Anreiz, der die sportbegeisterte Jugend fördert! So wird – ähnlich der jährlichen Sportlerwahl mit dem bronzenen Diskuswerfer für die Großen – seit drei Jahren die steirische Nachwuchstrophy bei den Kleinen vergeben.

Unter bestimmten Kriterien werden die steirischen Nachwuchssportler in zehn Regionen von erfahrenen kritischen Jurymitgliedern nominiert und zur Wahl vorgeschlagen. Anfang nächsten Jahres werden im Rahmen einer großen Gala die gewählten Nachwuchssportler für ihre großartigen Leistungen offiziell geehrt werden.

Aus der großen Auswahl von jungen Talenten ein paar heiße Tipps: Vielleicht wird bei den Mädchen die junge Öblaner Gewichtsheberin Verena Grundner oder das große Deutschlandsberger Golftalent Stefanie Michl oder Daniela Iraschko – Sie kennen sie sicherlich –, die beste österreichische Schispringerin, zur Nachwuchssportlerin 2004 gekürt. (Abg. Stöhrmann: „Kannst den Namen nicht richtig aussprechen?“) Bernd Stöhrmann, pass auf, du hast ohnehin keine Ahnung im Bereich Sport, du bist unqualifiziert, beruhige dich wieder. (Abg. Gennaro: „Wenn alle Qualifizierten so wie du ausschauen, dann sind wir lieber unqualifiziert!“)

Unter den Jungen sind der Basketballer Christoph Nagler, der Ringernachwuchsmeister Armin Rothschedl aus Söding und der Orientierungsläufer Gernot Kerschbaumer aus Sparberegg scharfe Konkurrenten, um ganz oben auf dem Podest als Nachwuchssportler des Jahres 2004 zu stehen. Dieser Titel ist für den Nachwuchs Motivation pur!

Gleichzeitig macht die Vielfalt an Sportarten in Vereinen, die talentierten Nachwuchs besitzen und fördern, diese Wahl interessant! Den Jungen gehört die Zukunft, auch im Sport!

Abschließend, geschätzte Damen und Herren, einige sportliche Höhepunkte und Perspektiven für die Steiermark, die von uns Freiheitlichen unterstützt werden:

Der Schiflugweltcup am Kulm kann neben dem Nachtslalom in Schladming das internationale Großereignis im nächsten Jahr werden. Das Programm unter dem Motto „Die Steiermark hebt ab!“ ist viel versprechend und soll das Jubiläum „Österreich – 60 Jahre Zweite Republik – 50 Jahre Staatsvertrag“ mit einem Festakt zusätzlich würdigen.

Bis zu 100.000 Fans werden unter dem Schanzentisch erwartet und rund 100 Millionen Menschen sollen die schönsten Bilder aus der Steiermark über die Bildschirme in die Wohnzimmer erhalten.

Der Flugtag „Air Power 2005“ soll der Bevölkerung nicht nur spektakuläre Flugmanöver internationaler Kunstflugstaffeln präsentieren (Glockenzeichen des Präsidenten.), sondern auch die Notwendigkeit leistungsfähiger österreichischer Luftstreitkräfte aufzeigen. (Abg. Kröpfl: „Das hat aber mit Sport nichts zu tun!“) Gleichzeitig wird der Tourismus im Aichfeld wieder angekurbelt werden.

Zwei abschließende Sätze: Zu guter Letzt muss die Rückkehr der Formel 1 mit allen Mitteln nach Spielberg forciert werden. Seit dem Kauf des Jaguar-Teams durch den Obersteirer und Red-Bull-Chef Dietrich Mateschitz ist die Hoffnung und die Chance auf eine Heimkehr des Grand Prix in die Steiermark massiv gestiegen.

Geschätzte Damen und Herren, das sind alles wichtige sportliche Ereignisse, Großereignisse. Großereignisse, die im Budget 2005 gefördert werden, damit die Steiermark das Sportland Nummer eins bleibt!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche dem Sport in der Steiermark alles Gute! (Beifall bei der FPÖ. – 21.05 Uhr.)

Präsident: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Kröpfl Walter. Bitte.

Abg. Kröpfel (21.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Also ich bin froh, dass in der Steiermark der Sport aus der politischen Diskussion relativ herausgehalten wird, möchte ich einmal vorausschicken. Einzig und allein die FPÖ zündelt immer ein bisschen dazwischen hinein mit ihren Schulsportvereinen, weil sie die Dachverbände eigentlich abschaffen möchte.

Deswegen sage ich, Herr Landesrat, dir wirklich ein herzliches Danke dafür, dass du dich zu diesen Dachverbänden bekennt und dass diese Zusammenarbeit zwischen den Dachverbänden, zwischen deinem Ressort und dem Ressort der Frau Landeshauptmann und dem Ressort von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves sehr gut funktioniert, dass wir da vieles weiterbringen für den Sport, dass wir viele Sportstätten errichten können zum Wohle der Menschen, die in unseren Gemeinden draußen leben. (Beifall bei der SPÖ.)

Es stimmt mich ein bisschen traurig, Kollege List, wenn du da hergehst und auf die Lehrer losziehst und sagst, mein Gott, wie schwach die in der Schule sind und keinen Sport machen. Auf der anderen Seite bist gerade du mit deiner Fraktion dabei, wenn man die Schulstunden für den Sport kürzt, wenn man ihnen die Stundenkontingente wegnimmt, gerade im Sportbereich. (Abg. List: „Schnipp-Schnapp!“) Ja, genau, da macht ihr immer nur Schnipp-Schnipp. Schade ist das. (Beifall bei der SPÖ.)

Statt dass man da einmal ein bisschen investiert und sagt, die Gesundheit unserer Jugend ist uns etwas wert. Da gibt es sehr, sehr viele gute Projekte in Zusammenarbeit mit den einzelnen Sportverbänden und den Schulen. Da muss man nur lassen, da muss man wirklich nur den Lehrern in den Schulen die Stunden geben. Weil sich da herzustellen und zu jammern, dass die Kinder alle zu dick sind und dass sie Kreuzschmerzen haben und dass sie Plattfüße haben, das ist halt zu wenig. Da muss man halt dann auch initiativ sein und das Geld wirklich in die Hand nehmen. Und auch wenn der Kollege Wiedner – wo ist er jetzt? –, der heute das Wort mit den vier Buchstaben „mehr“ immer wieder in den Mund nimmt, da brauchen wir wirklich mehr. (Beifall bei der SPÖ.)

Nur, ich gebe mich nicht dazu her, verehrte Damen und Herren, dass ich jetzt sage, da haben wir jetzt die Kultur und da haben wir den Sport und das eine ist viel zu hoch und das andere ist viel zu niedrig. Wenn uns der Sport etwas wert ist, dann müssen wir beim Sport etwas investieren. Wenn uns die Kultur etwas wert ist, dann müssen wir bei der Kultur investieren. Aber das eine gegen das andere ausspielen, das ist, glaube ich, eine ganz falsche Politik. (Abg. List: „Moment, wer vergleicht denn immer?“) Bitte, Herr Kollege List, das haben wir noch nie gesagt, dass wir ein Budget mit dem anderen verglichen haben. Wir wollen nur eine ordentliche Dotierung bei jedem einzelnen Budget, das wir haben. (Beifall bei der SPÖ.) Der Kurt Gennaro tät sagen, so schauts aus.

Aber es ist heute zum Sport so viel gesprochen worden, es ist so viel gelobt worden, wie gut die Steiermark ist. Ich bin froh darüber, dass wir solche Erfolge haben. Ich bin froh, dass auch der Breitensport dementsprechend gefördert wird, weil das ist die Zukunft für unseren Spitzensport, denn dort werden die Spitzensportler herauskommen. Wir brauchen Vorbilder. Da gibt es auch sehr gute Projekte. Ich nenne nur das Muster-Land, wo die Jugend für Tennis aufmunitioniert wird. Ich denke, dort werden wir auch wieder einige Spitzensportler herauskriegen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich glaube, wir sind im Sport auf einem guten Weg. Wir brauchen nicht nur die großen Sportevents, die natürlich auf der einen Seite mit Sport wenig zu tun haben, aber mit Tourismus sehr viel. Darüber haben wir schon gesprochen. Es ist im Grunde ja dann innerhalb deines Ressorts egal, ob es dort oder da kommt. Wir brauchen diese Großevents, wir brauchen die Breite, dann sind wir auf einem guten Weg in der Steiermark. (Beifall bei der SPÖ. – 21.09 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Kreis, bitte. Danach Frau Abgeordnete Wicher. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Kreis. Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Kreis (21.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Jedermann soll unabhängig von seinem Alter die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung haben, so steht es im Landessportgesetz. Und hier, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir Kommunal- und Landespolitiker gefordert. Die sportliche Ertüchtigung beginnt in der Schule und in den Gemeinden. Von 1960 bis 1975 gab es den Bauboom beim Sportstättenbau Fußball. Üblich war ein Spielfeld für Meisterschaft und Training, kaum ein Flutlicht, zwei Kleinkabinen, Sanitäranlagen, gemeinsam für Sportler und Zuseher ein Kleinsekretariat und eine Kleinküche. Diese Zustände zum Beispiel treffen auch in meiner Marktgemeinde zu und daher ist es erforderlich, diese Sportstätten umzubauen oder neu zu errichten. Die von der Fachabteilung für Sportwesen vorgenommenen Beratungen gehen dahin, Sportanlagen künftig mehr als einem sportlichen Zweck zuzuführen. Dadurch kann ein kommunales Sportzentrum entstehen, das vielseitig nutzbar ist und zu einem wichtigen Treffpunkt der Jugend wird. Bei der Entwicklung Sportstättenbau ist auch dem Faktor „Frauen im Sport“ ein besonderes Augenmerk zu widmen, zumal der zu erwartende Trend dahin geht, dass vor allem weibliche Jugend verstärkt in den Fußball einsteigen wird. Zum Beispiel spielen in Skandinavien und China mehr Mädchen Fußball als Burschen. Wichtig ist auch der Hinweis unseres Sportlandesrates Hermann Schützenhöfer, der gerade dem Bereich Nachwuchs besonderes Augenmerk liefert. Zweckentsprechende, jedoch attraktive Sportanlagen führen meist dazu, dass sich der Jugendliche den von ihm bevorzugten Sport in der Gemeinde für einen längeren Zeitraum zuwendet. Besonders hervorzuheben im Jugend-

bereich sind die Sportakademien, die verstärkt Talente in sportlicher Hinsicht und auch schulisch fördern. Zwei neue Fußballcolleges werden in Weiz und Kapfenberg installiert und im Tennis wird mit dem Projekt Muster-Land Steiermark das größte je gestartete Nachwuchsprojekt gemeinsam mit Thomas Muster ins Leben gerufen.

Durch Umsetzung des Konzeptes „Nordisch“ wurden im Bereich Schisprung, Langlauf und Biathlon zahlreiche Sportstätten neu adaptiert. Nirgendwo sonst in Österreich gibt es so viele Anhänger des Eisstocksports wie in der Steiermark. Übrigens: der Präsident in der Steiermark ist unser ehemaliger Landesrat Erich Pörtl. In über 600 Vereinen sind mehr als 40.000 Mitglieder aller Altersgruppen organisiert. Eisstockschießen gehört damit zweifelsohne zu den beliebtesten Sportarten der Steirerinnen und Steirer. Die steirischen Eisstockschützen gehörten österreichweit zu den besten und sind daher auch zahlreich im Nationalteam vertreten. Auch in meiner Heimatgemeinde Sankt Peter-Freienstein gibt es einen Staatsmeister der U14.

Ein vorbildliches Projekt starteten letzte Woche der Steirische Fußballverband und VIVID, die Fachstelle für Suchtprävention Steiermark. Rund 120 angehende Trainer setzen sich während ihrer Ausbildung verstärkt mit dem Thema Suchtprävention im Fußballverein auseinander. Mir geht es darum, dass wir unsere Nachwuchsspieler vor Sucht und Drogen schützen. Dazu gehört auch eine entsprechende Trainerausbildung durch Experten, betont Helmut Kronjäger, Sportdirektor des Fußballverbandes. Und so startete am 9. Oktober der erste von fünf Ausbildungsblöcken, in denen die Teilnehmer Informationen über die Entstehung und Ursachen von Sucht erhalten, behandelt werden auch die Vorbildrolle als Trainer sowie konkrete Möglichkeiten zur Suchtvorbeugung im Verein. Künftig soll im Fußballverein noch mehr Wert auf Persönlichkeitsbildung und soziale Faktoren gelegt werden. Selbstvertrauen, soziales Verhalten und Kommunikationsfähigkeit sind nämlich wichtige Schutzfaktoren gegen Sucht. Besonders gefördert soll zudem die Freude am Spielen werden, denn auch zu hoher Leistungsdruck kann zu erhöhtem Suchtrisiko führen. Kronjägers Motto: „Fördern statt überfordern!“ Druck herausnehmen und über den Spaß zur Leistung gelangen. Und weil Trainer ja als Vertrauenspersonen gelten, sollen sie auch bestens für Hilfestellungen gerüstet sein, wenn sich Jugendliche mit Problemen an sie wenden.

In der Zukunft ist die Steiermark aussichtsreichster Ausrichter der Schiflug-WM 2006 am Kulm, bewirbt sich mit Schladming um die Alpine Schiweltmeisterschaft 2011 und wird gemeinsam mit Red Bull alles daran setzen, den Formel-1-Zirkus zurück ins Sportland Nummer eins zu bringen. Die steirischen Topwintersportveranstaltungen zählen zu den Aushängeschildern unseres Landes, sowohl in sportlicher als auch in touristischer Hinsicht. Veranstaltungen wie Nachtslalom in Schladming am 25. Jänner 2005, der Nordische Weltcup in der Ramsau am 18. Dezember 2004, der Schiflugweltcup und WM am Kulm 14. bis 16. Jänner 2005 und erstmals der Schicrossweltcup am Kreischberg am 21. Jänner 2005 oder die WM-Bewerbung Schladming werden vom Steirischen Schiverband gemeinsam mit dem ÖSV und den tollen steirischen Wintersportvereinen und mit massiver Förderung des Sportressorts des Landes organisiert. Doch neben diesen großen Wettbewerben, die dem Land einen enormen Werbeeffect bescheren und damit unsere Wirtschaft massiv beleben und uns Arbeitsplätze sichern, darf man auf die zahlreichen Schisportveranstaltungen nicht vergessen, die nicht so im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Der Steirische Schiverband und seine Vereine organisieren mit beträchtlicher Förderung durch das Sportressort des Landes zusätzlich zwei Europacuprennen, 20 FIS-Rennen und insgesamt finden über den Winter rund 180 Alpinveranstaltungen und 70 Nordische Veranstaltungen statt. Und ohne dieses breite Angebot an Toporganisationen, Veranstaltungen – (Präsident: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist längst abgelaufen!“) wird uns die Basis entzogen, die allen Sport am Leben erhält, nämlich die Jugendarbeit. Eine Minute noch.

Der Steirische Schiverband besteht aus rund 19.000 Mitgliedern in mehr als 200 Vereinen und rund 3000 ehrenamtliche Sportfunktionäre sorgen für die Organisation in den Vereinen und bei unseren Veranstaltungen, meint Schiverbandspräsident Direktor Helmuth Lexer. (Präsident: „Herr Abgeordneter, Entschuldigung, bitte zum Schluss zu kommen!“) Bin schon fertig.

Das Land Steiermark ist österreichweit das einzige Bundesland, welches einen eigenen Budgetansatz für den Schiverband besitzt. Wir fördern den Aufbaulehrgang in Schladming und damit die Jugendausbildung, vor allem auch den Schilehrer-, Berg- und Schiführerverband. Insgesamt fließen abgesehen von Sonderausgaben für Bewerbe und Bautätigkeiten jährlich weit über 530.000 Euro an Sportförderungen in den Schisport. (Präsident: „Herr Abgeordneter, Entschuldigung, ich bitte dich, das zu Ende zu führen, vielleicht vom Absatz 7 auf den Absatz 9 zu gehen!“) Ich bin schon fertig. Für den Kulm zum Beispiel 2 Millionen Landesförderung oder die WM-Bewerbung. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich darf noch ganz kurz für unseren Bezirk Leoben, das dauert zwei Sekunden, über die Förderungen von 1. Jänner 1999 bis 25. April 2004 berichten. Das waren 2,200.000 Euro. Davon hat am meisten die Stadt Leoben und Eisenerz erhalten. Herr Sportlandesrat Hermann Schützenhöfer ist ein Garant für den Bereich Sport in der Steiermark und unterstützt den Sport in unserer Gemeinde. Ein Dank auch an die Sportabteilung, an Dr. Fritz Stehlik. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 21.18 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Wicher bitte. Ich bitte, die Redezeit einzuhalten. (Abg. Wicher: „Es könnte eine Minute länger werden!“) Diese Unregelmäßigkeiten dürfen nicht Usus werden.

Abg. Wicher (21.18 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Eigentlich wäre es jetzt vernünftiger, die Fenster aufzureißen und wir könnten alle ein paar Streckübungen machen, aber in diesen heiligen Hallen ist das bis jetzt nicht möglich. Vielleicht könnten wir das in Zukunft einführen. (Beifall bei der ÖVP.)

Weil das nicht möglich ist, möchte ich Ihnen die Gedanken vortragen, die ich mir gemacht habe. Sir Winston Churchill hat auf die Frage, worauf er seine körperliche und geistige Fitness zurückführe, einfach lapidar geantwortet: „No sports“. Dem kann ich allerdings überhaupt nicht zustimmen, ganz im Gegenteil. Sport bedeutet für mich und nicht nur für mich die beste Lebensschule überhaupt, von den gesundheitspolitischen Aspekten einmal ganz abgesehen. Disziplin, Streben nach Leistung und Erfolg, Durchhaltevermögen und Teamgeist sind Kriterien, die durchaus ebenso Kriterien für das Berufsleben sind. Nicht umsonst gelingt es erfolgreichen Sportlern auch im Berufsleben zu reüssieren. Es gibt viele Beispiele dafür. Für Menschen mit Behinderung bedeutet Sportausübung nicht nur Steigerung der körperlichen Fähigkeiten, sondern auch die ganz natürliche Integration, verbunden mit der Hebung des Selbstbewusstseins. 3000 Vereine aus allen Bereichen bieten bei uns in der Steiermark Möglichkeiten zur Sportausübung. Alles unter dem Dach der LSO.

Die LSO feierte dieser Tage ihr 50-jähriges Jubiläum und kann auf eine sehr erfolgreiche Entwicklung hinweisen. Kurz nach Kriegsende schon fanden sich Pioniere des steirischen Sports, die die eminente Bedeutung der Sportausübung erkannten und das schon in solch schlechten Zeiten, und vielleicht gerade deshalb in wirtschaftlich so schlechten Zeiten.

60.000 ehrenamtliche Funktionäre stellen ihre Ideen und ihre Kraft selbstlos in den Dienst der wichtigen Sache. Einem Teil von ihnen wurde am vergangenen Montag im Weißen Saal der Grazer Burg durch Überreichung von Ehrenzeichen durch Frau Landeshauptmann Klasnic, Herrn Sportlandesrat Hermann Schützenhöfer und den drei Präsidenten der Dachverbände gedankt.

Die jährliche Sportlerehrung ist ein Highlight im Leben jeder Sportlerin und jedes Sportlers. Auch ich durfte des Öfteren dieser freundlichen Aufforderung folgen, zuerst als Nichtbehinderte und dann als ambitionierte Versehrtensportlerin. In jedem Fall war es immer eine große Freude und eine große Ehre noch dazu.

Keinesfalls möchte ich versäumen, unserem Sport- und Tourismuslandesrat Hermann Schützenhöfer dafür zu danken, dass er dem Sport im Allgemeinen und dem Behindertensport im Besonderen die höchstmögliche Dotierung zukommen lässt. (Beifall bei der ÖVP.)

Allerdings, lieber Herr Landesrat, sollte es in Zukunft ein bisserl mehr sein. Ich denke, du wirst keine Proteste von irgendeiner Seite hören.

Mein Dank gilt allen Mitgliedern des Präsidiums der LSO, dem Landessportrat und allen Fachbeiräten und im Besonderen dem Landessportbüro. Hofrat Stehlik und sein großartiges Team gehören unbedingt vor den Vorhang, um ihnen herzlichst zu danken. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Sie alle gemeinsam waren und sind der Garant dafür, dass Sportlerinnen und Sportler erstklassige Bedingungen vorfinden und dass die Steiermark auch in Zukunft das Sportland Nummer eins bleibt. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 21.23 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Primarius Forenbacher. Bitte.

Abg. Dr. Forenbacher (21.23 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, sehr verehrter Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Ich möchte Sie zu später Stunde kurz auf ein Thema hinführen, das eine gewisse gesellschaftliche Relevanz hat und wo die Steiermark auch Kosten trägt, nämlich das Problem des Dopings und der Dopingkontrollen. Im nächsten Jahr wird die Steiermark für diesen Posten rund 30.000 Euro ausgeben.

Uns allen ist noch in guter Erinnerung, was sich in Athen bei den Olympischen Spielen abgespielt hat, wo nicht nur die Sportler, sondern auch das Pferd gedopt waren. Bestürzend für mich jedoch war auch, im Anschluss an die Olympischen Spiele haben die Olympischen Spiele der Behinderten – Parolympic – stattgefunden und dort ist genauso gedopt worden.

Nun, was ist Doping? Da gibt es die Definition des Internationalen Olympischen Komitees, die heißt: „Doping ist die beabsichtigte oder unbeabsichtigte Verwendung von Substanzen aus verbotenen Wirkstoffgruppen und die Anwendung verbotener Methoden, entsprechend der aktuellen Dopingliste.“

Zu diesen Substanzen gehören leistungsfördernde Substanzen, gesundheitsschädliche Substanzen, Substanzen, die gegen den Geist des Sportes verstoßen und schließlich gesellschaftlich unerwünschte Substanzen, wie gewisse Drogen. Zu den verbotenen Methoden gehört das bekannte Blutdoping, künstliche Sauerstoffträger – da gibt es hoch toxische Substanzen, die noch nicht einmal im Tierversuch ihre Wirkung bewiesen haben, die aber schon im Sport eingesetzt wurden – und schließlich das Gendoping, wo sich auch schreckliche Perspektiven auftun.

Nun, in welcher Weise finden diese Dopingkontrollen statt? Einmal als Trainingskontrollen, wo der Kontrollor unangemeldet beim Sportler erscheint – das erfolgt nach einem Zufallsprinzip, wo gewisse Sportarten, Leichtathletik, Schwerathletik und Radfahren, häufiger kontrolliert werden – und Wettkampfkontrollen. Diese Wettkämpfe werden gelöst. Da werden dann die Sieger und eventuell auch andere Sportler untersucht.

Nach Krankenständen, wo der Sportler Medikamente einnehmen musste, kann er sich freiwillig einem Test unterziehen, ob er schon wieder sauber ist. Das hat für ihn keine rechtlichen Konsequenzen.

Schließlich müssen alle Sportler, die einen nationalen oder internationalen Rekord aufgestellt haben, sich binnen 24 Stunden einer Dopingkontrolle unterziehen.

Mehr schädliche Auswirkungen als bei den Profisportlern hat das Doping bei den Hobbysportlern. In Deutschland wurden im Vorjahr um rund 100 Millionen Euro illegale Dopingsubstanzen erworben, hauptsächlich aus den Oststaaten, übers Internet, aber auch im Fitnessstudio.

Ein besonderes Problem sind die Nahrungsergänzungsmittel. Da danke ich dem leider wegen Krankheit abwesenden Kollegen Kasic, dem ich alles Gute wünsche, dass er sich dafür eingesetzt hat, dass die Nahrungsergänzungsmittel, die nach vielen Studien bis zu 20 Prozent mit Prohormonen verunreinigt waren, in den Fitnessstudios mit Gütesiegel wirklich den Anforderungen entsprechen.

Meine Damen und Herren, es gäbe viel zu sagen, aber ich darf nur appellieren, dass alle Sportfunktionäre – wir haben schon von den 60.000 freiwilligen, ehrenamtlichen Funktionären gehört –, aber auch Pädagogen und Ärzte zusammenarbeiten, um im Interesse der Sportler und des Sports dieses Phänomen des Dopings zu verhindern.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 22.27 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Schützenhöfer.

Landesrat Schützenhöfer (22.27 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Es ist eigentlich gut für die Sportpolitik des Landes, dass wir in dieser Debatte nur konsensuale Wortmeldungen gehört haben. Das verbindet uns.

Die Steiermark, das Land des Sports – das können wir behaupten.

Es gibt 350.000 aktive Sportler, 60.000 ehrenamtliche Funktionäre, ohne die die Arbeit nicht möglich wäre.

Einige der Redner haben darauf hingewiesen – und das möchte ich immer wieder wiederholen –, wir brauchen die Breite, das ist der Humus für die Nachwuchsarbeit, wir brauchen die Spitze, ohne Spitze keine Vorbilder. Junge Menschen, die sich in den Sportvereinen, auch in anderen Vereinen, engagieren, lernen dort das, was man auch im Leben braucht – Teamgeist, Leistung, Erfolg, aber auch mit der Niederlage umzugehen. Und insofern ist die Nachwuchsarbeit, ist die Jugendarbeit auch ein großes gesellschaftspolitisches Anliegen.

Ich möchte daher nur das eine sagen, dass mir die Jugendarbeit – ich habe in dem letzten Jahr drei Initiativen gestartet, Fußball, Nordischer Bereich, Muster-Land Tennis – ganz besonders am Herzen liegt und ich bin dankbar, dass so viele ehrenamtliche Funktionäre mitmachen.

Natürlich geht es auch darum, dass wir die Welt in die Steiermark holen. Nachtslalom, Nordische Bereiche, Ramsau, Kreischberg, die Damenrennen in Haus und anderes mehr. Da sind viele Millionen von Menschen, um bei Sportbewerben in der Steiermark zu sehen, wie dieses Land ist und hoffentlich auch Lust bekommen, in diese Steiermark zu kommen. Ich denke, wir sind insgesamt auf einem guten Weg. Ich freue mich auch sehr, dass die Zusammenarbeit mit den Dachverbänden und mit der Landessportorganisation Fritz Lexer und Helmut Stehlik so gut funktioniert und den anderen Christian Purer, Manfred Wegscheider und Stefan Herker, die Dachverbände, die Fachverbände mit den hunderten Vereinen und zigtausenden von Mitgliedern, das ist das Sportgeschehen des Landes. Es ist keine Überschrift, es ist auch Inhalt, wenn wir sagen können, die Steiermark – das Land des Sports, so soll es bleiben! Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 21.31 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 2 liegt nicht vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Bittmann: „Ich verzichte!“) Er verzichtet, womit ich nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten und die Entschließungsanträge der Gruppe 2 komme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 2 – Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft – des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend mehr ganztägige Schulformen in verschränkter Abfolge, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Beiträge an Privatschulen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und der Grünen, betreffend Landesbibliothek, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend bedarfsgerechte Budgetierung der Pflichtausgaben, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Maßnahmen gegen die Legasthenie, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Einführung eines Schulstartgeldes, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Evaluierung der Förderungen von Jugendprojekten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Somit kommen wir zur

Gruppe 1: Öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Dirnberger.

Zur Gruppe 1 begrüße ich sehr herzlich Abordnungen der freiwilligen Feuerwehren mit Herrn Landesfeuerwehrkommandant Franz Hauptmann, des Roten Kreuzes mit Landesdirektor Wolfgang Schleich, die Herren der Wasserrettung mit Herrn Landesleiter Helmut Nestler, die Abordnung der Bergrettung mit Herrn Landesleiterstellvertreter Miggitsch sowie von der Abteilung 7 – Katastrophenschutz, Frau Hofrat Dr. Koiner und Herrn Hofrat Dr. Kalcher. Danke fürs Kommen. (Allgemeiner Beifall.)

Herr Abgeordneter Dirnberger, bitte.

Abg. Dirnberger (21.35 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005 beraten und zur Gruppe 1 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 1 – Öffentliche Ordnung und Sicherheit – des Landesvoranschlages 2005 werden genehmigt. Ich ersuche um Annahme. (21.36 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Erste Wortmeldung dazu Herr Abgeordneter Peter Rieser.

Die Redezeit beträgt 15 Minuten, ich ersuche um Einhaltung derselben.

Abg. Rieser (21.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, werte Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste von den Einsatzorganisationen!

Gerade in der heutigen Zeit, in welcher Grenzen verschwinden und die Sicherheit mit neuen Aufgaben konfrontiert wird, ist es wichtig, dass über Sicherheitsfragen nicht nur diskutiert, sondern auch klare Entscheidungen getroffen werden. Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat in Zusammenarbeit mit den Einsatzorganisationen umfangreiche Schritte gesetzt, damit für die steirische Bevölkerung die Zukunft sicher ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es vergeht kein Tag, es vergeht keine Stunde, wo nicht irgendwo etwas passiert. Ob draußen in den ländlichen Regionen, ob in den hochalpinen Lagen, aber auch in den Städten. Und wenn ich richtig informiert worden bin, so haben wir alle zwei Minuten einen Einsatz, wo Menschen gefordert sind, wo Menschen auch unter Einsatz des eigenen Lebens sich für andere hergeben, herausbringen aus der Situation, Hilfe leisten und dafür möchte ich schon eingangs den großen Respekt und den großen Dank hier im Landhaus zum Ausdruck bringen. (Beifall bei der ÖVP.)

Erstklassige Spezialisten und Experten haben im Auftrag der Frau Landeshauptmann an einem Informationsmanagement, einer aktuellen Informationsplattform im Internet gearbeitet, damit die Bürger, die Behörden, die Einsatzorganisationen und natürlich auch die Medien ständig die Information bekommen.

Ich möchte kurz die Landeswarnzentrale ansprechen. Einsatz- und Koordinierungsraum. Diese Einrichtung befindet sich ebenso in der Endphase der Installierung. Umfangreiche funktionelle Stabsrahmenübungen haben in diesem Zusammenhang stattgefunden und die letzte erst vor wenigen Wochen, nämlich die groß angelegte Veterinärübung im November dieses Jahres mit internationaler Beobachtung. Ihr könnt euch erinnern, Thema Maul- und Klauenseuche.

Auch wurde im Bereich der psychosozialen Akutbetreuung im Kriseninterventionsteam gearbeitet. 180 Betreuerinnen und Betreuer wurden im heurigen Jahr auf Krisenfälle vorbereitet. Eine wichtige Sache, noch dazu, wenn man weiß, dass es bereits im kommenden Jahr 2005, im ersten Halbjahr, hier in Graz eine große Kriseninterventionsteamtagung für Österreich geben wird. Die Steiermark ist in diesem Zusammenhang ein Vorbild für Österreich, ein Vorbild für Europa!

Wenn man bei den Einsätzen, meine sehr verehrten Damen und Herren, erfolgreich professionell helfen will, ist es notwendig, dass die Zusammenarbeit innerhalb der Einsatzorganisationen geübt wird. So gab es natürlich in diesem heurigen Jahr zahlreiche Übungen, von der Lawinenübung auf der Seetaler Alpe bis hin zur letzten Übung, die am 20. November stattgefunden hat am Kreischberg und auf der Planai. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Übungen sind wichtig für den Ernstfall!

Wir haben natürlich eine große Anzahl von Einsätzen, die es in diesem Jahr gegeben hat. Um nur einige zu erwähnen: Am 17. Jänner den Lawinenabgang am Lattenberg, ein Verschütteter, 3. Februar die große Unwetterkatastrophe im Bereich Traboch oder am 6. März am Admonter Kaibling, Hohe Veitsch, Lawinenabgang, vier Verschüttete, 12. Juli Erdbeben Raum Graz, Deutschlandsberg, Zeltweg, Leoben oder am 6. August Flugnotfall in Graz, am nächsten Tag schon wieder bei der Lufthansa, meine sehr verehrten Damen und Herren, hin bis zum 10. November, Strahleneinsatz Mülldeponie Wagna, Sturmschäden im Bezirk Hartberg oder noch akut am 19. November Giftgaseinsatz bei der Firma Steirerobst in Gleisdorf oder am selben Tag der Stromausfall in Breitenau, wo 2100 Personen ohne Strom gewesen sind.

Immer dann, wenn eine solche Situation ist, braucht man die Einsatzorganisationen und Gott sei Dank gibt es sie.

60.000 Steirerinnen und Steirer sind 365 Tage in den verschiedensten Einsatzorganisationen ehrenamtlich tätig. Und die Frau Landeshauptmann hat erst vor kurzem gesagt – und sie sagt es immer wieder –, das Ehrenamt ist unbezahlbar und wir können auf das Ehrenamt nicht verzichten.

Ob es die Kolleginnen und Kollegen in der Feuerwehr, im Roten Kreuz, beim Bundesheer oder in der Exekutive, Wasserrettung, Bergrettung, die Österreichische Rettungshundebrigade, die Höhlenrettung sind, aber ich möchte auch ansprechen den Notarztrettungsdienst, Hubschrauberrettungsdienst und so weiter, all diese Organisationen sind kostbare Mosaiksteine, sie sind Brillanten für das Bild der sicheren Steiermark.

Zusätzlich haben wir noch den Zivilschutzverband, der mit den Aufklärungsarbeiten über Brandverhütung, Erste-Hilfe-Leistung und so weiter in den Pflichtschulen zeitgerecht beginnt.

Die Durchführung der Kindersicherheitsolympiade war ein großer Erfolg in der Steiermark. 220 Volksschulklassen mit 4335 Schülern haben daran teilgenommen. Die Volksschule Oberwölz wurde Landessieger und hat beim Bundesfinale in Wien den dritten Platz erreicht. (Beifall bei der ÖVP.)

Zusätzlich hat der Zivilschutzverband noch in allen steirischen Kasernen die Grundwehrdiener in die Entstehungsbrandbekämpfung eingewiesen. Ich glaube, dass es wichtig ist, auch heute hier zu erwähnen, dass am 2. April dieses Jahres die Frau Landeshauptmann drei Zivilschutzanhänger für die Entstehungsbrandbekämpfung an die Feuerwehren Bruck an der Mur, Feldbach und Voitsberg übergeben hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mein Kollege Erwin Dirnberger wird über das Feuerwehrwesen und das Rote Kreuz und mein Kollege Edi Hamedl über Polizei und Exekutive noch ausführlich sprechen. Ich möchte mich abschließend mit der verbleibenden Zeit noch mit dem Bundesheer und natürlich auch dem Zivildienst auseinander setzen.

Bleibt nicht mehr viel Zeit? Die möchte ich schon noch nützen, meine sehr verehrten Damen und Herren, (Glockenzeichen des Präsidenten.) weil wir auch dem Bundesheer großen Dank schuldig sind. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Es geht uns darum, dass die Strukturen des Bundesheeres erhalten bleiben. Wir haben hier in einem Landtagsbeschluss gefordert, dass das Militärkommando in der Grundfunktion erhalten bleibt und entsprechend auch ausgestattet werden muss und natürlich, dass die Aufgaben der Miliz klar formuliert werden. Bei Katastropheneinsätzen oder Hilfe in Notfällen ist es notwendig, dass das Mindestmaß für ein Einsatzkommando Pioniere, ABC-Abwehr gegeben ist.

Noch etwas, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Militärkommando darf nicht zu einer Briefkastenfirma degradiert werden. Und das müssen wir auch politisch gemeinsam tragen. Die Akzeptanz des Bundesheeres hängt natürlich in erster Linie von der Aufgabe und von der Funktion des Heeres ab und wie es die Bevölkerung schlussendlich auch empfindet, wie es angenommen wird.

Die Zeit ist um. Es gäbe noch viel, viel zu sagen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 21.48 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordnetem Georg Ferstl. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Ferstl (21.48 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Erfreut konnte ich beim Studium des Voranschlages 2005 in der Gruppe 1 bei den Einnahmen und Ausgaben für das Feuerwehrwesen feststellen, dass die Feuerschutzsteuer für 2005 um 12,5 Prozentpunkte angestiegen ist. Somit ist ein Problem, das seit einigen Jahren das Feuerwehrkommando in Schwierigkeiten bezüglich der Förderungen gebracht hat, vorläufig gemildert. Ich sage vorläufig gemildert.

Es haben aber auch das Landesfeuerwehrkommando und die Beihilfenverantwortlichen so Strukturänderungen gefordert und es wurde diese Situation meines Erachtens großartig gemeistert.

Ich darf nun meine Feuerwehrkameraden und -freunde im Plenum herzlich begrüßen, allen voran Herrn Landesbranddirektor Franz Hauptmann und ebenso Frau Hofrat Koiner, Herrn Hofrat Dr. Kalcher, die Freunde und Kameraden des Roten Kreuzes, der Wasserrettung und der Bergrettung.

Das Landesfeuerwehrkommando hat auf eigenen Wunsch eine Prüfung durch den Landesrechnungshof verlangt und dieser hat in seinem Bericht den Feuerwehren das beste Zeugnis aus der Sicherheit, der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ausgestellt.

Besonders hervorgehoben wurde vom Landesrechnungshof die rasche Umsetzung der Mindestausrüstungsverordnung sowie die kostensenkende Sammelbeschaffung beim Ankauf von Gerätschaften und Fahrzeugen.

Diese Punkte sind Bestandteil der sanften Strukturreform, die zwischenzeitlich läuft. Neben der Umsetzung der Mindestausrüstungsrichtlinie für alle Feuerwehren im Land Steiermark wurde besonders auch auf das hohe Gefahrenpotenzial im Zusammenhang mit den Tunnelanlagen auf Straße und Schiene reagiert. Ebenso umgesetzt wurde eine landesweit einheitliche Konzeption zur Bewältigung von Unfällen und Katastrophen in Tunnelanlagen, was die Ausbildung und Ausrüstung bei Gerätschaften betrifft.

Die Feuerwehr ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Gesellschaft, so lautet die Kernaussage einer Studie über die steirischen Feuerwehren und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, die vom Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte der Universität Graz erstellt wurde. Nicht nur im wirtschaftlichen, sondern vor allem auch in den sozialen und gesellschaftlichen Bereichen leistet die Feuerwehr einen sehr wichtigen Beitrag für die steirische Gesellschaft. Diese Leistung wird von der Bevölkerung eindeutig wahrgenommen. So fühlen die Steirerinnen und Steirer sich sehr sicher und gut versorgt. Sie haben großes Vertrauen in die Feuerwehr und schätzen deren Arbeit für die Gemeinden und für die Jugend. Sie bedarf daher weiterhin der tatkräftigen Unterstützung aller, um in Zukunft ihre Aufgaben auf dem von den Mitbürgern geforderten und aber auch erwarteten hohen Niveau erfüllen zu können und um weiterhin ein wichtiges Mitglied unserer steirischen Gesellschaft zu bleiben.

In einer weiteren Studie haben die Österreicherinnen und Österreicher die 325.000 Feuerwehrleute in Österreich, davon fast 50.000 Steirerinnen und Steirer in unserem Land zum zweiten Mal in Serie zum vertrauenswürdigsten Berufsstand beziehungsweise zur vertrauenswürdigsten Gemeinschaft der Einsatzorganisationen gekürt. 97 Prozent der Bevölkerung sprechen den Feuerwehrleuten ein sehr hohes beziehungsweise ziemlich hohes Vertrauen aus. Damit steht die Feuerwehr an einsamer Spitze, gefolgt von Apothekern, Krankenschwestern, Pflegern, Piloten und Ärzten. Diese Untersuchung, meine Damen und Herren, ist Europas größte Verbraucherstudie, durchgeführt von Readers Digest in 14 europäischen Ländern. Dieses Resultat ist umso bemerkenswerter, als 99 Prozent aller Feuerwehrleute in Österreich freiwillig und ehrenamtlich tätig sind. Dadurch ist es auch möglich mit einer Budgetsumme aus der Feuerschutzsteuer und dem Beitrag der Gemeinden sowie Eigenleistungen von einer Jahressumme von 20 Millionen Euro für die Steiermark auszukommen. Im gesamten Bundesgebiet gibt es 4892 Feuerwehren, davon 675 in der Steiermark. Lediglich sechs davon sind Berufsfeuerwehren.

Nicht viel geändert hat sich leider die Finanzierungsproblematik trotz des Anstiegens der Feuerschutzsteuer für 2005. Sie liegt immer noch beträchtlich unter den Ergebnissen vor etwa sechs oder sieben Jahren. Und zur großen Sorge der doch zu wenigen Mittel aus der Feuerschutzsteuer bei steigenden Anforderungen an unsere Feuerwehr, stark zunehmender Verkehr, kompliziertere Einsätze, gefährlichere und vor allem auch mehr Brände, umfangreichere Ausbildung und immer teurere Gerätschaften. Dazu gesellt sich die große Unsicherheit, ob die Feuerschutzsteuer selbst, auf Grund europäischer Normen, nicht überhaupt abgeschafft wird. Wenn das passiert und wenn das Niveau der Feuerwehren gehalten werden soll, meine Damen und Herren, wird ein Budget notwendig sein. Ein diesbezüglicher Antrag wurde von uns Freiheitlichen schon eingebracht und mit Mehrheit beschlossen. Dieser Antrag wird sicher einmal umgesetzt werden müssen.

Meine Damen und Herren, schauen wir gemeinsam, dass unsere Feuerwehren weiterhin so funktionstüchtig und so erfolgreich im Einsatz bleiben können. Es geht um die Sicherheit in unserer Heimat und alle müssen, so wie wir Freiheitlichen, Verantwortung tragen für die Zukunft und für die nächsten Generationen. Gut Heil und danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ. – 21.54 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Dirnberger bitte.

Abg. Dirnberger (21.54 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuschauer und Zuhörer auf der Tribüne, aber vor allem Vertreter der Einsatzorganisationen!

Meine Kollegen hier im Plenarsaal waren schon ein bisschen nervös, weil es später geworden ist, aber ich glaube, die Einsatzorganisationen haben es verdient, dass wir auch genauso spät unsere Wortmeldungen abgeben. (Beifall bei der ÖVP.) Ich muss eigentlich sagen, meine Abgeordnetenkolleginnen und -kollegen tun mir nicht Leid, weil das haben wir selber verbockt, dass wir zweieinhalb Stunden hinten nach sind mit der Zeit, Leid tut ihr mir, dass ihr so lange habt warten müssen und zu später Stunde diese Sicherheitsdebatte hier abgeführt wird. Die Einsatzorganisationen, Blaulichtorganisationen und Rettungsorganisationen sind ange-

sprochen worden. Das Rote Kreuz, die Feuerwehr, die Bergrettung, Wasserrettung, Höhlenrettung, Rettungshundebrigade, aber nicht zu vergessen – und der Kollege Rieser hat es auch erwähnt – den Zivilschutz und natürlich auch die Katastrophenschutzabteilung, hier sind tausende Menschen ehrenamtlich, aber auch hauptberuflich tätig und es wurde erwähnt, dass es angebracht ist danke zu sagen für diesen unbezahlbaren und unverzichtbaren Dienst. Und wenn wir von der sicheren Steiermark sprechen, die sichere Steiermark ist Ehrensache, dann ist das keine Worthülse, sondern 60.000 Menschen, Steirerinnen und Steirer sind für uns Bürgerinnen und Bürger im Einsatz, damit wir uns sicher und geborgen fühlen können. Da gilt es wirklich ganz besonders aufrichtigen Dank zu sagen.

Ich darf aber auch danke sagen unserer Frau Landeshauptmann für die Aktion HLW – Herz-Lungen-Wiederbelebung –, die seit 1997 läuft und wo in 2151 Kursen über 25.000 Menschen geschult wurden, um Menschen, die in Notsituationen geraten, helfen zu können.

Das Motto der Einsatzorganisationen ist ja hinschauen, nicht wegschauen! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.) Ich darf auch dir, liebe Frau Landeshauptmann, danken, dass du dem Ehrenamt und nicht nur bei den Einsatzorganisationen, sondern auch in anderen Bereichen einen so hohen Stellenwert gibst. Die Bedeutung der Feuerwehren ist schon angesprochen worden und ich möchte die Zahlen nicht alle wiederholen. Auch die volkswirtschaftliche Studie, wir haben ja vor einigen Sitzungen den Feuerwehr-Rechnungshofbericht behandelt und aus dieser Studie geht sehr eindrucksvoll hervor die Zufriedenheit, das Vertrauen, ja bis hin zur Jugendarbeit, wie die Bevölkerung die Feuerwehr sieht mit weit über 90 Prozent Zustimmung. Das gilt auch für andere Einsatzorganisationen. Es ist auch ein Punkt drinnen „Zusammenlegungen“, das wird eigentlich von der Bevölkerung nicht gut geheißen. Mir ist schon klar, die finanzielle Lage ist nicht besser geworden durch den Rückgang der Feuerschutzsteuermittel. Wenn das natürlich eintreten würde, was Herr Kollege Ferstl gemeint hat, dann wäre das katastrophal. Ich bin aber zuversichtlich, dass die Erhöhung der Feuerschutzsteuer gelingt von 8 auf 10 Prozent und das wäre dann doch eine Entspannung bei der Finanzierung.

Was aber auch aus dieser Studie hervorgeht, je kleiner die Einheit, je kleiner die Gemeinde, desto mehr Ehrenamtlichkeit gibt es, desto mehr Bereitschaft gibt es, den Mitmenschen zu helfen und je größer, je städtischer es wird, desto anonymes es wird, desto eher vergisst man auf den Mitmenschen. Das war auch ein klares Erkenntnis aus dieser Studie.

Ich darf zum Roten Kreuz auch ein paar Sätze erwähnen. Den Rechnungshofbericht haben wir in der letzten Landtagssitzung behandelt. Es sind über 9000 ehrenamtliche Mitarbeiter und 900 hauptamtliche Mitarbeiter in der Steiermark tätig, leisten auch hervorragenden Dienst und ich möchte auf die Zahlen gar nicht eingehen. Wir wissen, dass auch dort die finanzielle Lage angespannt ist und es gibt einige Empfehlungen im Rechnungshofbericht, die von Landesverbandsseite versucht wird umzusetzen. Alles wird nicht gelingen, aber auch wir von der politischen Seite sind gefordert, hier in Verhandlungen festzulegen, wie geht es weiter mit der Finanzierung des Roten Kreuzes, mit dem Rettungsbeitrag und ich bin zuversichtlich und es ist klarer Auftrag der Frau Landeshauptmann, dies in den nächsten Wochen und Monaten zu regeln, damit man weiß, wie schaut der Rettungsbeitrag 2006, 2007, 2008 und so weiter aus.

Ich bedanke mich auch, dass es gelungen ist, in einer gemeinsamen Kraftanstrengung, wenn man es so bezeichnen darf (Glockenzeichen des Präsidenten.), das Problem Liezen vorläufig einmal zu lösen. Ich glaube, wir sind aufgefordert, als Partner zu handeln. Wir sitzen alle in einem Boot, und gemeinsam werden wir das lösen können.

Ich darf zum Ende kommen, weil der Herr Präsident hat mich eingemahnt, ich nehme das selbstverständlich sehr ernst, darf aber gleich ankündigen, ich melde mich noch einmal zu Wort. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 22.00 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Schrittwieser, nächste Wortmeldung, bitte.

Abg. Schrittwieser (22.00 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrte Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Ich möchte mich, weil wir haben ja das ganze Jahr Zeit und auch die Möglichkeit, den Einsatzorganisationen unseren Respekt auszudrücken und unsere Anerkennung, um nicht alles noch einmal aus zeitökonomischen Gründen zu wiederholen, bei allen Rednern recht herzlich anschließen, die bisher geredet haben und unsere Einsatzorganisationen in so ein positives Licht gestellt haben. Dafür herzlichen Dank, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich will zu dieser Frage deshalb nicht länger reden, nicht, weil mir nichts mehr einfällt, sondern eben aus den vorhin erwähnten Gründen. Ihr genießt unseren großen Respekt – ich bitte, das auch vor Ort weiterzugeben – und die große Anerkennung. Ich bin froh, dass es über Parteigrenzen hinweg in dieser Frage – und ich sage das jedes Mal – Zusammenarbeit gibt und auch einen gemeinsamen Respekt und gemeinsame Anerkennung.

Wir sind ja auch der Meinung, dass die Rahmenbedingungen vom Land zur Verfügung gestellt werden müssen, das ist das liebe Geld. Darum bin ich auch froh, dass es bei einigen Bereichen, vor allem auch bei den Feuerwehren, zu zusätzlichen Mitteln kommt. Wir brauchen sie dringend.

Ich darf mich auch herzlich bedanken, denn ich habe die Möglichkeit gehabt, in meiner kleinen Marktgemeinde, in diesem Jahr, zu zehn Jahre Marktgemeinde Thörl, einen Tag der Einsatzorganisationen zu machen. Ich darf mich bei allen bedanken, es waren alle, die mit Einsatzorganisation zu tun haben, mit dabei.

Ich bedanke mich beim Landesbranddirektor Franz Hauptmann, aber vor allem beim Dieter Lederhaas, der mit einer Souveränität diese Sache koordiniert hat. Ich bedanke mich bei der Flugrettung, beim Bundesheer, bei allen, die mit dabei waren, Wasserrettung, Hundeführer und so weiter

Aber es ist auch belohnt worden. Es waren dort 2000 Besucher und das an einem Freitagnachmittag um 15 Uhr. Das zeigt schon, dass die Leute Interesse haben. Die sind auch nachher mit einer großen Begeisterung weggegangen. Ich sage euch dafür herzlichen Dank.

Einen Wunsch möchte ich noch äußern: Es muss in unser aller Interesse sein, dass auch die Einsatzorganisation des Roten Kreuzes – und der Kollege Dirnberger hat das angeschnitten – wieder aus den Schlagzeilen kommt, dass wir hier, das Rote Kreuz selbst, aber auch das Land und die Gemeinden zu Lösungen kommen, dass man wieder sagen kann, jawohl, hier gibt es wieder eine finanzielle Basis, wo man auch arbeiten kann. Hier werden wir unseren Beitrag leisten. Ich bin überzeugt, dass auch das Rote Kreuz durch Strukturveränderungen und andere Dinge seinen Beitrag leisten wird. Wir haben nämlich alle nichts davon, wenn wir öffentlich diese Debatte über eine so wichtige Einsatzorganisation in den Medien führen müssen.

Ich wünsche dem Roten Kreuz und uns, dass wir im nächsten Jahr, wenn wir wieder hier stehen Ende des Jahres, sagen können, jawohl, diese Frage ist erledigt.

Ich bin auch der Meinung, dass der Rettungsschilling – das wissen wir alle – am Ende des nächsten Jahres eine andere Höhe haben wird für 2006 als er es jetzt hat, weil wir wissen, wenn auch alle Hausaufgaben vom Roten Kreuz erfüllt sind, wird es beim Krankentransport mit diesen Mitteln, die es aus den Transporten hereinfährt, nicht auskommen. Und wenn man das weiß, wissen wir, dass wir gefordert sind – das Land und auch wiederum die Gemeinden, wenn wir uns auch noch so schwer tun.

In diesem Sinne wünsche ich der Sicherheit alles Gute in der Steiermark. Ich hoffe, dass die Einsatzorganisationen ihre Schlagkraft, ihren Ausbildungsstand, ihren Ausbildungsstand bei den Geräten weiter erhöhen können, und wenn es gebraucht wird, dass es da ist.

Zur allgemeinen Sicherheit möchte ich nur sagen: Wir haben heute beschlossen, auf Grund der Zeit, diese Frage nicht sehr ausführlich zu diskutieren. Aber so positiv das Ganze bei den Einsatzorganisationen ist, ist es natürlich ein Problem, dass die Kriminalität steigt und die Sicherheit im privaten Bereich gravierend zurückgeht. Aber das ist auch nicht verwunderlich, wenn die Beamtschaft – das muss ich schon sagen – durch den Minister Strasser ständig reduziert wird.

Heute kann sich wirklich ein jeder Verbrecher, wenn er die Sektorstreife sieht, wenn sie wegfährt, kann er genau stoppen, wie lange sie braucht, wie lange sie weg ist. Dann kann er mit Ruhe eindipeln und bis die wieder zurück ist, ist er wieder weg. Das zeigen ja auch die Delikte, sie steigen und die Aufklärung geht zurück. Das ist deshalb, weil wir nicht ausreichend Personal haben.

Ich möchte schon eines noch sagen: Wir sollten mit der individuellen Sicherheit unserer Menschen nichts riskieren. Wir sollen hier nichts eingehen, denn es gibt bereits ältere Menschen, die Angst haben, wenn sie hören, beim Nachbarn ist eingebrochen worden, da ist eingebrochen worden, aber erwischt haben sie keinen. Daher ist hier Wachsamkeit an den Tag zu legen, um die individuelle Sicherheit der Einzelnen in den einzelnen Regionen in diesem Land und auch in der Landeshauptstadt Graz wieder zu erhöhen. Das geht aber nicht, wenn es weiter in dieser Form Kürzungen gibt, wie das bisher der Fall ist.

In diesem Sinne hoffe ich, dass das Land auch in Zukunft und im nächsten Jahr ein sicheres Land ist und dass unsere Steirerinnen und Steirer, wenn sie Hilfe brauchen, Hilfe bekommen, ob es am Berg ist, ob es im Wasser ist, ob es von der Feuerwehr ist oder sonst wo. Auf alle Fälle hoffen wir, dass das in Zukunft gewährleistet sein wird.

In diesem Sinne wünsche ich euch alles Gute und hoffe, dass in Zukunft die Situation, was die allgemeine Sicherheit betrifft, eine bessere wird im nächsten Jahr. Ich bin zwar nicht sehr zuversichtlich, aber diese Diskussion werden wir ein anderes Mal führen, haben wir gesagt.

In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 22.07 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Lafer.

Abg. Lafer (22.07 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, geschätzte Gäste der Rettungsorganisationen, der Einsatzorganisationen!

Aus freiheitlicher Sicht bleibt mir heute nichts anderes mehr übrig, als Ihnen wirklich Dank und Anerkennung auszusprechen. Dank insbesondere deshalb, weil Sie sich für die Steirerinnen und Steirer einsetzen, Sie als Verantwortungsträger, verantwortlich auch für Ihre ehrenamtlichen Mithelfer. Und aus diesem Grunde wünschen wir euch/Ihnen alles, alles Gute, helfen Sie uns weiter, kommen Sie wieder gesund nach Hause, denn damit ist uns allen geholfen.

Wir von der Politik helfen Ihnen dabei, dass wir Ihnen die Grundvoraussetzungen schaffen können, und Sie können versichert sein, das mit vollem Herzen und ganzem Stolz!

Zum anderen: Über die allgemeine Sicherheit gibt es nur noch eines zu sagen. Meine Damen und Herren, wir befinden uns in der Aufarbeitung eines Landessicherheitsgesetzes, welchem ich im Unterausschuss vor sitze. Frau Landeshauptmann und meine Damen und Herren des Hohen Hauses, wir werden dieses Projekt so rasch als möglich vorwärtstreiben. Ich hoffe, wenn Sie uns alle unterstützen, dass wir hier auch in der entsprechenden Zeit zum Ziel kommen. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 22.08 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Hamedl bitte.

Abg. Hamedl (22.08 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren, vor allem sehr geehrte Damen und Herren der Einsatzkräfte!

Ich habe Sie schon persönlich begrüßt, noch einmal herzlich willkommen! Auch ich habe Ihnen schon meinen persönlichen Dank ausgesprochen für Ihre hervorragenden Leistungen.

Ich möchte Ihnen ein Zitat von Albert Einstein sagen: „Inmitten von Schwierigkeiten liegen günstige Gelegenheiten!“ Das bitte ich für alle Sicherheitsbereiche zu betrachten.

Ein Wort vielleicht noch ganz kurz zurück zum Sport. Unter uns ist auch der Herr Fladerer von Weiz. Er ist bei den Weltmeisterschaften in Japan Sechster geworden und hat zehnmal auch die Meisterschaften im Straßenlauf in Österreich gewonnen. Ich möchte Ihnen dazu noch einmal herzlich gratulieren, alles Gute! (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, wir sind nicht nur das Sportland Nummer eins, wir sind auch in der Sicherheit das Land Nummer eins und das dank unserer Frau Landeshauptmann. Es ist schon aufgezählt worden der Exekutivtag, das Landessicherheitsgesetz, das von Frau Landeshauptmann eingebracht worden ist, das Präventionsprojekt in Hartberg. Siegi Schrittwieser hat gefragt – ich gebe dir die Antwort –, warum diese Reform notwendig ist. Du hast dir die Antwort selbst gegeben, die Kriminalität steigt und mit dieser Struktur können wir die Kriminalität nicht ausreichend bekämpfen. Deswegen denke ich mir, ist es notwendig, dass es eine Reform gibt.

Ich könnte jetzt auch sehr viel sagen zum Personal und zum Budget. Ich denke mir nur, es kann nicht so sein, dass Beamte Uniformen austeilen, dass der Posten Seiersberg nicht mit der Kärntner Straße kommunizieren kann. So kann man keine Kriminalität bekämpfen. Und zum Personal, ich gebe dir Recht, ich möchte nur sagen, wir haben bei diesem Budget im Bund um 800 Beamte und um 136 Millionen Euro mehr. (Abg. Kröpfl: „Du musst die Vergleichszahlen nehmen, die Zahlen, die früher waren!“) Dagegengestimmt hat die SPÖ und auch im Vorjahr haben Sie dagegengestimmt! Also ich bitte, gemeinsam gegen die Kriminalität und für Sicherheit zu sorgen. In diesem Sinne noch einmal herzlichen Dank Frau Landeshauptmann für die sichere Steiermark. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 22.11 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Dirnberger.

Abg. Dirnberger (22.11 Uhr): Meine Damen und Herren!

Wir haben ja Budgetlandtag und heute habe ich sehr aufmerksam zugehört gerade bei der Bildung und anderen Bereichen. Es hat mich eigentlich ein paar Mal gereizt, das Wort zu ergreifen. Ein bisschen kommt es mir vor, dass wir da herinnen ein bisschen weltfremd agieren. Wenn ich gerade hinüberschaue zur sozialdemokratischen Fraktion, wir diskutieren über Soziales, Gesundheit, Infrastruktur, Wirtschaft, Landwirtschaft, Umwelt, Sport, Unterricht, Sicherheit. Bei der Sicherheit sind wir einer Meinung, unbezahlbar, was da geleistet wird, nur das ganzheitliche Denken fehlt manches Mal. Wenn wir wissen – und jetzt komme ich zum Budget –, 70 Millionen durch den Bevölkerungsrückgang minus im nächsten Jahr, 100 Millionen Euro weniger bekommt das Land Steiermark durch die Steuerreform und die Ausgaben sind zwischen 2000 und 2005 für Soziales über 60 Prozent, für die Spitäler 40 Prozent gestiegen. Wir stehen dazu, wir beschließen das. (Abg. Kröpfl: „Wer hat denn die Steuerreform gemacht?“) Pensionen plus 36 Prozent, alles Erhöhungen nicht im einstelligen, sondern im zweistelligen Millionenbereich! (Abg. Schrittwieser: „Was soll das jetzt?“) Und die Einnahmen sind nur 0,5 Prozent gestiegen. Da brauche ich kein Budgetexperte sein, da reicht der vollkommen normale Hausverstand, dass ich weiß, dass ich gewissenhaft umgehen muss und versuchen muss, das vernünftig aufzuteilen. Erhöhungen haben wir in Bereichen vorgenommen, wo es notwendig ist, Soziales und dergleichen. Von uns wird es beschlossen! Aber diese „Esel-streck-dich“-Methode, den Menschen vorzugaukeln, der Staat ist etwas Anonymes, da können wir alles herausnehmen, das ist ein Märchen. Wir brauchen Menschen, Wirtschaft, wir brauchen Steuerzahler, in welcher Form auch immer, damit der Sozialstaat funktioniert. Und jetzt bin ich bei der SPÖ, im Handeln ist das ein Vorgaukeln, eine billige Polemik und unverantwortlich dem Bürger gegenüber und der Jugend. Ich darf unserer Frau Landeshauptmann und unserer Frau Landesrätin danken, dass es gelungen ist, ein wirklich vernünftiges Budget auf die Beine zu stellen. Jetzt komme ich zu PISA, weil da hinten so viele Ehrenamtliche sitzen. Ich hätte einen ganz praktikablen Vorschlag, sogar auf die Gefahr hin, dass mich jetzt die Lehrer prügeln. Es gibt schulautonome Tage, fünf an der Zahl. Nehmen wir die doch her für Bildung in Richtung Lesen, Mathematik und so weiter. Den Schülern wäre es geholfen, den Eltern wäre es geholfen! Wäre das nicht ein vernünftiger Vorschlag? Ich habe es mir überschlagsmäßig ausgerechnet. 200.000 Unterrichtsstunden würden in der Steiermark zur Verfügung stehen. Das ist ein Vorschlag, so spontan.

Es ist angesprochen worden, es war manches Mal die Diskussion in den zwei Tagen schon an der Kippe. Ich glaube, dass wir fair, sachlich und hart diskutieren sollten. Aber wir sollten auch Vorbild für draußen sein. Und weil wir immer von Gewalt und so weiter sprechen, auch in den Worten liegt immens viel Gewalt. Und da müssen wir uns selbst an der Nase nehmen und eine sachliche Diskussion abführen. Da hinten sitzen die Menschen und die Vertreter derer, die uns Werte vorleben, an denen wir uns messen können. Dafür bedanke ich mich. Sie leben Werte vor in ihren Einsatzorganisationen, weil wenn die miteinander so umspringen würden wie wir hier, dann würde niemand ehrenamtlich in der Freizeit tätig sein. (Beifall bei der ÖVP.) Aber die

verstehen es, ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter zu motivieren und dann sind sie bereit Tag und Nacht freiwillig, ehrenamtlich, unentgeltlich und nicht zu fragen, für was und für wen in Einsatz zu gehen, für uns Steirerinnen und Steirer! Die sind Vorbild und darauf bin ich stolz. Ich schließe heute, weil ich schon Jahrzehnte Feuerwehrmitglied bin, begeistertes Feuerwehrmitglied, mit einem einfachen Gut Heil! (Beifall bei der ÖVP. – 22.15 Uhr.)

Präsident: Zur Gruppe 1 spricht die Frau Landeshauptmann. Frau Landeshauptmann bitte.

Landeshauptmann Klasnic (22.15 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Schlusswort und die Zeit, wo man sonst ZIB 2 sieht. Wenn ich mir vorstelle, dass ich mir wünschen würde, dass in der ZIB 2 irgendwann einmal eine Sondersendung kommt über jene Menschen und über jene Organisationen, die in diesem Land unendlich viel leisten, aber unbedacht und oft auch im Stillen oder manchmal sogar auch trotzdem kritisiert werden, dass man dies klar zeigen könnte. Die Einsatzorganisationen, die Exekutive, die Haupt- und die Ehrenamtlichen an jedem Platz. Und wenn ich uns jetzt in dieser Stunde betrachte, dann sind wir eingerahmt. Dort sind die Vertreter von der Orts-, Bezirks- und Landesebene, hier steht ein Bezirkskommandant in der Person des Helmut Lanz, der uns eigentlich immer sehr gut betreut. Er ist ehrenamtlich da, da ist es sein Beruf, aber in seiner Freizeit ist er für die Feuerwehr unterwegs. So ist es ein Gesamtbild, dass wir in einem sicheren Land leben und vieles angesprochen wurde und ich werde nichts wiederholen.

Die Organisation, die es draußen gibt, braucht auch so etwas wie ein inneres Zuhause, das ist die Katastrophenschutzabteilung. Ich bedanke mich bei Herrn Hofrat Kalcher und bei Frau Dr. Koiner. Ich freue mich, dass ich gratulieren kann, wir haben den E-Government-Preis Katastrophenschutzserver des Jahres 2004. Wir haben den Amtsmanager gewonnen und ich sage zu, Kriseninterventionsteam wird groß geschrieben in der Steiermark und die Österreich-Tagung findet im ersten Halbjahr statt. Es hat viele große Ereignisse gegeben, es hat aber hunderte, ja tausende kleine Dinge gegeben, die nicht selbstverständlich sind, wo es aber wichtig war, dass man gewusst hat, dass es die Freiwillige Feuerwehr, das Rote Kreuz, die Bergrettung oder die Wasserrettung gibt und dass jemand kommt. Wenn ich denen danke, die dort arbeiten und die sich einsetzen, danke ich in dieser Stunde auch ihren Familien, die es für selbstverständlich annehmen, im Gegenteil noch sehr, sehr oft viel an Unterstützung geben, dass diese Zusammenarbeit klappen kann. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ.)

Es ist vieles angesprochen, denken wir an den mitteleuropäischen Katholikentag, es hat Tage hindurch nicht nur Kälte, sondern strömenden Regen gegeben, ohne Einsatzorganisationen, ohne all die Einsatzorganisationen wäre es nicht so gut zu bewältigen gewesen.

Oder ich nehme ein anderes Beispiel, den Giftgaseinsatz bei der Steirerobst in Gleisdorf, selbstverständlich übergreifende Zusammenarbeit zwischen Freiwilliger Feuerwehr und Rotem Kreuz. Die wissenschaftliche Studie, die Herr Landesbranddirektor Franz Hauptmann vorgestellt hat, ist angesprochen. Es ist auch der Pegasus-Award angesprochen, der überreicht werden konnte. Das klingt so, das Wichtige dabei ist aber das Wort, es ist ein Vertrauenspreis. Man ist Vertrauensieger geworden. Dieses Vertrauen haben die Einsatzorganisationen, da sind sie weit vor anderen Berufen, selbstverständlich leider auch weit vor der Politik. Aber Zusammenarbeiten wollen wir und wir haben gemeinsame Verantwortung.

Und ein Zweites möchte ich ansprechen, weil es heute gerade im Bereich der Bildung sehr wichtig angelagert ist und im Sport. Das ist auch die Arbeit mit Jugendlichen und für Jugendliche auf allen Ebenen, weil man ihnen damit auch Sinn geben kann, ihnen eine Aufgabe stellt und es sind die Mädchen und Burschen unseres Landes, die Tages- und Nachteinsatz dort, wo er möglich und erlaubt ist, gerne einbringen, um mit dabei zu sein, dem Nächsten zu helfen.

Ich muss vielen danken, jenen, die gegangen sind oder die nicht mehr im Dienst sind, wie zum Beispiel dem Herrn Hofrat Kubiza, für langjährige Tätigkeit. Ich möchte aber auch mit Freude begrüßen, dass es den Herrn Mag. Otto Fritz in der Feuerwehr- und Zivilschutzschule Lebring gibt, der selbst Kommandant einer Wehr ist, und so ist er richtig gut aufgehoben.

Über das Rote Kreuz haben wir vor einigen Tagen – am 16. November – gesprochen. Das Rote Kreuz hat für sich und von sich aus beantragt, dass der Landesrechnungshof prüft. Es hat eine ausgiebige Diskussion gegeben. Der Präsident Dr. List hat gemeinsam mit seinem Präsidium und den Verantwortlichen einen guten Weg vorbereitet, bis zum Herrn Mag. Woitek, der inzwischen auch schon, seit einigen Tagen und Wochen, ein Steirer wird. Und dieser Weg ist nicht nur vorbereitet, sondern Sie haben es aus den Wortmeldungen der Kollegen gehört, es wird auch gemeinsam versucht, dass er gut gelingt.

Es ist die Notarzthilfe in diesem Land für viele selbstverständlich geworden, bis zum Hubschraubereinsatz mit der Bergrettung, bis zur Aufgabe, die im Zivilschutz nicht selbstverständlich ist, aber geschieht und bis zum Landesexekutivtag am 12. Juni, den Edi Hamedl durchgeführt hat, der eigentlich auch schon wieder selbstverständlich war und ein Stück vergessen ist.

„Rescue 2005“ wird zu Beginn des Jahres stattfinden und wir können uns darauf freuen.

Und so möchte ich in dieser Stunde eine ganz einfache Zusammenfassung machen: Heimat ist wo? Heimat ist nicht nur dort, wo du verstanden wirst, sondern Heimat ist dort, wo dir auch geholfen wird. Und dass dieses Helfen stattfinden kann, dazu braucht es nicht nur Geld, braucht es nicht nur Geräte, aber auch Geräte, braucht es vor allem Menschen, Menschen, die kommen, Menschen, die da sind, Menschen, die bereit sind. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Menschen, die sagen, ich möchte in einer sicheren Steiermark mithelfen, weil ich auch ein Mensch bin mit Verantwortung und Nächstenliebe. Und das ist die Überschrift für die Arbeit all jener, die im Bereich dieser Organisationen zu Hause sind, ob hauptamtlich oder ehrenamtlich. Danken heißt denken und denken heißt nie vergessen, wir brauchen euch! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 22.22 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 1 liegt nicht vor.

Der Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Damit komme ich zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 1:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 1 – Öffentliche Ordnung und Sicherheit – des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Damit sind die Gruppen 6, 7, 2 sowie die Gruppe 1 erledigt.

Die Fortsetzung der Landtagssitzung findet morgen um 8.30 Uhr statt. (Unterbrechung der Sitzung von 22.23 Uhr bis 2. Dezember 2004, 8.34 Uhr.)

Präsident: Guten Morgen, ich begrüße Sie am dritten Tag und somit eigentlich am letzten Budgetlandtag. Allen Erschienen einen herzlichen Gruß, im Besonderen den Mitgliedern der Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze und allen Damen und Herren im Auditorium.

Heute beginne ich mit der

Gruppe 3 – Kunst, Kultur, Kultus.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bacher. Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Bacher (8.35 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Einen schönen guten Morgen darf ich als Erstes wünschen.

Ich darf berichten zur Gruppe 3.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005 beraten und zu Gruppe 3 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 3 – Kunst, Kultur und Kultus – des Landesvoranschlages 2005 werden genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (08.35 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung.

Erster Redner ist der Herr Abgeordnete Prof. Rauch. Wie es aussieht auf Grund der Wortmeldungen, könnten wir dann nach dem Erstedner schon diese Gruppe beschließen. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Rauch (08.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Herren Landesräte, Frau Landesrätin, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren im Zuschauerraum!

Was erwarten wir, der Steiermärkische Landtag, als Vertreterinnen und Vertreter der Steirerinnen und Steirer uns von der Kunst? Was geben uns die Künstlerinnen und Künstler? Was nützt uns die Kunst?

Diese Frage ist nicht selbstverständlich. Auch Künstler lehnen sie oft ab. Kunst müsse sich nicht rechtfertigen, Kunst ist selbst ein Recht und ihre Freiheit überhaupt. Das stimmt, das unterschreibe ich selbstverständlich.

Aber ich unterschreibe es nur so lange, solange keine öffentlichen Mittel in die Kunst fließen. Sobald Steuermittel für die Kunst aufgewendet werden, müssen wir – die Abgeordneten, nicht die Künstlerinnen und Künstler – begründen, warum wir Kunst fördern. Und nur wenn wir diese Frage beantworten, wenn wir sie rechtfertigen, dann dürfen wir Steuermittel einsetzen, dann können wir erklären, warum es den Posten Kunst und Kultur in unserem Budget überhaupt gibt.

Und auf diese Frage, meine Damen und Herren, gibt es sehr unterschiedliche Antworten. Es ist eine politische Frage, die entscheidende kulturpolitische Frage überhaupt. Das Ergebnis dieser Frage spiegelt sich in unserem Kulturbudget.

Für eine große Volkspartei, wie die ÖVP, kann es nicht nur eine Antwort auf diese Frage geben. Ich möchte daher die wichtigsten Antworten aus unserer Sicht kurz zusammenfassen und zeigen, wie diese Antworten sich im Kulturbudget wiederfinden.

Die einfachste, aber keineswegs wichtigste Antwort lautet: Kunst und Kultur bringen dem Staat, direkt oder indirekt, über Einnahmen mehr als wir an Förderung dafür aufwenden. Das heißt, die Umwegrentabilität über Wirtschaft, Tourismus, Werbewert rechnet sich.

Damit dieses Ziel, meine Damen und Herren, tatsächlich erreicht werden kann, wurde die Kultur Service GmbH. gegründet. Sie wurde mit einer Million Euro dotiert, wie Sie wissen, und sie soll die Erfolge von 2003 nachhaltig werden lassen. Sie soll kulturelle Kräfte vernetzen, bündeln, Touristen und Kultur in die Steiermark bringen.

Die ersten Erfolge nach nur ganz kurzer Laufzeit sind bereits beachtlich. Unter Leitung von Bernhard Rinner, den ich in unserem Zuschauersaal herzlich begrüße, wurden die Kulturschaffenden im Internet vernetzt, der Kulturserver wurde eingerichtet, es wurden eine wöchentliche Veranstaltungszeitung und ein wöchentliches Kulturmagazin ab März 2005 eingerichtet.

Seit Frühjahr 2004, meine Damen und Herren, arbeitet die Cine Styria, die ein ganz typisches Beispiel für dieses Ziel der Umwegrentabilität ist. 150 Prozent Brancheneffekt werden angepeilt. Es wurden bereits jetzt 28 Nachwuchsfilmprojekte gefördert, zehn kommerzielle Streifen. Und um ein Beispiel zu geben, wie erfolgreich das laufen kann, der Film „Der Todestunnel“ hat bereits einen 680-prozentigen Finanzrücklauf in die Steiermark gebracht.

Dazu kommen der Cine.Styria-Filmpreis und der Cine-Styria-Jugendpreis, die gerade jetzt neu erarbeitet werden. Auch diese Gesellschaft ist mit einer Million Euro abgesichert.

Kunst und Kultur kann, wie dieses Beispiel zeigt, auch ein Selbstläufer sein. (Beifall bei der ÖVP.) Aber, meine Damen und Herren, das ist nur eine und keineswegs die einzige legitime Antwort auf die Frage, was uns Kunst und Kultur bringen.

Die zweite mindestens so wichtige Antwort ist: Kunst und Kultur sind das kollektive Gedächtnis unseres Landes. So wie ein Mensch ohne Gedächtnis nicht leben kann, so kann auch ein Land ohne Gedächtnis nicht leben. Diesem Zweck dient etwa die Förderung der Volkskultur, die in unserem Budget eine Steigerung von über 8 Prozent erfährt. Diesem Zweck dienen die wichtigen Landeskulturpreise. Insgesamt wurden Künstlerinnen und Künstler im Jahr 2004 mit mehr als 200.000 Euro gefördert. 2005 sind die Schwerpunkte bei Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern sowie bei jungen Kulturschaffenden. Hierher, meine Damen und Herren, gehört die Pflege des klassischen Repertoires von Theater und Oper. Jede Steirerin, jeder Steirer soll die Möglichkeit haben, die Klassiker von Oper und Theater selbst auf der Bühne zu erleben. Wir sind froh, dass dieser Bereich im letzten Jahr neu geordnet ist und 2005 auf einer stabilen neuen Basis steht.

Hierher gehört das Landesmuseum Joanneum, auch ein besonders geglücktes Beispiel von Umstrukturierung, das jetzt auf neuer Basis mit enormem Schwung und enorm viel Engagement arbeitet. Wer letzte Woche beim Joanneumstag war, kann sehen, wie sehr es Peter Pakesch und Wolfgang Muchitsch gelungen ist, die Mannschaft zu motivieren, neue Gedanken zu bringen. Allein diese beiden Kulturgroßbetriebe sichern mit 1177 Arbeitsplätzen einen wichtigen Bereich in der Steiermark. (Beifall bei der ÖVP.)

Auch hier ein Wort zu einer Debatte, die uns hier beschäftigt hat, die Alte Galerie, meine Damen und Herren. Auch die Bewahrung des kulturellen Erbes verlangt es, dass wir es ständig erneuern, dass wir es neu präsentieren, dass wir erneut über alle Dinge nachdenken.

Hierher gehören die mehr als 400 Kulturinitiativen und Kulturzentren in der Steiermark. Hierher gehört die Pflege des gebauten Kulturgutes. Ich freue mich, dass 2005 die Renovierung des Palais Attems in Angriff genommen wird.

Hierher, meine Damen und Herren, gehören auch die Landesausstellungen. Wir dürfen sie nicht nur als Tourismuszugpferd sehen. Das ist legitim, das gehört in die erste Antwort, die ich gegeben habe. Aber sie sind auch ein wichtiges Beispiel für eine zweite Antwort. Nehmen Sie die Römer. Selbst diejenigen, die nicht dort waren, haben spätestens, wenn sie bei der Autobahn irgendwo in der Steiermark vorbeigefahren sind, gesehen, dass wir römische Wurzeln haben. Das zugegebenermaßen hohe Marketingbudget für diese Landesausstellungen ist sehr wichtig, denn es rechnet sich über die Botschaften, die es aussendet, auch an die Damen und Herren, die nicht hingehen. Kurz gesagt, was die Römer anlangt: Interessantus fuit – memorabilis erat. Hier, meine Damen und Herren, ist der Bildungsauftrag unseres Budgets zu sehen.

Drittens, meine Damen und Herren, brauchen wir Kunst und Kultur zur laufenden Orientierung. Kunst und Kultur sind die Augen und Ohren unserer Gesellschaft. Wir müssen wissen wo wir stehen, wir müssen wissen wohin wir gehen, wir brauchen sie zur Kommunikation, zur Artikulation, aber auch als Warnsignal. Und das ist der Bereich, meine Damen und Herren, wo Kunst unbequem sein darf und sein muss. Wo sie stören und verstören soll, und zwar auch mit Steuergeldern.

Hierher gehört selbstverständlich das Aushängeschild der steirischen Kultur, der „steirische herbst“. Es gab Turbulenzen in der letzten Zeit. Sie haben sie in den Zeitungen wahrgenommen. Nur, dazu ist klar zu sagen, die Weichen sind bereits neu gestellt. Und bei aller berechtigten Kritik an der einen oder anderen wirtschaftlichen Fehlentwicklung vergessen wir nicht die enorme kulturelle Bedeutung, die enorme Strahlkraft, die dieses Festival für die Steirerinnen und Steirer, für die Steiermark hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Als wache Augen und Ohren unseres Landes ist auch die Freie Szene in der Steiermark sehr, sehr wichtig. Gerade die Freie Szene, und Sie sehen das in dem Budget ganz deutlich, ein wichtiges Anliegen von Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic. Mit mehr als einer Million Euro ist sie ausdrücklich im Budget abgesichert und wenn wir die vielen anderen Budgetposten zusammenrechnen, die direkt oder indirekt der Freien Szene zufließen, dann ist das noch ein erheblich größerer Bestandteil. Das gilt auch und gerade für die Regionen. Kunst und Kultur haben einen Schwerpunkt in Graz, aber wir sind uns bewusst, dass wir uns darum bemühen und dafür kämpfen, dass alle Regionen gleichermaßen von Kunst und Kultur profitieren.

Ein sehr typisches Beispiel dafür ist das Gesamtkunstwerk Herberstein, das mit dem Gironcoli-Museum eine ganz, ganz spannende neue Facette in diese Region bringt. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, was die Freie Szene, aber was generell Kunst und Kultur brauchen sind ein Biotop der Bewegung und der Unruhe. Neue Gedanken müssen sich artikulieren können. Das braucht eine gewisse Zeit, deswegen haben wir die mehrjährigen Fördervereinbarungen durchgesetzt. Aber nach dieser Zeit muss jeder Förderempfänger auch Rechenschaft ablegen, ob er die Zeit genützt hat. 119 freie und regionale Kulturinitiativen erhalten pro Jahr und selbstverständlich auch 2005 mehr als 3,3 Millionen Euro. Wir müssen uns dann die Zeit, die Mühe und auch den Mut nehmen, Kulturinitiativen kritisch zu beurteilen, denn pragmatisierte Kunstbetriebe, inflationsangepasste Dauerförderungen würden die Freie Szene schnell zum Erstickten bringen. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, Kunst und Kultur nützen unserem Geldbeutel, sie sind unser Gedächtnis, sie sind unsere Augen und Ohren, sie sind aber auch unsere Flügel. Wir brauchen Kunst und Kultur, wenn wir neue Ideen haben wollen, wenn wir neue Wege gehen sollen. Wir brauchen Kunst und Kultur, um den Herausforderungen unseres Landes begegnen zu können. Den wirtschaftlichen Herausforderungen, den sozialen Herausforderungen und natürlich auch den großen Umbrüchen, die die Technik, vor allem die Informations- und Kommunikationstechnik bringen.

Und in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, möchte ich doch auch ein Wort zu den so beunruhigenden Ergebnissen der PISA-Studie bringen. Ich halte es angesichts dieser Ergebnisse für angebracht, dass wir alle ohne Tabus und ohne Schuldzuweisungen die Frage der Bildung und des Bildungsauftrags in unserem Land, in der Republik Österreich diskutieren. Und ein Aspekt davon, meine Damen und Herren, ist für mich auch die Bedeutung von Kunst und Kultur. Wir haben in Österreich seit langer, langer Zeit eine unglückselige Trennung zwischen Kunst und Kultur einerseits und Naturwissenschaft und Technik auf der anderen Seite. Wir empfinden das als einen Gegensatz, was kein Gegensatz ist und kein Gegensatz sein darf. Daher unterstütze ich alle Äußerungen, die wir in letzter Zeit hören: mehr Mathematik, mehr Technik, mehr wirtschaftliches Rechnen an die Schulen. Ja, aber gleichzeitig bitte auch: mehr Kunst und Kultur, mehr Beschäftigung mit den „schöngeistigen Fächern“ ebenfalls in der Schule. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich erinnere mich an meine Mittelschulzeit, wo ich in der vierten Klasse wählen musste, ob ich Zeichnen oder Musik besuchen will. Als würde ich für den Rest meines Lebens die Entscheidung haben, ob ich blind oder taub sein will. Das kann es nicht sein. Und wenn ich mir anschauere, wie beschämend wenig Kunst und Kultur wir etwa an den Technischen Universitäten haben, an den Naturwissenschaftlichen Fakultäten, bei den Medizinischen Fakultäten, hier könnten wir uns an anderen Ländern, glaube ich, durchaus ein Vorbild nehmen. Hier sind die Universitäten in ihrer neu gewonnenen Autonomie selbst gefordert.

Meine Damen und Herren, ein letztes Wort: Um für diese Herausforderungen gerüstet zu sein, brauchen wir auch in der Steiermark ein neues, ein sehr offenes, ein sehr liberales Kunst- und Kulturförderungsgesetz. An diesem arbeiten wir gerade. Wir haben erste Entwürfe und ich freue mich und unterstreiche es nachdrücklich, dass bereits in die allererste Entwicklungsphase dieses Gesetzes die Betroffenen eingebunden sind, die Kunstschaftenden, die Kulturschaftenden und dass wir es im Unterausschuss sehr, sehr breit angelegt haben. Die Richtung, die die Arbeit im Unterausschuss nimmt, stimmt, sie stimmt mich optimistisch und das konstruktive Arbeitsklima auch. Allein, und das ist eine Bitte an uns alle, das Tempo könnte höher sein. Ich glaube, wir sollten uns alle bemühen, hier ein Gesetz auf breiter demokratischer Basis noch in dieser Legislaturperiode abzuschließen. Die Kulturschaftenden erwarten es von uns, das Land braucht es und am politischen Willen darf es nicht fehlen. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, das ist der Grund, warum wir vielen Entschließungsanträgen heute nicht unsere Zustimmung geben werden, weil ich glaube, dass wir hier nicht Einzelmaßnahmen setzen sollten, bestimmte Zuweisungen und Festlegungen treffen, bevor wir mit diesem Gesetz wissen, wohin wir wollen. Wir dürfen über einzelne Entschließungsanträge nicht das Gesetz sozusagen von vornherein präjudizieren.

Zum Abschluss, meine Damen und Herren, der Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesregierung, die im Kulturbereich tätig sind. Unter der Leitung von Hofrat Dr. Marko ist ein Geist des Aufbruches auch hier bei der Verwaltung zu spüren und ich glaube, wir werden diesen Geist gemeinsam brauchen. Danke vielmals! (Beifall bei der ÖVP. – 8.51 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet, Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Frau Abgeordnete, 15 Minuten, bitte.

Abg. Dr. Reinprecht (8.51 Uhr): Jetzt sind es nur mehr 14 Minuten, das geht aber schnell.

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich werde heute über etwas sprechen, worüber viele Menschen nicht sehr gerne sprechen, nämlich über den Zusammenhang von Geld und Kultur. Und viele Menschen scheuen sich, so etwas Banausisches wie Geld mit der Kultur in Zusammenhang zu bringen. Ich werde es trotzdem tun.

Zuerst zum „steirischen herbst“, eine kleine Chronik skandalös. Und da möchte ich bemerken oder in Erinnerung rufen, dass Frau Landeshauptfrau Klasnic seit April 2003 Kulturreferentin des Landes Steiermark ist. (Abg. Riebenbauer: „Das ist gut so!“)

Die „Grazer Woche“ schrieb am 11. April 2004, der „steirische herbst“ steht vor Totalreform. Heute haben wir Anfang Dezember 2004. (Abg. Majcen: „Das wissen alle!“)

Im November 2003 stellte die Sozialdemokratische Partei einen Antrag auf Prüfung durch den Landesrechnungshof. Am 24. November 2003 erstattete Frau Landeshauptfrau Klasnic einen Bericht an die Landesregierung, sie spricht von einer kritischen Liquiditätssituation. Es ging um die Bedeckung von Altlasten, die List-Halle und anderes mehr. Der Kredit sollte bis 2006 zurückgezahlt werden. Das wurde mit dem Kreditgeber und dem Subventionsnehmer vereinbart. Von einem namhaften Kreditinstitut war die Rede – von welchem haben wir nicht erfahren.

Ich frage Sie jetzt, Frau Landeshauptfrau, wie hoch war der Kredit, von welchem Kreditinstitut war die Rede, wie hoch ist der noch offene Gesamtrückzahlungsbetrag, und zwar samt Zinsen und Zinseszinsen?

Am 31. Oktober 2003 schrieb Frida Huetter in der „Kleinen Zeitung“ – wörtliches Zitat: „Vermutlich ist es frivol, den ‚steirischen herbst‘ ausgerechnet jetzt in Frage zu stellen, da er womöglich in die Pleite gleitet. Gerade deshalb muss man es tun.“ Das war vor mehr als einem Jahr, und Wochen, bevor Frau Landeshauptfrau Klasnic einen Kredit wohl zur Pleiteabwehr aufnahm. (Abg. Gennaro: „Das ist ein Wahnsinn!“)

Ein Wort zum Präsidenten des „steirischen herbstes“, zum Herrn Prof. Jungwirth. Herr Jungwirth hat dem vier- und dem sechsköpfigen Direktorium vorgestanden, hat mit den Intendanten Vujica, Haberl, Frisinghelli und jetzt mit Herrn Oswald gearbeitet. Er muss die größte Erfahrung haben. Ein Mann, der mit allen Wassern gewaschen ist. Er steht dem „herbst“ seit 1976 vor, das sind 28 Jahre. Das ist immerhin seltsam für ein Festival, das sich bis heute als Avantgardefestival versteht.

Eine weitere Frage, wenn hier von Altlasten die Rede ist. Die Probleme des „herbstes“ traten massivst erst mit dem Jahr 2000 auf. Kann man in so einem kurzen Zeitraum von Altlasten sprechen?

Interessant ist auch eine Sitzung vom Eigentümer der Freunde des „steirischen herbstes“, wo die Präsidentin Frau Cordula Frieser ist, vom 28. Juni 2004. Die Sitzung begann um 18.30 Uhr und endete um 19 Uhr. Hier wurde der Vorstand einstimmig entlastet, obwohl die gesamten Probleme des „steirischen herbstes“ schon auf dem Tisch lagen.

Herr Oswald hat übrigens am 5. Februar 2002 eine Verpflichtungserklärung abgegeben, wo er gegenüber dem Präsidium feststellt, dass er die Mietkosten für die List-Halle aus dem Betrieb erwirtschaften wird und keine Subventionserhöhung von Stadt und Land damit verbunden sei.

Zur List-Halle: Im Regierungsantrag vom 22. November 2004 wurden 841.910 Euro für Firmenrechnungen zugestanden, und zwar für Siemens und Bene.

Die Wirklichkeit ist wohl die, die Firma List lässt sich diese Halle von der öffentlichen Hand finanzieren. Für die Bestuhlung und die Technik war die öffentliche Hand zuständig. Die Mietkosten sind exorbitant hoch. Außerdem wäre es sehr interessant, wie viel Herr List außerhalb des Kulturbudgets für diese Halle zugestanden bekam aus der öffentlichen Hand.

Hier ist etwas ganz Ähnliches passiert wie im Fall Herberstein, dass die Struktur als Schiene benutzt wird, um Privatpersonen große Mengen an öffentlichen Geldern zukommen zu lassen.

Die Stadt Graz hat für 2003 mit 300.000 Euro nachbedeckt. Dass die Stadt Graz das auch für dieses Jahr zugesagt hätte, ist wohl reines Wunschdenken von Herrn Oswald. Das war kurz im Telegrammstil der „steirische herbst“. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Frau Landeshauptfrau hat eineinhalb Jahre zugesehen, trotz dieses voraussehbaren Fiaskos. Sie setzte keine Handlungen, außer zahlen, zahlen, zahlen. Wir wissen alle, auf wessen Kosten diese Zahlungen gehen, nämlich auf Kosten der produzierenden Künstler.

Es ist auch zu fragen, angesichts der Schuldenlast des „herbstes“, welche Außenstände noch für kleine Firmen offen sind, weil die Firma Bene hat zum Beispiel Möglichkeiten zu klagen. Selbst die Vereinigten Bühnen haben die Möglichkeit zu klagen. Aber die vielen anderen nicht, die am „steirischen herbst“ beteiligt waren.

Es wäre Zeit für den Präsidenten Jungwirth – auch das muss hier offen ausgesprochen werden – endlich zurückzutreten. (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Oswald ist nicht nur als Geschäftsführer vollkommen überfordert, sondern hat auch eindeutig seine Pflicht verletzt, indem er nicht frühzeitig genug ernsthaft über die Probleme des „steirischen herbstes“ informiert hat. Verantwortungslos ist das Verhalten gegenüber der neu bestellten Intendantin, der Frau Veronica Kaup-Hasler, die mit diesen ganzen Problemen auf Kosten des Programms wohl zu kämpfen haben wird.

Aber da gibt es ja noch so eine Gesellschaft. Das ist die Gesellschaft der Freunde der Kulturhauptstadt 2003. Und auch das muss man sich einmal vorstellen, die Gesellschaft der Freunde der Kulturhauptstadt 2003 wurde im Herbst 2003 gegründet, wo die Kulturhauptstadt 2003 gar keine Freunde mehr brauchte, möchte ich bemerken. Sie hatte schon Freunde genug gefunden. Und was passierte? Der Bund hat eine Million Euro an diese Gesellschaft überwiesen. Und diese Gesellschaft hat davon 655.000 Euro an den „steirischen herbst“ direkt überwiesen. Und das war auch das Geld, das der Bund der Kulturhauptstadt 2003 GesmbH. vorenthalten hat, nämlich der Stadt Graz. Auch hier wurde eine Gesellschaft gegründet, die man benutzt hat, um die Freunde zu bedienen. Das möchte ich ganz, ganz eindeutig hiezu bemerken. Und auch das wäre einer näheren Untersuchung wert. (Abg. Gennaro: „Das ist ein Skandal!“)

Noch kurz zur Kulturservicegesellschaft, meine Redezeit läuft nämlich ab. Die neu ins Leben gerufene Kulturservicegesellschaft, auch hier müssen wir einige Befürchtungen haben, nämlich, dass sie ein reines Propagandainstrument im Jahr 2005 sein wird. Laut Frau Klasnic Versprechungen sollte sie nicht aus Kulturgeldern finanziert werden, wird sie aber natürlich. Wir werden eine Homepage haben und haben sie schon, eine Beilage zum Falter und ein weiteres Periodikum. Überall aus diesen Publikationen wird uns Frau Klasnic entgegenlachen. Ich hoffe nur, dass es sehr viele Fotos von ihr gibt, dass es nicht immer dieselben sind. Und noch etwas zur Kulturmarketinggesellschaft: An sich ist es eine gute Idee, dass Kultur professionell vermarktet wird. Aber um sie vermarkten zu können, muss man erst etwas haben, was man vermarkten kann. Und angesichts dieser finanziellen Situation, wo die Gelder wohl zum größten Teil aus dem Rundfunkschilling fließen, wird für die Freie Szene und andere Kultureinrichtungen nicht mehr viel übrig bleiben.

Zum Kulturförderungsgesetz: Hier hat es die Frau Landeshauptfrau nicht einmal geschafft, ihre Abteilung dazu zu bringen, einen Entwurf einzubringen, nämlich jenen Entwurf, den sie wollte. Der Landtag, die ÖVP und die SPÖ haben einen Initiativantrag eingebracht, und ich hoffe, dass wir das Kulturförderungsgesetz, das schon lange im Raum steht, noch in dieser Periode beenden können. (Abg. Kröpfl: „Wir sind gewählt, um zu arbeiten!“)

Zum Thema Theaterwesen: Hier wurden 480.000 Euro von der Frau Klasnic anvisiert, die auch an diese berühmte Gesellschaft der Freunde der Kulturhauptstadt Graz gehen werden. Hier sollte das Landesrundfunkabgabegesetz geändert werden und bis heute haben wir keine Regierungsvorlage zur Umsetzung des Grundsatzbeschlusses in der Landesregierung, das eine Million Euro zusätzlich für das Freie Theaterwesen reserviert sein sollte. Fazit: Für die Kulturpolitik von der Frau Landeshauptfrau Klasnic nichts als Pleiten, Pech und Pannen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und ich denke, ich muss nicht weiter erläutern, warum wir Sozialdemokraten diesem Budget nicht zustimmen werden. (Beifall bei der SPÖ. – 9.03 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Zierler.

Am Wort ist jetzt im Moment die Frau Abgeordnete Zierler, aber ich nehme weitere Wortmeldungen gerne entgegen. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. Zierler (9.03 Uhr): Danke Herr Präsident. Frau Landeshauptmann, verehrte Regierungsmitglieder, Hohes Haus!

Wir beschließen heute das Budget für das Kulturjahr 2005. Kultur für jeden, ob Klassik, ob Brauchtum, ob Avantgarde oder Moderne. Kunst und Kultur, alle Bedürfnisse und alle kulturellen Zugänge sollen abgedeckt werden. Kein leichtes Unterfangen. Noch schwieriger wird es werden, das Kulturbudget diesmal auch wirklich einzuhalten. Denn viele Kulturschaffende leben zwar ihre Kreativität, haben aber Probleme mit dem Rechenstift. Dazu aber etwas später und von der Kollegin Reinprecht haben wir einige Beispiele schon gehört.

Zuerst einmal zum Positiven: Positiv für uns die Ausgliederung, die Privatisierung der Vereinigten Bühnen, des Landesmuseums. Positiv die Dezentralisierung der Kulturveranstaltungen, das heißt, dass nicht nur die Landeshauptstadt Graz im Mittelpunkt steht, sondern die Steiermark immer mehr zu einem Kulturland der Regionen wird. In der Kulturpolitik gibt es für mich zwei Anliegen, zwei Prioritäten: erstens der Interessenausgleich zwischen den Ausgaben für zentrale Kultureinrichtungen und der Förderung der Regionen, zweitens die touristische Verwertbarkeit der Kulturevents, die aus Landesmitteln gefördert werden.

Besonders ins Auge sticht dies angesichts der unproportional hohen Fördermittel, die beispielsweise in Landesausstellungen fließen. Und, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie werden das viel besser wissen als ich, da diese Diskussion schon seit vielen Jahren hier im Steirischen Landtag geführt wird, nämlich die Anhäufung der steirischen Landesausstellungen. Es gab hier schon Beschlüsse, mehrheitlich gefasste Beschlüsse, dass Landesausstellungen nicht mehr alljährlich durchgeführt werden, sondern in einem Zwei-Jahres-Intervall. Wir haben immer gesagt, Qualität vor Quantität. Es geht darum, dass es auch Anlässe geben muss, dass man auch die Besucher für eine Landesausstellung bekommen kann, und nicht um eine persönliche Profilierung vom einen oder anderen Bürgermeister oder vielleicht weil wir Wahlen vor der Tür haben. Landesausstellungen sollen nicht zur Routine werden, sondern Landesausstellungen sollen dann durchgeführt werden, wenn es auch wirklich einen Anlass gibt und wenn wir diese Landesausstellungen nicht mit steirischen Schülerinnen und Schülern füllen müssen, damit wir auch halbwegse Besucherzahlen vorlegen können. (Beifall bei der FPÖ.)

Landesausstellungen in der Steiermark sind zur Routine geworden. Ähnlich auch wie zur Routine geworden sind Förderungen von Herberstein. Zum Teil berechtigt, zum Teil zu hinterfragen. Nämlich dann, wenn es um Prioritäten geht. Die Familie Herberstein hat Lobbyisten, die Frau Gräfin Herberstein lobbyiert selbst auch hervorragend und das unentgeltlich, wie uns die Frau Landeshauptmann erklärt hat. Andere haben keine Lobbyisten hinter sich. Bücher, beispielsweise. Bücher, wenn sie nicht in einem Stift, sondern in der Grazer Landesbibliothek angesiedelt sind. Bücher haben kein Lobbying. Seit über einem Jahr setzen wir uns hier im Steirischen Landtag für das Fortbestehen und vor allen Dingen auch für eine Modernisierung der steirischen Landesbibliothek ein. Ich frage mich und ich frage Sie, was ist geschehen? Was ist ganz konkret geschehen? Ohne prominentes Lobbying – nichts! Vor einem Jahr gab es Lobeshymnen hier beim Budget auf Graz 2003. Ich merkte damals an: Was ist mit der Nachhaltigkeit? Graz 2003 in vielen Bereichen ein wirklich großartiges Kulturjahr. Aber was ist nach 2003?

Es hat nicht lange gedauert, da hatten wir schon die Schlagzeilen: „Zimmer frei“ – und ob! „Die Buchungslage in Graz eine Katastrophe.“ Oder „Absturz wie erwartet. Nach dem Kulturhauptstadthoch stürzt die Nächtigungszahl in das nicht überraschende Loch.“ Oder aber, ein Zitat, wo es schwarz auf weiß heißt zum Thema Nachhaltigkeit Graz 2003. Da hat der Grazer Bürgermeister Nagl als Exkulturstadtrat den Vogel abgeschossen. Er sagte nämlich: „Es war ein großer Fehler, dass wir nicht schon vor Jahren an Graz 2004 gedacht haben.“ Eine etwas späte Erkenntnis. (Beifall bei der FPÖ.)

Die FPÖ wurde immer kritisiert, weil wir uns erlaubten, nicht nur in Euphorie auszubrechen, wenn es um Graz 2003 ging. Aber, wir haben Recht behalten. Wir haben, und in diesem Fall sage ich, leider Recht behalten. Wir haben kritisiert, wir haben auf künftige Probleme aufmerksam gemacht, wurden aber leider nicht gehört. (Beifall bei der FPÖ.)

Zu kritisieren ist ein falsches Konzept der wirklichen Nachhaltigkeit.

Zu kritisieren ist der Umgang mit finanziellen Mitteln, wo für mich in vielen Teilen das Verantwortungsbewusstsein fehlt.

Wenn ich mir anschaue, Rechnungshof warnt, Schuldenstadt erneut. Das ist jetzt nur der letzte Zeitungsbericht, weil ich denke, die Chronologie ist hinlänglich bekannt und das ist schon die letzte oder neuerliche Warnung des Rechnungshofes.

Dass es um die Finanzen der Landeshauptstadt schlecht bestellt ist, dürfte inzwischen bekannt sein. Dennoch werden die Dimensionen erst nach und nach erfassbar.

Ein weiteres Kapitel in der leidigen Geschichte haben nun die Prüfer des Stadtrechnungshofes geschrieben. In ihrer Vorprüfung des Rechnungsabschlusses 2003 schlugen die Kontrolloren wegen der sehr ernsten Finanzlage und des steigenden Schuldendienstes, Rückzahlung von Zinsen und Tilgung, laufender Kredite einmal mehr Alarm. Nicht von ungefähr, bewegt sich die Stadt Graz auf Dimensionen zu, die sie unter Kuratel des Landes bringen könnte. Erreicht der Schuldendienst nämlich den Grenzwert von 10 Prozent der Gesamtgebarung eines Jahres, dann könnte es eine weitere Neuverschuldung geben und so weiter, und so fort.

Das ist die Situation und das ist die Nachhaltigkeit von Graz 2003 – ein sehr erfolgreiches Kulturjahr, aber die Nachhaltigkeit macht sich in dieser Form bemerkbar.

2003 hat Graz über die Grenze bekannt gemacht, die Nachwehen sind jetzt spürbar, werden sehr lange spürbar sein, da nicht auf das Budget geachtet wurde. Alles, was gut und teuer war, wurde bewilligt. Jetzt zeigen sich die Fehler der Vergangenheit. Die List-Halle zum Beispiel. Der „steirische herbst“, wie soll es weitergehen? Das Kunsthaus – Kosten 36 Millionen Euro, jährliche Betriebskosten über 4 Millionen Euro. Die Kultur Service GesmbH., da hatten wir einen sehr spannenden Krieg zwischen Stadt und Land. Nicht einmal bei den wichtigsten Projekten konnten sich die Stadt und das Land auf eine gemeinsame Vorgangsweise einigen. Die Stadt hat es nur nach einem zähen Ringen geschafft, hier ihren Teil an der Nachfolgesellschaft von Graz 2003 beizusteuern. Peinlich für eine Kulturhauptstadt, dass dieser wichtige Schritt erst mit Ende April 2004 gesetzt wurde, wo das Problem ja evident war.

Oder aber das Hauptquartier von 2003 am Mariahilfer Platz – 3 Millionen Euro Miete für dieses Haus muss die Stadt Graz bis zum Jahr 2021 entrichten. Das ist ein Betrag, um den man dieses Gebäude auch hätte kaufen können. Der Vertrag beinhaltet übrigens zusätzlich einen Passus, dass eine Kündigung erst in 20 Jahren möglich ist.

Nun noch zum „steirischen herbst“ einige Worte. Mein Kollege Kurt List wird dann auch noch einen Entschließungsantrag zu diesem Thema einbringen. Der „steirische herbst“ und sein Schuldenberg.

Die rechtliche Struktur, und ich glaube, das ist auch etwas sehr Interessantes, womit wir uns hier im Steirischen Landtag beschäftigen müssen, die rechtliche Struktur des „steirischen herbstes“ ist auch für Experten kaum zu durchschauen, sie basiert auf einem Übereinkommen zwischen Stadt und Land aus dem Jahr 1974.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ist diese rechtliche Struktur noch zeitgemäß? 30 Jahre nicht durchschaubar. Vielleicht wäre es unsere Aufgabe, hier neue Strukturen zu schaffen. (Beifall bei der FPÖ.)

Die Erläuterung des Landesrechnungshofes, als Träger gelten die „steirische herbst“ Ges.m.b.H., der Verein der Freunde des „steirischen herbstes“ und die „steirische-herbst“-Veranstaltungsgesellschaft. Ein wesentlicher Mangel bei dieser Rechtskonstruktion, zwischen der Ges.m.b.H. und dem Verein samt Tochter besteht keine rechtliche Verbindung. Das will heißen, es fehlt auch untereinander jegliche Transparenz.

Markus Ruthardt hat das „steirische-herbst“-Dilemma in wenigen Zeilen, glaube ich, sehr gut auf den Punkt gebracht, und damit meine ich jetzt nur das aktuelle Dilemma. Er hat geschrieben, dass Oswald finanziell so überheblich wie ahnungslos ist, sich von denen, die was davon verstehen, einfach über den Tisch ziehen ließ, dass das Förderungsfüllhorn für Graz 2003 ein Loch füllte und stets zwei aufriss, dass Wohl- zu Übeltätern werden – geht es ums Geld –, dass abgehobene Kulturschickerias sofort abheben, wenn es ums Zahlen geht, dass Politsubventionen versiegen, wenn sie dem Politiker nichts mehr nützen, dass das Aushängeschild „herbst“ bestenfalls Schnee vergangener Jahre ist, dass das an Jahren höchst erfahrene Präsidium vor allem höchst notwendige Erneuerung vermissen lässt. Wer ist schuld an dem Debakel? Wie bei der ESTAG ließ die Politik einen Skandal zu, wofür wieder Steuerzahler zahlen werden müssen.

Ich glaube, das ist das Problem, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen, dass wir immer wieder, wenn es um den Kulturbereich geht, Schlagzeilen wie diese zu lesen haben.

Landeshauptmannstellvertreter Schögggl hat als einziges Mitglied der Steirischen Landesregierung sehr oft gegen Regierungsvorlagen, fast immer gegen Regierungsvorlagen gestimmt, die Geldausschüttungen zum Inhalt hatten. Aber allein hat er nicht sehr viel bewegen können. (Landesrat Schützenhöfer: „Gegen den Multikulti-Ball hat er immer gestimmt!“) Also auch beim „steirischen herbst“ (Landesrat Schützenhöfer: „Ich kann mich nur erinnern, dass er gegen die Subventionierung des Multikulti-Balls war!“), Herr Landesrat Schützenhöfer, hat er dagegen gestimmt, und ich glaube, wir hätten da eine ganze Liste, wo unser Landesrat sehr verantwortungsvoll mit dem Geld der steirischen Steuerzahler umgegangen ist. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich habe auch noch nicht erlebt, dass wir im Bereich der Volkskultur, im Bereich des Brauchtums oder im Bereich von Aufsteirern immer wieder große Schulden machen müssen, die dann von irgendjemandem abgedeckt werden. Also, man kann, glaube ich, in allen Bereichen der Kunst und Kultur verantwortungsvoll mit Geld umgehen.

Frau Landeshauptmann, dem Budget werden wir zustimmen, denn wie heißt es so schön, ohne Geld keine Musi, ohne Geld keine Kunst, keine Kultur. Aber diese Zustimmung sehe ich auch als einen Vertrauensvorschuss. Ich erwarte mir von der steirischen Politik, und damit meine ich sowohl die Stadtpolitik als auch die Landespolitik, in Zukunft eine bessere Planung, Strategien und vor allen Dingen einen verantwortungsvollen und einen bewussten Umgang mit dem Geld. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 9.17 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Zitz.

Abg. Mag. Zitz (9.17 Uhr. – Landesrat Schützenhöfer: „Auf die Edith Zitz zählen wir!“): Ich habe gerade einen Anfeuerungsruf vom Herrn Landesrat Schützenhöfer bekommen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Ich habe mir jetzt überlegt, nachdem ich dem ersten Redner, dem Herrn Prof. Rauch, zugehört habe – ich weiß, dass es schwierig ist, am dritten Tag des Budgetlandtags zu diesem Thema zu reden –, mein Traum wäre, Frau Landeshauptfrau, einmal nach Ihnen meine Kulturrede halten zu können, weil ich glaube, dass Sie mich mit Ihren Ausführungen sehr motivieren würden, und weil ich glaube, dass ich dann sehr gut in Stimmung kommen würde. (Landeshauptmann Klasnic: „Hätten Sie mir das gesagt, schade!“)

Ich möchte am Anfang das machen, was ich mir vorgenommen habe, bei jeder Gruppe, zu der ich in diesem Budgetlandtag rede, zu machen – Sie wissen, dass ich spezialisiert bin auf die schwarzen Ressorts, als Verfassungssprecherin, als Agrarsprecherin, als Kultursprecherin. Ich möchte am Anfang sagen, was im jeweiligen Ressort auch hinhaut, auch aus Sicht einer Oppositionspolitikerin hinhaut.

In der Kulturpolitik gibt es einen brauchbaren Entwurf zum Kulturförderungsgesetz, erarbeitet von der Evaluierungskommission, und das Ganze ziemlich partizipativ auch mit Leuten aus der Freien Szene. Nur leider gibt es einen zweiten Entwurf aus der Kulturabteilung, der von der Haltung und vom Programm in eine komplett andere Richtung geht.

Es ist möglich, Frau Landeshauptfrau, dass von Ihrer Seite Projekte unterstützt werden, wie das Projekt „NS Euthanasie, wiedergefundene Lebensgeschichten“, das sich mit Euthanasie rund um den „Feldhof“ in der Steiermark beschäftigt und dieses Thema historisch und künstlerisch aufarbeitet. Es ist weiters möglich, dass es eine raschere Abwicklung von Kunst- und Kulturförderungsansuchen in der Kulturabteilung gibt. Das sind drei Dinge, die ich wahrnehme und in Ordnung finde.

Ich möchte jetzt auf die schlichtweg parteipolitische Ebene kommen, weil das einfach unser Auftrag als Politiker und Politikerinnen ist, in bestimmten Themen uns so zu positionieren, dass man sieht, dass wir nicht alle die gleichen Haltungen haben. Von Seiten der Grünen ist es ganz klar: Ich bin hochparteilich: Die Grünen sind sehr interessiert daran, dass in der Steiermark mehr Mittel investiert werden in den Bereich der Produktion und weniger Mittel investiert werden in den Bereich der Selbstdarstellung, des Events und der parteipolitisch motivierten PR.

Meine Befürchtung ist, dass im Jahr 2005 mit zwei Wahlkämpfen, im Frühjahr Gemeinderatswahlkampf in den Regionen, im Herbst Landtagswahlkampf, die ÖVP es schaffen wird, Teile vom Kulturbudget noch mehr in Richtung PR und in die subtile Selbstdarstellung der Kulturreferentin und Landeshauptfrau zu bringen. Es würde mich freuen, wenn ich in einem Jahr dastehe und meine Position revidieren müsste. Es wird nicht von mir abhängen, sondern von der ÖVP, wie sie mit diesem Ressort umgeht.

Die Grünen nehmen wahr, dass es innerhalb der ÖVP mehrere „Kulturkompetenzzentren“ gibt, und mir ist völlig unklar, wie folgende vier Herren zusammenspielen: Herr Bundesrat Hösele, das Büro von der Frau Landeshauptfrau Klasnic mit dem Herrn Mayr, der Leiter der Kulturabteilung, Herr Hofrat Marko und der Kenner und Kooperant mit vielen Kunst- und Kulturschaffenden, Herr Steps. Frau Landeshauptfrau, wie schaut da das Zusammenspiel aus? Ich habe das Gefühl, dass es da sehr oft keine Rollenteilung gibt und höchst unklares Vorgehen. Beispiel: Zwei parallele Kunst- und Kulturförderungsgesetze.

Dritter Punkt: „ÖVP-Nähe hilft.“ Wenn sie als Kunst- und Kulturschaffender oder -schaffende ein Projekt mehrheitsfähig machen wollen und wollen, dass es relativ schnell umgesetzt wird, ist es günstig, wenn sie vorher möglichst oft auf gemeinsamen Fotos mit der Frau Landeshauptfrau sind. Und wenn man sich anschaut, wie Frau Herberstein es über die Jahre hinweg kontinuierlich durch interessante Kooperationen mit Leuten auf der ÖVP-Seite dazu gebracht hat, ihr Erbe weiter zu entwickeln, dann sieht man: „ÖVP-Nähe, gemeinsame publicitywirksame Auftritte fördert Ihre kunst- und kulturpolitische Karriere!“ Und diese Wahrnehmung ist etwas, die viele Leute in der Steiermark haben, die bei weitem nicht immer in Grüner Nähe sind, und das ist eine Wahrnehmung, die ich für die kunst- und kulturpolitische Debattenqualität, für die kunst- und kulturpolitische Produktion in der Steiermark als absolut unerfreulich erlebe.

Einen Punkt möchte ich noch ansprechen, Bezug nehmend auf die Frau Kollegin Zierler: Was die Landesausstellungen betrifft, haben wir aus sehr unterschiedlichen ideologischen Ecken kommend eine ähnliche Wahrnehmung. Ich glaube, dass man das Konzept radikal überdenken muss. Ich habe höchste Probleme, dass ÖVP und leider auch SPÖ möglicherweise in die Jährlichkeit der Landesausstellungen einschwenken. Ich glaube, dass man dieses Konzept tatsächlich neu gestalten muss, möglicherweise bis zu einem mehrjährigen Aussetzen von Landesausstellungen, wenn es nicht wirklich eine gute qualitätsvolle Kooperation in der Region gibt. Dass die Mittel für die Landesausstellung aus der Kulturabteilung kommen, aber tatsächlich viel eher in den Bereich Tourismus oder Ortsbildpflege gehen, ist eine Sache, die in diesem Landtag von mehreren Seiten, speziell auch von der SPÖ, zu Recht immer wieder kritisiert worden ist.

Frau Landeshauptfrau, ich weiß schon, dass Sie in letzter Zeit als Krisenmanagerin in Ihrer eigenen Partei sehr gefordert waren, seit Sie das Kulturressort übernommen haben. Ich denke an einen Hofrat, der eine Mitarbeiterin sexuell belästigt hat, ich denke an die Entwicklungen rund um die ESTAG, und mir ist auch klar, dass man in so einer Situation manchmal nicht viel Kapazitäten hat, sich für das Ressort viel Zeit zu nehmen. Das, was ich aber sehr kritisch sehe: wenn das so ist, dann wäre es Ihr Auftrag, als absoluter politischer Profi, zu schauen, dass Sie ein adäquates Berater- und Beraterinnenteam haben. Und diesen Eindruck, mit Verlaub, habe ich nicht. (Landesrat Schützenhöfer: „Was haben Sie eigentlich gegen mich?“) Ich habe den Eindruck, dass Ihnen da teilweise auch Sachen schlichtweg passieren, und das halte ich dann für besonders problematisch, wenn die ÖVP leider dennoch das Gefühl vermittelt, dass sie ihre Kunst- und Kulturpolitik von oben herab verordnet. Stichwort: Kulturservice-GmbH. Stichwort: Nachbesetzungen in der Kulturabteilung. (Landesrat Schützenhöfer: „Ich bin der Berater von der Frau Landeshauptmann!“) Wissen Sie, was ich raffiniert finde von Ihnen, Herr Landesrat Schützenhöfer? Wenn Sie nicht nur Berater, sondern ernsthafter Kooperant wären von der Frau Landeshauptfrau, dann würden Sie jetzt hergehen und sagen: „Frau Landeshauptfrau, es ist nicht in Ordnung, dass Sie die Landesausstellungen zahlen über Jahre hinweg, ich springe ein und übernehme diese Mittel aus meinem Ressort.“ Das würde mir imponieren. (Landesrat Schützenhöfer: „Bei der Kulturservice GesmbH. zahlen wir mit. Die Kultur kann froh sein, dass wir hier dabei sind!“ – Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte zuletzt noch zu zwei Bereichen Stellung nehmen. Zum Kunsthaus ein einziger Satz. Ich wünsche mir dringend ein Kunsthaus mit mehr Pfiff. Punkt. Dazu sonst nichts mehr.

Und zum „steirischen herbst“ Folgendes: Ich hoffe, dass wir uns im Landtag einig sind, dass die neue Führung des Kunsthauses, die neue Intendantin, diese Aufgabe lastenfrei zu übernehmen hat. Und ich sage das als politischen Auftrag. Wenn der „steirische herbst“ als Trademark der Steiermark so viel wert ist, wie es vorher die Kolleginnen und Kollegen bekundet haben, dann gehe ich davon aus, dass man einen Neustart ermöglicht, was auch heißt, dass man schaut, einen fairen Einstieg für die neue Führung sicherzustellen.

Was ich sehr unangenehm empfinde, und da teile ich Teile von den Einschätzungen von Ilse Reinprecht: Es war lange Zeit völlig unklar, wie hoch eigentlich der Schuldenstand vom „steirischen herbst“ ist. Völlig unklar. Und ein kleiner Vergleich: Wenn ich mir vorstelle, wie superkritisch, wie pingelig man oft hinschaut bei kleineren Vereinen im Kunst- und Kulturbereich, wie genau man hinschaut bei feministischen Projekten, bei ökologischen Projekten, wie genau man von ihnen verlangt, sicherzustellen, wann sie wo von wem eine Förderung bekommen haben, ist es für mich wenig nachvollziehbar, warum man da beim „steirischen herbst“ lange Zeit überhaupt nicht genau hingeschaut hat.

Zum ehrenamtlichen Präsidenten des „steirischen herbstes“, zum Herrn Jungwirth: Was er im Moment macht, und das finde ich sehr bedauerlich, weil er innerhalb der ÖVP ein wichtiger Teil der Kunst- und Kulturpolitik gewesen ist, ist ein Stück Realitätsverweigerung. Und ich denke, dass eine ehrenamtliche Führung in dieser Lage schlichtweg überfordert ist, und es wäre wahrscheinlich ziemlich egal, welche Art von Persönlichkeit das ist.

Es ist für uns von Seiten der Grünen klar, dass der „herbst“ die List-Halle nicht weiter betreiben darf. Ich weiß, dass es einen Bestandsvertrag gibt, der sehr weitreichend ist, auf Grund der Befristung wahrscheinlich auch mit sehr schwierigen Kündigungsmöglichkeiten, aber ich glaube, der „steirische herbst“ ist nur dann gut in eine neue Spur zu bringen, wenn ihm das Betreiben der List-Halle abgenommen wird.

Und ein allerletzter Punkt noch, was ein gemeinsames Kulturstättenmanagement betrifft: Gerade auf die Stadt Graz bezogen ist es etwas, was trotz schwarzer Kulturreferenten in Stadt und Land nicht hingehaut hat. Von Seiten der Grünen setzen wir uns seit Jahren für eine Kulturstättenplanung und ein Kulturstättenmanagement ein, sehen aber, dass das einfach nicht mehrheitsfähig ist, nicht einmal dann, wenn sowohl Stadt als auch Land einen schwarzen Kulturreferenten/-referentin stellen.

Ganz zuletzt noch, Recht und Geld spielt eng ineinander. Peter Hagenauer wird anschließend „klassische“ grüne Anträge zu einer Zweckbindung der Mittel des Fernseh- und Rundfunkschillings, einer erhöhten, für die Freie Szene einbringen.

Ich möchte ganz kurz zum Kulturförderungsgesetz, das jetzt in Planung ist, etwas sagen. Entwurf Evaluierungskommission, Entwurf Kulturabteilung – mir, Frau Landeshauptfrau ist völlig unklar, welcher dieser beiden Entwürfe der ist, hinter dem Sie persönlich politisch stehen –, es gibt da eklatante Unterschiede. Im Entwurf der Evaluierungskommission kommt eine dezidierte Deklaration zugunsten der Gegenwartskunst vor – was ich als absolut angebracht empfinde. Im Entwurf der Evaluierungskommission kommt der Wunsch nach ressortübergreifenden Projektabwicklungen vor – was ich als sehr zeitgemäß empfinde. Im Entwurf der Evaluierungskommission kommen Fachbeiräte vor. Ich habe Sie jetzt verschont mit anderen Details. Diese drei Bereiche kommen im Entwurf der Kulturabteilung nicht vor.

Resümee von Seiten der Grünen: Wir werden dem Kulturbudget nicht zustimmen. Wie am Anfang gesagt, gibt es einige Elemente in der aktuellen Kulturpolitik, die wir in Ordnung finden, Frau Landeshauptfrau, und ich werde Möglichkeiten wahrnehmen, das auch immer wieder öffentlich zu sagen. Aber im Resümee gibt es einige Bereiche, die sich sehr unerfreulich entwickeln, wobei wir die Befürchtung haben, dass das Wahlkampfjahr 2005 und die Tatsache, dass schwarz und blau jetzt auffallend oft gemeinsam applaudieren, wobei der Herr Landeshauptfraustellvertreter Schögggl für Volkskultur gar nicht so viel Geld herausgerissen hat, wie ich befürchtet habe. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Sparsam bin ich, damit für die Freie Szene was bleibt!“) Da hat was nicht gut hingehaut, die schwarz-blaue Achse ist instabil geworden, was mich durchaus freut.

In diesem Sinne hoffe ich – (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Was haben Sie gegen die Volkskultur?“) Ich bin eine begnadete Polkatänzerin – (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Dann werde ich weitertanzen!“) lachen Sie ruhig –, spezialisiert auf Damenwahl. Das kann Ihnen das Team des Steirischen Volksliedwerkes bestätigen. (Beifall bei den Grünen. – Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Aber trotzdem haben Sie etwas gegen die Volkskultur! Das muss man den Leuten aber sagen, dass die Grünen da was dagegen haben!“ – 9.32 Uhr.)

Präsident: Damit kommen wir zu den Kurzzeitwortmeldungen. Herr Abgeordneter List, bitte.

Abg. List (9.32 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann, werte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Damen und Herren im Zuseher- und Zuhörerraum!

Es ist Herbst, „steirischer herbst“. Chaos beim „herbst“. (Abg. Stöhrmann: „Das ist eine Leistung!“) Bist endlich aufgewacht, lieber Kollege Stöhrmann. Es wäre störend, wenn du nicht stören würdest.

Das Thema meiner fünf Minuten wird sein, die vergeblichen Versuche der Genossen – und die Genossen sind meine Freunde – sich vor ihrer politischen Verantwortung beim „herbst“ zu schleichen.

Der Intendant sieht den „herbst“ im Plan. Peter Oswald leidet nachweislich öfter an Gedächtnislücken. Auch bedient sich Oswald in seiner Wortwahl generell einem miesen Niveau. Oswald irrt! Oswald wurde die Versäumnis von Ratenzahlungen und die wiederholte Missachtung von Mahnungen nachgewiesen. Nur zu logisch, geschätzte Damen und Herren, dass jetzt die Bühne Graz klagen will.

Jeden Tag tun sich neue Finanzlöcher beim „herbst“ auf! Ständig herrscht Konkursalarm beim „herbst“. Geschätzte Damen und Herren, deshalb haben die Schwarzen und Roten gemeinsam in der Regierung eine Akutförderung von 842.000 Euro zur Schuldentilgung gewährt. Die dafür krampfhaft gebastelte Begründung der Kulturabteilung für diesen großen Batzen Geld ist für mich eine reine Farce. Der Kollege Abgeordneter Rauch ist weg. Der Geist der Verwaltung wird in dieser Begründung, in dieser schriftlichen Begründung vermisst!

Anmerkung unsererseits am Rande: Mit diesen 842.000 Euro könnte man 17.000 Ansuchen Bedürftiger auf Heizkostenzuschuss bewilligen, 17.000 Bedürftige könnten mit dieser Akutmaßnahme den Heizkostenzuschuss erhalten.

Insgesamt, geschätzte Damen und Herren, wurden bereits über 3,3 Millionen Euro zum Stopfen der Löcher beim „steirischen herbst“ verwendet. Das hat die öffentliche Hand nachweislich an Krisengroschen verbraten!

Dabei ist dieser Finanzskandal weit schlimmer als erwartet. Laut Bürgermeister Nagl klopfen bereits weitere drohende „herbst“-Schulden von mindestens 1,1 Millionen Euro an der Tür.

Dazu wieder ein Vergleich: Allein mit den letzten Akutzuschüssen könnte man zwei gesamte Festivals der letzten Jahre schuldenfrei über die Bühne laufen lassen.

Bleibt die Frage, wer ist für dieses Finanzdesaster beim „herbst“ politisch verantwortlich?

Auf Grund der vernichtenden Kritik des Landesrechnungshofes ist das ganz einfach festzustellen. Es ist ein Tanz, ein rot-schwarzer Tanz in die tiefen Schulden am steirischen Kulturpaket. Beide haben sie beim „herbst“ auf ihre übertragene Sorgfaltspflicht vergessen. Sie wissen nicht, was beim „herbst“ passiert! Still-schweigend haben sie jede chaotische Schieflage, in der sich das Festival bewegt, geduldet. Das oberste Organ – beim „steirischen herbst“ – ist das Präsidium. Das steht auf Seite 13 im Prüfbericht. Es besteht derzeit aus acht Mitgliedern. Das ist auf Seite 20 zu lesen. Unter anderen gehört von den Sozialdemokraten Frau Landtagsabgeordnete Dr. Ilse Reinprecht als stimmberechtigtes Mitglied diesem Präsidium an.

Geschätzte Frau Kollegin, warum lassen Sie sich in Organe nominieren, wenn Sie nicht mitgestalten? Sie nehmen keinen Einfluss auf Geschäftsführung und Intendant, obwohl Sie von Ihrer Partei als Mitglied in das Präsidium entsandt wurden! Das Präsidium, geschätzte Damen und Herren, hat alle Möglichkeiten, dort fallen die Entscheidungen. Sie stellen sich hier raus, jammern mitleidig zum Thema – ich würde sagen, das ist eine Holschuld, das ist Ihre Holschuld. (Abg. Dr. Reinprecht: „Im Gegensatz zu Ihnen werden wir aufdrehen!“) Es ist eine peinliche Angelegenheit, wenn man sich vor der Verantwortung drückt. Das ist ein echter Wahnsinn, um einen Zwischenruf von Kurt Gennaro zu verwenden.

Schuldig am Kulturstreit sind auch all jene, die während der Prüfung durch den Landesrechnungshof die aufgezeigten Mängel weiter geduldet haben. Ich sage, alle „herbst“-Karten gehören auf den Tisch gelegt! (Beifall bei der FPÖ.)

Es darf nicht realistische Kunst sein, mit beiden Händen das Geld beim Fenster hinauszuerwerfen, wie es beim „herbst“ passiert. Kunst muss Kontrolle sein und zulassen! Der „steirische herbst“ gehört nach den Grundsätzen der Zweckmäßigkeit, der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit schleunigst saniert. Das, geschätzte Damen und Herren, muss die Kunst der nächsten Jahre sein! (Beifall bei der FPÖ. – 9.38 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, ich darf die Damen und Herren aus dem Bezirk Knittelfeld unter der Leitung von Frau Helga Pichler sehr herzlich im Auditorium begrüßen. (Allgemeiner Beifall.)

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kurt Tasch. Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Tasch (9.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Für die kulturelle Einheit!

Die Gemeinde Pürgg-Trautenfels pflegt eine intensive Partnerschaft mit dem Ortsteil Niederrimsingen der vorderösterreichischen Stadt Breisach am Rhein. Seit 1974 begegnen sich, einmal hier, dann wieder im Breisgau, die beiden Musikkapellen, die Feuerwehren, die Fußballvereine, der Kirchenchor. Nur für die Niederrimsinger Trachtentanzgruppe gibt es bei uns keinen Partner. Aber nun haben wir diese Volkstanzgruppe zum Pürgger Trachtensonntag im kommenden Jahr eingeladen. Warum erzähle ich euch dies? Weil die Begegnung der Vereine nicht allein von den Vereinsmitgliedern bestritten werden, sondern weil jedes Mal die gesamte Bevölkerung der beiden Partnergemeinden mit eingebunden ist, weil es da auch kein „unten“ oder „oben“ gibt, keine Trennung in Bildungsschichten oder in Jung und in Alt.

Das ist gelebte Kultur, in der es keine Trennung zwischen Hochkultur und Volkskultur gibt, sondern alle Menschen in gleicher Weise teilnehmen: Mit Freude und Stolz, mit Selbstbewusstsein und Patriotismus. Mit Hilfe der Partnerschaft der beiden Gemeinden aus dem Bajuwarisch-Steirischen und aus dem Alemannisch-Badischen wird der Respekt vor den Menschen anderer Länder und Regionen gelernt, praktiziert. Ohne die Vereine, deren Mitglieder ehrenamtlich tätig sind, wäre aber auch ein Gemeinschaftsleben in unseren Kommunen nicht vorstellbar. Vor allem die Jugend wächst in der Geborgenheit funktionierender Vereine auf.

Deshalb bin ich in all den Jahren in diesem Steiermärkischen Landtag für die Stärkung regionaler kultureller Initiativen eingetreten. Kulturelle Initiativen, die auf dem Boden unserer Traditionen gewachsen sind – und die sich dem Blick auf die notwendigen gesellschaftlichen Änderungen der Gegenwart und der Zukunft nicht verschließen.

Ich habe in einer meiner früheren Kulturreden bereits den großen steirischen Volkskundler Viktor von Geramb zitiert, der in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein glühender Vertreter des Europagedankens war. Er hat gesagt, dass die Zukunft Europas in der politischen und wirtschaftlichen Vereinigung der Länder liegen wird. Er hat aber auch betont, dass die politisch und wirtschaftlich notwendige Europäische Union in hohem Maße die regionalen kulturellen Besonderheiten sich bewahren müsste. Sonst würde sich (Zitat Geramb) „ein lebensferner Völkerbrei“ ergeben. Die kulturelle Globalisierung zielt leider auf einen solchen „lebensfernen Völkerbrei“ hin.

Ich vertrete in diesem Hohen Haus eine ländliche Region. Das war und ist der Ausgangspunkt meines politischen Denkens und meiner menschlichen Bemühungen. Ich habe erst in späteren Jugendjahren von dieser unzulässigen Trennung in Volkskultur und Hochkultur erfahren, und ich habe mit Schrecken bemerkt, welche Vorurteile die eine Seite der anderen entgegenbringt. Und ich habe mich gefragt, wie es dazu kommen konnte?

Aber ebenso wie ein Mensch unteilbar ist, so ist auch unsere Kultur unteilbar. Ich bin gerne bei ländlicher Blasmusik in Sälen und Festzelten, ich bin aber auch – als einer der wenigen Abgeordneten in diesem Hohen Haus – Mitglied der Johann-Joseph-Fux-Gesellschaft, die das Schaffen unseres großen steirischen Barockkomponisten fördert. Das kann kein Gegensatz sein. Ich würde mir wünschen, dass Festivals, wie „stei-

rischer herbst“ und Styriarte, im Sinne von Hanns Koren unsere steirischen Künstler stärker in den Vordergrund rücken, so dass ich meinen Wählern im Ennstal sagen kann, warum wir viel Geld dafür ausgeben. Und ich bemühe mich, unseren Musikschülern Möglichkeiten zu eröffnen, in internationalen Jugendorchestern mitzuwirken, um die künstlerischen Werte der Musik begreifen zu lernen, – etwa bei der für die Steiermark bedeutungsvollen MID EUROPE-Konferenz in Schladming. Gerade dort erhalten steirische Komponisten die Chance, sich weltweit in Szene zu setzen. Blasmusiker aus der gesamten Steiermark nehmen dort begeistert die neuesten Strömungen zeitgenössischer Musik auf. Das heißt, von der überschaubaren Partnerschaft zweier kleiner Gemeinden, von der ich Ihnen am Beginn meiner Rede erzählt habe, bis zu den großen Festivals der Gegenwartskunst lässt sich die Einheit der Kultur zeigen.

Ich bekenne mich daher zu einer Förderung der Gesamtheit unserer steirischen kulturellen Traditionen, von denen ich aber auch erwarte, dass sie sich weiterentwickeln, den neuen Tendenzen anpassen – ohne je ihre Wurzeln zu verleugnen.

Meine Damen und Herren, es ist in der Kultur wichtig, dass wir die Fenster weit aufmachen, um weit hinaus zu sehen, aber auch gut herein zu sehen. In diesem Sinne wünsche ich mir weiterhin ein großes Entgegenkommen für die kulturellen Veranstaltungen. Kultur ist jenes, die für uns Menschen eine große Wichtigkeit bedeutet. Ohne Kultur ist das Leben in der zivilen Bevölkerung also sicherlich nicht möglich.

In diesem Sinne ein großes steirisches Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 9.45 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Margarethe Gruber.

Abg. Margarethe Gruber (9.45 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Lieber Kurt Tasch, ich unterstütze dich beim Fensteraufmachen, denn ich weiß, wie notwendig es ist, dass Kultur durchlüftet wird. (Beifall bei der SPÖ.) Es widerspricht aber ganz den Wortmeldungen des Abgeordneten List, der gesagt hat: Kunst muss Kontrolle sein! (Abg. List: „Muss auch!“)

Meine Damen und Herren, Herr Abgeordneter Rauch, ich darf mich zu Ihnen stellen, mit Ihnen kämpfen für die Regionen. Denn auch die Region Aichfeld-Murboden hat überregional gedacht. Wir haben über die Musikschulen hinaus ein Aichfeld-Orchester, wir haben eine Aichfeld-Big-Band und wir haben jetzt gerade in Produktion das zweite Mal eine Aichfeld-Operette. Und ich unterstützte Sie auch vollkommen, ich sage „Ja“ zu Herberstein. Wir haben ein Lichtenstein, ist im Besitz des Landes Steiermark. Ich bin gerne bereit, mein Schloss Lichtenstein umzutitulieren als Herberstein, und ich bin gerne bereit, Geldmittel entgegenzunehmen, um die Kultur in dieser Region ganz, ganz fest und gut zu fördern. Also ich nehme es gerne an. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich stimme auch mit überein, dass Kunst und Kultur schon sehr früh in den Schulen zu fördern ist. Ich hatte das große Glück, in meiner Schulzeit Lehrerinnen und Lehrer zu haben, die Kunst und Kultur gefördert haben und die es mir dann später als Kulturreferentin einer Bezirksstadt leichter gemacht haben, das Verständnis für Kunst und Kultur aufzubringen.

Wir haben heute in den Zeitungen über die PISA-Studie in Mathematik gehört, und hier finden wir uns wieder. Wir streichen Stunden und wollen gleichzeitig mehr machen. Also das kommt mit Mathematik nicht unbedingt in Einklang. Hier mehr Arbeit für Kunst und Kultur und gleichzeitig weniger Stunden. Also die PISA-Studie gibt uns Recht, die Österreicher können nicht rechnen.

Kunst und Kultur muss Platz für vieles haben, aber nicht für alles. Meine Damen und Herren, Kunst und Kultur in den Regionen bedeutet viel mit Identität und muss in den Regionen auch ganz speziell gefördert werden. Wir haben in unserem Bezirk die THEO-Studio-Bühne. Hier hat es sich gezeigt, dass aus einem kleinen Samen etwas sehr Großes geworden ist, nämlich ein Theater, das weit über die Grenzen hinweg bekannt ist. Und auch das muss gefördert werden.

Ich darf noch einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen zur Förderung der Freien Szene.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens aus den im Kulturbudget veranschlagten Mitteln, insbesondere von den 4 Millionen Euro beim Voranschlagansatz 1/381919 „Deckungskredit Sonderdotation“, eine Million Euro als zusätzliche Fördermittel für die Freie Szene (das sind im Sinne des Regierungsbeschlusses vom 12. Juli 2004 Gruppen und Personen, die nicht öffentlichen Organisationen angehören und deren Tätigkeit von Experiment und Innovation gekennzeichnet ist) zu verwenden sowie zweitens zur Umsetzung des Beschlusses der Landesregierung vom 12. Juli 2004 so rasch wie möglich eine Regierungsvorlage betreffend die Schaffung einer besonderen Zweckbildung zugunsten der Freien Szene im Steiermärkischen Landes-Rundfunkabgabegesetz vorzulegen.

Ich bitte Sie um Unterstützung für die Freie Szene in unseren Regionen. (Beifall bei der SPÖ. – 9.50 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Böhmer, bitte. Danach Herr Abgeordneter Stöhrmann.

Abg. Böhmer (9.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich komme zu den ersten Ausführungen von Prof. Rauch. Wir sind ja Jahrgangskollegen, Herr Professor, und auch ich habe damals nur die Wahl gehabt, entweder Kunsterziehung oder Musikerziehung. Ich habe die Kunst gewählt und habe doch lange dann auch die Musik vermisst, habe sie mir jetzt angeeignet.

Warum nehme ich das als Einleitung? Ich glaube ganz einfach, wenn man heute in die Schullandschaften schaut – und Sie haben auch die PISA-Studie erwähnt –, dann schaut der Volksschulalltag, aber auch der Hauptschulalltag wesentlich anders aus als vor 20, 30 oder 40 Jahren. Ich kann freiweg behaupten, dass leider auf Grund all dieser Erneuerungen – und da nehme ich auch die Autonomie als Negativum her –, dass leider das Musische zu kurz kommt und immer kürzer kommt.

Man sieht das, es gibt immer weniger Schulchöre. Man sieht das, es gibt natürlich auch immer weniger unverbindliche Übungen, wo Lehrer sich Kindern in dieser Art widmen können, um eben verschiedene Fähigkeiten, Fertigkeiten auszubauen, zu fördern, zu verstärken.

Gott sei Dank haben wir noch die Musikschulen. Ich erinnere nur, dass damals unser Kulturreferent des Landes Steiermark, DDR. Peter Schachner, eine doch sehr einheitliche Lösung für jede Musikschule und für jeden Elternteil gefunden hat, auch für die Gemeinden.

Zum Zweiten ist heute zum Thema gestanden, die Frau Kollegin Zierler hat gesagt, Landesausstellungen sollen aus einem Anlass heraus vergeben werden. Ich stimme Ihnen da voll zu! Ich möchte das noch verstärken, ich möchte sagen, um nicht hier vor Ort in Graz die Kulturabteilung über die Maßen zu beanspruchen, sollen Konzepte bereits aus den Regionen kommen, in einer vernetzten Denkungsart, in einer Vielfalt, dass man sagt, wir liefern quasi das Material für die Software der jeweiligen Landesausstellung und dann, liebes Land, unterstütz uns mit allen möglichen Dingen. Und dann glaube ich auch – und da bin ich wieder bei Ihnen, Herr Professor –, es muss nicht eine Landesausstellung unbedingt, wie Sie so gesagt haben, ein Tourismuszugpferd sein. Ich denke, sind wir ganz ehrlich, Seggau und Schloss Retzhof wurden adaptiert, da wurden Römersachen – ich nenne es jetzt so schick – hineingegeben, die wurden wieder abgebaut. Ich frage mich, wo bleibt die Nachhaltigkeit? (Beifall bei der SPÖ.)

Ich frage mich, die Nachhaltigkeit sollte doch auch bei Landesausstellungen, zumindest die geistige Nachhaltigkeit, gegeben sein. Wenn nur auf den Autobahnbrücken steht „Interessantus est“ ist mir das etwas zu wenig, es sollte hinterher weiterhin „Interessantus est“ sein.

Ich möchte als Nächstes noch ganz kurz erwähnen, dass ganz einfach diese Nachhaltigkeit tiefer gehen sollte, tiefer in der Form – ich denke an unseren Antrag der Landesausstellung, zum Beispiel bei Wunder der Natur, da geht es nicht nur um Nachhaltigkeit auf der so genannten umwelttechnischen Ebene, sondern da geht es um die Nachhaltigkeit der Wertschätzung der Natur. Da geht es um die Hochachtung. Denn nur wer die Natur schätzt, der verdient sie auch!

Es wurde heute schon viel über den „steirischen Herbst“ gesagt. Und ich darf in diesem Sinne, Herr Präsident, weil es schon blinkt, auch einen Entschließungsantrag der SPÖ einbringen.

Ich möchte im Vorspann sagen, liebe FPÖ, Herr Kollege Wiedner, Karl, wenn du vielleicht stellvertretend zuhörst (Abg. Wiedner: „Ich höre immer zu!“), wir werden eurem Bericht oder eurem Entschließungsantrag zustimmen. Er ist nur etwas weich, denn ihr schreibt: „Die gesellschaftliche Umstrukturierung unter Beteiligung von Stadt und Land, es sei innerhalb von drei Monaten zu berichten.“ (Abg. Wiedner: „Du hast nicht richtig gelesen!“) Ja, ich habe ihn gut gelesen und ich kann Sätze analysieren.

Ich würde mir wirklich endlich einmal erwarten, dass ihr unserem Unselbstständigen Antrag, der ein bisschen tiefer und ein bisschen nachhaltiger und auch ein bisschen verbindlicher ist, dass ihr unserer Entschließung zustimmt. (Präsident: „Herr Abgeordneter, der Entschließungsantrag hat noch Platz!“) Die Entschließung hat Platz, sehr gut.

Ich möchte diesen Antrag einbringen, im Wissen, dass Sie alle unseren Antragstext kennen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Steirische Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit der Stadt Graz unverzüglich ein Konzept für eine gesellschaftsrechtliche Neustrukturierung des „steirischen Herbstes“ zu erarbeiten und bis zum Ende des ersten Quartals des Jahres 2006 umzusetzen.

Ich danke für das Zuhören und bitte um Zustimmung für diesen so nachhaltigen Entschließungsantrag. (Beifall bei der SPÖ. – 9.56 Uhr.)

Präsident: Danke! Herr Abgeordneter Stöhrmann, bitte.

Abg. Stöhrmann (9.56 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vorerst einen schönen guten Morgen an diesem dritten Budgetlandtag. Auch diesen dritten Budgetlandtag werde ich damit beginnen, Sie kennen ihn in der Zwischenzeit, den Power-Plan, das einzig in schriftlicher Form existierende Dokument über Zukunftsvisionen und Problemlösungen in diesem Lande. Inzwischen dürfte sich das auch schon herumgesprochen haben, denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, immer mehr Pressesprecher der politischen Büros, Journalisten und auch andere kommen und ersuchen um diesen Power-Plan.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz leise hege ich den Verdacht, dass der Kollege Rauch ihn auch schon gelesen hat (Abg. Dr. Rauch: „Nein!“), denn sehr viele seiner Inhalte, die er hier gebracht hat, sind identisch mit diesem Power-Plan. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind nun im dritten Tage dieses Budgetlandtages und ich werde mir nicht anmaßen, mich hier in diese Kulturdebatte, die die Hoch- und Volkskultur betrifft, wobei mir der Unterschied noch immer nicht ganz klar ist, einzubringen.

Ich möchte mehr von der Kultur im täglichen Leben sprechen, und Ihre Art gehört ja auch dazu, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und da habe ich in diesen drei Tagen wieder viel dazugelernt, wie man miteinander umgeht, wie die Sprache ist. Aber Gott sei Dank – und das gehört auch zur Kultur, – es gibt ja Leute, die mehr davon verstehen, und da zitiere ich zum Beispiel den Herrn Hofrat Anderwald, der mir gesagt hat, hier herinnen wird nicht die Unwahrheit gesagt, hier wird nicht gelogen, es gibt da einen ganz eigenen Ausdruck dafür, es wird hier manchmal die entstellte Wahrheit gesagt. Ich bin froh, dass dieser Landtag von Präsidentinnen und Präsidenten geleitet wird, die sachkundig, objektiv und manchmal sogar einfühlsam diese Runde hier leiten. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das gehört zur Kultur.

Aber noch ein Wort: Auch die lieben Kolleginnen und Kollegen des Landtages sollen nicht zu kurz kommen. Wenn ich an die gestrige Sportdebatte denke und wenn ich mir die exzellent vorgetragenen Aufsätze von List, Kreisl und Co. noch einmal zu Gemüte führe, da war schon was dahinter. Ich habe zwar irgendwo in der Geschäftsordnung gelesen, dass man nicht vorlesen, sondern frei reden soll, aber lassen wir das beiseite. Jedenfalls, die beiden Genannten und auch so manche andere haben gezeigt, dass sie nicht an der negativ ausgefallenen PISA-Studie schuld sind, sie haben ihre Lektionen gelernt. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, weil ich schon bei dieser PISA-Studie bin, und damit komme ich schon zum Schluss, es ist ja interessant, wenn Sie zum Beispiel Teletext gelesen haben, wenn Sie APA und ORF gelesen haben, dass diese PISA-Studie, die uns eigentlich ein relativ schlechtes Zeugnis ausstellt, Finnland hochlobt. Die Bildungspolitik in Finnland ganz nach oben stellt und sagt, dass dort am besten gearbeitet wird. Und eigenartigerweise: Finnland praktiziert das, was wir schon lange fordern. (Abg. Riebenbauer: „Was ist das?“) Ganztagschule. Die gemeinsame Schule der Zehn- und 14-Jährigen. Das andere Notensystem. Also irgendetwas muss schon an unseren Forderungen dran sein.

Und damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich auch schon schließen. Möchte aber dazusagen, und das soll der Schlusssatz sein: Kultur hat wie gesagt, mit dem Miteinander auch zu tun. Und ich meine, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, dass es immer der Herrschende sein muss, der als Erster die Hand reicht. In diesem Falle war es unser Landeshauptmannstellvertreter Voves, der als Quereinsteiger die Hand gereicht hat, die ihm aber abgeschlagen wurde. (Abg. Dirnberger: „Jetzt hörst aber auf. Das glaubst ja wohl selber nicht!“) Man darf sich also nicht wundern, dass der Ton rauer geworden ist, dass die Sitten leider Gottes auch manchmal entgleiten, und man darf sich auch nicht wundern, dass wir diesem Schuldenbudget nicht zustimmen. (Beifall bei der SPÖ. – 10.01 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Ferstl. Danach Herr Abgeordneter Dirnberger.

Abg. Ferstl (10.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine Damen und Herren, Hohes Haus.

An den Debatten der vergangenen zwei Tage habe ich mir eigentlich gedacht, ich werde die Steiermark verlassen müssen, auswandern. Der Verkehr wird kritisiert, der Tourismus wird kritisiert, die Wirtschaft ist am Boden, immer weniger Arbeitsplätze, immer weniger Postämter, immer weniger Exekutive, für Gesundheit und Soziales gibt es zu wenig Geld, die Landwirtschaft steht auf wackeligen Beinen. Aber es ist nicht so, weil es gibt auch viel Positives, und deswegen bleibe ich in der Steiermark. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Das vierte Jahr, in dem Herr Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl für das steirische Volkskulturressort zuständig ist, war ein erneuter Beweis dafür, wie sich die steirische Traditionskultur in den letzten Jahren etabliert hat und vor allem in all ihrer Kraft und Stärke aufgeblüht ist.

Nicht nur das Aufsteirern 2004, das zum dritten Mal stattfand und sich diesmal mit 100.000 Besuchern bei strahlendem Sonnenschein erfreuen konnte, sondern erneut auch das Brauchtumsbuch, das Volkskulturkalendarium, die dazugehörige Homepage, der Volkskulturpreis des Landes-, alles unwiderrufliche Erfolgsprojekte.

Der steirische Babykalender, abgewickelt vom Volkskulturverlag Leibnitz, zeigt wieder ein wunderschönes Beispiel auf, wie gelebte Alltagskultur in allen Generationen aus tiefstem Herzen kommend mitgetragen wird. Der Kalender, der unter Riesenbeifall präsentiert wurde, wird nun über das Internet versteigert und der Reinerlös kommt Not leidenden steirischen Kindern im Rahmen von „Licht ins Dunkel“ zugute.

Auch das Brauchtumsbuch 2005 wurde an den steirischen Babykalender angeknüpft und bearbeitet das Thema Taufe und Geburt als natürliche Folge auf das Brauchtumsbuch 2004, wo es um die Hochzeit ging.

Aber dies sind nur zwei Beispiele der gelebten volkskulturellen Erfolge des Jahres 2004 aus dem Ressort von Leopold Schögggl.

Des Weiteren kam es auch erstmals zur Erstellung eines steirischen Blasmusikkalenders unter dem Motto „Blasmusik trifft Oper“. Alle 397 Kapellen wurden aufgefordert mitzuwirken und so entstand ein gemeinsames Werk des musikalischen Miteinanders, das sich sehen lassen kann. Das ist keine Trennung, sondern das ist, wie der Kurt Tasch schon gesagt hat, ein Zusammenschluss dieser beiden Kulturen.

Aber um noch etwas bei der Blasmusik zu bleiben: Abgesehen von der normalen Förderung für die steirischen Musikkapellen in der Höhe von 1,1 Millionen Euro gab es auch heuer wieder eine nun schon zweite Nachförderung hinsichtlich der großen Bauoffensive der Musikerheime in der Höhe von 500.000 Euro. Herr Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schögggl ist tagein, tagaus bemüht, den 17.000 steirischen Musikanten mit Rat und Tat und bestmöglicher finanzieller Unterstützung jederzeit zur Seite zu stehen.

Die zukünftigen Schwerpunkte im Jahr 2005 hinsichtlich des steirischen Blasmusikverbandes sind nicht nur wie jedes Jahr die MID EUROPE in Schladming, sondern auch das Regionalmusikfest in Leoben, das Jugendauswahlorchester in Bad Aussee im Zusammenhang mit der dort stattfindenden Landesausstellung, aber auch das Projekt Intermusica in Birkfeld.

Neben den 397 steirischen Blasmusikkapellen wurden unter der Ressortzuständigkeit von Leopold Schögggl im Jahr 2004 rund 200 Einzelprojekte im Bereich Brauchtums- und Heimatpflege unterstützt. Das ist ein großartiger Erfolg, der im Jahr 2005, im „Jahr der steirischen Volkskultur“, mit dem Motto „Einfach lebendig ...“ gipfeln soll.

Ziel des Jahres der steirischen Volkskultur ist es, die steirische Bevölkerung für ihre eigene Kultur zu begeistern und sie in erfrischender, lebendiger und ansprechender Form zur Auseinandersetzung mit den eigenen Traditionen zu animieren. Der Titel „Einfach lebendig ...“ passt vortrefflich dazu.

Die Hauptprojekte und Aktivitäten im Jahr der Volkskultur neben den sowieso stattfindenden Projektförderungen und Veranstaltungen werden sowohl eine Broschüre für alle steirischen Haushalte mit praktischen Anregungen vom Palmbuschbinden bis zum Allerheiligenstriezelbacken als auch ein Schulprojekt, in dem Aktionstage an den steirischen Volksschulen stattfinden, um Schülern die Möglichkeit zu geben, Volkskultur aktiv erleben zu können, sowie auch die vertiefende Aufbereitung volkscultureller Themen in den Medien sein.

Das steirische Volkskulturressort hat sich in den letzten vier Jahren zu einem Vorzeigemodell gelebter steirischer Kultur entwickelt. Leopold Schögggl bei dieser äußerst erfolgreichen Arbeit zuzuschauen, dazu fällt mir nur eines ein: „Einfach lebendig ...“.

Lieber Leo Schögggl, ich danke dir, er ist bei einer Pressekonferenz, ich danke dir und deinem Team für die gute Arbeit und ich wünsche mir auch die für das nächste Jahr. Glück auf, meine Damen und Herren! (Beifall bei der FPÖ. – 10.06 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Dirnberger. Danach Herr Detlef Gruber.

Meine Damen und Herren, ich ersuche, den Geräuschpegel etwas abzusenken. Noch sind wir in der Landtagssitzung. Also ich bin überzeugt davon, dass die restlichen Stunden noch sicher zu verkraften sind. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dirnberger (10.06 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer.

Lieber Bernd Stöhrmann, lieber Kollege. Wenn ich dich nicht kennen würde (Abg. Stöhrmann: „Ich weiß nicht, ob du mich wirklich kennst!“), würde ich fast meinen, du glaubst das selbst, was du da hier erzählst. Ich stelle mir nur die Frage, ob in dem Power-Plan, wo ich bis jetzt nur die Hülle gesehen habe, wirklich ein Inhalt auch drinnen ist. (Abg. Stöhrmann: „Dann schau ihn dir an!“) Bis jetzt ist eigentlich nur immer so die Hülle hergezeigt worden. Anscheinend gibt es nicht allzu viel Inhalt. (Beifall bei der ÖVP.)

Von Finnland: Ist sicher interessant, kann man einiges wahrscheinlich lernen. (Abgeordneter Stöhrmann übergibt den Power-Plan an Abgeordneten Dirnberger. – Abg. Stöhrmann: „Bitte Herr Kollege, es freut mich, dass auch du dazulernen willst!“) Wunderbar, ich danke, endlich. (Beifall bei der SPÖ.)

Von Finnland: Ist sicher interessant, kann man was lernen, aber du hast vergessen, Kollege, es ist auch bekannt, dass die Finnen für Bildung unter dem Durchschnitt ausgeben, wenn man den europäischen Durchschnitt anschaut. Also das ist sehr interessant.

Schuldenbudget: Interessant. Die ganze Zeit habe ich bei jedem Kapitel gehört, zu wenig, zu wenig, zu wenig. Ja woher? Woher? (Abg. Stöhrmann: „Nur richtig umsichtigen, ist doch klar!“) Ich habe es gestern schon gesagt, ganzheitliches Denken. Als Bürgermeister warst du ja auch gefordert. Du kannst ja doch nicht hier herinnen in den Raum das auf einmal ablegen und so tun, als wäre das nicht erforderlich. Also bitte, da würde ich mir wirklich wünschen, ein bisserl mehr Sachlichkeit. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben gestern von der sicheren Steiermark gesprochen und dass es Ehrensache ist, von einem Ehrenamt, und in vielen Bereichen, glaube ich, ist die Ehrenamtlichkeit sehr ausgeprägt in den Gemeinden, sei es im Sozialen, sei es im Sport, also nicht nur bei den Einsatzorganisationen, aber auch im Kulturbereich.

Und Frau Kollegin Zitz, jetzt weiß ich nicht, ob sie da ist: Fürchten braucht man sich nicht, wenn die so genannte Volkskultur ein bisserl mehr Geld bekommen würde. (Beifall bei der FPÖ.) Fürchten nicht, aber ich glaube oder ich gehe davon aus, es ist ein bisserl anders rüberkommen, wie es gemeint war, weil fürchten brauchen wir uns nicht.

Es gibt eindeutig belegbare Studien, dass, wenn unsere Blasmusikkapellen einen Euro bekommen, das 10 Euro Investition auslöst. Das heißt natürlich auch, dass die Gemeinden dazuzahlen, aber viel Geld selbst in die Hand genommen wird und dass die Vereine, die Blasmusikkapellen selbst Geld aufbringen. (Abg. Wiedner: „Unbezahlbare Zeit!“) Und sie sind nun einmal – unsere Blasmusikkapellen – einer unserer wichtigsten Kulturträger im Lande. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Kaum eine Veranstaltung in der Gemeinde oder Pfarre, wo nicht die Blasmusik gefordert ist. Da ist das Stichwort Zeit gefallen. Da gehen Stunden und aber Stunden auf für Proben und natürlich für Aufführungen, das ist auch Ehrenamtlichkeit.

Wir können stolz darauf sein, es gibt 397 Kapellen und über 17.000 Musiker. Ich bin auch stolz auf die Jugendarbeit. Dort werden Werte vermittelt, Werte, wie Pünktlichkeit, Kameradschaft und dergleichen. Meine zwölfjährige Tochter ist seit zwei Jahren dabei. Ja, welche Faszination das auslöst, dass sie da mit dabei sein darf und dass sie sich da engagieren kann. Neben dem Gymnasium, das sie besucht, freut sie sich immer wieder auf die Proben, auf die Kameradschaft dort, aber auch auf das Ausrücken. Sie nimmt das wirklich äußerst ernst, und das ist doch was Tolles, wenn die jungen Menschen hier auch Disziplin zeigen.

Also, wir in den Gemeinden sind stolz darauf, dass es unsere Blasmusikkapellen gibt. (Beifall bei der ÖVP.) Diese Arbeit, die oft fast belächelt wird – anscheinend bei den Grünen, aber auch im großstädtischen Raum. Die wird so selbstverständlich angenommen und ist doch nicht selbstverständlich, und da verwehre ich mich sehr entschieden dagegen, dass das fast ins Lächerliche gezogen wird.

Ich darf auch danken, dir, Frau Landeshauptmann als Regierungschefin, dass das Budget zur Verfügung gestellt wurde, aber auch dem zuständigen Referenten, Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schögggl, dass er sich bemüht, unsere Blasmusikkapellen vor Ort, in den Gemeinden, zu fördern.

Unsere Kapellen vermitteln regionale Identität! Musik verbindet über gesellschaftliche, aber auch parteiische und regionale und nationale Grenzen. Das ist doch etwas Herrliches, dass da die Parteipolitik keine Rolle spielt. Und darauf können wir stolz sein. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.13 Uhr.)

Präsident: Ich habe noch zahlreiche Wortmeldungen und werde natürlich deshalb ganz besonders auf die Einhaltung der Redezeit achten.

Herr Detlef Gruber ist bitte der Nächste. Danach, bitte, Herr Hagenauer.

Abg. Detlef Gruber (10.13 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als aufmerksamer Zuhörer einiger Debattenbeiträge fällt mir wirklich nur ein Spruch von Einstein ein: „Wenn die Menschen nur über das sprächen, was sie begreifen, wäre es sehr still in unserem Land.“ (Beifall bei der SPÖ.) Lieber Karl, ich habe nicht dich gemeint, du hast dich eh noch nicht gemeldet. Es ist eine Frage der Kultur.

Aber mein Thema ist – und die Zeit ist kurz – doch eine kleine Replik auf die Landesausstellung. Ich erinnere mich – Sie natürlich nicht, weil wer erinnert sich schon an Reden, die hier gehalten wurden – an die Überschrift, die ich im Vorjahr gehabt habe. Landesausstellung 2004 „Die Römer“, eine Chance für eine ganze Region. Und ein Satz da drinnen war, „richtig konzipierte Landesausstellungen sollen immer auch eine wirksame Form der Regionalförderung sein und alle Verantwortlichen sind daher aufgerufen, ihre Forderungen und Unterstützungen auf diesen wichtigen Effekt der Nachhaltigkeit zu prüfen.“ Ich weiß nicht, es hilft eh nichts, wenn man da etwas sagt. Und genau das ist der Punkt, der ist heute auch schon angesprochen worden, die Nachhaltigkeit.

Heute können wir drangehen, die Nachhaltigkeit zu überprüfen. Das ist natürlich ein Prozess, der sehr lange dauern wird – dessen bin ich mir wohl bewusst.

Die Ausstellungsorte, Schloss Seggau, Frauenberg, Retzhof werden rückgebaut und genauso werden sie auch langsam in unserer Erinnerung verblassen. Was bleibt sind Ausgrabungen, deren Attraktivität verbessert werden muss. Was bleibt ist ein Museumspavillon, eine – und da lege ich wirklich Wert darauf – kleine, aber feine Sache, sehr ambitioniert geplant, eine wirklich sehenswerte Ausstellung. Ich danke dafür, dass es möglich war, diesen Museumspavillon nach Wagna zu bekommen. Der Wermutstropfen dabei – ein Landesmuseum –, für die Erhaltung kommt aber ausschließlich die Gemeinde Wagna auf.

Das ist genau der Punkt, der mich schmerzt und der einfach weh tut, wenn man das Umfeld rund um die Landesausstellung und das Geplänkel, was es um die Ausstellungsorte gegeben hat, wenn man sich das alles vor Augen führt, wie Fördermittel verteilt worden sind.

Dort hin, wo mit dem Römischen Dorf, das wiederum nur über die Mittel der Gemeinde Wagna finanziert wird, der Versuch gestartet wurde, für die Nachhaltigkeit zu sorgen, fließen die Mittel nur sehr, sehr spärlich. Die erste Tranche für die vereinbarte Beteiligung an den Eintrittskarten ist gerade überwiesen worden. Die Kosten trägt die Gemeinde, und das will sie auch weiterhin tragen, weil sie sich der Chance bewusst ist, die diese Landesausstellung für die ganze Region in sich birgt. Das Römische Dorf soll auch im nächsten Jahr bespielt werden. Ich hoffe auf die Unterstützung des Landes, weil es für uns wichtig ist.

Es ist auch ein Zeichen, wenn man Hauptplätze gut ausstattet, sie, wie es der Herr Bürgermeister dort sagt, mit einer Strahlkraft versieht – toll –, wenn man Umfahrungsstraßen plant und baut, aber der Geist der Landesausstellung wird dadurch nicht erhalten bleiben.

So kann ich nur hoffen, dass meine bescheidene Wortspende ein kleiner Beitrag dazu ist, dass die Landesausstellung 2004 zu dem großen volkswirtschaftlichen Erfolg für die ganze Region wird, den wir alle erhofft haben. Es ist interessant, dass es das im Bezirk Leibnitz ja schon einmal gegeben hat, mit der Landesausstellung „Wein – Kultur“, die für mich eine der nachhaltigsten war. Vielleicht können wir das auch in diesem Fall noch einmal schaffen.

Politikern gelingt es oft, mit leeren Versprechungen vollen Zuspruch zu bekommen. Ich hoffe, dass das auf die Landesausstellung und die Nachhaltigkeit der Landesausstellung 2004 „Die Römer in der Steiermark“ nicht zutrifft.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 10.18 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Hagenauer. Bitte.

Danach Herr Köberl, in Vorbereitung.

Abg. Hagenauer (10.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, geschätzte Kolleginnen/Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte einen Entschließungsantrag einbringen, der sich mit der Aufhebung der Trennung zwischen Hoch- und Volkskultur beschäftigt.

Vorher vielleicht noch ganz kurz ein paar Sätze. Frau Kollegin Zitz hat mich auch gebeten, das zu präzisieren, was sie vorhin ausgeführt hat, nämlich die Befürchtung der Grünen, was die Mittel für die Volkskultur anbelangt. Gemeint waren damit, damit es keine Missverständnisse gibt, jene Mittel beziehungsweise die Aufstockung der Mittel in diesem Jahr, das ja bekanntlich ein Wahljahr ist. Konkret, unsere Befürchtungen, dass es nicht nur einen dieser sagenhaften Kalender gibt, wo auf jeder zweiten Seite der zuständige Referent abgebildet ist und ähnliche Selbstdarstellungsausgaben. (Abg. Wiedner: „Wo gibt es denn diesen Kalender?“) Damit das nur klargestellt ist.

An sich ist unser Anliegen, Herr Kollege Dirnberger, ich teile Ihre Einschätzung eigentlich zu 100 Prozent. Auch das Wort eigentlich lasse ich besser weg, damit das nicht missverständlich ist. Sie haben Recht, im Gegenteil, wir möchten genau mit diesem Antrag, den wir ja nicht das erste Mal einbringen, signalisieren, dass es sehr schade ist, dass man eben Volks- und Hochkultur trennt, weil es ungerecht und ein falsches Signal ist. Ganz im Sinne der Rolle auch etwa der Blasmusik, in welchen Regionen des Landes immer. Man soll auch die Blasmusik nicht im ländlichen Raum zuordnen, auch das wäre ein ungerechtfertigtes Vorurteil.

Man hat der Sache keinen guten Dienst erwiesen, daher halten wir, wie gesagt, die Trennung Volkskultur und Hochkultur für kulturpolitisch überkommen und kontraproduktiv. Und letztlich war das einfach nur ein Abtauschgeschäft, eines von zahlreichen Aufsplitterungsmaßnahmen, die mit parteipolitischer Motivation im Zuge der Ressortaufteilung in dieser Landesregierung zu tun hatten und die sicherlich, wie in anderen Bereichen auch, die Effizienz und die Wirksamkeit der Landesregierung herabgesetzt haben.

Es wird daher von den Grünen der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Landesvoranschlag 2006 die überkommene und kontraproduktive Trennung zwischen Hoch- und Volkskultur aufzuheben.

Ich bitte um Annahme. Hoffe auf Zustimmung. Erwinnere an die grandiose Rede des Abgeordneten Tasch, der momentan nicht im Raum ist, seinerzeit vor Jahren, wenn Sie sich erinnern, 2000 glaube ich war das, als er die Kulturhauptrede für die ÖVP gehalten hat, ist uns in bleibender Erinnerung geblieben und wir haben auch den damaligen Ausführungen des Kollegen Tasch, wie gesagt, nichts hinzuzufügen. Die Trennung ist aufzuheben. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 10.22 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Köberl bitte. Danach Frau Dr. Reinprecht.

Abg. Köberl (10.22 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Frau Landesrätin, meine geschätzten Damen und Herren, werte Zuhörer.

Nachdem wir uns mit dem Budget für das kommende Jahr 2005 beschäftigen und heute das Thema Landesausstellung ein paarmal schon angesprochen wurde, gestatten Sie mir diese Gelegenheit, auch einen Ausblick auf die Landesausstellung 2005 zu liefern. Wir haben gehört, das Thema Römer wurde im Jahr 2004 erfolgreich abgeschlossen, und ich habe mich gerade vorhin mit unserem Geschäftsführer der Landesausstellungsgesellschaft Dr. Bertram Mayer unterhalten darüber. Das Thema Narren und Visionäre, ein Thema – und Franz Riebenbauer sagt: Bist du narrisch! – Ich glaube, es ist ein guter Ansatz, wenn man ein Bauchthema wählt, das auch die Leute auf der emotionalen Ebene eigentlich berührt. Die Vorbereitungsarbeiten sind in Plan und wenn der Winter mitspielt, und er spielt ja derzeit mit, werden alle Gebäude rechtzeitig fertig werden. Ich gehe davon aus.

Es ist heute oft angesprochen worden auch die Nachhaltigkeit. Und da bin ich unserer Frau Landeshauptmann als Kulturreferentin auch unendlich dafür dankbar, dass es hier gelungen ist, wirklich an den einzelnen Standorten in Bad Aussee, Altaussee und in Grundlsee eine Möglichkeit zu finden, dass es hier zu nachhaltigen Investitionen kommt. Meine Damen und Herren, wenn ich nur davon ausgehe, in Altaussee, wo es schwerpunktmäßig um das Thema Literatur geht, ich sage nur Namen wie Barbara Frischmuth natürlich

auch, werden insgesamt in die Hardware, in die Gebäude rund 1,5 Millionen Euro investiert, davon kommen sozusagen über die Vorbereitung der Landesausstellung nur 300.000 Euro. Der Rest wird im Sinne eines PPP-Modells auch von der Privatwirtschaft und von der Kommune eingebracht.

In Grundlsee wird es schwerpunktmäßig um das Thema Wasser und Land gehen. Hier entsteht infolge aus dem derzeitigen Landesausstellungsgebäude ein dringend benötigtes Vier-Stern-Hotel. Also auch hier wird es im Sinne der Regionen eine Nachhaltigkeit geben. Wir haben gestern lange darüber debattiert, auch dieser Impuls für das Steirische Salzkammergut, der mit der Verwirklichung der beiden Projekte Vitalbad und Grimmingtherme zustande kommen wird.

In Bad Aussee ist es gelungen, ein Gebäude zu revitalisieren, das Jahre oder Jahrzehnte lang leer gestanden ist, das ehemalige Kurmittelhaus. Hier entstehen ein modernes Büro- und Geschäftsgebäude im Zentrum des Ortes und hier gibt es den Ansatz mit den Visionären als Persönlichkeiten. Ich habe vorher erwähnt, dass ich mit Bertram Mayer gesprochen habe, der mir berichtet hat, dass heute bereits zu diesem Thema auch in Graz eine sehr interessante Pressekonferenz stattfinden wird, und zwar mit einem lebenden Visionär. Wir denken oft nur bei Visionären in die Vergangenheit. Visionäre haben sich mit der Zukunft beschäftigt, und wir können glücklich und stolz darauf sein, dass wir auch in der Steiermark in der Jetztzeit sozusagen über lebende Visionäre verfügen. Eine Pressekonferenz mit Karl-Heinz Böhm. Und das Faszinierende an der Idee der Darstellung von Visionären ist es, dass man wirklich 16 Persönlichkeiten aus dem Leben präsentieren wird, die mit ihren Gedanken, mit ihren Visionen auch für Nachhaltigkeit sorgen.

Ich möchte diese kurzen Worte einfach einbringen, weil es mir darum gegangen ist, dass gerade das Thema Landesausstellung nicht nur eine Rückschau, sondern eine Vorschau auch natürlich sein sollte, und ich darf mich noch einmal bei dieser Gelegenheit bei dir, Frau Landeshauptmann, für deine Unterstützung für die Region sehr, sehr herzlich bedanken (Beifall bei der ÖVP.), und ich lade alle anwesenden Kolleginnen und Kollegen und natürlich auch die Zuhörer jetzt schon zur kommenden Landesausstellung ins Ausseer Land ein. Am 1. Mai 2005 ist es so weit. Kommen Sie und überzeugen Sie sich, dass es Narren und Visionäre gibt, die der Steiermark viel an Nachhaltigkeit bringen werden. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 10.27 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Dr. Reinprecht. Frau Abgeordnete, bitte. Danach bitte Herr Riebenbauer in Vorbereitung.

Abg. Dr. Reinprecht (10.27 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren.

Nur eine kurze Replik auf den Herrn Abgeordneten List. Frei, sehr frei nach Wittgenstein möchte ich hier sagen: Von Dingen, von denen man nichts versteht, sollte man besser schweigen. Denn wenn Herr List nur irgendetwas verstünde, dann müsste er wissen, dass das Präsidium des „steirischen Herbstes“ kein Organ der Veranstaltungs-GesmbH. ist, die allein den operativen Teil betreibt. Und seit den frühen neunziger Jahren wird diese ungenügende und unbefriedigende rechtliche Konstruktion von uns kritisiert und eine Änderung eingefordert. Unserer Meinung nach sollte der Verein der Freunde des „steirischen Herbstes“ seine Gesellschafteranteile an Stadt und Land abtreten und dann hätte wir die gleichen Kräfteverhältnisse in der GmbH. wie im Präsidium.

Etwas hat Herr List natürlich vergessen, dass schon seit sehr, sehr langer Zeit die FPÖ-Gemeinderätin, Frau Mag. Uray-Frick, im Präsidium sitzt. Sie hat schon faktisch ein Abonnement darauf, ist pragmatisiert darauf, eine Frau, die übrigens mir persönlich sehr sympathisch ist im Gegensatz zu einer großen Zahl von Mitgliedern der Freiheitlichen Partei.

Und eines muss ich auch sagen: Es wird dem Herrn List nicht gelingen, mit dem Finanzdebakel des „steirischen Herbstes“ die Avantgardekultur generell in Misskredit zu bringen und auch den „steirischen Herbst“ als Institution in Misskredit zu bringen. Es ist auffällig, dass die Freiheitlichen nur dann, und ausschließlich nur dann, wenn es um die Kultur geht, ihre soziale Ader entdecken. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 10.29 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Riebenbauer. Danach Herr Klubobmann Kröpl. Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Riebenbauer (10.30 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Wir sprechen über Kultur, Kultur aus der Stadt, Kultur auf dem Land. In der Kombination sind beide, aus meiner Sicht, eine tolle Bereicherung für unser schönes steirisches Heimatland. Ich bin froh, dass wir in unserem Bezirk Hartberg, in Herberstein, das Gironcoli-Museum haben. Es ist eine Erweiterung und Ergänzung zu dem allen, was wir in unserem Bezirk anbieten können. Danke, dass es möglich war und dass es auch unterstützt wurde, Frau Landeshauptmann.

Ein Zweites: Aus meiner Sicht gehört auch die Kultur zur Sprache zu unserem Wesen. Mich stört es immer wieder – und da mag man mich jetzt für konservativ halten –, dass wir in vielen Bereichen Fremdwörter einfließen lassen. Vergessen wir nicht auf unsere Heimatsprache. Sie ist mir persönlich sehr, sehr wertvoll. (Beifall bei der ÖVP.)

Dazu gehört aus meiner Sicht selbstverständlich auch der Dialekt, der eigentlich der Ursprung unseres Wesens ist. Der zeigt, wo wir herkommen und wer wir auch sind.

Zur Kultur unseres Landes, meine geschätzten Damen und Herren, gehört auch die gesamte Pflege des Brauchtums. Halloween zählt für mich nicht dazu, das möchte ich klar und deutlich sagen (Beifall bei der ÖVP.), sondern jenes Brauchtum, das wir in der herkömmlichen Art haben. Dazu gehört die Pflege unserer Bildstöcke, Kapellen, Marterln. Hier wird oft unentgeltlich Großartiges geleistet. Ich glaube, das ist vor allen Dingen auch wichtig.

Wir haben eines noch nicht erwähnt, was unser Zusammenleben in unserem Heimatland Steiermark wesentlich bereichert, das ist die Kultur des Liedes. Unsere Chöre, Gesangsvereine, Kirchenchöre, welche ehrenamtliche Leistungen vollbringen, die uns bei so manchen Veranstaltungen erfreuen. Sie bringen uns Freude in unser gemeinsames Zusammenleben.

Dazu möchte ich aber auch vor allen Dingen unsere Volkstanzgruppen zählen. Ist das nicht toll, wenn eine Veranstaltung mit Volkstanz bereichert wird? Ist das nicht toll, wenn „schuhplattelt“ wird? Alle freuen wir uns. Es braucht viel Zeit, viel Proben, viel Übung. Ich möchte mich da vor allen Dingen auch bei der Steirischen Landjugend bedanken, die dieses Brauchtum, diese Volkskultur pflegt, hegt und für die Zukunft aufrecht erhält. (Beifall bei der ÖVP.)

Wie viele Theatergruppen haben wir in unserem Land, wie viele Laientheatergruppen haben wir in unserem Lande? Auch hier wieder das Gleiche – unzählige Stunden Proben. Wir gehen hin, hören uns das an, taugen uns dabei, freuen uns, dass das alles passiert. Auch jenen ein herzliches Dankeschön!

Abschließend möchte ich noch eines erwähnen, auf das haben wir, glaube ich, vergessen und das gehört aus meiner Sicht auch zur Kultur unseres Heimatlandes Steiermark, das ist der Blumenschmuck. Der Blumenschmuck in unserem Heimatland ist der Tupfen auf dem i zu unserer schönen Landschaft, zu unserer schönen Kultur. Ich möchte mich hier an dieser Stelle bei allen, aber insbesondere bei den vielen Frauen, bedanken, die diesen Blumenschmuck machen. Blumenschmuck ist mehr als Blumen pflegen, zum Blumenschmuck gehört Liebe! (Beifall bei der ÖVP.)

Weil der Kollege Stöhrmann vorher gesagt hat, man kann dem Budget nicht zustimmen, weil das ist ein Schuldenbudget. Kollege Kröpfl hat irgendwann einmal gesagt, da gibt es irgendwelche Taktik, dass man dem nicht zustimmen kann.

Irgendwo ist es schon interessant, 23 Entschließungsanträge bringt die SPÖ ein. Wenn ich mir das anschau, in fast allen wird mehr gefordert. Und auf der anderen Seite heißt es, diesem Schuldenbudget können wir nicht zustimmen.

Bei dem Slalom, den ihr momentan fährt, da gibt es höchstwahrscheinlich nur eines, ihr werdet rausfliegen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.34 Uhr.)

Präsident: Ich begrüße die Damen und Herren des Bezirkes Voitsberg unter der Leitung von Frau Anna-Maria Birnhuber. Ein herzliches Grüß Gott, danke für Ihr Interesse. (Allgemeiner Beifall.)

Nächster Redner Herr Abgeordneter Kröpfl bitte.

Abg. Kröpfl (10.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine sehr verehrte Dame, meine Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste im Zuschauer-raum!

Der Herr Prof. Rauch hat heute für mich eine inhaltlich schöne Rede hier vom Rednerpult aus gehalten, mit vielen, vielen schönen Worthülsen. Aber leider haben Sie wieder eine Schönfärberei in der Kulturpolitik betrieben, die leider nicht so stimmt, wie Sie es gesagt haben. (Beifall bei der SPÖ.)

Sie haben alles sehr schön dargestellt (Abg. Riebenbauer: „Ist Blumenschmuck was Schlechtes?“), aber leider vergessen, dass auch einiges im Argen liegt. Und auf das, das hier im Argen liegt, hat die Frau Kollegin Reinprecht schon hingewiesen. Es ist der „steirische herbst“ und der macht uns wirklich große Sorgen, verehrte Damen und Herren.

Ich gebe zu, dass daneben vieles in der Kulturpolitik gelungen ist. Aber dass man hier einen „steirischen herbst“ – (Abg. Bacher: „Immer geht's den Riebenbauer an. Er lobt die Chöre und alles und dann schimpft ihr!“) Ich finde das wirklich gut, Kollege Bacher, dass du dich für den Blumenschmuckwettbewerb so einsetzt. Ich habe auch kein negatives Wort dazugesagt, weil mir gefallen die Blumen draußen auch, muss ich dir sagen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir sind stolz, dass wir gute Gemeinden haben, die sogar Preise gewonnen haben. Die Gemeinde Frauental schon zweimal. (Abg. Bacher: „Deine Kollegen schimpfen ja!“)

Ich habe nichts Negatives dazugesagt. Aber du musst auch zuhören. Ist er am Rednerpult oder bin ich am Rednerpult? (Glockenzeichen des Präsidenten. „Da die Redezeit läuft, bitte ich, Herr Abgeordneter, fortzufahren!“) Zwei Minuten noch.

Ich komme noch einmal zum „steirischen herbst“ zurück, weil mir das ein wirkliches Anliegen ist.

Wenn es unter einem Präsidenten Jungwirth gelingt, so ein Kulturfestival, möchte ich sagen, das über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt ist, wirtschaftlich so herunterzufahren, dann ist ja wohl die einzige Konsequenz daraus, dass der Herr Präsident Jungwirth, den ich sonst sehr schätze, aber in dem Fall leider nicht schätzen kann, seinen Rücktritt anbietet. Und dazu fordere ich ihn auch von dieser Stelle aus auf! (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Prof. Rauch hat auch gesagt, es gibt wieder eine Aufbruchsstimmung in der Kulturabteilung. Ich weiß nicht, die wievielte Aufbruchsstimmung das dort ist. Aber ich bin froh, wenn es wirklich einmal eine Aufbruchsstimmung dort gibt und wenn dort etwas weitergeht.

Bevor aber meine Redezeit zu Ende ist, darf ich noch einen Entschließungsantrag einbringen. Dieser beschäftigt sich mit der Eventförderung.

Wir wissen, genauso wie beim Sport, dass wir auch in der Kultur Großveranstaltungen brauchen, dass es notwendig ist, auch über unsere Grenzen hinaus, bekannt zu werden. Das ist sicher richtig. Peter Schachner war einer derjenigen, die mit diesen Events angefangen haben – ich erinnere an den Jazz-Sommer oder Classics in the City. Aber man darf dabei eines nicht vergessen, überhand nehmen dürfen diese Events nicht, weil sonst haben wir nur mehr Events und kein Geld mehr für die kleinere Freie Szene.

Daher haben wir diesen Antrag auch in jene Richtung gestellt, weil wir sagen, es darf nicht nur das Geld für diese Events aus der Kulturabteilung kommen, sondern es sollen auch aus dem Wirtschaftsressort und aus dem Tourismusressort Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden.

Daher stellen wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, 2005 große und aufwendige kulturelle Einmalereignisse (Events) nicht ausschließlich aus dem Kulturbudget der Gruppe 3 zu fördern, sondern mindestens die Hälfte hierfür aus den Bereichen Tourismus und Wirtschaftsförderung aufzubringen.

Ich hoffe auf Ihre Unterstützung. (Beifall bei der SPÖ. – 10.39 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Schöggel. Bitte.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel: (10.39 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte einige Anmerkungen zu dem von mir zu verantwortenden Teil des Kulturbudgets, nämlich dem Bereich Volkskultur, machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, insbesondere natürlich auch an die Adresse der Grünen, es gibt keine Trennung, weil Sie sich so Sorgen machen, Volks- und Hochkultur. Es gibt keine Trennung, es ist nur eine Frage der Umsetzung, weil sich ja jemand, und zwar sehr erfolgreich, in meiner Person, um jene Akteure der Volkskultur kümmern muss, die Sie vergessen, Frau Zitz. Sie haben sich soeben in dankenswerter Weise, und ich werde es den hunderttausenden Akteuren im Bereich der Volkskultur natürlich mitgeben auf ihren Weg, dass die Grünen sich in eine andere Richtung bewegen. Sie wollen Multi-Kulti, Sie wollen die Volkskultur zurückdrängen, Sie wollen das angestammte, bodenständige – (Abg. Kröpfel: „Ist das was Schlechtes, multikulturell?“) Ich weiß schon, Herr Hagenauer, Sie wuseln gern herum bei den Volkskulturfesten, aber das ist keine Herzensangelegenheit von den Grünen, und das sehe ich und das nehme ich so gerne zur Kenntnis. Ich hoffe, die hunderttausenden, die werden das auch zur Kenntnis nehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren – (Abg. Hagenauer: „Das ist genau das Problem!“) Warum? Ihr Problem, nicht meines. Ihr Problem, Herr Hagenauer. Sie haben viele Probleme, aber das ist eines Ihrer Probleme. (Abg. Hagenauer: „Das ist genau das Problem der Volkskultur. Sie haben sie beinahe umgebracht!“) Um Gottes willen, im Gegenteil, sie blüht in diesem Lande. Gott sei Dank. Und ich hoffe, die Grünen werden nie Einfluss auf dieses Thema bekommen. Niemals! Niemals Einfluss in diesen Bereich bekommen (Beifall bei der FPÖ.), weil das wäre der Untergang der Volkskultur in Richtung Multi-Kulti. Das werden wir auch entsprechend deutlich artikulieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich möchte aber einige Dinge sagen: Oft in diesem Land, wenn man so die Kunstszene beobachtet, und ich beobachte sie auch sehr kritisch und habe den Eindruck, vieles, was als Kunst verkauft wird, ist nicht Kunst, sondern Wunst. Das kommt nämlich nicht vom Können, sondern vom Wollen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und wir werden also das sehr kritisch weiterhin beobachten, weil ich glaube, man muss also das auch entsprechend beachten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wissen Sie, die Frau Zitz hat gesagt, sie gratuliert allen anderen, weil ich so wenig Geld für die Volkskultur herausgerissen habe. Sie, ich hoffe, Sie bedauern das auf der einen Seite, auf der anderen Seite ist es so, dass nämlich in der Volkskultur nicht der ewige Schrei und die Gier nach Geld und der Ruf nach Geld ist, sondern die Volkskulturszene wird im Wesentlichen geprägt durch Freiwilligkeit, durch Begeisterung, durch Idealismus und durch Lebensfreude in diesem Land. Und das haben ja die Grünen wirklich nicht, wie wir gestern in der Debatte gesehen haben. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf mich an dieser Stelle bedanken bei allen Akteuren im Bereich der Volkskultur, und das sind sehr, sehr viele. Ich bedanke mich beim Vorstand, beim Präsidium, beim Blasmusikverband und ich darf nur eine Zahl nennen: 397 Kapellen in diesem Land mit über 17.000 aktiven Musikerinnen und Musikern, Durchschnittsalter 23 Jahre, Tendenz sinkend. Das ist eine Art gelebte

Kulturpolitik in allen Gemeinden. Und ich muss Ihnen schon sagen, Frau Zitz, das Land wäre arm, sehr arm, wenn es diese Art der Kultur nicht hätte. Ich bin sehr froh, dass es sie gibt, wobei natürlich eine Brücke und eine Offenheit zur Erneuerung und zu neuen Aktivitäten offen stehen und natürlich auch genützt werden. Es gibt also allein im Sängerbund, im Arbeitersängerbund und so weiter etwa 9000 aktive Sänger. Es gibt 5000 aktive Mitglieder der Volkstanzgruppen, und es gibt übrigens auch eine Domäne, die ursprünglich eine Männerdomäne war, es gibt inzwischen die ersten Schuhplattlerinnen, Frau Zitz. Vielleicht wäre das auch ein Angebot zur Erweiterung der Polkerkenntnisse. Ist umstritten bei den Trachtenvereinen, die übrigens mit 13.000 Mitgliedern auch eine sehr starke Gruppe und einen Wirtschaftsfaktor darstellen. Und ich bedanke mich noch einmal auch bei der Blasmusik. Wissen Sie, was die Blasmusik im Jahr an Investitionen tätigt? Etwa 12 Millionen Euro. 12 Millionen Euro Investitionen, das ist ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor bei einer Förderung durch die öffentliche Hand in der Größenordnung von einer Million.

Ich glaube, wenn wir überall, wo wir fördern, so ein Erfolgsleben hätten zwischen Zuschuss der öffentlichen Hand und getätigten Investitionen, dann wäre die Wirtschaftsförderung im Allgemeinen noch erfolgreicher, als sie es sein kann. Danke! (Beifall bei der FPÖ.)

Ich darf zum Abschluss ankündigen, dass das Jahr 2005 auch ein Jahr der Volkskultur unter dem Titel „Einfach lebendig“ sein wird, wo das steirische Volksliedwerk eine Reihe von Aktivitäten in den Schulen für die Jugend, aber natürlich auch in Land und Stadt vorbereitet, um diese Kraft der Volkskultur, die notwendig ist, weil nur dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man seine eigene Identität kennt, wenn man seine Wurzeln kennt, kann man erfolgreich eine Brücke in eine gute Zukunft bauen. Und das tun wir mit der Volkskultur. Danke schön! Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 10.45 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic. Frau Landeshauptmann, bitte.

Landeshauptmann Klasnic (10.45 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wir sind den dritten Tag beisammen, Budgetdebatte, die großen Kapitel heute die Kultur. Kultur in der Steiermark heißt für mich, dass wir ein Land sind, in dem wir selbstbewusst sein dürfen mit einer guten Tradition, mit einer gewachsenen Struktur, mit einer gewachsenen Kultur, aber auch mit der Modernität und mit der Hoffnung auf die Zukunft. Und das möchte ich in den Vordergrund stellen.

Viele Impulse gibt es im Land und man muss dazusagen, dass es die Regionen des Landes sind, inklusive der Kulturstadt Graz und inklusive jener Stadt, die auch das Weltkulturerbe ihr Eigen nennen darf, neben vielen anderen. Wir sind in der Kulturarbeit aber auch vorbereitet, mit und für dieses 21. Jahrhundert der Jugend, den Generationen von morgen Zukunft zu geben.

Ich werde gerne auf Einzelnes eingehen und nenne gleich Herberstein, um beim Ersten zu beginnen. Wie schaut es aus, seit unserer letzten Diskussion hier in diesem Haus? Es ist vereinbart, mit der Vertretung des Hauses Herberstein, dass über eine neue Gesellschaft verhandelt wird. Wenn diese Verhandlungen bis zu Beginn des Monats März nicht zu einem positiven Ende kommen, und es gibt das Angebot, dass das Land sich entsprechend auch dieses Beschlusses hier im Hause in den Tiergarten mehr einbringt, wenn das nicht stattfindet, wenn wir kein Ergebnis haben, wird der Tiergarten nicht wieder geöffnet. Das heißt, ich werde mich bemühen, Sie rechtzeitig zu informieren, und wir müssen alles versuchen, um diesen Teil in unserer Oststeiermark als Anzugspunkt für Groß und Klein zu bringen. Über das andere reden wir dann noch. (Abg. Gennaro: „Dann muss halt Geld für was anderes verwendet werden. Ich habe immer nur gehört für den Tierpark, dann habt ihr uns wieder angeschmettert!“) Herr Kollege Gennaro, ein Tiergarten ist ein lebendiges Objekt, das jeden Tag Geld braucht, und es ist ein Angebot hier, und ich glaube, wir sollten in aller Fairness über dieses Angebot in Zukunft reden. (Abg. Gennaro: „Ich weiß, was ein Tierpark ist. Ihr habt das Geld für etwas anderes verwendet. Gegen den Tierpark haben wir nichts. Wir stehen dazu!“) Ich habe Sie heute bei der Wortmeldung vermisst, Herr Kollege Gennaro. (Abg. Gennaro: „Wenn Sie wollen, kann ich noch hinausgehen!“)

Der Frau Landtagsabgeordneten Zierler kann ich zumindest, so wie anderen Kolleginnen und Kollegen, zum Thema Landesausstellung, um das Thema zu besprechen, absolut Recht geben. Sie haben auch in uns in diesem Falle einen Partner.

Wolf Rauch hat vieles angesprochen: Vom Joanneum über die Bühnen bis zum Attems und auch gleichzeitig angesprochen, dass die Kultur in den Regionen wirken muss. Ich nehme dazu, ich habe seit eineinhalb Jahren die Verantwortung im Kulturressort: Es ist die Intendantenkonferenz eingeführt und es sind alle Vorbereitungen und zum großen Teil auch schon umgesetzt. Die Steiermark ist das Land der Theater. Theater wird im Lande gespielt, schon immer, aber jetzt in einer zusammenfassenden Form. Und Herrn Fasshuber, und der kommt von der THEO-Bühne Oberzeiring, habe ich eingeladen, und Herrn Seidl aus Straden, die beiden organisieren.

Die Steiermark ist ein Land des Films. Noch nie hat man so viel über die Steiermark in diesem Bereich gesprochen. In Zusammenarbeit mit der KSG und mit Herrn Jakob sind wir auch hier einen großen Schritt weiter gekommen. Und die Steiermark ist ein Land mit einer gewachsenen und mit einer Architektur, die weit in die Welt hinausgeht. Gerade im nächsten Jahr werden wir uns dieser Aufgabe ganz besonders mit den Verantwortungsträgern widmen und ich sage dazu: Ich sehe meine Aufgabe als Referentin für Kultur in diesem Land, dass ich mithelfen kann, dass die Strukturen stimmen und dass die Möglichkeiten gegeben sind, dass sich kreative Menschen entfalten können und andere die Möglichkeit haben, Kultur annehmen zu können. Das ist meine Aufgabe. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich habe zu Beginn des Jahres ein Gespräch mit den Kultursprechern aller Landtagsparteien gehabt. Ich bedanke mich noch einmal für die Diskussion, auch für die Kultur der Sprache, die dort stattgefunden hat. Frau Kollegin Zitz hat heute einiges angesprochen. Ich bin sehr, sehr froh, auch die so genannte kritische Note mit hereinnehmen zu können, weil auch das ist notwendig. Niemand weiß allein alles, aber gemeinsam können wir vieles besser machen! Es gibt auch viele, die mithelfen.

Sie haben den Beraterkreis angesprochen. Wenn man in der Kultur nur ein oder zwei Menschen hätte, die beraten, das wäre zu wenig. Man spricht mit Künstlerinnen und Künstlern jeden Tag, und auf der anderen Seite gibt es Menschen, die verantwortlich sind, dass die Strukturen dann stimmen. Das ist in der Abteilung der Herr Hofrat Marko und zum Beispiel die Frau Dr. Hoffmann, die heute hier ist. Das ist auch der Herr Dr. Steps, der in der Evaluierungskommission arbeitet, um ein Beispiel zu nennen. Und das sind viele andere mehr. Ich nehme die KSG, und Sie haben damals bei diesem Kultursprechergespräch doch gespürt, dass mit dem Mag. Rinner jemand in der Kultur tätig ist, der sich damit wirklich beschäftigt, und zwar ausschließlich. (Beifall bei der ÖVP.)

Dem Herrn Abgeordneten List habe ich wenig hinzuzufügen, er hat vieles angesprochen.

Frau Bürgermeisterin Gruber, wir zwei verstehen uns. Aber wenn Sie sich wünschen, dass das Haus Liechtenstein, dieses Schloss, das dort ist, Herberstein heißt, dann wird sich der grüne Prinz umdrehen. (Abg. Margarethe Gruber: „Ist schon verkauft!“) Habt ihr schon alles verkauft? Schade, schade!

Ich habe aber gemerkt, dass ich auf der richtigen Spur bin, Sie haben auch die THEO-Studiobühne angesprochen. Ich habe den Herrn Faßhuber geholt, wissend, dass er der Beste ist.

Zweiter Teil: Ich habe dem Kollegen Böhmer zugehört und sage gleich, ich bitte Sie, nehmen Sie Ihren Antrag und sprechen Sie mit den Kollegen Ferk und Riedler in Graz, weil heute ist die Stunde, wo die Stadt Graz endlich entscheiden soll, wie es mit der Gesellschaft weitergeht. Die wissen ja in weiten Bereichen nicht, wann, wo, wie. Das ist ja die Frage. Das Land arbeitet, das Land tut, und bitte wecken wir alle auf. Aber da nehme ich jetzt niemanden aus. Die Finanzen, die Kultur, die Kultur, die Finanzen, soll ich mich trauen, steht was in der Zeitung, steht nichts in der Zeitung? Wir haben zu entscheiden, dafür sind wir gewählt! Bitte helfen Sie uns dabei! (Beifall bei der ÖVP.)

Nachdem die Sprache auch immer etwas sehr Wichtiges ist, Herr Abgeordneter Stöhrmann, ich habe Ihnen gut zugehört, Sie haben von den Herrschenden gesprochen. Wissen Sie, ich betrachte für jene, die die Aufgabe und das Vertrauen haben, weit vorne zu stehen, dass sie nicht herrschen sollen, sondern dienen. Das ist die Aufgabe! (Beifall bei der ÖVP.)

Der Abgeordnete Ferstl hat über den Babykalender gesprochen, auch über das Aufsteuern. Wir gehen mit Begeisterung dort hin. Babykalender ist ein Teil dessen, wo man sagt, auf der einen Seite, wir haben Gott sei Dank das Glück, älter zu werden, aber zu wenig Kinder – auch eine Aufforderung im Paket KINDERLEBEN.

Der Abgeordnete Dirnberger spricht die Gemeinde und ihre Kultur draußen an, in der Musik.

Und ich habe genau zugehört, wenn der Herr Abgeordnete Gruber aus dem Bezirk Leibnitz in diesem Fall, Herr Abgeordneter, über die Nachhaltigkeit spricht. Eine Frage hätte ich nur, und da würde ich Sie bitten, dass Sie mir das beantworten. Ich fühle mich nicht angesprochen, aber wenn es eine einzige Zusage von mir gibt, die ich nicht eingehalten habe, dann bitte ich Sie, mir das zu sagen. Das hätte ich gerne in diesem Zusammenhang. (Abg. Detlef Gruber: „Gerne!“) Vielleicht können Sie es mir auch schriftlich geben. Aber darum würde ich Sie bitten. Ich habe mich aber nicht angesprochen gefühlt, sage ich gleich dazu. Aber man soll vorsorgen, vielleicht ist wirklich etwas geschehen. Dann bitte ich Sie, mir das zu sagen.

Die Frau Dr. Reinprecht hat heute einmal ordentlich in die Tasten geschlagen. Eines verspreche ich Ihnen, Frau Kollegin, die Homepage der Kultur wird nicht so ausschauen wie das Fortissimo vor einigen Jahren. (Beifall bei der ÖVP. – Landesrat Schützenhöfer: „Das ist aus einem Bild bestanden, von einem älteren Herrn!“) Ich werde mich sehr bemühen, das wir manches klarstellen. Aber ich formuliere heute etwas, das ich öffentlich noch nicht gesagt habe, das aber in den Berichten beziehungsweise in den Unterlagen, die ohnehin vorkommen werden, ganz klar sein wird.

Es hat im Frühjahr ein Schreiben der Verantwortungsträger von Graz 2003 gegeben, ein Schreiben, das damals an den Bürgermeister der Stadt Graz und an mich gegangen ist. Ich erinnere mich, wie dann der Herr damals nicht mehr oder gerade noch nicht mehr Bürgermeister Stingl und Herr Bürgermeister Nagl zu mir gekommen sind und wir gesagt haben, was machen wir? Inhalt dieses Schreibens war, dass die Verantwortlichen von Graz 2003 schriftlich mitgeteilt haben, dass sie mit ihren Mitteln nicht auskommen und dass sie aus diesem Grund mit dem Kulturhauptstadtjahr Ende September 2003 aufhören müssen.

Wir haben uns verantwortlich gefühlt, dass das Programm 2003 auch im Oktober und November fertig gemacht wird und fertig zur Vorstellung und zum Angebot gelangt. Es ist ja auch im Kalender gewesen. Und in diesem Sinne haben wir gemeinsam vereinbart, dass gerade jener Teil, der im Oktober zum Tragen kommt, eben, wenn es diese Sonderfinanzierung des Bundes gibt, dass diese Mittel dafür eingesetzt werden.

Die erste Aufgabe der Vertreter von 2003 war, dass sie gesagt haben, wir kündigen den „steirischen herbst“, weil der hat im Oktober noch Aufführungen. Aus diesem Grund wurden die Mittel des Bundes dafür eingesetzt. Das ist die Erklärung und ist auch bitte nachzuvollziehen. Aber das wird im Detail sicher ohnehin noch einmal vorgestellt.

Ich möchte nur wissen, wie wir uns alle angestellt hätten oder was man uns hier gesagt hätte, wenn das Kulturhauptstadtjahr Ende September geendet hätte und wenn das in der Öffentlichkeit so umgesetzt hätte werden müssen.

Das war die Begründung, warum die Mittel des Bundes in den „herbst“ gegangen sind – alles mit Briefen dokumentiert.

Ein Zweites, und das sage ich auch sehr bewusst, weil das Gesetz angesprochen ist, das Gesetz wird kommen. Zum Gesetz eingeladen ist, nach dem Vorschlag der Evaluierungskommission, des Kulturbeirates, selbstverständlich der Verfassungsdienst und die Abteilung, ihre Stellungnahme dazu abzugeben. Gebeten ist der Landtag, vor allem der zuständige Ausschuss, daran weiterzuarbeiten.

Nun zum Thema des heutigen Tages, das ich auch sehr gerne anspreche, weil ich mich dazu bekenne, nämlich zum Thema „steirischer herbst“ und Zukunft.

Der „steirische herbst“ bekommt eine neue Zukunft, die Gesellschaft ist eigentlich beschlussfertig. Das heißt, die Strukturen, die es jetzt seit Jahrzehnten gegeben hat, sind abzulösen. Ich habe mich sofort darum bemüht, und es ist heute die Verhandlung. Darum habe ich das mit der Stadt Graz gesagt, dass es zu dieser Gesellschaftsgründung endlich kommen kann.

Es gibt fixe finanzielle Zusagen. Die Zusagen lauten, auch den Budgetposten entsprechend, dass aus der Sicht des Landes 1,4 Millionen bezahlt werden, aus der Sicht der Stadt 700.000 Euro. Im Schnitt hat es von der Seite des Bundes ungefähr 500.000 bis 600.000 Euro jährlich gegeben. Und die Differenz auf mehr sind Eintrittskartenerlöse und auch Sponsoren.

Gleichzeitig sage ich dazu, dass insgesamt, wenn man jetzt diese Berechnungen der letzten Tage und Wochen nimmt, eine Million Euro offen ist. Dies wird einer Klärung bedürfen. Das ist das eine.

Und das Zweite ist, dass man jemanden, wo man hofft oder wo man unter Umständen auch sich darauf vorbereitet hat, dass es zu einer neuen Intendanz kommt, mit einer erfolgreichen Dame, mit Frau Kaup-Hasler, dass man sagt, sie übernimmt eine GesmbH. mit klaren Strukturen, mit klaren Zusagen.

Es wird in den nächsten Tagen auch noch notwendig sein, dass wir sagen, von dieser einer Million, die noch im Raum steht, dass der „herbst“ die Fragen beantwortet. Das wird eine Antwort des bisherigen Intendanten sein und eine Verhandlungsfrage. Aus der Sicht des Landes haben wir genug getan. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich sage aber dazu, für jeden, der sich in der Kulturarbeit und mit der Kulturarbeit beschäftigt und auch mit der Steiermark beschäftigt – und da soll niemand kopfscheu werden –, im Grunde genommen ist es eine Freude, in diesem Land zu arbeiten, weil es viele erfolgreiche Künstler, Intendanten, Dirigenten, Schauspielerinnen, Schauspieler, Sänger gegeben hat, die über Graz wieder die Brücke hinaus in die Welt geschafft haben oder als Verstärkung aus Graz, dass Graz ein guter kultureller Boden ist und dass es wohl Zeiten der Diskussion gibt, dass es aber im Großen und Ganzen im Lande ein sehr, sehr großes Verständnis und einen sehr guten Zugang zur Kultur gibt.

Wir haben über 400 Kulturinitiativen, wir haben 119 freie und regionale Kulturinitiativen. Es sind Arbeitsplätze, die dort gesichert werden, und es gibt vieles, das neu ist. Ob es im Bereich der Medien ist, ob es Theater, Film oder Architektur ist, ich habe es angesprochen, auch die Diagonale bleibt bei uns und vieles mehr. Fördern und gefordert werden heißt für mich, für den Kulturbereich, dass die Vielfalt angesprochen ist. Die Vielfalt, die auch hier in den Diskussionen zum Tragen gekommen ist. Wir haben Impulse zu geben. Und ich sage bewusst: Die Steiermark ist auch ein Aushängeschild für regionale Kulturentwicklung. Wir merken, dass die Gäste gerne zu uns kommen, seien sie Innerösterreich – ich meine von der Bundeshauptstadt Wien beginnend – bis auch aus dem Ausland. Wir haben Angebote nicht nur in der Landeshauptstadt, nicht nur in der Kulturhauptstadt Graz, sondern ebenso im Salzkammergut, wenn ich die Landesausstellung anspreche oder den Ausseer Kultursommer, den Jazzfrühling, den es dort genauso gibt wie die Orgelfestwochen, die Poesie im Ausseer Land oder das Staatsopernballett. Um nur einiges zu nennen. Und dann nennen wir das Enns- und das Salztal, vom Schladminger Musiksommer bis zu jenen Bereichen, die im Schloss Trautenfels und im Stift Admont sind, internationale Kammermusiktage im Raum Pürgg oder auch das internationale Festival in Sankt Gallen, das mit dem Namen Mitterböck ganz, ganz eng verbunden ist. Das sind Kombinationen Kultur und Tourismus.

Das Mur- und Mürztal. Von den Murauer Schlosskonzerten bis zur internationalen Sommerphilharmonie in Leoben, von den Ausstellungen, die die Stadt Leoben großartig macht, von Vietnam bis zu Mexiko des nächsten Jahres, von den Festivals bis zur Kultur in der Eisenstraße aber auch zu jenen, wo man sagt, das Brahmsfestival oder der Schwerpunkt Kulturbahnhof in Mürzzuschlag. Wir haben vor eineinhalb Wochen den freien Theaterförderungspreis in Leoben im Kulturhaus übergeben können.

Ich erzähle Ihnen ein Erlebnis, weil es für mich das bewegendste war: Den ersten Preis hat „Theater im Bahnhof“ gemacht und sie haben sich sehr gefreut. Den zweiten Preis eine andere Gruppe und in einer dritten Gruppe haben Behinderte mitgespielt. Und dort hat man die Enttäuschung gespürt. Ich habe diese beiden Menschen gefragt und habe gesagt: Wünscht euch etwas. Und dann hat der junge Mann, ungefähr 20 Jahre alt, überlegt und hat mir als Antwort gegeben, und das hätte so gut heute daher gepasst, weil manche gesagt haben, man soll nur reden, wenn man was weiß. Der junge Mann hat zu mir gesagt: Das muss ich mir gut überlegen, das kann ich nicht so schnell sagen. Und das Mädchen hat die Hände vor die Augen gegeben und hat dann zu mir zuerst nichts gesagt und dann unter Lächeln: Ich habe einen Wunsch. Und ich habe gesagt, was wünschen Sie sich? Sie hat gesagt: Ich möchte weiter Theater spielen. Das ist der Wunsch dieser Men-

schen gewesen. Das ist in dieser Freien Szene zu Hause. Das ist das Leben und sie werden im Orthweinhaus ihre Vorstellungen haben. Meine Bitte ist, wenn Sie jenen eine Freude machen wollen, besuchen Sie die Vorstellungen. Sie sind den ganzen Dezember da. Ist jugendfrei, kann man auch mit Kindern gehen.

Ich nenne Graz-Umgebung. Der Skulpturenpark, das Kulturzentrum im Stift Rhein, die Stiftskonzerte, die Burg Rabenstein hat angeboten und das Freilichtmuseum in Stübing als eine dauernde Ausstellung des Landes. In der Oststeiermark war es angesprochen, Gironcoli in Herberstein, die Musiktage in Sankt Lorenzen, das Musikfestival in Hartberg, der Angerer Kulturfrühling, Radkersburg zum Beispiel mit „Grenzen im Fluss“, Portus Niger und, und, und die Schlösserstraße, oder die West- und die Südsteiermark. Ich könnte hunderte Initiativen aufzählen. Da ist die Landesausstellung wohl heuer ganz vorne gewesen. Aber auch in der Kooperation mit unserem slowenischen Nachbar und auf der anderen Seite gehe ich weiter in der Weststeiermark nach Preding, dort, wo es Orchesterworkshops und vieles mehr gibt, oder zum Stainzer Literatursommer oder zum Puppentheaterfestival in Leibnitz. Das Lerchhaus, das Knielyhaus, vieles wäre anzureden.

Bei Graz, dort möchte ich ein Stück innehalten, weil es hier vieles zu berichten gibt. Die Lichtungen von Dr. Markus Jaroschka sind zum 100. Mal erschienen, ein Jubiläum. Es war Elfriede Jelinek, eine geborene Steirerin, die für die „manuskripte“ das erste Mal öffentlich in Erscheinung getreten ist. Inzwischen ist sie Nobelpreisträgerin. Es ist Gerhard Roth, der seinen Nachlass im Literaturhaus vorstellt. Das Canetti-Jahr 2005 beginnt und das Gedenkjahr für Hanns Koren 2006 ist vorbereitet. Es gibt eine Unzahl von Veranstaltungen. Denken wir an die Styriarte, an die steirischen Festspiele und freuen wir uns vielleicht gemeinsam nicht nur auf Psalm in der Osterwoche, sondern auch auf Carmen, die in der List-Halle aufgeführt wird.

Ein Thema und einen Satz zur List-Halle: In Zukunft wird die List-Halle auch in dieser neuen Konstruktion nicht Teil des „steirischen Herbstes“ sein. Wenn der „steirische Herbst“ dort ist, wird er sich einmieten. Auch ein Vorschlag und auch gleichzeitig ein gutes Gespräch, das ich gestern mit Frau Kaup-Hasler geführt habe, wo sie gesagt hat: Selbstverständlich möchte sie auch jemanden an ihrer Seite haben, der für die Finanzen Verantwortung trägt und den man vertrauen kann. Das ist Zukunft, das ist Perspektive.

Wir haben aber in Graz und ich sage bewusst dazu, das Kunsthaus. Sie haben gesagt, Frau Abgeordnete Zitz, Sie wünschen sich mehr Pfiff. Ich sage bewusst dazu, wir haben in diesem Kunsthaus auch die Kamera Austria mit untergebracht und Graz bewirbt sich gerade um die Architekturhauptstadt im Jahre 2007.

Bei den Bühnen hat sich vieles geändert. Die neue Gesellschaftsform ist in Kraft getreten. Dr. Wogmann, wohl einer der angesehensten Kulturverantwortungsträger in Österreich und weit darüber hinaus, hat den Vorsitz in diesem Aufsichtsrat übernommen und im Grunde genommen spürt man, dass dort nicht nur Künstlerinnen und Künstler und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Schauspielhaus, im Next Liberty, im Opernhaus sich einsetzen und mit viel Freude an der Arbeit sind. Die Schwerpunkte, die sich weiter auch halten werden, sind das Tanzhausprojekt, das Festival La Strada und auch Aims in Graz. Punkte, die man nie vergessen soll. Das Wagner-Forum hat seinen Rhythmus geändert, früher war es dreijährlich, jetzt ist es zweijährlich. Und wir können uns darauf freuen, dass gerade mit diesem Regiewettbewerb Steiermark und Graz wieder ganz vorne sind.

Den Film habe ich angesprochen, möchte aber nicht vergessen, Folker Teggethof und Graz erzählt, um bei den Märchen zu bleiben, oder auch bei den Märchen und Geschichten, die am Grazer Franziskanerplatz stattfinden, wo mir die Landesrätin gerade gesagt hat, wie gerne die Menschen dort hinkommen. Und wenn ich vieles aufzähle, dann fällt mir natürlich ein, dass es Menschen gibt, die sich einbringen und die sich bitte auch selber medial vorstellen sollen. Ob das die IG-Kultur oder das Forum Stadtpark ist, ob man das Museum der Wahrnehmung oder ob man andere nennt, die Werkstatt Graz, Rotor, Grazer Kunstverein, das Theater im Bahnhof ebenso wie das Theater im Keller, das Mezzalin-Theater oder wie die Medien, ich nenne jetzt einmal Radio Helsinki und Soundportal. Und so könnte ich vieles aufzählen, aber ich glaube, das wäre zu lange.

Es gibt, und das sage ich sehr bewusst, bei uns im Lande ein gutes Klima für die Arbeit in dem kulturellen Bereich. Es gibt aber auch so etwas wie eine vernetzte Verantwortung. Und wenn der zuständige Landesrat für Tourismus, Hermann Schützenhöfer, früher gesagt hat, er ist mit dabei bei dieser Arbeit KSG und Mag. Rinner, dann kann man es nicht trennen, die Kultur, den Tourismus, die Wirtschaft, das Lebensgefühl der Menschen. Wir sind gemeinsam dafür verantwortlich, wie man über das kulturelle Geschehen in unserem Land spricht und berichtet. Glauben Sie mir, auch ich habe keine Freude, dass manches in Ordnung zu bringen ist. Aber das gibt es in vielen Bereichen. Nicht nur in der Steiermark, sondern auch in anderen Bundesländern oder in manchen Organisationen. Wir werden es schaffen, wir müssen es schaffen in einem offenen Dialog: Es darf nichts weggespült werden, sondern es muss vorgestellt werden. Wir müssen aber wissen, was wir wollen. Eine Kultur der Begegnung, die der Lebensform und in unserem Land der Menschen entspricht. Wir wollen einen offenen Dialog, darum werde ich mich bemühen. Ich glaube auch, dass wir sagen können, die Lage der Kultur ist eine besonders gute. Bewusst sage ich eine besonders gute. Graz 2004 ist ganz etwas anderes geworden als Graz 2002. Wir sind offen für Nachbarn. Wir sind offen für Gäste. Wir sind international bekannt, weit über den europäischen Raum hinaus und wir sagen bewusst dazu, dass sich Kunstkenner gerne zu uns nicht nur hier einfinden wollen, sondern dass sie bei uns auch mitgestalten wollen. Das war gestern so, das ist heute so und das wird morgen so sein. Und so gehen wir in ein Jubiläumsjahr, wo auch die Kultur der Wurzeln und der Tradition zu spüren sein wird, 60 Jahre Republik, 50 Jahre Staatsvertrag, zehn Jahre Europäische Union, aber damit auch stark für das 21. Jahrhundert mit der Kultur der Menschen, die eine sehr ausgeprägte, vielfältige aber vor allem eine friedliche ist.

Und in diesem Sinne alles Gute! (Beifall bei der ÖVP. – 11.10 Uhr.)

Präsident: Bevor ich nun zur Abstimmung komme (Abg. Gennaro: „Eine Wortmeldung noch!“), bevor ich zur Abstimmung komme – ich darf den Satz zu Ende sprechen – habe ich noch zwei Wortmeldungen, Herr Abgeordneter Gennaro und dann Herr Detlef Gruber.

Abg. Gennaro (11.11 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

In einem Gedicht heißt es: „Den Leu sollst du nicht wecken!“ Nachdem die Frau Landeshauptmann gesagt hat, dass sie mich heute vermisst hat, habe ich mir gedacht, ich muss mich sofort zu Wort melden, damit sie keine Entzugserscheinungen kriegt. (Beifall bei der SPÖ.)

Das einzig Positive, Frau Landeshauptmann, das gestehe ich Ihnen zu, weil ich mich bemühe, wenn ich etwas Positives finde, es auch zu sagen, das war Ihre Erklärung jetzt, dass Sie die Neustrukturierung des „steirischen Herbstes“ sofort angehen. (Landeshauptmann Klasnic: „Das ist fertig, heute beschlussreif!“)

Mit Ihrem Abteilungsleiter haben Sie ja vor Tagen noch in der Presse angekündigt, Sie werden das erst nach der Wahl, also nach 2006, angehen. Das ist positiv. Auf Druck der Öffentlichkeit und der jetzigen Situation ist das entstanden.

Ich habe schon ein Problem bei der Kultur. Nach Ihren Aussagen ist Graz schuld. Da muss ich sagen, da haben Sie auch wieder den Nagl am Kopf getroffen. Ist in Ordnung. (Beifall bei der SPÖ.)

Bei der ESTAG war es der Hofer, auch klar, waren es alle anderen. Ich glaube, wir werden jetzt von der SPÖ eine Detektei beauftragen, die einmal die wahren Täter findet oder die wahren Verantwortlichen. Weil immer wieder sind es nur alle anderen, nie im eigenen Bereich. Aber vielleicht gelingt es uns, dann den Teppich ein bisschen zu lüften und zu schauen, wie die Dinge liegen.

Wenn Sie in sehr eindrucksvoller Art und Weise den Tierpark Herberstein erwähnt haben, dann sage ich Ihnen da in aller Öffentlichkeit – da sitzen auch Leute im Zuschauerraum –, die SPÖ bekennt sich zu dem Tierpark, uneingeschränkt bekennen wir uns zum Tierpark, weil es auch (Beifall bei der SPÖ) eine Bildungssache und eine touristische Sache für die ganze Region ist. Das ist unumstritten. Nur mit einer Einschränkung, Frau Landeshauptmann, alle Geldtransferaktionen, die da gemacht worden sind, müssen offengelegt werden.

Es hat immer wieder geheißt, für den Tierpark Herberstein ist das Geld, Ferialverfügung im Sommer muss gemacht werden wegen dem Tierpark. Ja, da frage ich Sie, wo ist das ganze Geld hingekommen, wenn jetzt auf einmal der Tierpark vorm Zusperrern ist oder nicht mehr geöffnet werden soll? Das wäre eine Katastrophe.

Sie brauchen nur herzugehen, von dem ganzen Geld im Budget, wo Sie schnapp-schnapp gemacht haben, ein bisschen in den Tierpark geben, dann können wir ihn im März gleich eröffnen. Das wäre einmal das Erste. (Beifall bei der SPÖ.)

Frau Landeshauptmann, es wird der Landesrechnungshof, der von uns beauftragt worden ist, sicherlich ein bisschen Licht ins Dunkel bringen. Ich bin dann neugierig, wo die ganzen Millionen für das Herberstein-Kulturgesamtkunstwerk, wie es der Herr Prof. Rauch erwähnt hat, sind.

Ich muss sagen, es ist wirklich ein Kunstwerk, es war ein Kunstwerk und eine Kunst, dass man so viel Geld hineingeben hat können, unkontrolliert noch dazu, wo wir jetzt leider zur Kenntnis nehmen müssen, dass durch diese stillen Beteiligungen, die man eingegangen ist, auch eine Verlustbeteiligung drinnen war. Das heißt, jetzt zahlen wir doppelt, weil jetzt haben wir einen Verlust. Wir haben Förderungen gegeben und jetzt müssen wir noch die Verlustbeteiligungen zahlen. So schauen wir aus, Frau Landeshauptmann, tun Sie das auch einmal dazusagen. (Beifall bei der SPÖ. – 11.14 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Schützenhöfer.

Landesrat Schützenhöfer (11.14 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe eine Bitte an die SPÖ – hören Sie auf mit der klassenkämpferischen Hatz gegen Herberstein! Das ist ungeheuerlich! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Da lass' ich mich nicht bitten!“) Das ist eine Doppelzüngigkeit sondergleichen! (Abg. Gennaro: „Was wollen Sie?“ – Abg. Gross: „Kontrolle!“ – Abg. Ing. Grabner: „Kontrolle, Klarheit!“ – Glockenzeichen des Präsidenten.) Das ist eine Doppelzüngigkeit sondergleichen, Tierpark, ja, Herberstein, nein! Geld, ja, Geld, nein! Was wollen Sie? Das hätte ich gerne gewusst. (Abg. Ing. Grabner: „Kontrolle!“) Die Sozialisten müssen wissen, meine Damen und Herren – (Abg. Gennaro: „Wir zeigen es auf!“) Das hat mit aufzeigen nichts zu tun, Sie führen Klassenkampf, Sie führen Klassenkampf! Ich sage Ihnen etwas: Ein Tierpark ist von einem Privaten allein nicht zu führen. Gänserndorf ist zugrunde gegangen. Schönbrunn wird vom Bund bezahlt. Elfenberg haben wir bezahlt. Aber da hat man nicht den klingvollen Namen Herberstein, deshalb waren Sie dafür.

Ich bitte Sie, kommen Sie herunter von der Emotion und bekennen Sie sich dazu, dass wir in diesem Teil der Oststeiermark mit dem Tierpark, mit dem Gironcoli-Museum und mit dem Stubenbergsee Attraktivitäten für die Gäste aus dem Aus- und Inland haben, und bekennen Sie sich dazu, dass unsere Kinder und Familien noch Tiere in der Natur und nicht nur im Film sehen können. (Beifall bei der ÖVP.)

Kollege Gennaro, das eine sage ich dir, du weißt, woher ich komme (Abg. Gennaro: „Hast du mir nicht zugehört? Genau das habe ich gesagt!“), du weißt, woher ich komme und ich führe nicht täglich auf den Lippen, von welchen Verhältnissen der Familie her ich komme. Ich weiß, wie das ist, wenn eine Mutter einen

Schilling dreimal umdrehen muss, bevor sie ihn einmal ausgeben kann, meine Damen und Herren. (Abg. Gennaro: „Und wir wollen, dass der Schilling kontrolliert wird!“) Aber ich lass' mir nicht mehr lange bieten, dass von diesem Rednerpult aus immer gesagt wird, wer aller nicht wirtschaften kann. Wissen Sie, wer nicht wirtschaften kann? Die SPÖ hat es zustande gebracht, in einer Zeit, wo der Handel geblüht hat, den Konsum zu Ende zu führen. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Bestemmhaltung der SPÖ-Betriebsräte, und darunter habe ich gelitten, weil ich Arbeitnehmervertreter bin, hat es zustande gebracht, dass wir 135 Milliarden, damals Schilling, in die Verstaatlichte gegeben haben. Trotzdem sind zig Tausende Arbeitsplätze verloren gegangen.

Sie können nicht wirtschaften. Konrad Adenauer hat Recht gehabt, alles, was die Sozialisten vom Geld verstehen, ist die Tatsache, dass sie es von anderen haben wollen.

Glück auf Genossen! (Beifall bei der ÖVP. – 11.17 Uhr.)

Präsident: Zur tatsächlichen Berichtigung hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro gemeldet.

Abg. Gennaro (11.18 Uhr): Es ist schon bezeichnend, meine Damen und Herren, lieber Hermann Schützenhöfer. Erstens einmal lass' ich mir von einem Regierungsmitglied überhaupt nicht vorschreiben, was ich als Parlamentarier da heraußen sage. Das ist der Punkt eins. (Beifall bei der SPÖ.)

Punkt zwei: Ich hoffe, und es gibt ja Gott sei Dank ein Tonbandprotokoll, es wird ein schriftliches Protokoll geben, und lieber Hermann Schützenhöfer, wenn deine Reaktion auf meine hier dargelegte Wortmeldung so ist, dass du in die Kiste vom Konsum greifst, das sind wir eh schon gewöhnt, aber das ist mir Wurst, ich habe gesagt, nach wie vor sehr bedauerlich, aber euch fällt nichts anderes ein, schreit einmal Assmann und andere eure Leute hinein, dann wäre ich auch zufrieden, dann steht es eins zu eins.

Dritter Punkt: Meine Damen und Herren, da hinten im Zuschauerraum sitzen Leute, die das gehört haben. Noch einmal, tatsächlich berichtigt. Das habe ich gesagt. Das, was du gesagt hast, war meine Wortmeldung. Du hast wohl zugehört, aber du hast es nicht glauben wollen, dass wir das sagen.

Wir bekennen uns uneingeschränkt zum Tierpark Herberstein (Abg. Riebenbauer: „Uneingeschränkt, was soll das?“), zum Tierpark Herberstein, aber wir bekennen uns nicht dazu, dass man Gelder unkontrolliert und nicht nachvollziehbar dort hineingibt, und einen Aufwand, der dann nicht gestimmt hat. (Abg. Riebenbauer: „Ist ja geprüft worden!“) Und das, habe ich gemeint, soll der Landesrechnungshof aufzeigen.

Nur für den Tierpark – grünes Licht! Ich bin überzeugt, wir brauchen das. Wir werden dort das Geld zusammenbringen. (Abg. Stöhrmann: „Das ist kein Klassenkampf!“)

Und als Erster, habe ich schon gesagt, können Sie was dazutun, und dann werden wir weiterschauen. Bis März ist noch Zeit, und wenn die Mühlen etwas schneller mahlen, das Wasser ein bisserl mehr hineinrinnt, kommen wir zu einer Vereinbarung.

Das war die tatsächliche Berichtigung. (Beifall bei der SPÖ. – 11.19 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Detlef Gruber, bitte.

Abg. Detlef Gruber (11.19 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, aber vor allem Herr Landesrat Schützenhöfer:

Ich verstehe natürlich schon, dass ein weiteres Herz in Ihrer Brust schlägt, das des Sportlandesrates, weil, wie anders sollte ich sonst verstehen, dass Sie eine Kulturdebatte zum Sportevent umfunktionieren wollen. Aber so viel nur am Rande.

Ich bin eigentlich da, um der Frau Landeshauptmann auf die Frage, die sie mir gestellt hat, eine Antwort zu geben. Ich möchte nicht eine Antwort schuldig bleiben. Ich glaube nicht, dass in meiner Wortmeldung ein Vorwurf war, aber auch nicht die Frage, dass Zusagen nicht eingehalten wurden. Im Falle von Wagna sehe ich es vielmehr so, dass Zusagen ja gar nicht gemacht wurden, zumindest nicht in dem Ausmaß, wie es sich die Gemeinde Wagna für ihr unermüdliches Engagement im Zuge der Landesausstellung verdient hätte. (Beifall bei der SPÖ.)

Und mir, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, geht es nicht um die Vergangenheit, mir geht es um die Nachhaltigkeit. Ich glaube, darauf habe ich ganz eindeutig hingewiesen in meiner Wortmeldung und so sehe ich das auch, dass die Chance lebt, dass Sie Zusagen für die Zukunft machen. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.21 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Böhmer.

Abg. Böhmer (11.21 Uhr): Lieber Franz, schau, dass dein Adrenalinpiegel wieder runtergeht.

Herr Landesrat Schützenhöfer, ich möchte auch zum Problem Herberstein, und ich nenne das Wort Problem wirklich so, denn was ist das Problem für die Leute, die nach Herberstein kommen, aber auch für die Leute, die im Bezirk Hartberg wohnen. Kollege Riebenbauer, hör zu.

Wenn du nach Schönbrunn fährst, kriegst du eine Eintrittskarte für das Schloss und besuchst das Schloss. Wenn du den Tierpark Schönbrunn anschaust, kriegst eine Eintrittskarte für den Tierpark Schönbrunn und gehst in den Tierpark. Wenn du, und jetzt kommt das Problem Herberstein, und das nenne ich so, und Probleme sind da, um sie zu lösen und nicht einfach wegzureden, so wie ihr es tut. Wenn du nach Herberstein fährst, kriegst du eine Eintrittskarte, aber nicht alleine bitte für den Tierparkbesuch, sondern Gartenbesichtigung, Ausstellung der Reihe Art Herberstein und eine Führung durch das Schloss. Und dort liegt das Problem. (Beifall bei der SPÖ.) Und dort, meine Herrschaften, Herr Kollege Schützenhöfer, Herr Landesrat, dort liegt das Problem, dass du alles bezahlst, du willst wirklich – und so passiert es auch vielen Schulen – nur den Tierpark besuchen. Und jetzt komme ich zu den Preisen, und das ist es. Es kostet, wenn eine Mutter oder ein Vater mit zwei Kindern geht, der Erwachsene zahlt 15 Euro, der Schüler 7 Euro. Zweimal sieben ist 14 und 15 ist 29. Für 29 Euro besuchst du an einem Nachmittag Herberstein. (Abg. Wicher: „Familienkarte!“) Frau Kollegin Wicher, es gibt für gewisse Gruppen Ermäßigungen, das weiß ich. Und das Nächste, denken wir an die ganzen Pensionisten und alles. Es zahlen Pensionisten bitte 13 Euro und die wollen bei Gott nicht die Palette. Was spreche ich an? Das Problem, Herr Landesrat Schützenhöfer, heißt ganz einfach: Ich erwarte mir eine Trennung, hier den Tierpark und dort die andere Angebotspalette und den Leuten soll es sehr wohl ermöglicht sein, den Tierpark allein zu besuchen. Da spreche ich auch für die Leute des Bezirkes Hartberg. Und genau das, was ich jetzt gesagt habe, Kollege Riebenbauer, werde ich auch im Bezirk Hartberg kundtun. Das sage ich ganz einfach, weil ich an die Brieftasche vieler Hartbergerinnen und Hartberger denke. (Beifall bei der SPÖ. – 11.25 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Hagenauer bitte.

Abg. Hagenauer (11.25 Uhr): In aller Kürze möchte ich im Namen der Grünen doch etwas festhalten:

Erstens: Wenn wir hier eine Kulturdebatte führen, dann kann es nicht sein, dass man einen Zwischenruf lanciert, Herr Kollege Bittmann, wenn ich richtig mitbekommen habe, waren das Sie, der lautet: Wenn euch da etwas nicht passt, dann könnt ihr ja auswandern. Das ist keine kulturelle Höchstleistung. Nix für ungut, ja. (Beifall bei der SPÖ.)

Zweitens: Es ist in der Tat so, ist ja bekannt, dass auch die Grünen der Forderung in der Causa Gironcolimuseum in Herberstein kritisch gegenübergestanden sind. Wir haben da eine kritische Frage gestellt, nämlich die: Wo war bitte eine fundierte Standortentscheidung eben für diesen Standort da draußen? Das ist zulässig. Ich sehe da keinen Widerspruch zwischen einem einerseits Bekenntnis zu dieser Institution Tierpark Herberstein und auf der anderen Ort und Weise der Abwicklung einer Förderungssumme, die doch erheblich ist. Das muss zulässig sein. (Abg. Mag. Drexler: „Wer tut denn das?“)

Drittens: Natürlich der Vollständigkeit halber sind Untertöne, es handelt sich hier um eine Familie, die also eine ganz bestimmte Herkunft hat, diese Untertöne sind natürlich entbehrlich. (Beifall bei der SPÖ.) Man kann und muss sich darauf beschränken, dass man sagt, war diese Förderung in dem Fall zulässig und wie ist sie abgelaufen. Danke! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 11.27 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Benedikt Bittmann.

Abg. Bittmann (11.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, außer dem Vorsitzenden der Genossen, der geht meistens raus, wenn ich rede. (Abg. Böhmer: „Selbstschutz!“) Gestern hat er sich krampfhaft festgehalten auf seinem Sitz, da hat er es ausgehalten, dass er sitzen bleibt. Wohl gefühlt hat er sich nicht, und das verstehe ich auch. Wenn ich Vorsitzender von einer Partei von Genossinnen und Genossen bin, die im maoistischen Einheitslook hier auftreten und sich aufführen, dass es keine Würde für die Steiermark ist, würde ich mich auch nicht sehr wohl fühlen. (Abg. Mag. Zitz: „Das ist eine Beleidigung!“ – Abg. Gross: „Das ist eine Frechheit!“)

Ich weiß nicht genau, wie Sie es mit der Geschäftsordnung halten, Herr Böhmer. Aber eines weiß ich, wenn man von jemand angesprochen wird, dann sitzt man nicht lässig in seinem Stuhl und knappert an einem Apfel herum. (Abg. Böhmer: „Wie ich sitze, das bleibt mir überlassen!“) Das ist aber eine Sache des Stils und des Benehmens. Machen Sie so weiter, wie Sie wollen. (Abg. Mag. Zitz: „Das ist so tief. Das ist auch Kultur, Frau Landeshauptmann!“)

Die tatsächliche Berichtigung, die ich jetzt meinem sehr geschätzten Kollegen Herrn Hagenauer gegenüber aussprechen möchte, lautet folgendermaßen: Ich habe nicht gesagt, „ihr könnt auswandern“, sondern ich habe ganz dezidiert dem Herrn Kollegen Gennaro angesprochen und habe gesagt: Wenn in der Steiermark alles so schlecht ist, wie ich es jetzt seit drei Tagen von den Genossen höre, dann kann „er“ ja auswandern. Was ein Unterschied ist. In diesem Sinne wünsche ich den Steirerinnen und Steirern, dass die Verantwortung, die die ÖVP in diesem Lande trägt, in dieser Stärke bestehen bleibt und die Verantwortung, die die SPÖ nicht trägt, vielleicht doch vermindert wird. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 11.29 Uhr.)

Abg. Detlef Gruber (11.29 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann!

Auf den Kollegen Bittmann, glaube ich, kann man sich ersparen einzugehen.

Wie ich von der Schule weiß, kann man Nachhaltigkeit durch ständiges Memorieren erzielen. Deswegen habe ich mich auch jetzt noch einmal zu Wort gemeldet.

Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, ich darf Ihnen im Namen der steirischen Bürgermeister die neue CD überreichen (Landeshauptmann Klasnic: „Danke!“), die heißt – und da meine ich jetzt, auf die Nachhaltigkeit angesprochen, die Förderung des Römischen Dorfes in Wagna – bezeichnenderweise „Miteinander“. (Beifall bei der SPÖ. – 11.30 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge der Gruppe 3:

Die Damen und Herren – bitte aufgepasst –, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 3 – Kunst, Kultur und Kultus – des Landesvoranschlags 2005 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Umschichtung der Eventförderungen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Förderung der Freien Szene, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Neustrukturierung des „steirischen Herbstes“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Aufhebung der Trennung zwischen Hoch- und Volkskultur, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Somit kommen wir zur

Gruppe 8: Dienstleistungen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko. Herr Abgeordneter, bitte.

Nächster Berichterstatter – zur Gruppe 9 – ist dann Kurt Tasch, damit es keine Überraschungen gibt.

Abg. Tschernko (11.32 Uhr): Ich berichte über den Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft zur Gruppe 8 zum Landesvoranschlag 2005.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2041/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005 beraten und zur Gruppe 8 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 8 – Dienstleistungen – des Landesvoranschlags 2005 werden genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (11.32 Uhr.)

Präsident: Die Berichterstattung habe ich gehört. Danke!

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Tschernko: „Ich verzichte!“)

Ich komme dann zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 8:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 8 – Dienstleistungen – des Landesvoranschlags 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Es tut mir Leid. Das ist es. Jene, die nicht sitzen, habe ich nicht mitgezählt, sondern nur die, die sitzen. (Abg. Stöhrmann: „Was ist das jetzt?“) Mehrheitlich angenommen.

Wir kommen damit zur

Gruppe 9 – Finanzwirtschaft.

Berichterstatter ist bitte der Herr Abgeordnete Tasch. Wo ist der Berichterstatter? Ich habe früher gebeten, sich bereitzuhalten. Bitte das auch so zu halten.

Abg. Tasch (11.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Herr Präsident, ich möchte deine Rüge nicht annehmen, weil ich kann nicht heroben bei der Berichterstattung stehen und auf der anderen Seite am Sessel sitzen, um abstimmen zu können.

Die Gruppe 9 – Finanzwirtschaft – besteht aus folgenden Abschnitten und Unterabschnitten: Gesonderte Verwaltung; Kapitalvermögen und Stiftungen ohne Rechtspersönlichkeit: Geldverkehr, Darlehen (soweit nicht aufgeteilt), Rücklagen (soweit nicht aufteilbar), Wertpapiere, Beteiligungen; Öffentliche Abgaben: zwischen Ländern und Gemeinden geteilte Abgaben, ausschließliche Landesabgaben, Ertragsanteile an gemeinschaftlichen Bundesabgaben; Umlagen: Landesumlage; Finanzzuweisungen und Zuschüsse: Bedarfszuweisungen, sonstige Finanzzuweisungen nach dem FAG, Zuschüsse nach dem FAG, Zuschüsse nach dem Katastrophenschutzgesetz, sonstige Zuschüsse der Länder; Nicht aufteilbare Schulden: aufgenommene Darlehen und Schuldendienst, aufgenommene Anleihen und Schuldendienst; Haftungen (soweit nicht aufteilbar); Zahlungsverpflichtungen; Verstärkungsmittel; Haushaltsausgleich: Zuführungen an den außerordentlichen Haushalt, Haushaltsausgleich durch Rücklagen, Haushaltsausgleich durch Kreditoperationen; Jahresergebnisse, Übergabe und Übernahme des Jahresergebnisses, Abwicklung der Vorjahre: rückersetzte, nicht absetzbarer Einnahmen und Ausgaben (soweit nicht aufteilbar); Abgänge an Kassenausgaberesten und Ausfälle in Kasseneinnahmeresten (soweit nicht aufteilbar).

In der Gruppe 9 ergeben sich im Landesvoranschlag 2005 folgende Gesamtsummen: Ausgaben 304,854.700 Euro, Einnahmen 1.847,970.100 Euro.

Es wird der Antrag auf Annahme der Ansätze und Posten der Gruppe 9 – Finanzwirtschaft für das Haushaltsjahr 2005 gestellt. (11.37 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung.

Wir haben da eine Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten Straßberger.

Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Straßberger (11.37 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, verehrte Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, verehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Diese Budgetdebatte 2004 für das Jahr 2005 stand im Zeichen der bewussten Schlechtmacherei unseres Bundeslandes Steiermark von Seiten der SPÖ.

Verehrte Damen und Herren, ich darf heute das elfte Landesbudget hier in diesem Haus mit beschließen. Wenn man elf Jahre dabei sein darf, dann kann man auch bewerten, wie die letzten Budgetdebatten über die Bühne gegangen sind.

In der heurigen Budgetdebatte war es für mich ganz schlimm, denn es wurden von Seiten der SPÖ und auch von den Grünen kaum Sachthemen gewechselt. Es wurde von Seiten der Opposition hier nur polemisiert, unsachlich argumentiert und zum Teil auch ahnungslos diskutiert. Das sage ich jetzt einmal in diesem Zusammenhang. (Beifall bei der ÖVP.)

Das taktische Wahlgeschrei von der SPÖ, verehrte Damen und Herren, hat sich generell im negativen Sinn gegen den Bund und gegen unser Budget gerichtet. Ich habe mir das angeschaut, nachdem ich schon elf Jahre hier sein darf. Meistens war es so, wenn ein Wahljahr vor der Tür gestanden ist, dann hat die SPÖ das Budget nicht mit beschlossen, um hier sich selbst darzustellen. Die übrige Zeit war es natürlich eitel und wonne und man hat hier mitgestimmt.

Verehrte Damen und Herren, lassen Sie mich einmal zu dem Voranschlag generell eine Bemerkung machen. Einen Budgetvoranschlag für das nächste Jahr, verehrte Damen und Herren, der ist sehr, sehr schwer zu erstellen. Und wenn ich mir das anschau, was hier passiert ist, mit aufgestrickten Hemdsärmeln, sind die Besserwisser von Seiten der SPÖ hier herausgegangen und haben sich die Hände auf diesem Pult gegeben. Wer ein Jahr im Voraus die Budgetzahlen und die Budgetposten und die Ansätze auf den Punkt genau machen kann, der hat von der Budgetpolitik keine Ahnung, verehrte Damen und Herren. Ob es in der Gemeinde ist, ob es hier im Land ist oder auf Bundesebene. Lassen Sie sich das einmal sagen. (Beifall bei der ÖVP.)

Für mich beginnt die Budgetpolitik letztendlich beim Rechnungsabschluss. Und ich habe mir die Rednerlisten der letzten Rechnungsabschlussbeschlüsse schon genau angeschaut, verehrte Damen und Herren. Meistens war der Straßberger der Einzige, der über das geredet hat, und da findet die Budgetpolitik statt. Sogar ein ganz ehrenwerter SPÖ-Landesrat, der nicht mehr unter uns ist, hat mir einmal in einem Gespräch diesbezüglich auch Recht gegeben. Verehrte Damen und Herren, das ist nur schleißiges Theater, was hier vor einem Wahljahr abgespielt wird.

Wenn ich hier zur Gruppe 9 das Wort ergreifen werde, meistens bin es nur ich, und als Vorsitzender des Finanz-Ausschusses lasse ich mir das auch nicht nehmen, wenn ich auch gewisse akustische Töne vernehme, wenn ich ans Rednerpult gehe. Verehrte Damen und Herren, die Einnahmen in der Finanzwirtschaft in der Gruppe 9 müssen uns alle betreffen. Alle. Auch jene, die vielleicht nicht mitstimmen beim Budget. Ich habe mir diese drei Tage genau angehört, verehrte Damen und Herren, und war sehr viel hier in diesem Haus in diesem Plenarsaal. Wenn ich mir die Forderungen der SPÖ und auch der Grünen zum Teil anschau und betrachte, würden wir zweimal soviel Einnahmen, wie wir im Budget haben, benötigen. Und natürlich, verehrte Damen und Herren, die Wünsche – (Abg. Hagenauer: „Wir haben einen Vergleich eingebracht!“) jetzt rede ich, gehen Sie raus da – die Wünsche der Parteien aber auch der Gesellschaft, verehrte Damen und Herren, im Ausgabenbereich sind ungleich höher als die Einnahmen unserer Budgetpolitik. Wir wissen genau, von 2000 bis jetzt sind die Budgets leider Gottes nur mit 0,5 Prozent gestiegen.

Werte Damen und Herren, zur Gruppe 9: Die Bundesertragsanteile wurden budgetiert mit 1.012,170.000 Euro. Wie im Vorjahr. Höher als im Rechnungsabschluss 2003. Die Bedarfszuweisung nach Paragraf 22 (1) FAG, betreffend Budgetausgleich, die seit 1996 erst in Kraft sind, mit 102,380.000 Euro, gleich wie im Rechnungsabschluss 2003. Ausschließliche Landesabgaben mit 52,257.000 Euro bisher nicht in dieser Höhe budgetiert. Oder die sonstigen Finanzzuweisungen mit 181,697.700 Euro laut Rechnungsabschluss 2003 und Voranschlag 2004. Aber auch das Darlehen für unsere Gesundheitspolitik mit 318,000.000 Euro finden wir auch hier drinnen. Das heißt, allein in der Finanzwirtschaft, die effektiven Einnahmen, verehrte Damen und Herren, und keine Durchläufer im Bereich der Bezüge der Lehrerschaft und dergleichen, ich hoffe, Sie haben sich das angeschaut, das sind 1.847,970.100 Euro sprich 25,4 Milliarden Schilling, verehrte Damen und Herren. Und im außerordentlichen Haushalt noch einmal 26 Millionen.

Und jetzt lassen Sie mich zu unserer Frau Landesrätin kommen. Liebe Frau Landesrätin, ich darf hier heute feststellen, dass du sehr, sehr mutig budgetiert hast. Wenn ich das sage, weiß ich, wovon ich spreche, verehrte Damen und Herren. Allein durch die Volkszählung die geringeren Einnahmen. Die Steuerreform 2004 aber 2005 wird sich natürlich auch niederschlagen, wird uns beträchtliche Einnahmen kosten. Und wenn ich hier dann gehört habe auch in diesen drei Tagen, dass hier polemisiert worden ist, ja, durch die Steuereinnahmen haben wir nächstes Jahr weniger Einnahmen, ha Himmel Schimmel, 1997 unter Rudolf Edlinger, der hat uns das größte Sparpaket geschnürt, wo wir heute noch zu knappern haben und wenn man dann die Steuern senkt, dann geht die SPÖ her und sagt, um Gottes willen, wir kriegen weniger Einnahmen. Na irgendwo muss man das Budgeteinmaleins schon lernen, verehrte Damen und Herren.

Zum Zweiten: Schwierige Bedingungen mitten in den Finanzausgleichsverhandlungen ein Budget erstellen, und das sage ich sehr deutlich, die unbequemen SPÖ-Regierungsmitglieder mit vielen Untergriffen auf unsere Finanzlandesrätin im Vorfeld aber auch hier in diesen drei Tagen.

Liebe Frau Finanzlandesrätin, ich danke dir für deine weitsichtige Budgetpolitik, die sachlich professionell verantwortungsvoll und vor allem, verehrte Damen und Herren, auch gerecht ist. (Beifall bei der ÖVP.) Du hast dich – und ich gratuliere dir –, du hast dich von den beiden SPÖ-Regierern nicht über den Tisch ziehen lassen. Kopf hoch, und das spricht für deine Perfektion und vor allem für dein Verständnis für die Budgetpolitik unseres Landes. (Beifall bei der ÖVP.)

Ja, der Applaus gebührt ihr.

Verehrte Damen und Herren, diese Debatte in diesen drei Tagen, aber insbesondere von der SPÖ, ist nur im negativen Sinn geschehen, die Budgetpolitik des Bundes und des Landes schlecht zu machen. Herr Prof. Lehner vom Wirtschaftsforschungsinstitut ist ja nicht irgendeine Person, verehrte Damen und Herren. Ich darf hier ein Zitat aus der Zeitung „Die Presse“ vom 10. November 2004 zitieren: Budgetexperten loben Grasser. Ich bin nicht sein Anwalt, verehrte Damen und Herren, das ist keine Frage. Dann Prof. Lehner nimmt dazu Stellung: Der Budgetexperte Lehner sieht Grasser auf gutem Kurs. Eine Frage an den Budgetexperten: „Wo sehen Sie denn die größten Budgetprobleme?“ Und jetzt bitte SPÖ zuhören, Prof. Lehner antwortet: „In den nach wie vor hohen Zuweisungen an die Bundesbahnen sowie im Sozialbereich.“ Verehrte Damen und Herren, wenn ein Experte, ein Wirtschaftsforschungsexperte sagt, hier gibt es Probleme, muss ich über Probleme nachdenken, und Probleme lösen und nicht so tun, als würden sie nicht bestehen.

Weiters ist auch hier gefallen, hat Finanzminister Karl-Heinz Grasser den Beinamen „Schuldenkarli“ verdient. Prof. Lehner: „Diesen Beinamen halte ich nicht für passend. Grasser hat die Weichen doch so gestellt, dass die Neuverschuldung langfristig sinkt.“ Und jetzt hören Sie her, liebe Sozialisten: Die durchschnittliche Defizitquote seiner Ära liegt bislang ja auch deutlich unter jener der Jahre 1970 bis 1999. SPÖ-Bundeskanzler, SPÖ-Finanzminister, schauen Sie sich in den Spiegel, wenn Sie die Finanzpolitik und die Budgetpolitik des Landes oder des Bundes ernst nehmen, verehrte Damen und Herren, und hören Sie einmal mit diesem Polemisieren hier auf. (Beifall bei der ÖVP.)

Natürlich, die Budgetstruktur für 2005, Sie kennen sie, im Sozialbereich von 2000 bis 2005 plus 61,3, bei den Spitälern plus 38,9. Verehrte Damen und Herren, und wenn Sie sich diese Darstellung anschauen, dann wissen Sie genau, was hier los ist, dass wir natürlich nur 8,4 Prozent Ermessensausgaben haben. Und wenn hier der Herr Landesrat Dr. Kurt Flecker, der sich in der Budgetpolitik des Landes Steiermark gut auskennt, meine verehrten Damen und Herren, es ist ja nicht so, dass er keine Ahnung hat, aber wenn er heute bewusst Tatsachen verdreht und wenn er weiß, wie es wirklich ist, aber etwas anderes sagt, nur um unserer Finanzlandesrätin Schaden zuzufügen, dann darf ich Ihnen Folgendes sagen: Er hat sich hier gebrüstet, dass im heurigen Jahr so viele Sozialgesetze beschlossen worden sind. Ja, verehrte Damen und Herren, 11,5 Millionen Euro sind hier als Pflichtausgaben hingekommen. Für die braucht er nächstes Jahr nicht mehr anzutreten und zu verhandeln, bei den Ermessensausgaben schon. Und wenn er sagt, die sind gekürzt worden, dann muss er seine Pflichtausgaben hier mithinein rechnen und dann hat er einen höheren Zuwachs. Wissen Sie, so eine politische Kindeswegelung, wie er es diesmal getan hat, mich enttäuscht es, weil ich weiß, er kennt sich in der Budgetpolitik hervorragend aus. (Beifall bei der ÖVP.) Ja, das ist die ÖVP, sie anerkennt auch Leistungen von anderen politischen Gruppierungen.

Verehrte Damen und Herren, ich darf mich daher sehr herzlich als Vorsitzender des Finanz-Ausschusses bedanken, und zwar bei der Darstellung des Voranschlages. Eine hervorragend gelungene Sache. Ich bedanke mich herzlichst beim Herrn Hofrat Karl-Heinz Kohrgruber. (Beifall bei der ÖVP.) Herr Doktor, super. Keine Frage, ich weiß, wie schwierig es ist, mit trockenen Zahlen so ein Werk zu gestalten.

Letztendlich auch einen Dank an die Finanzabteilung, aber insbesondere an Herrn Mag. Soritz, der schon jahrelang, ja fast jahrzehntelang hier die Budgets erstellt und sich wirklich auskennt, und vor allem an alle Mitglieder und MitarbeiterInnen, die sich hier bei diesem Zahlenwerk für 2005 beteiligt haben.

Liebe Frau Finanzlandesrätin, ich darf dir gratulieren. Die Steiermark ist stolz auf dich, auf so eine junge, engagierte Person, die die Finanzen unseres Landes ganz ernst nimmt und hervorragend verwaltet. Um eines möchte ich dich bitten, jetzt sage ich es so offen, liebe Kristina, lass dich von den Budgetdilettanten der SPÖ nicht entmutigen. Bleib auf deinem Weg, du bist auf dem richtigen Weg. Die Steirerinnen und Steirer werden dir das im nächsten Jahr und natürlich unserer Frau Landeshauptmann bei der Landtagswahl sicherlich dementsprechend danken. Ich bedanke mich herzlichst.

Ich bitte, überlegt euch das noch einmal, ihr könnt ja am Schluss noch zustimmen – die einzelnen Gruppen okay. Ich glaube, ihr würdet dem Land Steiermark ein gutes Zeichen geben, wenn ihr endlich euch einmal von dieser dilettantischen Budgetpolitik verabschiedet. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 11.52 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Gennaro, bitte.

Abg. Gennaro (11.52 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Lieber Kollege Straßberger, Vorsitzender unseres Finanzausschusses, ich weiß schon, wenn man nervös ist, vergisst man in der Eile. Du hast eine wichtige Person vergessen, dich bei ihm zu bedanken, das möchte ich nachholen, den Abteilungsvorstand Dr. Gerhard Wurm. Auch er sei bedankt! (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben immer dem Budget zugestimmt, wenn wir geglaubt haben, dass wir mitgehen können. Und wie wir unsere Vorstellungen im Glauben der Umsetzung eingebracht haben, sind wir auch mitgegangen. Nur wenn wir nicht mehr mitgehen können, weil es nicht mehr zumutbar ist, werden wir sicher nicht zustimmen. (Abg. Tasch: „Das habt ihr aber schon lange vor der Budgetdebatte gesagt!“)

Das war auch der Grund, warum der Dr. Flecker ein Budgetprovisorium vorgeschlagen hat, um eventuell noch zu sprechen, zu verhandeln, zu einer Einigung zu kommen. Das ist aber mit Mut, wie du es bezeichnet hast, von der Frau Finanzlandesrätin abgelehnt worden. Die Steigerung von Mut ist Übermut, und Übermut tut selten gut, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich darf nun den Unselbstständigen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung vortragen, betreffend Landesvoranschlag 2005 zur Gruppe 9, weil du auch den Rechnungsabschluss zitiert hast, der Abgeordneten Gennaro, Gross, Prattes und Schrittwieser.

Der Rechnungsabschluss 2003 weist, wenn man den gedruckten Ziffern Glauben schenken kann, Gebührstellungen in der Höhe von über 440 Millionen Euro bei den Ausgaben im ordentlichen Haushalt und in der Höhe von über 64 Millionen Euro im außerordentlichen Haushalt aus.

Im Band zwei des Entwurfes zum Landesvoranschlag werden im „Sammelnachweis 4 über den Schuldendienst 2005 und den voraussichtlichen Schuldenstand per 31. Dezember 2004 und 31. Dezember 2005“ unter „Sollstellungen zur Bedeckung des restlichen Gebarungsabganges 2000 und 2001“ Gebührstellungen in der Gesamthöhe von 174,991.377 Euro zur Teilbedeckung der Gesamtschulden des Landes in der Höhe von 1.148,521.499 Euro, über 15,8 Milliarden ehemalige Schilling, ausgewiesen.

Der wirkliche, ehrliche Schuldenstand des Landes ist jedoch noch wesentlich höher. So führt der Regierungssitzungsantrag zur Einbringung des Landesvoranschlages 2005 aus, dass bei einer „wirtschaftlichen Betrachtungsweise“ des Schuldenstandes die von der Landesimmobiliengesellschaft zur Finanzierung der Kaufpreise von Landesliegenschaften aufgenommenen Darlehen in Höhe von 250 Millionen Euro zu berücksichtigen sind, da diese Darlehen samt Zinsen letztlich vom Land über Mieten zu finanzieren sind und das Land für die von der LIG aufgenommenen Darlehen haftet.

Der wirkliche, ehrliche Gesamtschuldenstand des Landes Steiermark beträgt daher rund 1,4 Milliarden Euro, das heißt zirka 19,3 Milliarden ehemalige Schilling.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Steiermärkischen Landtag eine detaillierte Aufstellung der Gebührstellungen per Ende des Jahres 2004, aufgeschlüsselt gemäß den Ressorts der Regierungsmitglieder, bis längstens Ende Februar 2005 zu übermitteln.

Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 11.55 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Prattes.

Abg. Prattes (11.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Zwei Aussagen haben mich dazu bewogen, das Wort zu ergreifen. Das war eine vom Herrn Landesrat Schützenhöfer und die zweite war vom Herrn Budgetsprecher der ÖVP, dem Kollegen Straßberger.

Ich muss sagen, ich war zwar nur sieben Jahre Finanzstadtrat der zweitgrößten Stadt der Steiermark, wo man sehr oft ein Budget von über einer Milliarde Schilling gehabt hat. Das heißt, ein „bisschen“ kenne ich mich also aus beim Budget.

Und da muss ich eines sagen, lieber Kollege Straßberger, wenn du hergehst und sagst, Budgetpolitik beginnt für mich beim Rechnungsabschluss, also das sagt einiges über dein Verständnis aus, welches du als Vorsitzender des Finanzausschusses hast. Das ist doch ein Wahnsinn, lieber Freund. (Beifall bei der SPÖ.)

Das ist der Maßstab einer konservativen Finanzpolitik, lieber Kollege Straßberger, denn du machst praktisch ein Budget und kommst dann beim Rechnungsabschluss drauf, ja hallo, es geht sich ja nicht aus. (Abg. Straßberger: „Schau an die Ziffern zwischen Voranschlag und Rechnungsabschluss!“) Komisch, das erinnert mich daran, wie der Herr Finanzminister Grasser sagt, ihm geht eine Milliarde Euro ab, und er weiß nicht, wo kann denn die sein. Genauso ist es! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich hoffe, dass die Frau Landesrätin Edlinger nicht deinen Ratschlägen folgt. (Abg. Straßberger: Beruhig dich!“) Bitte aufpassen, Sepp, kannst was lernen. Weißt was, Budget heißt gestalten, Budget heißt Neues wagen und Budget heißt neue Wege gehen, das ist ein Budget. Und das ist ein Weg, der in die Zukunft geht, und nicht darauf warten, was am Ende des Tages noch im Säckel drinnen ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Ja, lieber Freund, noch etwas, eine richtige Budgetplanung heißt auch, mit den von der Bevölkerung anvertrauten Steuermitteln sorgsam umzugehen, und ich kann, lieber Freund, das ausgeben, was ich geplant habe. Ich muss mich aber auch etwas trauen, lieber Freund. Wenn ich nur sage, ich warte, was mir am Ende über bleibt, dann ist das ein bisschen schlecht.

Und dann noch etwas: Du sagst, die SPÖ jammert, dass durch Steuerreformen sind und weniger Geld vorhanden ist. Ich glaube, du kennst das Handout deiner Finanzlandesrätin nicht. Da ist eine große Überschrift, warum die Steiermark bei den Einnahmen benachteiligt ist. Da steht – ich darf dir vorlesen – „Steuerreform kostet 100 Millionen. Die Entlastung des Steuerzahlers durch die große Steuerreform der Bundesebene beeinträchtigt die Einnahmensituation in den Ländern direkt. Die Steiermark bekommt im kommenden Jahr zum Beispiel 100 Millionen Euro weniger.“

Nichts anderes haben wir gesagt. Nur kennt ihr das, was ihr schreibt, selber nicht. (Abg. Straßberger: „Das hat die Frau Landesrätin nur reingeschrieben, damit ihr es versteht!“) Das zu deinen Bemerkungen, die du gemacht hast, die SPÖ tut nur kritisieren, lieber Freund. (Beifall bei der SPÖ.) Jawohl, lieber Freund. (Glockenzeichen des Präsidenten.)

Jetzt komme ich zu etwas anderem. Sich da herzustellen, im heiligen Zorn, und dann den Konrad Adenauer zu zitieren, wie er gesagt hat „das Einzige, was die Sozialisten vom Geld verstehen, ist, dass sie es von anderen haben wollen“ (Abg. Straßberger: „Das habt ihr ja vorgemacht 30 Jahre!“), ja, meine lieben Vertreterinnen und Vertreter von ÖVP, von FPÖ, damit man das auf eine Ebene bringt, die Frau Mag. Edlinger-Ploder legt ein Budget vor mit einem Rekorddefizit, das ein SPÖ-Finanzreferent nie zustande gebracht hat. Das ist der erste Punkt einmal. (Beifall bei der SPÖ.)

Nummer zwei: Weil ihr so gut seid. Ihr herinnen verteidigt die Verscherbelungspolitik der Bundesregierung, die Verscherbelung von Voest-Alpine, die Verscherbelung von Böhler-Uddeholm (Abg. Straßberger: „So ein Blödsinn, den du redest!“) – und jetzt kommt's, liebe Freunde – unser Landeshauptmannstellvertreter, der der Einzige ist, der Wirtschaftskompetenz hat, der hat das euch ja gesagt, liebe Freunde. Er hat gesagt, nur ein Jahr nach der Verscherbelung der ÖIAG-Anteile an der Voest-Alpine schreibt man auf einmal Rekordgewinne. (Abg. Mag. Drexler: „Das ist keine Kabarettvorstellung!“) Und diese Dividende, die dem Staat und damit den Steuerzahlern, damit eine Entlastung des Budgets zugute gekommen wäre, was ist damit, das cashen auf einmal jetzt Private. Das ist die Tatsache. Das ist euer Verständnis vom Geld. (Beifall bei der SPÖ.) So ist es, und ich werde Ihnen gleich ein positives Beispiel sagen, weil ihr immer sagt, wir verstehen nichts. (Beifall bei der SPÖ.)

In Finnland, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist der Staat an über 200 wichtigen Betrieben beteiligt. Und wisst ihr, was die machen? Mit dieser Dividende, die an den Staat zurückfließt, stützen sie wieder die Wirtschaft und pumpen wieder hinein, damit man neue Arbeitsplätze schafft. Arbeit für die Bevölkerung. So!

Noch etwas, was ihr ja auch nicht hören wollt. Der so starke sozialdemokratische Freistaat Bayern, glaube ich oder? Na, stimmt ja nicht, es ist die CSU (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Sie sind in der Bildung sehr, sehr gut!“) – ich weiß es eh –, dort ist der Freistaat Bayern an allen wichtigen Betrieben beteiligt. Oder ist das nicht so wichtig? (Abg. Mag. Drexler: „Wie viel hat er bei BMW, bei Audi?“) Das Gleiche findet man in Hamburg. In der Hanse Hamburg ist es das Gleiche. Seht ihr? Und jetzt, bitte schön, ist der Präsident der steirischen Industriellenvereinigung zitiert worden, der sagt nämlich genau das, was unser Landeshauptmannstellvertreter vorschlägt, nämlich, dass die Steiermarkholding genau der richtige Weg ist, den man gehen kann. (Beifall bei der SPÖ.)

Euer Weg, liebe Freunde, euer Weg ist der, dass der beste Finanzminister aller Zeiten, so der Herr Schüssel, die Austria Tabak um vier Jahresgewinne verscherbelt. So schauen wir aus und das ist eure konservative Finanzpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Alles in allem, meine Damen und Herren, wenn du auch sagst, schau in 30 Jahren SPÖ-Politik, zu dem bekennen wir uns, da ist noch etwas weitergegangen in Österreich, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Es sind so viele Schulden angehäuft worden, da sage ich eins: Der Grasser ist ja wirklich ein Superminister, weil der hat es in vier Jahren schon zustande gebracht, fast genau soviel Schulden zu machen, wofür die SPÖ 30 Jahre lang gebraucht hat, aber da ist damals was Sinnvolles gemacht worden, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Abg. Straßberger: „Du musst eine Fachzeitung lesen!“)

In diesem Sinne darf ich euch sagen und ich lade euch ein dazu: Gestalten wir, trauen wir uns etwas, was Zukunftswirkung hat, und auf eines könnt ihr euch verlassen, in unseren Reihen sind Leute, die von Wirtschaft was verstehen und auch von einem Budget etwas verstehen, auch wenn es euch nicht passt. (Beifall bei der SPÖ. – 12.04 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Schöpfer.

Landesrat DDr. Schöpfer (12.04 Uhr): Lieber Herr Abgeordneter, ich habe mir den Power-Plan sehr genau angeschaut. (Abg. Stöhrmann: „Das kann man nicht zwischendurch tun!“) Das kann man zwischendurch. Also ich muss sagen, der Power-Plan, das ist wirklich leichte Kost. Wobei ich etwas sagen muss, mein Ausdruck, ich habe keinen Farbdrucker zu Hause, mein Ausdruck ist schwarz-weiß. Vielleicht wird er schöner, wenn man ihn in Farbe ausdruckt. Aber ich darf sagen, die Ideen, die Sie drinnen finden, eben die Holding, das sind also uralte Ideen, das ist Moskau 1945 und so weiter. Ich muss sagen, die einzigen aktuellen Ideen sind dort, wo Sie Dinge fordern, die wir bereits realisiert haben. Da wird ein Stück gefordert, meine Damen und Herren, die gibt es bereits, die arbeitet schon. (Abg. Kröpfl: „Das kann nur vom Historiker kommen!“)

Ich darf noch etwas sagen, weil Hamburg erwähnt wurde. In Hamburg wird derzeit der CDU-Senator dafür geprügelt, dass die Stadt sich mit ihrem Budget Aktien vom Powerdorf zugelegt hat. Die Aktien sind ins Bodenlose gefallen, die ganze Stadt ist in einer Finanzkrise sondergleichen und das war eine verfehlte Wirtschaftspolitik, die dort, muss ich sagen, die CDU gemacht hat. (Abg. Stöhrmann: „Geschichte!“) Was heißt Geschichte, das ist die Gegenwart, meine Damen und Herren. Ich darf bitten, wenn Sie hier das Hamburger Beispiel erwähnen, ein ähnliches Finanzdesaster sollte die Steiermark sicherlich nicht eingehen. Das nur als kurze Ergänzung. (Beifall bei der ÖVP. – 12.06 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als nächste Hauptrednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (12.06 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste.

Frage eins an die ÖVP:

Ich hätte es toll gefunden, wenn Sie etliche von Ihren Redebeiträgen in den Finanz-Ausschuss des Landtages verlegt hätten. Es ist dort von Seiten der ÖVP keine einzige Wortmeldung gekommen, was ich teilweise sogar verstehe, weil die Abgeordneten, zumindest von Seiten der Grünen, das Landesbudget genau eine Woche vor diesem Budgetlandtag bekommen haben. Das ist sehr ungewöhnlich, in der Ära Ressel und Paierl haben wir immerhin vorher zehn Tage Zeit gehabt, es uns durchzuschauen.

Punkt zwei:

Was ich teilweise unglaublich finde von Seiten der ÖVP. Ich halte bei der SPÖ vieles für absolut kritikwürdig und ich glaube, die Grünen haben das im Laufe der letzten Jahre im Bereich Sozialpolitik, im Bereich Gesundheitspolitik, im Bereich Umgang mit den Bedarfszuweisungen gut dargelegt. Ich finde es aber absolut nicht in Ordnung, wenn von ÖVP-Seite Vergleiche der SPÖ mit totalitären Regimes hergestellt werden. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Ich verstehe nicht, wie eine Partei, die jahrelang mit der SPÖ in großen Koalitionen gewesen ist, in praktisch allen Bundesländern und auf der Bundesebene und in vielen Gemeinden, auch in der Steiermark, warum so eine Partei der SPÖ vorwirft, wie es leider auch der Herr Landesrat Univ.-Prof. Schöpfer getan hat, dass sie „sowjetmäßig“ und somit kommunistisch agiert, ich verstehe das einfach nicht.

Und dieser „Maoismusschmäh“ vom Herrn Kollegen Bittmann: Ich halte das für eine absolute Grenzüberschreitung. Und glauben Sie mir, ich werde mir dann auch erlauben, noch ein bisschen was zur SPÖ-Finanzpolitik in diesem Haus zu sagen, ja. Aber ich halte diese Vergleiche für absolut nicht angebracht. Gut. Folgendes:

Wir haben auch in der Ära der SPÖ als Landtag das Landesbudget immer gebunden bekommen und immer in einem Zeitraum bekommen, wo man bei allem Bemühen und bei aller Kompetenz kaum mehr eine faire Chance hat, sich die einzelnen Posten wirklich durchzuschauen. Und in den Finanzausschüssen war es je nach Mehrheit, die das Budget beschlossen hat, meistens so, dass die Grünen es gewesen sind, die die Fragen gestellt haben und der jeweilige Finanzlandesrat und sein Team haben die Fragen dann unterschiedlich freundlich beantwortet. Ich habe einmal Landesrat Hirschmann zu einem Kulturbudgetposten befragt, und er hat gesagt: Frau Zitz, gute Frage, tät ich auch gern wissen. Und das war es.

Ich möchte jetzt im Namen der Grünen noch zwei Entschließungsanträge einbringen. Einen, nachdem das ein Thema ist, an dem Ingrid Lechner-Sonnek sehr konsequent arbeitet: Direkte Auszahlung von einem Drittel der Bedarfszuweisungen an die steirischen Gemeinden. Im Ansatz in dieser Gruppe 9 gibt es eine legendäre Budgetpost, nämlich eine über 101.524.000 Euro. Das sind in Schilling: 1,4 Milliarden Schilling. Die berühmten Bedarfszuweisungen, die nach einem nicht nachvollziehbaren, sehr oft parteitaktisch motivierten Schlüssel von ÖVP und SPÖ an die Gemeinden ausgegeben werden.

Es wird von Seiten der Grünen der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Drittel der Bedarfszuweisungen nach einem festzulegenden Schlüssel direkt an die steirischen Gemeinden auszuzahlen, um die in den letzten Jahren gewachsenen Anforderungen im Sozialbereich abzudecken.

Zweiter Entschließungsantrag: Er ist eine Nachbereitung von unserer Kulturdebatte, wo ich mir gedacht habe, es wäre eine Supersache, wenn all die Leute, die ÖVP-nahe sind, bei dieser Kulturdebatte herinnen gewesen wären und gesehen hätten, wie sich ab einem bestimmten Zeitpunkt die Debattenkultur bei der ÖVP und bei der SPÖ weiterentwickelt hat.

Der wirklich Leidtragende von dieser Situation ist ganz konkret der Herr Abgeordnete Rauch, der als Kultursprecher und Erstredner herausgeht, Positionen im Auftrag, auch in seiner eigenen Gesinnung, anbietet, die ich aus meiner Sicht nicht immer teile, aber die gut argumentiert sind. Diese sind letztendlich untergegangen in einer lauten Auseinandersetzung, zu der leider auch Herr Landesrat Schützenhöfer sein Scherflein beigetragen hat.

Zurückkommend zu einem Antrag der Grünen, „2 Millionen Euro mehr für die Freie Szene aus der Rundfunkabgabe“. Dieser Antrag, den haben wir oft eingebracht. Ein bisschen motiviert dazu hat uns eine Schriftliche Anfragebeantwortung von Frau Landeshauptfrau Klasnic, die gesagt hat, sie wird sich für genau unser Anliegen einsetzen. Wir haben das also schwarz auf weiß!

Vor ungefähr einem Monat ist ihre Anfragebeantwortung gekommen. Und nun möchte ich mir gerne anschauen, ob der ÖVP-Klub das Anliegen der Kulturreferentin und auch Parteivorsitzenden jetzt einlöst.

Eine Spezialität der Grünen ist, dass wir in Budgetlandtagen prinzipiell – und das haben wir über Jahre so gehalten – nur dann Anträge stellen, wenn wir die Bedeckung sicherstellen können. Es gibt keinen einzigen Antrag im Budgetlandtag, wo wir gesagt haben, wir hätten gerne eine neue Sache, aber wir sagen nicht, woher die Mittel kommen sollen.

Bei diesem Antrag geht es um eine Zweckbindung der Mittel aus der Fernseh- und Rundfunkabgabe, nämlich des Teils, der undefiniert ins Budget fließt, und das ist eine hohe Summe, nämlich über 7 Millionen Euro jedes Jahr.

Ich stelle deswegen im Namen der Grünen den Antrag, „2 Millionen Euro mehr für die Freie Szene aus der Rundfunkabgabe“.

Die Landesregierung wird aufgefordert, von den im Landesvoranschlag 2005 im Ansatz 922135/8350 Landes-Rundfunkabgabe vorgesehenen Einnahmen ohne Zweckwidmung in der Höhe von 8 Millionen Euro je eine Million Euro für die Basisfinanzierung freier Kunst- und Kulturschaffender sowie für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Qualifizierung vorzusehen.

Letzter Satz noch – Sie sehen, ich schöpfe meine Redezeit nicht aus –, ich freue mich schon auf die nächste Legislaturperiode, wenn die beiden Parteien, die sich jetzt drei Tage „Fett“ gegeben haben, möglicherweise wieder eine Große Koalition haben. Es wird von Seiten der Grünen für uns ein Vergnügen sein, unseren Proporzantrag mit gleichzeitiger Stärkung der Kontrollrechte immer wieder einzubringen, in der Hoffnung, dass es bei der SPÖ eine dynamische Weiterentwicklung ihres parlamentaristischen Verständnisses gibt und immer wieder aus den Wortmeldungen vorzulesen, die Sie sich in den letzten drei Tagen an den Kopf geworfen haben, zum Glück mit immer weniger Applaus von der eigenen Fraktion. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 12.13 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Drexler (12.13 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist an sich nicht vorgesehen gewesen, dass man jetzt hier eine ausführliche Debatte führt, sozusagen ein Déjà-vu-Erlebnis eigentlich. Ausgetauschte Argumente werden von manchen noch einmal gebracht, sie werden aber um keinen Deut glaubwürdiger oder auch nur um einen Millimeter näher an die Realität gerückt. Das als kurze Vorbemerkung.

Das Zweite: Ein großes Danke an die Grünen. Ich schätze das immer außerordentlich, dass die kleinste Fraktion hier im Hause sich selbst so etwas wie eine Rolle zuschreibt, hier die Noten zu verteilen. Ein großes Danke an die Grünen, dass Einzelne von uns gute Noten bekommen haben. Der Wolf Rauch hat mit Auszeichnung maturiert da hier im Budgetlandtag, wir danken der grünen Beurteilungskommission dafür. (Abg. Mag. Zitz: „Das ist von niedrigem Niveau, was du jetzt sagst!“)

Wir haben das aber schon vorher gewusst, dass der Wolf ein exzellenter Redner ist und sich natürlich, ähnlich differenziert wie die große Mehrheit unserer Damen und Herren Abgeordneten, mit dem Thema auseinandersetzt. Es ist nämlich unsere Stärke – und darauf lege ich Wert –, es ist unsere Stärke, sich in dieser Debatte tatsächlich mit den Lebensfragen des Landes zu beschäftigen und hier nicht einfache Parteipolemik zu betreiben. (Beifall bei der ÖVP.) Aber wenn das jetzt auch ausgezeichnet wird, umso besser.

Ein Zweites, damit wir da keine Geschichtsfälschung betreiben: Erstens, das neue gelobte Land der Sozialdemokraten – ich dachte, ich glaube, ich habe gestern gesagt, der neue Wallfahrtsort ist Salzburg, offensichtlich fährt man dann gelegentlich noch über den Walserberg drüber und ist in Bayern –, das neue gelobte Land der steirischen Sozialdemokratie ist Bayern.

Das ist einmal ein guter Schritt in die richtige Richtung, weil würden Sie sich die Wirtschaftspolitik des Freistaates Bayern über die letzten Jahre genauer angesehen haben, dann hätte manche Wortmeldung von Ihnen in dieser Debatte anders aussehen müssen. Dann hätten Sie nicht von Verscherbeln des Familiensilbers reden dürfen. Dann hätten Sie nicht davon reden dürfen, was alles verkauft wird und so weiter, und so weiter. Das Geheimnis der Wirtschaftspolitik des Edmund Stoiber und des Freistaates Bayern war es nämlich, zur rechten Zeit sich von Beteiligungen des Landes zu lösen. Ja, schauen Sie sich einmal die Eigentumsverhältnisse der Bayern-Werke an, weil wir so viel über Energieversorgungsunternehmen in dem Haus in letzter Zeit gesprochen haben. Der Freistaat Bayern hat die Anteile verkauft. Und wissen Sie, was sie damit gemacht haben? Keine Landesholding gegründet, sondern substanzwahrende Zukunftsfonds gegründet.

Deswegen ist Bayern heute in der Biotechnologie vorne. Deswegen ist es ein Technologieland. Und genau deswegen gehen wir in der Steiermark einen ähnlichen Weg! (Beifall bei der ÖVP.)

Also, das bayerische Papier zeigen Sie mir, wo der Herr Landeshauptmannstellvertreter Passagen des Power-Plans abgeschrieben haben könnte. Hätte er es wenigstens getan. Und ich habe gestern gesagt, bei uns ginge der Power-Plan bestenfalls als Vorwort durch, von der Dicke.

Aber okay, es ist einmal ein Versuch der inhaltlichen Arbeit gelungen. Ein großes Danke an die Sozialdemokratie! Der Versuch war da, und bitte schön, es ist abzuhaken. (Abg. Prattes: „Das steht euch jetzt bevor!“)

Auch die Sozialdemokratie hat einmal ein Programm vorgelegt. Das ist sehr schön und ein Novum in der Zweiten Republik in diesem Lande. „Arbeit für unser Land“ war der erste Versuch. Der „Power-Plan“ ist nun die geglückte Vollendung sozialdemokratischer Programmarbeit. Wir anerkennen den Versuch, wir gratulieren noch einmal. Denn immerhin, Sie kriegen auch relativ viel Geld aus der Parteienförderung für Programmarbeit und für Publikationen. Wenigstens einmal etwas auch in die richtige Richtung eingesetzt. (Abg. Prattes: „Dann müsst Ihr zurückzahlen, weil Ihr habt gar nichts!“)

Aber weil wir bei Bayern waren, ich glaube, der Wirtschaftslandesrat hat zu Recht darauf hingewiesen, dass manches von dem, was an wirtschaftspolitischen Impulsen seitens der Sozialdemokratie kommt, sich unter der Subunterschrift „höret die Signale“ zusammenfassen lässt. Es ist nämlich wirklich eine Reminiszenz an längst vergangen geglaubte Tage. Wenn der Gerald Schöpfer von 1945 und Moskau gesprochen hat, dann ist er vornehm, denn – ich erinnere daran – ich habe bereits von Leningrad 1921 gesprochen, respektive Petrograd, denn ungefähr aus dieser Umgebung stammt die wirtschaftspolitische Vision der steirischen Sozialdemokratie. Es ist sehr interessant, als wirtschaftshistorische Fußnote möglicherweise, aber es ist mit Sicherheit kein Zukunftskonzept für dieses Land. (Beifall bei der ÖVP.)

Nachdem die Grünen zu Recht darauf hingewiesen haben, wobei ich es schon bemerkenswert finde, die Öffentlichkeitsarbeit der Grünen ist auch wirklich sehr verdienstvoll, wenn ich heute in Zeitungen lese, dass ein verzweifelter letzter Versuch der Grünen stattgefunden hat, das Proporzsystem zu kippen – via Entschließungsantrag. Ein ganz ein bemerkenswerter und für die Grünen an sich mir unbekannter, undifferenzierter Zugang zur Verfassungspolitik, dass man mittels Entschließungsantrag geschwind einmal die Verfassung ändert. Aber okay, ich lese das und nehme es wahr. Es habe daran gemangelt, dass die SPÖ nicht zugestimmt hat, deswegen ist die nötige Zweidrittelmehrheit nicht zustande gekommen, um die Verfassung zu ändern.

Also, ich bitte darum, wer so viele Noten hier im Landtag verteilt, der soll auch bei der eigenen Arbeit, und wenn es nur die Öffentlichkeitsarbeit ist, den eigenen Qualitätsanspruch nicht selbst unterlaufen. Ich bitte darum! (Beifall bei der ÖVP.)

Und insofern lässt sich abschließend sagen, und es ist ja heute scheinbar da so eine Resümeeerunde gemacht worden. Ich erlaube mir schon eines, weil ich manchmal ein, hoffe ich, gutes Auge für Symbolik habe und ich würde niemandem irgendetwas vorwerfen, und von mir aus könnt ihr einen roten Turban aufsetzen oder rote Hemden oder sonst etwas, aber, es geht mir um die Symbolik. Und die Symbolik soll uns unterscheiden. Die rote Krawatte ist ein parteipolitisches Symbol – rot. Wir würden uns so etwas niemals im Landtag leisten. Aus einem ganz, ganz einfachen Grund, weil es uns nicht um die Parteipolitik geht. Unsere Farben heißen weißgrün, die Steiermark, das Land. (Beifall bei der ÖVP. – 12.20 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (12.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen.

Rückblickend betrachtet muss ich sagen, lieber Kollege Drexler, du wehrst dich zwar dagegen, dass die Grünen Noten verteilen, bist aber derjenige, der auch Noten verteilt. Das finde ich auch irgendwie einen Widerspruch in sich für mich, weil auf der einen Seite sagen, ich kritisiere die anderen und dann mache ich selber das Gleiche, das finde ich ein bisschen arg. Aber es steht mir nicht an, das so zu kritisieren. Wenn du kritisierst, dass wir mit einer roten Krawatte gehen, mit dem Zeichen der SPÖ darauf, schaut euch einmal an rundherum, wie viele von euch Abgeordneten mit dem ÖVP-Abzeichen herumlaufen. Auch wenn es weißgrün ist, ist es ein ÖVP-Abzeichen, und da kommst du nicht drüber hinweg. Da kannst du reden, was du willst, das ist leider so. (Beifall bei der SPÖ.)

Dann hast du noch angeschnitten, Parteipolemik, wer das macht. Da braucht man sich nur die Reden der letzten Tage anzuhören von der ÖVP, dann weiß man, wo die Parteipolitik gelegen ist. Gerade du, Kollege Straßberger, hast vor kurzem erst nichts anderes gemacht als Parteipolemik da vorne. (Beifall bei der SPÖ.)

Genau du warst derjenige und deswegen melde ich mich ja, damit ich dir das sagen kann, damit du das auch verstehst. Es würde der ÖVP wirklich gut tun, wenn sie ab und zu auch über den Tellerrand der Steiermark hinausschauen würde und nicht nur immer sich das dort herauspickt, wo wir gute Ideen haben, und dann sagen, das ist überhaupt alles ein Schmarren und wir würden das eine abschreiben. Ich weiß, dieser Power-Plan tut euch weh, weil ihr jetzt hinten nach seid. Das ist das Problem, was ihr habt. Ihr habt einfach ein Problem damit, dass ihr jetzt zu spät seid und dass ihr jetzt wahrscheinlich die eine oder andere Passage herausnehmen müsst aus unserem Power-Plan. Das tut euch weh, liebe Freunde von der ÖVP. Das ist so. (Beifall bei der ÖVP.)

Und noch eines, weil das heute auch so gekommen ist, und da war ich wirklich bestürzt darüber, was der Herr Landesrat Schützenhöfer von der Regierungsbank aus gemacht hat. Wenn der Herr Schützenhöfer sich da oben hinstellt und sagt, er lässt es nicht mehr zu, dass da unten Klassenkampf betrieben wird. Und der Kurt Gennaro hat schon gesagt: Wir als Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei werden uns von niemandem in diesem Land den Mund verbieten lassen, aber von überhaupt niemandem. (Beifall bei der SPÖ.) Aber anscheinend ist es in diesem Land wirklich so, dass alles, wenn man irgendetwas kritisiert in dem Land (Abg. Hammerl: „Ihr führt den Klassenkampf. Nur ihr!“), wenn man irgendwo einmal versucht zu sagen, da müsste man hineinschauen, da müsste man kontrollieren, dann wird das immer so ausgelegt, als ob wir die Frau Landeshauptfrau beleidigen würden. Ja, bitte schön, ist Kritik schon eine Majestätsbeleidigung in dem Land oder darf man noch kritisieren, darf man noch hinterfragen oder darf man das nicht mehr? (Abg. Hammerl: „Es wird so ausgelegt, wie es zu verstehen ist!“)

Das kannst du mir nie vorwerfen, dass ich die Frau Landeshauptmann jemals beleidigt habe. Ich habe sachlich kritisiert und dazu stehe ich und das werde ich auch weiterhin tun, ob es euch passt oder nicht.

Ein letztes Wort, weil du lieber Kollege Drexler heute auch angesprochen hast ein bisschen die Kultur hier in diesem Haus. Ich will gar nicht darauf eingehen, was der Herr Bittmann von diesem Rednerpult aus gesagt hat. Aber seine Wortmeldungen zeigen, welch Geisteskind er ist. Und damit ist genug. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.24 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als vorläufig Letzte zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Dietrich. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dietrich (12.25 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine Damen und Herren.

Wenn der Herr Kollege Bacher zur Ruhe kommt, dann könnte ich mich auch einmal zu Wort melden. Ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit. Ich weiß, es dauert schon lange, es ist der dritte Tag, ich habe Verständnis dafür. Es reicht, glaube ich, jedem schon oder den meisten in diesem Saal, aber trotzdem, Aufmerksamkeit ist das, was man dem Redner doch entgegenbringen sollte. (Abg. Bacher: „Ich höre dich!“)

Meine geschätzten Damen und Herren, wir Freiheitliche haben das Budget oder werden das Budget mitbeschließen, und zwar deshalb, aus gutem Grund, weil es ein gutes Budget ist. Ich weiß, das passt der Sozialdemokratie nicht. Euch gehen die Argumente aus, warum ihr dagegen seid. Wir merken es ja seit Stunden, dass ihr mit künstlicher Aufgeregtheit versucht, zu argumentieren, warum ihr dieses Budget nicht mithaltet. Haben wir Verständnis dafür. Ist politische Kultur in diesem Land. (Abg. Schrittwieser: „Wenn ihr das Budget nicht mitstimmt, dann bestraft euch die ÖVP.) Aber, geschätzter Kollege, vielleicht hat sie euch bestraft, uns hat sie noch nie bestraft und wir lassen uns auch nicht bestrafen. Das ist der Unterschied zu euch. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Kröpfl: „Dann ist nichts mehr mit dem Landeshauptmannstellvertreter!“)

Die Frau Landeshauptmann hat in ihrer Rede gesagt, um die Märchen nicht zu vergessen. Sie hat gemeint, um die Märchen nicht zu vergessen, Kollege Schrittwieser. Und das, was ihr in den letzten Tagen geliefert habt, waren reine Märchen und sonst gar nichts.

Eine Wortmeldung hat mir besonders gut gefallen, von Detlef, der sich ja heute und gestern profiliert hat. Der war ja zehn Mal herausen, glaube ich. (Abg. Kaufmann: „Weil er gut ist!“) Aber er hat gemeint, es sollte sich nur dann einer zu Wort melden, wenn er wirklich was zu sagen hätte. Hätten wir alle das ernst genommen, wäre der Budgetlandtag wahrscheinlich schon gestern Mittag zu Ende gegangen. (Abg. Kröpfl: „Du machst aber deine eigene Arbeit nieder!“)

Aber man muss so selbstkritisch bleiben, Kollege Kröpfl, dass vieles, was in den letzten Stunden an Wortmeldungen hier von diesem Rednerpult aus gefallen ist, wirklich nicht die Qualität gehabt hat, die man sich als Landtag wünschen sollte. Und wir alle sind gefordert Kollegen, wenn der Landtag eine gewisse Ernsthaftigkeit auch in Zukunft haben sollte, wenn wir nicht als Showbühne in der Öffentlichkeit dastehen wollen, dann müssen wir wirklich an der Qualität arbeiten. In diesem Sinne Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 12.28 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt zur Gruppe 9 nicht vor.

Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Tasch: „Ich verzichte!“)

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge der Gruppe 9:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 9 – Finanzwirtschaft – des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Gebührstellung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend direkte Auszahlung von einem Drittel der Bedarfszuweisungen an die steirischen Gemeinden, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend 2 Millionen Euro mehr für die Freie Szene aus der Rundfunkabgabe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen nun zum

Außerordentlichen Haushalt 2005.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (12.30 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft berichtet von seinem Ausschuss zum Außerordentlichen Haushalt zum Landesvoranschlag 2005.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten des Außerordentlichen Haushaltes des Landesvoranschlages 2005 werden genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (12.30 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu diesem Ansatz liegen keine Wortmeldungen vor.

Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Riebenbauer: „Ich ersuche um Annahme!“)

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten zum Außerordentlichen Haushalt:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten des Außerordentlichen Haushaltes des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Wir kommen nun zum

Dienstpostenplan 2005.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Christine Koller. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Koller (12.31 Uhr): Frau Präsident, Frau Landesrätin!

Zum Dienstpostenplan 2005: Dienstposten zu Lasten Personalaufwand des Landes, Allgemeine Verwaltung, Anstalten und betriebsähnliche Einrichtungen, 712612, zu Lasten der Voranschlagsposten 5200 ermittelte Ganzjahresdienstposten, das sind Krankenstandsvertretungen, Lehrlinge, Praktikanten, 24453, Dienstposten für die bei der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH. beschäftigten Landesbediensteten gegen Ersatz der Bezüge, 1337561, Dienstposten für Lehrer an öffentlichen allgemein bildenden Pflichtschulen gegen vollen Ersatz der Bezüge, 8722, Dienstposten für Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen gegen Ersatz von 50 Prozent der Bezüge für 878,6 Stellen, 88160, Dienstposten für land- und forstwirtschaftliche Berufs- und Fachschulen gegen Ersatz von 50 Prozent der Bezüge, 42047, Dienstposten zu Lasten der einzelnen Wirtschaftspläne, 304 Dienstposten zu Lasten der einzelnen Sozialhilfeverbände, 50850, Dienstposten gegen vollen Ersatz der Bezüge IMB, LIG, Landesmuseum Joanneum, 199,98.

Ich stelle den Antrag auf Annahme des Dienstpostenplanes 2005. (12.32 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke der Berichterstatterin.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (12.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ein Wort noch zum Herrn Klubobmann Drexler und zu unseren schönen roten Krawatten. Ihr würdet ja liebend gerne Krawatten in eurer Parteifarbe tragen, aber leider, schwarze Krawatten trägt man ja am Friedhof, bei einem Begräbnis. Obwohl dieses Budget eher nach einem Trauerspiel klingt, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Zu dir, Kollege Straßberger, du hast heute deinen Mund ziemlich voll genommen. Ich würde dir raten, dass du deine Energien besser in deinem eigenen Bezirk verbrauchst (Beifall bei der SPÖ.), als hier im Hohen Haus solche unqualifizierten Äußerungen zu treffen. (Glockenzeichen der Präsidentin.) Ich stelle sowieso schon seit Tagen fest, Kollege Straßberger, dass du sehr aufgebracht bist. Du solltest dein Temperament etwas zügeln, das könnte nämlich deiner Gesundheit schaden. Das wäre schade!

Zum Herrn Präsidenten Purr – er ist nicht hier, aber man möge ihm das jetzt noch einmal ausrichten –, ich habe schon aufgepasst und ich habe mich schon rechtzeitig gemeldet, denn der Dienstpostenplan wird nicht zu Gruppe 8 – Dienstleistungen beschlossen, sondern eben zu dem eigenen Punkt Dienstpostenplan 2005. Also insofern war das schon so in Ordnung.

Nun komme ich zu diesem eigentlichen Antrag, den ich hier einzubringen habe:

Meine Damen und Herren, nach unseren Informationen gibt es im Amt der Landesregierung einige Abteilungen, in denen der Personalstand nicht ausreicht, um die von ihnen zu erbringenden Aufgaben angemessen zu erfüllen. Nicht nachbesetzte Abgänge stehen sehr oft zusätzlichen neuen gesetzlichen Aufträgen gegenüber. Ich habe schon einiges hiezu bei der Gruppe 0 erwähnt.

Ich möchte in Erinnerung rufen, dass seit dem Sommer 2004 Österreich und damit auch das Bundesland Steiermark die Richtlinie 2003/99/EG des Europäischen Parlamentes zur Überwachung von Zoonosen und Zoonosenerregern umzusetzen hat und die Regelung über die Landessanitätsdirektion anzuwenden, wofür eine entsprechende Personalvorsorge zu treffen ist.

Weiters besteht im Landesflüchtlingsbüro – Fachabteilung 11B – nach neuesten Berechnungen ein Bedarf an zwölf neuen MitarbeiterInnen.

Parallel zu einer im Grunde qualitativ vollen werdenden Raumplanung und immer mehr Aufgaben, die das Raumordnungsgesetz dem Land und vor allem den Gemeinden aufträgt, sieht sich die mit der Raumplanung befasste Abteilung des Amtes der Landesregierung damit konfrontiert, dass in Pension gehende Bedienstete einfach nicht mehr nachbesetzt werden. Darunter leidet vor allem die Qualität der Prüfungen und Beratungen der Gemeinden.

Ich stelle daher gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung namens meiner Fraktion nachstehenden Unselbstständigen Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens den Personalstand der Gesundheitsabteilung (Abteilung 8), Sozialabteilung (Fachabteilung 11B, Landesflüchtlingsbüro) und Raumplanungsabteilung (Fachabteilung 13B) mit raschestmöglicher Wirkung so weit aufzustocken und mit weiterem qualifiziertem Personal zu besetzen, dass diesen Abteilungen im Interesse des Landes, aller Gemeinden sowie nicht zuletzt der Steirerinnen und Steirer ein einwandfreier und sorgfältiger Vollzug der gesetzlichen Vorgaben möglich ist, sowie zweitens diese zusätzlichen Dienstposten auch im Entwurf des Dienstpostenplanes 2006 vorzusehen.

Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 12.37 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. (Abg. Mag. Koller: „Ich verzichte!“) Sie verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten sowie über den Entschließungsantrag des Dienstpostenplanes:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu den Ansätzen und Posten des Dienstpostenplanes des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Personalaufstockung in der Gesundheits-, Sozial- und Raumordnungsabteilung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen nun zum

Kraftfahrzeugsystemisierungsplan 2005.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Oliver Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Kröpfl (12.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Der Kraftfahrzeugsystemisierungsplan 2005 weist eine Gesamtzahl von Kraftfahrzeugen im Bereich der Hoheits- und Wirtschaftsverwaltung im Jahr 2005 von 1069 aus.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten des Kraftfahrzeugsystemisierungsplanes des Landesvoranschlages 2005 werden genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (12.37 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Danke dem Berichterstatter.

Es liegt keine Wortmeldung vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Dr. Oliver Kröpfl: „Ich verzichte!“) Er verzichtet.

So komme ich nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten des Kraftfahrzeugsystemisierungsplans:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten des Kraftfahrzeugsystemisierungsplans des Landesvoranschlages 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Wir haben noch über den Antrag des Hauptberichterstatters über die Regierungsvorlagen, Einl.-Zahl 2041/1 und Einl.-Zahl 2041/2, betreffend den Landesvoranschlag für das Jahr 2005, abzustimmen.

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort, sofern er das wünscht.

Wenn das nicht der Fall ist, dann wird vor der Abstimmung noch die Frau Landesrätin Edlinger das Wort ergreifen. Ich erteile ihr das Wort.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (12.37 Uhr): Ich erlaube mir zu einem Abschluss nach drei Tagen, ich glaube, es war für uns alle lang, aber wie Sie hoffentlich gemerkt haben, war ich auch intensiv dabei, also es ist durchaus die Lastenverteilung bei Ihnen wie bei mir gleichmäßig verteilt. Einen kurzen Rückblick vielleicht auch einer langen Debatte.

Der Beginn der Debatte hat angefangen und war auch geprägt davon, dass wir hier nicht allein gewesen sind, sondern das Zitat, besorgte Menschen im Zuschauerraum waren. Dazu möchte ich nur eines sagen, denn ich habe sie auch am nächsten Tag persönlich getroffen: Leider hat die Verunsicherungskampagne der SPÖ gewirkt. (Abg. Stöhrmann: „Gott sei Dank!“) Sie haben mit offensiv falschen Bildern, Vergleichen und Informationen vielen Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, und vielen Menschen, die derzeit Hilfe leisten, diese Verunsicherung beigebracht. (Abg. Kröpfl: „Das machen Sie mit Ihrer Budgetpolitik!“)

Wenn Sie einen Schritt weitergehen und jetzt als Retter dastehen wollen, ist das auch in Ordnung, aber wie ich merke, werden Sie ja einem Budget nicht zustimmen, sondern sind eher bereit, ein Budgetprovisorium als eine weitere Verunsicherung in Kauf zu nehmen. (Abg. Kröpfl: „Wir sind die Einzigen, die sich um die Leute kümmern!“) Aber wir haben ja auch gehört, warum die SPÖ diesem Budget nicht zustimmen wird. Das waren 18 Punkte, die Kurt Gennaro genannt hat. Einen hat er allerdings vergessen, den, den der Herr Klubobmann Kröpfl bereits Wochen davor ausgegeben hat. Diesem Budget aus wahltaktischen Gründen nicht zuzustimmen. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Kröpfl: „Ich habe damals den Konjunktiv verwendet, Frau Landesrätin, wenn Sie das wissen!“)

Wenn dann gleichzeitig mit fadenscheinigen und zum Teil falsch recherchierten Aussagen Dinge, wie Nichtanwesenheit meiner oder anderer Personen in Konferenzen oder Verhandlungen getroffen werden, dann bitte ich Sie, das nächste Mal beispielsweise den Vorsitzenden Landeshauptmannstellvertreter Sepp Rieder zu fragen, wie es wirklich war. Oder haben auch Sie der Wiener Landespartei das Vertrauen entzogen, so wie der Herr Gusenbauer im Rahmen der FAG-Verhandlungen mit dem Bund? Ich hoffe nicht, denn er war ein sehr, sehr guter – (Abg. Kröpfl: „Das ist aber eine Aussage Ihres Parteikollegens!“) Ja, dann recherchieren Sie und fragen Sie bei den Leuten nach (Abg. Kröpfl: „Ich brauche das nicht zu recherchieren!“) und ich bedanke mich, Landeshauptmannstellvertreter Rieder war ein sehr, sehr guter Vorsitzender und hat in diesen Verhandlungen viel eingebracht.

Aber ein Hauptthema dieser Budgetdebatte war ja die Abstimmung zwischen meinem Gewand und einer Broschüre. Ja, sie war gewählt, aber eines darf ich Ihnen auch mitgeben. Nachdem anscheinend Ihre Experten Begleiter sind vielleicht im nächsten Wahlkampf, muss ich Sie auf eines aufmerksam machen: Ihre Experten haben einen doppelt so hohen Preis angegeben, als diese Broschüre tatsächlich kostet. Und ich möchte Ihnen nur einen Rat geben: Die Wahlkampfkostenerückstattung in der Steiermark ist abgeschafft. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte auch dazu kommen auf einen sehr wichtigen Punkt, den Sie sehr oft und zu Recht oft und nachhaltig und intensiv angesprochen haben. Die Sicherung der Sozial- und Gesundheitsausgaben. Das ist sehr, sehr viel Geld und es muss eine Pflichtausgabe sein. Selbstverständlich! Und was sagen die Menschen dazu, haben Sie gefragt. Ich habe im Sommer eine Umfrage gemacht, vor der Budgeterstellung. Mich hat es auch interessiert, was sagen die Menschen dazu. Und ja, sie wollen für die Gesundheit sehr viel Geld ausgeben. Wir geben sehr viel Geld aus. Aber, sie wollen es richtig ausgeben. Sie fordern uns in gleicher Intensität auf, es effizient einzusetzen, so wie beispielsweise bei der Verwaltung auch. Das sind nämlich die ersten zwei Punkte, die die Menschen sozusagen wollen, dass wir effizienter umgehen mit den Verwaltungskosten und mit den Gesundheitsausgaben.

Wir haben gerade vorher den Stellenplan beschlossen. Vielleicht ist Ihnen da etwas aufgefallen. Minus 83 Dienstposten in der Hoheitsverwaltung. Ich habe bei der Budgeteinbringung erwähnt, was Landesrat Hermann Schützenhöfer hier seit dem Jahr 2000 Großartiges leistet, plus 123 Dienstposten bei der KAGES. Das verstehen wir unter Balance, aber auch unter Gewichtung.

Ich habe schon einmal gesagt, Budget ist weder Buchhaltung noch Aufrechnung. Es geht um eine richtige Relation und um eine Waagschale. Und wir haben auch gestern von Relationen gesprochen. Nur einen Thermenbau gegen den Heizkostenzuschuss auszuspielen, nur weil beides etwas mit Wärme zu tun hat, ist etwas kurz gegriffen. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber es sind doch neben wirklich intensiven Debatten und Konfrontationen Gott sei Dank das eine oder andere Mal ein Lachen und Lächeln über unsere Gesichter gekommen in diesen drei Tagen. Und ich möchte vielleicht eines dazu beitragen. Ich habe ein Zitat eines italienischen Schauspielers gefunden, er heißt Carlo Franci, der einmal gemeint hat, der Finanzreferent oder ein Finanzminister ist eine seltsame Personalunion aus Milchkuh, Hamster und Kettenhund. Das Lächeln gefriert einem oder einer, wenn man vielleicht selbst in dieser Situation ist, aber eines muss ich dazusagen: Ein bisschen Recht hat er schon, denn man kann sich nicht permanent verstecken und so tun, als ob man nicht wüsste, woher dieses Geld kommt, das wir mittels eines Landesbudgets verteilen. Und man kann auch nicht permanent so tun, als ob es eine gestrenge Finanzreferentin oder einen Finanzreferenten gibt, der dieses Geld in irgendeiner geheimen Kasse oder in ein schwarzes Loch fallen lässt und so böse ist, den Ressortverantwortlichen nicht zu geben, denn sie würden es so wunderschön den Leuten wieder geben können.

Tatsache ist, dass es natürlich eine Frage der Relationen ist und eine Frage der Entscheidungen. Ich habe mich auch entschieden, dieses Budget so darzustellen, dass jede und jeder sehr klar offen und transparent sehen kann, dass wir derzeit in einer Phase sind, wo wir mehr Geld ausgeben, als wir einnehmen. Sie wissen ganz genau, dass dieses Rekorddefizit keines ist, das daraus sich erwirkt, dass die Frau Finanzlandesrätin Edlinger-Ploder so großzügig mit all ihren Kollegen umgegangen ist.

Aber am Ende möchte ich noch eines sagen, und das ist vielleicht der große Unterschied nach diesen drei Tagen. Viele von Ihnen sind hier herausgekommen und haben Probleme aufgezeigt. Die, die heute dieses Budget beschließen, wollen an Lösungen mitarbeiten. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.48 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich der Herr Klubobmann Kröpfl gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (12.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen, verehrte Herren auf der Regierungsbank.

Ich bin, und das freut mich ja in dieser Budgetdebatte, ein paarmal zitiert worden, aber leider falsch zitiert worden. Ich habe damals den Konjunktiv verwendet. Ich habe gesagt, eigentlich müsste die SPÖ aus taktischen Gründen dem Budget nicht zustimmen. (Abg. Bacher: „So etwas denkt man nicht einmal!“) Nur das Budget, verehrte Damen und Herren, und diese Diskussionen in diesen drei Tagen (Abg. Bacher: „So etwas denkt man nicht!“) – hör ein bisserl zu – das Budget, das dann vorgelegt wurde, verehrte Damen und Herren, und diese dreitägige Debatte hat eindeutig gezeigt, dass wir gar keine taktischen Gründe gebraucht haben, weil so viele sachlichen Gründe dafür gesprochen haben, diesem Budget nicht zuzustimmen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn sich die Frau Landesrätin hier herstellt und sagt, fadenscheinige Argumente hätten wir gehabt (Abg. Hamedl: „Sicher!“), dann lesen Sie nach in den Protokollen, dass wir sehr, sehr gute Argumente gehabt haben. Und wenn sie uns unterstellt, dass wir die Menschen draußen verunsichern, dann weise ich das entschieden zurück. Verunsicherung betreiben Sie, weil die Leute Angst haben, ob sie morgen überhaupt noch eine Sozialleistung bekommen können. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir machen uns Sorgen um jene Menschen in diesem Land, die wirklich die Unterstützung brauchen. (Präsidentin Beutl: „Sie haben sich zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet!“) Und wir stehen dazu, dass wir uns für diese Menschen einsetzen werden, und das werden wir uns von euch nicht absprechen lassen. (Beifall bei der SPÖ. – 12.50 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Eine tatsächliche Berichtigung war das nicht.

Als weitere Wortmeldung darf ich dem Herrn Landesrat Flecker das Wort erteilen. Bitte.

Landesrat Dr. Flecker (12.50 Uhr): Frau Präsidentin!

Liebe Frau Kollegin Edlinger, Sie werden mir es jetzt wohl nicht wieder – ach so, mir haben Sie es ja noch nicht unterstellt – als hormonelle Entgleisung darstellen, dass ich nach Ihnen noch rede. Ich beschäftige mich auch gar nicht mit Ihrer Beleidigung, ich beschäftige mich nicht mit Ihrer Kleidung, mit Ihren Broschüren, halte Sie auch nicht für gestreng, weil ich Sie nicht überschätze. Ich will mich nur mit dem beschäftigen, was Sie falsch sagen. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Gut so!“)

Es bleibt etwas falsch, wenn man es zehnmal wiederholt, trotzdem falsch. (Abg. Hammerl: „Alles kaputtmachen!“)

Tatsache ist, dass die Sozialausgaben im Ermessensbereich 14 Komma etwas Prozent gekürzt wurden. Tatsache ist, dass in den ÖVP-Bereichen im Ermessensbereich bis zu 25 Prozent Zuwachs zu verzeichnen ist. Und das sind nicht meine Ziffern, sondern das sind Ihre Ziffern. Das ist Tatsache und das ist Fakt, und darüber haben wir Einverständnis (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Sie verwechseln Ihr Konto mit unserem Konto!“), weil ich Ihre Ziffern zitiere.

Ermessensausgaben, wissen Sie, sind der Bewegungsspielraum.

Ein Zweites: Das, was Sie sagen, dass Sie aus dem Stabilitätspakt ein Jahr herausnehmen, ist nicht möglich. Das ist unrichtig, das geht rechtlich nicht. Sie können einen Stabilitätspakt nur über eine ganze Paktperiode abschließen. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Nein!“) Das ist Tatsache und das ist Text. Ich kann es Ihnen dann ja einmal vorlesen.

Ich glaube, dass wir bei den Fakten bleiben sollen. Über alles andere kann man diskutieren. Aber tun Sie nicht mit falschen Ziffern und falschen Argumenten etwas verschleiern, was Sie selbst nicht sehen wollen. (Beifall bei der SPÖ. – 12.53 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich ersuche die Abgeordneten, ihre Plätze einzunehmen. Wir kommen nun zur Abstimmung, und zwar ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zum Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft, Einl.-Zahl 2041/3, betreffend die Vorlagen der Steiermärkischen Landesregierung über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2005, Einl.-Zahl 2041/1 und Einl.-Zahl 2041/2, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Damit ist der Landesvoranschlag 2005 durch den Steiermärkischen Landtag genehmigt. Ich darf allen danken, die am Zustandekommen der Beschlüsse beteiligt waren, insbesondere für Ihre Mitarbeit in mehr als 32 Stunden, die dieser Budgetlandtag gedauert hat.

Wir kommen nun zur 68. Sitzung des Steiermärkischen Landtags in der laufenden Gesetzgebungsperiode.

Entschuldigung, der Herr Hofrat Anderwald hat mich auf einen Fehler aufmerksam gemacht.

Wir kommen nun zur restlichen Tagesordnung.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 und 4 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme nun zur Frau Landesrätin Edlinger-Ploder

3. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2008/2, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2004 (sechster Bericht für das Rechnungsjahr 2004).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Oliver Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Kröpfl (12.55 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Wirtschaft und Finanzen hat sich in seiner Sitzung vom 23. November 2004 mit der von der Frau Präsidentin zitierten Regierungsvorlage beschäftigt.

Die Landesregierung berichtet darin, dass in der Zeit vom 13. September bis 27. September 2004 dringende und im offensichtlichen Interesse gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben von insgesamt 8,780.464,89 Euro genehmigt wurden.

Der Mehraufwand wurde durch Bindung von Ausgabenersparungen und Mehreinnahmen im Ordentlichen Haushalt bedeckt.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der sechste Bericht für das Rechnungsjahr 2004 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 8,780.464,89 Euro wird gemäß Paragraph 32 Absatz 2 des Landes-Verfassungsgesetzes zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. Danke! (12.57 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Berichterstatter.

Ich sehe, dass es dazu keine Wortmeldung gibt. Die Damen und Herren, die also dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben –

Wir haben die falsche Unterlage. Ich bitte um ein wenig Geduld.

Jetzt haben wir den Kurt Tasch.

4. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2044/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2004 (siebenter Bericht für das Rechnungsjahr 2004).

Hier ist Berichterstatte der Herr Abgeordnete Kurt Tasch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tasch (12.57 Uhr): Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ihr habt die Vorlage vor euch liegen. Ich hoffe, ihr habt sie euch alle genau angeschaut.

Ich stelle somit den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der siebente Bericht für das Rechnungsjahr 2004 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 8,130.510,44 Euro wird gemäß Paragraf 32 Absatz 2 des Landes-Verfassungsgesetzes zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (12.58 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Berichterstatte und sehe in die Runde, ob es Wortmeldungen gibt. Das ist nicht der Fall.

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4 gibt es nicht. So komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatte zur Einl.-Zahl 2008/2 (Tagesordnungspunkt 3) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatte zur Einl.-Zahl 2044/1 (Tagesordnungspunkt 4) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Nun kommen wir zum

5. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1677/1, der Abgeordneten Graf und Zierler, betreffend Änderung des Schulzeitgesetzes.

Berichterstatte ist die Frau Abgeordnete Graf. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Graf (12.59 Uhr): Der Ausschuss für Generationen und Bildung hat in seinen Sitzungen am 20. Jänner, 9. März und 23. November 2004 über obgenannten Antrag die Beratungen durchgeführt. Es wurde eine Stellungnahme der Landesregierung abgegeben und der Ausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung zum Antrag, Einl.-Zahl 1677/1, der Abgeordneten Graf und Zierler, betreffend Änderung des Schulzeitgesetzes wird zur Kenntnis genommen. (13.00 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und da es keine Wortmeldung gibt, darf ich zur Abstimmung kommen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatte die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Bei den Tagesordnungspunkten 6 und 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben, und ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen.

Das ist die einstimmige Annahme.

6. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 2071/1, betreffend Prüfung der Ambulanzen in den Krankenanstalten der Krankenanstaltengesellschaft mbH.

Berichterstatte ist die Frau Abgeordnete Verena Graf. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Graf (13.01 Uhr): Der Ausschuss für Kontrolle hat in der Sitzung am 23. November 2004 über den Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Prüfung der Ambulanzen in den Krankenanstalten der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH., beraten und der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Prüfung der Ambulanzen in den Krankenanstalten der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH., wird zur Kenntnis genommen. (13.02 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung.

Zum siebenten Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 2072/1, betreffend Prüfung der Verpflegswirtschaft im Bereich der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordneter Ferstl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ferstl (13.02 Uhr): Danke Frau Präsidentin.

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 129 beraten. Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Prüfung der Verpflegswirtschaft im Bereich der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH., wird zur Kenntnis genommen. Bitte um Annahme. (13.03 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Einl.-Zahl 2071/1, Tagesordnungspunkt 6, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt 7, und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 2072/1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme des Antrages.

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 2073/1, betreffend Brandschutz – Nachschau im Bereich der Landesaltenpflegeheime Bad Radkersburg, Kindberg, Knittelfeld und Mautern.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Petinger (13.03 Uhr): Werte Präsidentin. Der Ausschuss für Kontrolle hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 über den Bericht des Landesrechnungshofes, laufende Nummer 132, betreffend Brandschutz – Nachschau im Bereich der Landesaltenpflegeheime Bad Radkersburg, Kindberg, Knittelfeld und Mautern, Einl.-Zahl 2073/1, beraten. Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Brandschutz – Nachschau im Bereich der Landesaltenpflegeheime Bad Radkersburg, Kindberg, Knittelfeld und Mautern, wird zur Kenntnis genommen. Danke! (13.04 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung. Es liegt keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

9. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1765/1, der Abgeordneten Gennaro und Walter Kröpfl, betreffend Basis-Landesförderung des BFI und des WIFI.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gennaro (13.04 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren. Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seinen Sitzungen am 11. Mai, 9. und 23. November 2004 über obgenannten Antrag die Beratungen durchgeführt. Die Begründung wurde in diesen drei Tagen häufig studiert. Ich darf daher den Antrag stellen, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1765/1, der Abgeordneten Gennaro und Walter Kröpfl, betreffend Basis-Landesförderung des BFI und des WIFI, wird zur Kenntnis genommen. (13.05 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Berichterstatter. Es liegt keine Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme des Antrages.

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1430/5, zum Beschluss Nr. 1199 des Steiermärkischen Landtages vom 28. Oktober 2003 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Bachmaier-Geltewa und Halper, betreffend Maßnahmen zur Vermeidung negativer Beeinträchtigungen durch Mobilfunksysteme.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schleich (13.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin. Ich darf über den Antrag, Einl.-Zahl 1430/5, schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft berichten. Der Antrag: Die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1430/5, zum Beschluss Nr. 1199 des Steiermärkischen Landtages vom 28. Oktober 2003 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Bachmaier-Geltewa und Halper, betreffend Maßnahmen zur Vermeidung negativer Beeinträchtigungen durch Mobilfunksysteme, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte, den Antrag, wie hier vorgebracht, anzunehmen. (13.07 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Berichterstatter.

Es liegt keine Wortmeldung vor, und so darf ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand ersuchen.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 2074/1, betreffend Überprüfung des „steirischen Herbstes“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (13.07 Uhr): Danke. Der Ausschuss für Kontrolle hat in seiner Sitzung am 23. November 2004 über den Bericht, laufende Nummer 134, beraten. Der Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Überprüfung des „steirischen Herbstes“, wird zur Kenntnis genommen.

Zusätzlich möchte ich den Antrag stellen, dass über den Entschließungsantrag der Sozialdemokratie, der eingebracht wird zu diesem Tagesordnungspunkt, eine punktuelle Abstimmung durchgeführt wird. Danke! (13.08 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Danke, Herr Berichterstatter. Es hat sich zu Tagesordnungspunkt 11 der Herr Abgeordnete List zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. List (13.08 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages.

Die freiheitlichen Abgeordneten bringen einen Unselbstständigen Entschließungsantrag zur Überprüfung des „steirischen Herbstes“ ein. In einer hitzigen Debatte zum „steirischen Herbst“ haben wir die Begründung aus verschiedensten Perspektiven heute Vormittag bereits erfahren. Im Prüfbericht wurden verschiedene Anregungen aufgelistet, die bei der Sanierung des „steirischen Herbstes“ helfen können. Vorrangig muss die wirtschaftliche Situation beim „steirischen Herbst“ verbessert werden. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, über die Umsetzung der Empfehlungen des Landesrechnungshofes erstens gesellschaftsrechtliche Umstrukturierung unter Beteiligung von Stadt und Land, zweitens Abschluss von Verträgen mit Stadt, Land und Bund über deren finanziellen Beitrag, um eine mittelfristige Planung auf zumindest fünf Jahre sicherzustellen, drittens Produktionen mit hohem finanziellem Aufwand nur nach Maßgabe der gesicherten budgetären Bedeckung, viertens Erhöhung der Einnahmen (Sponsoring) und Reduktion der Ausgaben (Personalaufwand), fünftens Abgabe der Betreiberschaft an der Helmut-List-Halle, wobei eine einvernehmliche Lösung mit dem Eigentümer und Vertragspartner der Halle angestrebt werden müsste, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation beim „steirischen Herbst“ innerhalb von drei Monaten zu berichten.

Ich ersuche die Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages um Annahme dieses Antrages. Der Antrag zwingt den „steirischen Herbst“ zu einem Kassasturz und zu notwendigen Reformen!

Ich danke für Ihre Unterstützung! (13.10 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke und komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen nun zur punktuellen Abstimmung des Entschließungsantrages der FPÖ, betreffend Überprüfung des „steirischen Herbstes“. Dieser Entschließungsantrag ist den Klubs zugegangen, so dass ich einfach die fünf Punkte abstimme.

Wer also mit dem Punkt eins dieses Entschließungsantrages einverstanden ist und seine Zustimmung ausdrücken möchte, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie mit dem Punkt zwei dieses Entschließungsantrages einverstanden sind.

Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Ich ersuche um ein Zeichen der Zustimmung, wenn Sie mit dem Punkt drei dieses Entschließungsantrages einverstanden sind.

Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie mit dem Punkt vier dieses Entschließungsantrages einverstanden sind.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie mit dem Punkt fünf dieses Entschließungsantrages einverstanden sind.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

12. Selbstständiger Antrag des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 1353/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Anhebung des Pensionsantrittsalters für BürgermeisterInnen, Antrag, Einl.-Zahl 1354/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Anhebung des Pensionsantrittsalters für Stadtsenatsmitglieder, und Antrag, Einl.-Zahl 1355/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Anhebung des Pensionsantrittsalters für privilegierte LandespolitikerInnen auf 65 Jahre.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Klubobmann Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Drexler (13.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich darf Ihnen über einen Selbstständigen Antrag des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 2070/1, berichten.

Der Ausschuss ist in der Debatte über die Pensionsregelungen für Politikerinnen und Politiker insgesamt, insbesondere aber über jene für Kommunalpolitikerinnen und -politiker zu einem Selbstständigen Ausschussantrag gekommen, der es ermöglichen soll, dass unter gewissen Voraussetzungen auf eine Bezugsleistung für die kommunale Funktion verzichtet werden kann, wenn andernfalls sozialrechtliche Nachteile aus diesem Bezug erwachsen würden.

Das ist die kürzestmögliche Fassung.

Wir ändern daher mit diesem Ausschussantrag den Paragraphen 24 des Steiermärkischen Gemeinde-Bezugsgesetzes in diesem Sinne, und ich darf Sie um Annahme dieses Antrages bitten. (13.13 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Es liegt keine Wortmeldung vor.

Ich darf nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand bitten. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1526/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Lechner-Sonnek und Hagenauer, betreffend Veröffentlichung des GSM-Funkantennenkatasters.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (13.13 Uhr): Danke!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seinen Sitzungen am 5. Oktober und 23. November 2004 über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1430/5, Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1430/5, zum Beschluss Nr. 1199 des Landtages vom 28. Oktober 2003 über den Antrag der Abgeordneten Bachmaier-Geltewa und Halper, betreffend Maßnahmen zur Vermeidung negativer Beeinträchtigungen durch Mobilfunksysteme, wird zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dringendst an die Bundesregierung mit folgenden Forderungen heranzutreten: a) Erlassung einer Verordnung bezüglich bundeseinheitlicher Grenzwerte für elektromagnetische Strahlenbelastung bei Mobilfunkanlagen, b) weiterführende Forschungen bezüglich Auswirkung der Strahlenbelastung auf den Menschen, c) rechtliche Verankerung einer Kennzeichnungspflicht von Handys in Bezug auf ihre Strahlung, d) Schaffung umfangreicher Informationen, zum Beispiel mit Broschüren, für Bürger.

Ich bitte um Annahme. (13.15 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seinen Bericht.

Ich ersuche, den Lärmpegel ein bisschen zu senken.

Es liegt keine Wortmeldung vor. Daher kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1807/1, der Abgeordneten Graf und Ferstl, betreffend Sonderdotierung für den Ausbau der Straße auf die Aflenzer Bürgeralm.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (13.15 Uhr): Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren!

Ich berichte zur Einl.-Zahl 1807/4. Es geht hier um den Antrag der Abgeordneten Graf und Ferstl, betreffend Sonderdotierung für den Ausbau der Straße auf die Aflenzer Bürgeralm.

Hierzu liegt uns folgender Bericht vor:

Es gibt Stellungnahmen hinsichtlich der Regierungsvorlage von Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel, dass aus den Mitteln des Verkehrsressorts die Finanzierung nicht möglich ist, jedoch es über die Gemeindeabteilung finanziert werden sollte und könnte.

Dazu gibt es auch eine Regierungsvorlage, in der sich die Frau Landeshauptmann Klasnic äußert.

Eine Projektstudie des Consultingbüros Dr. Prochaska GmbH. hat ergeben, dass zur Aufrechterhaltung und Belebung des Wintertourismus, auch des Sommertourismus, die Errichtung einer so genannten Panoramastraße auf die Aflenzer Bürgeralm einen wesentlichen Impuls zur Belebung des Fremdenverkehrs darstellen würde.

Das Ganze kostet natürlich Geld, und zwar gibt es einen Beschluss dafür vom 29. November 2001 der Gemeinde Aflenz-Kurort, wobei der Kostenaufwand für die Panoramastraße 2,070.000 Euro betragen würde.

Als politisch zuständige Referentin hat die Frau Landeshauptmann Klasnic Bedarfszuweisungen ab 2005 in der Höhe von jährlich 244.300 Euro, in sieben Jahrestanchen, zugesagt.

Auch seitens des Wirtschaftsressorts gibt es hier eine Äußerung und eine Zusage von 150.000 Euro für das Gesamtprojekt, wobei beabsichtigt ist, das Gesamte in zehn Jahren zu bezahlen.

Auch das Wasserwirtschaftsressort hat eine Förderung in derselben Höhe, also 150.000 Euro, zugesagt.

Das Tourismusressort hat eine Stellungnahme abgegeben, wonach nach einem detaillierten Finanzkonzept eine eingehende Beurteilung erfolgen wird.

In der Ausschusssitzung vom 23. November 2004 wurde darüber hinaus ein Minderheitsantrag der Abgeordneten Schrittwieser, Bachmaier-Geltewa, Kaufmann, Prattes und Stöhrmann gestellt.

Ich ersuche um Annahme. (13.18 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Graf. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Graf (13.18 Uhr): Ich darf einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Graf und Ferstl einbringen, der besagt, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Sanierung der bestehenden Straße auf die Bürgeralm zu unterstützen und gleichzeitig finanzielle Mittel für den Ausbau und die Modernisierung der bestehenden Liftanlagen zur Verfügung zu stellen.

Ich bitte im Sinne der Aflenzer Bürgeralm um die Annahme dieses Antrages. (13.18 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für diese Wortmeldung.

Es liegt eine Wortmeldung vom Abgeordneten Straßberger vor. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (13.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich möchte hier nur sagen, dass wir an und für sich diesem Entschließungsantrag der Abgeordneten Frau Graf und Herrn Ferstl nicht zustimmen können, und zwar mit der Begründung: Wir haben einen Beschluss hier am 30. September 2003 gefasst, wo der Ausbau der Straße und so weiter passiert.

Diese Vorlage, wie der Herr Berichterstatter sehr ausführlich gesagt hat, sagt ja, dass letztendlich 4,7 Millionen Euro dorthin kommen. Die Planung ist bereits erledigt. Die Arbeiten sind vergeben und begonnen und es ist nur mehr eine ganz kurzfristige Sache, bis das im rechtlichen Wege passiert. Wenn man, und das sage ich jetzt auch, wenn man diesen Entschließungsantrag – Siegfried – zustimmt, dann macht man einen Rückschritt, weil dort drinnensteht, nur die bestehende Straße zu adaptieren. Und das will niemand. Denn, ich sage dir, vielleicht ist das für dich neu, Siegfried, der Bürgermeister Wegscheider und der Herr Direktor Tschirwenka von den Verkehrsbetrieben in Kapfenberg haben hier folgende Bitte deponiert: Sie beabsichtigen auf der Bürgeralm ein Objekt zu kaufen, aber nur dann, wenn die Straße so gemacht wird, wie sie jetzt geplant ist, und zwar deshalb, weil Kapfenberg eine Sportstadt ist und sie möchten auch hier auf der

Aflenzer Bürgeralm von Seiten der Stadt Kapfenberg einen Schwerpunkt setzen. Und darum meine ich, dass es nicht vernünftig ist, wenn man einen aufrichtigen Beschluss, der sehr, sehr viel Geld dorthin bringt, den wieder revidiert. Ich bitte nachzudenken. (Beifall bei der ÖVP. – 13.21 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrittwieser (13.21 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lieber Kollege Straßberger. Ich verstehe dich überhaupt nicht mehr, dass du noch mehr Öl ins Feuer gießt in dieser Frage.

Erstens steht das Naturfreundehaus auf der Aflenzer Bürgeralm, und das meinst du, wenn du sagst ein Objekt. Ja, da weißt du nur die Hälfte. (Abg. Straßberger: „Ich weiß gar nichts!“) Da oben das wollten schon mehrere kaufen, wenn die Aflenzer Bürgeralm ausgebaut wird. Es hat schon einen fixen Käufer gegeben, aber der ist deshalb zurückgetreten, weil er sagt, mit der Straße nach Aflenz fährt man ins Niemandsland. Da fährt keiner rauf Schifahren, da lassen sich auch keine Geschäfte machen. Ich möchte also dazusagen, wenn du da reinnimmst den Bürgermeister Wegscheider und den Direktor Tscherwenka, dann ist das ein Blödsinn (Abg. Straßberger: „Musst deinen Freund Wegscheider fragen!“), weil ich sage dir noch etwas anderes, Sepp. Die Mürztaler Verkehrsbetriebe wären vor Jahren, bevor dieser Lift an den Herrn Gräfer aus Deutschland verkauft wurde, bereit gewesen, und ich habe in Aflenz mitgeteilt, dass die Mürztaler Verkehrsbetriebe die Busse führen, die auch die Schifahrer auf die Bürgeralm gebracht hätten, das kaufen wollte und auch betreiben. Dann hat man in Aflenz gesagt: Euch roten Brüder braucht man nicht. Das war der Beginn damals und da haben wir heute das Ergebnis davon. Wir stimmen dem Entschließungsantrag deshalb zu, weil da drinnensteht, Ausbau der bestehenden Straße. Die kann durchaus besser sein, sie muss aber auch Schiabfahrt sein. Ja, die fahren eh jetzt auch mit dem Bus rauf, so ist es ja nicht. Und dann steht in diesem Entschließungsantrag: ... und die bestehenden Liftanlagen auszubauen. Und das ist die einzige Chance für die Bürgeralm. Daher werden wir gegen den Bericht des Berichterstatters stimmen. Wir werden natürlich für den Minderheitsantrag der SPÖ stimmen, ist nicht völlig überraschend und zweitens werden wir für die Entschließung der Freiheitlichen stimmen, weil das ein Weg sein könnte, wo die Bürgeralm wieder einmal attraktiv sein kann. (Beifall bei der SPÖ. – 13.23 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. So darf ich zur Abstimmung kommen. Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Minderheitsantrag der SPÖ, betreffend Förderung der Errichtung einer Aufstiegshilfe auf die Aflenzer Bürgeralm, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Aflenzer Bürgeralm, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 15 und 16. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Wenn Sie mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich Sie um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2046/1, betreffend Grund- und Objekteinlösungen für das Bauvorhaben Nordtangente Leoben der Landesstraße 122, Proleber Straße.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Karl Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (13.25 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich berichte zu Einl.-Zahl 2046/1. Wie die Frau Präsidentin schon gesagt hat, es geht hierbei um die Nordtangente Leoben und die Grund- und Objekteinlösungen, die notwendig sind. Es wird die Frau Dr. Sabine Edelhofer abgelöst. Es sind im Geschäftsstück ganz genau angeführt die Grundstücke und die Summen sowie die Endsumme von 620.014,66 Euro. Ich ersuche um Annahme. (13.25 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2048/1, betreffend Grundeinlösungen für das Bauvorhaben „Ortsumfahrung Hausmannstätten“ der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße.

Berichterstattung Kurt List. Herr Abgeordneter bitte.

Abg. List (13.25 Uhr): Danke. Geschätzte Damen und Herren, ich berichte über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 2048/1. Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner letzten Sitzung über diese Regierungsvorlage beraten. Es handelt sich dabei um eine Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Ortsumfahrung Hausmannstätten“. Es wurde das Eisenbahnteilungsgesetz angewandt. Die Entschädigung ist angemessen. Die Begünstigten sind die Familie Hirz. Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Ortsumfahrung Hausmannstätten“ der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, im Betrag von 496.140,39 Euro zu Lasten der angeführten Voranschlagsstelle wird genehmigt.

Ich ersuche die Damen und Herren um ihre Unterstützung. (13.25 Uhr.)

Präsident: Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 15, 16 habe ich keine. Deshalb kann ich nun zur Abstimmung schreiten.

Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters zu Einl.-Zahl 2046/1, das ist der Tagesordnungspunkt 15, Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters zu Einl.-Zahl 2048/1, das ist der Tagesordnungspunkt 16, Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Damit ist die 67. Sitzung des Landtages geschlossen. (Ende der Sitzung: 13.27 Uhr.)

